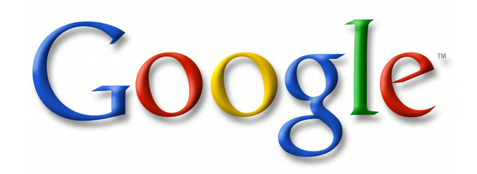




161



DIE

# MÜNZSAMMLUNG

DES

# STIFTES St. FLORIAN

## IN OBER-OESTERREICH

IN EINER AUSWAHL IHRER WICHTIGSTEN STÜCKE BESCHRIEBEN UND ERKLÄRT

VON

**FRIEDRICH KENNER**

CUSTOS DES K. K. MÜNZ- UND ANTIKEN-CABINETES.

NEBST EINER DIE GESCHICHTE DER SAMMLUNG BETREFFENDEN EINLEITUNG

VON

**JOSEPH GAISBERGER**

REGULIRTEM CHORHERRN VON ST. FLORIAN.

MIT VII TAFELN UND 8 ABBILDUNGEN IM TEXT.

WIEN, 1871.

WILHELM BRAUMÜLLER

K. K. HOF- UND UNIVERSITÄTSBUCHHÄNDLER.


ASHMOLEAN MU
SIR
OXF

# INHALT

**(zugleich Tafelverzeichniss).**

## Tafel IV.

(Gangra, Paphlagonien siehe Tafel V., 14, S. 157.)
(Chalkedon und Byzantion siehe Tafel I., 18. S. 31.)



## Tafel V.



## Tafel VI.



## Tafel VII.



Mit Abbildungen im Texte:

# VORREDE.

Das Stift der regulirten Chorherren des h. Augustin zu St. Florian bei Ens in Oberösterreich begeht im August dieses Jahres die achte Säcularfeier seiner Neustiftung und der Einführung der regulirten Chorherren daselbst durch den Passauer Bischof Altmann (1071). Das Jahrhundert, welches sich nun dem Ende zuneigt, ist abgesehen von Seelsorge und Lehramt durch die wissenschaftlichen Bestrebungen der Mitglieder des Stiftes, namentlich auf dem Gebiete der theologischen, historischen und naturwissenschaftlichen Fächer, in hervorragender Weise bezeichnet. Deshalb schien es nicht unpassend, als Festgabe zum bevorstehenden Jubeltage einestheils die stattliche Reihe der Mitglieder aufzuzählen, die im Verlaufe des Jahrhunderts diesem Hause angehörten, und die Wirkungskreise anzudeuten, in welchen ihre Thätigkeit sich entfaltete, anderntheils einige literarische Hilfsmittel, die dem Stifte zu Gebote stehen, zur öffentlichen Kenntniss zu bringen. So entstand ausser dem „Syllabus canonicorum regularium O. S. P. Augustini congreg. Lateran. colligiatae ecclesiae ad St. Florianum“ und den „Handschriften der Stiftsbibliothek St. Florian“, zunächst angeregt durch die Brüder Propst Michael Arneth († 1854) und Director Joseph Ritter von Arneth († 1863), auch dieses Buch, welches wir hiermit dem freundlichen Leser übergeben.

Es erzählt die Geschichte der Münzsammlung Apostolo Zeno von jener Zeit an, als sie in den Besitz des Stiftes gelangte, ihre ansehnliche Vermehrung und das fortgesetzte Bestreben, den Schatz, der in ihr verborgen liegt, zu heben, die Hindernisse, die sich dem entgegenstellten, endlich die Schicksale der vorliegenden Publication. Darauf folgen die Vorbemerkungen zur Beschreibung und Erklärung, die in wenigen Umrissen Charakter und Bedeutung der Sammlung selbst und der zur Besprechung ausgewählten Münzen, sowie das Technische der Beschreibung darlegen. An sie schliesst sich endlich letztere an, mit dem Commentare und den nöthigen Registern.

Möge das Buch als ein Zeichen ehrfurchtvoller Gesinnung gelten, von der wir für das uralte Stift, seine wissenschaftlichen Bestrebungen und den makellosen Ruf edler Sitte und Humanität, den es sich jederzeit bewahrt hat, durchdrungen sind. Möge es nicht allzuweit hinter der Bedeutung des Tages, der es hervorgerufen, und des Schatzes, der seinen Inhalt bildet, zurückstehen.

St. Florian,<br>Wien, im Juni 1871.

**Die Verfasser.**

# ZUR GESCHICHTE DER MÜNZSAMMLUNG

DES

# STIFTES ST. FLORIAN.

## I.

### Von 1747—1799.

Zur Münzsammlung des Stiftes St. Florian in ihrem gegenwärtigen Bestande wurde im Jahre 1747 die solideste Grundlage gelegt durch die Erwerbung der Sammlung des Apostolo Zeno. Dieser, zu Venedig, wohin sich seine Aeltern von Candia begeben hatten, geboren im Jahre 1668, genoss daselbst eine sorgfältige Erziehung. Ausgestattet mit trefflichen Anlagen und unterrichtet wie Wenige seines Alters, erlangte er als musikalischer Dichter und Literar-Historiker frühzeitig einen glänzenden Namen, nicht blos in Italien, sondern auch diesseits der Alpen. Im Jahre 1718 wurde er als Hofdichter an den Hof Kaiser Carls VI. nach Wien berufen. Bei der Uebersiedlung dahin traf ihn der harte Unfall, dass er in der Nähe von Ponteba mit seinem Wagen umgeworfen wurde und am rechten Fusse einen schweren Beinbruch erlitt, von dem er zeitlebens hinkend geblieben ist. Nach einem zweimonatlichen Krankenlager in Ponteba konnte er die unterbrochene Reise an den neuen Ort seiner Bestimmung vollenden. Auch hier war ihm anfänglich Manches widrig. Das ungewohnte rauhe Klima, die weite Entfernung von den Seinigen, die unerwartete Schwierigkeit der Flüssigmachung seines Gehaltes verstimmten ihn ganz und gar. „Meno una vita infelicissima" schrieb er beinahe trostlos am 7. Jänner 1719 an seinen Bruder. Erst nachdem seine Oper Iphigenia wiederholt mit unerhörtem Beifall aufgenommen worden war, begann der Horizont sich mehr und mehr für ihn zu erheitern, und seinen melodramatischen Schöpfungen, zu denen die Festlichkeiten am prachtliebenden Hofe Veranlassung gegeben hatten, wurde bald allgemeine Anerkennung zu Theil. Der Kaiser persönlich ihm gewogen, verlieh ihm auch den Titel eines Reichshistoriographen und zeichnete ihn durch wiederholte Gunstbezeugungen aus, ja, er gewährte ihm, als er nach eilfjähriger Dienstleistung sich in seine Vaterstadt zurückzuziehen wünschte, den ungeschmälerten Fortgenuss seiner Besoldung, auch wurde der von ihm empfohlene Metastasio sein Nachfolger in Wien.

In seine Heimath zurückgekehrt, setzte Zeno die gewohnte literarische Thätigkeit rastlos fort, erweiterte und ergänzte mit jugendlicher Begeisterung seine Sammlung antiker Münzen mit den vollkommensten Stücken und hegte und pflegte sie wie ein geliebtes Schoosskind. Bereits stand er im 80. Lebensjahre, ohne Nachkommen, ohne andere Verwandte als einen Neffen, seinen Erben, auf welchen seines Leichtsinnes wegen er nur geringes Vertrauen haben konnte. Unerträglich war für ihn der Gedanke, dass die im Verlaufe von zwanzig Jahren mit so grossen Opfern erworbene, herrliche Sammlung nach seinem Tode in den Händen des leichtsinnigen Jünglings bald zersplittert werden sollte. Sehnlich wünschte er deshalb, sie noch bei seinen Lebzeiten zu veräussern, und sowie er seine reiche Bibliothek zum Wohle der Wissenschaft in dem bei Venedig gelegenen Dominikanerkloster „delle zattere" am besten geborgen glaubte, so wollte er auch diesen numismatischen Schatz im Besitze eines Stiftes oder Klosters wissen, welches ihm die beruhigende Gewähr böte, dass er ungetrennt und mit seinem Namen fortwährend in Verbindung erhalten werden würde. — Dieser vor Freunden nicht verhehlte Wunsch wurde mittelbar durch den kaiserl. Ingenieur-Obristwachtmeister Filipini, unmittelbar durch G. M. Helfenstorfer von Wien aus, dem Prälaten von St. Florian, Johann Georg Wiesmayr, mitgetheilt (7. April 1747). Dieser, der in seinem Hause, wie tiefen religiösen Sinn, so strenge Zucht und Sitte mit gründlichem Wissen gepaart, nachhaltig zu fördern eifrig bestrebt war und hiezu die grössten Opfer bereitwillig brachte, war nicht abgeneigt, in eine Verhandlung wegen Ankaufs dieser Sammlung einzutreten, so schmerzlich auch der Vermögensstand des Stiftes die Nachwehen des noch nicht beendigten österreichischen Erbfolge-Krieges fühlte. Eben aus diesem Grunde ging er mit grosser Vorsicht zu Werke; er schloss einen vorläufigen Kaufcontract mit der wichtigen Bedingung ab, die ganze Summe erst dann zu erlegen, wenn eine prüfende Durchsicht der Sammlung die Richtigkeit der Angaben bestätigt haben würde. Dieser Durchsicht willen wendete er sich an einen Mann, der in diesem wissenschaftlichen Zweige mit Recht als eine der ersten Autoritäten galt, an den Professor der Geschichte und Alterthumskunde und Bibliothekar am Theresianum, Erasmus Frölich, mit der vertrauensvollen Bitte, ihm, wenn möglich, in dieser wichtigen Angelegenheit mit Rath und That an die Hand gehen zu wollen[1]). Frölich unterzog sich selbst mit Beihilfe eines Geistlichen des Stiftes der genauen Durchsicht und berichtete am 27. Jänner 1748 über das Ergebniss: „Perlustravi numismata singula, numero 10,767, cimelii collecti et in ordinem redacti a viro celeberr. D. Apostolo Zeno. Inveni hoc cimelium omni numismatum specie dives ac insigne. Series Assium et Familiarum Romanarum prorsus elegans, perrara est ac plena. Aureorum series plane insignis; in ea tametsi desint quaedam pauca capita e rarissimis, ea probe compensantur rarissimis aliis capitibus, praecipue regum Bospori Cimmerii.

Argenteorum Augustalium series, plena, copiosa, eximia. Aeneorum series tres, omnes locupletes et insignes: Rarissimi illic numi, et maximi moduli, bene multi. Rari permulti Graecorum et Coloniarum vis magna et raritas egregia. — Series parvi aeris, praecipue

---

[1]) Eine Abschrift des Schreibens, das sich im k. k. Münz- und Antiken-Cabinete befindet, verdanke ich der freundlichen Mittheilung des Herrn Custos Kenner.

usquė ad Gallienum, omnino praestantia ac raritate eminet. — Regum et urbium numismata argentea, aeneaque magno numero, parique elegantia ac raritate adsunt. Verbo, hoc cimelium unum e praestantissimis esse censeo, qualia post summorum principum cimeliarchia, in Germania invenire liceat.“

In dem diesem Gutachten beigeschlossenen Briefe an den Prälaten erwähnt Frölich noch kurz einige wenige Münzen, die ihm verdächtig schienen, und fügt hinzu: „His non obstantibus cimelium istud est vere magnus antiquitatis thesaurus, de quo Germaniae et Austriae nostrae ac inprimis R. Dominationi Vestrae et celeberrimo collegio ex animo gratulor.“ Gleich günstig äusserte sich Frölich auch mündlich gegen Christoph Richard Zacher von Sonnenstein, einen Geistlichen des Stiftes St. Florian, der zufällig in Wien anwesend war; er nannte die Zeno'sche Sammlung einen wahren Schatz und veranschlagte ihren Werth geringe gerechnet auf 25,000 Fl. Da sie nun um 20,000 Fl. geboten, „bitte er selbst diesen thesaurum keineswegs aus Handen zu lassen, allermassen diese occasion vielleicht nimmermehr sich hervorthun werde.“ — Auf dieses so günstig lautende Urtheil des bewährten Kenners hin, wurde die Sammlung um 20,000 Fl. erworben und ging in den Besitz des Stiftes über. Sie umfasste, wie erwähnt, in 15 Paquetten vertheilt, 10,766 Stücke, darunter 433 in Gold. Ausser den antiken — griechischen und römischen — und einigen barbarischen befanden sich auch mehrere hebräische, arabische und türkische darunter. Der Verkäufer, der so sehr gewünscht hatte, dass sein Name mit der Sammlung fortan in Verbindung bleiben möchte, fügte der Sendung, auf den Wunsch des Prälaten, wol sein Portrait auf Leinwand gemalt hinzu, leider aber keinen Katalog der Sammlung, obgleich er in einem Briefe an Baldini[1]) erwähnt, er sei damit beschäftigt, diesen Katalog zu Ende zu führen. In diesem Briefe bekennt er auch, dass ihn diese Sammlung 25,000 Fl. gekostet habe.

Der rege Eifer des ruhmwürdigen Stiftsvorstehers beschränkte sich nicht auf die antiken Münzen. Ueberzeugt von dem mannigfaltigen Gewinne, den das gründliche Studium der Numismatik für die genaue Kenntniss des Culturlebens eines jeden Zeitalters gewährt, sollte seinem Wunsche gemäss eine gleich lehrreiche Darstellung der merkwürdigsten Momente des Mittel- und des neuen Zeitalters angeschlossen werden. Mit welchem Erfolge er auch diesen Wunsch zu verwirklichen suchte, lehren hier noch vorhandene reichhaltige Verzeichnisse von Münzen und Medaillen der neuen Zeit, deren Reinschrift in den letzten Lebensjahren Johann Georgs und in den allerersten seines Nachfolgers, Engelbert Hofmann (1755—1766), zu Stande gebracht wurde. Aber während jener die Anlegung und Erwerbung der Münzsammlungen angelegentlich betrieb, unterliess er nicht, einerseits den literarischen Hilfsmitteln nachzuforschen, die ein gedeihliches Studium der Münzkunde fördern, anderntheils auch jene geistigen Kräfte heranzuziehen, welche eine eifrige Pflege dieser Wissenschaft mit Grund hoffen liessen.

Zu diesem Behufe hatte er in ersterer Beziehung den Rath des genannten, tüchtigen Fachmannes, Frölich, über antike Münzkunde sich erbeten, der ihm auch in einem ausführlichen Schreiben vom 27. Juni 1748 eine Reihe von numismatischen Werken mittheilte.

---

[1]) Lettere di Apostolo Zeno, VI.

die nach dem damaligen Stande der Wissenschaft als die wichtigsten in diesem Zweige galten. Frölich charakterisirte diese auch mit wenigen, aber treffenden Worten und beinahe alle wurden nach und nach käuflich erworben. — Gleiche Dienstfertigkeit ward ihm auch bei seinem Vorhaben, eine Sammlung von mittelalterlichen und neuen Münzen zu Stande zu bringen. Bei Gelegenheit eines Besuches in Lilienfeld im Jahre 1749 hatte er dem dortigen Conventualen Chrysostomus Hanthaler diese Bestrebung vertrauensvoll mitgetheilt, um die eigenen Ansichten durch die reiche Erfahrung eines so bewährten Kenners zu berichtigen und zu regeln. Hanthaler fühlte sich durch dieses Vertrauen hochgeehrt. „Utinam tenuitati meae liceret", schrieb er bald darnach, 21. Oct., „tanto bonarum literarum fautori e voto suo undique respondere, tantumque mihi virium, quantum desiderii esset," — und was er hier als warmen Wunsch schriftlich ausgesprochen, hat er treulich auch vollführt. — In einem zweiten und dritten Schreiben (6. Nov. 1749, 1. Nov. 1752) äussert er sich ausführlicher, nicht blos über die vorzüglichsten literarischen Hilfsmittel, soweit sie damals veröffentlicht waren, sondern auch über das Sammeln, Einreihen und systematische Anordnen dieser Münzen. Um die abschreckenden Mühen des Anfangs zu erleichtern, sendete er, soweit es ihm möglich war, Originale mit der entsprechenden Beschreibung, gute Staniolabdrücke oder Gypsabgüsse, bis Originale sich darböten, und deutete zugleich auch die Wege an, auf denen seiner Erfahrung gemäss manche interessante Münze einer früheren Zeit sich noch finden liesse. „Quodsi libuerit facere, cumprimis in cancellariis omne genus monetae aureae, argenteae, magnae, parvae numerandum erit, immo et oboli in gazophilaciis ecclesiarum, praeterea bono modo inducendi opulentiores quique civium et rusticorum, ut veterum suarum monetarum conspectum praebeant. Infantum quoque adhuc brachiis gestatorum catenulae et funiculi numarii explorandi. In quibus omnibus, quoties peregrina aliqua moneta vel antiquior, cuiusmodi adhuc nulla ad manus est, occurrit, ex congruo modo comparanda et reponenda est, dum tandem cumulus fiat." Er verschweigt hiebei nicht, wie schwer es sei, eine universelle Sammlung zu Stande zu bringen, und räth daher, vor Allem eine Sammlung der österreichischen Münzen anzustreben. „Post austriacas", fährt er fort, „ob viciniam provinciarum colligi possent monetae ducum et electorum urbiumque Bavariae." Allenthalben empfiehlt er behutsames Vorgehen bei der Reinigung der Münzen und warnt vor allen drastischen Mitteln. Gleiche, wenn nicht noch grössere Sorgfalt räth er an bei der Anfertigung der Münzschränke in Hinsicht des Stoffes, der Form, der Masse u. s. w. und schliesst: „Haec de numis modernis, circa quos paratus existo Rddm̃ae amplitudini suae, quantum potero, cum ultra mandare quidpiam gratiose placuerit, inservire; offeruntur mihi quandoque pulchri numi et monetae, quin tamen paupertas mea redemtionem permittat. Si haberem sex aureos cum gratioso mandato comparandi, quod occurrerit, daretur forte occasio, humilis, mihi vero dulcissimi obsequii praestandi, quamvis condictum ad tempus promittere tuto nihil possem, sed favente opportunitate." — Diesen, von freundlichem Diensteifer zeugenden Mittheilungen liess er im nächsten Monate eine eigenhändig geschriebene, instructive Darstellung[1] folgen über die Einrichtung, Anordnung, Benutzung der Sammlung

[1]) „Syntagma" nannte er sie, „planum ac breve de conditione, ordine, usu et augmento quadruplicis collectionis Campililiensis numorum, iconum, sigillorum, rerumque naturae et artis."

von Münzen in Lilienfeld und begleitete sie mit zweckdienlichen Erklärungen, wie sie bei Errichtung einer solchen Sammlung unerlässlich und deshalb sehr erwünscht sind. Johann Georg erkannte diese neue Gefälligkeit Hanthalers dankbar an, schrieb auf das Manuscript die Worte: „Mihi propria authoris A. R. P. Chrysostomi Hanthaler manu descriptum, communicatumque 27. Dec. 1752“, und bestimmte es als normirende Instruction des jeweiligen Custos.

Uebrigens war diese Custodie beinahe immer eine untergeordnete Beschäftigung des Custos. Seine Hauptbeschäftigung war die Seelsorge, ein Lehramt, oder ein Zweig der häuslichen Verwaltung; nur was diese an Zeit und Kraft noch übrig liess, konnte jener gewidmet werden, im Collisionsfalle stand sie immer zurück und auch der regeste Eifer konnte kürzere oder auch längere Unterbrechungen nicht hintanhalten. Die tägliche Erfahrung aber lehrt, wie nachtheilig solche Unterbrechungen auf einen erspriesslichen Fortschritt einwirken, welche Mühe es koste, den Faden wieder anzuknüpfen, wo man ihn früher fallen zu lassen genöthigt war. — Noch nachtheiliger wirkte der oftmalige Wechsel der Custoden. Die Bestimmung des Ordens, das Wohl des Hauses oder auch zwingende äussere Verhältnisse brachten es bisweilen mit sich, dass derjenige, der sich der Pflege dieser Wissenschaft mit Liebe und Eifer hingegeben und die mühevollen Arbeiten des Anfangs überwunden hatte, von der ihm bereits liebgewordenen Beschäftigung wieder abgerufen wurde, sei es, dass er mit einem Verwaltungszweige betraut wurde, der ihn ganz in Anspruch nahm, dass ihm ein Lehramt ausser dem Stifte verliehen ward, oder — was am öfteren eintrat — dass ihm die Stelle eines selbstständigen Seelsorgers an einem so fernen Orte übertragen wurde, dass er kaum ein Mal im Jahre einen flüchtigen Blick in die Sammlung werfen, geschweige denn das Begonnene fortsetzen oder vollenden konnte. So ist Vieles — Stückwerk, aber auch so, für die Nachfolger unverloren geblieben, es waren verdienstliche Vorarbeiten, durch welche der mühevolle Weg nicht blos angebahnt, sondern auch wesentlich erleichtert wurde. Wenn nun der jüngste aus diesen es versucht, aus mündlicher Ueberlieferung und aus sehr sparsamen handschriftlichen Notizen zusammenzustellen, welcher Antheil an diesen Vorarbeiten einem Jeden zu verdanken ist, erfüllt er nur die Pflicht der dankbaren Erinnerung und Anerkennung.

Die Reihe der Custoden beginnt mit Franz v. Paula Timer. Er war im Jahre 1721 zu Wien geboren und trat 1742 in das Stift. Drei Jahre darauf wurde er nach Wien gesendet, um sich in der italienischen und französischen Sprache und insbesondere in der Bibliothekwissenschaft auszubilden. Er benutzte den zweijährigen Aufenthalt in seiner Vaterstadt auch dazu, sich numismatische Kenntnisse zu erwerben. Deshalb ward er im Jahre 1747, als es sich um den Ankauf und um die Censur der Zeno'schen Münzsammlung handelte, wieder nach Wien gesendet, und leistete bei der prüfenden Durchsicht derselben dem oft erwähnten Frölich so erspriessliche Dienste, dass dieser sich für verpflichtet hielt, in einem Schreiben an den Prälaten dies dankbar anzuerkennen und den jungen Priester bestens anzuempfehlen. So war Timer der Ueberbringer der Zeno'schen Sammlung in das Stift und auch ihr erster Pfleger, dessen jugendliche Begeisterung für dieses Studium seine handschriftlich vorhandene Aeusserung bezeuget. „Quis inficias ibit“,

heisst es da, „rem numariam si non principe, peculiari tamen loco esse habendam, quae vel in hoc cum caeteris de palma contendit, cum quidquid veneris et emolumenti sparsim deprehenditur in aliis, Ipsa raro exemplo colligat sibique jure merito deposcat singula. Age enimvero quid genio nostro magis consentaneum, quid dulcius, quaeso, excogitari potest, quam tot, quin plura vetustatis monumenta e ruinis emergere, manibus contrectare, laboris nitorem admirari, raritatem orbi literato patefacere, et sexcentas eiusmodi alias amoenitates percipere? Quis est, qui non avidissime exoptet, tot Caesarum, regum, aliorumque summae notae virorum prototypa coram intueri, iisdemque familiariter uti? Cui non volupe sit, veteris Romae triumphos, trophaea, porticus aliaque id genus ornamenta conspicere? Quem non summa delectatione afficiat, gentium origenes, mores investigare, regnorum ortus et catastrophas recolere, populorum fata variasque vicissitudines repetere?"

Von solchen Ansichten über die Vorzüge und den Werth der Kunde antiker Münzen geleitet, machte sich Timer an das Geschäft der Anordnung und systematischen Einreihung der Münzen, die um so schwieriger war, weil statt eines beschreibenden Kataloges nur eine kurze, allgemein gehaltene Specification[1]) der Bestandtheile der Sammlung beigegeben war. Wie weit er es nun, von dieser dürftigen Beihilfe schwach unterstützt, in dieser Zeit und Geduld erfordernden Anordnung dennoch gebracht habe, lässt sich aus Mangel irgend einer Aufzeichnung nicht mit Sicherheit angeben; hingegen liegt noch eine andere Arbeit von seiner Hand vor, welche von seinem unermüdeten und edlen Eifer, Andern die Lösung der schwierigen Aufgabe zu erleichtern, ein sprechendes Zeugniss ablegt[2]). Es ist dies die sehr nett geschriebene Copie des vollständigen Cataloges der granellischen Münzsammlung[3]) in zwei mächtigen Foliobänden, deren erster die Münzen der römischen Kaiser von Julius Caesar bis Honorius, in Silber und Bronze der ersten und zweiten Grösse; der zweite, ausser den Bronze-Münzen der dritten Grösse der genannten Kaiser auch die der Familien, der Könige, Völker, Provinzen u. s. w. in den erwähnten Metallen enthält. Der Catalog von Granelli angefangen und fortgesetzt, ward von Frölich vollendet, und bietet nicht blos eine genaue Beschreibung jeder Münze, sondern auch Erläuterungen der Typen, kritische Anmerkungen über abweichende Erklärungen und Andeutungen des Grades der Seltenheit; ein Inhalt, welcher für Jeden, der mit einer ähnlichen Aufgabe betraut ist, eine sehr willkommene Beihilfe ist und ein reelles Verdienst Timers um

---

[1]) Sie war von Zeno unterfertigt und lautete beispielsweise: Ristretto di tutte le medaglie antiche, esistenti nel mio Museo, distribuite in 8 classi, comprese in XV mazzi, e ogni mazzo contenente più ruotoli, col numero di tutte le medaglie, contenute in ogni ruotolo e in ogni mazzo.

Classe I. mazzo I. ruotolo: Medaglie d'oro greche . . . . . 24

. . . . . . . . . . barbare . . . . 9 u. s. w.

[2]) Dass nur dies seine Absicht war, spricht er offen aus: „Ex eo solum, aequi bonique nostrum laborem consulas, cum nil magis hunc suscipiendum commoverit, paene dixerim, rapuerit, quam ut aliquando alicui nostrum generoso ausu ad rem numariam animum appulsuro, in construendo Musaei catalogo non vulgari subsidio sit et emolumento."

[3]) Den Namen verdankt sie ihrem Begründer, dem Jesuiten Karl Granelli, Beichtvater der Kaiserin Amalia und Professor der Geschichte und Münzkunde an der Universität und Lehrer Frölichs. Die zumal in griechischen Münzen ausgezeichnete Sammlung blieb nach Granelli's Tode (1739) im Besitze der Jesuiten, die im Jahre 1746 sie dem neugegründeten Theresianum als Eigenthum überliessen. Nach Auflösung des Ordens (1773) wurde sie dem k. k. Münz-Cabinete einverleibt. Bergmann, Sitzungsberichte der kais. Akademie, XIX., 1. H.

die Münzsammlung des Stiftes bleibt. Im Mai 1754 wurde Timer zum Pfarrer im Stifte ernannt und behielt die Stelle eines Bibliothekars, nicht die eines Custos der Münzen bei.

Inzwischen wurden, wie erwähnt, auch neuere Münzen und grössere und kleinere Medaillen gesammelt, aber dieser Sammlung fehlte die wissenschaftliche Anordnung; sie war, wie Johann Georg klagend ausruft: „Velut acervus lapidum temere conjectus, sine ordine, sine anima, seu dilucidatione historica, adeoque prorsus ingloria et suis umbris consepulta latebat.“ — Seinem Wunsche, dass auch dieser Schatz gehörig geordnet und beschrieben werden möchte, kam Mathias Jos. Auinger bereitwillig entgegen. Zu Linz im J. 1701 geboren, war er 1721 in das Stift eingetreten. Fünf Jahre nachher zum Priester geweiht, widmete er sich mehrere Jahre hindurch als Kooperator der Seelsorge und verwendete schon damals die Mussestunden zum Studium der neueren Münzen. Im J. 1740 als Pfarrer nach Mauthhausen berufen, behielt er, so weit es möglich war, die gewohnte Lieblingsbeschäftigung bei. Neun Jahre nachher ward er vom podagraischen Leiden so hart mitgenommen, dass er an das Zimmer gefesselt blieb und in den pfarrlichen Geschäften durch eine jüngere Kraft unterstützt und ersetzt werden musste. In dieser unfreiwilligen Musse vernahm er den erwähnten Wunsch des Prälaten und machte sich mit jugendlichem Eifer daran, was das Stift an neuern Münzen und Medaillen erworben, nicht blos zu ordnen, sondern auch genau zu beschreiben, ihre Literatur nachzuweisen, mit einem Wort einen Catalog zu Stande zu bringen.

Den Anfang machte er im J. 1753 mit den grösseren Medaillen. Der Catalog[1]), am 4. Sept. 1755 vollendet, enthält auf 280 Folioseiten 279 Medaillen beschrieben. Die älteste auf den von Karl V. und Franz I. zu Cambrai 1530 abgeschlossenen Frieden; die jüngste vom J. 1755 auf die in Regensburg vollzogene zweite Säcularfeier des Augsburger Religionsfriedens. — Zunächst scheint es, ordnete er die Thaler nach jenem Systeme, das Johann David Köhler im II. Bande der Münzbelustigungen in Vorschlag gebracht hat. Die Sammlung war — strenge genommen — eine einheimische oder österreichisch-deutsche, und in zwei Hauptclassen geschieden. Zur ersten gehörten: 1) Römisch-kaiserliche. 2) Hungarische. 3) Böhmische. 4) Oesterreichische. 5) Steiermärkische. 6) Kärnterische. 7) Tirolische. 8) Elsassische Thaler. — Zur zweiten: 1) Kurfürstliche. 2) Kursächsische. 3) Salzburgische. 4) Geistliche Reichsfürsten. 5) Weltliche Reichsfürsten. 6) Braunschweig-Lüneburg. 7) Burgundische. 8) Herzoglich Sächsische. 9) Gräfliche und Freiherrliche. 10) Städtische Thaler; im Ganzen 103 der I., 223 der II. Cl. Der älteste, der Doppelthaler des Erzb. von Salzburg, Matthäus Lang, vom J. 1521;

[1]) „Catalogus Medaliarum Memorialium seu Numismatum majorum, vulgo deren silbernen grössern Schau-Denkh-Auswurf-Medaillen oder Münzen, in Musaeo Canoniae San-Florianensis repositorum, per extensum conscriptus et illustratus a Mathia Auinger, can. reg. ad St. Florian. p. t. Vicario parochiali in Mauthausen, anno 1753.“ In einem später beigefügten Vorworte wird bemerkt, dass die in extenso beschriebenen Medaillen jene sind, welche vom Propste Johann Georg colligirt und von seinem Nachfolger Engelbert (1755—1766) sind augmentirt worden. Die Reinschrift der Cataloge lieferte Auinger's jüngerer Mitbruder und Kooperator zu Ried, Franz Xav. Huebmer. „Numos minores, qui collectioni grossorum propius conveniunt, R. D. Zacher consodali meo commisi, partim vero mihi pro labore, vel potius distractione hiemali retinui“, sagt Auinger in einem Briefe v. 4. Sept. 1753 an Johann Georg; doch ein Catalog scheint nicht zu Stande gekommen zu sein.

der jüngste vom J. 1745 des Erzb. von Salzburg, Sigmund von Schrattenbach. — Im J. 1756 verfasste er den „Catalogus numorum missilium atque minorum Medagliarum, vulgo deren Denkh- und Auswurfsmünzen und kleinen Medallien.“ — Es waren nur 98, die älteste vom J. 1528 auf Christi Tod und Auferstehung, die jüngste vom J. 1741, auf die Geburt Joseph II. — Endlich unternahm er im J. 1757 noch einen Auszug aus dem Cataloge der grösseren Medaillen, den er zum eigenen Gebrauche bestimmt zu haben scheint, und dies war seine letzte numismatische Arbeit, er starb am 26. August desselben Jahres. — So wurden beide Abtheilungen des Münzcabinets beinahe gleichzeitig ihrer Pfleger beraubt, und blieben es, bis Propst Engelbert Hofmann im J. 1760 mit ihrer Pflege einen jungen Priester betraute.

Johann Georg Pfisterer, im J. 1735 zu Graz geboren, trat im J. 1754 in das Stift; nach geendigtem Probejahre ging er zur sorgfältigeren Ausbildung in den theologischen Disciplinen naeh Wien. Nach einem vierjährigen Aufenthalte an der Universität zurückgekehrt, übernahm er ein theologisches Lehramt und als Nebenbeschäftigung die Pflege der Numismatik. Obgleich ihn jenes — zumal in den ersten Jahren — vielfach in Anspruch nahm, betrieb er doch auch diese, wie ein glaubwürdiger Zeuge berichtet, mit grossem Eifer, benützte sorgfältig die literarischen Hilfsmittel, welche die Stiftsbibliothek für Numismatik darbot und traf auf diesem Gebiete mit einem Schüler des oft erwähnten Frölich zusammen, von dem Denis urtheilt[1]), dass er seinem Lehrer sowol an Gründlichkeit als Ausdehnung der Kenntnisse wenig nachgebe. Dies war Joseph Khell von Khellburg, Professor der Numismatik und der Alterthumskunde am Theresianum in Wien. Im Herbste 1761 hatte er das Münzcabinet in St. Florian in Augenschein genommen und seinem jungen Vorstande freundliche Unterstützung zugesagt. Von da an herrschte zwischen ihnen ein reger brieflicher Verkehr. Khell's Briefe an Pfisterer athmen durchaus aufmunterndes Wohlwollen; er gibt dem Freunde Anleitung und Rath, erklärt Inschriften und Bilder, beurtheilt wichtige literarische Erscheinungen auf ihrem Lieblingsgebiete und vermittelt bereitwillig die Erwerbung der besten. Ueberzeugt von der ihm herzlich zugeneigten Gesinnung, theilt er ihm auch alles mit, was ihm an Freuden und Leiden geworden; deshalb fühlt er es auch doppelt schwer, dem Wunsche desselben, die Reise nach Italien mitzumachen, aus finanziellen Rücksichten nicht willfahren zu können.

Nicht selten zieht er ihn auch vertrauensvoll zu Rath, will sein Urtheil hören, ersucht um genauen Bericht über Münzen der hiesigen Sammlung, die seiner Ansicht Gewicht verleihen können und hält es hoch, wenn ihm statt der Beschreibung die fragliche Münze selbst zugemittelt wird und weiss sich kaum in seiner Freude zu fassen, als ihm von dem Stiftsvorsteher sogar gestattet wurde, wenig bekannte und auch bisher unbekannte Münzen der Sammlung in seinen Schriften zu veröffentlichen, wie er denn in seinem grössern Werke[2]) allein siebenzig Münzen aus der erwähnten Sammlung bekannt gemacht hat. Aus Khell's Briefen ergibt sich auch — was bisher nicht feststand, dass Pfisterer, der im J. 1766

---

[1]) Denis, Merkwürdigkeiten der Garellischen Bibliothek, I., 20.

[2]) Ad numismata imperatorum Romanorum aurea et argentea, a Vaillantio edita, a Cl. Baldinio aucta ex solius Austriae utriusque, iisque aliquibus museis subplementum a Julio Caes. ad Comnenos se porrigens. Vindobonae 1767.

auch noch ein viele Zeit forderndes und grosse Verantwortlichkeit auferlegendes Amt der häuslichen Verwaltung [1]) übernommen hatte, doch thätig am Cataloge der antiken Münzen arbeitete. Auf seine Mittheilung, dass er mit den Kaisermünzen sich beschäftige, erwidert Khell 13. Sept. 1763, dass er über Freistadt nach St. Florian kommen werde und fügt vertraulich scherzend hinzu: „Labores tuos censor minime indulgens coram lustrabo.“ Etwa zwei Jahre nachher arbeitete er an den ägyptischen und da er hiezu Einsicht in die Bemerkungen gewünscht, welche Khell bei der Besichtigung dieser Münzen sich aufgezeichnet hatte, antwortet dieser bedauernd: „Quam libenter Te in omnibus aliis, et quod petis, in Aegyptiis describendis juvarem; mea tamen adversaria, quae Vestra benevolentia conlegi, si mitterem, nihil Tibi proderunt, etenim typum aversae solum adscripsi simul cum annis, omissa epigraphe capitis, satis mihi erat, imperatoris nomen in fronte posuisse.“ — Im Spätherbste 1770 waren die Familienmünzen an der Reihe, denn Khell schreibt 9. Novemb. 1770: „Te cum familiarum numis in hiberna commigravisse, multum gaudeo, quia inde conjicio, Te per aestatem laborasse strenue atque aeneos numos omnes describendo absolvisse.“ — Aus Ottensheim schrieb er am 10. Sept. 1771 noch ein kurzes Briefchen hieher: „Nunquam Lincium venio, quin me vis magnetica de validioribus aliqua ad Tuum lectissimum numophylacium adliciat. Ad Te atque ad haec bellaria die lunae proximo, nempe 16. hujus divertere constitui; felicem me!“ Es war das der vorletzte Brief von seiner Hand, der hieher gelangte. Wiederholte Schlaganfälle rafften ihn am 4. Nov. des folgenden Jahres zum grossen Leidwesen Pfisterers hinweg, der an Khell einen Freund im besten Sinne des Wortes verlor.

Vertrauten Briefwechsel — zumal in numismatischen Angelegenheiten — unterhielt Pfisterer auch mit Franz Neumann, regulirtem Chorherrn von St. Dorothea in Wien, bei dem er in so hoher Achtung stand, dass er bei schwierigen Fragen gerne zu Rathe gezogen, über literarische Arbeiten, die der Oeffentlichkeit übergeben werden sollten, um sein Urtheil angegangen und dringend gebeten wurde, „es ihm mit antiquarischer Freimüthigkeit mitzutheilen“; „ächte Freunde“, fügte er hinzu, „müssen sich nichts vorenthalten“. (25. August 1773.) Gewiss, Pfisterer würde bei seiner vielseitigen Bildung und bei seiner anerkannt gründlichen Münzkunde — bei nur etwas freierer Musse — auf dem erwähnten Gebiete nicht Gewöhnliches geleistet haben, wenn nicht ein unerwarteter Ruf ihn dem Münzcabinete mehr und mehr entrückt hätte.

Bei der Aufhebung der Jesuiten wurden, wie an andern Orten, so auch in Linz, die Mitglieder dieses Ordens von den philosophischen und theologischen Lehrkanzeln entfernt, ohne dass man für ihren Ersatz eine Vorsorge getroffen hatte. Um der Gefahr der Unterbrechung des Unterrichtes zu entgehen, berief man im Lehramte bewährte Männer des Säcular- und Regular-Clerus an das Lyceum zu Linz, unter diesen auch Pfisterer als Professor des Bibelfaches und im Jahre darnach als Pfarrer in Mauthausen. — Zwar behielt er in der erstern Stellung die Münzsammlung noch wachsam in Obhut, setzte den Sammeleifer und die Correspondenz auch in der zweiten anfänglich fort; doch drängte allmälich die eigentliche Seelsorge und sein reger Eifer, einen verbesserten Schulunterricht

[1]) Virum clarissimum, Aedilem curulem nennt er ihn deshalb scherzweise im Briefe vom 30. August 1766.

einzuführen, das numismatische Studium und hiemit die Pflege der Sammlung ganz in den Hintergrund, so dass es dem Nachfolger des Propstes Engelbert, Matthäus Gogl (1766—1777) gerathen schien, die Aufsicht über das Münzcabinet einem weniger Beschäftigten zu übergeben, dies war Joseph Reither. Geboren zu Weinberg im Mülkreise im J. 1750, trat er siebenzehnjährig in das Stift. Im J. 1773 zum Priester geweiht, verweilte er als Aushilfsseelsorger im Stifte und übernahm 1775 als Nebenbeschäftigung auch die Custodie, zu der ihn auch sein bisheriger Bildungsgang vorzüglich empfahl. Wol bekannt mit den Sprachen des Orients und des Occidents, betrieb er doch vorzugsweise das Studium der griechischen und römischen Klassiker, was nicht geschehen konnte, ohne dass er sich mit den Grundlagen der Numismatik, der Geschichte und der Kunde des Alterthums auf das innigste befreundete. Damit verband er ächte dichterische Begabung, welche sich in seinen in der Muttersprache oder im römischen Idiome geschriebenen Dichtungen ausgeprägt findet. — In solcher Fassung machte er sich an die nöthigen Vorarbeiten und überwand mit leichter Mühe die aufstossenden Schwierigkeiten, und wo es Bedenken oder Zweifel gab, trat Neumann, mit dem er gleichfalls verkehrte, als freundlicher Wegweiser und treuer Rathgeber ein, und da in dem eben um diese Zeit herausgegebenen „Catalogus Musaei Caesar. Vindobonensis von Eckhel" das neue geographische System durchgeführt war, adoptirte es auch Reither bei der ihm anvertrauten Sammlung und machte den Anfang zu dem entsprechenden Cataloge. Leider blieb es beim blossen Anfange und es vergingen mehrere Jahre, bis eine jüngere Hand das Begonnene fortführen konnte.

Bald nach dem Tode der Kaiserin M. Theresia traten Verhältnisse ein, unter deren Schwerdrucke auch die Pflege des Münzcabinetes mehrere Jahre hindurch zu leiden hatte. Schon der an das Stift erlassene Auftrag, zehn neue Pfarren nicht nur zu errichten, sondern auch durch Stiftsgeistliche zu besetzen, stellte eine Aufgabe, die schon wegen des finanziellen Erfordernisses, aber noch weit mehr wegen des nothwendig grössern Personalstandes, schwer zu lösen war. Nothgedrungen mussten jene Kräfte, welche nicht bei den dringendsten Geschäften in Verwendung standen, diesem unerwartet auferlegten Berufe zugewendet werden, unter diesen auch Reither, welcher anfänglich als stabiler Hilfsseelsorger nach St. Marienkirchen und bald hierauf als erster Pfarrer nach Krenglbach gesendet wurde (1784). Dazu kam der gefährdete Bestand des Stiftes selbst. Die Anschauungen und Urtheile, welche in den leitenden Kreisen über geistliche Institute vorherrschend wurden, traten allmälig unverschleierter, in Wort und Schrift aggressiver auf und bereiteten die Gemüther auf den tödtlichen Schlag vor, dem viele geistliche Institute — auch dieses Landes — erlagen. Auch das Stift St. Florian war bereits in das Verzeichniss der aufzuhebenden Stifte aufgenommen und nur dem edlen Freimuthe eines hochgestellten Mannes, der die wahren Verhältnisse des Stiftes offen darlegte, war es zu verdanken, dass es nicht das traurige Loos der andern theilte [1]).

Gleichwol blieb die Lage des Stiftes eine gedrückte; es ward unter Administration gestellt, die Zahl der Stiftsmitglieder, so wie die mässige Summe für ihre Verpflegung

[1]) Vergl. Stütz, Geschichte des regulirten Chorherrn-Stiftes St. Florian, S. 185.

festgesetzt, der Ueberschuss der Einnahme an den Religionsfond abgeführt und mit Theilen des Stifteigenthumes, wie mit einer herrenlosen Sache nach Willkür verfügt; kurz, es war das ein Zustand der Unfreiheit und Unsicherheit, unter dem jedes freudige Streben erlahmte; es war ein Schweben zwischen Tod und Leben. — Erst mit Leopold's II. Regierungsantritte endete die sorgen- und kummervolle Periode. Wieder war es gestattet, sich freier zu bewegen und seinen Sinn auf Höheres und Würdigeres zu wenden. Dies that in hervorragender Weise Michael Ziegler, der im J. 1793 gewählte Propst.

Ziegler hatte der Studien wegen einige Jahre in Rom zugebracht. Auf den unbefangenen Jüngling hatte die ewige Stadt mit ihren herrlichen Denkmalen des Alterthums, die ihm bei jedem Schritte entgegentraten und mit den glänzendsten Erinnerungen verknüpft waren, einen tiefen unauslöschlichen Eindruck gemacht und in seiner Seele zeitlebens nicht blos eine grosse Sehnsucht nach ihr, sondern auch eine entschiedene Vorliebe für das klassische Alterthum und was damit in naher Verbindung stand, zurückgelassen. Davon sprach er gerne, stets mit jugendlicher Wärme und munterte die Jugend auf, sich in dieses Studium, als die Grundlage jeder ächten wissenschaftlichen Bildung, zu vertiefen.

So war es auch nach seiner Erwählung eine der ersten Sorgen, die Münzsammlung wieder pflegenden Händen zu übergeben und mit richtigem Blicke wählte er hiezu — Franz Ser. Kurz. Dieser war im J. 1771 zu Kefermarkt im Mühlkreise geboren, trat, nachdem er bereits als Candidat im Generalseminarium in Wien den theologischen Studien sich ein Jahr geweiht hatte, im J. 1790 in das Stift und vollendete dieselben an der Wiener Universität im Herbste 1793. Noch zu jung, um die h. Weihen zu erhalten, wurde er doch bald darnach (1. Jänner 1794) zum Custos des Münzcabinetes ernannt und machte sich mit jugendlichem Feuereifer an die Sammlung und zwar zuerst an die römischen Münzen. „Dass Sie mit den römischen Münzen anfingen“, schrieb ihm am 9. April 1794 Neumann, der inzwischen Director des k. k. modernen Münzcabinetes geworden und dem jungen Kurz zur Zeit seines Studiencurses sehr freundlich entgegen gekommen war, „ist recht wol geschehen, der Weg vom Leichtern zum Schwerern ist der natürlichste.“ — „In dem schönen Stiftscabinete“, fügte er hinzu, „wünschte auch ich künftigen Sommer wieder mit ihnen einige Tage zuzubringen.“ Er kam im Herbste 1794 wirklich hieher. Inzwischen hatte sich Kurz auch den griechischen Münzen zugewendet, sie nach Eckhel's „Doctrina numorum veterum“, soweit damals die Ausgabe dieses Werkes vorgerückt war, geordnet und den beschreibenden Catalog neu begonnen. Durch kein anderes Geschäft in Anspruch genommen, widmete er diesem Berufe seine ganze Kraft und es gelang ihm noch in diesem Jahre, von Hispania bis Thessalia vorzudringen.

Unter diesen Umständen kam Neumann hieher und war freudig überrascht von den Leistungen seines Schülers. Er revidirte diese, billigte unverholen, was Kurz gethan und durchging mit ihm beinahe alle Theile der Sammlung in ungestörter Musse. Zu seiner grossen Freude fand er hier für sein projectirtes numismatisches Werk fast zweihundert der merkwürdigsten, seltensten Stücke und erhielt als Erkenntlichkeit für die freundlichen Dienste, die er dem Stifte und Kurz geleistet hatte, von dem Stiftsvorsteher die Erlaubniss, sie theils nach Wien selbst mitzunehmen, theils nachsenden zu lassen, um durch den Künstler Mannsfeld gezeichnet zu werden. Ein anderes Zeichen der dankbaren Gesinnung

ward ihm auch dadurch, dass der Stiftsvorsteher ihn bat, sich von seinem Stiefbruder, dem Landschaftmaler Wutki für unser Münzcabinet malen zu lassen, um den Porträts des Apostolo Zeno, Frölich's und Khell's, die sich bereits da befanden, beigesellt zu werden. Er willfahrte gerne und liess sich malen, jene Münze unserer Sammlung in der Hand haltend, welche das Taubenorakel zu Dodona darstellt und bisher als ein Unicum gegolten hat[1]).

Dass Neumann fortan dem Propste und dem ganzen Hause herzlich zugethan blieb, brauche ich nicht zu erwähnen, nur das mag noch beigefügt werden, dass zwischen ihm und Kurz — obgleich an Jahren verschieden — sich ein eben so freundschaftliches Verhältniss gebildet hat, wie es zwischen Khell und Pfisterer bestanden. „Sie vergassen nichts", schrieb Neumann dankerfüllt dem Freunde gleich nach seiner Rückkehr nach Wien, „was mir Vergnügen machen konnte. Noch immer höre ich die Mozartischen Quartäten und sumse einige Stellen, die mir vorzüglich gefielen. Fast hätte ich Lust, sie auf der Geige zu probiren, aber ich mag doch den armen Mozart nicht im Grabe noch misshandeln. Kommen Sie nur bald nach Wien" (8. October 1794). — Neumann kannte allzugut den anregenden und befruchtenden Einfluss, den die Anschauung anderer Sammlungen unter kundiger Leitung vermittelt, um nicht darauf zu dringen, dass der strebsame Anfänger, je eher, je lieber, deshalb nach Wien komme und unterliess nichts, ihm hiezu die Wege zu bahnen. „Ich schrieb gestern ihrem Herrn Prälaten und bat ihn per Jovem lapidem, Sie baldigst nach Wien zu schicken. Ich zweifle keinen Augenblick, dass er endlich seinen Bedenken ein Ende machen und meine Wünsche erfüllen werde; wenn es auch nur auf ein paar Monate ist; mit Ihren Vorkenntnissen und leichten Fassungskraft werden Sie Riesenschritte machen. Meine kleine Büchersammlung steht Ihnen ohnehin zum täglichen Gebrauche offen[2])". Mit Anfang des März 1795 ging Kurz wirklich nach Wien und fand bei Neumann liebreiche Aufnahme und freundliche Unterstützung bei seinen numismatischen Studien. „Multas quotidie horas apud Neumann consumo, ex cujus ore, nutuque totus pendeo. Sapienter adeo Vir praeclarus tironibus in scientia numismatica viam sternere novit, ut facili negotio in dies majores in hac arena literaria faciam progressus", schrieb er den 14. März 1795 an seinen Stiftsvorsteher. In der That war er Morgens von 8 bis 12 Uhr und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr bei Neumann mit Münzen beschäftigt. Die wenigen Stunden, welche am Morgen und Abend noch übrig waren, verwendete er gewissenhaft, die einen zur gründlichen Erlernung der italienischen Sprache, die anderen zur Pflege jener schönen und heitern Kunst, die er von Kindesbeinen an mit Liebe und Eifer betrieben. Wie er während seines früheren Aufenthaltes in Wien unter dem tüchtigen Meister Albrechtsberger Generalbass und Contrapunct studirt hatte, so benützte er den gegenwärtigen, um sich womöglich mit den vorzüglichsten Tonwerken näher zu befreunden; und glücklicher Weise fand sich ein hochgestellter Gönner, der ihm zu solchen Productionen freundlich den Zutritt vermittelte. So enteilten ihm schnell, aber reich an Früchten, drei Frühlingsmonate. Mit gründlichen Kenntnissen bereichert und geistig wahrhaft erfrischt,

---

[1]) Vergl. Ueber das Taubenorakel von Dodona, von Joseph Arneth und weiter unten S. 44.

[2]) Brief an Kurz, vom 13. Jän. 1795.

kehrte er zur Fortsetzung der begonnenen numismatischen Arbeit zurück und die handschriftlich vorhandenen Cataloge bekunden, was ernster Wille verbündet mit rüstiger Geisteskraft in verhältnissmässig kurzer Zeit zu leisten vermöge. Die vielen Münzen, welche nach Eckhel'scher Ordnung innerhalb der Rubriken Thessalia — Coelesyria, in der Sammlung vorhanden sind, wurden — Korinth abgerechnet — von ihm genau in diesem Jahre bestimmt und eigenhändig beschrieben. Dass er hiebei sich auch mit der einschlägigen Literatur nicht blos oberflächlich befreundet habe, bezeugen die entsprechenden Nachweisungen an gar vielen Stellen. Indessen beschränkte sich sein Eifer nicht auf die eigene Thätigkeit. Er gewann für diese Lieblingswissenschaft auch ganz geeignete jüngere Kräfte: zuerst an Franz Xav. Danzwohl, der am 18. Sept. 1796 in das Stift eingetreten ist und in dem Verlaufe des Noviziates unter Kurz' Oberleitung die ganze reiche Abtheilung der römischen Familien-Münzen (numi familiarum Romanarum) mit sorgfältigem Fleisse beschrieben und auch die Kaiser-Münzen angefangen hat; dann an Leopold Dierl, der am 22. Sept. 1799 eingekleidet, die Beschreibung der Kaiser-Münzen in diesem Jahre fortgesetzt, im folgenden bis Hadrian und im J. 1801 bis zum 21. Tribunate des Antoninus Pius mit gleicher Sorgfalt durchgeführt hat. Kurz selbst lieferte im J. 1797 noch die Beschreibung der Münzen von Coelesyrien bis Berytus in Phönizien und der Alexandrinischen von Julius Caesar bis Hadrianus. Doch allmälich hatte sich sein Geschäftskreis nach mehreren Richtungen hin und in einer Weise erweitert, dass die sorgfältige Pflege der Numismatik mehr und mehr in den Hintergrund gedrängt ward. Im Sommer 1795 zum Priester geweiht, wurde er mit 1. Jänner 1796 Cooperator an der Stiftspfarre, im April des folgenden Jahres zugleich Director des Musik-Chores, wozu im November 1799 auch noch die Besorgung des Archives gefügt ward. — Freilich handelte es sich vor der Hand nur um Herstellung einer übersichtlicheren Ordnung des Stifts-Archives, um in vorkommenden Fällen in genauer Kenntniss aller rechtlichen Behelfe und Urkunden zu sein. Allein was geschah? Je eingehender er diese durchforschte, um so anziehender wurde ihm diese Beschäftigung, sie regte ihn bald mächtig an, seine Aufmerksamkeit nicht auf die Urkunden seines Hauses zu beschränken und da man von mehreren Seiten seinen Wünschen und Bestrebungen freundlich entgegenkam, reifte in ihm der Entschluss heran, die urkundlichen Quellen der Landesgeschichte zu sammeln und diese auf Grundlage jener darzustellen. Der Entschluss wurde zur That. Im Verlaufe von dreissig Jahren (1805—1835) schrieb Kurz — ausser der Geschichte Oesterreichs vom Regierungs-Antritte K. Ottokar's bis zum Tode K. Friedrich's IV. — auch „Beiträge zur Geschichte des Landes ob der Ens, Geschichte der Landwehre, der Militärverfassung, des Handels in Oesterreich in ältern Zeiten" — in mehr als zwanzig stattlichen Bänden, beinahe jeder ausgestattet mit einem reichen Urkundenschatze.

Reich an Früchten war somit seine Thätigkeit auf dem Gebiete der vaterländischen Geschichte, aber entzogen blieb sie fortan der Pflege der Numismatik, was Kurz selbst in einem Briefe vom 6. Mai 1811 an Neumann mit den Worten andeutet: „Ich bin zwar ein halber Apostat, habe aber doch eine grosse Liebe zu dieser Wissenschaft"[1]).

---

[1]) Bergmann, Sitzungsberichte der kais. Akad. d. Wissenschaften, XXVIII., 595.

Und diese behielt er auch. Auf diesem wissenschaftlichen Gebiete begegneten sich die beiden Freunde am öftesten und auch am liebsten. Kurz, viel mit Urkunden beschäftigt, fand in diesen nicht selten numismatische Notizen und Geldwerth-Bestimmungen, über deren Mittheilung Neumann, dem sie für seine Studien sehr zu statten kamen, hoch erfreut war, gleichwie er ihm auch fast in jedem Briefe über Münzen unserer Sammlung, die er selbst ausgewählt hatte, neue Angaben lieferte, weil bei ihrer genaueren Bestimmung mancherlei Bedenklichkeiten in ihm entstanden waren. — Hinwieder hielt Neumann seinen Freund fortwährend in Kenntniss über seine frohen und schmerzlichen Erlebnisse, über das Vorrücken seiner numismatischen Arbeiten [1]), wie insbesondere über die erfreuliche Umgestaltung des k. k. Münz- und Antiken-Cabinetes, dem er seit 1798 als Director vorstand. „Unsere Antiken-Sammlung", schreibt er 28. März 1812, „ist nun wirklich kaiserlich und ganz geordnet, wobei ich Zweckmässigkeit mit Geschmack zu verbinden suchte. Alle Bestandtheile derselben sind reich, einige sehr reich. Die einzige Sammlung — und gerade mein Lieblingsfach — nämlich der Völker- und Königs-Münzen — ist noch bei weitem nicht kaiserlich. Hier fehlt noch ungemein viel. Schon glaubte ich alle die vielen und grossen Lücken auszufüllen durch den von S. M. schon genehmigten Ankauf der sehr reichen und prächtigen Sammlung griechischer Münzen, die Herr Cousinéry Exconsul général de France durch 25 Jahre in der Levante gesammelt hatte. Unglücklicherweise wurden immer wegen der Bezahlung neue Anstände gemacht und so cunctando perdidimus rem. Der Besitzer voll Schulden, dem bereits seine Gläubiger in Paris das Messer an den Hals setzten, konnte nicht länger warten, und trat sotto mano in Unterhandlung mit dem Münchner Hof und dieser — eigentlich der Kronprinz, welcher die antiken Münzen leidenschaftlich liebt, kaufte uns die Sammlung vom Barte weg [2]). Vierzehn Tage war ich ein wildes Thier und ging herum, sicut leo rugiens, quaerens quem devoret. — Noch immer ist mir der Gedanke unerträglich, dass die kaiserliche Sammlung, die vorher in Deutschland die erste war, nun zur zweiten herabgesunken." Am Ende fügt er noch hinzu: „Arneth (nachmals Neumanns mittelbarer Nachfolger in der Direction der erwähnten Anstalt), der seine Anstellung (als Custos) vorzüglich Ihrer Empfehlung zu danken hat, sucht sie aber auch zu rechtfertigen, denn er ist brav und fleissig, so dass ich ganz mit ihm zufrieden bin." Ebenso Erfreuliches meldet er ihm am 6. August 1814: „S. M. der Kaiser sorget väterlich für das Münz- und Antiken-Cabinet, eben auch I. M. die Kaiserin, welche nebst den zwei ältesten Erzherzoginnen von Zeit zu Zeit die ganze Sammlung der Völker- und Königs-Münzen Stück für Stück beschauet und, wie ich sehe, mit immer zunehmendem Interesse. Da gibt es nun zwischen den drei Grazien und dem

---

[1]) Launig schrieb er hierüber am 8. August 1796 auch an den Propst M. Ziegler: „Das Werk de numis anecdotis geht freilich vorwärts, aber bei weitem nicht im Grenadier-Marsch. Mitursache dieses Zauderns sind theils, weil ich zugleich an jenem ungeheuer grossen Werk fleissig arbeite, jenem numismatischen Monstrum horrendum, ingens, das alle bisherigen Münzautoren mit Haut und Haar fressen soll, theils, weil dermal an den Absatz eines Münzwerkes nicht zu denken ist."

[2]) Zwei Monate nachher erkaufte Neumann von dem nämlichen Cousinéry um 4000 fl. C. M. 919 griechische Medaillons für das k. k. Münzcabinet. Bergmann. Sitzungs-Berichte, XXVIII., 552.

alten numularius viel zu sprechen." Das war Neumanns letzter Brief an Kurz, er starb am 7. April 1816; — Kurz den 12. April 1843.

## II.

## Von 1799—1870.

Nach dieser Abschweifung, die uns aber das freundschaftliche Verhältniss der beiden schildert, kehren wir zu unserem Münz-Cabinet zurück, um zu erwähnen, dass es auch den beiden Jünglingen, die schon in ihrem Klerikate hoffnungsvolle Fortschritte auf dieser Bahn gemacht hatten, nicht möglich war, das Begonnene fortzusetzen. Kaum zu Priestern geweiht, traten sie in die Seelsorge ein, von der Dierl im October 1807 zur Gymnasial-Präfectur, Danzwohl im Jahre 1808 zur Lehrkanzel des alten Bundes nach Linz berufen wurde. Wie hemmend diese Vorgänge für die Interessen des Münz-Cabinetes auch waren, wirkten doch noch viel verderblicher die Ereignisse des folgenden Jahres.

Vor den feindlichen Einfällen der Franzosen in den Jahren 1800 und 1805 war das Münz-Cabinet wegen Plünderungsgefahr gepackt und in Sicherheit gebracht worden. Dies geschah in guter Ordnung, ohne Hast und Uebereilung, und die Wiederaufstellung kostete nur geringe Mühe. Anders war es im Jahre 1809. Bei der muth- und hoffnungsvollen Stimmung, die in ganz Oestereich beim Ausbruche des Krieges herrschte, besorgte man keine Gefahr und vertrauensselig unterliess man, was man früher vorsichtig gethan; und wenn von der einen und andern Seite Vorsichtsmassregeln zu treffen gemahnt wurde, ward wenig darauf geachtet. Da ward man am Vormittage des 3. Mai von dem Anrücken der Franzosen so überrascht, dass Kurz und der Bibliothekar Klein eben angefangen hatten, das Münz-Cabinet einzupacken, als der Kanonendonner von dem nur eine Stunde entfernten Ebelsberg erdröhnte. In grösster Hast wurden nun die Münzen aus den Lädchen auf zwei ausgebreitete Teppiche entleert und unter einander, wie sie waren, in Geldsäcke gefüllt, um sie an sicherem Orte zu bergen. Die nächstfolgenden Ereignisse und Verhältnisse bewirkten, dass das Münz-Cabinet in dieser gräulichen Unordnung mehrere Jahre verblieb. Die Franzosen errichteten nicht blos im Stifte selbst, sondern auch im nahe gelegenen Schlosse Tyllisburg ein grosses Spital und verweilten bis ins folgende Jahr im Lande. Bald nach ihrem Abzuge trübten sich die friedlichen Aussichten von Neuem. Napoleons Gewaltthätigkeiten gegen Holland und gegen deutsche Fürstenhäuser veranlassten den russischen Krieg, aus dem sich, weil alle Vermittelungs-Versuche scheiterten, der grosse europäische Krieg gegen Frankreich entwickelte, an dem sich auch Oesterreich betheiligte, und eben deshalb — bis zum Rieder Vertrag — fortwährend eines Einfalles der Baiern im Lande ob der Ens gewärtig sein musste. Erst nach dem zweiten Pariser Frieden, also nach fast zwanzigjährigen Kriegen und Kriegesgefahren konnte man wieder freier athmen und daran denken, nicht blos die dem Haushalte geschlagenen Wunden zu heilen, sondern auch den geistigen Interessen, die unter der bedrohten Sicherheit schwer gelitten hatten, grössere Sorgfalt und regeren Eifer zuzuwenden; nur war es dem hochbejahrten Propst beim besten Willen nicht möglich, auch dem Münzcabinete einen jugendlich strebsamen Custos zuzuweisen, ohne die glückliche Lösung einer andern

viel wichtigeren Aufgabe zu gefährden. Es war mit der Direction des Linzer Gymnasiums, das im Herbste 1807 aus einem fünfklassigen in ein sechsklassiges umgestaltet wurde, der Propst von St. Florian, Michael Ziegler, betraut worden. Das Lehrpersonale stellten die oberösterreichischen Stifte — Kremsmünster, das ohnehin ein eigenes Gymnasium unterhielt, ausgenommen — in dem Verhältnisse, dass St. Florian ausser dem Director noch zwei Individuen zu senden hatte, während die übrigen Stifte die anderen erforderlichen Lehrkräfte vermittelten. Schnell hintereinander erfolgende Beförderungen von Lehrindividuen, die andern Stiften angehörten, zwangen den Director, wenn aus den betreffenden Stiften kein Ersatz geleistet werden konnte, diesen aus seinem eigenen Stifte — aus dem jüngeren Kreise seiner Mitglieder zu senden. So kam es, dass im Herbste 1815 bereits fünf, im Jahre 1818 acht Mitglieder seines Stiftes, leitend oder lehrend am Linzer Gymnasium in Verwendung standen. Und diese Zahl fand der Nachfolger des am 5. Mai 1823 verstorbenen Propstes Michael Ziegler — Michael Arneth vor. Dieser Mann, durch reiches Wissen, wie durch seine Bildung ausgezeichnet, theilte mit seinem Vorgänger die Ueberzeugung, dass, wo das christliche Element das principale im Jugendunterricht geblieben, das Studium der klassischen Ueberreste immer bildend und verschönernd ins Leben eingegriffen habe, und wendete deshalb gleichfalls bald nach seiner Wahl seine Aufmerksamkeit auf die Münzsammlung, aber erst nach fünf Jahren war es ihm möglich, ohne dem Gymnasium eine Lehrkraft zu entziehen, dem Münz-Cabinete wieder einen Vorsteher zu gewinnen.

Dieser war Joseph Stern. Geboren zu Alberndorf in Unterösterreich im Jahre 1797, trat er im Jahre 1818 in das Stift und ward fünf Jahre nachher zum Priester geweiht. Nach vier Jahren thätiger Seelsorge ausserhalb des Stiftes wurde er an die Stiftspfarre als Cooperator berufen. Da er schon als Kleriker an archäologischen Funden, die im benachbarten Ens gemacht wurden, grosses Interesse gezeigt, und soweit es seine Verhältnisse zuliessen, antike Münzen gesammelt hatte und mit so entschiedener Vorliebe für das Alterthum eine nicht gewöhnliche Bekanntschaft mit den beiden klassischen Sprachen verband, schien er dem Prälaten der geeignetste zu sein, um die in grosser Unordnung befindliche Münzsammlung wieder systematisch aufzustellen. Stern übernahm diese im Spätherbste 1828 in einem Zeitpunkte, in welchem der Custos des k. k. Münz- und Antiken-Cabinetes, Joseph Arneth, des Prälaten jüngerer Bruder, eben im Stifte anwesend war, und seine Beihilfe und Unterstützung bereitwillig zusagte. — Wer jemals einer ähnlichen Aufgabe sich unterzogen hat, kennt ihre grosse Schwierigkeit, zumal bei antiken Münzen. Schon die blosse Bestimmung, wie wird sie erschwert durch die vor Rost kaum mehr erkennbaren Typen? bei halbverlöschten Legenden? Dann erst die Einreihung: Wie oft muss dieselbe Münze durch die Hände laufen, um den ihr gebührenden Platz einzunehmen? Wie oft die schon geschaffene Ordnung wieder gebrochen werden, um eine später bemerkte Münze da einzureihen, wo sie hingehört? — Einige Erleichterung für diese, Zeit und Geduld fordernde Arbeit gewährte ihm wol der vorhandene Catalog, aber er war, wie schon früher erwähnt wurde, nicht vollständig — nicht einmal bei den griechischen Münzen; bei den römischen reichte er gar nur bis zum 21. Tribunate des Antoninus Pius (158 n. Chr.). Dazu kam, dass die für die Münz-

sammlung verwendbare Zeit eine sehr beschränkte war. Die Zweige der Seelsorge in der ausgedehnten, volkreichen Pfarre und die damit in Verbindung stehende Schule nahmen als Hauptbeschäftigung die meiste Zeit für sich in Anspruch und liessen der Pflege der Numismatik wenige Musse. Dazu gesellte sich der eben nicht förderliche Umstand, dass die Münzsammlung in einem unheizbaren Lokale bewahrt wird, das während der rauhen Jahreszeit ein längeres Darinverweilen missräth. — Demungeachtet führte er die genaue Sichtung und chronologische Ordnung der griechischen, wie der römischen Münzen, auch in jenen Perioden, von denen keine Kataloge vorlagen, bis Isaac Angelus, in verhältnissmässig kurzer Zeit mit Umsicht und Sorgfalt durch. Damit nicht zufrieden, machte er auf eingelegten Blättchen auf solche Münzen besonders aufmerksam, die durch Seltenheit, Schwierigkeit der Erklärung u. s. w. ein vorzügliches Interesse bieten und beschrieb viele, zumal Medaillons ausführlich, nicht selten auch mit Angabe der darauf bezüglichen Stellen der Eckhel'schen D. N., ein Verfahren, wofür ihm alle Nachfolger zu hohem Dank verpflichtet bleiben.

Durch die nahe Verbindung, welche er mit zwei angesehenen Männern der Stadt Ens viele Jahre unterhielt, gelang es ihm auch, jüngst daselbst aufgefundene Münzen käuflich zu erwerben und die Sammlung wesentlich zu bereichern. Der um diese Anstalt vielfach verdiente Custos wurde im Jahre 1841 zum Pfarrer von Weissenkirchen in der Wachau ernannt (wo er nach erspriesslicher Wirksamkeit während der Drucklegung dieses Buches am 11. Mai 1871 gestorben ist).

Aber auch der oben erwähnte Custos des Wiener Münz-Cabinetes widmete in dieser, und noch mehr in der nächstfolgenden Zeit unserer Münzsammlung, die wieder mehrere Jahre eines eigenen Custos entbehrte, soweit es ihm möglich war, seine eifrige Thätigkeit, und säumte niemals, was ihr förderlich, bereitwillig beizutragen. — Als der Propst ihm gestattete, die Münzen von Korinth und Phönizien der Vergleichung — einige auch der Zeichnung willen — nach Wien mitzunehmen, benützte er diese Gelegenheit, um, da ohnehin ein Catalog derselben nicht vorhanden war, eine solche Beschreibung derselben zu liefern, wie er sie im Cataloge des k. k. Münz-Cabinetes eingerichtet hatte, d. h. er veranlasste eine genaue Beschreibung der Vor- und Rückseite der Münze, fügte nach Mionnets Münzmesser die Grösse hinzu und gab an, in welchem Werke diese oder jene Münze bereits beschrieben vorkäme. Auch die alexandrinischen Münzen wollte er auf gleiche Weise beschreiben. Dazu gelangte er wol nicht; dagegen beschäftigte ihn lebhaft eine andere, unser Cabinet betreffende Aufgabe. Neumanns oben erwähntes, grösseres Werk, wozu ein bedeutendes Contingent an Münzen unsere Sammlung geliefert hatte, war nicht zu Stande gekommen, die dazu gefertigten Zeichnungen sogar in Verlust gerathen. Auf das Ansuchen des Custos Arneth, von den merkwürdigsten Münzen unseres Cabinetes neue Abzeichnungen nehmen zu dürfen, ging der Propst, sein Bruder, gerne ein, fügte jedoch hinzu: „Ich bitte Dich nur, diese Seltenheiten, nicht wie Neumann, zerstreut in irgend eine Sammlung verweisen, sondern sie jetzt beschreiben, erklären und mit guten Kupferabdrücken begleitet zusammen herausgeben zu wollen. Jedes Jahr, ich möchte sagen, jeder Tag bringt, wie in so vielen Dingen, so auch in diesen etwas Neues, und besonders dürfte die Wiedergeburt Griechenlands uns bald mehrere

edle Unbekannte dieser Art zuführen (der Brief war im Jänner 1837 geschrieben). Sollten wir die unserigen noch länger der gelehrten Welt vorenthalten und dann vielleicht damit zu spät kommen? Willst Du dieser Arbeit eine Synopsis vom Gesammtinhalte unserer Sammlung mit Deinem Urtheile über ihren Werth beifügen, so wirst Du mich um so mehr verbinden[1]).“

Um dieser Bitte vollends und würdig zu genügen, machte sich der Custos Arneth, der gewöhnlich die Zeit der Ferien hier zubrachte, mit dem Inhalte unserer Sammlung genau bekannt, wählte die interessantesten Stücke — in der Mehrzahl griechische, die bisher ganz oder theilweise unbekannt waren — aus und liess sie durch den Cabinetszeichner Albert Schindler zeichnen. In einer vorläufigen übersichtlichen Besprechung, worin er auch sein Urtheil über den hohen Werth unserer antiken Sammlung — als der dritten im Kaiserstaate — aussprach, machte er die getroffene Wahl öffentlich bekannt und verhiess, sobald seine Berufsgeschäfte es gestatten würden, einen ausführlichen Commentar nachfolgen zu lassen. Damit zu seiner würdigen Ausstattung nichts fehle, liess der Propst die ausgewählten Münzen in fast acht Tafeln vertheilt auf eigene Kosten in Kupfer stechen.

Wie der Kunst und Wissenschaft eifrig fördernde Propst hier zur schöneren Ausstattung des projectirten numismatischen Werkes freigebig die Hand bot, so gewährte er auch immer liberalen Sinnes die Mittel, die Münzsammlung durch preiswürdige Stücke zu erweitern und zu ergänzen. Bei Privaten, wie bei öffentlichen Licitationen erwarb er — nicht selten durch Vermittelung seines Bruders — mehr als hundert sehr werthvolle Stücke des griechischen und des römischen Alterthums, darunter ein sehr schönes Dekadrachmon von Syrakus, zwei Elektron von Mytilene, einen goldenen Dareikos, dann viele orientalische aus dem Nachlasse des Freiherrn von Ottenfels, und eine grosse Anzahl von Medaillen, die auf die Geschicke des Kaiserhauses, auf die hervorragenden Männer der österreichischen Monarchie und ihrer Anstalten geprägt, auch durch ihre künstlerische Darstellung dem Münz-Cabinete zur hohen Zierde gereichen; ja kurze Zeit vor seiner letzten Krankheit liess er bei genauer Durchgehung der Cassabestände noch eine bedeutende Anzahl von neuern Silbermünzen ausscheiden, um durch diese die etwaigen Lücken der Sammlung auszufüllen. Unvergesslich wird deshalb auch in diesem Raume der Name dieses hochverdienten Propstes fortleben, dem auch das seltene Glück zu Theil wurde, sein Priesterjubiläum[2]) um einige Jahre zu überleben. Er starb 24. März 1854.

---

[1]) Vergl. Wiener Jahrbücher der Literatur, Band LXXXIII., Anzeigeblatt.

[2]) Zwei Medaillen bezeugen diese seltene Feier. Die kleinere mit der Inschrift: CANONIA REG. ST. AVGVSTIN I im Abschnitte: AD STi FLORIANI, Hauptansicht des Stiftsgebäudes von der Südseite, ganz unten: RADNITZKY F. MONACHII. — Rev. MICHAELIS II ARNETH PRAEPOSITI IVBILAEVM SACERDOT. CELEBRATVM D. X. SEPT. MDCCCXLVII. — Der Erzengel Michael, vor diesem das stiftflorianische Wappen, zwei Bischof-Stäbe gekreuzt, die Prälaten-Infel oben; zu den Füssen des Erzengels windet sich der Drache.

Die grössere: MICHAEL II. ARNETH PRAEPOS. CANONIAE REG. AD SCT. FLORIAN. N. 9. IAN. 1771. SACERD. IVBIL. 10. SEPT. 1847. Das Brustbild des Propstes im Ordenskleide mit dem Ritterkreuze des Leopoldordens, der Pastoralkette und der goldenen Kette mit der grossen Verdienst-Medaille geschmückt. — Rev. OVES MEAE

Auch der Nachfolger in der abteilichen Würde, Friedrich Mayer, hat in dem gar kurzen Zeitraume (1854—1858), in welchem ihm in dieser Stellung zu wirken von der Vorsehung bestimmt war, die Münzsammlung einer aufmerksamen Sorgfalt gewürdigt. Um dem jeweiligen Custos für kleinere Auslagen freiere Hand zu schaffen, ermittelte er im Jahre 1856 durch Veräusserung von Doubletten neuer Gold- und Silbermünzen ein mässiges Capital in National-Obligationen, dessen jährliche Zinsen zur freien Disposition des Custos gestellt blieben. Eine wohlthätige Folge dieser Massregel war, dass durch kluge Benützung günstiger Umstände — theils auch durch grossmüthige Geschenke des Propstes in den Jahren 1856—1858 die Sammlung der Medaillen und der grössern Silbermünzen der Neuzeit bedeutend erweitert wurde. Ein anderer seiner Schritte war, dass für das Münz-Cabinet, das seit 1841 wol eines eigenen Custos, nicht aber einer sorgfältigen Aufsicht entbehrt hatte, im März 1856 wieder ein Custos (der Schreiber dieser Zeilen) aufgestellt wurde. — Ich übernahm dieses Amt in meinem 65. Jahre, einem Lebensalter, das für solchen Beruf minder geeignet sich darstellt. Ausser dem Wunsche meines Obern wirkten dazu zwei Rücksichten bestimmend auf mich ein: meine bisherige, vieljährige Beschäftigung mit Philologie und Geschichte, und die thätige Unterstützung meines Jugendfreundes Joseph Arneth, auf die ich mit Zuversicht rechnen durfte. — Seinem Rathe folgend hielt ich in meinem numismatischen Selbstunterrichte diese Ordnung ein. Vor Allem machte ich mich an Eckhels Prolegomena. Nach sorgfältiger Durchsicht dieser ging ich an unsere Sammlung der griechischen und römischen Münzen in steter Vergleichung mit dem von meinen Vorgängern begonnenen, fortgesetzten und ergänzten Cataloge, und wo dieser abbrach, mit dem eckhelischen. So gewann ich einstweilen eine allgemeine Uebersicht unserer antiken Sammlung. Ich kehrte nun, die Doctrina numorum Eckhels zur Führerin wählend, zu den römischen Münzen zurück und begann den bis zum 21. Tribunate des Antoninus Pius reichenden Catalog fortzusetzen, ihn im Jahre 1857 bis Diocletian und im folgenden Jahre bis zur Auflösung des weströmischen Reiches fortzuführen; im Jahre 1859 kam auch die Catalogisirung der Münzen des oströmischen Kaiserthums zu Stande.

Inzwischen waren zu den aus früherer Zeit vorhandenen modernen Münzen und Medaillen, die noch immer der Ordnung entgegenharrten, mehrere neu hinzugekommen und forderten gemeinschaftlich entsprechende Rücksichtnahme. Bei ihrer Anordnung ging ich von der früher beobachteten darin ab, dass ich 1. die Medaillen der Regierenden mit ihren Münzen vereinigt aufstellte, und hiedurch die vielen Lücken, die sich bei einer durchgeführten Trennung ergeben haben würden, vermied; 2. wählte ich das geographische System in der Weise, dass ich das römisch-deutsche (österreichische) Kaiserthum mit dem Stammlande, seinen Königreichen u. s. f. an die Spitze stellte. Daran reihen sich Deutschland im Bestande des Jahres 1859 und zwar in alphabetischer Ordnung, die Schweiz, Italien u. s. w., die übrigen europäischen Staaten, zu denen noch die aussereuropäischen in nicht grosser Anzahl kommen. 3. Angereiht den Münzen und

---

VOCEM MEAM AVDIVNT ET COGNOSCO EAS ET SEQVVNTVR ME ET NON RAPIET EAS QVISQVAM DE MANV MEA. EV. IOAN. C. X. V. 27—28, Æ.

Medaillen eines Staates folgen die der ehemaligen geistlichen und weltlichen Fürsten, Herren und Städte, soferne sie jetzt seinem Gebiete angehören, eine Anordnung, die auch Welzl v. Wellenheim in seinem Catalog angewendet hat. — Den Schluss bilden Medaillen auf berühmte Männer und Frauen, hierauf Medaillen religiösen, moralischen, satyrischen, änigmatischen Inhalts.

Beide Abtheilungen der Sammlung haben auch im letzten Jahrzehend, seitdem Jodok Stülz zur abteilichen Würde gelangt ist, durch neue Erwerbungen bedeutend gewonnen: die Sammlung der antiken Münzen durch Ankauf, bisweilen auch durch Schenkung von Funden, die auf dem klassischen Boden von Ens, Wels, Linz, Veklabruk, Ternberg, des Salzkammergutes in Oberösterreich, Mautern und Mauer in Unterösterreich gemacht wurden. Der weitaus ergiebigste Fundort war auch in diesem Zeitabschnitte die nächste Umgebung von Ens; so wurde beim Baue der Elisabethbahn allein, in einem nicht ausgedehnten Durchschnitte die Zahl von 600 römischen Münzen gefunden, von denen zweihundert an das Stift gelangt sind; und kaum vergeht eine Woche im Jahre, ohne dass bei nur zufälligen Arbeiten in Gärten oder Feldern um Ens immer einige Münzen aufgefunden werden. Freilich waren nicht alle aus solchen Funden erworbenen Stücke zur Einreihung in die Sammlung geeignet, doch boten sie ein willkommenes Material zum Tausche, zum Verkaufe oder auch zur Unterstützung gemeinnütziger Anstalten dar. Da auch durch gelegentlichen Ankauf, wie durch Geschenke eine Reihe von griechischen Münzen hinzukam, beträgt die Zahl der antiken Münzen:

| | AV | AR | Æ | Summe |
|---|---|---|---|---|
| I. der griechischen Münzen[1] | 41 | 1044 | 2455 | 3540 |
| II. der römischen Consular- und Familienmünzen | 11 | 653 | 150 | 814 |
| III. der römischen Kaisermünzen | 392 | 2544 | 4545 | 7573 |
| IV. der unbestimmten barbarischen Münzen | 12 | — | 64 | 76 |
| V. der Contorniaten | — | — | 28 | 28 |

Grösser war, wie natürlich, der Zuwachs an mittelalterlichen und modernen Münzen. Abgesehen von dem Ankaufe eines Fundes, der eine grosse Anzahl einseitiger Pfenninge mehrerer österreichischer Fürsten umfasste, gelangte auch eine Reihe von trefflich erhaltenen Bracteaten aus dem reichen Funde von Immendingen durch Schenkung hieher, während die Sammlung der Thaler und anderer — grösserer und kleinerer — Silbermünzen so bereichert wurde, durch wiederholte Käufe, dass die Zahl der neuen Münzen und Medaillen der verschiedenen Staaten so sich darstellt:

I. Münzen und Medaillen regierender Fürsten und Gemeinden:

| | AV | AR | Æ | Zinn | Summe |
|---|---|---|---|---|---|
| 1. Oesterreichische Monarchie (1859) | 38 | 1390 | 75 | — | 1503 |
| 2. Deutschland (1859) | 9 | 887 | 12 | 5 | 913 |
| 3. Schweiz | — | 80 | 2 | 1 | 83 |
| 4. Italien (1859) | 9 | 434 | 36 | 1 | 480 |

[1]) Einen neuen Catalog dieser hat Michael Gitlbauer, ein junger Priester des Stiftes, angefangen und mit vieler Sorgfalt bis Dacien in diesem Jahre fortgeführt. Mit gleicher Genauigkeit besorgte der Kleriker Anton Kronberger die Reinschrift des Catalogs der neuern Münzen und Medaillen I. Abtheilung.

| | AV | AR | Æ | Zinn | Summe |
|---|---|---|---|---|---|
| 5. Iberische Halbinsel | — | 58 | 8 | — | 66 |
| 6. Frankreich | 2 | 102 | 19 | 2 | 125 |
| 7. Niederlande und Belgien | 1 | 72 | 2 | — | 75 |
| 8. Grossbritannien | 1 | 22 | 46 | 3 | 72 |
| 9. Skandinavische Reiche | — | 38 | 2 | — | 40 |
| 10. Russland und Polen | 1 | 87 | 8 | — | 96 |
| 11. Türkisches Reich | 76 | 263 | 64 | — | 403 |
| 12. Griechenland | — | 5 | 22 | — | 27 |
| 13. Mohammedanische Dynastien[1]) | 11 | 101 | 95 | — | 207 |
| 14. Amerikanische Staaten | 1 | 5 | 6 | — | 12 |
| 15. Jüdische Schekel | — | 3 | — | 1 | 4 |
| II. Denkmünzen auf Personen | — | 34 | 37 | 4 | 75 |
| III. Religiös-moralische Medaillen | — | 38 | 5 | — | 43 |
| IV. Satyrisch-änigmatische Medaillen | — | 12 | 6 | 2 | 20 |
| V. Historische im weitern Sinne | — | 14 | 1 | 2 | 17 |

zu welcher Gesammtzahl noch etwa hundert Bracteaten hinzuzuzählen kommen.

Unter den die Wissenschaft fördernden und pflegenden Pröpsten Michael Arneth und Jodok Stülz blieb auch die numismatische Bibliothek in ihrer Entwickelung und Vervollständigung keineswegs zurück. Rasche's umfangreiches Lexicon universae rei numariae veterum et praecipue Graecorum et Romanorum; Zoëga's numi Aegyptii imperatorii; Dominicis' Repertorio numismatico; Riccio's le monete delle antiche famiglie di Roma; Mionnet, description des médailles antiques, sowie de la rareté des médailles Romaines, nebst Appel's Repertorium, Schulthess-Rechberg, Thaler-Cabinet und Thaler-Sammlung, Streber's Regenbogen-Schüsselchen, Götz' Beiträgen zum Groschen-Cabinet und den periodisch erscheinenden Münzstudien von Grote, den Berliner Blättern und der numismatischen Zeitschrift von Huber und Karabaček wurden käuflich erworben. Und nicht weniger werthvolle Werke verdankt unser Münzcabinet der Liberalität des oft genannten Joseph von Arneth. Hieher gehören — ausser den von ihm verfassten und herrlich ausgestatteten „Monumenten des k. k. Münz- und Antiken-Cabinets“ in drei Foliobänden, den „zwölf römischen Militär-Diplomen“ und der „Synopsis Numorum graecorum et romanorum“ — De la Roche et Lénormant: Trésor de numismatique et glyptique, fünf Bände in Folio. Müller, L., Numismatique d'Alexandre le Grand; Müller, Münzen des thracischen Königs Lysimachus; Streber: Numismata nonnulla Graeca; Duchalais, description des médailles gauloises; Robert, Études numismatiques; Dudik, Münzsammlung des deutschen Ritterordens und mehrere Monographien von Ackermann, Cavedoni, Dumersan, Friedländer, Millingen, Pinder, de Witte. Das letzte Geschenk aus seiner Hand war das schöne Werk: Cohen, description historique

[1]) Die hier vertretenen Dynastien sind: Ommaiaden, Abbasiden, Fatimiden, Seldschuken, Gubiden, Ortokiden, Zenkiden und die in grösserer Zahl vorkommenden Samaniden. Die genaue Bestimmung dieser Münzen verdanke ich der freundlichen Bemühung des Herrn Custos des k. k. Münz- und Antiken-Cabinetes, Dr. Ernst v. Bergmann.

des Monnaies impériales in 6 Bänden. Noch eine andere Gabe hatte er im Sinne. Voll dankbarer Anhänglichkeit an das Stift St. Florian, das ihm ein zweites Vaterhaus geworden war, hatte er zur Feier seines achthundertjährigen Bestandes den vor vielen Jahren angefangenen Commentar unserer vorzüglichsten Münzen als Festgabe bestimmt. Durch anstrengende Arbeiten seines Berufes, mitunter auch durch grössere Reisen gehindert, war er im Verlaufe der Jahre wol öfter auch zu dieser Arbeit zurückgekehrt, ohne sie jedoch zu Ende zu führen[1]). Unglücklicherweise hatte im J. 1860 eine länger dauernde Krankheit auch eine Schwächung seiner Augen herbeigeführt, an der alle Heilversuche scheiterten. Die begonnenen Arbeiten ruhten entweder ganz oder rückten nur langsam und mühsam vor, darunter auch der Commentar, dessen Vollendung ihm so sehr am Herzen lag. Noch in der zweiten Hälfte des Julius 1863, als er hier anwesend war, sprach er gegen den Schreiber dieser Zeilen die Hoffnung aus, unter Beihilfe des ihm so freundlich gesinnten Custos, Fried. Kenner, den Commentar zur Jubiläums-Feier des Stiftes im J. 1871 vollendet übergeben zu können[2]); nur wünschte er diese Festgabe von einer übersichtlichen Geschichte der Münzsammlung des Stiftes von meiner Seite begleitet zu sehen. Er ging wenige Tage nach dieser Aeusserung von hier nach Aussee, wo die Familie seines jüngeren Sohnes verweilte, von da nach kurzem Aufenthalte nach Karlsbad, nicht zum Kurgebrauche, sondern um mit seinem älteren Sohne, der von Petersburg dahingekommen war, zusammenzutreffen. Der rüstige, kerngesunde Mann, der auch in Karlsbad die gewohnte Lebensweise beibehalten, hatte sich bei einem Morgenspaziergange eine arge Verkühlung und hiedurch die Bildung der Gesichtsrose zugezogen, deren Folgen er am 31. October 1863 erlag; seine Hoffnung und seinen Wunsch, die er wenige Wochen vorher ausgesprochen, betrachteten die Betreffenden als seinen letzten Willen und legen, diesem entsprechend, Commentar und Geschichte der Münzsammlung in seinem Namen als Festgabe nieder.

St. Florian, am 15. November 1870.

**Jos. Gaisberger,**
regul. Chorherr.

---

[1]) Vergl. Kenner: Joseph Ritter von Arneth, eine biographische Skizze. S. 54.

[2]) In seinem handschriftlichen Nachlasse fanden sich auf 42 Blättern Bruchstücke davon vor; sie enthalten — ausser der kurzen Beschreibung der Münzen der beiden ersten Tafeln und einiger der dritten — erläuternde Stellen aus Homer, Hesiod, Kallimachus, Strabo und Pausanias, dann literarische Notizen, wie der Verewigte sie sich zum Behufe einer sorgfältigern Verarbeitung vorläufig entworfen, als Lesefrüchte gesammelt und aufgezeichnet hatte. Ihre Abfassung fällt — wofür die Schriftzüge zeugen — nicht in die letzteren, wol aber in bedeutend frühere Jahre seines Lebens, in eine Zeit, in welcher die grossen Veränderungen in der Literatur und in der Behandlungsweise numismatischer Objecte noch nicht eingetreten waren. — In dieser etwas längeren Zwischenzeit hatte durch deutsche, französische und englische Numismatiker die Wissenschaft grossen Aufschwung genommen; durch zahlreiche Münzfunde, welche in Italien, Griechenland, Kleinasien und Nordafrika erfolgt waren, sowie durch Verkäufe von Sammlungen, die bisher unzugänglich geblieben, hatte sich das numismatische Gebiet mächtig erweitert und bisher unbekannte Typen — darunter einige der ausgewählten — waren zur öffentlichen Kenntniss gebracht worden; es war somit thatsächlich eingetreten, was Propst Michael Arneth als Besorgniss ausgesprochen hatte. Unter diesen Umständen blieb es für denjenigen, welcher das von einem andern früh begonnene, spät fortführen und vollenden sollte, eine höchst schwierige Aufgabe, zumal um einer Varietät irgend einer schon bekannten Münze eine neue Seite abzugewinnen. Bereitwillig unterzog sich Herr Custos Kenner dieser neu zu gestaltenden Arbeit, nicht ohne dankbar auf Arneth's Vorarbeiten hinzuweisen, wo beider Ansichten übereinstimmend waren.

# VORBEMERKUNGEN

ZUR

# BESCHREIBUNG UND ERKLÄRUNG DER AUSGEWÄHLTEN MÜNZEN.

---

Die im Folgenden beschriebenen Münzen sind, wie wir eben ersehen haben, schon vor 34 Jahren von weiland Joseph Ritter von Arneth aus der Sammlung des Stiftes St. Florian ausgewählt und zum Zweck ihrer Veröffentlichung auf den beiliegenden Tafeln zusammengestellt worden. Die Auswahl muss in mehrfacher Beziehung eine glückliche genannt werden. Sie bringt den specifischen Charakter der Sammlung getreu zum Ausdrucke. In Venedig zu einer Zeit gebildet, da der Dogenstaat noch seiner politischen Unabhängigkeit sich erfreute, spiegelt sie in ihrem Bestande die vielfachen commerciellen Verbindungen der Inselstadt mit dem Oriente, welche auch für Zeno die wichtigste Quelle der Erwerbungen gewesen sind. Daher zeigen sich in seiner Sammlung die Münzen aus dem abendländischen Culturgebiete des Alterthums, abgesehen von den römischen, nur spärlich, jene aus dem morgenländischen aber sehr reich vertreten; unter diesen finden sich die meisten Seltenheiten und namentlich alle Hauptstücke der Sammlung.

Auch hat Zeno nicht so sehr mit grossen Geldmitteln als mit Tact und Verständniss gesammelt; nach der damaligen Richtung der Sammelthätigkeit und wol auch nach der Beschaffenheit damaliger Funde pflegte er vorzüglich die Kaisermünzen. Wir finden daher in seinem Schatze autonomes und Gold- oder Silbergeld weit weniger vertreten, als das Colonialkupfer, welches mit seinen bekannten Eigenschaften uns entgegentritt, anziehend durch die Menge neuer Aufschlüsse, die es für die politische und Culturgeschichte einzelner entfernter Stadtgemeinden darbietet, abstossend durch die häufig so lästige Abnutzung und Verschliffenheit der Gepräge. Die Erhaltung der Münzen ist zwar durchschnittlich eine gute zu nennen, sie neigt aber häufiger zur Mittelmässigkeit als zum Gegentheile. Diese den älteren Sammlungen gleichen Inhaltes in der Regel anhaftende Eigenschaft wird in unserem Falle reichlich aufgewogen, nicht blos durch die Seltenheit der Stücke, sondern insbesondere durch den Umstand, dass in einzelnen Fällen, wo die Echtheit in Frage kommt oder wo sie bei ähnlichen Exemplaren anderen Besitzes schon in Frage gekommen ist, gerade die schlechte Erhaltung bestätigend in die Wagschale fällt; wir werden solches

bei dem überaus seltenen korinthischen Medaillon auf Antinous (S. 71), bei den zwei Münzen der Mopseaten (S. 148 f.), jener von Gangra (S. 157) und Raphia (S. 179) und bei andern finden.

Im Einzelnen sind die von Arneth ausgewählten Stücke fast alle von grosser Seltenheit. Als die Auswahl gechah, mögen sie noch völlig unbekannt gewesen sein; seither hat sich daran manches geändert, die inzwischen zu reicher Thätigkeit gelangten numismatischen Gesellschaften und Vereine haben in ihren Schriften mehrere unserer Seltenheiten zur Oeffentlichkeit gebracht. Doch traf es sich dabei eigenthümlicher Weise, dass gerade die Stücke ersten Ranges heutzutage so unbekannt sind als vor 34 Jahren — ein Beweis mehr für ihre sehr grosse Seltenheit; solches ist der Fall bei den Münzen von Serdica (S. 18), Argos (S. 88), Kleonae (S. 95), der mit Aufschrift versehenen von Praesos (S. 106), bei den Münzen von Mytilene (S. 116), Rhodos (S. 142), Mopsos (S. 148 f.), jenen von Tarsos (S. 155), Gangra (S. 157), Hierokaisarea (S. 160), Berytos (S. 176), Aelia Capitolina (S. 177), Raphia (S. 179), und der Münze von Diocletian (S. 208). Es ist dabei der einzelnen noch unbekannten Varietäten: Uzentum (S. 6), Perinthos (S. 26), Philippopolis (S. 29), Korinth (S. 82), Kreta (S. 99), Melos (S. 109), Milet (S. 124), Olympos (S. 143), Anemurion (S. 145), Tarsos (S. 153), Kilbiani (S. 160), Metropolis (S. 167) noch nicht gedacht.

Wieder andere Münzen, obwol schon bekannt, gehören noch immer zu den grösseren Seltenheiten; so die Münze der Segusiavi (S. 1), jene des Rhoemetalkes (S. 31) und des Ballaeos (S. 40), jene von Theben (S. 57), Aegeira (S. 61), Korinth (S. 71), Thalasa (S. 101), die Goldstücke der bosporanischen Könige (S. 110 f.), die Münzen von Kyzikos (S. 114), Milet (S. 125), Keramos (S. 134), Irenopolis (S. 147), Laodikea — Smyrna (S. 165), Tyros (S. 175), Artaxerxes (S. 182), Nomos Appollonopolites (S. 185), sowie die Mehrzahl der Alexandriner und die wenigen aus den römischen Münzreihen ausgehobenen Münzen. Daher dürfen wir auch hoffen, dass die Veröffentlichung der Sammlung ungeachtet der langjährigen Verzögerung, die sie erlitten, dem Freunde der Wissenschaft wegen der mannichfachen Anregungen, die sie ihm gewähren dürfte, auch heute nicht unwillkommen sei. Es fällt dabei kaum ins Gewicht, dass einige wenige Zutheilungen Arneth's nach dem neueren Stande der Forschungen geändert werden mussten. Da sich solches auf den Tafeln nicht ersichtlich machen liess, wurden die Umstellungen in dem vorne beigegebenen Tafelverzeichnisse durch eingeklammerte Titel angemerkt. Von falschen Münzen hat Arneth zwei aufgenommen; bei der einen (Samos, S. 132) geschah es sicher absichtlich, auch gegen die andere (Nikopolis, S. 56) hat er wenigstens einen Verdacht geäussert; die Alexandriner von Orbiana (S. 195) und Domitian (S. 200) sind durch Ueberarbeitung entstanden, was Arneth ausdrücklich bemerkte; ihre Aufnahme geschah daher auch wol nur in der Absicht, diese Art von Fälschung zur Sprache zu bringen.

Was die Beschreibung der Münzen betrifft, so bin ich dem Herkommen gefolgt; die Grösse wird nach dem Mionnet'schen Münzmesser, das Gewicht bei Münzen aus Edelmetall in französischen Grammen angegeben. Ich habe mich bestrebt, in kurzen Zusätzen auch den Grad der Arbeit und der Erhaltung anzugeben und die durchgehende Vergleichung mit dem Bestande des k. k. Münz-Cabinetes, sowie mit der numismatischen Literatur

ersichtlich zu machen. Nur in einem unwesentlichen Puncte bin ich vom Herkommen abgewichen. Man bezeichnet die Richtung der Münzbilder, wenn sie belebte Wesen, sei es im Brustbild oder in ganzer Figur darstellen, mit Rücksicht auf den Beschauer; „rechtshin" und „linkshin" oder „zur Rechten" und „zur Linken gewendet" gelten von den betreffenden Seiten desjenigen, der die Münze zur Hand nimmt. Um es offen zu bekennen, hat mir in dieser Beziehung der Gebrauch der Heraldiker, der jene Bezeichnungen vom Gegenstande aus nimmt, stets der richtigere geschienen und ich bin ihm auch in der nachstehenden Beschreibung gefolgt. Damit aber hiebei jede Verwirrung hintangehalten werde, suchte ich nach einem einfachen kurzen Ausdrucke, welcher geeignet wäre, die heraldische Bezeichnungsweise mit der herkömmlichen im Aeusserlichen zu vereinigen. Ich wählte als solchen den Ausdruck „von rechts" oder „von links". Eine Figur oder eine Büste, die von ihrer rechten Seite oder von rechts, d. h. so dargestellt wird, dass der Beschauer ihre rechte Seite sieht, muss ja doch naturgemäss gegen die rechte Hand des Beschauers und umgekehrt eine von der linken Seite (von links) dargestellte gegen seine Linke gewendet sein. Die Ausdrücke „rechtshin" und „von rechts", „linkshin" und „von links" fallen somit, obwol von verschiedenen Principien ausgehend, in ihrer Bedeutung vollkommen zusammen. Auch lässt sich damit eine Inconsequenz vermeiden, welche die conventionelle Bezeichnungsweise genau besehen in sich schliesst. In dem Falle nämlich, als ein belebtes Wesen von vorne dargestellt wird, muss sie diesen Umstand vom Gegenstande selbst aus bezeichnen; sie muss den Standpunct des Beschauers verlassen und sich hinter das Object gestellt denken. Solches fällt aber bei der andern Bezeichnungsweise weg; die Ausdrücke „von rechts" und „von links" entsprechen ihrem Ausgangspuncte nach vollkommen dem Ausdrucke „von vorne". — Dagegen ist die Bezeichnung von dem Standpuncte des Beschauers aus vollkommen gerechtfertigt, wenn die dargestellten Figuren Pflanzen oder unbelebte Wesen: Gebäude, Symbole, Buchstaben und dgl. sind; in solchen Fällen wird die Richtung, wenn es überhaupt nöthig ist, sie zu kennzeichnen, von dem Beschauer aus angegeben. Die Abänderung, die ich mir in diesem Puncte erlaubte, ist also, obwol eine principielle, im Aeusserlichen kaum merkbar; wenn ich eingehender von ihr sprach, geschah es nur, um mich vor dem Vorwurfe einer ungerechtfertigten Neuerung sicher zu stellen.

Der Tafeln, welche dem Werke beigelegt werden sollten, sind nach Arneth's Plane acht; die achte enthält acht römische Münzen als Rest der Auswahl und zeigt neben diesen eine Zusammenstellung von Golddrachmen Alexander's des Gr. und des Lysimachos, dann von Tetradrachmen des ersteren und einen Camee mit seinem Brustbilde. Sowol der letztere als mehrere der Alexandermünzen wurden aus anderen Sammlungen entlehnt, um als Illustration für einen von Arneth beabsichtigten Excurs über das Porträt Alexander's d. Gr. zu dienen. Er hat seine Ansichten darüber wiederholt an anderen Stellen ausgesprochen, über die Herkunft der auf der achten Tafel dargestellten Münzen und die ihrer Wahl zu Grunde liegende Absicht aber keine Aufzeichnungen hinterlassen. Aus diesen Gründen und um eine Verwechslung zu verhindern, als ob alle auf dieser Tafel dargestellten Objecte sich in der Sammlung zu St. Florian befänden, habe ich es für gerathen gehalten, von derselben nur die Abbildungen der römischen Münzen drucken zu lassen und sie

einzeln in den Text aufzunehmen. Es geschah mit Einwilligung des hochw. Hrn. Prälaten; dem Werke liegen daher nur sieben Tafeln bei.

Die Abbildungen lieferte der im J. 1861 verstorbene Zeichner und Kupferstecher des k. k. Münz- und Antiken-Cabinetes Albert Schindler, ein Schüler Peter Fendi's. Man wird seinen Leistungen das gerechte Lob, welches sie verdienen, nicht vorenthalten können; wenn er sich hie und da bei schlecht erhaltenen Stücken Verschönerungen oder Ergänzungen gestattete, so trifft die Schuld davon weit weniger ihn selbst, als die Kunstrichtung jener Zeit, welche sich die Forderungen wissenschaftlicher Illustrationen noch nicht vollkommen zum Bewusstsein gebracht hatte und statt mit aller Verleugnung der Individualität sklavisch-treue, wenn auch unschöne Bildchen herzustellen, ihre Aufgabe darin suchte, zierliche und angenehme Vignetten zu schaffen. Allerdings war Schindler davon schon weit freier als manche seiner Zeitgenossen, doch verräth sich diese Richtung auch bei ihm in manchen Fällen. Ebenso muss berücksichtigt werden, dass bei Abbildungen schlecht erhaltener Münzen die Intervention eines Numismatikers nothwendig und eine Beeinflussung des Künstlers durch die Anschauungen desselben unvermeidlich ist. — Wo es nothwendig und geboten war, namentlich bei Schriftzeichen, hat Schindler's Nachfolger, Herr Theodor Petter, sorgsame Correcturen mit grösster Schonung der Stiche vorgenommen; in anderen unwesentlichen Fällen, oder wenn eine Correctur ohne Schädigung der Stiche nicht thunlich war, ist sie unterblieben, die Correctur aber im Texte bemerkt. Bei Verschiedenheiten zwischen Beschreibung und Abbildung wird also die erstere mit grösserer Sicherheit benutzt werden.

**Fr. Kenner.**

## *Segusiavi (Gallia Narbonensis).* Taf. I., Fig. 1.

SEGVSIAV Jugendlicher männlicher Kopf mit kurzem Vollbart und Helm von rechts, über der linken Schulter eine Lanze, deren Spitze hinter dem Nacken sichtbar wird.

Rev. ARVS Herakles stehend von vorne, den l. Fuss zurückbiegend, die rechte Hand auf eine Keule stützend, die am oberen Ende eine Schlinge zum Anhängen zeigt und mit dem unteren auf einem Sockel ruht. Den linken Arm, über welchen die Löwenhaut geworfen ist, legt er auf die Schulter des Telesphoros, welcher in der bekannten Tracht, jedoch mit entblösstem Kopfe auf einem erhöhten Sockel neben ihm steht.

Perlenrand. Silber, Grösse 3 (Mionnet), Gewicht 1·700.

Auf vier römischen Inschriftsteinen, die bei Feurs in der Nähe von Lyon gefunden wurden[1]), begegnet der Volksname Segusiavi, der auch von Cicero, Caesar, Strabon und Plinius genannt wird. Der Hauptort dieses keltischen Stammes Segusium oder Segusio, in späterer Zeit Secussio, lag im narbonensischen Gallien und wird in dem heutigen Susa wieder erkannt. Wir wissen über ihn nichts Näheres bis auf die Zeit des K. Augustus, in welcher M. Julius Cottius daselbst residirte und dem Kaiser den noch erhaltenen Ehrenbogen errichtete[2]).

Aus früherer Zeit kennt man von der Stadt keine anderen Denkmäler, als die sehr seltenen kleinen Silbermünzen, von welchen eine eben beschrieben wurde. Die Inschrift der Vorderseite lautet auf dem Exemplar des k. k. Cabinetes SEGVSIAVS, auch auf dem silbernen[3]) und den beiden grösseren Kupferstücken des Pariser Cabinetes[4]), welche denselben Typus zeigen, steht im Felde nicht blos V sondern VS. Der Volksname ist also im Singular gebraucht (Segusiaus) und muss nach Analogie anderer Fälle mit dem Kopf der Vorderseite als erklärende Umschrift in Verbindung gebracht werden, d. h. der Kopf stellt den mythischen Gründer von Segusia, Segusiavus dar, einen nach hellenischer Sitte erfundenen Heros eponymos. Er erscheint als junger Krieger mit dem knappanliegenden runden Helme und der Lanze, das Gesicht mit Bartflaum umsäumt. Es ist daher durchaus unrichtig, in dem Kopfe der Vorderseite jenen der Minerva zu erkennen, wie letzteres

---

[1]) A. Boissieu, Inscriptions antiques de Lyon, p. 118. [2]) Millin, Voyage en Savoie. I., 107. [3]) Mionnet, Suppl. I., pag. 145, nr. 142. [4]) Duchalais, Description des médailles gauloises de la bibliothèque royale, p. 129, nr. 378.

früherhin und selbst noch von Mionnet vermuthet wurde, ohne Zweifel auf Grund eines weniger gut erhaltenen Exemplares; erst Longpérier hat dem Kopfe die Deutung gegeben, der auch wir uns anschliessen.

Auf der Rückseite erscheint neben Herakles der kleine Telesphoros, der Gott der Genesung, hier gegen seine Gewohnheit mit abgezogener Kapuze.

Indem Herakles die Hand auf seine Schulter legt, ist eine nahe Beziehung beider Gottheiten deutlich ausgedrückt; ersterer ist als Heilgott oder als Gott einer warmen Quelle (thermae) aufzufassen. Sehr treffend hat Duchalais (a. a. O. p. 131), nach Eckhel auf die von Diodor (IV. 23) erwähnte Gründungsmythe von Himera hingewiesen, nach welcher der ermüdete Halbgott durch ein Bad in einer von der Localnymphe hervorgezauberten Warmquelle seine frühere Kraft wieder erlangt habe, eine Sage, die übrigens ähnlich auch von Thermopylae erzählt ward; nur hat hier Athena die Warmquelle eröffnet[1]). Zu diesen Parallelen treten andere in Münzen ausgesprochene, wie in jenen von Akrasos und Attalia; auf ihnen ist der Herakleskopf der Vorderseite mit der Figur des Telesphoros auf der Rückseite verbunden[2]); auch die Schlange, das Symbol des Asklepios, wird dem Herakleskopf auf den Münzen der ersteren Stadt gesellt[3]). Noch treffender sind hiefür die Münzbilder der Insel Kos, von welchen weiter unten bei Besprechung der betreffenden Münze (Taf. IV, Fig. 19) die Rede sein wird.

Eine andere aus unseren Ländern bekannte Parallele ist zu passend für die Erklärung dieser Münze, als dass wir sie hier übergehen sollten, wenn sie gleich erst in einem Sculpturwerk späterer Zeit sich ausgesprochen findet. In den Schwefelbädern von Mehadia im Banat, die auch im Alterthum unter dem Namen „ad medias“ bekannt und besucht waren, und noch heute Herculesbäder heissen, fand man ausser vielen Inschriftsteinen, von denen weitaus die Mehrzahl dem Herakles gewidmet ist[4]), auch plastische Darstellungen des letzteren. Eine derselben zeigt ihn, indem er sein Söhnchen Telephos auf dem Arme trägt; zur Seite steht, zu ihm aufblickend, die Hirschkuh; die Keule stützt er auf einen Stierkopf[5]). Telephos ist dem Telesphoros mythologisch durchaus verwandt; ja sowie der letztere wird auch der erstere als Sohn des Asklepios bezeichnet[6]), es sind beide ursprünglich wol ein und dasselbe mythologische Wesen, getrennt erst durch verschiedenartige Localisirung.

Daraus lässt sich folgern, dass die Segusiavi dem Herakles und Telesphoros als Heilgott besondere Verehrung zollten. Bei den Galliern stand zwar der Heros überhaupt in grossem Ansehen; allein die specielle Beziehung auf den Gott der Genesung, welche die Segusiavi in ihrem Münzbilde feierten, führt auf den Schluss, dass in dem Gebiete ihres

---

[1]) Eckhel D. N. V. I. 215. Wohl dieser Umstand verleitete Duchalais, eine gleiche Beziehung von Minerva und Herakles auf unserer Münze vorauszusetzen und daher den behelmten Kopf der Vorderseite auf Minerva zu deuten. [2]) Mionnet, Description IV. p. 1, nr. 2 und p. 12, nr. 59. [3]) Mionnet, Supplément VII, p. 311, nr. 2. [4]) Ackner-Müller, Die römischen Inschriften in Dacien, nr. 19—42. [5]) v. Sacken und Kenner, Die Sammlungen des k. k. Münz- und Antiken-Cabinetes, S. 29, nr. 50. Vgl. nr. 48. In beiden Statuetten — sie sind nur 1½ Fuss hoch — ist das Motiv ähnlich dem der farnesischen Colossalstatue in Neapel, also die Stellung des Ausruhens (ἀναπαυόμενος); ohnstreitig beruht die Stellung des Herakles auf unserer Münze auf dem gleichen Motive. [6]) Gerhard, Gr. Mythologie, I., §. 510, 5.

Stammes Heilquellen von grosser Wirksamkeit sich befunden haben müssen. Wahrscheinlich waren dies die Aquae Segestae, heute die Bäder von Fonsfort-Saint-Galmier, auf welche Duchalais hinwies[1]).

Die Inschrift der Rückseite ARVS hat man bald als Namen des Häuptlings, bald als den eines Münzmeisters aufgefasst, wogegen sie Duchalais auf den Herakles bezieht und wie das griechische σωτήρ auslegt. Nach der Analogie der im Rhônegebiete und in Gallia narbonensis gefundenen Silbermünzen, welche gewöhnlich auf der einen Seite den Stammnamen, auf der andern den münzenden Häuptling nennen, ziehen wir die erstere Deutung vor. Wahrscheinlich aber ist sein Name nicht ARVS zu lesen, sondern ARVVS, sowie auch im Namen SEGVSIAVS statt VV nur V geschrieben ist. Auch mag der Ausgang auf -us erst durch die Latinisirung entstanden sein und im Gallischen mit -os geendet, also ursprünglich ARVOS gelautet haben. Ein ziemlich ähnlicher Name (ARIVOS) eines Santonenhäuptlings begegnet auf Münzen aus dem Funde von Bazoches[2]).

Nach Gewicht und Ausstattung gehört unsere Münze in die von Mommsen[3]) charakterisirte Reihe der Silbermünzen, welche die unterworfenen keltischen Gemeinden im Sinne der Provincialverfassung vom J. 58 v. Chr. bis zur Kaiserzeit prägten. Sie sind durchaus nach römischen Vorbildern entstanden; das Gewicht ist das des Quinars von 1·95 Gr., häufig untermünzt wie auch in unserer Münze; die Figur des Herakles ist ähnlich jener auf den Denaren des C. Antius, C. Filius Restio[4]), der Kopf des Segusiavus hat sein Vorbild sehr wahrscheinlich in dem Marskopf auf Denaren des Albinus Bruti Filius[5]), endlich ist die Schrift die lateinische. Da die eben genannten Originaldenare in die Jahre 49 bis 45 und 44 bis 43 v. Chr. fallen, so lässt sich die Zeit der Präge unserer Münze genauer auf die Zeit von ungefähr 43 bis 29 festsetzen, in welch' letzterem Jahre sehr wahrscheinlich die sämmtlichen keltischen Münzstätten geschlossen wurden[6]).

## *Itanos (Kreta).* Taf. I., Fig. 2.

Meersilen von der rechten Seite, in der erhobenen R. einen Dreizack, in der dem Gesichte genäherten L. eine Muschel.

Rev. Zwei Seeschlangen aufgerichtet und einander gegenüberstehend; sie haben Ohren und am Kinne lange herabhängende Bärte. Die Rachen sind etwas geöffnet, die Zähne angedeutet. Am Rücken hinab bis an die in zwei Büschel auslaufenden Schwanzenden zeigen sich zackige Kämme, ähnlich den Rückenflossen der Fische. Oben Spuren von Buchstaben (. . A?), auf der Rückseite Perlenrand. Silber, Grösse 6½ (Mionnet). Gewicht 10·600. Zweimal durchlocht.

Diese Münze archaischen Stiles wurde früherhin nach Kerkyra gelegt, unter welchem denn auch Mionnet im Hauptwerk[7]) die betreffende Münze des Pariser Cabinets von

---

1) A. a. O., S. 132. 2) Revue numismatique 1840, p. 167. 3) Gesch. d. r. M.-W., S. 683. 4) Cohen, Description générale, pl. III, 1, 2. 5) Cohen, a. a. O., pl. XXXV, 9. 6) Mommsen, Gesch. d. r. M.-W., S. 330. 7) II. p. 69, nr. 3. Ein ähnliches Stück im Berliner Cabinet, vgl. Pinder, Die antiken Münzen des k. Museums, S. 54, nr. 300.

Grösse 5 und schöner alter Arbeit erwähnt, welche auf der Rückseite das Wort ΕΥΦΑΜΟ zeigt. Späterhin (1829) publicirte Dumersan in der Description des Médailles Antiques du Cabinet de feu Mr. Allier de Hauteroche (p. 6, pl. VII. 3) ein ähnliches Stück gleichfalls alten Stiles, von Grösse 6, mit der Aufschrift ITA zwischen den Drachen der Rückseite, derzufolge er die Münze nach Itanos auf Kreta legte, worin ihm Mionnet im Supplement[1]) folgte. Diese Zutheilung fand eine Bestätigung durch eine dritte Silbermünze von einem gleichfalls alten, aber schon etwas freier und nachlässiger ausgeführten Gepräge, welches Cavedoni aus dem Besitze des Herrn Capranesi in der Revue Archéologique (1852 I., p. 139, pl. 187, 6) mittheilte, und das auf der Vorderseite hinter dem Meersilen ITANIΟΝ zeigt; der Gebrauch des Ο statt des Ω bestätigt das hohe Alter der Münze.

Es kann also kein Zweifel mehr darüber bestehen, dass auch die Münze aus dem Cabinete von St. Florian, obwohl die Spuren der Aufschrift fast ganz verschwunden sind, nach Kreta, und zwar nach Itanos, gelegt werden müsse. Diese an der Ostküste der Insel, in der Nähe eines gleichnamigen Vorgebirges (promontorium Itanum), gelegene Stadt versetzt Höck[2]) an die Stelle des h. Paleocastro bei dem h. Itagnia oder Sitanos[3]). Nach den Berichten der Alten hatte die Stadt uralte Beziehungen zu Phönikien, die in Verbindung mit ihrer östlichen, gegen die syrische Küste gewendeten Lage sehr wahrscheinlich machen, dass sie ihre Entstehung den Phönikern verdankt; die Sage nennt ihren Erbauer geradezu einen Phöniker oder Kureten[4]) und Herodot erwähnt dort wohnende Purpurfischer[5]). Vermuthlich war eben die Purpurfischerei und die geschickte Lage des Ortes als Zwischenstation auf der Fahrt von Phönike nach Lybien der Anlass, hier eine Niederlassung zu gründen[6]).

Ein sprechender Beweis liegt dafür in dem Gewichte unserer Münze. Es beträgt 10·600 Gr.; jenes der von Mionnet im Hauptwerke beschriebenen ist 11·464 Gr.[7]); das gleiche Stück des Berliner Cabinetes wiegt 11·31 Gr.; endlich jenes vom Cabinet Allier de Hauteroche 11·713 Gr.[8]). Diese Gewichte lassen sich weder dem äginäischen Fusse (Stater zu 12·40 Gr. normal), für den sie zu klein sind, noch jenem der persischen Silberstater (11·14 Gr.), für den sie zu gross sind, genau zutheilen, sondern schwanken zwischen beiden und stehen nach der Mehrzahl dem letzteren näher als dem ersteren. Mommsen hat beobachtet[9]), dass der in den ältesten kretensischen Städtemünzen befolgte äginäische Fuss daselbst sich rasch verschlechtert und zu dem Fusse der persischen Silberstater herabsinkt und dass wahrscheinlich dieser selbst dazu mitgewirkt hat. Diese Beobachtung findet eine Bestätigung gerade in den Gewichten der Münzen von Itanos; sie zeigen das ältere Gewicht herabgemindert, ohne aber dass sie das jüngere bereits völlig erreicht hätten. Die Annäherung zeigt sich vollzogen erst in den Tetradrachmen von Itanos jüngeren Stiles; dieselben

---

[1]) IV. p. 324, nr. 188. [2]) Kreta, I., 426. [3]) Diese Bestimmung trifft sowohl mit jener von Ptolemaeos zusammen, der die Stadt südwestlich vom samonischen Vorgebirge ansetzt, als auch mit der Karte von Coronelli; nach Pashley's Karte heisst der Ort noch jetzt Sitanos. Beide Namen, Itagnia wie Sitanos, sind wohl nur verschiedene Bezeichnungen desselben Ortes; der erste die italienische, der letztere die einheimische Bezeichnung. [4]) Stephan, Byz. s. v. [5]) Herodot, IV., 151. [6]) Movers, Die Phönicier, II., 259. [7]) In den poids des médailles grecques d'or et d'argent du cabinet royal de France, die Mionnet 1839 herausgab, wird das Gewicht, p. 88, auf 3 gros 1/2 grain angegeben. [8]) Mionnet, S. IV. p. 324, nr. 188, poids p. 12 3 gros 5 grains. [9]) G. d. r. M.-W., S. 46.

zeigen ein Gewicht von 14·151[1]), die Theilmünzen Gewichte von 5·353, 4·955, 5·154[2]). Das grosse Stück ist beschädigt; sein ursprüngliches Gewicht mag daher immerhin 15 Gramme erreicht haben und muss demnach für ein aus dem persischen Silberstater entwickeltes Tetradrachmon gelten. Dagegen können die kleineren Stücke nur als Hälften der äginäischen Stater, die freilich normal auf 6·2 stehen, angesehen werden; sie stellen sich aber, obwohl halbe äginäische Stateren, doch zugleich als Hälften zum persischen Silberstater, der aus derselben Ursache (der Gleichstellung mit dem äginäischen Gelde) in Kreta nicht gedrittelt, sondern halbiert und geviertelt wurde.

Das Gepräge unserer Münze weist auf eine Hafenstadt hin. Der Meersilen oder Triton, wie er auch genannt wird, findet sich nicht immer mit dem Drachenpaare auf der Rückseite verbunden. Er erscheint auch mit einem grossen Sterne (Grösse 6½ bis 7) sowohl in der Sammlung Fontana[3]) als auch im Pariser Cabinete[4]) und in jenem von Berlin. Auf späteren Tetradrachmen findet er sich nur mehr als Beizeichen im Felde der Rückseite, wie im britischen Museum[5]) und bei Hunter[6]), nie aber in Verbindung mit der Aufschrift ITANION, sondern stets mit ITANIΩN. Auch die Münzen des k. k. Cabinetes zeigen den Meersilen als Beizeichen nur auf den jüngeren Theilstücken (mit Ω) von 5·260 und 2·620 Gr., aber auch nicht consequent auf allen, sondern nur auf einigen. Die schon oben aus Mionnet[7]) erwähnten Münzen von 11·077, 5·353, 5·154 Gr. haben den Triton gleichfalls neben ITANION, nur das schwächere von 4·955 Gr. zeigt ihn nicht.

Nach dem Gesagten stellt sich also eine doppelte Erscheinung heraus: erstlich, dass der orientalische Einfluss, welcher in Kreta das Gewicht des äginäischen Staters auf jenes des persischen Silberstaters herabminderte, in den Münzen von Itanos besonders fühlbar ist, dann, dass der Meersilen mit der Purpurschnecke oder dem Seefisch in der Hand als Wahrzeichen der Stadt vorzüglich auf den älteren Münzen derselben erscheint, späterhin aber nur mehr vorübergehend als Beizeichen neben dem jüngeren allgemeinen griechischen Gepräge (Pallaskopf )( Adler) auftaucht und endlich ganz verschwindet, ein deutliches Bild für das allmälige Nachlassen des orientalischen Charakters der Stadt und die gleichzeitige Zunahme der griechischen Bildung.

## ***Kyme*** *(Campanien).* Taf. I., Fig. 3.

Frauenkopf von rechts, das Haar am Hinterhaupte mit einer kleinen Haube bedeckt, welche mittelst einer vorne über die Stirne reichenden Schnur gebunden ist; im Ohre ein dreitheiliges Gehänge.

Rev. NOIAMVꓘ, rückläufig. Muschel, darunter ein Fisch.

Perlenrand. Silber, gefuttert. Grösse 4½ (Mionnet). Gewicht 5·500.

---

[1]) Mionnet, II., p. 284, nr. 213 (beschädigt). Vgl. Poids p. 121 und die Münze (fälschlich Korcyra zugetheilt) mit Meersilen )( Stern, Mionnet, II., p. 69, nr. 4, poids p. 88, 14·151 gr. (3 gr. 51 grain). Ein ähnliches Stück in der Sammlung Fontana Sestini, p. 77, Tab. III., Fig. 11, und in Berlin. [2]) A. a. O., nr. 214, 215, 216. [3]) Sestini, Mus. Fontana, Firenze 1822, p. 77, Tab. III., Fig. 11. [4]) Mionnet, II., p. 69, nr. 4., vgl. poids, p. 88. Gewicht 3 gros, 51 grains (14·151 Gr.). [5]) Tailor Combe, p. 147. [6]) p. 162, Tab. 31, 12 [7]) II., p. 284 f., nr. 213, 214, 216.

Der Frauenkopf erscheint ähnlich auf den Silbermünzen von Neapolis, Nola und Terina. Eckhel hat ihn in überzeugender Weise auf die Sirene Parthenope gedeutet[1]), welche, aus Sicilien vertrieben, von den Anwohnern des Flusses Clanis oder Glanis (h. Garigliano) aufgenommen und mit Tempeln und Opfern geehrt wurde; ihr Cult erlangte grosses Ansehen bei ihnen. Wie der Handel und die Cultur der äolischen Gründer Kymae's sich von der letzteren Ansiedlung aus landeinwärts verbreitete, erst in die „Neustadt" (Neapolis) am neapolitanischen Golfe, dann weiter in das Land, wie nach Nola, so gelangte auch der Cult der sagenhaften Gründerin dahin und der Kopf der Sirene wurde das Wappen der münzenden Gemeinden[2]).

Die Symbole der Rückseite haben wol keinen anderen Sinn, als den, die prägende Stadt als eine Seestadt zu bezeichnen.

## *Uzentum.* Taf. I., Fig. 4.

Kopf der Athena mit korinthischem Helme und Halskette, von r.; vor demselben im Felde ein Speer, hinter ihm S liegend.

Rev. OΙΑΝ Jugendlicher Herakles von vorne, stehend, den Kopf gegen die R. wendend, mit welcher er eine Keule aufstützt; im l. Arm, über welchen das Löwenfell hinabfällt, hält er ein Füllhorn; vor ihm im Felde der Kopf eines Bockes von r., darunter S.

Bronze, Gr. 4. — Gewöhnliche Arbeit, ziemlich gute Erhaltung, die Inschrift theilweise verwetzt.

Der nicht mehr seltene Semis aus dem semuncialen Fusse gehört in die Zeit zwischen 204 und 89 v. Chr. und kann seine Präge als Beweis gelten, dass Uzentum oder nach älterer Schreibweise Auzentum[3]) das Münzrecht für die kleineren Sorten der Scheidemünze (vom Semis abwärts) besessen, also zu Rom im Verhältniss einer föderirten Stadt gestanden habe[4]). Auch erfahren wir aus der Münze der Stadt, von der wir durch die Schriftsteller nichts weiter als die geographische Lage kennen, dass ihr Schutzgott Herakles gewesen sei und zwar in jener Wendung seines vielgestaltigen Wesens, welche ihn als ländlichen Heerdengott darstellt, der Schutz und Vermehrung der Hausthiere gewährt[5]). Als solcher erscheint er, freilich sehr selten, mit dem Füllhorn ausgestattet und in jugendlichem Alter; so stellt ihn auch die schöne Statue des Museo Pio-Clementino[6]) dar. Diese Eigenschaft, welche ihn dem Hermes nähert, findet ihren Ursprung in der Verbindung, in welcher ihn die kleinasiatische Sagendichtung mit der grossen Bergmutter Kybele brachte. Als idäischer Herakles gehört er zu ihrem Gefolge[7]) und trägt als solcher das Füllhorn[8]). — Seine Verehrung in Uzentum erklärt sich hinlänglich aus der in jenen Gegenden blühenden Viehzucht; sehr wahrscheinlich war hier der Cult eines Hirten- und Heerdengottes sehr alt und mag dieser ursprüngliche locale Gott dem riesigen Hirtengotte Garanus ähnlich gewesen sein, von welchem Verrius Flaccus sagt, dass er, nicht Herakles, es gewesen sei, der den Cacus

---

[1]) D. N. V., I., 112 f. [2]) Auf den Münzen von Terina stellt ein ähnlicher Kopf die Sirene Ligea als Schutzgottheit der Stadt dar. [3]) Mommsen in den Annali, 48, 82. [4]) Mommsen, Gesch. d. r. M.-W., S. 330. [5]) Preller, Gr. Myth., II., S. 185. [6]) M. P. C., II., Tab. 4. [7]) Preller, a. a. O., S. 183. [8]) Gerhard, Gr. Myth., II., §. 928, 2.

getödtet habe[1]). Späterhin mag der durch die nahe griechische Colonie Tarent eingebürgerte griechische Herakles[2]) alle derartigen localen Hirtengottheiten absorbirt haben und die künstlerische Form des Heros mit dem Füllhorn auf den ländlichen Gott von Uzentum übergegangen sein.

Gegen die gewöhnlich vorkommenden Typen unserer Stadt sticht jener der vorliegenden Münze durch das Beizeichen ab, welches sich auf der Rückseite findet. Während die in älterer Zeit geprägten und nach römischem Muster durch einen Doppelkopf als Ganzstück bezeichneten Asse von Uzentum auf der Rückseite eine Nike zeigen, die dem Heros entgegenfliegt um ihn zu bekränzen, und während die jüngeren Halbstücke offenbar wegen des kleineren Raumes die Nike durch einen Palmzweig, das Symbol der Sieghaftigkeit, ersetzen: findet sich auf unserem Stücke ein ganz klar und deutlich wahrnehmbarer Bockskopf, dem Heros zugewendet. Es zeigt sich nicht die geringste Spur, dass die Münze in irgend einer Weise alterirt worden sei; es findet sich nicht das geringste Anzeichen, dass der Bockskopf durch spätere Umarbeitung aus einer Nike entstanden sei, was ja auch dadurch bestätigt wird, dass Halbstücke mit der Nike nicht existiren[3]), sondern diese charakteristisch für den As ist; endlich bietet die Münze selbst auch im Entfernten keinen Anlass, an ihrer Echtheit zu zweifeln. Wir haben es also hier mit einer Varietät zu thun, die sich sonst nirgends findet, und in dieser Beziehung kann unsere Münze als neu, vielleicht selbst als ein Unicum gelten.

Dass der Bock ein Symbol der thierischen Fruchtbarkeit war und in diesem Sinne dem Hermes zukam, ist bekannt und durch viele Erscheinungen auf den Monumenten des Alterthums bestätigt; wir erinnern hier nur beispielsweise an die schöne bei Verona gefundene Bronze, welche den Hermes mit allen seinen Attributen (Marsupium, Bock, Ziege, Eidechse, Schildkröte) darstellt[4]). Da Herakles auf unserer Münze aber auch als Heerdengott und Spender ländlichen Segens erscheint, so lässt sich das Erscheinen des Bockskopfes leicht erklären.

Weniger deutlich erscheint der Grund, warum man nicht ein Symbol der Sieghaftigkeit des Heros wie auf allen andern Münzen, sondern des Heerdesegens, den er gewährt, auf den Semis gesetzt habe. Mit Bestimmtheit lässt sich dies nicht erklären, wohl aber wird die Vermuthung gestattet sein, dass man im Beginn der Semisprägung eine sehr kleine Serie von Münzen geprägt habe, welche, da man wegen des zu kleinen Raumes die Figur der Nike nicht anbringen konnte, als ein kleineres Raum ausfüllendes Symbol den Kopf des Bockes trugen. Später mag man aber eine andere Auskunft gefunden haben und durch Verstellung des Werthzeichens von unten nach oben, so viel Raum neben der Keule geschafft haben, dass man einen Palmzweig anbringen konnte. Wie dem aber auch sein mag, die überwiegende Zahl der Münzen, welche die Sieghaftigkeit des Herakles hervorheben, beweist, dass man auf die Betonung dieser Eigenschaft ein grosses Gewicht legte. Der Heerdengott ist ein sieghafter Genius, indem er die der Fruchtbarkeit der

---

[1]) Serv. V. A., VIII., 203. Vgl. Preller, Röm. Myth., S. 645. [2]) Preller, a. a. O., S. 641. [3]) Vgl. Carelli's Sammlung, Ausgabe von Cavedoni, Taf. 123; — Mionnet, I., 149, S. I., 293; — Sambon, Recherches (1870), p. 234.
[4]) E. Frh. v. Sacken, Die antiken Bronzen des k. k. Antiken-Cabinetes, I., S. 40, Taf. XX.

Heerden und Triften entgegenstehenden feindlichen Dämonen Ungeheuer, wilde Thiere, selbst die zerstörende Kraft der Flüsse siegreich bekämpft[1]); die Sieghaftigkeit des Herakles schliesst also die Abwehr des Uebels in sich und wird dadurch ein nothwendiges Attribut desselben auch in seiner Eigenschaft als Heerdengott. — Wir können nicht unterlassen, bei dieser Gelegenheit auf die geistreiche Weise hinzudeuten, in welcher Cavedoni den Stadtnamen und die Symbole der Sieghaftigkeit zugleich erklärt[2]); er vermuthet, dass der alte Stadtname Aozentum oder Ozentum und der Stammesname Ozolae (Lokri) eine alte gemeinschaftliche Wurzel haben; wie letztere (die Lokrer) nach den Schwefelquellen ihres Gaues als die „Uebelriechenden" bezeichnet worden seien, so weise die Analogie des Namens Ozentum darauf hin, dass auch in der Umgebung dieser Stadt Schwefelquellen bestanden hätten. Nun erzählt Strabon[3]) von dem japygischen Orte Leuca, dass dessen Schwefelquelle aus dem Moder der Giganten entstanden sei, welche aus der Schlacht bei Phlegra in Campanien entflohen, von Herakles verfolgt, getödtet und bei Leuca begraben worden seien. In ähnlicher Form mag man auch das Vorhandensein der Schwefelquellen bei Uzentum sich erklärt haben, die nach Cavedoni der Stadtname uns verräth, und eben daher erklären sich die Niken und Palmen auf den Münzen der Stadt. Diese Erklärung stimmt mit dem Charakter des Herakles als Heerdengottes überein, sie knüpft an eine einzelne That in dem Kampfe des Heros mit schädlichen Naturkräften an; und was die Verwandtschaft beider Namen, des Stammes- und des Stadtnamens betrifft, so wird man bei den mannichfachen andern Analogien zwischen Griechischem und Italischem, die auf gleiche Ausdrucksweisen im fernsten Alterthum hindeuten, die Vermuthung Cavedonis nicht unbegründet finden.

## *Elis.* Taf. I., Fig. 5.

Adler mit ausgebreiteten Flügeln stehend von links den Kopf vorstreckend; mit dem r. Fusse hält er einen Hasen fest, der auf dem Rücken vor ihm liegt.

Rev. (FA)ΛΕΙΟΝ[4]) Auf einem würfelförmigen Postamente sitzt die geflügelte Nike im langen Doppelchiton; sie hält in der gesenkten R. zwei Lorbeerzweige und stützt das vorgeneigte Haupt auf die linke Hand.

Strenger schöner Stil. Das Gepräge der Rückseite ist durch den vortretenden Rand, der ein Viereck bildet, geschützt und besser erhalten als die etwas verwetzte Vorderseite. Auf ersterer gewahrt man am linken Flügel der Nike den Abdruck eines Stämpelsprunges.

Silber, Grösse 6, Gewicht 12·600 Gr.

J. v. Arneth spricht in den Skizzen zur Publication der Sammlung von St. Florian die Ansicht aus, dass die Münze nach Unter-Italien gehöre, und auf ein Bündniss von Terina und Lokri (Ezizephyrii) hindeute. Mit den Geprägen der Münzen beider Städte hat unser Stück in der That eine grosse Aehnlichkeit. Die Münzen von Elis, welche Duchalais in der Revue numismatique[5]) publicirte und welche Arneth aus dieser kannte, sind gleichfalls sehr ähnlich, allein die Arbeit ist nach den Abbildungen der Revue verschieden;

---

[1]) Preller, Gr. Myth., II., 185. [2]) Bulletino 1844, p. 158. [3]) VI., 3, 5. [4]) Die noch sichtbaren Spuren der Inschrift weisen deutlich ein E, nicht, wie die Abbildung zeigt, ein A.' [5]) XVII., p. 11, pl. 1.

die Behandlung ist an den elischen Münzen namentlich viel breiter und grossartiger, während unsere Münze eine überaus zierliche und sorgfältige Ausführung zeigt. Wol dieser Umstand war es, der Arneth bestimmte, die letztere den genannten achäischen Städten in Unteritalien zuzuschreiben; es erklärt sich daraus auch, warum sie auf der Tafel I unter grossgriechischen Münzen erscheint.

Zwei Umstände vorzüglich sind es, welche uns überzeugen, dass die Münze nun doch nach Elis gehöre; erstlich gewahrt man bei sehr genauer Untersuchung die Buchstaben . . ΛΕΙΟΝ auf der Rückseite und nicht . . . . . ΑΙΟΝ, wie früher gelesen wurde, die Ergänzung muss also FΑΛΕΙΟΝ, nicht ΤΕΡΙΝΑΙΟΝ lauten. Zweitens spricht das Gewicht gegen die Herkunft aus Grossgriechenland. Terina und Lokri haben, wie die übrigen achäischen Städte, nur Nomen von durchschnittlich 8 Grammen geprägt, auch die Bundesmünzen von je zwei Städten, wie sie in Grossgriechenland vorkommen, folgen diesem Gewichte. Unser Stück dagegen ist auf den um 4 Gr. schwereren äginetischen Fuss geschlagen, der wol in Elis, nicht aber im Gebiete der achäischen Städte von Unteritalien herrschte.

Die Typen beider Seiten beziehen sich ohne Zweifel auf die im Haine Altis gefeierten olympischen Spiele; der Adler, welcher den Hasen, auf andern elischen Münzen eine Schlange zerreisst, ist ein Symbol siegreichen Kampfes, und entweder in dieser allgemeineren Bedeutung oder mit specieller Beziehung auf den in Elis vorzüglich verehrten Zeus auf die Münzen gesetzt worden. Die Nike der Rückseite verräth in ihrer Anordnung sehr deutlich die Beobachtung eines vor ihr sich vollziehenden Kampfes; eine nachdenkliche, überlegende Stellung ist in ihr unverkennbar ausgedrückt, als suchte sie durch aufmerksame Verfolgung des Kampfes und seiner Einzelheiten die Entscheidung zu gewinnen, wem sie die Lorbeerzweige als Siegeszeichen zu reichen habe. Auf einem Exemplar des Pariser Cabinets[1]) erscheint sie zwar gleichfalls sitzend und vor sich hinsehend; allein es fehlt dort das Versunkensein in den Anblick des Kampfes; nach dem Ausdruck der Figur und bei der Lebendigkeit der Darstellung müssen wir uns als deren Motiv vielmehr den Moment der bereits geschehenen Siegesentscheidung denken, die Ruhe der Erwartung löst sich in freudige Bewegung auf, die Göttin wird im nächsten Augenblicke sich erheben und auf den Sieger zuschreiten. Wieder auf einem andern Exemplar derselben Sammlung sehen wir Nike stehen; einen langen Palmzweig aufstützend reicht sie mit der R. die Siegesbinde dar[2]); oder sie schreitet vor und nimmt mit der einen Hand die Kleidfalte auf, in der andern trägt sie die Siegesbinde[3]); zumeist begegnet diese Darstellung auf den älteren Münzen von Elis, während jüngere die Nike sitzend zeigen. Diese Mannichfaltigkeit in den Wendungen eines und desselben Motives spricht dafür, dass auf den elischen Münzen Nike als gegenwärtig bei den olympischen Spielen gedacht ist. Und in der That, konnte die Gemeinde ein passenderes Münzbild wählen, als jenes welches die Hinweisung auf die berühmten olympischen Spiele so deutlich ausdrückt?

---

[1]) A. a. O., pl. I., 4. [2]) A. a. O., pl. I., 3, p. 11. [3]) Mionnet, Suppl. IV., S. 176, nr. 12 u. 13, wobei die Angabe, dass Nike einen Lorbeerzweig halte, ein von Duchalais corrigirtes Versehen ist (vgl. Note 1). Dasselbe Motiv sehen wir in einem schönen alterthümlichen Tetradrachmon der Sammlung von Prokesch angewendet. Archäol. Zeitung 1846, S. 300, nr. 42. Tafel 43, Fig. 42.

Zu den bis nun bekannt gewordenen elischen Münztypen tritt der unsrige zwar nicht als neuer, er enthält aber doch eine neue Variation. Im Vergleiche zu den Münzen des Pariser Cabinets ist übrigens jene von St. Florian jünger. Erstere zeigen den Namen abgekürzt (FA, höchstens FA|ΛE), dagegen die unsere zeigt ihn voll ausgeschrieben; doch kann der Unterschied in der Zeit nicht allzu gross sein. Denn Form, Gewicht und selbst die Ausstattung ist bei beiden ziemlich gleich; auch an den Pariser Exemplaren zeigt sich der viereckige Rahmen um die Nikefigur herum, der Stil ist bei beiden der strenge schöne, nicht der freie; endlich hat unsere Münze noch das alterthümliche O statt des Ω, kann also nicht um vieles jünger als 400 v. Chr. sein. Nur in der Arbeit selbst besteht wie schon bemerkt ein Unterschied, indem auf unserer Münze die Figuren sorgfältiger und feiner durchgeführt erscheinen, als auf den andern.

Die Beziehung auf die olympischen Spiele weicht auf dem jüngeren elischen Grosssilber den direct auf den Zeusdienst gehenden Darstellungen; mit der Aufschrift FAΛEIΩN nämlich sehen wir den Zeus- und Herakopf einzeln oder auf Vor- und Rückseite derselben Münze, neben diesen den Adler; niemals aber ist letzterer im Kampfe mit der Schlange oder mit dem Hasen dargestellt, sondern er erscheint nur mehr allgemein als Symbol des Zeusdienstes.

## ***Karthago*** *(für Panormos)*. Taf. I., Fig. 6.

Springendes Pferd von links, darüber eine schwebende Nike, mit beiden Händen einen Kranz vor sich haltend. Unter dem Pferde zwischen zwei Linien eine ziemlich verwetzte Inschrift in punischen Charakteren („Kart-chadasat"), welche der Zeichner irrthümlich als Ornamente aufgefasst hat[1]).

Rev. Palmbaum, zu beiden Seiten im Felde punische Schriftzeichen („Machanat")[2]).

Silber, Grösse 7, Gewicht 16·990 Gr.

Vorzügliche Arbeit, gute Erhaltung. Perlenrand auf beiden Seiten.

Ueber die Inschriften dieser von Karthago für seine Besitzungen auf Sicilien und daselbst nach dem attischen Fusse geschlagenen Tetradrachmen sind die Meinungen verschieden. Kart-chadasat (Neustadt) wird von Movers auf Panormos[3]), von Saulcy und Ugdulena auf Karthago selbst bezogen, womit auch L. Müller in seinem trefflichen bekannten Werke übereinstimmt[4]).

Die Aufschrift der Rückseite „Machanat" halten Barthelémy, Gesenius, Movers und Ugdulena für den punischen Namen von Panormos, wogegen Saulcy, Judas und Müller darin die Bezeichnung „für die Leute im Felde", d. h. für das Kriegsvolk, finden und demnach die Münzen als eine Geldsorte betrachten, welche speciell zum Zwecke der

---

[1]) Die Charaktere sind nach dem noch kennbaren Reste dieselben, welche bei Müller, Numismatique de l'ancienne Afrique, II., p. 75, nr. 5, sich abgebildet finden. [2]) In der Zeichnung unserer Münze ist der erste Buchstab zur L. des Beschauers nicht genau wiedergegeben; eine zufällige, kaum merkliche Erhöhung der Fläche erschien dem Zeichner als Rest eines Hakens am Querstrich; einen solchen hat der letztere im Originale nur rechts vom Beschauer; links lauft er etwas über die senkrechte Linie hinaus und hört dann auf. [3]) Die Phönizier, II., 2, 335. [4]) Numismatique de l'ancienne Afrique, p. 79 f., wo auch die Literatur.

Besoldung der in Sicilien Kriegsdienste leistenden Truppen im Lager selbst geschlagen worden seien. Allerdings besteht Müller nicht geradezu auf dieser Auslegung, sie scheint ihm aber aus dem Grunde die plausibelste, weil die Beziehung von Kart-chadasat auf Karthago feststehe und alsdann in dem andern Namen nicht wohl Panormos gemeint sein könne, da man doch auf ein und derselben Münze nicht zwei Inhaber des Münzrechtes genannt haben könne. Möglich sei es aber auch, dass Machanat wirklich auf Panormos gehe; dieser Name würde dann die Bestimmung der Münze auf das sicilische Coursgebiet bezeichnen. Würde man endlich beide Legenden auf Panormos beziehen, so müssten die Münzen nichts destoweniger als von Karthago geprägtes Geld angesehen und die Inschriften als Namen der Münzstätten gedeutet werden.

Der Autor lässt uns also mehrere Deutungen offen, wenngleich ihm, wie gesagt, die zuerst angeführte am meisten zuzusagen scheint. Wir müssen uns, was den sprachlichen Theil dieser Frage betrifft, eines Urtheiles enthalten, glauben aber, so weit die numismatische Seite derselben ins Spiel kommt, folgende Bemerkungen machen zu dürfen.

Wir gehen dabei von dem Umstande aus, dass die sicilischen Münzen Karthago's dem auf der Insel üblichen attischen, also einem in Karthago selbst fremden Fusse gefolgt sind. Es war nothwendig, den abweichenden Fuss, auf welchem diese Münzen geschlagen waren, auf ihnen selbst ersichtlich zu machen, so dass man sie auch äusserlich von anderen punischen Münzen unterscheiden konnte. Dies geschah am einfachsten durch Nennung des Hauptortes der punischen Besitzungen auf Panormos, der auch den Mittelpunct des punisch-sicilischen Verkehrs darstellte; ja es dünkt uns nicht ganz unwahrscheinlich, dass man nach diesem die äginäische Währung in Karthago geradezu als die sicilische oder die panormitanische bezeichnet habe, umsomehr genügte dann die Aufnahme des Namens dieser Stadt auf die Münze, um letztere als das Courant von punisch Sicilien zu bezeichnen, ihren Fuss und zugleich die Bestimmung für Sicilien erkenntlich zu machen. Daher erscheint uns die Deutung von „Machanat“ auf Panormos, welche so viele Autoritäten auf philologischem Gebiete für sich hat, auch vom numismatischen Standpuncte aus die richtigere zu sein.

Die Einwendung, dass alsdann auf jenen Tetadrachmen zwei Inhaber des Münzrechtes genannt wurden, halten wir selbst für den Fall als „Kart-chadasat“ wirklich Karthago bezeichnen sollte, nicht für völlig stichhältig, indem es ja nicht auf das einfache Factum, sondern auf den Sinn, den dieses ausdrückt, ankommt. Und dieser muss in unserem Falle nicht der sein, dass die Stadt Panormos auch als Inhaberin des Münzrechtes, sondern der, dass sie als Hauptort des Coursgebietes und zur Bezeichnung der Währung, auf welche jene Münzen geschlagen wurden, genannt werden sollte.

Was ferner die Deutung von Machanat auf den Bedarf der in Sicilien im Felde stehenden Truppen Karthago's betrifft, so entbehrt sie aller Analogie auf andern Münzen. In dem Falle, als ein Feldherr während eines Krieges Münzen prägt, thut er dies nicht im Allgemeinen als solcher, sondern nur, indem der Staat das Münzrecht auf ihn für die Zeit des Krieges überträgt, also nur in speciellen Fällen und mit der Beschränkung auf die Dauer des Feldzuges. Es wäre nun ganz logisch, dass in einem solchen Falle auf der Münze selbst der Uebertragung des Münzrechtes Erwähnung geschähe, etwa durch Nennung des Feldherrn oder seines Amtes, durch welches ihm die bedingte Ausübung des Münz-

rechtes zusteht, wie wir dies bei den mit dem Imperium ausgestatteten römischen Feldherrn treffen. Nirgends aber findet sich ein Beispiel, dass statt dessen der Zweck der Münze in deren Aufschrift erwähnt würde. Dieser ist ja überhaupt völlig gleichgiltig. Mag gemünztes Geld zu einem Bau, einem Kriege, einer Handelsunternehmung verwendet werden, es wird nur dann Geltung haben, wenn sich der Inhaber des Münzrechtes für den Werth der Münze verbürgt; dies ist das Wesentliche, jenes ist unwesentlich und zufällig, ja es würde nach consequenter Auslegung den Zweck der Präge vereiteln, indem damit officiell ausgesagt würde, dass die betreffenden Geldstücke nur für einen speciellen Zweck geschlagen seien, mit dessen Erreichung die Bürgschaft des Staates für sie aufhöre. Dazu kommt noch, dass unsere Tetradrachmen weder ihrem Feingehalte, noch der sauberen technischen Ausstattung nach den Eindruck machen, als wären sie aus einer Feldpräge hervorgegangen.

Bezüglich der andern Aufschrift Kart-chadasat liegt die Controverse schon ausserhalb des Gebietes der Sprachforschung. Ueber den Sinn des Ausdruckes sind die Philologen einig, er bezeichnet die „Neustadt“; nur darüber herrscht ein Zweifel, ob die Neustadt von Karthago oder jene von Panormos gemeint sei.

Auch hier erleichtern numismatische Analogien die Entscheidung. Auf den Varianten unserer Tetradrachmen, die Müller verzeichnet, zeigt die Palmenseite den Namen Machanat stets in gleicher Weise mitten auf der Münze angebracht, so dass nur der Stamm des Baumes die Zeichen trennt, die letzteren selbst sind gross und deutlich. Auf der Pferdeseite sehen wir dagegen Kart-chadasat an untergeordneter Stelle und mit kleineren Charakteren geschrieben; ja wie ein praktisches Beispiel — unsere Münze — lehrt, sind die Zeichen häufig so klein, dass eine leichte Verwetzung der Münze sie völlig unkenntlich macht. Es liegt nun in der Uebung der Münzpräge ausgesprochen und versteht sich von selbst, dass man jenen Namen, welcher die grössere Wichtigkeit hatte, an die auffälligere Stelle setzte und mit grösseren Zeichen ausdrückte, als einen minder wichtigen Beisatz. Darnach müssen wir den Namen der Palmenseite als den bedeutsameren erkennen, jenen der Pferdeseite als den minder wichtigen. Freilich könnte man einwenden, es sei der Name Kart-chadasat mit kleineren Zeichen geschrieben worden, weil er deren eben weit mehr enthalte, als der andere Name und man habe ihn unter das Pferd gesetzt, weil die von diesem und von der Nike eingenommene Fläche keinen anderen Platz übrig gelassen habe. Ein solcher Einwurf ist aber nur schwach begründet. Aufschrift und Gepräge wurden ja zur selben Zeit gearbeitet; wenn der Name Kart-chadasat in der That wichtiger war als der Name Machanat, wenn erwirklich Karthago als den Inhaber des Münzrechtes bezeichnen sollte, so musste man von vorne herein die Grösse der Figuren so einrichten und die Zeichenreihe so abtheilen, dass Raum gewonnen und der Name Karthago's auffälliger dargestellt werden konnte. Auch war es dann sehr überflüssig, letzteren sogar mit noch kleineren Charakteren, als man in andern Stämpelvarianten ohnehin anwendete, auf einem sehr schmalen, von zwei Strichen umgrenzten Streifen anzubringen, wie unser Stück zeigt.

Wenn nun der Name Kart-chadasat nach der Schreibweise und dem Platze, auf dem er erscheint, der minder wichtige ist, so kann er wol auch nicht den Namen der Stadt Karthago als Inhaberin des Münzrechtes, sondern er muss eine nebensächliche Angabe

enthalten. Eine solche wäre in unserem Falle, da Kart-chadasat einen Ortsnamen ausdrückt, wol nur der Name der Prägestätte. Dann kann aber der Ausdruck „Neustadt“ nicht auf Karthago, sondern muss auf Panormos gehen, denn das Gepräge ist wie allseitig anerkannt wird nicht afrikanisch, sondern sicilisch. Endlich konnte man wol, wo es sich um eine Münzstätte handelt, einen Theil einer Stadt — die Neustadt — namhaft machen, man konnte dies aber nicht da, wo es sich um das Münzrecht handelte; letzteres knüpft sich nicht an den Theil einer Stadt, sondern an die gesammte Staatsgemeinde, der Name wird da nicht im topographischen, sondern im juristischen Sinne gebraucht.

Allerdings stehen auch unserer Auslegung Schwierigkeiten gegenüber; es würde, obwol die Münze zwei Aufschriften zeigt, keine von ihnen den Inhaber des Münzrechtes, Karthago, nennen, auch würde Panormos mit zwei ganz verschiedenen Namen bezeichnet sein. Allein es ist leicht denkbar, dass eben mit dem Namen Machanat (Panormos) auch der Inhaber des Münzrechtes genannt sei, insoferne als dem für die sicilischen Besitzungen Karthago's aufgestellten Verwalter als solchem die Ausübung dieses Rechtes auf der Insel und für sie zukommen mochte, ferner bezeichnet der eine Name das Gebiet von Panormos, der andere nur den Theil der Stadt, in welchem die Münzstätte lag.

## *Syracusae.* Taf. I., Fig. 7, 8, 9.

Fig. 7. Vollbärtiger Kopf des Zeus von rechts mit dem Lorbeerkranz; vor ihm ΣΥΡΑΚΟΣΙΩΝ, hinter ihm eine Keule.

Rev. Springender Pegasos, von rechts, unten ΣΩ.

Schöner freier Stil, treffliche Erhaltung.

Gold, Grösse 2, Gewicht 2·115 Gr.

Fig. 8. Jugendlicher unbärtiger Kopf des Herakles, von links, mit dem Lorbeerkranz.

Rev. ΣΥΡΑΚΟΣΙΩΝ Zweigespann, dessen Wagenlenker (in langem Aermelchiton) den Stachel über die Rosse hält.

Schöner freier Stil, der Kopf des Herakles von seltener Schönheit. Die Vorderseite à fleur de coin und mit einem Perlenrand versehen.

Gold, Grösse 3, Gewicht 4·272 Gr.

Fig. 9. Kopf der Persephone, von rechts, eine Kornähre ums Haupt gewunden, mit freiwallendem Haare und mit Ohrgehängen und Halskette geschmückt, vor ihm ΣΥΡΑΚ . . . . .

Rev. (ΑΓΑΘΟΚ)ΛΕΙΟΣ Eine geflügelte Nike in langem Chiton, der zurückfallend den Oberleib enthüllt, steht fast von vorne gesehen vor einem Tropaeum, das mit Panzer, Helm und Schild bedeckt ist; sie wendet das Haupt, dessen Haare aufgebunden sind, gegen den Helm, im Begriffe ihn an der Siegessäule zu befestigen; mit der L. setzt sie den Nagel an, in der gesenkten R. hält sie den Hammer. Neben der Säule ist im Felde ein Theil der Triquetra sichtbar.

Schöner grossartiger Stil, die Vorderseite besser als der Rev. erhalten, erstere mit einem Perlenrand, letzterer mit einem Faden umgeben.

Silber. Grösse 6, Gewicht 16.515.

Die beiden Goldmünzen sind Drachme (Nr. 8) und halbe Drachme (Triobolon Nr. 7) attischen Gewichtes. Von dem gewöhnlichen Gepräge weicht nur die letztere ab, indem sie auf der Vorderseite um das Haupt des Zeus den Gemeindenamen ΣΥΡΑΚΟΣΙΩΝ statt des gewöhnlichen ZEVS ΕΛΕΥΘΕΡΙΟΣ zeigt, wogegen auf der Rückseite der Gemeindename fehlt und statt dreier Kügelchen (dem Werthzeichen) die Buchstaben ΣΩ erscheinen; auch die Wendung des Pegasos ist eine andere. Nach all' diesen Zeichen stellt sich das Triobolon als Varietät zu dem schon aus Torremuzza bekannten ähnlichen Stücke; nur hat letzteres auf der Vorderseite noch den Blitz, auf der Rückseite das Wort ΛΥΣΩΝ, welches Toremuzza im Zusammenhang mit dem Wesen des Zeus Eleutherios (λύσων) auffasst und erklärt; wir wagen hierüber keine Entscheidung.

Die Zeitbestimmung ist für die Drachme nur in so ferne möglich, als sie bei dem Mangel des Namens eines Königs in eine Epoche gerückt werden muss, in welcher Syrakus sich der Autonomie erfreute, und als zugleich der freie Stil deutlich auf das Ende des vierten Jahrhunderts hinreicht. In diesem Jahrhunderte herrschten die Könige Dionysios I. und II. bis zum J. 343, in welchem der letztere von Timoleon vertrieben wurde; es folgte eine Epoche der Autonomie, die bis 317 dauerte, als Agathokles die Tyrannis an sich riss; seine und seines Nachfolgers Hiketas II. Regierung dauerte bis 280, worauf die Stadt wieder selbstständig wurde und es bis zur Berufung des Königs Pyrrhos (278) blieb[1], der wieder nur bis 275 regierte. Es folgte die kurze Tyrannis des Liparo und nach dessen Sturz jene bis 269 dauernde Epoche, in welcher Hiero II. zwar noch nicht König war, aber doch schon grossen Einfluss übte. Im Laufe des IV. Jahrhunderts erfreute sich also Syrakus nur von 343 bis 317, in dem des III. von 280 bis 278 und von 275 bis 269 der Autonomie. Der Stil und die treffliche Ausführung unserer Münze stimmt am nächsten mit dem Ende der Epoche von 343 bis 317 überein.

Die Silbermünze, ein attisches Tetradrachmon, lässt sich genauer bestimmen. Da sie auf der Rückseite den Namen Agathokles ohne Beisatz ΒΑΣΙΛΕΟΣ aufführt, kann sie nur in die Zeit nach dem J. 317, in welchem der genannte Tyrann als „Feldherr und Wächter des Friedens" den ersten Act der Gewaltherrschaft vollzog[2]), und vor dem J. 305, in dem er den Königstitel annahm[3]), geschlagen worden sein. Die Darstellung der Rückseite weist auf einen in jener Zeit erfochtenen Sieg hin; die Siegesgöttin steht im Begriffe auf ein Tropaeum den Helm zu befestigen, dieser hat auf mehreren Exemplaren des k. k. Cabinetes, welche dieselbe Darstellung und schärferes Gepräge zeigen, nicht eine geradspitzige, sondern eine am oberen Ende gekrümmte orientalische Form, ähnlich dem „phrygischen" Hute mit welchem der Aphroditekopf auf der Vorderseite der panormitanischen Silbermünzen (mit punischer Aufschrift) bedeckt ist[4]). Sehr wahrscheinlich ist also das Tropaeum auf Siege über die Karthager zu beziehen; solche erfocht Agathokles, nachdem er im J. 310 in Afrika gelandet war, in den folgenden beiden Jahren; er kam durch sie in

---

[1]) Die zwischen Agathokles und Pyrrhos auftretenden Tyrannen Maeno, Thynio und Sosistratos, die nicht allgemein anerkannt wurden und nur kurz regierten, kommen hier nicht in Betracht. [2]) Diodor, XIX, 5 f. [3]) Pauly's Realencyclopädie, I. Bd, Neue Auflage, S. 532, wo die von Diodor (XX, 54) gemachte Zeitangabe (J. 307) widerlegt wird. [4]) Mionnet, I., 267, nr. 478. — Müller, Numismatique de l'ancienne Afrique, II., S. 75 f., nr. 17.

den Besitz fast des gesammten Staates von Karthago[1]), Ursache genug, diese Ereignisse durch ein Münzbild zu feiern. Letzteres wurde überdies durch die Beischrift ΑΓΑΘΟΚΛΕΙΟΣ noch deutlicher auf den mächtigen „Friedenswächter“ von Syrakus bezogen. Die Adjectivform in welcher sein Name erscheint, kann hier nicht in dem gewöhnlichen Sinne ausgelegt werden, als ob das Münzrecht des Agathokles damit ausgesprochen werden sollte; denn es steht ja deutlich der Name der Stadt als der Inhaberin des Münzrechtes auf der Vorderseite. 'Αγαθόκλειος ist also hier nur eine erklärende Beischrift des Münzbildes. — Derartige Silberstücke können nun nicht vor 310 geschlagen worden sein, da sie eine Anspielung auf den punischen Feldzug, der in jenem Jahre erst begann, enthalten. Die Präge kann aber auch nicht lange nach dem Schluss der Expedition, also nicht lange nach 308 stattgefunden haben, und dies aus folgendem Grunde.

Der eben genannte Feldzug nach Afrika wurde von Agathokles bekanntlich in der geheimen Absicht unternommen, seine hervorragende Stellung in Syrakus zu befestigen. Der Zug gelang in der That glänzend und wir können uns leicht erklären, dass nun der Tyrann schon kühner auf sein Ziel losgegangen sei. Dies that er auch. Jene Silbermünze, welche wir eben besprochen haben, ist auf lange Zeit die letzte gewesen, welche den Namen der Gemeinde Syrakus zeigte, dergleichen sind auch überaus selten[2]), sie wurden entweder nur eine sehr kurze Zeit geprägt oder später hin eingezogen und umgeschmolzen. Dafür macht sich nun eine andere Sorte von fast gleichartigen Tetradrachmen breit, welche aber neben dem Korakopf der Vorderseite das Wort ΚΟΡΑΣ, auf der Rückseite neben der Nike den Namen ΑΓΑΘΟΚΛΕΟΣ enthalten. Dagegen ist der Name von Syrakus verschwunden; es erscheint mithin nicht mehr die Gemeinde, sondern schon Agathokles als Inhaber des Münzrechtes, d. h. vermöge der festen Stellung, die ihm die siegreiche Expedition nach Afrika gab, hat er in Syrakus die Souverainetätsrechte völlig an sich gezogen. Da er ferner im J. 305 nach dem Beispiele der Diadochen den Königstitel annahm, seither aber nur mehr Gold- und Kupfermünzen prägte[3]), können jene Tetradrachmen, von denen eben die Rede war, nur bis zu dem genannten Jahre ausgebracht worden sein. Nun kommen sie häufig vor, die Prägeperiode derselben muss daher wenigstens zwei bis drei Jahre gedauert haben. Daraus folgt wieder, dass jene älteren Tetradrachmen, die noch den Stadtnamen tragen, nicht wol nach 308 geprägt worden sein können, ihre Ausgabe also zwischen die Jahre 310 und 308 fällt.

Es gehört zwar nicht genau zur Erläuterung unserer Silbermünze (Fig. 9), wird aber zur Vervollständigung der Uebersicht der agathokleischen Präge nicht unpassend erscheinen, wenn wir jenes in seiner Art einzig dastehenden Goldstückes gedenken, das sich im k. k. Münz-Cabinete befindet. Es ist ein attisches Didrachmon von 8·450 Gr. Gewicht, und

---

[1]) Diodor, XX., 3 f. [2]) Torremuzza selbst besass sie nicht, sondern publicirte sie in seinem Werke über sicilianische Münzen (Tab. 79, 1) nach einer Zeichnung, die ihm Abbé Neumann von dem Exemplare der Sammlung St. Florian schickte, in einem unvollkommenen Stiche. Lange Zeit war diese das einzige bekannte Stück der Art, bis in Lenormants Trésor de numismatique ein ähnliches Stück aus dem Besitze des Herzogs von Luynes mitgetheilt wurde (pl. I., nr. 4. Text p. 2.). [3]) Mommsen, a. a. O., S. 96. Die Silbermünze mit ΒΑΣΙΛΕΟΣ bei Torremuzza (Tab. CI, 13) ist eine Fälschung des Goltzius.

stellt nach dem syrakusanischen Systeme ein Hundertfünfziglitrenstück dar, ähnlich wie das gleichartige Goldstück des Königs Pyrrhos [1]). Die Vorderseite zeigt den Kopf der Afrika mit der Elephantenhaut bedeckt, die Rückseite die geflügelte Athena mit dem gezückten Speer, neben ihr im Felde eine Eule, offenbar eine Anspielung auf einen Vorfall während des afrikanischen Feldzuges des Agathokles [2]). Nach Diodors Erzählung habe dieser, um die Bestürzung seiner Soldaten über die Macht der Feinde in der ersten Schlacht zu beheben, Eulen losgelassen, die über die Phalanx zerstreut da und dort auf Schilde und Helme sich niedergelassen hätten. Die Soldaten hätten das für ein günstiges Vorzeichen gehalten und seien mit Zuversicht in den Kampf gegangen, den sie auch siegreich bestanden. Darnach hat jener Stater eine enge Beziehung auf das Kriegsjahr 310.

Er bildet nun eine Ausnahme unter den Münzen des Agathokles als Goldmünze insoferne, als er den Namen ΑΓΑΘΟΚΛΕΟΣ ohne Königstitel nennt, als agathokleische Münze dagegen insoferne, als er, obwohl vor 305 geprägt, doch in Gold ausgebracht wurde. Auch ist er ein Unicum, also von der grössten Seltenheit; selbst in Sicilien ist unseres Wissens kein zweites Stück dieser Art gefunden worden. Die Emission derselben muss also sehr beschränkt gewesen sein. Diese Erscheinungen sind so besonderer Art, dass man auf die Vermuthung geführt wird, die Präge des genannten Staters sei durch einen speciellen Umstand veranlasst worden. Da dergleichen nun offenbar nach dem afrikanischen Zuge geschlagen wurden, als Agathokles das Münzrecht schon an sich gezogen hatte, scheinen sie eine Art von Medaillen oder Geschichtsmünzen gewesen zu sein, wahrscheinlich bestimmt zur Vertheilung unter die Soldaten, welche den Feldzug mitgemacht hatten; es würde sich dann auch erklären, dass sie ausnahmsweise in Gold ausgebracht wurden, während das übrige Geld des Tyrannen zu derselben Zeit noch nur in Silber und Kupfer bestanden hat.

## *Istros.* Taf. I., Fig. 10.

ΑVΤ · Κ · Λ · CΕΠ (ΤΙΜΙΟC CΕΥ · ΠΕΡ) Τ Büste des Kaisers Septimius von rechts mit Lorbeerkranz und Mantel, welcher auf der r. Achsel mittelst einer runden Hafte befestigt ist, so dass unter ihr die Klappen des Panzers sichtbar werden.

Rev. ΙΟΥ · ΔΟΜΝΑ · C Büste von rechts, das Haar in bekannter Art geordnet, einen Mantel um die Schulter; unten ΙCΤΡΗ | ΝΩΝ.

Bronze, Gr. 7. — Die Münze ist stark verwetzt, die Rückseite besser erhalten.

Die einst sehr mächtige milesische Colonialstadt am schwarzen Meere, 500 Stadien (12½ geogr. M.) von der (sog. Heiligen) Donaumündung gelegen, nennt Strabon [3]) ein dürftiges Städtchen (πολίχνιον), dagegen Plinius [4]) zählt Histropolis unter die pulcherrimas urbes, welche Thracien am pontischen Gestade aufweise, ein Umstand, der einen sehr raschen Fortschritt im Wiederaufleben der Stadt seit dem Beginne der römischen Occupation von Moesien beweist. Dieses Uferland der Donau, an der Savemündung bis zum schwarzen Meere sich erstreckend, wurde bekanntlich im J. 29 v. Chr. unterworfen; zur Zeit des

---

[1]) Mommsen, Gesch. d. r. M.-W., S. 95 f. [2]) Diodor, XX, 11. Eckhel D. N. V., I., 261. [3]) VII., 319.
[4]) Hist. Nat., IV. 11, 18.

K. Augustus, als Strabon schrieb, hatte sich Istros noch nicht bedeutend von seinem Verfalle erholt, aber zwei Generationen später, als Plinius seine Naturgeschichte abfasste, d. i. ungefähr zwischen 70 und 77 n. Chr., muss sie schon wieder zu grösserer Ausdehnung und Geltung gelangt sein. Wahrscheinlich gab die definitive Organisirung des Landes als römische Provinz unter K. Vespasian den Anlass, neuerdings der Stadt Rechte zu ertheilen, die zu ihrer Entwickelung beitrugen.

Das Münzrecht scheint ihr von K. Hadrian wohl in Folge seiner Bereisung der Donauländer verliehen worden zu sein; wenigstens zeigt die älteste bisher bekannte Kupfermünze der Stadt Porträt und Namen dieses Kaisers,[1]) letzteren im Accusativ, der mit σέβεται zu ergänzen ist und den Kaiser nicht blos als obersten Inhaber und Ertheiler des Münzrechtes, sondern auch als Wohlthäter der Stadt erkennen lässt, dem dafür die letztere ihre Dankbarkeit bezeugte, indem sie die Münze zugleich als Monument der ihm gezollten Verehrung auffasste. Doch scheint die Präge damals, wie die Seltenheit der Münzen lehrt, nur vorübergehend geübt und bald wieder ganz eingestellt worden zu sein. Erst um den Beginn des III. Jahrhunderts unter Caracalla, ja nach unserer Münze schon unter Septimius Severus, beginnt sie wieder und setzt sich, nach den bekannt gewordenen Stücken zu schliessen, bis Gordianus III. fort, von dessen Gemalin Tranquillina die jüngsten Münzen von Istros herrühren. Nach diesen Umständen muss geschlossen werden, dass K. Septimius Severus es gewesen ist, welcher der Stadt zum zweiten Male das Münzrecht gab; einen Beweis dafür gibt unsere Münze wenigstens insoferne ab, als sie nicht blos sein, sondern auch der Kaiserin Brustbild enthält, also als ein Denkmal der Anhänglichkeit und Dankbarkeit der Stadt gegenüber der kaiserlichen Familie zu betrachten ist.

Die Stellung, welche der genannte Kaiser und seine nächsten Nachfolger zu den Donauländern eingenommen haben, passen trefflich dazu. Mit Unterstützung der Armee dieses Ländergebietes und der günstigen Momente, die er in der geographischen Lage derselben fand, unternahm er den glänzenden Römerzug (J. 193) und die siegreichen Kämpfe gegen seine Nebenbuhler, durch welche er den Kaiserthron, seine Soldaten eine bedeutende Stellung im Reiche erlangten. In der Armee der Donauländer und in letztern selbst fand er den Halt der errungenen Stellung und suchte sie durch mannichfache Zugeständnisse an das Interesse seines Hauses zu knüpfen. Was speciell die Städte betrifft, so gab die erbitterte Feindschaft der Stadt Byzanz gegen ihn den Anlass zu neuen Einrichtungen. Nach vierjähriger heldenmüthiger Vertheidigung ward sie eingenommen und zerstört; unter den thrakischen Städten gewann damals Perinthos an der Propontis am meisten, indem dieser Stadt das Gebiet von Byzanz zugetheilt und sie der letzteren Erbin in der Eigenschaft als wichtigste Hafenstadt jener Gegend wurde[2]). Auch die getreuen pannonischen und moesischen Städte wurden von ihm auffallend begünstigt. Siscia erhielt neuerdings den Rang einer Colonie, desgleichen ward Sirmium eine solche. In fast allen grösseren Orten der Donauländer findet man endlich Denksteine zu Ehren des Kaisers und seiner Familie[3]) und zur Erinnerung an die von letzterem erfahrene Förderung. Ebenso

---

[1]) Sestini Lettere, IV., p. 48. Mionnet, Suppl. II., 69. [2]) Herodian, III., 6 f. [3]) Vgl. darüber m. Abhandlung Noricum und Pannonien. Ber. u. Mitth. des Wiener Alterthums-Vereins. Bd. XI., S. 68.

mochte nun auch Istros damals ausgezeichnet worden sein, vielleicht selbst nicht ohne dem Hintergedanken, in ihr einen grösseren Stapelplatz für die Donauländer heranzubilden; die commerciell bedeutende Vergangenheit der Stadt und ihre Lage nahe an den Mündungen des Stromes mochten als die Bürgschaft für das Gelingen dieses Planes betrachtet worden sein.

Die Interessen der Dynastie und jene der Gemeinde von Istros fielen somit zusammen; sie scheint auch den Söhnen des Septimius Severus und seinen nächsten Nachfolgern, welche seine Politik befolgten, getreu verblieben zu sein. Als aber Gordianus III. starb (244) und sein Nachfolger Philippus auf den Thron kam, der in allem gerne das Gegentheil seiner Vorgänger that, verloren die Donauländer auf kurze Zeit ihre angesehene Stellung; manche Privilegien mögen damals zurückgezogen worden sein; wenigstens ging von der Donau-Armee jene Erhebung aus, welche gegen Philippus den Pannonier Decius als Gegenkaiser auf den Thron setzte. Bei dem mit des Philippus Regierungsantritt wahrnehmbaren Rückschlag dürfte nun auch unserer Stadt das Münzrecht genommen worden sein, woraus sich das plötzliche Aufhören ihrer Münzen um jene Zeit erklärt.

Aller Wahrscheinlichkeit nach kann uns also die vorliegende Münze als ein Denkmal jener Politik des K. Septimius Severus gelten, welche in dynastischem Interesse die Donauländer hervorzog und die auch für Istros eine Erneuerung seines alten Glanzes als Handelsstadt in Aussicht stellte, — freilich ohne diese im Laufe der Zeiten zur Wahrheit machen zu können.

Der Name der Gemeinde wird meist ICTPIHNΩN geschrieben, auf unserer Münze ist ganz deutlich ICTPH|NΩN zu lesen, was, da sie von unbestrittener Echtheit ist, nur ein Fehler des Stempelschneiders sein kann; ein ähnlicher Fall begegnet auf einer alten Silbermünze derselben Stadt im k. k. Cabinet, welche die Aufschrift IΣTPA enthält, während die andern AIꟼTΣI zeigen[1]).

## *Serdica (Moesia).* Taf. I., Fig. 11.

AVT K MAΥP CЄΥ ANTΩNEINOC Büste des K. Caracalla von rechts mit Anflug von Bart und den bekannten wüthigen Gesichtszügen, die in der Zeichnung etwas gemildert erscheinen.

Rev. CЄPΔΩN Löwe von rechts, stehend, vor ihm ein Flügelknabe, der mit der l. Hand die erhobene Vorderpranke des Thieres stützt und mit der R. einen herausgezogenen Dorn hält.

Perlenrand auf beiden Seiten. Bronze, Grösse 4. — Treffliche Arbeit, ziemlich gut erhalten, die Hochtheile des Gepräges verwetzt.

Ursprünglich eine von K. Trajan gegründete Colonie, führt Serdica auf Münzen den Stifternamen Ulpia, hat aber gleichwol erst unter M. Aurel das Münzrecht erhalten und bis Gallienus geübt; die Mehrzahl der Prägen fällt, wie überhaupt in den Donauländern, in die Epochen der K. Septimius Severus und Caracalla (193—217). Neben andern Gott-

---

[1]) Eckhel, Catal. Mus. Caes. Tom I., p. 53, nr. 3. — Mionnet, I., 68, nr. 88.

heiten, unter denen die Heilgötter Asklepios und Hygiea hervorragen und die zumeist auf den grösseren Kupfermünzen der Stadt erscheinen, zeigen die kleineren häufig Flügelknaben, welche theils auf den Eros gedeutet werden müssen, theils aber einem andern Kreise mythischer Wesen angehören. Zu ersteren ist der Eros zu zählen, welcher ein Tropaeum trägt[1]), ferner der mit Psyche in der Art der capitolinischen Gruppe verbundene[2]); auch ist er mit einem zweiten Eroten[3]) oder mit einer Sphinx zusammengestellt, die er zu gehen zwingt[4]), oder endlich auf einem Löwen reitend dargestellt[5]). Zu letzteren gehört der Genius des Schlafes, welcher sich auf die umgekehrte Fackel stützt[6]) und unsere einzig dastehende, meines Wissens nirgends mitgetheilte Gruppe, welche augenscheinlich auf demselben Motive beruht, wie die mancherlei Sagen von der Rettung eines Löwen durch menschliche Hilfe, vor allem die liebliche Anekdote von Androklos, der einem Löwen den eingetretenen Dorn aus dem Fusse zieht und dafür späterhin im Amphitheater von ihm geschont wird[7]).

In der Haltung des Löwen drückt sich die Empfindung eines heftigen Schmerzes aus, der Vorderfuss scheint in der Hand des Flügelknaben zu zucken; dieser selbst hält knapp über der Tatze des Thieres den Gegenstand, dessen Entfernung augenscheinlich den Schmerz verursacht hat; wir heben ausdrücklich hervor, dass an dem oberen Theile dieses Gegenstandes kein Federbart auszunehmen ist, welcher etwa berechtigen würde, ihn für den Pfeil die Waffe des Eros zu halten, mit welchem dieser das Thier necke; vielmehr ist der herausgezogene Gegenstand an beiden Enden gleich gestaltet und sehr klein, wol also ein Dorn oder ein Nagel oder ein Splitter.

Wir haben demnach hier keineswegs den Eros, sondern einen kleinen Heilgott vor uns, der den Löwen von der Ursache seines Leidens befreit und als kleiner Wundenarzt ohne Zweifel mit dem Cult des Asklepios, dessen Pflege in Serdica viele Münzbilder bezeugen, in Verbindung gebracht werden muss. Auch der Genius des Schlafes, von dem oben die Rede war, gehört hieher. In dem grossen Heiligthume des Asklepios zu Sikyon traf man in dem einen Theile der Doppelcella, die innerhalb der Ringmauer desselben stand, den Hypnos, den Genius des Schlafes; in der Halle stand das Bild des Oneiros des Traumes und wieder ein anderes des Hypnos Epidotes des wohlthätigen Schlafes, der dargestellt war, wie er einen Löwen einschläfert[8]). Traum und Schlaf betrachtete man überhaupt als Beförderer der Genesung, ersteren vielleicht deshalb, weil man — wie in Amphikleia, Kos und anderen Orten — glaubte, dass dem Kranken oder dem Priester, an den er sich wendet, die Gottheit, sei es Dionysos, Pluton oder Asklepios, das passende Heilmittel in Traumgesichten eingebe, letzteren aus natürlichen Gründen. Der Schlaf wurde als Kind dargestellt, welches den Löwen bezwingt, wie man meint zur Bezeichnung seiner Gewalt, der sich auch das starkmüthige Thier nicht entziehen könne. Wahrscheinlich spielt aber in diese Symbolik eine ältere Beziehung auf den Orient hinein. Bei den Phoenikern, welche auch nach Thrakien kamen, ist der Löwe das ihrem Esmun

---

[1]) Mionnet, S. II., 496, 1730. [2]) k. k. Cabinet. — Mionnet, I., 421, 369. [3]) k. k. Cabinet. [4]) Mionnet, S. II., 496, 1731. [5]) k. k. Cabinet. [6]) k. k. Cabinet. — Mionnet, S. II., 496, 1728. [7]) Gellius noct. att., V., 14. — Plinius, VIII., 16, 21. [8]) Pausanias, II., 10, 2.

(Asklepios) heilige Thier[1]), die Verbindung beider mag sich auch den Griechen mitgetheilt haben, weshalb sie gerade den Schlaf der Kranken (den Hypnos Epidotes) mit einem Löwen zusammenstellten.

In unserem Münzbilde finden wir nun gleichfalls einen Genius und einen Löwen verbunden, nur geht das Motiv der Gruppe, das Ausziehen des Dornes nicht blos indirect auf die Genesung wie jenes des Einschläferns, sondern es stellt uns direct den Act einer Heilung vor. Wahrscheinlich ist dieser Genius eine bestimmte im Localculte von Serdica den Asklepios begleitende Gottheit der Heilkräfte gewesen. Auf einer sehr seltenen Münze der Stadt aus der Zeit des K. Caracalla, die sich im k. k. Cabinete befindet, sieht man Asklepios gegen seine Gewohnheit nackt mit dem schlangenumwundenen Stabe stehen; neben ihm zeigt sich, wie in anderen Fällen Telesphoros, eine kleine gleichfalls nackte Knabenfigur, von der sich freilich nicht mehr ausnehmen lässt, ob sie mit Flügeln versehen sei. Wahrscheinlich ist es aber ein Genius, den der Localcult von Serdica mit Asklepios in ähnlicher Weise verband, wie jener von Pergamon den Telesphoros, und ist dem letzteren verwandt.

Der in unserm Bildwerke ausgedrückte Gedanke ist offenbar nicht alt, sondern von dem Künstler der Gruppe erfunden oder vielmehr verwerthet. Um eine neue Wendung für die Zusammenstellung des Heilgenius und des Löwen zu gewinnen, benützte er das Motiv, welches eine beliebte und bekannte Anekdote der Kaiserzeit darbot. Allerdings wäre es in einer früheren Epoche der Kunst unerhört gewesen, eine vollkommen concrete, an eine bestimmte irdische Persönlichkeit geknüpfte Handlung auf die abstracte Wesenheit eines Genius direct zu übertragen. In späterer Zeit aber wird solches erklärlich. Das Streben nach neuen Gedanken und die Abnahme schöpferischer Kraft führte von selbst zu der Auskunft, Motive aus dem realen Leben auf die ideale Welt der Götter anzuwenden. Das allegorische Genrebild, welches in dieser Weise entstand, ist namentlich für die Kaiserzeit charakteristisch. In dieser Hinsicht ist unser Münzbild wichtig; auch vermehrt es unsere Kenntnis von Bildwerken aus dem Kreise der Heilgötter in willkommener Weise. Bei dem Umstande, dass es wie wir glauben noch nicht bekannt und jedenfalls sehr selten ist, fehlt das Materiale, um seinen Gegenstand weiter zu verfolgen. Wir weisen zum Schlusse nur noch auf zwei Gemmenbilder des Berliner Antiquarium hin (nr. 660 und 661 der Gipsabgüsse), welche dieselbe Gruppe mit leichten Varianten wiederholen und der ziemlich derben und rohen Arbeit nach nur aus später Zeit herrühren können; sie sind geeignet, das Wesen des Genius als Heilgott zu bestätigen.

In der grösseren dieser Gemmen kniet der Flügelknabe vor einem sitzenden Löwen, hinter welchem ein Lorbeerbaum steht; in der kleineren ähnlichen zeigt sich statt des Baumes hinter dem Kopf des Löwen eine Halbkreislinie, die von Radien geschnitten wird, so dass es den Anschein gewinnt, als wäre der Löwe mit einem Strahlenkranze umgeben. Beide Symbole (Lorbeer und Strahlenkranz) sprechen deutlich eine Beziehung der Gruppe auf Apollon oder Helios aus, welche die eben in Thrakien einheimische orphische Mystik

---

[1]) Movers, Phön., I., 534 f.

identificirte[1]). Apollon aber ist der Vater des Asklepios und selbst eine heilkräftige Gottheit; nach einem Ausspruche des delphischen Orakels opferten die Kleonaeer der aufgehenden Sonne einen Bock, wofür sie von der Pest befreit wurden[2]).

Allerdings kennen wir den Fundort beider Gemmen nicht und können darum auch nicht beurtheilen, ob die Verbindung des Löwen und des ihn heilenden Genius mit Apollon oder Helios auch in Serdica, also in dem thrakischen Götterglauben begründet sei. Doch ist dies wahrscheinlich. Denn auch Helios genoss in unserer Stadt Verehrung, wie sein auf einer grösseren serdischen Bronzemünze Caracalla's (im k. k. Cabinete) angebrachtes Bild beweist; bei der Vermischung verschiedener Götterkreise, zumal so nahe einander berührender, wie der des Asklepios und Apollon, in der späteren Zeit, von der wir hier sprechen, bei dem Umstande, als eben diese Götter zu gleicher Zeit in Serdica verehrt waren, endlich bei dem Umstande als eben zu Folge jener Gemmen die Verbindung des heilenden Genius mit Helios eine allgemein bekannte symbolische Bedeutung erlangt hat: lässt sich gar nicht anders denken, als dass sie auch in unserer Stadt Geltung gewonnen habe.

## *Naxos.* Taf. I., Fig. 12.

Kantharos, über ihm ein Epheublatt, beiderseits Weintraube.

Rev. Vertieftes Viereck mit regelmässiger Kreuztheilung.

Silber, Gr. $5^1/_2$, Gew. 12·270. Ziemlich gut erhalten.

Die von Sestini[3]) und Dumersan[4]) und nach letzterem von Mionnet[5]) nach Teos in Jonien gelangten Stateren äginäischen Fusses mit dem bis auf leichte Veränderungen gleichen Gepräge, wie der oben beschriebene Stater es zeigt, wurden von Borell mit vollem Rechte der Insel Naxos zugetheilt[6]), sowohl weil ein genau ähnliches Gefäss auf anderen Silbermünzen von Naxos geringerer Grösse erscheint und diese Insel durch ihre grosse Fruchtbarkeit an Wein, sowie durch ihren altberühmten Dionysoscult den nächsten Anspruch auf bacchische Symbole hat, als auch weil derartige Stücke in dem grossen Funde von Santorin (Thera) vorkamen, der durchaus Münzen des eigentlichen Hellas und benachbarter griechischer Insel, keine aber aus Kleinasien, enthielt.

Dass die Naxier auf den äginäischen Fuss schlugen, dafür bieten der eben genannte Münzfund und ein anderer auf der Insel Milo gemachter, durch ihre Zusammensetzung den Nachweis; letzterer enthielt unter 760 ganzen und halben Stateren verschiedenen Gepräges 541 Stateren von Aegina[7]). Das Gewicht unseres Stückes stimmt damit bis auf eine nicht in Betracht kommende Kleinigkeit (12·270 statt 12·500 normal) überein. Auch für die Zeitbestimmung unserer Münze ist der Fund von Santorin bezeichnend. In demselben befanden sich ähnliche Münzen von Naxos, die aber noch die unregelmässigen

---

[1]) Gerhard, Mythologie, §. 403. [2]) Pausanias, X., 11, 4. — Vgl. Preller, Gr. Myth., I., 169 f. [3]) Descr. Num. vet., p. 360, Tab. VIII., Fig. 11. [4]) Méd. de M. Hauteroche, p. 88, pl. 15, nr. 23; Dumersan spricht jedoch schon an diesem Orte die Vermuthung aus, dass die Münze wol auch nach Naxos verlegt werden könne. [5]) Suppl. VI., 373, nr. 1871. [6]) Num. Chron., V., 177. [7]) Borell, Num. chron., VI., 134. — Mommsen, Gesch. des röm. M.-W., S. 46.

Zapfenlöcher tragen; sie waren gemischt mit jenen attischen Silberstücken, welche das halbe Pferd zeigen und der Solon'schen Präge zugetheilt werden, dann mit Stateren, die Borell dem Könige Pheidon von Argos zuschreibt, endlich, wie schon bemerkt, mit ältesten äginäischen Stateren. Diese Zusammensetzung des Fundes beweist, dass die ältesten naxischen Münzen der ersten Hälfte des VI. Jahrhunderts angehören, jedenfalls noch der Zeit vor dem Kampfe mit Peisistratos von Athen, welcher die Insel im J. 532 überwand und ihr einen Tyrannen gab.

Unsere Münzen dagegen und die von Sestini und Dumersan mitgetheilten haben statt der Zapfenlöcher ein regelmässiges Viereck mit Kreuztheilung, sie sind überdies zierlicher und feiner gearbeitet und gehören augenscheinlich einer jüngeren Periode an, sie zeigen aber, was bezeichnend ist, weder eine Aufschrift, noch Beizeichen in dem Viereck. Sie sind daher, wenn auch im Ganzen den Münzen des Königs Alexander I. von Makedonien (480—455) ähnlich — um diese als ein bestimmt datirtes Beispiel aufzuführen — aber in der Technik noch nicht so weit vorgeschritten, als die letzteren; auf diesen zeigen sich schon einzelne Symbole im Viereck und eine Umschrift. Demnach werden wir unsere Münze für älter als Alexander I. halten müssen. Damit trifft die Geschichte der Insel überein. Nachdem die von Peisistratos begründete Tyrannis im J. 501 gestürzt war, erfreuten sich die Naxier einer kurzen Blütheepoche bis zum J. 490, in welchem die Verwüstung der Insel durch die Perser ihren Wohlstand so sehr zerrüttete, dass sie im Jahre 480 statt der früher aufgebrachten 8000 Hopliten und der ansehnlichen Flotte nur mehr vier Schiffe stellen konnte; im Jahre 471 verloren sie endlich die Selbständigkeit ganz an die Athener[1]). Demnach werden wir mit ziemlicher Sicherheit die Grenzen der jüngeren Staterenpräge mit dem regelmässig abgetheilten Viereck und also auch unser Stück auf die Jahre 501 bis 490, höchstens bis 471 bestimmen dürfen; namentlich dem ersten Decennium des V. Jahrh. mag die überwiegende Menge naxischen Grosssilbers jüngeren Stiles angehören[2]).

Nach der Einnahme durch die Athener beginnt eine dritte Prägeperiode unserer Insel, in welcher sie das Grosssilber nicht mehr ausbringen durfte, sondern auf silberne Theilmünzen und auf Bronze beschränkt blieb; aber auch diese Präge war keine reichliche. Die kleinen Silbermünzen zeigen einen Idealkopf schönen Stiles und statt des bereits verschwundenen Vierecks drei sehr geschmackvoll angeordnete Epheublätter; damit verbinden sie den anfänglich abgekürzten und in alten Charakteren dargestellten Namen ΝΑΞ[3]), späterhin den vollausgeschriebenen, in jüngeren Buchstaben dargestellten Namen ΝΑΞΙΩΝ[4]). Die einen gehören etwa in die zweite Hälfte des fünften, die andern in das vierte Jahrhundert. Der Fuss blieb unverändert derselbe; die letztgenannte Münze ist ein Triobolon äginäischen Fusses.

---

[1]) Ueber die geschichtl. Nachweisungen vgl. West in Pauly's Realencyclopädie, V., 481. [2]) Nur eine Variante der Stateren dieser Epoche ist bekannt; sie zeigt statt des Kantharos einen Silenskopf (Borell, Num. Chron., V., 176). Die Berufung auf ein ähnliches Stück bei Tailor Combe (Mus. Hunter, Tab. 39, 15) kann nur für die Aehnlichkeit der Silensköpfe gelten; denn während Borrel's Stück der Insel Naxos, gehört das Hunter'sche der sicilischen Stadt gleichen Namens an, wie ja schon der dünne Schröttling und die Ausstattung zeigten (vgl. Eckhel, D. N. V., I., 226; Bulletino 1853, p. 158). [3]) Dumersan, Cabinet Allier de Hauteroche, Tab. VII., Fig. 21; hieraus Mionnet, S. IV., 396, 288. Grösse $1^1/_2$. [4]) Borell, Num. Chron., V., 178. Grösse $3^1/_2$.

## *Byzantion.* Taf. I., Fig. 13.

AΥ · KAI · MAΥPH ANTΩNINOC · C · APM Brustbild M. Aurels von rechts mit Lorbeerkranz und Mantel.

Rev. BΥZANTIΩN · EΠI · AIΛ · CEΥHPOΥ Fischreuse senkrecht gestellt; von oben hängt eine Aehre herab.

Perlenrand auf beiden Seiten, auf der Rückseite verwetzt.

Bronze, Gr. 8. Treffliche Arbeit, gute Erhaltung.

Die Münze weist nur sehr leichte Varietäten von den bekannten Typen auf. Während in der Regel auf der Rückseite jener Münzen des K. M. Aurel, die den Magistratnamen Aelius Severus aufweisen, der Helm erscheint[1], zeigt sich auf unserer die Fischreuse mit der Aehre, ein in Byzanz einheimisches, auf den ergiebigen Fischfang der Stadt deutendes Symbol, in welchem Cavedoni nach einer Glosse des Hesychius v. Βυζαντία (εἶδος ὁρμιᾶς) auch eine Anspielung auf den Namen der Stadt sieht[2]. Der genannte Magistrat ist sehr wahrscheinlich der kaiserliche Legat von Thrakien, der auch sonst auf Münzen M. Aurels, der Faustina und des L. Verus erscheint. Die Zeit seiner Verwaltung von Thrakien lässt sich insoferne bestimmen, als er auf einer Münze des L. Verus erscheint, auf welcher der letztere noch nicht den Beinamen Armeniacus im Titel führt[3], während auf einer andern Münze desselben Kaisers, die gleichfalls des Severus Namen enthält, dies bereits der Fall ist[4]. Nun wurde dem K. L. Verus der Beiname Armeniacus gegen Ende 163 verliehen, dazu kam im J. 165 der Triumphaltitel Parthicus[5], welcher auf keiner der beiden ebengenannten Münzen erwähnt wird. Die Verwaltung des Severus muss daher mit Bestimmtheit in die Epoche versetzt werden, in welcher der Kaiser wohl schon den Titel Armeniacus führt, den Titel Parthicus aber nicht. Wie lange er vor diesen Jahren in derselben Eigenschaft fungirt habe, lässt sich bei dem dermaligen Bestande der von ihm bekannten Münzen nicht erweisen.

Mit der vorgenannten stimmt nun unsere Münze genau überein. Auf ihr führt M. Aurel den Titel Armeniacus; es ist bekannt, dass er ihm zugleich mit seinem Mitregenten L. Verus (163) angeboten wurde, dass ihn aber der Kaiser erst im folgenden Jahre 164 angenommen habe[6]. Auch den Titel Parthicus scheint M. Aurel später als sein Bruder angenommen zu haben, da er auf seinen Münzen erst im J. 166 sich zeigt. Die Münzen M. Aurels, welche nur den Titel Armeniacus zeigen, fallen somit in die Jahre 164 und 165. Da nun zugleich der Legat Severus auf Münzen des L. Verus nur in den Jahren 163 und 164 genannt wird, wie wir oben gesehen, so lässt sich mit ziemlicher Bestimmtheit erweisen, dass unsere Münze im J. 164 geprägt wurde.

Eine andere Eigenthümlichkeit derselben besteht darin, dass der Kopf M. Aurels einige Aehnlichkeit mit jenem des L. Verus hat, wenn gleich sie keine so grosse ist, als

---

[1]) Mionnet, II., 249, nr. 272. Auch unter L. Verus erscheint neben dem Namen des Severus der Helm. [2]) Spicilegio, p. 36, wir glauben mit Unrecht; denn ὁρμιά ist die Angel, nicht die Reuse, und war wol nur Byzantia genannt, weil sie eben hier im Gebrauche stand oder vorzüglich gearbeitet wurde. [3]) Mionnet, II., 251, nr. 282. [4]) A. a. O., nr. 281. [5]) Eckhel, D. N. V., VII., 72. [6]) A. a. O.

man nach der Zeichnung auf unserer Tafel glauben möchte. Doch wäre man bei flüchtigem Anblick der Münze versucht, in dem Porträt jenes des L. Verus zu sehen; das Profil ist sehr fein und zierlich gearbeitet, verräth jedoch bei näherer Betrachtung zwar dasselbe reiche Lockenhaar, wie wir es an den Köpfen des L. Verus zu bemerken gewohnt sind; allein die Nase ist von ganz anderer Gestalt als die des letzteren, sie ist kleiner und verläuft gerade, während sie bei L. Verus gebogener ist und weiter vorspringt. Auch das k. k. Cabinet besitzt eine Münze M. Aurels von Byzanz, auf welcher das Porträt des Kaisers jenem seines Mitregenten ziemlich ähnlich ist. Bei Münzen, die in der Provinz geprägt sind, kann eine solche Erscheinung nicht auffallen, da ja bekanntlich das Porträt auf ihnen häufig sehr wesentlich von jenem auf hauptstädtischen abweicht, und überdies ein Unterschied zwischen beiden Porträts noch immer erkennbar ist.

## *Byzantion.* Taf. I., Fig. 14.

ANT · ΓΟΡΔΙΑΝΟC · ΑΥΓ Brustbild von rechts mit Lorbeerkranz und Mantel.

Rev. ΕΠΙ ΑΡ(?) ΔΙΟΝΥCΙΟΥΤΟΒ ΚΑ(Ι)[1]) ΑΛΕΖΑΝΔΡΑC, im Felde rechts und links Β|ΥΖ|ΑΝ — (ΤΙ)|Ω|Ν Nike im Doppelchiton ausschreitend, von vorne gesehen, das Haupt gegen die R. gewendet, mit der sie einen Kranz hält, im l. Arme einen Palmzweig.

Perlenrand auf beiden Seiten.

Bronze, Gr. 8. — Gewöhnliche Arbeit, ziemlich gut erhalten.

Die verschiedenen Lesungen, welche die Inschrift der Rückseite durch Vaillant und Sestini fanden, berührt der letztere in der Descriptio num. vet.[2]); die Münzen bestätigen die Lesung Sestini's. Bisher sind drei Fälle bekannt, in welchen auf byzantinischen Münzen neben dem Namen des Archonten Frauennamen erscheinen; so unter Severus Alexander: Aemilius Severus und Julia Severa[3]), dann M. Aurelius Fronto und Aelia Festa[4]); unter Gordianus Regierung erscheinen Dionysios und Alexandra[5]). Eckhel bezieht derlei Namen auf die Inhaberin einer durch Ansehen hervorragenden Priesterwürde, welche durch Nennung auf den Münzen der Stadt neben dem Archonten ausgezeichnet worden seien; nachdem man einmal diese Würde der Kaiserin Faustina junior übertragen und dies auf den Münzen ersichtlich gemacht habe, hätten auch folgende Priesterinnen selbst aus dem Privatstande solche Ehre angestrebt[6]). — Mit dieser Bemerkung hat Eckhel, obwohl er sie nicht weiter ausführt, zukünftige Vermuthungen in die, wie uns scheint, einzig richtige Bahn geleitet; es fragt sich weiter nur, welche Priesterwürde hier zu verstehen sei. Wir können darüber nicht zweifelhaft sein; auf den byzantinischen Münzen selbst zeigen sich neben alten Stadtwappen und verschiedenen Göttertypen gerade in der uns näher berührenden Epoche die Andeutungen des Demeter- und Dionysosdienstes so häufig, dass wir an einer lebendigen Pflege desselben gar nicht zweifeln können[7]); ja es ist sehr wahr-

[1]) In der Abbildung ist dafür irrig ΚΠ gezeichnet. [2]) p. 586. [3]) Mionnet, S. II., 266, nr. 382, 383. [4]) A. a. O., S. II., 267, nr. 387 bis 395. [5]) A. a. O., S. II., 272, nr. 415 bis 418. [6]) D. N. V., II., 31. [7]) Vgl. Mionnet, I., 379, u. S., II., 244. Demeter erscheint unter Commodus (S. II., nr. 293, 294) u. Geta (nr. 346). Dionysos unter Lucilla (S. II., nr. 285). Von den Symbolen, auf Demeter bezüglich, erscheinen: Aehren und Mohn

scheinlich, dass in Byzanz ein dem attischen Dienste beider Gottheiten analoger Cult bestanden habe; man wird darin bestärkt durch den Umstand, dass einerseits der in den grossen Eleusinien gefeierte Jakchosdienst ursprünglich eben aus Thrakien stammte, andererseits Byzanz selbst dem Hauptbestandtheile nach eine Colonie der Megarer war und mit diesen, wie den Cult verschiedener Götter, so namentlich den sehr alten der Demeter gemein hatte und letztere auch in einem beiden Gemeinden gemeinschaftlichen Heiligthum verehrte[1]). Ein ähnliches lässt sich von dem Cult des Dionysos Νυκτέλιος vermuthen, der in Megara einheimisch war und, wie alle dem trieterischen Dionysosdienste angehörigen localen Abarten der in wildem düsterem Enthusiasmus sich gefallenden Mänadenschwärmerei aus Thrakien stammen mochte[2]). Auch kommen anderwärts Nachahmungen der Eleusinien vor, wie in Phlius[3]) und am lernäischen See[4]).

In diesen Umständen erhalten wir hinlänglich Anhalte, um auch in Byzanz einen analogen Demeter- und Dionysoscult voraussetzen zu können. Wie nun bei den attischen Anthesterien die Gemalin des Archon Basileus in symbolischer, verschieden gedeuteter Weise dem Dionysos angetraut wurde, so mag auch in Byzanz eine ähnliche Ceremonie stattgefunden haben. Nach der sehr wahrscheinlichen Vermuthung Prellers hat die Basilissa dabei Stadt und Land präsentirt[5]), gewissermassen als sollte durch die Vermählung der obersten Magistratur mit dem Gotte die Beschützung der Stadt durch letztern für das neue Jahr formell stipulirt werden. Diese Ansicht scheint uns nun durch das Auftauchen von Frauennamen auf den Münzen von Byzanz trefflich gestützt zu werden. Nicht als ein frivoles Spiel mit dem öffentlichen Leben werden wir das Erscheinen von Frauennamen in der officiellen Münzpräge erklären dürfen; nicht weibliche Obrigkeiten hatte die Stadt, wie Vaillant behauptet[6]), sondern es erscheint neben dem Namen des Archon Basileus zugleich jener der Basilissa in allegorischem Sinne, als der dem Schutzgotte angetrauten Priesterin der Stadt; nicht ihre irdische Persönlichkeit tritt dabei in den Vordergrund, sondern jene für das Gedeihen der Stadt glückverheissende Beziehung, in welche sie zum Gotte gebracht ward. Die Ausgabe der neuen Münzen mag nicht allzulange nach der Zeit des kürzesten Tages, in welcher die Dionysosfeste gefeiert wurden, vorgenommen worden sein; daher lag es nahe, es war gewissermassen eine fromme Handlung von Seiten des Archon, eine seiner ersten Amtshandlungen — die Münzpräge — durch namentliche Hinweisung auf die Priesterin unter die Auspicien des der letzteren verbundenen Schutzgottes zu stellen.

Allerdings hat die Aufnahme von Frauennamen auf die Stadtmünzen nach dem heutigen Bestande derselben nur eine kurze Zeit gedauert, sie zeigt sich nur unter Alexander Severus und Gordianus, also zwischen den JJ. 222 und 244, und auch in dieser Epoche nur sehr sporadisch; es deutet dieser Umstand darauf hin, dass, während der Gebrauch der symbolischen Vermählung des Dionysos mit der Basilissa fort bestanden haben mag, nur sehr

---

(Titus, S. II., nr. 245), Ara mit Fackeln und Schlange (Caracalla, S. II., nr. 322), Fackeln (Caracalla, S. II., nr. 320, 335); auf Dionysos: Traube (C. Caesar, S. II., nr. 238, Faustina junior, a. a. O., nr. 280, Caracalla, nr. 336, Geta, nr. 347, Diadumenian, nr. 361, Alexander Sev., nr. 406).

[1]) Pauly, R. E., I. (2. Auflage), S. 2613 f. [2]) A. a. O., II., 1064 f. [3]) Preller, Demeter u. Persephone, S. 148. [4]) A. a. O., S. 210. [5]) Preller, a. a. O., S. 390. [6]) Num. Graec., p. 49. — Eckhel, D. N. V., II., 31.

selten auch auf den Münzen der Name der Basilissa ersichtlich gemacht wurde. Die Gründe davon sind freilich schwer anzugeben, wie denn überhaupt unsere Deduction nicht über die Grenzen einer Vermuthung hinausgeht. Am nächsten läge es, anzunehmen, dass der zeitälteste der betreffenden Archonten selbst die Hinzufügung des Namens der Basilissa angeordnet habe, und dass das von ihm gegebene Beispiel hin und wieder von seinen Nachfolgern nachgeahmt worden sei. Jedenfalls wird die Deutung des Namens Alexandra auf Alexandreia, d. h. auf Spiele zu Ehren Alexanders d. Gr., müssen fallen gelassen werden, es erscheinen in Byzanz wohl Antoniniana, aber nicht Alexandreia[1]; nicht dieses Wort steht auf des Gordianus byzantinischen Münzen, wie Vaillant las[2], sondern ΑΛΕΞΑΝΔΡΑC; schon Sestini hat diese Lesung richtig gestellt[3].

Die Nike auf der Rückseite hat sehr wahrscheinlich Bezug auf des K. Gordianus Sieg, den er in Thrakien im J. 242 über Gothen und Sarmaten erfocht, als er am Beginne seines Feldzuges in den Orient durch die unteren Donauländer zog[4].

## ***Perinthos*** *(Thrakien).* Taf. I., Fig. 15.

ΑΥ ΝΕΡ ΤΡΑΙΑΝΟC ΚΑΙ CΕ ΓΕΔΑ Kopf des Kaisers von rechts, mit dem Lorbeerkranz; am Abschnitt des Halses ein etwas verwetztes Zeichen, das sich wie der obere Theil eines Drachenpaares ansieht, vielleicht die aufstehenden Enden der Bänder, mit welchen sei es ein Mantel oder ein Löwenfell (?) oder irgend eine andere Bekleidung umgebunden war.

Rev. ΕΠΙ· ΙΟΥΟΥ ΚΕΛC ΠΡΕC ΠΕΡΙΝ Die Keule des Herakles aufrecht gestellt, darüber das Löwenfell.

Perlenrand auf beiden Seiten.

Bronze, Gr. 5. — Gewöhnliche Arbeit, gute Erhaltung der Schrift, einzelne Theile der Figuren verwetzt.

Unter den sehr seltenen obrigkeitlichen Namen, welche auf Münzen von Perinthos zwischen 98 und 180 erscheinen[5], hat von allen wol der älteste, Juventius Celsus das grösste Interesse für uns. Auf den betreffenden von Mionnet beschriebenen Münzen ist der Familienname des Magistrates mit ΙΟΥ abgekürzt, so dass die Lesung unentschieden blieb, man konnte ebenso gut Julius als Juventius lesen oder vielmehr man dachte zunächst an den ersteren Namen[6]. Dagegen die vorliegende Münze und eine ihr genau ähnliche im k. k. Cabinete zeigen deutlich ΙοΥοΥ, die beiden οΥ folgen ohne Zwischen-

---

[1] Eckhel, D. N. V., I., 32, durch Vaillant irregeführt. [2] Num. Impp. Graec., p. 149. [3] Num. vet., p. 587. [4] Capitol in Gordian, c. 26, 34. [5] Nach Mionnet, I., 403, nr. 270—272 und Suppl. II., 401, nr. 1187, 1188, 1203, 1204, 1213, finden sich deren nur aus der Zeit Trajan's (Juventius Celsus), Antoninus Pius (Fab. Agrippinus, Jul. Commodus), Faustina senior (Ant. Zeno) und M. Aurelius (Gar. Anteikos?). — Zu dieser Mionnet'schen Reihe kommt aus der Zeit Hadrian's noch der στρατηγός ΚΛ ΚΕΦΑΛΙ (sic) und der πρεσβευτής Μ ΑΙΝΕΙΙ(?), ersterer aus Wyse (Tab. XIV., nr. 17), letzterer aus dem k. k. Cabinete zu ergänzen. [6] Auch Rasche, Lexic. s. v. ΚΕΛCΟC, liest Julius Celsus. Wenn er einen gleichen Namen auf Münzen des K. Claudius von Aezanis angibt, so beruht dies wol auf einer unsicheren Lesung oder nicht völlig sicheren Attribution. Mionnet führt die Angaben Rasche's, die er theils nach Vaillant auf eine unbestimmte Stadt, theils ohne

raum, so dass an einen Ausfall von Buchstaben, etwa Ιογ (λι) οΥ nicht gedacht werden kann, vielmehr die Lesung Juventius als feststehend zu betrachten ist.

Durch die Beisetzung des Titels ΠΡΕCβευτής auf unserem und CTPατηγός auf einer andern Münze von Perinth[1]) ist unser Juventius Celsus als legatus Augusti pro praetae, der thrakischen Provinz bezeichnet. Da ferner K. Trajan erst im J. 103 den Triumphaltitel Dacicus annahm[2]) dieser aber auf unserer Münze erscheint, so kann die letztere nicht vor dem genannten Jahre geschlagen sein. Wol geschah dies aber auch nicht lange nachher; denn die Gesichtszüge des Kaisers sind noch merklich jung und der im J. 115 angenommene Titel Parthicus ist auf der Münze noch nicht genannt.

Wir gewinnen daraus die erste Folgerung, dass die ältere Form der Verwaltung der thrakischen Provinz, die Procuratur, nicht erst unter Hadrian, wie man bisher vermuthete[3]), sondern schon unter Trajan (zwischen 103 und 115) abgeändert und die Legatur eingeführt worden sein muss. Offenbar hing diese tief eingreifende Massregel zusammen mit den dacischen Kriegen, dem einzigen wichtigeren Ereignisse jener Zeit in der Nachbarschaft unserer Provinz, welches die neue Einrichtung derselben veranlassen konnte. Es ist natürlich, dass der Kaiser ein Gewicht darauf legte, den Rücken der gegen die Dacier operirenden Armee, die in Moesien aufgestellt wurde, zu decken und die thrakischen Stämme niederzuhalten, welche schon früherhin öfter mit den Daciern gegen die Römer sich verbündet hatten[4]); diese Gefahr drohte auch jetzt, zumal als Decebalus ein grosses Bündniss barbarischer Stämme gegen Trajan zu Stande zu bringen suchte[5]). Eine Empörung der thrakischen Stämme in Verbindung etwa mit einem Einfalle der Sarmaten vom schwarzen Meere her würde aber die Römer in die übelste Lage gebracht haben, man musste solches um jeden Preis verhindern.

Dazu reichte nun die administrative Form der Procuratur nicht aus; der Procurator, mehr eine finanzielle als militärische Behörde, befehligte nur Hilfstruppen, aber keine grössere Heeresabtheilung; einer von solchen Statthaltern verwalteten Provinz fehlte mithin die nothwendige militärische Schlagfertigkeit. Wol aus diesem Grunde wurde vorerst während der Kriege gegen Decebalus (101—103 und 105—106) Thrakien unter einen Legaten gestellt und ausgiebiger mit Truppen besetzt, welche etwa feindliche Regungen der einheimischen Völker niederhalten und zugleich als Reserven der operirenden Armee dienen sollten.

Auch nach den Kriegen war die Bewachung des genannten Landes nöthig, um das wichtige dacische Grenzgebiet behaupten zu können und der dort energisch eingeführten Romanisirung einen Stützpunct zu geben. Wir werden noch an einer anderen Stelle darauf kommen, dass eben damals, als man die Legatur einführte, die Stadt Byzanz mit dem Gestade des Hellespontes von Thrakien ausgeschieden und dem Statthalter von Bithy-

---

den Gewährsmann zu nennen, auf Aezanis bezieht, in dem Index der magistrats locaux non titrés (S. IX., 131) an; in der Beschreibung selbst nennt er aber das Stück unter Aezanis nicht.

[1]) Mionnet, S. II., 401, 1188 ΕΠΙ CTP ΙΟΥ ΚΕΛCοΥ. [2]) Eckhel, D. N. V., VI., 415. [3]) Becker-Marquardt, Alterth., III., 1, S. 120. [4]) Dio Cassius, LIV., 34. Vgl. m. Abhandlung Noricum und Pannonien in den Ber. u. Mitth. des Wiener Altherthumsver., Bd. XI., S. 24. [5]) Dio Cassius, LXVIII., 11.

nien unterstellt worden sei; als solcher wurde eben im J. 103 Plinius ernannt und entschied über Angelegenheiten der Byzantiner[1]). Schon früher war eine solche Ausscheidung durch K. Vespasian geschehen, der das thrakische Gestadeland mit Byzanz als eine für sich bestehende Procuratur (Hellespontus) verwalten liess[2]). Wir erwähnen diesen Umstand, weil man daraus geschlossen hat, dass eben damals nicht blos Byzanz, sondern auch die gesammte thrakische Procuratur in die Statthalterschaft von Bithynien einbezogen worden sei[3]); das ist unrichtig; sowol das in unserer Münze gegebene Factum spricht dagegen als auch die Art und Weise, wie man Byzanz zu verschiedenen Zeiten dem thrakischen Lande gegenüber behandelte, es wird davon noch weiter zu sprechen sein. (Vgl. die Bemerkungen zu Taf. I, Fig. 18.)

Eine zweite Folgerung können wir aus unserer Münze freilich nicht mit Bestimmtheit ableiten, aber es spricht wenigstens einige Wahrscheinlichkeit für sie. Es gab um die Zeit, der unser Juventius Celsus angehört, zwei Juristen in Rom, Vater und Sohn, beide Publius Juventius Celsus geheissen, der erstere in Vespasians Zeit (69—79) zu Rom lebend und an Berühmtheit von dem zweiten übertroffen, dessen Werke: epistolae quaestiones, commentarii und digesta (39 Bücher) nicht erhalten sind, aber in den Schriften des Alterthums genannt werden[4]). Der jüngere berühmtere Celsus scheint uns nun derselbe gewesen zu sein, der auf unserer Münze genannt wird. Allerdings nennt letztere den Vornamen Publius nicht, aber die Zeitverhältnisse treffen genau überein. Der Sohn Celsus war im J. 129 bereits zum zweiten Male Consul[5]) und ist ohne Zweifel derselbe, welchen Plinius in einem Briefe an Ursus um das Jahr 100 als einen praetor nennt[6]), der in einer juristischen Streitfrage ein gewiegtes Urtheil abgab; er hat also damals die Praetur versehen. Nach der zu jener Zeit noch bestehenden alten Sitte übernahm man die Praetur zwei Jahre nach dem Volkstribunate, dieses folgte gewöhnlich der Quaestur, für letztere galt als das gesetzliche Alter das 25. Lebensjahr, man konnte also nicht wol vor dem 28. Jahre die Praetur verwaltet haben. Demnach musste unser Juventius Celsus spätestens um das Jahr 72 geboren sein, womit die auf Vespasian's Epoche festgesetzte Lebenszeit des Vaters Celsus sehr wol übereinstimmt; auch trifft es zusammen, dass Celsus um das Jahr 103, d. i. nach der Praetur, die Verwaltung der thrakischen Provinz erhielt, wie aus unserer Münze hervorgeht. Wir gewinnen damit neue Details für das Leben des berühmten Juristen, welche freilich noch einer Bestätigung bedürfen, eben darum aber der Aufmerksamkeit der Fachmänner empfohlen sein mögen.

## *Krithusia.* Taf. I., Fig. 16.

Kopf des Apollon von vorne.
Rev. ΚΡΙΘΟΥ|(ΣΙ)ΩΝ Gerstenkorn innerhalb eines Aehrenkranzes.
Perlenrand auf der Vorderseite.
Bronze, Gr. 5. — Treffliche Arbeit, gute Erhaltung.

---

[1]) Plinius, Epp., X., 52. [2]) Becker-Marquardt, III., 1. S. 119 f. [3]) Dieselben, III., 1. S. 120. [4]) Pauly, R. E., II., 239. [5]) Orelli-Henzen, Inscr. selectae, 7182. [6]) Epp., VI., 5.

Das überaus seltene Stück ist zum ersten Male von Dumersan aus der Sammlung Allier de Hauteroche mitgetheilt worden[1]; die Abbildung zeigt am Ende der ersten Zeile ΚΡΙΘΟ | ΣΙΩΝ eine Lücke, da das Stück gerade an dieser Stelle nicht gut erhalten sein mag. Dumersan fand aber die Spur des letzten Buchstaben und liest daher im Texte seiner Beschreibung ΚΡΙΘΟΥΣΙΩΝ. Sestini und Mionnet[2]) hatten schon früher die falsche Leseart ΚΡΙΘΟΣΙΟΝ angenommen. Auf unserem Stücke zeigt sich deutlich der Name mit ΟΥ, nicht mit Ο geschrieben; einen weiteren Beleg dafür bietet das gleiche Stück des k. k. Cabinetes, welches eigenthümlicher Weise die Inschrift, in zwei Zeilen getheilt, durchaus rückläufig gibt.

Ueber das schon so lange bekannte Gepräge brauchen wir nicht weiter zu reden[3]). Es war offenbar Arneths Absicht, indem er dieses Stück auswählte, nur die, einen neuen Beleg für die Schreibung des Ortsnamens mit ΟΥ beizubringen.

## *Philippopolis.* Taf. I., Fig. 17.

ΑΔΡΙΑΝΟϹ ϹΕΒΑϹΤΟϹ Brustbild von rechts, mit Lorbeerkranz und Mantel.

Rev. ΦΙΛΙΠΠΟΠΟΛΕΙΤΩΝ Stromgott liegend, von links, mit entblösstem Oberleib, das Haupt bekränzt; im l. Arme, den er auf Felsen stützt, liegt ein Zweig, die rechte Hand ruht auf einer Urne, aus der Wasser fliesst; im Abschnitt steht ΕΒΡοϹ.

Perlenrand auf beiden Seiten, auf der Rückseite in Folge einer Prellung doppelt.

Gelbe Bronze, Gr. 9. — Gute Arbeit, ziemlich gute Erhaltung; die Schrift scharf.

Es ist bekannt, dass Philippopolis am l. Ufer des Hebros (h. Maritza) in dem weiten Thale gelegen war, welches im Norden von dem Gebirgszuge des Haemos, im Süden von dem Gebirge Rhodope eingeschlossen ist. Die Sage deutete, wie sie alles zu beleben suchte, die beiden einander gegenüberstehenden Gebirge als Bruder und Schwester, welche wegen des anmasslichen Einfalles, sich gegenseitig Zeus und Hera zu nennen, in Berge verwandelt worden seien. Ihr Sohn war der Hebros, dessen Quellengebiet in die Ausläufer beider Gebirge zurückreicht; andere machen ihn zum Sohne eines thrakischen Königs mit Namen Rhombos.

Die verschiedenen Stellen der alten Schriftsteller, welche auf Haemos, Rhodope und Hebros Bezug haben, hat Dumersan gesammelt bei Gelegenheit, als er bis dahin unbekannte Münzen von Nikopolis und Philippopolis publicirte[4]), von denen die erstere mit dem Porträt der Julia Domna versehene, auf der Rückseite die Darstellung des Haemos mit der Beischrift ΑΙΜΟϹ, die andere von Antoninus Pius herrührende, die Darstellung der Rhodope mit der Beischrift ΡΟΔΟΠΗ enthält; letztere Münze hatten übrigens schon Seguin[5]) und nach ihm Eckhel[6]) beschrieben und erklärt. Es wurde dadurch ausser Zweifel gesetzt, dass die gleichartigen Figuren auf Münzen der ersteren Stadt den Haemos darstellen, auch wo die Beischrift mangelt. Dasselbe gilt von der Rhodope; ebenso hat schon

---

[1]) p. 27, pl. IV., 8. [2]) S. II., 533, 59. [3]) Auf den Zusammenhang des Gerstenkornes κριθή mit dem Stadtnamen Krithusia als redendes Wappen der Stadt, hat schon Cavedoni im spicilegio (1838) p. 43 hingewiesen. [4]) Revue numismatique, VIII. (1843), p. 17 f. [5]) Sel. num., p. 157. [6]) D. N. V., II., p. 44.

Eckhel den auf den Münzen von Philippopolis häufig erscheinenden Flussgott auf den Hebros gedeutet.

Diese letztere Deutung wird nun durch unsere Münze bestätigt, welche im Segment den Namen des Flusses deutlich darlegt. Ich habe sie noch nicht publicirt gefunden, sie kann daher als eine Vermehrung jener Stücke gelten, welche man geographische oder vielmehr topographische nennen könnte, und die einer wol erst unter K. Hadrian aufkommenden Mode ihren Ursprung verdanken; unter ihm beginnen die bekannt gewordenen Stücke dieser Art[1]); über Ebagabalus' Epoche scheint sie nicht angedauert zu haben.

Die Motive für die Darstellung des Hebros sind im wesentlichen die für Stromgötter üblichen; im Einzelnen ist aber die Symbolik eine verschiedene. Er hält in der einen Hand bald ein Füllhorn, bald einen Zweig oder Kranz[2]) oder Aehren, die andere stützt sich meist auf eine Urne, aus welcher das Wasser fliesst; alle diese Symbole besagen nur im Allgemeinen die befruchtende Kraft des Stromes, das Gedeihen von Feld und Wald und Flur, das er bewirkt. Von grösserem Interesse sind die Darstellungen, welche locale Anspielungen enthalten. Auf einer aus der Sammlung Viczai stammenden Münze, die auch im k. k. Cabinet vertreten ist, legt er die rechte Hand auf ein Schiff, die linke stützt er auf die Erde; am Fusse eines Baumes, an den er sich lehnt, spielen vier Knäbchen mit Blumenkränzen und Zweigen, die einem Schilfrohre nicht unähnlich sind. Das Schiff deutet ohne Zweifel auf den Umstand, dass der Hebros von Philippopolis an schiffbar war[3]), die vier Knäbchen sind jener schönen Figur des von sechszehn Kindern umgebenen Nilos entnommen, die eine Zierde des vaticanischen Museums ist und aus hadrianischer Zeit stammt. Bei letzterer bezeichnet die Zahl der Kleinen die sechszehn Ellen, welche der Nil erreichen sollte, um Aegypten eine gute Ernte zu verschaffen. Sehr wahrscheinlich ist mit der geringeren Zahl der Knäbchen beim Hebros eine Rangordnung der Flüsse beabsichtigt, und sind die ersteren hier nur im Allgemeinen als ein Symbol der Fruchtbarkeit, die der Strom dem Lande verleiht, aufzunehmen. Eine andere Münze von Philippopolis findet sich bei Erizzo (p. 304) publicirt und ist als Medaillon, wenn gleich nicht gut erhalten, auch im k. k. Cabinet vorhanden. Sie stammt von Antoninus Pius und zeigt auf der Rückseite den liegenden Stromgott, der sich aber hier in umgekehrter Richtung gelagert hat, so dass seine Füsse nicht zur linken, sondern zur Rechten des Beschauers gekehrt sind; im l. Arme hält er einen Zweig. Vor ihm steht die thurmgekrönte Göttin der Stadt, welche nach Erizzo in der einen Hand eine Schale hält, mit der andern einen Speer aufstützt und in amazonenartiger Bekleidung erscheint. Auf der Münze des k. k. Cabinetes lassen sich die Symbole nicht mehr gut ausnehmen, sicher aber senkt sie die linke Hand, als ob sie die Mantelfalte fassen wollte[4]) und ist mit dem langen Doppelchiton bekleidet; im Segmente finden sich die Spuren von Buchstaben, diese selbst sind aber so sehr zerstört, dass man unmöglich bestimmen kann, ob sie den Namen des Flusses enthalten haben oder welchen

---

[1]) Vgl. Mionnet, I., nr. 343, 344. — S. II., 447, nr. 1438—1440, 1442, 1464. [2]) k. k. Cabinet, v. Antoninus Pius. [3]) Forbiger, Geogr., III., 1075. [4]) Ein ähnlicher Medaillon von K. Domitian zu Florenz (Eckhel, Num. vet. anecd., p. 60, Tab. V., 8) hält in der einen Hand die Schale, in der andern einen Zweig (in der Abbildung zeigt sich dieser unrichtig wie eine Fackel).

anderen. Wahrscheinlich war der Sinn dieses Gepräges auch nur ein topographischer, die Lage der Stadt am Flusse bezeichnender, ohne dass beide Figuren in eine dramatische Beziehung zu einander gesetzt wären. Die Münze von Erizzo liesse sich wohl so denken, als ob die Stadt dem Flusse ein seine Wildheit versöhnendes Opfer darbrächte; allein dieser Gedanke scheint uns in den Sinn der Alten nicht zu passen, weil ja auch die Stadt hier als ein göttliches Wesen gedacht ist, das mindestens dem Stromgotte gleich stand und eine Opferhandlung zwischen gleich mächtigen Wesen kaum denkbar ist; andererseits wissen wir aus den Darstellungen der Stadt Antiochia, dass eher der Strom der Stadtgöttin dient, indem er sie trägt, als dass diese ihm ein Opfer brächte.

## *Chalkedon und Byzantion.* Taf. I., Fig. 18.

(ΡΟΙΜΗ)ΤΑΛΚΟΥ Unbärtiger Porträtkopf von rechts, mit dem Diadem, dessen Enden tief in den Nacken hängen; hinter ihm Br.

Rev. ΚΑΛΧΑΔΟΝΙΩΝ Dreifuss. Spuren des Perlenrandes auf der Rückseite.

Bronze, Gr. 3. — Der Kopf trefflich gearbeitet, die Erhaltung ziemlich gut. Vom Namen des Königs auf der Vorderseite ist nur die zweite Hälfte, diese aber gut erhalten.

Die Verbindung der in ihren Schicksalen so häufig verflochtenen Schwesterstädte Byzanz und Chalkedon, welche sich an der Propontis gegenüber lagen und beide schon im VII. Jahrhunderte gegründete megarische Colonien sind, geht in sehr alte Zeit zurück; schon in der Analogie der Silberstücke[1]), welche auf der Kehrseite noch die Zapfenlöcher zeigen, wird sie offenbar, in späterer Zeit tauchen bronzene Vereinsmünzen mit beider Städte Namen nicht allzu selten auf[2]). Es ist daher keineswegs ein neues Factum, wenn ihre Verbindung auf einer Münze, wie die unserige ist, erscheint; wohl aber ist letztere nicht ohne Bedeutung für die Stellung unserer Stadt zum thrakischen Reiche und gibt eine passende Gelegenheit, über dieselbe zu handeln.

Auf einer Silbermünze des k. k. Cabinetes[3]) zeigt sich das Porträt des K. Augustus, dabei ein aus P und K gebildetes Monogramm, welches nach der von den Numismatikern festgehaltenen Ansicht Pellerin's die Namen der thrakischen Theilkönige Rhaeskuporis und Kotys andeutet; hinter dem Porträt steht ΒΥΖΑΝΤΙΝ. Die Rückseite enthält einen jugendlichen Porträtkopf mit langen schmalen Zügen und mit dem Diadem. Eine andere von Pellerin[4]) mitgetheilte Silbermünze ist ähnlich, nur ist der Stadtname voll ausgeschrieben, um das Porträt der Rückseite sieht man den Namen eines Magistrates. Schon Pellerin hat aus diesen Münzen gefolgert, dass Byzanz ungeachtet seiner angesehenen Handelsstellung zeitweilig unter der Oberherrschaft der thrakischen Könige gestanden habe. Eckhel führte diese Ansicht wohl an, ohne von ihr überzeugt zu sein, vielmehr lässt er die Meinung durchblicken, dass die Byzantiner des Rhoemetalkes' Porträt nur aus Rücksicht auf die Freundschaft des benachbarten Königs auf ihre Münzen gesetzt hätten. Uns scheint in

---

[1]) Vgl. Pinder in den Annali 1834, p. 307 f. und Longpérier, Revue numismatique, nouv. série, VI., p. 421.
[2]) Vgl. a. a. O., ferner Mionnet, I., 377, nr. 85, 86, 92. S. II., 242, nr. 219. [3]) Eckhel, Sylloge, p. 82. [4]) Rois, p. 35. — Mionnet, I., p. 449, nr. 149.

diesem Falle die Ansicht Pellerin's den Vorzug zu verdienen. Die Aufnahme eines Fürstenporträts auf eine Münze hat eine bestimmte juridische Bedeutung und muss immer in enger Beziehung zu dem Münzrechte gedacht werden. Wenn auf einer Münze, wie auf den eben beschriebenen Silberstücken, neben dem Kopf des Kaisers jener eines Königs und überdies der Name einer Stadt erscheint, so hat dies nach tausendfältigen Analogien keinen anderen Sinn, als den, dass der Kaiser der oberste Inhaber des Münzrechtes dasselbe mit dem Könige getheilt, und dieser es im Namen der ihm untergebenen Stadtgemeinde und für ihre Verkehrsbedürfnisse ausgeübt habe. Bestand in der That eine grosse Verehrung für die thrakischen Könige in Byzanz, so mochte die Stadt dies durch Widmung von Inschriften, Statuen und dergleichen öffentlichen Denkmälern aussprechen; sowie sie aber das Königsporträt auf ihre Münzen setzte, bekannte sie sich officiell zu einem Verhältniss der Unterthänigkeit gegenüber von ihm, eine Handlung, die in einer autonomen Gemeinde sicher nur im Falle der Noth, nicht aber als Ausdruck freundnachbarlicher Gesinnung denkbar ist.

Wir haben also in den genannten Silbermünzen, sowie in der Bronzemünze von St. Florian Documente, welche beweisen, dass die Könige Rhoemetalkes und Kotys das vom Kaiser übertragene Münzrecht für Byzanz ausübten, mithin, dass letzteres unter ihrer Oberhoheit stand.

Andere Münzen wieder beweisen, dass die Stadtgemeinde zeitweise, und endlich ganz von dieser Oberhoheit befreit war und direct dem römischen Kaiser unterstand. So die von Mionnet nach Vaillant beschriebene Münze[1]) der Stadt mit dem Namen und Porträt des Caius Caesar. Da letzterer im J. 4 n. Chr. starb, muss die Münze vor diesem Jahre geschlagen worden sein, und da sie weder das Porträt noch irgend eine andere Hinweisung auf einen thrakischen König zeigt, muss damals die Stadt von deren Oberhoheit exemt gewesen sein. Das gleiche sehen wir von der Zeit des K. Caligula ab, mit dem die Kaisersuite von Byzanz beginnt. Das betreffende sehr seltene Stück des k. k. Cabinetes[2]) gibt dem Kaiser den Beinamen Germanicus, welchen er seit dem J. 39 in Folge seines bekannten Zuges gegen die Germanen führte. Auch seine Schwester Drusilla erscheint auf byzantinischen Münzen, und zwar als Aphrodite. Bei der Gesinnung des Kaisers gegen sie, auf dessen Münzen sie schon im J. 37 als seine Gemalin erscheint, kann diese Münze frühestens in der zweiten Hälfte des Jahres 37, in welchem Caligula den Thron bestieg, oder in der ersten Hälfte des folgenden Jahres, in dem Drusilla starb, geschlagen sein. Wir werden daher annehmen müssen, dass die Stadt Byzanz um das J. 4 und seit dem J. 37 auf 38 eine Sonderstellung gegenüber Thrakien eingenommen habe.

Damit stimmen die geschichtlichen Thatsachen, die wir bezüglich der thrakischen Könige kennen[3]).

Von ihnen hatte der Odrysenfürst Sadales im J. 42 v. Chr. bei seinem Tode, da er kinderlos war, sein Reich den Römern vermacht, allein die letzteren liessen den Thrakern noch einen Schein von Selbständigkeit und stellten sie unter die Regierung einheimischer Fürsten, die als Bundesgenossen der Römer im Kampfe gegen die Besser Pannonier und

---

[1]) S. II., p. 244, nr. 238. [2]) Mionnet, S. II., p. 244, nr. 239. [3]) Ueber die Belege s. den Artikel Odrysae in Pauly's R. E. und die Bemerkungen in Visconti's Iconographie grecque. II., p. 110.

Dalmater auftauchen. Die erste Aufnahme des thrakischen ins römische Reich geschah also in Form eines Freundschaftsbündnisses, wie es auch mit Noricum und andern kleineren Ländergebieten der Fall war.

Von den neuen Scheinkönigen starb nun im J. 20 der König Kotys IV. mit Hinterlassung zweier unmündiger Söhne, zu deren Vormund er den Sapaerfürsten Rhoemetalkes, ihren Oheim, ernannt hatte; es ist derselbe, der auf unserer Bronzemünze erscheint. Er besiegte mit römischer Hilfe die Besser und unterstützte dafür die Römer späterhin in dem grossen Revolutionskriege gegen Pannonier und Dalmater (6 bis 9 n. Chr.) nachdrücklich. In diesem Kriege starb der eine seiner Mündel, der andere folgte seinem Bruder bald im Tode nach, was der Anlass wurde, den bisherigen Vormund in Anerkennung seiner Treue gegen das römische Reich als König über das gesammte Thrakien einzusetzen („omnem eam nationem Rhoemetalces tenuerat“ [1]). Dies kann nicht vor dem Ausbruche jenes Revolutionskrieges, sondern muss während desselben, also zwischen 6 und 9 n. Chr., geschehen sein. Da nun einerseits Byzanz, wie wir sahen, noch um das J. 4 unmittelbar unter dem römischen Reiche stand, andererseits unsere Münze lehrt, dass Rhoemetalkes auch in Byzanz gebot, so muss eben damals, als er von den Römern zum Gesammtkönig in Thrakien erhoben wurde, also zwischen 6 u. 9 n. Chr., auch Byzanz in sein Reich einbezogen worden sein.

Die Vereinigung der thrakischen Stämme unter einer Oberherrschaft war ein der Person des Rhoemetalkes geltender Act des Vertrauens von Seite der Römer und eine Ausnahme; sie hatte auch nur so lange Bestand, als jener lebte. Noch zu Lebzeiten des Kaisers Augustus, also vor 14 n. Chr., starb er; denn der letztere war es, der nun das Reich den Verwandten des Rhoemetalkes, einem Sohne (Kotys V.) und einem Bruder (Rhaeskuporis) zu gleichen Theilen verlieh.

Damals kam Byzanz zu jenem Theile, den der letztere, Rhaeskuporis, beherrschte. Wir schliessen dies aus dem Porträtkopf auf den oben genannten Silbermünzen von Byzanz, welche Eckhel und Pellerin publicirt haben; es erscheint darauf ein Kopf mit langen schmalen Zügen. Auf den Münzen, die beide Könige als thrakische Fürsten schlugen, erscheinen ihre Porträte durch die Umschriften erklärt; jenes des Rhaeskuporis verräth dieselben schmalen, auf einen schlanken Körperbau deutenden Gesichtszüge, während die des Kotys kurz und gedrungen sind und einen starken untersetzten Wuchs anzeigen.

Wenn gleich also auf den gedachten Silbermünzen die Anfangsbuchstaben der Namen beider Theilkönige P und K erscheinen, so war doch Rhaeskuporis der in Byzanz befehlende Fürst, denn nur sein Porträt, nicht etwa die nebeneinanderstehenden Köpfe Beider, erscheint auf der Rückseite der Münze. Wir können daraus folgern, dass Rhaeskuporis bei der Theilung des Reiches die östliche Hälfte erhalten habe.

Der letztere verdrängte im J. 19 n. Chr. seinen Neffen Kotys, ward aber dafür von den Römern verbannt und in Alexandria zum Tode verurtheilt. Demungeachtet wurde das also erledigte Reich von Tiberius an die Nachkommen der letzten Theilkönige wieder verliehen. Des Rhaeskuporis Sohn, Rhoemetalkes II., erhielt den einen, des Kotys (V.)

[1]) Tacitus, Ann., II., 64.

noch unmündiger Sohn Kotys VI. den andern Theil, letzterer jedoch unter römischer Vormundschaft.

Die Art dieser zweiten Theilung können wir allerdings nicht bestimmt nachweisen. Allein es dünkt uns durchaus unwahrscheinlich, dass man dem volljährigen Sohne des unternehmenden Rhaeskuporis denselben Theil, welchen dieser hatte, werde zugeschrieben haben; gerade die östliche Hälfte Thrakiens mit dem Meeresgestade und den wichtigen Seehäfen, namentlich dem von Byzanz, wäre dann ihm zugefallen, während die Römer als Vormünder Kotys VI. den unbedeutenden westlichen Theil besetzt hätten. Vielmehr lag das gerade Gegentheil davon im Interesse des römischen Staates; es war geboten, Rhoemetalkes II. auf den Westen zu beschränken und den Osten selbst, wenn auch angeblich für Kotys VI., zu occupiren. Dadurch kam mittelbar auch jener in die Gewalt der Römer, die Versuchung, von der Meeresküste aus irgend eine Unternehmung zu wagen, die den Römern schädlich werden konnte, und die Bestrebungen seines Vaters fortzusetzen, traten im westlichen Theile nicht so verlockend an ihn heran. Daher glauben wir, dass damals Rhoemetalkes den westlichen, die Vormundschaft des Kotys aber den östlichen Theil des Landes mit Byzanz erhalten habe.

Rhoemetalkes II., durch das Schicksal seines Vaters belehrt und von römischer Macht eingeschlossen, hielt während der zwei Erhebungen der Thraker gegen die Römer in den JJ. 21 und 26 n. Chr. treu zu den letzteren und mag sich auch sonst als ein loyaler Vasall benommen haben. Wol dies war der Grund, dass ihn K. Caligula, als er dem inzwischen mündig gewordenen Kotys VI. Kleinarmenien verlieh, als zweiten Gesammtkönig von Thrakien einsetzte.

Aber auch damals gebot es das Interesse der Römer, Byzanz als den wichtigen Uebergangsposten nach Kleinasien in eigener Hand zu behalten, daher wurde es wieder aus dem Gesammtreiche des Rhoemetalkes ausgeschieden und dem römischen Reiche direct unterstellt, wie die byzantinischen Münzen von Caligula und Drusilla beweisen. Wahrscheinlich geschah es in der Weise, dass Byzanz zu Kleinasien gezogen und dem Statthalter von Bithynien zugetheilt wurde. Aehnliches kam auch späterhin vor, wie wir sogleich sehen werden. Seither beginnt in Byzanz die Kaisersuite, und da diese nach der oben besprochenen Münze zu Ehren der Drusilla nicht wol vor 37 oder 38 zurückreicht, so dürften diese beiden Jahre als beiläufiger Zeitpunct zu betrachten sein, in welchem Rhoemetalkes II. die Gesammtherrschaft von Thrakien mit Ausschluss von Byzanz übertragen worden ist; er regierte nicht lange, nach seiner bald darauf erfolgten Ermordung wurde sein Reich im J. 46 n. Chr. von K. Claudius eingezogen und in Form einer Procuratur dem römischen Staate einverleibt. Späterhin schied Kaiser Vespasian das gesammte Küstenland des Hellespontos mit Byzanz als eine für sich bestehende Procuratur aus der Provinz Thrakien aus und nannte die neue Provinz Hellespontus. Unter K. Trajan hingegen, als Thrakien eine von einem Legaten verwaltete Provinz wurde, trat Byzanz wieder in den Verband der Statthalterei Bithynien [1]).

---

[1]) Vgl. Becker-Marquardt, III., 1. S. 119 f. Dass schon K. Trajan einen Legaten in Thrakien einsetzte, darüber siehe oben S. 27.

Nach dieser Darlegung stand Byzanz, das noch um das J. 4 n. Chr. dem römischen Reiche direct angehörte, frühestens vom J. 6 bis spätestens zum J. 39 unter thrakischer Oberherrschaft, und zwar unter jener des Gesammtkönigs Rhoemetalkes I. vom J. 6 bis zu dessen Tode (vor 14 n. Chr.), dann unter jener des Theilkönigs Rhaeskuporis bis zum J. 19, von da an bis 39 unter der römischen Vormundschaft für Kotys VI. — Die Bronzemünze von St. Florian muss zwischen den J. 6 und 14 n. Chr. geprägt worden sein, da sie das Porträt des Gesammtkönigs Rhoemetalkes I. zeigt. Die Verbindung von Byzanz und Chalkedon war, wie wir weiter aus unserer Münze lernen, auch damals rege und sehr wahrscheinlich durch den Handelsverkehr bedingt, sowie in älterer Zeit. Aber nicht mehr die Gemeinde von Byzanz ist es, welche Vereinsmünzen ausgibt, sondern der thrakische König als der damalige Gebieter der Stadt.

## *Lykkeos von Paeonien.* Taf. I., Fig. 19.

Kopf des Apollon von rechts, mit Lorbeerkranz und in den Nacken wallendem Haare; vor ihm II

Rev. ΛΥΚΚΕΙοΥ Weidendes Pferd von rechts.

Auf der Vorderseite Perlenrand; durchlocht. Ziemlich gut erhalten.

Silber; Grösse 3, Gewicht 1·910 Gr.

Eckhel hat zuerst die Münzen mit gleicher Aufschrift nach den in der Technik liegenden Anzeichen den paeonischen Münzen zugetheilt und sie einem Könige Lykkeios vindicirt, der sonst nicht genannt wird. Obwol keine anderen Gründe vorhanden sind, als die Aehnlichkeit des Stiles, das passende Gewicht, die Ausstattung — Gründe, die freilich für einen Numismatiker entscheidender sind, als historische Nachrichten — so sind doch die meisten andern Fachmänner zustimmend seiner Ansicht beigetreten.

Die Ganzstücke dieses Königs mit dem Apollokopf[1]) auf der einen und dem Herakles, welcher den Löwen bekämpft, auf der andern Seite sind aus Eckhel[2]) und Mionnet[3]) bekannt, und später auch von Borell[4]) besprochen worden, der aus seiner Sammlung auch ein Theilstück von demselben Gepräge wie unsere Münze mittheilte. Während das Ganzstück nach seinem Gewichte ein äginäischer Stater ist, stellen die kleineren Stücke von 1·910 Gr., wie die vorliegende, und von 1·930 Gr., wie die ähnliche des k. k. Cabinetes, das Diobolon dar, welches normal zwar 2·08 Gr. wiegen sollte; die Differenz ist jedoch zu klein, um in Betracht zu kommen, zumal als unser Exemplar beim Durchschlagen des Loches gelitten haben dürfte.

---

[1]) Dass der Kopf der Vorderseite für ein Porträt des Königs angesehen werden könne, wie es Cadalvene (Recueil, p. 50) zu vermuthen scheint, halten wir auch entfernt nicht für möglich. [2]) Num. vet., p. 223; cf. p. 194. [3]) VI., 711, nr. 4. — Suppl. II., 560, nr. 7. [4]) Numism. Chronicle, IV., 10. — Sowol Khell als Eckhel nahmen auf die Auctorität des Pellerin die kleinen Theilstücke für Münzen von Alexandria Troadis und den Namen Lykkeios für den eines Magistrats. Eckhel blieb auch in der D. N. V., II., p. 479, cf. IV., p. 168 bei seiner schon in der Num. vet. a. a. O. ausgesprochenen Ansicht. Dagegen ist entscheidend die Bemerkung Borell's, dass er sein Theilstück aus Thessalonika, also aus der Nähe des paeonischen Gebietes, und zwar zugleich mit drei anderen Münzen paeonischer Könige (2 Patraos, 1 Audoleon) erhalten habe, die offenbar zusammen in jener Gegend gefunden wurden.

Trefflich hat Eckhel das Auftauchen des weidenden Pferdes mit dem Apollokopfe der Vorderseite zu verbinden gewusst, indem er auf den Umstand hinwies, dass das Pferd dem Sonnengotte geheiligt und sein Opferthier war. Dagegen hat der Herakles auf der Rückseite des Stater von Cavedoni eine Deutung erfahren, die zwar noch nicht mit Bestimmtheit nachgewiesen werden kann, aber als eine glückliche und anregende Vermuthung gelten wird[1]). Sie geht darauf hinaus, dass Lykkeios oder Lynkeios, wie der Name auch mag ausgesprochen worden sein, sein Geschlecht von Lynkeus, einem Sohne des Herakles und einer Thespiade, abgeleitet und diese wichtigste Erinnerung seines Hauses im Stater-Gepräge dargestellt habe.

Dagegen erscheint uns weniger glücklich der Versuch desselben Gelehrten, das Π zu erklären, welches sich auf dem Stater neben dem Löwen der Rückseite zeigt. Cavedoni bezieht es auf die Kampfscene selbst und vermuthet, es bezeichne πρῶτος, man habe damit anspielen wollen, dass die Tödtung des kithäronischen Löwen die erste Heldenthat des Heros oder dass der dargestellte Löwe der erstgetödtete jener beiden war, mit denen überhaupt Herakles kämpfte.

Diese Deutung ist schon darum nicht möglich, weil der Buchstab Π ganz bestimmt auf der Vorderseite auch unserer Münze neben dem Apollokopfe erscheint; er kann also nicht mit dem Gepräge des Staters, der Heldenthat des Herakles, in Verbindung gebracht werden; abgesehen davon aber scheint uns eine solche Deutung von dem Sinne, in welchem auf griechischen Münzen Einzelbuchstaben angewendet wurden, sehr weit abzuliegen.

Eigenthümlicher Weise findet sich das Π auf den anderen Theilstücken, die bisher bekannt wurden, nicht, sondern erscheint zum ersten — und wenn wir nicht irren zum einzigen — Male auf unserem Diobolon. Seine Erklärung wird, so lange das verfügbare Materiale paeonischer Königsmünzen so beschränkt ist wie gegenwärtig, kaum möglich sein. Die Münzen der anderen paeonischen Könige tragen mitunter complicirte Monogramme, welche wol nur die abgekürzten Namen jener obrigkeitlichen Personen bezeichnen, die mit dem Münzwesen betraut waren. Den gleichen Sinn hat wahrscheinlich auch das Π auf der Vorderseite der Münzen des Lykkeios, so dass es kaum gestattet ist, zu seiner Erklärung eine Beziehung auf den Typus, wie Cavedoni meint, oder auf den Volksnamen (Π = Π[αιονες]) anzunehmen.

Wichtiger ist die Frage nach der Epoche, in welcher jener König Lykkeios regiert haben dürfte. Dass die Münze ihrem Charakter zufolge in die Periode nach Alexander d. Gr. gehöre, steht fest. Aus dem Ende des vierten Jahrhundertes kennen wir den K. Audoleon, einen Zeitgenossen Kassander's, der im J. 310 diesen um Hilfe gegen die Autariaten bittet[2]); Audoleon starb vor 281, also kann Lykkeios keinesfalls zwischen 310 und 281 regiert haben. Der Regierung des Audoleon ging aber jene des Patraos oder Patraios, wie Droysen vermuthet, voraus[3]); es könnte also unser Lykkeios höchstens nach Audoleon regiert haben. Da ferner die Macht der paeonischen Könige durch die Angriffe der Gallier und Dardanen im Laufe des III. Jahrhundertes so sehr geschwächt wurde, dass

---

[1]) Annali 1861, p. 135. [2]) Diodor, XX., 19. Vgl. Abel in Pauly's Real-Enc., V., 1054. [3]) Zeitschrift für Alterthumswissenschaft, 1836, nr. 103.

sie schon gegen Ende von Perseus' Regierung (176—168) geradezu als Unterthanen der makedonischen Könige erscheinen, ist es kaum wahrscheinlich, dass unser König dem zweiten Jahrhunderte angehöre; vielmehr scheint uns die noch gute Arbeit auf das zweite Drittel des III. Jahrhundertes zu deuten.

## ***Magnesia*** *(in Thessalien).* Taf. I., Fig. 20.

Ausdrucksvoller vollbärtiger Kopf mit Diadem, von rechts; unten eine kaum merkbare Andeutung des Halses, welche in der Zeichnung übersehen ist.

Rev. ΜΑΓΝΗΤΩΝ Springender Kentaur, von rechts, die R. ausgestreckt; auf der linken Schulter Falten der Chlamys und ein Baumast, dessen Ende er in der l. Hand hält. Zwischen den Vorderfüssen ein nicht mehr erkennbares Beizeichen.

Pellerin und Eckhel haben die vorliegende Münze der Stadt Magnesia am Pelion in Thessalien zugeschrieben, Mionnet dagegen der gleichnamigen Stadt am Sipylos in Kleinasien[1]; letzterer zweifelt, dass es von der thessalischen Stadt und Landschaft gleichen Namens überhaupt Münzen gebe und legte alle Stücke mit der Aufschrift ΜΑΓΝΗΤΩΝ der kleinasiatischen Stadt zu. Die Schwierigkeiten der Bestimmung lagen für jene Zeit vorzüglich darin, dass Aufschrift und Typen kein unterscheidendes Merkmal bilden; da die Stadt Magnesia am Sipylos eine Colonie der thessalischen Magneten war, können die Münzbilder ebensogut auf die Mutter- wie auf die Tochterstadt bezogen werden, häufig haben ja Colonien locale Anspielungen auf die Mutterstädte in ihren Münzen beibehalten. Zumal in unserem Falle wäre solches erklärlich, da sich an das Gebiet der thessalischen Magneten die Sage von der Argonautenfahrt, also eine berühmte weit in die Vorzeit hineinreichende Begebenheit knüpfte, welcher sich zu rühmen der Tochterstadt so nahe lag. Die Darstellung eines Schiffes, der Argo, kommt denn auch ziemlich häufig selbst mit erklärender Beischrift auf Münzen vor, die sicher nach Magnesia am Sipylos gehören; aus demselben Grunde könnte man die Kentauren, die mythischen Bewohner des Gebirges im Lande der Magneten, auf den Münzen beider gleichnamiger Städte erwarten.

Es müssen andere Merkmale als die sonst entscheidenden herbeigeholt werden, um eine richtige Bestimmung zu treffen. Cadalvene suchte ein solches in dem Zeuskopfe der Vorderseite[2]; auf der betreffenden Münze, die er besprach, glaubte er mit Bestimmtheit einen Eichenkranz in den Locken des Zeus wahrzunehmen, wonach dieser als dodonaeischer Orakelgott zu fassen wäre; da dieser Cult wol in Thessalien, nicht aber in Jonien gepflegt wurde, sei die Münze, welche diesen Kopf trage, nach dem thessalischen, nicht nach dem jonischen Magnesia zu verlegen. Allein wir möchten zweifeln, dass Cadalvene richtig gesehen habe. Mionnet nennt im Hauptwerke den Zeuskopf unbekränzt, an einer andern Stelle, im Supplemente führt er einen Lorbeerkranz an; das Exemplar der Sammlung Baron Prokesch zeigt einen deutlichen Lorbeerkranz, dessen Blätter in den Nacken hängen[3]. Auf unserer Münze ist die Vorderseite etwas abgestossen. Arneth vermuthete einen

---

[1]) S. III., p. 296, nr. 213. Vgl. im Hauptwerk III., 146, nr. 632. [2]) Recueil, p. 123 f. [3]) Denkschriften d. k. Akad. (Wien) V., 247, Taf. I., Fig. 29. Archäol. Zeitung 1847, S. 146, nr. 5. Taf. X., 5.

Epheukranz, dessen Blätter nach aufwärts stünden; allein eine sehr genaue Prüfung lehrt, dass einzelne durch den Gebrauch der Münze plattgedrückte Haarlocken dasjenige seien, was Arneth für Blätter ansah und dass der Kopf nur mit einem Diadem versehen sei, was auch bei der von Hunter (p. 185) mitgetheilten Münze der Fall ist. Wie dem aber auch sei und vorausgesetzt, dass Cadalvene's Eichenkranz in der That sichtbar und dass wirklich im thessalischen Magnesia der Cult des dodonaeischen Zeus heimisch gewesen sei, so würde auch dieser Umstand nach dem oben Bemerkten nichts entscheiden, da ja auch die jonischen Magneten den eichenbekränzten Gott als Anspielung auf ihre Mutterstadt auf die Münze setzen konnten.

Alle Gründe also, die nur aus den Typen abgeleitet werden, sind nicht zwingend für die Deutung unserer Münze auf das thessalische Magnesia. Wichtiger sind andere Bemerkungen Cadalvene's; er macht erstlich auf den rohen Charakter in der Ausführung des Gepräges aufmerksam, welchen thessalische Bronzemünzen mitunter, jene der Stadt Magnesia am Sipylos aber nie zeigen; zweitens führt er an, dass man solche in Thessalien fast täglich finde. Auch Sestini bestätigt dies[1]). Dies scheinen uns entscheidende Gründe zu sein; wir glauben ihnen noch einen dritten anfügen zu können, welcher in dem Bestande der thessalischen Münzen vorliegt und uns verbietet, das thessalische Magnesia mit Mionnet ganz aus der numismatischen Geographie zu streichen.

Aus der Landschaft Magnesia kennen wir nur die spärlichen noch die Zapfenlöcher zeigenden Silbermünzen von Homolion, der an den nördlichen Ausläufern des Ossa gelegenen Stadt, und die Münzen von Demetrias, die jedoch nicht vor der Gründung dieser Stadt durch Demetrios Poliorketes, also nicht vor etwa 294 v. Chr. geschlagen sein können; man müsste also schliessen, dass in der älteren Zeit Homolion allein, im IV. Jahrhundert aber keine Stadt der Landschaft geprägt habe und auch unter den Handelsorten im Süden des Landes am pagasaeischen Meerbusen keine prägende Gemeinde existirt habe.

Gerade diese Gegend war aber in commercieller Beziehung überaus wichtig. Der Weg aus der Ebene von Pelasgiotis und aus dem Thale des Peneios, also der Weg, welcher die sehr alten blühenden binnenländischen Orte Pherae und Larissa mit dem Meere verband und durch welchen sich ein ansehnlicher Theil des Landes auf dem kürzesten Wege mit den Producten von Kleinasien und Hellas versehen liess, — er mündete am pagasaeischen Meerbusen aus; in diesem Winkel des Meeres blühte in uralter Zeit das durch die Argonautensage bekannte Jolkos, dann Pagasae und unser Magnesia. Auf letzteres scheint in späterer Zeit die Hauptrolle im Verkehre übergegangen zu sein. Als es zerstört worden war, erstand an seiner Stelle Demetrias[2]).

---

[1]) Num. vet., p. 150. [2]) Pausanias (VII., 7, 3) nennt an einer Stelle, wo man den Namen Demetrias erwarten sollte, den Namen Magnesia, woraus folgt, dass beide Städte identisch sind. Auch der Umstand, dass nach der eben angeführten Stelle des Pausanias Demetrias von grösster Wichtigkeit für die Beherrschung von Thessalien in strategischem Sinne war, deutet auf die Lage von Magnesia an der Mündung des Peneios hin. Scheinbar steht Strabon (IX, p. 665, 666) damit im Widerspruche; er zählt an dieser Stelle jene kleineren Nachbarorte auf, durch deren Vereinigung Demetrios Poliorketes der neuen Stadt Demetrias eine grössere Ausdehnung gab. Unter diesen Nachbarorten nennt Strabon Magnesia gar nicht. Es beweist das jedoch nur, dass Magnesia nicht in der Nähe lag, sondern eben das spätere

Es ist nun undenkbar, dass Magnesia keine Münzen geprägt haben soll; das jüngere Demetrias schlug eben darum eigenes Geld, weil seine commercielle Stellung solches verlangte; um wie viel mehr wird dies für Magnesia gelten, da diese Stadt doch zur Blütezeit des hellenischen Lebens den Handel mit dem Thale des Peneios vermittelte. Würde man nun der Ansicht Mionnets folgen, so müsste in der That keiner der am pagasaeischen Busen gelegenen Hafenorte das damals allgemein übliche und von jeder kleinen Gemeinde beschaffte Verkehrsmittel des gemünzten Geldes besessen haben, was durchaus unwahrscheinlich ist.

Die Münzen von Magnesia, welche nach Sestini in Thessalien gefunden wurden, zeigen nicht blos in den Münzbildern und in der Grösse Verschiedenheiten, sondern auch im Metalle und in den Beizeichen. Der Kentaur begegnet auch auf kleinen Silbermünzen[1]), ebenso wie das Schiff mit dem Apollo (?), einem Delphin und Sterne, die Mionnet ohne einen Unterschied in der Fabrik zu machen, nach dem jonischen Magnesia brachte. Die Beizeichen auf den Geprägen, wie es unsere Münze zeigt, bestehen bald in Buchstaben[2]), bald in einzelnen Symbolen[3]).

Diese Mannichfaltigkeit deutet auf eine ziemlich reiche Münzpräge unserer Stadt, wenn gleich sie nicht sehr weit in die Zeit zurückgeht und, soweit es der Stil der vorhandenen Münzen anzeigt, höchstens bis zum Beginn des IV. Jahrhunderts hinaufreicht.

## *Apollonia* *(Illyricum)*. Taf. I., Fig. 21.

M AVP ΑΝΤΩΝЄΙΝΟC Büste M. Aurels von rechts, mit Lorbeerkranz und Mantelfalten.

Rev. ΑΠΟΛΛΩΝΙΑΤΑΝ Schreitende weibliche Figur in geschürztem Chiton und mit Jagdstiefeln, ähnlich der Artemis, von vorne gesehen und den Kopf umwendend gegen die Rechte, mit welcher sie eine Blume emporhält; die gesenkte L. führt einen Speer.

Perlenrand auf beiden Seiten.

Bronze, Gr. 9. — Gut erhalten.

Die Zutheilung unserer Münze nach der illyrischen Stadt dieses Namens ist verbürgt durch die dorische Form des Genitivs, welche nur auf den Münzen dieser Stadt sich findet, während die Münzen aller anderen gleichnamigen Städte, deren es so viel gab, entweder ΑΠΟΛΛΟΝΙΑΤΩΝ[4]) oder ΑΠΟΛΛΟΝΙЄΩΝ[5]) zeigen. Die Rückseite ist sehr selten. Ein von Patin[6]) aus seiner Sammlung mitgetheiltes Stück, das in der Zeichnung allerdings etwas grösser ist, scheint mir genau dasselbe Gepräge, wie unseres zu haben, nur mag es etwas weniger gut erhalten sein, weshalb der Zeichner dort augenscheinlich eine männliche Figur

---

Demetrias selbst ist. Würde Strabon dies nicht stillschweigend vorausgesetzt haben, so würde er sicher Magnesia unter jenen Nachbarorten genannt haben.

[1]) Pellerin, Rec. I., pl. 27, Fig. 26. [2]) Bei Cadalvene ein Monogramm aus Δ und H. [3]) Eule auf dem Vordertheil eines Schiffes. Baron Prokesch (Inedita, Denkschriften, V., 29), ferner ein Schiff, auf die Argo bezogen von Neumann, Num. pop. et reg., p. 31, — ein Stern (Sestini, Num. vet., p. 149, nr. 4), eine Diota (k. k. Cabinet); das Beizeichen auf unserer Münze ist leider nicht mehr auszunehmen. [4]) Vgl. Eckhel, D. N. V., II., 154, und Waddington in der Rev. numism., XVIII., 165. [5]) Mionnet, S. VI., 82, nr. 9. [6]) Thesaurus numismatum, p. 170.

daraus machte, welche die rechte Hand erhebt, statt, wie es auf unserer ziemlich deutlich ist, eine Blume mit derselben zu halten. Auch reicht in der Abbildung der Patin'schen Münze der Speer bis an den Knöchel des rechten Fusses der Figur hinab und wird von dieser vor den Leib gehalten, während er auf unserer ganz bestimmt hinter Arm und Rücken verschwindet und unten sich nicht weiter fortsetzt. Eine Bestimmung der Figur versucht Patin nicht.

Mionnet führt diese Münze unter M. Aurel nicht auf, beschreibt aber unter Julia Domna eine ziemlich ähnliche[1]) von derselben Grösse; es erscheint darauf eine stehende Frau in geschürztem Gewande, wie Diana (comme Diane), nur stützt sie die Rechte auf den Speer und hält die Linke auf dem Rücken; man sieht, dass Mionnet nicht mit Bestimmtheit den Eindruck erhielt, dass die dargestellte Figur Artemis selber sei, wol aber, dass ihr Aeusseres jenem dieser Göttin vollkommen gleiche. Es fehlen ihr Köcher und Bogen und der Halbmond, erstere beide Symbole sind unzertrennlich von den Darstellungen der Artemis, wenn sie als Jagdgöttin in geschürztem Kleide mit Jagdstiefeln und dem kurzen Jagdspeere auftritt. Dagegen ist dieser Göttin die Blume fremd. Wenn wir dieses festhalten und daneben berücksichtigen, dass der Kopf der Artemis auf Kupfermünzen von Apollonia häufig erscheint, so müssen wir schliessen, dass wir es hier mit einer localen Gottheit zu thun haben, die entweder als eine blos örtliche Variation der Artemis selbst gefasst werden kann, oder als eine zu ihrem Gefolge gehörige, ihr ähnliche Nymphe. Eine nähere Bestimmung ist jedoch nicht möglich, da uns Nachrichten fehlen, ähnliche Münzen sehr selten sind und die Denkmäler von Apollonia selbst keinen Anhalt gewähren.

## *Ballaeos von Pharos.* Taf. I., Fig. 22.

Unbärtiger Porträtkopf von links, mit kurzem schlichtem Haupthaar.

Rev. . . . ΙΛΕΩΣ . ΛΛΛΛΙ . . Artemis von links, in kurzem Chiton und mit Jagdstiefeln versehen schreitet vor; sie hält in der R. die Fackel, in der L. zwei Jagdspeere; an der Schulter sind Bogen und Köcher sichtbar.

Mittelmässige Arbeit.

Silber, Grösse 4. — Gewicht 3·265.

Die zahlreichen Kupfermünzen dieses sonst unbekannten Königs sind ausser von Neumann[2]), der zum ersten Male eines grösseren, angeblich bei Scutari gemachten Fundes

---

[1]) Descr., II., p. 34, nr. 66. — Die im S. III., p. 321, nr. 66, angeführte Münze des Mus. Tiepolo mit einer stehenden Frauenfigur, welche einen Stab geneigt hält, könnte auch hieher gezogen werden; allein die Münze ist im Catologe unrichtig beschrieben; sie befindet sich jetzt im k. k. Cabinet und wurde von Steinbüchel und Arneth nach Apollonoshieron Lydiae gelegt; sie ist dieselbe, die Mionnet in der Descript., IV., p. 10, nr. 53, anführt.

[2]) Num. pop. et reg., II., 154. Der Fund, der ganz in seine Hände gelangte, bestand aus 14 Stück. Etwa um dieselbe Zeit oder wenig später kamen 6 Ballaeos in Bronze aus Venedig in die Sammlung Viczay (Eckhel, D. N. V., IV., 168). Nisiteo in den Annali (XIV., 1842, p. 126) bezweifelt aber die Richtigkeit der Angabe, welche man Neumann über den Fundort machte, indem in der Umgebung von Scutari, Antivari und Corzola dortige Sammler von dem Vorkommen solcher Münzen nichts wissen, ein Umstand, der freilich in's Gewicht fällt, aber Ausnahmen doch nicht ausschliesst; wir glauben daher, dass recht wol Münzen des Ballaeus an der illyrischen Küste, also auch in Scutari

derselben erwähnt, in neuerer Zeit auch von Nisiteo in den Annali[1]) besprochen worden, wozu Cavedoni treffliche Bemerkungen machte. Daraus geht hervor, dass die Münzen bisher in grösserer Menge nur auf der Insel Pharos (Lesina) gefunden wurden, so dass sie als Localmünze dieser Insel für eine bestimmte Zeitperiode betrachtet werden müssen; dafür sprechen auch die autonomen Münzen derselben, welche mit den Typen der Münzen des Königs Ballaeos überprägt sind. Von zwanzig Varietäten, die Nisiteo auch in Abbildung mittheilt, haben die meisten ein rohes halbbarbarisches, nur wenige ein mittelmässiges Gepräge. Der Name erscheint immer, wenn auch manchesmal nur sylbenweise je nach der Form des Schröttlings, ein Umstand, der gleichfalls auf eine unvollkommene Präge schliessen lässt. Dagegen ist der Königstitel nur sehr selten angewendet. Daraus hat nun Nisiteo mit Recht geschlossen, dass Ballaeos ursprünglich wohl nur eine Obrigkeit der Insel war, welche allmälig eine dictatorische Gewalt erlangte und sich schliesslich die Tyrannis anmasste, deren Ausdruck nach griechischen Begriffen der Titel ΒΑΣΙΛΕΥΣ ist. Was die Bedeutung der Typen betrifft, so hat Cavedoni eine heilsame Kritik gegen die Auslegung geübt, welche Nisiteo der Figur der Rückseite gab; es ist ohne Zweifel die Artemis mit derselben gemeint. Ebenso glauben wir, dass der Kopf der Vorderseite immer denselben Sinn habe, mag er auch verschieden ausgeführt sein; bei der von beiden eben genannten Gelehrten vermutheten Verschiedenheit der Prägeorte für diese Münzen wäre dies sehr erklärlich; wir sehen nämlich in allen diesen Köpfen das Porträt des Ballaeos, nicht aber, wie Cavedoni, in den einen sein Porträt, in den andern den Kopf einer localen Gottheit.

Derselbe Kopf kommt aber auch auf einigen autonomen Münzen von Pharos vor, die auf der Rückseite einen Kantharos und die Buchstaben ΦΑ zeigen. Wir schliessen daraus, dass Ballaeos anfänglich das Münzrecht der Gemeinde für das Kupfer respectirt habe, so dass sie ihren Namen auf ihr Geld setzen durfte, dagegen die Abhängigkeit von Ballaeos durch Darstellung seines Porträtes ersichtlich machen musste. Ob nun in der Zeit, da Ballaeos den Königstitel noch nicht führte, die Münzpräge der Gemeinde neben der seinigen bestand, oder ob sie vor dieselbe fällt, so dass Ballaeos noch vor Annahme des Königstitels das Münzrecht der Gemeinde von Pharos unterdrückt hätte, lässt sich nicht bestimmen.

Ebensowenig ist die Zeit, in welcher Ballaeos regierte, genau bestimmt; doch kann hiefür folgende, wie wir glauben, begründete Ansicht aufgestellt werden.

Cavedoni hat nur im Allgemeinen die Vermuthung ausgesprochen, dass die Annahme des Königstitels auf die Epoche nach Alexander d. Gr. hindeute. Enger lassen sich die Grenzen auf Grund der oben beschriebenen Silbermünze ziehen.

Bisher hat man ihrer nur zwei gekannt; Sestini hat die eine aus der Sammlung Fontana in Triest publicirt, die zweite von dem Engländer Dr. Nott in Rom erworbene nur erwähnt, von beiden aber das Gewicht nicht angegeben[2]). Das Gewicht ist aber

---

gefunden werden können, nur wird man daraus nicht mehr folgern dürfen, dass sie auch in Illyricum geschlagen seien, wie bisher.

[1]) 1842; XIV, 122. [2]) Descrizione del Museo Fontana, III., 20, Tab. III., Fig. 9.

gerade hier ein wichtiges Merkmal der Zeitbestimmung. Die Münze von St. Florian wiegt 3·265 Grammen und schliesst sich genau an das Gewicht der jüngeren dyrrhachischen Drachmen an, welche seit dem J. 228 v. Chr. nach Besetzung von Illyricum durch die Römer geprägt wurden[1]). Damals behielten zwar die Städte Dyrrhachion und Apollonia das Recht auf die Silberpräge, sie mussten aber die Nominale der älteren Münzpräge aufgeben und durften nur mehr solche ausbringen, welche sich mit den Nominalen der römischen Republik gleichen liessen. Die Römer ihrerseits schufen statt des schwereren Denares, der sich mit keinem dyrrhachischen Nominal deckte, einen leichteren Denar, den Victoriatus von 3·41 Gr. normal. Diesem wurde nunmehr die dyrrhachische Drachme gleichgesetzt[2]), die kleineren Nominale entsprachen dem römischen Quinar und Sesterz.

Wenn Ballaeos Silber schlug, so ist selbstverständlich, dass er es nach jenem Fusse gethan habe, der in der Umgebung der Insel der vorherrschende war; dies ist nun der dyrrhachische gewesen. Da mit diesem auch das Gewicht unserer Münze übereinstimmt, so kann kein Zweifel sein, dass die seit 228 v. Chr. geprägte dyrrhachische Drachme das Vorbild für des Ballaeos Silbermünzen gewesen sei, dann können letztere nicht vor dem J. 228 geprägt worden sein. Es stimmt damit trefflich überein, dass erst in der jüngeren dyrrhachischen Münzpräge die obrigkeitlichen Namen vollausgeschrieben, in der älteren dagegen abgekürzt erscheinen; ersteres ist auf den Münzen des Ballaeos, die den Königstitel noch nicht enthalten, der Fall, — ein Zeichen mehr, dass die Präge von Pharos jener von Dyrrhachion analog war.

Noch enger lässt sich die Zeit der Entstehung unserer Münze begrenzen durch den Umstand, dass Ballaeos in den nächsten Jahren nach 228 nicht regiert haben kann, indem zwischen diesem und dem J. 219 v. Chr. in Pharos ein anderer Tyrann, Demetrios mit Namen, regierte. Ursprünglich ein Feldherr des illyrischen Königs Agron strebte Demetrios nach des letzteren Tode selbst die Regierung zu erlangen und schlug sich daher im Kriege, den Agron's Witwe die Königin Teuta mit den Römern führte, auf die Seite der Letzteren. Als Lohn dafür erhielt er von den Römern mehrere illyrische Städte[3]). Späterhin, da die Römer in den iberischen Krieg gegen die Karthager verwickelt waren, benützte Demetrios die günstige Zeit, um sich auch die den Römern zugehörigen Städte zu unterwerfen, sein Gebiet zu erweitern und ungehindert Seeraub zu treiben. Aus diesem Grunde von den Römern bekriegt und im J. 219 vor den Mauern seiner Hauptstadt völlig geschlagen, entfloh er zu dem König Philipp V. von Makedonien. Die Stadt Pharos sank damals in Asche[4]).

Unser Ballaeos kann demnach weder vor 219 in Pharos regiert haben, noch unmittelbar nach der Katastrophe, da damals die Insel ohne Zweifel sich der wiederhergestellten Autonomie unter dem Schutze der Römer erfreute, die von jener Zeit an festen Fuss in Illyricum fassten. Wir können daran zwei Folgerungen knüpfen. Ballaeos kann erstlich nur eine geraume Zeit nach Demetrios die Tyrannis auf Pharos erlangt haben, zweitens

[1]) Mommsen, Gesch. d. röm. M.-W., S. 395. [2]) Effectiv schwankt das Gewicht zwischen 4·03 und 3·27 Gr., die Mehrzahl steht auf 3·9 und 3·6 Gr. Mommsen a. a. O. S. 393, Note 86. [3]) Polybios III., 11. [4]) Polyb. III., 16—19. cf. IV., 16. — Mommsen, Röm. Gesch. III., 370.

muss er dabei von dem Schutze der Römer begleitet gewesen sein, deren Einfluss seit Demetrios' Sturz zu gross geworden war, um gegen ihn sich behaupten zu können; ja es muss sogar als Ballaeos auftrat im Interesse der Römer gelegen haben, einen Tyrannen auf der Insel zu begünstigen, um an ihm einen ergebenen Freund und Förderer ihrer Vortheile zu finden. Dies ist aber wieder nur denkbar unter Verhältnissen, welche an der illyrischen Küste von Neuem zu einer Krisis führten.

Solche finden wir nun erst wieder zur Zeit des zweiten makedonischen Krieges (171—168). Die Verhältnisse lagen damals ähnlich so, wie in der Zeit des Demetrios. Der illyrische König Genthios ergriff die Partei der Makedonier, um sein Land wurde heftig gekämpft, indem zuerst die Römer unter Appius Claudius es besetzten, hierauf K. Perseus es wieder eroberte. Die natürliche Politik eines Tyrannen von Pharos war, wie dies schon Demetrios zeigte, gegen die Könige von Illyrien und auf den Vortheil der Römer gerichtet; das Gleiche von dem, was Demetrios seiner Zeit gethan, lässt sich unter den Umständen, die der zweite makedonische Krieg mit sich brachte, erwarten; ein unternehmender Mann auf der Insel konnte des letzteren Beispiel damals mit Aussicht auf Gelingen befolgen, da den Römern selbst ein Mitkämpfer willkommen sein musste, der von einem trefflich gelegenen Puncte aus die grossen Actionen des Kampfes mit einem kleinen Kriege begleitete und augenblickliche Vortheile für die Sache der Römer verwerthen konnte.

Dagegen findet sich späterhin nach dem Ende des Krieges eine gleich günstige Constellation nicht mehr. Die Römer blieben seither in festem und unbestrittenem Besitze von Makedonien und Illyricum, es fehlten also einerseits die Anlässe, sich in politischer Hinsicht um sie verdient zu machen, andererseits waren sie nicht mehr darauf angewiesen, aus dem Auftreten eines Tyrannen Vortheil zu ziehen und werden einen solchen im unterworfenen Gebiete um so weniger geduldet haben.

Es hat daher alle Wahrscheinlichkeit für sich, dass Ballaeos ein Zeitgenosse des K. Genthios gewesen sei, der, als letzterer auf die Seite des Perseus trat, sich den Römern verbündete. Er mag zunächst als der angesehenste Magistrat der Insel die Pharier bewogen haben, auf die Seite der Römer zu treten und sie gegen Genthios mit Schiffen und Mannschaft zu unterstützen, hierauf mag er mit Hilfe der ersteren die Tyrannis sich angemasst haben. Für seine Dienste mögen ihn die Römer im ruhigen Besitz der Insel gelassen, vielleicht sein kleines Reich um einige Orte und Landstriche an der Küste vergrössert haben; sicher aber schenkten sie ihm keine der wichtigeren Städte, nachdem sie durch das Beispiel des Demetrios über die Gefährlichkeit zu mächtig gewordener Bundesgenossen belehrt worden waren. Daher kam Ballaeos auch nicht zur Bedeutung des Demetrios. Seine Münzen schlug er auf der eigenen Insel; würde er eine der illyrischen Städte, etwa Dyrrhachion, besessen haben, so würde uns sein Geld ohne Zweifel so wie jenes des Genthios das feinere Ansehen des freien Styles und eine griechische Hand verrathen, was nicht der Fall ist.

Nach all dem bisher Vorgebrachten haben wir unsere Münze in der Zeit des zweiten makedonischen Krieges (171—168) anzusetzen und können sie als einen Beleg für die Art der römischen Politik in den illyrischen Verwickelungen betrachten.

## *Epeiros.* Taf. II., Fig. 1.

AΠEIPΩTAN Adler von rechts, mit geschlossenen Flügeln auf einem Felsen stehend. Im Felde über seinem Nacken glaube ich die Reste einer Figur zu sehen, deren Deutung nicht möglich ist, da die Münze gerade an dieser Stelle gelitten hat.

Rev. Eichbaum mit kurzen Aesten, an denen einige Blätter und Früchte wahrnehmbar sind. Auf dem Baume sitzt eine Taube; auch am Boden, der durch einen Strich angedeutet ist, steht rechts und links je eine Taube, den Kopf dem Baum zuwendend.

Bronze, Gr. 6.

Die äusserst harte und glänzende Patina ist am Rande und stellenweise an der Fläche der Münze zerstört. Die Arbeit zeigt den freien Stil, die Figuren sind mit grosser Lebendigkeit und Feinheit ausgeführt; an einzelnen Stellen zeigt sich die Schärfe des Gepräges noch vollkommen, an allen, selbst den abgegriffenen erkennt man den Tact und die grosse Sicherheit einer echt künstlerisch gebildeten Hand.

Bevor wir in die Erörterung der Münze eingehen, haben wir zu erwähnen, dass die Echtheit des Stückes in Zweifel gezogen wurde, was Adrien de Longpérier in der Revue[1]) erwähnte, freilich mit aller Reserve, die sich jeder erfahrene Numismatiker auferlegt, wenn er eine Münze nicht im Original gesehen, und die zumal gegenüber dem Ausspruche eines so geübten Beurtheilers, als Arneth gewesen, geboten war. Wenige Monate vor dem Tode des letzteren (1863) wandte sich Longpérier brieflich an ihn und erbat sich eine Mittheilung „si vous avez examiné la question depuis votre première publication, ce que vous pensez des doutes qui ont été émis à ce sujet, et si vous les croyez mal fondés.“ Wir müssen, da jener Zweifel öffentlich Erwähnung geschah, auch diese Frage öffentlich beantworten, damit dem Urtheile Arneths die Rechtfertigung werde, welche es durchaus verdient. Jene Zweifel nun sind in der That so schlecht begründet, dass sie im Ernste nur derjenige aussprechen kann, welcher das Original nicht gesehen hat und durch die Seltenheit und Eigenthümlichkeit des Münzbildes der Rückseite sich irre machen liess.

Leider sind im Gebiete der Numismatik des Alterthums die Fälle nicht so häufig, wo der erste Anblick einer Münze einen so entscheidenden Eindruck für die Echtheit macht, als es bei dieser der Fall ist. Wir verlieren darüber weiter keine Worte; wer sich mit Münzen (wir meinen mit den Originalen, nicht mit Abbildungen) beschäftigt, wird ermessen können, was damit gesagt ist.

Unsere Münze ist noch heute ein Unicum. Obwol von Arneth schon im J. 1840 in einer Monographie veröffentlicht[2]), welche die ältere Literatur über das Taubenorakel von Dodona darlegt, ist sie seither — durch mehr als dreissig Jahre — in keinem zweiten Exemplare bekannt geworden. Ueber den Gegenstand des Münzbildes ist in neuerer Zeit

---

[1]) Revue numismatique. 1862, p. 304. [2]) Ueber das Taubenorakel von Dodona. Wien, 1840. Vgl. dessen Anzeige von Creuzer in den Münchner gel. Anzeigen XI. (1840), nr. 131, 132.

mannichfach von Mythologen und Historikern gehandelt worden[1]). Wir begnügen uns daher, indem wir auf diese verweisen, im folgenden das Orakelbild der Rückseite der Münze und die Zeit zu besprechen, in welcher die letztere geprägt worden sein dürfte.

Ersteres enthält eine Anspielung auf die zwei wichtigsten Bestandtheile des dodonaeischen Orakels, den weissagenden Eichbaum und die Tauben; in dem Sausen der vom Winde bewegten Zweige des Ersteren, des „vielzungigen Baumes" sowie in dem Fluge, dem Rufen und irgend welchen Bewegungen der Letzteren kündigte sich der Wille der Gottheit an. Die andern Organe des Orakels, die tönenden Erzbecken, die Loose und der rauschende zeitweise versiegende Quell zu Füssen der Eiche sind auf der Münze nicht dargestellt.

Letztere gibt uns also nicht ein vollständiges Bild des Orakels, sie spielt nur auf die beiden wichtigsten Bestandtheile desselben an. Aber auch diese, der Eichbaum und die Tauben, stehen ursprünglich keineswegs in innerlichem Zusammenhange, sondern sind nur in der bildlichen Darstellung, sowol auf unserer Münze, als auch in der Beschreibung der Gemälde von Philostratos[2]) zu einem Ganzen verbunden.

Der ursprüngliche alteinheimische Zug des Orakels beschränkt sich vielmehr auf den redenden Eichbaum; in ihm wohnt der pelasgische Zeus, er verkündet aus ihm seinen Willen, baarfüssige Priester, die auf der Erde lagern, deuten seine Sprüche und theilen sie den Fragenden mit[3]). Zeus ist dabei vorzüglich der befruchtende, Regen spendende Luftgott[4]); ihm zur Seite steht die pelasgische Göttin Dione, so benannt als seine weibliche Ergänzung, die fruchttragende nährende Erde; wenn auch in Dodona mannichfach geehrt, kommt sie bei der ursprünglichen Form des Orakels nicht in Betracht.

Gegenüber diesem uralten Baumorakel ist das Taubenorakel nichts anderes, als eine in späterer Zeit, freilich noch immer im hohen Alterthume auftauchende fremdländische Zuthat; ein morgenländischer Zug spielt in den alteinheimischen Cult von Dodona hinein, mit ihm kommen auch die Tauben, welche der pelasgischen Dione fremd sind, in Dodona zur Geltung; nicht mehr allein die Eiche ist es, die Zeus' Willen ausspricht, sondern auch Tauben werden Vermittler der Weissagung; nicht mehr Priester allein, sondern auch Priesterinnen zeigen sich jetzt, sie heissen selber „Tauben" (πέλειαι, πελειάδες) von den Vögeln, die sie beobachten.

Wo nun Tauben in den Religionen des Alterthums auftreten, da stehen sie in Verbindung mit jenem Venusculte in Vorder- und Kleinasien, der sich durch die Handelsverbindungen der Phöniker auch den Griechen in Hellas und Sicilien sowie den Karthagern mitgetheilt hat[5]). Die Tauben sind neben dem Fische das vorzüglichste Symbol der

---

[1]) Welcker, Gr. Götterlehre I., 199, 353 f. — Gerhard, Gr. Mythologie, §. 133, 138, 360, 361. Preller in Paulys R.-E. II., 1190 und Gr. Mythologie I., 79. Duncker, Gesch. des Alterthums III., S. 11, 12, 16, 18, 117, 553. [2]) Imagines II., 33. [3]) Wir erwähnen im Vorbeigehen, dass gegenüber der herrschenden Ansicht von dem Verhältniss des Orakels im thesprotischen Dodona zu dem gleichnamigen Orakelorte in Thessalien, Welcker den letzteren für den ursprünglichen ansieht; das Orakel im thesprotischen Dodona sei nur ein durch Colonien übertragenes, eine Copie von jenem der Mutterstadt, habe aber letzteres bald in den Hintergrund gedrängt und sei zu allgemein anerkannter Geltung gelangt. Griech. Götterlehre I., 199. [4]) Daher mit triefenden Haupt- und Barthaaren auch in Marmorbüsten dargestellt (Braun, Ant. Bildwerk I. 4). Vgl. O. Jahn in der Archäol. Zeitung 1848, 303. [5]) Sowol Welcker (a. a. O. S. 358), als auch Gerhard (§. 133, 2) beziehen die Tauben nicht auf die pelasgische Dione, sondern auf Kypris und Mylitta.

assyrischen Baaltis oder Mylitta, sie erscheinen in deren syrischen und kyprischen Cultstätten und in dem durch den Aphroditedienst berühmten von Karthagern und Griechen gleich hoch gehaltenen Heiligthume auf dem Berge Eryx[1]). Auch die Küsten von Epeiros und Illyrien haben die phönikischen Seefahrer erreicht und den heimischen Dienst dahingebracht. Aeneas der Sohn der Aphrodite besucht das Orakel in Dodona und in Ambrakia verehrte man ein Schutzbild der Aphrodite-Aeneias[2]), für Illyrien liegt der Beweis in der phönikischen Fassung der Kadmossage[3]), nach welcher Kadmos und Harmonia (d. i. eben die Aphrodite) auf ihren Wanderungen bald nach Illyrien bald nach Afrika gelangt seien, d. h. in beiden Richtungen verbreiteten die Phöniker den Cultus ihrer Göttin. Specieller für Dodona ist der orientalische Ursprung des Taubenorakels durch Herodot bezeugt[4]). Da ein ganz ähnliches im Ammonium in Libyen bestand, forschte er bei den Zeus-Priestern zu Theben in Aegypten nach dessen Ursprunge. Diese behaupteten, zwei heilige Frauen seien von den Phönikern geraubt, die eine sei nach Libyen, die andere nach Hellas verkauft worden, dort hätten sie Orakel des Zeus gegründet; auch in Dodona gaben die Priesterinnen an, es seien zwei schwarze Tauben aus dem ägyptischen Theben geflogen; die eine in's Ammonium, die andere nach Dodona gekommen, hätten sie die Gründung von Orakeln anbefohlen[5]). Auch hier also wie in der Kadmossage die Erinnerung an eine von den Phönikern in zweifacher Richtung nach Afrika und Griechenland ausgehende Verbreitung des Taubencultus. Freilich möchte es nach Herodot's Aussage scheinen, dass das Taubenorakel von Aegypten ausgegangen sei, aber es muss im Auge behalten werden, dass dieser Gewährsmann die Erklärung eben aus dem Munde ägyptischer Priester hatte, die selbst eingestanden, nach langem Forschen keinen andern Grund für die Sage gefunden zu haben, als dass sie dieselbe gehört hätten. Und Herodot mochte um so weniger Bedenken finden, ihnen zu glauben, als er für sich überzeugt war, dass die Hellenen Manches in ihrem Götterglauben von den Aegyptern entlehnt hätten. Ferner ist es bezeichnend dass auch die ägyptische Sage die Verbreitung des Orakels durch die Phoeniker geschehen liess; diese hatten keinen Grund einen fremdländischen, etwa den ägyptischen Glauben zu pflegen, vielmehr überall, wohin sie auf ihren Handelsfahrten gelangten, brachten sie den einheimisch vorderasiatischen Cult mit sich; dies war in der That, wie schon bemerkt, auch in Epeiros und in Illyrien der Fall. Die hierin ausgesprochene Verbreitung phönikischen Cultes in die genannten Länder liegt der ägyptischen Sage zu Grunde, die letztere localisirt aber den ursprünglich fremdländischen Cult auf das ägyptische Theben. Nicht minder wichtig ist die Aeusserung des Strabon, derzufolge in Dodona die Verkündiger des Willens des Gottes zuerst Männer gewesen seien. „Später, fährt er fort, waren es drei alte Frauen, nachdem Dione neben Zeus im Tempel verehrt wurde.“[6]) Dadurch erfahren wir, dass das Auftauchen der Taubenpriesterinnen die Folge eines neuen Aufschwunges des Cultes der Dione gewesen sei. Da diese aber schon früher neben Zeus verehrt wurde ohne auf das Orakel Einfluss zu nehmen, muss ihr mythologisches Wesen später eine Veränderung und eine

---

[1]) Vergl. Münter, Religion der Babylonier S. 28, Gerhard, Gr. Myth. §. 369 und Bd. II., S. 333, Duncker, Gesch. des Alterthums I., 115, 154, 270. Engel, Kypros II., S. 158, 180. [2]) Gerhard, §. 361. [3]) Movers II., 91. [4]) II., 54 f. [5]) Aehnliches erzählt Servius zur Aeneis, III., 466. [6]) Ende des VII. Buches.

Bereicherung erfahren haben, welche sie mehr hervortreten liess. Nun erscheint Dione auch als Mutter der Aphrodite, der grossen morgenländischen Göttin; die Verbindung der letzteren mit dem pelasgischen Zeus von Dodona vollzog sich also in dem Wesen der Dione, auf sie ging der Cult der assyrischen Mylitta über, welchen die Phöniker an die epeirotische Küste gebracht hatten. Dione und Mylitta sind nach der ihrem Wesen zu Grunde liegenden Idee dasselbe, Göttinnen der mütterlichen Erde, es ist daher wol zu erklären, dass bei der Berührung ihrer Culte beide in Eins verschmolzen; ja die alte pelasgische Dione schon von Hause aus weniger kräftig und selbstständig entwickelt mag in dieser neuen Wendung ihres Wesens gänzlich untergegangen sein[1]); es erklärt sich dann, dass Strabon von der schon früher bestandenen Verehrung der Dione nichts wusste und dass nach ihm ihr Cult erst mit dem Auftauchen der Peleiaden begonnen hätte.

Nunmehr wurden im Tempel Dionens auch die von Mylitta auf sie übertragenen heiligen Tauben von ihren Priesterinnen gepflegt, und sowie Zeus im Rauschen des Eichbaums sich offenbarte, nun auch der Flug und das Rufen der Tauben für eine Kundgebung des Willens der Göttin erachtet. Es lag dies um so näher, als man, wenigstens im Erykinischen Heiligthume, das Wegziehen der Wandertauben nach Afrika und ihre Wiederkehr zur bestimmten Zeit für eine Eingebung der Göttin hielt und auf eine vorahnende Kraft dieser Thiere zurückführte[2]).

Nicht also für ein Orakel des Zeus, sondern für ein solches der Dione (Mylitta) muss uns das Taubenorakel dem Ursprunge nach gelten, dafür zeugen die Tauben selbst, die Priesterinnen und deren Auftauchen gleichzeitig mit dem Cult der fremdländischen Göttin. In späterer Zeit freilich verwischte sich der Unterschied; wie deutlich aus Herodot hervorgeht, erachtete man das Taubenorakel, das angeblich im Zeustempel des aegyptischen Theben seinen Ursprung genommen haben soll, für einen Bestandtheil des dodonaeischen Zeuscultus. Immer aber blieb es den Hellenen als etwas fremdländisches fühlbar und manche Versuche wurden gemacht, seine Verbindung mit dem altpelasgischen Zeus zu erklären. Herodot weist auf seinen Ursprung in der Fremde hin, Strabon, wie wir sehen werden, glaubte sogar, die Tauben seien nicht wirklich vorhanden gewesen, sondern die Priesterinnen hätten nur so geheissen.

Demungeachtet erlangte das Taubenorakel bald eine grössere Berühmtheit, als das ältere des Eichbaums; doch blieb auch dieses, so gut wie jenes der tönenden Becken und der heiligen Quelle in Uebung, es muss auch das Collegium der Hypopheten, der Priester, welche diese Orakel deuteten, fortgedauert haben. Wenn daher Strabon sagt, dass das Orakel von Dodona zuerst von Priestern, dann von Priesterinnen gepflegt worden sei, so ist das nicht völlig genau. In einer andern Stelle erzählt derselbe Autor nach Ephoros die Geschichte vom Morde der Priesterinnen durch die Böoter, und dass seither in Dodona die Männer weissagten, nicht die Priesterinnen, was auf eine gleichzeitig nebeneinanderbestehende Thätigkeit von männlichen und weiblichen Priestern hindeutet. Auch

---

[1]) Welcker a. a. O. S. 355, pflichtet dieser von Völcker schon im Rh. Museum 1833, I., 33, ausgesprochenen Ansicht bei. [2]) Engel, Kypros, II., 158. Vgl. darüber unten den Commentar zu Taf. III., Fig. 17, 18.

Herodot[1]) unterscheidet zwischen den Priesterinnen und den übrigen Priestern (οἱ ἄλλοι οἱ περὶ τὸ ἱρόν), von welcher er die Erklärung über die Herkunft des Orakels erhielt.

Es waren drei Priesterinnen. Möglicher Weise spielen die drei Tauben des Münzbildes auf diese Zahl an. Aber sicher waren der letzteren nicht blos drei, sondern es werden hier, wie in den Cultstätten der Mylitta, ihrer viel mehr gepflegt worden sein. Auf die Münze stellte man aber ihrer nur drei dar mit Rücksicht auf die Zahl der Priesterinnen oder was vielleicht noch näher anzunehmen liegt, weil diese Zahl der klaren plastischen Anordnung, der Einheitlichkeit des Reliefs am besten entsprach. Uebrigens beweist das Erscheinen der Tauben neben dem Eichbaume auf unserer Münze, dass sie in der That ein Organ der Offenbarung, dass sie im Tempel wirklich vorhanden waren; damit widerlegt sich auch die Vermuthung Strabons, jene Tauben seien gar keine Vögel, sondern drei alte, im Tempel beschäftigte Frauen gewesen[2]).

Die Beziehung unseres Orakelbildes auf Zeus wird durch dessen Adler hergestellt, den wir auf der Vorderseite sehen. Im kleinsten Rahmen zeigt uns diese herrliche Figur den königlichen Vogel, erfüllt von der Grösse und Majestät des Donnerers; er sitzt da ruhend und sich sonnend auf dem Gipfel des Tomaros, des Berges, an dessen Fusse Dodona lag[3]), — so hat, wie uns däucht mit Recht, Arneth den Felsen gedeutet, auf dem der Adler sichtbar wird. Zumeist dachte man sich ja Zeus auf den lichten Gipfeln hoher Berge, welche zugleich die Wettersäulen der Umgebung sind, um die herum sich die befruchtenden Regen bilden[4]); namentlich für Dodona trifft dies zu; hier war Zeus, wie wir schon bemerkten, vorzüglich als ein Regen spendender Gott gedacht.

Für die Zeitbestimmung unserer Münze ist deren Aufschrift entscheidend; zufolge dieser wurde sie nicht von einem einheimischen Könige oder einer Stadtgemeinde, sondern von jenem lose bestehenden Staatenbunde von Epeiros geschlagen, welcher zwischen dem Aussterben der Dynastie der Aeakiden (192) und der römischen Eroberung des Landes (168) bestand, wenn gleich häufig von makedonischem Einflusse beherrscht[5]); sie gehört also in eine Reihe mit den bekannten nicht seltenen Silber- und Bronzemünzen der Epeiroten, welche mit gleicher Aufschrift in ihren Typen zumeist Anspielungen auf den Cult des Zeus und der Dione verbinden. Ihr Stil deutet auf die angegebene Epoche zurück. Unsere Münze macht eine Ausnahme nur durch die sehr sorgfältige Ausführung. Sie ist offenbar nur in kleiner Anzahl geschlagen worden, wie ihre überaus grosse Seltenheit beweist. Mit Wahrscheinlichkeit dürfen wir daher auch einen besonderen Anlass als Ursache ihrer Präge annehmen, und zwar einen Anlass, der mit der Stätte des Orakels in enger Beziehung steht. Möglicherweise blieb das im J. 219 von dem aetolischen Heerführer Dorymachos zerstörte Heiligthum[6]) während der Drangsale, die Epeiros damals

[1]) II., 51. Vgl. Preller in Pauly's R.-E. v. Dodona. [2]) Eustathius zur Odyss. 24, p. 1760. Hesych. v. πέλειαι und Serv. zu Virg. Eclog. IX., 13. Vgl. Preller in Pauly's R. E., II., 1195. [3]) Die Lage des Ortes bestimmte Arneth nach den Reisenden Pouqueville und Leake auf das h. Kastritza im Thale von Janina. Bursian (Geogr. v. Griechenland Bd. I.) vermuthet den Ort gleichfalls in Kastritza, das Orakel aber an der östlichen Seite des See's. Arabantinos (Bulletino 1863, p. 159) ist derselben Ansicht. [4]) Preller, Gr. Mythol. I., 82 f. [5]) Mannert, VII., 639. Pauly, R. E. V. 134. [6]) Polybios, IV., 67. Es ist dies die einzige Stelle, welche der Baulichkeiten des Heiligthums Erwähnung macht; freilich geschieht es auch hier nur obenhin. Polybios spricht nur im Allgemeinen von Säulenhallen, die damals in Brand gesteckt wurden, von den

und auch in der folgenden Zeit erlitt, in Trümmern liegen, wenn gleich der Orakeldienst selbst fortbestand. Die Wiederherstellung der Gebäude in der ursprünglichen Grösse und Ausdehnung mag erst in viel späteren Jahren (192 — 166) vollendet und diese Vollendung der Anlass zur Präge der Münze gewesen sein. Wir können wenigstens aus der Geschichte von Dodona kein anderes Ereigniss aus jener Zeit, um die es sich handelt, namhaft machen, welches eine gleich schickliche Gelegenheit geboten hätte, ein speciell auf das Orakel bezugnehmendes Bild auf eine Gaumünze der Epeiroten zu setzen.

## *Ambrakia* (*Epeiros*). Taf. II., Fig. 2.

(A)ΜΠΡΑΚΙΩΤΑΝ Kopf der Athena von links mit Sturzhelm und herabfallenden Locken, hinter ihm die kaum merkliche Spur eines Beizeichens. Das Feld etwas vertieft.

Rev. Springender Pegasos von rechts, unter ihm A

Silber, Gr. 4½. — Gew. 8·650.

Zierliche Arbeit aus der Zeit des Ueberganges vom strengen zum freien Stil. Gut erhalten, am Rande kleine Einschnitte.

Nach der eingehenden Erörterung, welcher Raoul-Rochette viele ähnliche Münzen von Ambrakia unterworfen hat[1]), lässt sich über das vorliegende Stück kaum etwas Neues vorbringen, und wol hat auch Arneth dasselbe aus dem Münzschatze von St. Florian nur in der Absicht ausgewählt, um an ihre Beschreibung die Besprechung einer alten Streitfrage zu knüpfen, die zu Eckhel's Zeit manche Controverse hervorrief. Neuerer Zeit hat man sie fallen gelassen, oder vielmehr, man betrachtet sie nach den veränderten Gesichtspuncten, die sich inzwischen geltend gemacht haben, als gelöst.

Wir berühren sie daher im folgenden auch nur in ihren wesentlichen Zügen.

Nach wiederholten Bemerkungen des Fürsten Torremuzza[2]) und Raoul-Rochette's findet man auf Sicilien zu Tausenden Didrachmen mit einem durchaus gleichartigen, dem der oben beschriebenen Münze ähnlichen Gepräge, unterschieden nur durch die mannichfaltigsten Beizeichen und durch Stadtnamen, welche häufig vollausgeschrieben, meist aber blos durch einige, selbst nur durch einzelne Buchstaben angedeutet werden[3]); es sind durchgängig korinthische Didrachmen oder syrakusanische Dekalitren, welche beide in

---

Tempelgebäuden, die man vernichtete, und vom Tempel selbst, der damals vollkommen zerstört wurde. Allein wir ersehen daraus doch, dass die Gebäude ziemlich ausgedehnt waren und gründlich zerstört wurden.

[1]) Annali, 1829, p. 311 f. [2]) Vgl. Eckhel D. N. V., II., 246. f. [3]) Nach Eckhels Verzeichniss a. a. O. 249 sind es vorwiegend korinthische Colonien, welche solche Münzen ausgaben, wie Aktion, Alyzia, Ambrakia, Anaktorion, Apollonia (Epeiros), Dyrrhachion, Heraklea (Akarnanien), Korinthos, Korkyra, Leukas, Lokri, Lysimachia, Naupaktos, Syrakus und Tauromenion. Raoul-Rochette fügte dazu Akragas, Cadalvene Elis (ein Didrachmon fast alten Styles, mit F, Recueil des Méd. Gr., p. 181, pl. II., 29.), Millingen Paleiros (?) in Akarnanien und Metropolis in Aetolien, (Anciens coins, p. 36 und 55, Tab. II., 16, und IV. 4). Die von ihm einer unbekannten korinthischen Colonie auf Sicilien zugetheilte Münze mit angeblich punischer Schrift (Recueil, p. 38, pl. II. 8), hat Duc de Luynes im Essai de la numismatique des satrapies et de la Phénicie, p. 34, pl. V. für Ariaeus, den Reitergeneral des jüngeren Kyros, in Anspruch genommen, der Sold seiner Truppen sei in der damals gangbarsten Form korinthischer Silberstücke ausgebracht worden.

ihren Ausgangspuncten zwar verschieden, im Wesentlichen aber so ähnlich waren, dass sie nach Aristoteles' Zeugniss (um 350) im Verkehre einander gleich standen[1]). Unter der ganzen Menge sollen jene der Syrakusaner, der opuntischen Lokrer und der Ambrakioten — wenn in der That alle von Raoul-Rochette zusammengestellten Varietäten mit dem Buchstaben A dieser Stadt angehören — am zahlreichsten vertreten sein.

Die Zeitgrenzen dieser Didrachmenpräge liegen ziemlich weit auseinander; allerdings kommen die Münzen, welche Duc de Luynes dem Ariaeus, einem Feldherrn des jüngeren Kyros zuschreibt, hier nicht in Betracht; denn diese scheinen nicht in Folge einer commerciellen Verbindung mit Korinth, sondern nur wegen der grossen Verbreitung korinthischer Didrachmen im Oriente deren Gepräge nachgeahmt zu haben. Wol aber begann die Präge derselben im östlichen Colonialgebiete von Korinth noch in der ersten Hälfte des vierten Jahrhunderts. Dafür spricht, dass manche, namentlich von Städten in Hellas und dem Peloponnes herrührende, entschiedene Anklänge an den strengen Stil enthalten, wie jene von Korinth, von Elis, Korkyra, Leukas, Ambrakia und Dyrrhachion[2]). Dagegen die weitaus grössere Menge, zumal die syrakusanischen Didrachmen, zeigen entschieden freien Stil. Wir werden also die in Rede stehenden Münzen der Hauptsache nach in die zweite Hälfte des vierten Jahrhunderts ansetzen müssen. Das Aufhören ihrer Präge dürfte ziemlich mit dem Ende des genannten Jahrhunderts zusammenfallen. Lysimachia, welches dabei vertreten ist, prägte wol erst einige Jahre nach seiner Gründung, frühestens also um 310. Agathokles von Syrakus, der 305 den Königstitel annahm und Goldmünzen ausgab, schlug derartige Didrachmen nicht mehr. Ein hiefür wichtiger grosser Fund, 200 Pfund im Gewichte, welcher zu Torremuzza's Zeit in die Hände eines syrakusanischen Goldschmiedes gelangte, enthielt nur einige wenige Goldmünzen des genannten Tyrannen, der Schatz muss also nach 305 vergraben worden sein, als Syrakus das Münzrecht an den Tyrannen bereits verloren hatte, welch' letzterer von jener Zeit an nur Gold und Kupfer schlug. Auch nach Agathokles' Tode ist eine Theilnahme von Syrakus an der Didrachmenpräge nicht wol denkbar; denn schon unter seinem Nachfolger Pyrrhos zeigt sich eine Reduction des syrakusanischen Silbergeldes um ein Viertel des Gewichtes der Didrachmen[3]), daher diese nicht weiter mit den vollwichtigen Stücken der anderen korinthischen Colonien zusammen umlaufen konnten. Dies kleinere Gewicht blieb auch in der Folge bestehen unter dem Tyrannen Hieron II. (269—215); von diesem Könige gibt es einige wenige Silberstücke reducirten Fusses mit dem Gepräge der älteren Didrachmen[4]), welche aber eben wegen ihrer sehr grossen Seltenheit als eine nur vorübergehende Erscheinung betrachtet werden müssen; sie können daher auch nicht als sichere Zeitgrenze angesehen werden, wie es Neumann that, der aus ihnen schloss, dass jene Didrachmenpräge bis tief in das dritte Jahrhundert hinein angedauert habe[5]). Um das J. 241 endlich muss auch von Seite Korinth's die Präge der besprochenen Geldsorte aufgehört haben, da es in jener Zeit dem achäischen Bunde beitrat, der für alle seine Glieder gleiches Geld und Gewicht vorschrieb.

---

[1]) Mommsen, Gesch. des röm. M.-W., S. 59 und 78. Die Stelle des Aristoteles bei Pollux. IV., 174. [2]) Ich führe diese Beispiele nach dem Bestande der Münzen im k. k. Cabinete an. [3]) Mommsen, Gesch. d. röm. M.-W., S. 94, 131. [4]) Das Exemplar des k. k. Cabinetes wiegt 5·520 Gr. [5]) Pop. et reg. num. I. 64.

Wir haben es nach all' diesen Merkmalen mit einer sehr reichen Münzpräge zu thun, welche sich um ein Didrachmon korinthischen Fusses und Gepräges bewegt, sich aber auch auf dies eine Nominale beschränkt; die Betheiligung der korinthischen Colonien im eigentlichen Griechenland reicht in den Anfang, jene der sicilischen Städte in die zweite Hälfte des vierten Jahrhunderts zurück. Sie dauert bei diesen bis in das Ende des genannten Jahrhunderts, bei ersteren lässt sich der Endpunct nicht näher angeben, er mag in die erste Hälfte des dritten Jahrhunderts hinabreichen, doch liegt sicher der Höhepunct der gesammten Präge in der Zeit von etwa 340 bis 310 v. Chr.

Dass jene Didrachmen eine Handelsmünze darstellen, welche in Folge einzelner Verträge von Korinth mit seinen Colonien geschlagen, zur Erleichterung des Verkehrs im weiten Handelsgebiete der Mutterstadt dienen sollte, kann nicht bezweifelt werden. Wol aber ist es eigenthümlich, dass sie erst in verhältnissmässig so später Zeit auftritt und bei den einen Colonien früher, bei den anderen später erscheint, wenn gleich dem Stile zufolge der Zwischenraum zwischen beiden kaum ein Menschenalter betragen haben kann. Auf den älteren Münzen zeigen sich eben nur noch die letzten Anklänge des strengen Stiles, die bei den jüngeren gänzlich verschwunden sind.

Korinth muss also bei zwei bald aufeinanderfolgenden Gelegenheiten Anlass genommen haben, mit seinen Colonien Vereinbarungen bezüglich einer gemeinschaftlichen Handelsmünze zu schliessen; dass diese Gelegenheiten Folgen politischer Ereignisse waren, ist um so wahrscheinlicher, als nur dadurch das verhältnissmässig späte Auftreten der korinthischen Handelsmünze erklärlich wird. Hierin einen dankenswerthen Fingerzeig gegeben zu haben, ist ohne Zweifel Eckhels Verdienst; er hat den Anlass jener Münzpräge richtig herausgefunden, wenn gleich den Ideen, die er bei der Ausführung seiner Ansicht entwickelt, heute nicht mehr gefolgt werden kann.

Er verbindet jene Münzpräge mit der Expedition Timoleon's (343—339). Letzterer wurde, als die Syrakusaner ihre Mutterstadt Korinth um Hilfe gegen die Tyrannis des jüngeren Dionysios baten, von dieser als Führer einer kleinen Kriegerschaar abgesendet und befreite nicht blos Syrakus, sondern die ganze Insel Sicilien von den Tyrannen, die sich in verschiedenen Städten[1]) aufgeworfen hatten, und von deren Bundesgenossen, den Karthagern. Als ein Denkmal der Dankbarkeit nun, mit welchem das also befreite Syrakus die von Korinth gespendete Hilfe gefeiert habe, betrachtet Eckhel die gesammte Münzpräge, von der die Rede ist. Um den Glanz und die Macht der Mutterstadt darzustellen, habe Syrakus auf viele seiner gleichartig geprägten Münzen den Namen Korinth's und seiner Colonien gesetzt. Alle diese Münzen sind also für Eckhel syrakusanisches Geld und der Stadt Syrakus zuzuschreiben. Gegen diese jetzt schon ziemlich beseitigte Ansicht war auch Arneth und unsere Münze von Ambrakia sollte ihm den Anlass bieten, sich darüber auszusprechen. Wir wissen nicht, welche Gründe er gegen Eckhel in Bereitschaft hatte und treten statt seiner mit einigen kurzen Bemerkungen in die Discussion ein.

Der Grundsatz, dass Münzen jener Stadt oder jenem Land zuzuschreiben seien, wo sie am häufigsten gefunden werden, dass also unsere Didrachmen, da man sie in der Umgebung

[1]) Es waren Aetna, Agyrion, Akragas, Apollonia, Gela, Kamarina, Kenturipa und Messana.

von Syrakus und auf Sicilien in ungeheurer Menge finde, eben dahin gehören — dieser Grundsatz hat seine Geltung für die Localpräge, nicht aber für die Präge einer Handels- und einer Reichsmünze, deren Zweck es ja ist, dass das Geld verschiedener Städte zusammen umlaufe und sich mische. Von den beträchtlichen Funden von Münzen Alexanders des Grossen oder den zahlreichen Funden von Weisskupferdenaren römischer Kaiser des dritten Jahrhunderts, in denen die Münzstätten des weiten Reiches in buntester Mischung vorkommen, wird Niemand behaupten wollen, dass alle Stücke in dem Lande oder in der Stadt, wo sie gefunden wurden, auch geschlagen seien. Uebrigens sagt Eckhel selbst, dass Jac. Gradenigo am Meerbusen von Ambrakia und auf den Inseln venetianischer Herrschaft auf einer Reise allein an 30 Varietäten solcher Münzen gesammelt habe; sie zeigen sich also auch anderwärts zahlreich in Funden. Die grossen sicilischen Funde solcher Didrachmen beweisen daher nur die Lebendigkeit des Verkehres auf der Insel, den Reichthum einzelner Sicilianer und die Gunst des Zufalls, welche gestattete, dass man von derartigen Funden, bevor sie eingeschmolzen oder zerstreut wurden, Kenntniss erlangte.

Auch der Grund, auf den Eckhel so viel hielt, dass man den Magistratnamen ΕΥΘ ein Mal mit dem Koph verbunden und vier Mal auf sicher syrakusanishen Münzen bemerkt habe, entscheidet bei so grosser Menge von Varietäten nicht und kann ja auch auf dem leicht denkbaren Falle beruhen, dass einmal in Korinth und Syrakus zwei Magistrate mit demselben Namen fungirten.

Noch bestimmender war für Eckhel die technische Gleichartigkeit der Münzen. Diese ist für ihn ausgemacht und das sicherste Zeichen, dass alle unsere Didrachmen in Syrakus geschlagen seien. Für uns ist gerade dieser Umstand ein nebensächlicher; denn nicht darum handelt es sich, ob alle jene Münzen in, sondern ob sie von Syrakus geschlagen seien. Allein um auch auf diesen Punct einzugehen, so lässt sich zwar die eine und andere Beobachtung geltend machen, welche den Werth dieses Momentes für die Entscheidung der Frage beträchtlich verringert; doch wird man die Behauptung Eckhel's nicht ganz ungerechtfertigt finden. Von der grossen Zahl unserer Didrachmen ist freilich nur ein verschwindend kleiner Theil in künstlerischer und technischer Hinsicht geprüft worden; nur eine genaue Untersuchung aller oder doch möglichst vieler könnte aber hierüber zu einem Resultate führen. Denn es ist natürlich, dass man bei einer Handelsmünze von Hause aus auf eine gewisse äusserliche Gleichartigkeit der Ausstattung hielt, sie so viel es möglich war, gleichförmig zu machen strebte. Locale Unterschiede konnten also nur in Nebendingen zum Ausdrucke gelangen, und dies um so mehr als ja die gesammte Didrachmenpräge einer Zeit angehört, in welcher auch auf dem Gebiete der Stämpelschneidekunst der locale Charakter einzelner Städte im Verschwinden begriffen war und einer gewissen Verallgemeinerung der Kunstweise Platz gemacht hatte. So weit nun das uns vorliegende Material reicht, zeigen sich allerdings einzelne sehr beträchtliche Unterschiede, vor Allem der Mangel von Anklängen an den strengen Stil bei den sicher syrakusanischen Didrachmen, während sich in jenen von Dyrrhachion, Ambrakia, Leukas u. s. w. deren finden. Das Pferd ist auf den Exemplaren der letzgenannten Städte und auf jenen von Korinth zwar nicht immer, aber zumeist von etwas schlankerem Leibe und hat stärkere Füsse, während es in Syrakus überwiegend vollere Formen und kleinere Füsse zeigt;

doch trifft man letztere auch auf den Münzen der anderen Städte. Ebenso finden sich gewisse Eigenthümlichkeiten im Stämpelschnitte selbst, dann im Schwung und in der Stellung der Flügel, in der Modellirung des Athenakopfes sowol auf syrakusanischen als auf korinthischen und den Stücken anderer Städte; sie deuten, wenn nicht auf dieselbe Hand, doch auf eine durchaus verwandte Kunstweise. Die Didrachmen von Dyrrhachion, um eine andere Erscheinung zu nennen, weichen in der Zierlichkeit der Arbeit soweit von den anderen Münzen dieser Stadt ab, dass man unwillkürlich zu dem Schlusse kommt, die ersteren seien nicht daselbst, sondern anderswo geprägt.

So wenig consequent alle diese Merkmale sind, so sehr sie sich hier und da selbst widersprechen, man kann aus ihnen doch das Eine abnehmen, dass der Gedanke, es wären die Stämpel der Münzen verschiedener Städte mitunter von einem und demselben Graveur gearbeitet, oder die eine und andere Stadt habe den ihr nothwendigen Vorrath von derartigen Handelsmünzen in Syrakus prägen lassen, nicht völlig auszuschliessen ist. Weder das Eine noch das Andere hätte selbst für die Münzpräge des Alterthums etwas Auffälliges an sich. Es lässt sich recht gut denken, dass in irgend einer Stadt, sei es in Korinth oder Syrakus, eine Schule tüchtiger Stämpelschneider bestand, deren Schüler in den verschiedenen korinthischen Colonien Beschäftigung fanden oder dass die letzteren die Stämpel ihrer Münzen in Korinth oder Syrakus schneiden liessen, wo die Graveure schneller, sauberer und billiger arbeiten mochten. Ja die Nothwendigkeit gleichartigen Aussehens, der Wunsch hinter den Geprägen anderer Städte nicht zurückzustehen, gab einen genügenden Anlass dazu. Ebenso gut kann man voraussetzen, dass die eine und andere Stadt, welche für sich keinen grossen Münzbedarf hatte, ihr Rohsilber nach Syrakus schickte oder in Sicilien selbst kaufte und sogleich daselbst verprägen liess. Allerdings mag das nicht durchweg und nicht immer der Fall gewesen sein, wie Eckhel annahm, aber ganz unbegründet ist diese seine Annahme nicht.

Allein wie dem auch sein möge, nicht auf der technischen Seite liegt das Gewicht der Frage, sondern auf der juristischen; wenn jene Didrachmen verschiedener Städte zum Theil auch wirklich in Syrakus gearbeitet wurden, syrakusanisches Geld waren sie darum nicht und dürfen daher auch nicht dieser Stadt zugetheilt werden. Geld mit dem Namen einer fremden Gemeinde schlagen ist ein Eingriff in deren Münzrecht und kann um so weniger ein Act politischer Dankbarkeit sein, wie Eckhel dachte. Hätte Syrakus jemals im Namen jener Städte Münzen geschlagen, so müsste vorausgesetzt werden, dass die letzteren ihre Autonomie an die erstere verloren hätten, was nicht der Fall ist; und wäre es der Fall gewesen, dann hätte Syrakus sicher nicht die Namen jener Städte, sondern seinen eigenen als Inhaber des Münzrechtes auf die Münzen gesetzt. Auch sonst wäre es ein unerhörter Fall, dass eine Stadtgemeinde ihren gesammten so grossen Geldbedarf durch eine längere Zeit hindurch nach den Motiven dankbarer Verehrung für eine andere Gemeinde eingerichtet hätte, statt darin dem eigenen praktischen Bedürfnisse zu folgen.

Dagegen hat Eckhel mit der Hinweisung auf Timoleon's Feldzug uns einen schätzbaren Fingerzeig in anderer Hinsicht gegeben.

Nachdem Timoleon die sicilischen Städte befreit hatte, gab er ihnen eine neue republikanische Einrichtung, offenbar nach dem Muster der in Korinth herrschenden; denn

zwei gesetzkundige Korinther standen ihm dabei zur Seite. Die neugebildeten Gemeinden mochten diese Verfassung um so lieber annehmen, als sie in Korinth selbst sich schon bewährt hatte und als die bekannte Untadelhaftigkeit von Timoleon's Charakter, seine imposante Uneigennützigkeit eine Bürgschaft für sie darbot. Auch die gemeinsame Furcht vor der Wiederkehr der Tyrannis mochte Ursache sein, dass die befreiten Städte sich enger aneinander schlossen, und wenn auch nicht zu einem formellen politischen Bündniss — von einem solchen ist nirgends die Rede — so doch zu gemeinsamen Einrichtungen und Handlungen sich vereinigten. Dies war ein geeigneter Zeitpunct, um auch auf jenem Gebiete, auf dem die Interessen der verschiedenen Töchterstädte Korinth's nicht minder als auf dem politischen zusammentrafen, eine Verständigung zu erzielen, auf dem Gebiete des Handels. Zu seiner Hebung, zur Erleichterung des Verkehres dient die Handelsmünze, an deren Präge sich nun auch die sicilischen Städte betheiligten. Nicht aber Syrakus war dabei der führende Theil, sondern eben Korinth, welches auch in der politischen Reaction vorangegangen war. Solches ist darin ausgesprochen, dass die Handelsmünze Gepräge und Gewicht der korinthischen, nicht der syrakusanischen Münzen beobachtete, vielmehr gerade in Syrakus das Nominal sowol als auch die Münzbilder bisher etwas Fremdes waren. Selbstverständlich blieb daneben die locale Präge der einzelnen Städte bestehen, da ja schon der locale Kleinverkehr dies verlangte, welchem die neue Handelsmünze, weil nur auf ein Nominal beschränkt, kein Genüge leisten konnte. Damit liegt aber wieder inbegriffen, dass die Handelsmünze in der That nur die Frucht commercieller Abmachungen, nicht politischer Verbündung war, sonst würde sie die gesammte Münzpräge der betheiligten Städte absorbirt haben, wie die spätere achäische Bundespräge. Vielmehr scheint es, dass nach der Sicherung der neuen sicilischen Republiken und mit dem Aufhören der Tyrannenfurcht auch die Annäherung, das Zusammengehen derselben wieder nachgelassen habe; es fehlten bei der damaligen politischen Lage der beiden vorzüglicheren Städte Korinth und Syrakus die Anlässe, die einmal erzielte Annäherung zu erhalten und zu einer bleibenden Symmachie zu steigern. Nur die Handelsmünze blieb bestehen und auch diese wol nicht länger, wenigstens für Syrakus, als bis durch Agathokles die Tyrannis von Neuem daselbst zur Herrschaft gelangte.

Was Timoleon zwischen 343 und 339 in Sicilien gethan, das hatte er schon im J. 366 in Korinth selbst vollzogen, als er seinen eigenen Bruder Timophanes, der sich zum Tyrannen der Stadt aufgeworfen hatte, vertrieb. Sowie der Reaction in Sicilien die Einführung korinthischer Einrichtungen in den einzelnen Städten folgte, darunter auch die commercielle Verbindung mit Korinth und die Betheiligung seiner westlichen Colonien an der Handelsmünze: so, glauben wir, hat der Sturz des Timophanes und der dadurch bewirkte Umschwung der Dinge in Korinth selbst eben jene Einrichtungen veranlasst, die später in Sicilien nachgeahmt wurden. Schon damals im J. 366 mag Timoleon bemüht gewesen sein, das häufig locker gewordene Band zwischen der Mutterstadt und den Colonien wenigstens auf jenem Gebiete neu und fester zu knüpfen, auf welchem ihre praktischen Interessen zusammentreffen, auf dem des Handels; diese Verbindung und ihr Zeichen, die Handelsmünze, blieb damals noch auf die östlichen, in der griechischen Halbinsel gelegenen

Colonien beschränkt, eben weil die Tyrannis in Syrakus den Anschluss auch dieser westlichen Colonie verhinderte, es geschah erst nach Vertreibung des Dionysios.

Verhält sich die Sache so, wie wir vermuthen, so begann die Präge der Handelsmünze im Umkreis der östlichen Colonien nahezu ein Menschenalter früher als in den westlichen, womit jene öfter berührten Anklänge an den strengen Stil übereinstimmen würden, die sich hie und da in den Münzen der ersteren noch zeigen; es würde alsdann die Einführung der Handelsmünze in Sicilien nichts anderes sein, als die Ausdehnung einer schon länger bestehenden und bewährten Einrichtung vom östlichen auch auf das westliche Colonialgebiet von Korinth. Der Umstand, dass in den sicilischen Städten damals in der That, wie schon bemerkt, korinthische Einrichtungen nachgeahmt wurden, gestattet wenigstens den Rückschluss, dass auch die commercielle Verbindung derselben mit Korinth nichts Neues gewesen sei und dass diese auch in ihrem ersten Auftreten im Bereich des östlichen Gebietes als ein Werk Timoleon's angesehen werden müsse.

## ***Nikopolis*** *(Epeiros).* Taf. II., Fig. 3.

ΘΕΑΦΑΥϹΤΕΙΝΑ Brustbild der Faustina, der Aelteren, von rechts mit Mantelfalten um den Hals.

Rev. ΝΙΚΟΠΟΛΕ Eine Stadtgöttin mit der Mauerkrone, in der Stola, sitzt von links gesehen, auf einem Thronsessel und hält in der ausgestreckten R. eine Spielurne; mit der L. stützt sie ein mit Blumenkelchen geschmücktes Scepter auf.

Perlenrand auf der Rückseite. Bronze, Gr. 5—

Feines Gepräge, mittelmässige Erhaltung.

Sehr wahrscheinlich zeigt die von Mionnet im Hauptwerke[1]) angeführte Münze dasselbe Gepräge, wie die vorliegende; aus der Urne aber ist dort eine Schlange, aus dem Scepter eine Fackel gemacht. Derselbe Gedanke, wie er in unserem Stücke erscheint, kehrt in Augusteischen Münzen von Nikopolis wieder, deren das k. k. Cabinet und das Museum Sanclemente besitzen[2]); die Zeichnung des letzteren stimmt mit den anderen Münzen überein, das Scepter wird aber in der Beschreibung zu einem Lorbeerzweige; ob die mittelmässige Erhaltung der Münze daran Schuld oder in der That ein Lorbeerzweig zu sehen ist, bleibe dahingestellt, uns erscheint ersteres als das Wahrscheinlichere.

Die Göttin selbst ist Niemand anderer als die Personification der Stadt; nicht blos durch die Stadtkrone, sondern speciell durch die Spielurne wird Nikopolis charakterisirt. Und als eine solche müssen wir das Gefäss in der Rechten der Figur erkennen; bei genauer Betrachtung sieht man die durch drei Puncte angedeuteten Palmzweige, welche über den Rand des Gefässes hervorragen; ganz ähnlich zeigen sie sich auf einer Münze des K. Augustus im k. k. Cabinet; auf jener des Museo Sanclemente macht die Zeichnung nur zwei Palmen sichtbar.

Die Spielurne bezieht sich auf die aktischen Spiele, welche zur Feier des in der Nähe der Stadt bei dem Vorgebirge Aktion errungenen Sieges des Octavian über Antonius

[1]) II., p. 58 und 90. [2]) I., 242, Taf. IX., Fig. 80.

gestiftet wurde. Nikopolis, die zur Erinnerung an denselben Sieg gegründete und durch die Einwohner aus den verwüsteten Nachbarorten bevölkerte Stadt, konnte auf seinen Münzen der Stadtgöttin in der That kein sprechenderes Symbol geben als die Spielurne, welche die Hinweisung auf jene Festspiele und den Sieg deutlich ausdrückt und damit indirect die Lage der Stadt in der Nähe des genannten Vorgebirges bezeichnet. Ja die Feier der aktischen Spiele ist so vorzugsweise mit der Stadt Nikopolis verbunden gewesen, dass es häufig nicht einmal nöthig schien, den Namen der Stadt auf die Münzen zu setzen, wenn sie nur sonst irgend eine Hinweisung auf jene Spiele enthielten. So gibt es Stücke, welche des Stadtnamens entbehren und auf der Rückseite innerhalb des Kranzes, der den Preis der Spiele darstellt, nur AKT oder AKTIA tragen (Antoninus Pius und Faustina junior), andere haben gar nur ein A (Trajan, Marc Aurel). Nur vereinzelt wurde statt des Namens der Festspiele der Namen der Stadt in den Kranz gesetzt (M. Aurel, Trebonianus Gallus[1]). Diese Erscheinung ist um so sprechender, als ja die aktischen Spiele auch in anderen Städten gefeiert wurden und als es noch andere Orte gab, welche Nikopolis hiessen.

## ***Nikopolis*** *(Epeiros).* Taf. II., Fig. 4.

ΠΛΑΥΤΙΛΛΑΙ . . BACTH Büste der Kaiserin von r. mit Kleidfalten um den Hals.

Rev. IЄP, im Abschnitt NЄIKOΠOΛЄI Tempel von zwei Seiten gesehen; die dem Beschauer zugekehrte Langseite weist sieben Säulen, die gegen die Linke des Beschauers gerichtete Schmalseite mit dem Giebel zeigt unter diesem einen Rundbogen, unter welchem Zeus auf einem Thronsessel zu sehen ist, der in der ausgestreckten R. einen Scheffel (Spielurne) hält und mit der L. das Scepter aufstützt; weiter zur L. des Beschauers zeigen sich noch zwei Säulen, wol der Anfang eines Corridors.

Perlenrand auf beiden Seiten. Bronze, Gr. 8.

Den Verdacht, welchen schon Arneth gegen diese Münze hegte, finden wir sehr gerechtfertigt, die Ausstattung stimmt nicht mit den Münzen von Nikopolis überein, auch ist sie gegossen, so dass an ihrer Unechtheit nicht wohl gezweifelt werden kann. Sie wurde hier nur aus dem Grunde beschrieben, weil sie in der Tafel abgebildet erscheint. Die Aufnahme in diese geschah wol, bevor der Zweifel an ihrer Echtheit aufgetaucht war.

## ***Korkyra.*** Taf. II., Fig. 5.

Zweihenkliges Gefäss, der Rumpf weit ausladend, der Fuss schmal.

Rev. In vertieftem runden Felde ein siebenstrahliger Stern, dessen Mittelpunct durch einen kleinen Buckel bezeichnet ist.

Silber. Gr. 2. — Gew. 2·955 Gr.

Gut erhalten, der Rand dick und wulstig, mit einem kleinen Zapfen versehen, der vom Guss des Schröttlings herrührt.

---

[1]) Vgl. die Zusammenstellung der betreffenden Münzen bei Neumann. Num. pop. et reg. II. 146. Eckhel D. N. V., II., 107 und IV., 432.

Die Viertelstücke der persischen Stater, wie sie in Korkyra geschlagen wurden, sind heutzutage nicht mehr selten, wenn gleich sie mit dem Buchstaben K oder KOP. häufiger vorkommen, als jene ohne alle Aufschrift, wie dies bei unserer der Fall ist. Der Mangel derselben deutet auf ein höheres Alter hin. Baron v. Prokesch-Osten theilt sie daher der zweiten Hälfte der ältesten Periode (732—432) zu, welche er vorzüglich nach den technischen Merkmalen in der korkyraeischen Präge von einer zweiten und dritten jüngeren Periode unterscheidet[1]).

Der Stern, welcher die Rückseite einnimmt, ist aus anderen Münzen der Insel als ein ihr zugehöriges Emblem bekannt. Auf den Münzen der Insel Keos erscheint das Hundegestirn, das von Eckhel durch die Hilfe erklärt[2]) wird, welche Aristaeos, des Apollon und der Kyrene Sohn, den Inselbewohnern zur Zeit einer Pest brachte, indem er den Zeus und den Sirius durch Opfer versöhnte. Nun wurde derselbe Aristaeos auch in Korkyra speciell verehrt[3]), es ist daher, wie schon Cavedoni vermuthet hat[4]), sehr wahrscheinlich, dass der Stern auf den Münzen der letzteren Insel das Gestirn des Hundes (Sirius) darstelle und mit dem Cult des genannten Heros zusammenhänge. — Die Diota hingegen, sowie die mannichfachen anderen Symbole des bacchischen Kreises bezieht Cavedoni auf die Familie der Bacchiaden aus Korinth, welche als die Gründer der korinthischen Colonie in Korkyra genannt werden.

## *Thebae* *(Boeotien).* Taf. II., Fig. 6.

Vollbärtiger mit Lorbeer bekränzter Kopf des Herakles von links; um denselben ΘΗΒΑΙΩΝ.

Rev. In der Mitte eine senkrecht stehende, mit dem Grifftheile nach oben gekehrte Keule, hinter dieser ein schräg gewendeter Pfeil, die Spitze nach oben. Die Umschrift lautet: ЄΠ ΠΟΛЄΜ Γ·Κ ΜΑΚΡΟΥ

Bronze, Gr. 4—, das Gepräge etwas verwischt. Die Keule, der Pfeil und theilweise die Umschrift der Rückseite tragen Spuren von Versilberung.

Das Gepräge der vorliegenden Münze ist das gewöhnliche des thebanischen Kupfergeldes; eine Eigenthümlichkeit besteht nur darin, dass auf unserem Stücke Herakles bärtig und ohne Löwenfell erscheint, während er auf den andern bekanntlich jugendlich und mit dem Löwenfell bedeckt dargestellt wird. — Wichtiger ist die Umschrift der Rückseite. Sie begegnet genau so auf einer von Baron Prokesch publicirten Münze, welche auf der einen Seite den Kopf der Stadtgöttin, auf der andern den alterthümlichen Dionysos darstellt[5]). Schon das Auftauchen der Stadtgöttin deutet auf eine späte Zeit. Auch die Umschrift stimmt dazu. Nach der Textirung derselben haben wir das zweite Wort (ΕΠdΠΟΛЄΜ) nicht als einen Namen, sondern als einen Titel aufzufassen, so dass der Name erst hinter diesem Worte beginnt und mit Γ·Κ ΜΑΚΡΟΥ bezeichnet wird. Macer kommt

---

[1]) Annali 1846, p. 168. [2]) D. N. V., II., 327. [3]) Eckhel l. c., II., 180. [4]) Bulletino 1847, p. 77. [5]) Inedita m. Sammlg. autonomer altgr. Münzen. Denkschr. d. k. Akad. d. W. IX., p. 313, Taf. II., Fig. 32.

unter Anderen als Cognomen in der Familie der Calpurnier vor. Das K ist also eine Abkürzung dieses Nomen und ΚΑΛΠΟΥΡΝΙΟΥ zu ergänzen. Wir haben dafür ein treffliches Analogon in einer Münze von Teos[1]), auf der die Namen Titus Calpurnius Piso mit T.·K·ΠΕΙC abgekürzt werden; auch sonst erscheinen Beispiele, dass in römischen Namen das praenomen und nomen durch einzelne Buchstaben angedeutet, hingegen das cognomen ausgeschrieben wird[2]). Nach diesen Analogien wird der Name auf unserer Münze ΓΑΙΟΥ ΚΑΛΠΟΥΡΝΙΟΥ ΜΑΚΡΟΥ zu lesen sein, das vorausgehende ΠΟΛΕΜ muss also in der That nur einen Titel enthalten.

Ohne Zweifel ist ΠΟΛΕΜΑΡΧΟΥ zu ergänzen. Der thebanische Polemarch war eine der angesehensten Behörden der Stadt und hatte in späterer Zeit auch speciell mit dem Staatsschatze und dem Rechnungswesen zu thun[3]); es ist daher sehr wol denkbar, dass er eben damals auch die oberste Controle der Münzpräge geübt habe und sein Name aus diesem Grunde auf die Münze gesetzt worden sei; wahrscheinlich hat man unter den Magistraten auf andern thebanischen Kupfermünzen eben Polemarchen zu verstehen, wenn gleich deren Titel nicht ersichtlich gemacht wurde; erst Calpurnius Macer hat, soweit wir die Münzen von Theben kennen, davon eine Ausnahme gemacht[4]).

Dass ein Römer das angesehenste Amt in Theben versah, deutet ebenfalls auf eine späte Zeit, in welcher der römische Einfluss in Griechenland schon lange der dominirende war. Damit stimmt es endlich trefflich, dass Boeckh die griechische Inschrift, aus der der Polemarch als eine mit dem Staatsschatze in Verbindung stehende, also auch finanzielle Behörde erkannt werden kann, in die Epoche nach Mithradates d. Gr. versetzt; sowol das Auftauchen dieses Namens in jenen Inschriften, das in Griechenland vor der Epoche dieses Königs kaum denkbar wäre, als auch die Buchstabenform spreche dafür.

Wir werden demnach für unsere Münze die erste Hälfte oder höchstens die ersten 60 Jahre des letzten Jahrhunderts vor Chr. als Zeit ihrer Entstehung in Anspruch nehmen dürfen.

## *Aegina.* Taf. II., Fig. 7.

ΦΟΥΛΒΙΑ ΠΛΑΥΤΙΛΑ (sic) Büste der Kaiserin von r., Mantelfalten um die Brust.

Rev. ΑΙΓΕΙ . . ΤΩΝ Die dreiköpfige Hekate von vorne, stehend, mit beiden ausgestreckten Händen Fackeln aufstützend.

Perlenrand auf der Rückseite.

---

[1]) Mionnet, S. VI., 380, nr. 1922. [2]) Z. B. Π·Α·ΑΤΤΑΛΟC Mionnet, S. VI., 220; Ι·Κ·ΚΕΛΛΟC (sic), l. c. S. VII., 415; ΚΛ ΖΗΝω l. c. III., 325; ΚΛ ΦΛΑΚΚΟC l. c. S. VII., 559 u. ff. [3]) Boeckh, Corpus inscr. graec., I., 730. [4]) Der unter K. Trajan auf thebanischen Münzen genannte (ΕΠΙ) ΜΑΡΚΟΥ ΠΟΛΕΜΑ... (Sestini, let. num. IX., 5, Tab. I., 4) hat mit unserm Polemarchen Calpurnius Macer nichts zu thun; dort wird ΠΟΛΕΜΑ... mit Recht als Name erklärt werden müssen; nur dürfte dieser nicht Polematias, sondern Polematas gelautet haben nach dem Namen des aus sehr alter Zeit berühmten bötischen Heerführers, welcher Theben von den Aeolern und Pelasgern errettete (Proclus Chrestom. p. 321, b); ohne Zweifel war dieser Name in Theben vielfach verbreitet und hat daher jener Marcus Polematas als romanisirter Hellene zu gelten.

Bronze, Gr. 5— Die Münze ist in der Tafel verschönert, der Stil weist sich im Originale um vieles derber und gröber, wie er sich häufig im dritten Jahrhundert zeigt. Auch ist die Figur der Rückseite stark abgewetzt, so dass z. B. von den Gesichtern der Hekate oder von den Falten des Gewandes nichts auszunehmen ist, die in der Zeichnung erscheinenden Details also eine Zugabe des Künstlers sind. Dagegen ist die Echtheit unbezweifelt.

Von den Localgöttern der Aegineten genoss nach Pausanias (II., 30,12) vorzüglich Hekate eine grosse Verehrung; sie wurde mit jährlichen Festen gefeiert, die wie ihr Cult überhaupt von den Thrakern zu den Griechen gelangten und daher von Orpheus gestiftet sein sollen. In dem Tempel von Aegina stand ihr Cultbild, ein Xoanon von der Hand Myron's, der sie noch eingestaltig bildete, während sie von Alkamenes zuerst dreigestaltig dargestellt worden ist. Dieser Art ist eine von Stackelberg mitgetheilte Erzfigur der Hekate, die von der Insel Aegina stammt[1]).

Uebrigens ist unsere Münze schon bekannt, indem Ed. Gerhard ein völlig ähnliches Exemplar aus der Sammlung Baron Prokesch mittheilte[2]); ein zweites Stück, in demselben Besitze und ebenda veröffentlicht, rührt aus der Zeit des K. Septimius Severus (193—211) her. Andere Stücke dieser Art sind uns nicht bekannt geworden; es wird daher, da das unsere erst das dritte bekannte ist, ihre Seltenheit noch immer als eine sehr grosse bezeichnet werden müssen.

## *Aegae (Kilikien).* Taf. II., Fig. 8.

AΥΤ Μ ΑΥΡ ΑΝΤΩΝЄΙΝΟC CЄB Brustbild des Kaisers von rechts mit Lorbeerkranz und Panzer.

Rev. ΑΙΓΙЄ . . Ν Isis und Serapis nebeneinander stehend, beide von vorne, das Haupt gegen die r. Hand gewendet; Isis trägt die Lotosblume auf dem Haupte, stützt die R. auf das Steuer und hält in der L. das Füllhorn. Serapis, der den Modius auf dem Haupte trägt, hält in der L. gleichfalls ein Füllhorn, die ausgestreckte R. aber ist leer. Im Abschnitte AC I; die etwas verschwommenen Buchstaben nicht in gleichen Abständen, sondern das I etwas weiter vom C entfernt als das A, jedoch nicht so weit, dass man einen vierten Buchstaben dazwischen vermuthen könnte.

Bronze 8— Gutes Gepräge mit feinen zierlichen Details, wie in den Gewandfalten. Gute Erhaltung.

Die Gründe, welche Arneth bestimmten, diese Münze nach Aegion in Achaia zu verlegen, sind nicht genügend. Allerdings gestatten die Theile der Umschrift der Rückseite die Lesung ΑΙΓΙЄΩΝ, welche constant auf Münzen von Aegion erscheint. Allein da eben der zweite Theil der Inschrift fast zerstört ist, kann man nicht mit völliger Bestimmtheit so lesen; auch spricht die Vertheilung der Buchstaben dagegen. Auf der einen Seite stehen vier, oben der fünfte; man kann daher erwarten, dass auf der andern

---

[1]) Gräber d. Hellenen, Taf. 72, 6. [2]) Archäol. Zeitung 1843, p. 133, Taf. IX., 6 und 7. Beschrieben ebenda S. 148, 17, 18.

Seite auch vier gestanden haben. Der zweite Theil der Umschrift muss also nicht ΩN, er kann auch AIΩN gelautet haben, so dass der Stadtname AIΓIЄAIΩN geschrieben gewesen wäre.

Wie dem aber auch sein mag, die Münze gehört sicher nicht nach Aegion in Achaia, sondern nach Aegae in Kilikien. Auf Münzen der letzteren Stadt begegnet neben der gewöhnlichen Umschrift AIΓЄAIΩN in späterer Zeit auch AIΓIΩN AIΓЄIΩN, und AIΓIЄAIΩN [1]); ferner erscheinen auf ihnen die Zeichen einer Aera, welche auch unsere Münze zeigt, dagegen enthalten die Münzen von Aegion keine solchen. Die Aera des kilikischen Aegae datirt von Jul. Caesar's Besuch im J. 47 v. Chr.; die Regierung M. Aurel's als Kaiser fällt mithin in die Jahre 208 bis 227 der Aera; speciell unsere Münze nennt, wie jene, welche Vaillant mittheilt, das Jahr ACI [2]) 211 der Aera oder 164 nach Chr. Geb., womit die noch keineswegs alternden Gesichtszüge des Kaisers, der damals 43 Lebensjahre zählte, übereinstimmen.

Endlich zeigen sich die beiden Gottheiten der Rückseite ganz ähnlich in Aegae, aber nicht in Aegion. Auf einem Medaillon der ersteren Stadt von K. Commodus aus dem J. 234 (= 187) erscheinen die Köpfe derselben Gottheiten gegen einander gekehrt. Mionnet beschreibt sie als Köpfe der Isis und des Serapis [3]), worin ihm Arneth im handschriftlichen Cataloge der griechischen Münzen des k. k. Cabinetes folgt. In der That erscheint die weibliche Figur auf der Münze von St. Florian in einem Chiton, der in ähnlicher Weise gefaltet ist, wie wir solches an den Statuen der Isis bemerken, mit Umschlag und Knoten über der Brust und einer bis an die Kniee reichenden grossen Mittelfalte. Auch die Anordnung des Haupthaares erinnert an die aegyptische Art späterer Zeit; ebenso die Lotosblume, die auf dem Haupte erscheint. Im Aeussern der Figur ist also ein Anklang an aegyptisches Wesen unverkennbar, wenngleich die hier erscheinenden Symbole, wie Füllhorn und Steuer, der Göttin nicht ursprünglich zugekommen sind. Die Verbindung der Isis mit dem halbgriechischen Serapis findet sich auch auf alexandrinischen Münzen [4]), ihr Cult wurde im II. Jahrh. selbst von Rom und den römischen Kaisern, namentlich den Antoninen begünstigt, nachdem er sich von Unteraegypten aus sehr rasch über die Küsten des Mittelmeeres verbreitet hatte. Aegae lag zwar mehr dem phönikischen Verkehre geöffnet als dem aegyptischen, und in der That erscheint der tyrische Herakles auch auf seinen Münzen [5]). Allein es ist eine charakteristische Eigenschaft des Serapisdienstes, dass er recht eigentlich auf einer Mischung verschiedener Religionen, der syrischen, aegyptischen und griechischen beruhte und deshalb überall in den Localculten selbst entfernter Gegenden Anknüpfungs-

---

[1]) Die Lesung AIΓIЄΩN (von Vaillant) bezweifelt Eckhel zwar (D. N. V. III. 37), Mionnet aber wiederholt sie im S. VII., 155, nr. 24 als bestimmt, man kann erwarten, dass er sie aufs neue geprüft und Vaillants Leseart bestätigt gefunden habe. Ja Mionnet führt sie noch ein zweites Mal (a. a. O. nr. 25) an. [2]) Nach der griechischen Schreibweise der Zahlzeichen stehen die Einheiten voraus, es folgen die Zehner, dann die Hunderter, z. B. ΘOP ΗΠΡ ΔϘΡ u. s. w. Doch kommt auch die umgekehrte Stellung vor, wie CΠΔ CM CN. In unserem Falle ist weder die eine noch die andere Art eingehalten, die Jahrzahl lautet ACI, der Hunderter steht in der Mitte, der Zehner rechts, nur die Einheit ist völlig an ihrem Platze. Wahrscheinlich beruht diese Unregelmässigkeit nur auf einem Versehen des Stempelschneiders, sie kommt auch anderwärts vor. [3]) III. 541, nr. 22, 23. Auch im k. k. Cabinet sowol als Medaillon von K. Commodus, wie als Grossbronze von K. Macrinus. [4]) Eckhel D. N. V. IV., 32. [5]) Eckhel III., 37.

puncte fand. Dies gilt namentlich für unsere Stadt; der Localgott derselben war Asklepios, der auch zumeist auf ihren Münzen erscheint. Nun war im Wesen des Serapis ein verwandter Zug in hervorragender Weise ausgebildet, er ist vorzüglich ein Heilgott. Sein Cult musste daher auch in unserer Stadt eine rasche Verbreitung finden. Ebenso wie Serapis war auch Isis ein pantheistisches Wesen, welches die Eigenschaften der verschiedensten, man möchte sagen, aller Göttinnen an sich trug. Es ist bekannt, dass sie von ihrer Vielgestaltigkeit den Beinamen Myrionymos hatte[1], ja in einer capuanischen Inschrift wird sie als „una, quae es omnia, Dea Isis" angerufen[2]). Sie ist die Urheberin der Schiffahrt und daneben im Allgemeinen eine Göttin der schaffenden Natur und der Fruchtbarkeit. Vorzüglich durch diese Eigenschaften eignete sie sich als eine Schutzgöttin auch unserer Stadt, welche zwar nicht unmittelbar am Meere lag, aber doch ausgebreiteten Handel trieb; als einer Göttin der Schiffahrt kommen ihr Steuer und Füllhorn zu[3]), welche sie auf unseren Münzen trägt, während Serapis durch den Modius und das Füllhorn charakterisirt wird.

## *Aegeira* (*Achaia*). Taf. II., Fig. 9.

(CЄΠΤΙ)ΜΙΟC C ΓЄΤΑ Κ(Α)ΙCΑΡ Büste Geta's von rechts, Mantelfalten um die Brust, welche auf der r. Achsel mit einer runden Hafte befestigt sind.

Rev. ΑΓЄΙΡΑΤΩΝ Hygiea im Doppelchiton von vorne gesehen, in der R. eine Schlange; diese züngelt hinter ihrem Nacken vorüber gegen die Schale, welche die Göttin in der ausgestreckten L. hält.

Perlenrand auf der Rückseite.

Bronze, Gr. 6.— Die Arbeit etwas roh, die Erhaltung mittelmässig. Die Figur der Rückseite hat durch Verwetzung ziemlich stark gelitten, so dass die Bestimmung derselben nicht völlig gesichert erscheinen könnte. Ursprünglich sah der Zeichner, A. Schindler, den Kopf der Figur so, als ob er gegen die linke Hand, welche die Schale hält, gewendet und mit der phrygischen Mütze bedeckt wäre; für diese Anschauung schien auch der Umstand zu sprechen, dass die Figur naturgemäss auf den Kopf der Schlange sehen sollte, der sie das Futter reicht.

Hingegen erhielt ich, als ich die Münze zur Hand bekam, den Eindruck, als ob der Kopf gegen die Rechte gewendet wäre. Was dem Künstler als Kinn, zeigte sich mir als der untere Theil des aufgebundenen Haares, was jener für den umgeschlagenen Zipfel der Mütze, hielt ich für einen oben vorragenden Haarwulst. Den gleichen Eindruck wie ich erhielten auch Andere, denen die Münze vorgelegt wurde. Freilich muss bemerkt werden, dass in Folge der Verwetzung die genannten Eindrücke auch nicht völlig klar und scharf erfolgten, doch ist nach ihnen die Zeichnung geändert worden.

---

[1]) So auf der interessanten Münze von Nikopolis (Epeiros) in der Sammlung Thorwaldsen. L. Müller, Description des monnaies antiques du musée Th. — Vgl. Cavedoni im Bull. Napolet. Nuova serie VI. (1858) p. 93. [2]) Mommsen, inscr. N. nr. 3580. Preller, Römische Mythol. S. 733. [3]) Cuper, Harp. p. 38. Pauly R. — E. IV., 298.

Es spricht für ihre Richtigkeit das Zutreffen mancher Erwägungen. Erstlich wäre es etwas ganz Ungewöhnliches, in der Münze einer rein griechischen Stadt eine Frauengewandung zu finden, welche mit dem langwallenden Doppelchiton die phrygische Mütze verbände, die als ein Charakteristicum orientalischer Tracht zumeist mit einem kürzeren Rocke und mit Beinkleidern verbunden wird. Ferner ist die Schlangenfütterung so sehr ein Attribut der Hygiea und die letztere so constant mit unbedecktem Haupte gebildet worden, dass schon dieser Umstand von entscheidendem Gewichte ist.

Pausanias macht endlich in der That einer Asklepiosstatue in Aegeira Erwähnung[1]), der Cult dieses Gottes kann also in dieser Stadt vorausgesetzt werden, wie er denn selbst auch auf einer von Sestini publicirten Münze derselben erscheint[2]); Hygiea ist dem Asklepios aber innerlich so enge verbunden, dass, wo er geehrt wurde, auch die mythische Tochter in seinem Culte recht wol inbegriffen gedacht werden darf.

Allerdings weicht unsere Darstellung der Heilgöttin von der typischen Weise ab, in der sie gewöhnlich erscheint; die Schlange züngelt sonst vom Boden auf gegen die Schale, die von der Göttin mit der linken Hand gereicht wird, oder sie schlingt sich um den rechten Arm der letzteren, welchen diese sammt der Schlange der Schale nähert. Allein, so absichtlich die Variation in unserm Münzbilde auch sein mag, so ist sie doch nicht bedeutend genug, um von der Deutung auf Hygiea abzugehen, zumal als das vorzüglichere Motiv, die Ernährung der Schlange, klar und unzweifelhaft ausgesprochen ist. Es findet sich in der That dieselbe Variation auch anderwärts in Darstellungen der Hygiea auf Münzen; so auf jenen von Sikyon, die gleichfalls mit dem Brustbilde des Kaisers Geta bezeichnet sind[3]).

Vielleicht entscheidet die Publication einer anderswo befindlichen ähnlichen Münze den Zwiespalt der Auffassungen; bis dahin werden wir uns nach den angegebenen Gründen für Hygiea entscheiden müssen.

## *Korinthos.* Taf. II., Fig. 10.

CORINT Nike schwebend von rechts im Doppelchiton, in der erhobenen R. einen Kranz, in der gesenkten L. einen Palmzweig.

Rev. INSTL· CAS, im Abschnitt IIVIR die Chimaera von links.

Perlenrand auf der Rückseite. In der Mitte der Figur der Chimaera ein Grübchen.

Bronze, Gr. 5. — Vorderseite verwetzt. Auf den beiden sehr gut erhaltenen Exemplaren des k. k. Cab. (Sammlung Tiepolo) zeigt sich unter der Chimaera ein Monogramm, neben der Nike das Koph.

Mionnet führt aus dem Museo San Clemente[4]) eine ähnliche Münze an, die zwar leichte Verschiedenheiten von unserer zeigt, sehr wahrscheinlich aber statt des Löwen der Vorderseite die Chimaera und statt der Inschrift INSTIGATUS, die dort gelesen wird, unsere Aufschrift INSTLCAS trug, also ein vielleicht nicht vollkommen erhaltenes und

---

[1]) VII., 26, 3. [2]) Sestini, Dissertazioni V, p. XIX. [3]) Patin p. 255. [4]) Num. sel., T. I., p. 178. Mionnet, S. IV., 54, nr. 365.

daher unrichtig beschriebenes Exemplar von einem dem unserigen ganz ähnlichen Gepräge ist. Mionnet giebt die Grösse nach seiner Scala auf 3 an, allein der Verfasser des Museum San Clemente bezeichnet die Grösse nicht genauer, sondern setzt nur „Aer. min." bei. Auch eine Abbildung gibt er davon nicht. — Ebenso, wie diese, ist die Münze des k. dänischen Museums (Ramus, I., p. 166, nr. 18) schlecht erhalten und die Inschrift ihrer Rückseite zerstört. Weiter führt Mionnet im Hauptwerke noch eine dritte ähnliche Münze an; doch sind von der Inschrift der Rückseite nur die ersten Buchstaben INS erhalten[1]). Eine vierte Münze mit abweichendem Gepräge (Delphin, Rev. Kranz) und der Aufschrift NTS CAS IIVIR, die Mionnet gleichfalls im Hauptwerke beschreibt[2]), ist in zwei trefflichen Exemplaren im k. k. Cabinete vorhanden; die ersten Buchstaben sind da in einem Monogramme NTS verschlungen, das offenbar mit INST aufgelöst werden muss, die Inschrift lautet also auch auf dieser Münze INST CASS. Endlich darf jene sehr kleine Bronzemünze (kaum 2 nach Mionnets Scala) hieher gezogen werden, welche auf der einen Seite neben einem Kruge CNTS und COR, auf der andern in einem Kranze CO|RIN zeigt. Sestini[3]) löste das Monogramm in C. Ant. . . . . auf, wir glauben entschieden mit Unrecht, da auf dem betreffenden Exemplar des k. k. Cabinetes von einem Querstrich im N keine Spur, ein A also in dem Monogramm nicht enthalten ist; dagegen ragt der erste senkrechte Strich nach oben auf und deutet also auf ein mitverbundenes I; danach haben wir das Monogramm der kleinen Bronzemünze als C Inst . . . zu lesen. Ebenso wie auf diesen scheint Sestini auch auf jenen Münzen, welche wie die unserige eine Nike und die Chimaera zeigen, in den ersten Buchstaben der Inschrift INSTL· CAS, die möglicherweise nicht ganz scharf erhalten waren, ein Monogramm aus ANTE gesehen zu haben, und löste es in (ANTE)ST L CASS[4]) auf; er las es unbegreiflicher Weise als Antestius L Cassii filius[5]) bei Erklärung einer Münze, welche die gleiche Inschrift, aber abweichendes Gepräge (Kopf des Poseidon — Athena) hatte. Die letztere Münze habe ich zwar nicht selbst gesehen, allein da der Name Cassius mit jenem INST verbunden vorkommt und Sestini, wie wir sahen, auch auf anderen Münzen das Monogramm der Buchstaben I N S T mit Antestius aufgelöst hat, so ist der Verdacht gerechtfertigt, dass auch auf dem Stücke mit den Köpfen des Poseidon und der Pallas nichts anderes als INSTLCAS oder höchstens NST gestanden habe, mithin auch diese Münze in die Reihe derjenigen gehöre, welche uns hier beschäftigen[6]). Wir haben demnach drei Gepräge:

a) das oben beschriebene, Taf. II., 10, mit INSTL·CASS,

b) Delphin, Rev. Kranz, mit INST (im Monogramm) CASS,

c) Poseidonkopf, Rev. Pallas, mit wahrscheinlich gleichem Monogramm und L·CASS, welche die gleichen Namen zeigen; dazu kommt noch als erklärendes Gepräge:

d) Krug, Rev. Kranz, mit der Aufschrift C · Inst im Monogramm.

Alle diese Münzen gehören offenbar zusammen; sie bezeichnen Korinth noch nicht als eine

---

1) II., p. 168, nr. 148. 2) A. a. O. nr. 144. 3) Descriz. delle medagl. ant. gr. del mus. Hedervar, Vol. II. (Firenze 1830), p. 92. 4) A. a. O. p. 92, nr. 101. 5) Lett. VII., 20. 6) Nachträglich finde ich unter den Griechischen Münzen der Sammlung von Prokesch (Archaeol. Zeitung 1848, S. 275, 7) dieselbe Münze mitgetheilt, von Grösse 5, mit der Inschrift INST I CASS IIVIR, wo wol auch INST L CASS gelesen werden muss.

Colonie, sind also vor Jul. Caesar (44) geschlagen. Da sie aber schon Duovire nennen, können sie nicht wol älter als die lex Thoria (d. i. 111 v. Chr.) sein, durch welche das Duovirat in Korinth eingeführt wurde[1]).

Seither erscheinen auf den Münzen von Korinth bald beide Duoviri, bald nur einer von ihnen genannt, wofür sich bei Mionnet Beispiele finden. Auf unseren Stücken werden nun zwei Namen zu vermuthen sein, einerseits, weil INST nicht zu CASS gezogen werden kann, etwa als cognomen des letzteren, denn dann würde die Schreibung INSTLCASS undenkbar und vielmehr L CASS INST geschrieben sein; andererseits kann INST in keiner andern Weise, denn als ein Name erklärt werden[2]) und zwar als der Familienname Insteius, welcher in Inschriften namentlich in den neapolitanischen Ländern vorkommt[3]); auch deuten jene Münzen, welche mit dem Kruge und dem Kranze die Aufschrift C · INST verbinden, darauf, dass INST als ein nomen zu fassen sei.

Unsere beiden Duoviri dürften also Cajus Insteius und L. Cassius gewesen sein. Dass bei des ersteren Namen das praenomen nicht erscheint, daran mag hauptsächlich der Mangel an Raum die Schuld sein; der Umstand, dass es gleicher Zeit nur einen Insteius, wol aber mehrere Cassii gab, die in Griechenland bekannt waren und durch das praenomen unterschieden werden mussten, mag veranlasst haben, dem Namen des letzteren sein praenomen voranzusetzen, während ein Gleiches für ersteren nicht nöthig war.

Die Zeit, in welcher beide fungirten, lässt sich aus den vorliegenden Münzen nicht näher bestimmen. Die Nike der Vorderseite bezieht sich ohne Zweifel auf einen Sieg über einen auswärtigen Feind, nicht aber auf einen solchen während der Bürgerkriege. Dergleichen auf officiellen Denkmälern zu feiern, wäre ebenso unrömisch gewesen, als über einen in solchen Kriegen bezwungenen Feind zu triumphiren. In eben jenem Zeitraume, in welchen wir unsere Münze ansetzen müssen, wurden aber mehrere Kriege gegen auswärtige Feinde geführt, der kimbrische, der afrikanische gegen Jugurtha, in Asien jene gegen die syrischen und pontischen Könige. Eine specielle Andeutung fehlt auf der Münze und damit auch die Grundlage einer näheren Bestimmung der Siege, auf welche sie sich bezieht.

## *Korinthos.* Taf. II., Fig. 11.

Innerhalb eines Kranzes (PA)EBV | (TIO) (S) P F | CHEIO | (P)A(M)PHI | LO

Rev. PRFITER COR Springender Pegasos von rechts.

Perlenrand auf beiden Seiten. Bronze, Gr. 3.— Das Gepräge etwas verschwommen, die Aufschrift lückenhaft.

---

1) Zumpt. Comm. epigr., p. 208, 220. 2) Auf dem gleichen Exemplar der Sammlung von Prokesch liest Osann (Archaeol. Zeitung 1850, S. 198) instituit und bezieht das Wort auf Spiele, welche etwa L. Cassius als Duovir gegeben habe. Allein erstlich ist nicht INSTI, sondern INSTL zu lesen und zweitens würde in dem Falle, als instituit zu verstehen wäre, dieses wol nicht vor, sondern nach dem Namen stehen. Was die Parallele von INST neben dem Namen des M. Lepidus betrifft, das auf instauravit gedeutet wird, so ist ja dies eben auch nur eine Vermuthung. endlich müssten alle oben genannten Münzbilder mit INSTLCASS auf Spiele bezogen werden, was nicht angeht.
3) Mommsen, J. R. N., s. v.

Die Lesung der Vorderseite ist gesichert durch zwei ähnliche und sehr gut erhaltene Stücke des k. k. Cabinetes, von denen zumal das eine in klarer, jeden Zweifel ausschliessender Weise die Inschrift P · AEBV | TIo· SP(urii) F | C · HEIo PAMPHI | Lo trägt. Es werden darnach die Lesungen bei Mionnet[1]), welcher dem Ramus folgt, und bei Taylor Combe[2]) corrigirt werden müssen. Ohne Zweifel ist unser Aebutius derselbe, welcher auch mit einem C. Pinnius auf kleinen korinthischen Bronzemünzen, beide als Duoviri, erscheint; die betreffende Münze zeigt auf der Vorderseite einen vollbärtigen Kopf mit der Binde und ist in einem vollkommen lesbaren Stück des k. k. Cabinetes vorhanden. Wahrscheinlich bestimmte diese Münze Liebe[3]), in einem vermuthlich nicht gut erhaltenen Exemplare desselben Gepräges, wie unsere oben beschriebene Münze zeigt, statt C HEIO, C PIÑIO zu lesen. Ferner treffen wir unsern P. Aebutius mit M. Antonius als Duoviri auf einer andern korinthischen Münze des k. k. Cabinetes, welche Symbole von Festspielen, einen Krug und eine Palme auf der einen, den bekannten Tisch auf der andern Seite zeigt; sie beweist, dass M. Anton von den Korinthern die Ehre des Duovirates übertragen wurde. Endlich findet sich unser C. Aebutius neben C. Pinnius auch auf Bronzemünzen, welche das Bild des M. Antonius tragen[4]). Man kann daraus wenigstens annäherungsweise die Verwaltung des ersteren und mithin auch die des Heius Pamphilus in die Epoche M. Anton's und zwar, da alle diese Münzen den Stadtnamen allein ohne Beisatz des Titels Colonie zeigen, vor das Jahr 44 ansetzen.

Abweichend von den übrigen Münzen, welche nur Duoviri, höchstens Duoviri quinquennales nennen, erscheinen P. Aebutius und C. Heius hier als PRF ITER, als praefecti, die zum zweiten Male ihr Amt verwalten. Diese Lesung ist durch ähnliche Stücke sicher gestellt, wenn auch bei dem Grade der Erhaltung unserer vorliegenden Münze ein Zweifel darüber bestehen könnte. Eine andere Deutung der Aufschrift als die auf praefecti ist nicht wol zulässig, weil schon das ITERum anzeigt, dass mit PRF ein Amt und zwar, da die sonst mit korinthischen Behördenamen jener Zeit verbundene Sigle IIVIR fehlt, die Stellvertretung des Duovirates gemeint sei. Allerdings ist die Abkürzung mit PRF statt der gewöhnlichen mit PRAEF sehr selten, doch zeigt sie sich, wie schon Liebe aus Gruter 498 nachgewiesen hat, auch auf Inschriften und lässt sich im Münzfelde, das nur beschränkten Raum darbot, wol erklären. Bekanntlich traten in jenen Fällen, in welchen die Wahl der Duoviri durch Parteiungen im Schoosse der Gemeinde oder durch irgend welche Umstände verzögert wurde, zwei wahrscheinlich vom Statthalter der Provinz ernannte Stellvertreter ein, die zum Unterschiede von den gewählten Duoviris den Namen Praefecti führten[5]). Aehnliches mag auch in unserem Falle erklären, weshalb die beiden Magistrate als praefecti und nicht als Duoviri erscheinen; die abnormen Verhältnisse mögen in der Stadt wohl schon in das zweite Jahr hineingedauert und die neuerliche Ernennung (ITERum) der Präfecte nothwendig gemacht haben.

---

[1]) S. IV., p. 52, nr. 352; er liest nach Ramus P. Aebutio, P · M · F u. s. w. [2]) p. 137, nr. 15; er liest P. Aebutio, P · R · F C HLIO u. s. w. [3]) Gotha nummaria, p. 213. [4]) Vgl. Mionnet, S. IV., 56, nr. 374. [5]) Becker-Marquardt, Handbch. d. röm. Alterth., III., 1, p. 358.

## ***Korinthos.*** Taf. II., Fig. 12.

LARRIO PERegrino Kopf der Livia mit Diadem und Schleier von r.

Rev. L FVRIO LABEO, im Abschnitt COR. Sechssäuliger Tempel, auf dessen Fries GENT(IVL); zwischen den Mittelsäulen wird eine Figur sichtbar.

Spuren des Perlenrandes auf der Vorderseite; in der Mitte derselben ein Grübchen.

Bronze, Gr. fast 5. — Gut erhalten, die Schriftzeichen auf der Rückseite haben etwas gelitten.

Die Epoche dieser in mehreren Stücken bekannten Münze ist durch den Umstand gesichert, dass beide Duoviri auch auf Münzen von Korinth erscheinen, welche bald nach dem Tode des Kaisers Augustus (14 n. Chr.) geprägt worden sein müssen, da sie das Porträt desselben mit der Strahlenkrone zeigen[1]; da überdies unser L. Furius Labeo, wie andere Münzen (ohne Darstellung des Tempels) darthun, schon zu Lebzeiten des Kaisers Duovir war[2]) und auf korinthischen Münzen mit dem Porträte der Livia und des Tiberius noch öfter vorkommt[3]), scheint er als Günstling des kaiserlichen Hauses durch mehrere Jahre in dem Duovirate der Colonie belassen oder aus dem genannten Grunde wieder gewählt worden zu sein.

Der der gens Julia gewidmete Tempel von Korinth, welcher auf unserer Münze erscheint, ist wol auch nicht älter als das Todesjahr des K. Augustus, indem erst Livia und Tiberius den früher nur dem vergötterten Caesar geltenden Cult auf das gesammte julische Geschlecht (die gens Julia) ausdehnten[4]). Einen nächsten Anlass zur Belebung dieses Cultes in Korinth mochte der Umstand geben, dass hier die Verehrung der Aphrodite uralt und die Stadt eine ihrer vorzüglichsten Cultstätten war. Sie ist durch des Aeneas Sohn Julus zugleich die Stammmutter des julischen Hauses und, sowie die Einweihung des Venustempels auf dem Forum Julium durch den nachmaligen K. Augustus den Glauben des Volkes auf die göttliche Verehrung des Kaisers selbst hinleiten sollte, so war auch in Korinth, der Stadt Aphroditens, die Gründung eines Tempels des julischen Geschlechtes nur eine Consequenz ihrer alten Verehrung daselbst, die sich unter den veränderten Zeitverhältnissen von selber auf das der Göttin entstammende Kaiserhaus erstrecken musste.

## ***Korinthos.*** Taf. II., Fig. 13.

DRVSVS CAESAR CORINTHI Kopf des Drusus v. r.

Rev. Innerhalb eines Epheukranzes in vier Zeilen: C M(VSSI) D | PR(ISCOI)IVIR | C HEIO POLLI | ONE ITR.

Perlenrand auf der Rückseite.

Bronze, Gr. 4½. — Gepräge etwas verwetzt.

---

[1]) Mionnet, II., 173, nr. 189. Sämmtliche Exemplare desselben Duovirs im k. k. Cabinete zeigen den Kopf des Augustus mit der Strahlenkrone und jenen des Tiberius mit dem Lorbeerkranz. [2]) A. a. O. S. IV., p. 57 f., nr. 376—389, 395. [3]) A. a. O. p. 60, nr. 406 f. [4]) Tacit. Hist., II., 95. — Preller, Röm. Mythol., p. 776 f.

Die Duoviri C. Mussidius Priscus und C. Heius Pollio erscheinen auf mehreren Münzen von Korinth, welche mit Ausnahme kleiner Varietäten in der Ausstattung sich gleich kommen und als zusammengehörig in eine Reihe zu betrachten sind. Sie enthalten auf den Vorderseiten die Köpfe des Kaisers Augustus[1]), ferner der Caesaren Agrippa[2]), Tiberius[3]), Drusus[4]) und Germanicus[5]). Offenbar sind sie zur selben Zeit und aus demselben Anlasse geprägt. Den Zeitpunct der Präge hat Eckhel bestimmt, indem er bezüglich der Münze mit dem Porträte Agrippa's bemerkte, dass sie nicht vor dem J. 4 n. Chr. geprägt sein könne, da der letztere erst in diesem Jahre in die julische Familie adoptirt wurde und den Titel Caesar erhielt, den er auf der Münze führt. Letztere kann aber auch nicht jünger sein als das Jahr 7 n. Chr., da Agrippa damals in die Verbannung ging und bis zu seinem Tode (14 n. Chr.) in derselben verblieb.

So wie diese eine Münze müssen nun auch die anderen analogen Münzen der genannten Duoviri in die Jahre 3 bis 6 n. Chr. fallen.

Der Anlass, die Porträte des Kaisers und der Prinzen seines Hauses in einer geschlossenen Reihe von Münzen darzustellen, kann nun nur ein dynastischer gewesen sein. In der That finden wir im J. 4 n. Chr. einen Vorgang in der kaiserlichen Familie, welcher sämmtliche Persönlichkeiten, deren Porträte auf jenen Münzen vor uns liegen, nahe betraf und der zudem eine grosse politische Bedeutung hatte. Die beiden von Augustus im J. 16 v. Chr. adoptirten Söhne seiner Tochter Julia und des Seehelden Agrippa starben, der eine Lucius Caesar im J. 2 n. Chr., der andere Cajus Caesar am 21. Februar 4 n. Chr. Diese Todfälle bewogen den Kaiser am 27. Juni desselben Jahres den dritten nachgeborenen Sohn des Agrippa, Agrippa junior oder posthumus, und seinen eigenen Stiefsohn Tiberius zu adoptiren, wogegen der letztere seinerseits den Germanicus, seinen Neffen, an Sohnes statt annahm. Die genannten Prinzen, sowie der Sohn des Tiberius, eben jener Drusus der Jüngere, welcher auf unserer Münze erscheint, erhielten dadurch den Titel Caesares. So hatte der alternde Kaiser seinem verwaisten Hause neue Stützen gegeben und zugleich die eventuelle Art der Thronfolge bestimmt. Es lag nahe für einen dem kaiserlichen Hause ergebenen Duovir diesen historisch bedeutungsvollen Vorgang in den Münzbildern der seiner Leitung untergebenen Stadt darzustellen. Dies ist die nächste Veranlassung gewesen, dass Mussidius Priscus und Heius Pollio die obengenannte Münzreihe mit den bekannten Porträts schmückten; es mag dabei auch die schon früher berührte Beziehung vorgewaltet haben, in welcher Korinth als alte Cultstätte der Stammmutter des julischen Hauses zu letzterem getreten war. Daraus lässt sich weiter folgern, dass unsere Münzen, wenn nicht noch im J. 4 n. Chr., so doch sicher im folgenden Jahre geschlagen wurden, als der Vorgang der Adoption noch ein neues, die Gemüther erfüllendes Ereigniss gewesen war. In dieselbe Zeit fällt also auch die Amtsthätigkeit der beiden Duoviri. Von ihnen fungirte Heius Pollio eben damals zum zweiten Male als Duovir; das abgekürzte Wort ITERum oder ITR findet sich auf allen betreffenden Münzen seinem Namen beigesetzt.

---

[1]) Mionnet, II., p. 172, 182. [2]) A. a. O. II., p. 173, 193. [3]) A. a. O. II., p. 174, 194. — S. IV., p. 61, 411. [4]) A. a. O. S. IV., p. 62, 419. [5]) A. a. O. S. IV., p. 65, 430.

## *Korinthos.* Taf. II., Fig. 14.

AG(R)IPPINA (GERMANICI) Porträtkopf der älteren Agrippina, Gemahlin des Germanicus, mit in den Nacken hängenden Locken.

Rev. (P. VIPSA)NIO AGRIPPA IIVIR Gegen einander gekehrte Porträtköpfe der Söhne des Germanicus, Nero und Drusus; neben ihnen die Monogramme ihrer Namen, NE und R[1]).

Bronze, Gr. 5. — Perlenrand. Die Umschriften theilweise verwetzt.

Auf den korinthischen Münzen tauchen in der ersten Hälfte des ersten Jahrhunderts zwei Münzmeister mit dem Vornamen Publius und dem Zunamen Agrippa auf, der eine Caninius[2]) auf Münzen des Kaisers Tiberius, der andere Vipsanius[3]) auf solchen des Kaisers Caligula. Von Caninius Agrippa kann unsere Münze nun nicht geschlagen sein; denn sie feiert in den Brustbildern, welche sie zeigt, lauter Persönlichkeiten, welche eben durch die Ränke des K. Tiberius um's Leben kamen, Agrippina im J. 33, ihre beiden Söhne Nero im J. 31 und Drusus im J. 33. Kein Duovir würde es aber bei der Feindschaft des Kaisers gegen diese Mitglieder seines Hauses gewagt haben, ihre Porträte auf die Münze zu setzen.

Dagegen sprechen die Umstände dafür, dass der Duovir unserer Münze Vipsanius Agrippa war; er lebte unter K. Caligula, einem der jüngern Söhne der Agrippina, der im J. 37 nach Tiberius' Ermordung auf den Thron kam. Bekanntlich liess er sogleich die Asche seiner Mutter von der Insel Pandateria, wo sie gestorben war, nach Rom bringen und ehrte das Andenken der grossen Frau durch Spiele und Münzen. Auch der Senat in Rom schlug damals sowol auf Agrippina als auch auf die älteren Brüder des Kaisers Denkmünzen, welche jedem Numismatiker bekannt sind. Eine solche ist nun auch unsere Münze des korinthischen Duovir's Vipsanius Agrippa, der sehr wahrscheinlich einer Seitenlinie oder derselben Familie, — sei es als ehelicher oder natürlicher Sprosse — angehörte, welche den Seehelden Agrippa und dessen Tochter, jene eben genannte Agrippina, zu ihren berühmtesten Repräsentanten zählte. Unsere Münze zeigt also nicht gleichzeitige, sondern nachträglich aufgenommene Porträte bereits verstorbener Persönlichkeiten. In dem grauenhaften, geheimen Kampfe der julischen und claudischen Familie um den Thron des K. Augustus bildet die Regierung des Caligula den letzten

---

[1]) Das letztere Monogramm ist auf der Münze nicht vollkommen erhalten und daher in der Zeichnung als einfaches D wiedergegeben. — Eine ganz ähnliche Münze aus der Sammlung von Prokesch ist in Gerhards Arch. Zeitung 1843 S. 149, nr. 22 beschrieben. Das Exemplar der Sammlung Gréau (deren Catalognummer 1456) hat nach der Beschreibung statt der Monogramme nur N und D, wol in Folge der Verwetzung der Buchstaben. [2]) Mionnet S. IV., p. 61., nr. 412 f. Wenn ihn Mionnet im Hauptwerk II. p. 72 nr. 183 unter Augustus anführt, so beruht dies sehr wahrscheinlich auf Verwechslung zwischen Augustus und Caligula, oder auf mangelhafter Lesung schlecht erhaltener Umschrift, ebenso wie im S. a. a. O. p. 49 nr. 400, nach Eckhel's Cat. mus. Caes. p. 115, eine Münze des Vipsanius unter Augustus angeführt wird, welche in der That, wie schon der Titel lehrt, dem Caligula beizulegen ist. Eckhel hat in dem Exemplare des k. k. Cabinetes diese Verbesserung eigenhändig beigeschrieben. [3]) Mionnet, S. IV., p. 63, nr. 420 f.

Lichtpunct für die Anhänger der Ersteren, zu denen wir die Korinthier schon wegen ihres bereits früher berührten (S. 66) Cultus der gens Julia rechnen müssen. So treffen auch in diesem Falle verschiedene Rücksichten, das allgemeine Interesse an der edlen, gewaltigen Erscheinung der unglücklichen Prinzessin und ihres tragischen Endes, die Stimmung der Korinthier für das Haus, dem sie entsprossen, endlich Erinnerungen des Duovirs an den Stolz seiner Familie zusammen, um die Aufnahme jener Porträts auf die Münzen der Colonie zu erklären; sie muss im J. 37 oder 38 n. Chr. geschlagen worden sein und ist, wie die vorhergehende Münze, recht eigentlich eine dynastische Denkmünze zu nennen.

### ***Korinthos.*** Taf. II., Fig. 15.

OCTAVIAE NERONIS Brustbild von rechts mit Mantelfalten um die Brust.

Rev. (M. AC)AN(D)ID(O) IIVRCOR Amphitrite in einem von zwei Hippokampen gezogenen Wagen von links, die R. ausstreckend, in der L. die Zügel (?). Perlenrand auf der Rückseite. Bronze, Gr. 4. — Mittelmässig erhalten.

Auch diese Münze hängt mit einem Ereignisse der kaiserlichen Dynastie zusammen und kann darnach ziemlich genau bestimmt werden. Es taucht, wie die Beschreibungen bei Mionnet und der reiche Bestand des k. k. Cabinetes zeigen, der Duovir Acilius Candidus zwar nicht auf Münzen des K. Claudius selbst († 54), wol aber auf solchen auf, in welchen der nachmalige Kaiser Nero nicht blos Caesar allein, sondern auch Caesar Augustus genannt wird; es muss mithin Candidus um die Zeit des Regierungsantrittes des K. Nero, d. h. in den JJ. 53 und 54, vielleicht noch länger, Duovir gewesen sein. In der That kennen wir aus dem J. 53 ein Ereigniss in der kaiserlichen Familie, welches sich sehr wol eignete, den Anlass für ein Münzbild zu geben; es war die Vermählung des Thronfolgers Nero mit seiner Stiefschwester, der schönen und sittsamen Octavia, der Tochter des K. Claudius und der Messalina. Sie war mit ihm schon im J. 49 verlobt, aber erst im J. 53 vermählt worden.

Es ist nun durchaus wahrscheinlich, dass die vorliegende Münze zur Zeit der Vermählung oder doch wenigstens unmittelbar darnach geschlagen worden sei, also entweder noch im J. 53, oder doch zu Beginn des J. 54, womit die Zeit der Amtsthätigkeit des Candidus festgestellt ist.

Die Figur der Rückseite bezieht Haym auf Octavia selbst und sieht diese hier als Amphitrite gefeiert[1]). Man wird zugeben, dass eine solche Idee recht wol im Sinne jener Zeit gelegen war. Allein die kleinen Dimensionen der Figur und die meist nur mittelmässige Erhaltung korinthischer Münzen verbieten uns, darin mehr als eine Vermuthung zu sehen. Dass Anspielungen auf das Meer, namentlich die Figur des Poseidon, auf korinthischen Münzen nicht fehlen, ist bekannt und erklärlich; ob und wo sie aber auf Mitglieder des kaiserlichen Hauses zu beziehen seien, ist aus den Münzen nicht mit Bestimmtheit abzunehmen. Für unsern Fall muss noch überdies bemerkt werden, dass dieselbe Figur in einem von Tritonen, Nereiden oder andern Seewesen gezogenen Wagen

---

[1]) Thesaur. Britannic. II., p. 242.

auch auf Münzen der K. Claudius[1]) und Nero[2]) erscheint; in diesen Fällen kann man einer Beziehung des Münzbildes der Rückseite auf die Persönlichkeit, deren Porträt auf der Vorderseite erscheint, doch wol keinen Raum geben und eben dieser Umstand spricht gegen die von Haym ausgesprochene Vermuthung.

## *Korinthos.* Taf. II., Fig. 16.

IMP CAESAR TRA HADRIANVS Brustbild des Kaisers von r., mit dem Lorbeerkranz, die Brust entblösst; über der abgewendeten l. Schulter Mantelfalten.

Rev. COL IVL CO Poseidon auf dem Thronsessel, von l., die Füsse mit dem Himation bedeckt, in der ausgestreckten R. einen Delphin, mit der L. den Dreizack aufstützend.

Perlenrand auf beiden Seiten. Bronze, Gr. $5^1/_2$. — Gut erhalten, die Buchstaben etwas verschwommen.

## *Korinthos.* Taf. II., Fig. 18.

ANTONINVS AVG PIVS Kopf des Kaisers von rechts.

Rev. CL I COR Gepräge wie Fig. 16. Auch sonst ähnlich der vorigen Münze. Die ausgezeichnete Lage der Stadt zwischen zwei Meeren mit den trefflichen Häfen Kenchreae und Lechaion für den Handelsverkehr nach Asien und Italien, die zahlreich hier zusammenkommenden Schiffsherren und Matrosen erklären hinlänglich die mannichfaltigen Anspielungen auf den Cult der Seegottheiten, die in den Münzbildern von Korinth vorkommen; auch die weiter unten zu erwähnende Sage von des Poseidon und Helios Streite um den Besitz der Stadt deutet darauf hin.

Wir finden den Meeresgott daher mannichfaltig in Korinth gefeiert; auf dem Isthmos stand ein berühmter Tempel des Poseidon, der im Pronaos zwei Statuen des Gottes, neben einer Bildsäule der Amphitrite und der Thalassa, in der Cella aber ein grosses Bildwerk (Poseidon und Amphitrite nebst Palaemon mit ihrem Gefolge auf einem Viergespanne) enthielt. Auf dem Molo von Kenchreae sah man seine Colossalstatue; in der Stadt selbst nahe bei der Cella der Tyche fand sich eine Quelle, auf deren Ueberbau die bronzene Statue des Gottes angebracht war, zu seinen Füssen spie ein Delphin Wasser aus. Ebenso fand sich nahe bei den grössten Bädern von Korinth eine Statue dieses Gottes[3]).

Das Motiv des auf dem Throne sitzenden Poseidon kommt nun sehr selten, wenn auch noch aus guter Zeit, vor[4]); namentlich aber in Korinth trifft man es auf Münzen des zweiten Jahrhunderts; so ausser den oben dargestellten Fällen auch unter K. Domitian, Trajan, M. Aurel und Commodus[5]). Es liegt daher die Vermuthung nahe, dass die Figur der Münze in der That nach einer in Korinth befindlichen Bildsäule des Gottes gearbeitet sei; sie ist für diese Stadt nahezu ebenso charakteristisch als der sogenannte isthmische Poseidon mit den zwei Rudern.

---

[1]) Mionnet, S. IV., 65, 432. [2]) A. a. O. p. 68, 455, 473, 477. [3]) Pausanias, II., 1, 2, 3. [5]) Landesmünzen von Böotien, Mionnet, II., p. 103, nr. 59. [4]) Vgl. die Tff. und Abbildungen an den betreffenden Orten bei Arigoni, Patin (p. 414), Morelli (T. 94), Vaillant, p. 202, 244, 303. Sämmtlich auch im k. k. Cabinet.

Aus den Schilderungen, welche Pausanias von den obenangeführten Statuen des Poseidon machte, kennen wir die Motive des Tempelbildes in der Cella des isthmischen Heiligthums und der Statue auf dem Quellhause und ersehen, dass diese Bildwerke nicht das Original unserer Münzfigur gewesen sein können. Dagegen stellt Pausanias die Statuen im Pronaos des isthmischen Tempels und jene bei den Bädern nicht dar. Wir dürfen daher vermuthen, dass einer von diesen die Figur der Münze nachgebildet sei; am wahrscheinlichsten werden wir das Original im Pronaos suchen dürfen, zumal da Motiv und Anordnung auf ein Cultbild, das in einem Tempel stand, schliessen lassen.

## *Korinthos.* Taf. II., Fig. 17.

(OCTIΛIOC) MAPKЄΛΛOC O IЄPЄΥC (TOΥ ANTINOOΥ) Brustbild des Antinoos von rechts, den Mantel um die Schultern.

Rev. (KOPIN)ΘI(OIC ANЄΘH) KЄ Helios mit der Strahlenkrone, die Chlamys um die Schultern, steht von links gesehen, die Kniee etwas abbiegend, im Wagen, in beiden Händen die Leitseile der zwei Pferde, in der vorgestreckten R. überdies die Geissel.

Gelbe Bronze, Gr. etwas über 11.—

Mit Ausnahme einzelner Buchstaben ist das Gepräge sehr stark verwetzt; auf der Rückseite sind hin und wieder kreuzförmige Zeichen vertieft eingeschlagen.

Es war bisher unseres Wissens nur das eine schon von Eckhel[1]) besprochene Exemplar dieses Medaillons bekannt, welches Mionnet[2]) mit den Worten abthut: „Si cette médaille n'est pas fausse, elle paroit avoir été frappée dans la Bithynie; mais la legende est refaite.“ Der ehrenwerthe Compilator hat das Original vermuthlich nicht gesehen, sonst würde er sich wohl gehütet haben, eine Ansicht zu äussern, unbegreiflich Jedem, welcher das Original genau zu prüfen in der Lage ist. Das oben beschriebene Exemplar von St. Florian ist nun das zweite Stück dieser Art, welches zur Oeffentlichkeit gelangt; trotz seiner minder guten Erhaltung ist es wichtig, da es einen Zweifel an seiner Echtheit nicht aufkommen lässt und also bestätigend zu dem bereits bekannten tritt.

Hostilius Marcellus ist der einzige Priester des Antinoos, der sich als solchen nennt; die andern Priester des vergötterten Lustknaben, die wir aus den Münzen anderer Städte kennen, erscheinen nur mit ihrem Namen, nicht auch mit dem Priestertitel. Ohne Zweifel ist unser Stück, wie alle, welche des Antinoos Porträt tragen, keine Münze, sondern im eigentlichen Sinne des Wortes ein Denkpfennig, eine Medaille; schon das Fehlen jeder Inschrift, die auf den Inhaber des Münzrechtes hindeuten würde, beweist dies. Wie man dem Heros Antinoos Tempel und Altäre errichtete und Feste widmete, so feierten ihn einzelne Priester nach dem Maasse ihres Vermögens mit solchen Denkpfennigen. Wahrscheinlich war ein an einem der Gedächtnisstage des schönen Phrygiers gefeiertes Fest in Korinth der Anlass, dass Marcellus unsere Medaille den Korinthern widmete, ohne Zweifel, um ihre Gunst zu erlangen, deren er für irgend einen Zweck bedurfte; es ist

---

[1]) D. N. V., VI., p. 532. [2]) II., 180, 239.

bekannt, dass die Festspiele ein besonderes Mittel der Beförderung der politischen oder municipalen Laufbahn waren.

Die wichtigste Erscheinung im Culte des im J. 130 im Opfertode für seinen Herrn, K. Hadrianus, gestorbenen Antinoos besteht darin, dass der synkretistische Zug des Götterglaubens jener Zeit in ihm besonders klar hervortrit und den Vergötterten mit verschiedenen Göttern identificirt; es ist unnöthig, die Belege dafür aufzuführen, deren die Hadrianische Zeit uns im Uebermaasse darbietet[1]).

Ohne Zweifel hat auch die Wahl des Bildes auf der Rückseite unserer Münze einen tieferen Sinn.

Eine Legende erzählte von einem Streite, der zwischen Poseidon und Helios über den Besitz der Stadt Korinth entstanden sei. Briareos habe als Schiedsrichter entschieden, dass der Isthmos dem Poseidon, die Höhe über der Stadt aber dem Helios zugehören solle; letzterer habe Akrokorinth an Aphrodite abgetreten[2]). Die darin ausgesprochene Reminiscenz weist auf den bekannten uralten Zusammenhang der Stadt mit dem Oriente zurück, woher zunächst der Sonnendienst, dann jener der Aschera-Astarte eingeführt wurde; durch letzteren wurde der erstere verdrängt. Allein die Erinnerung an den Sonnendienst blieb immerdar erhalten. So stand in Korinth auf dem Markte gegen Sikyon zu ein Tempel des Apollon[3]); auf dem Wege von der Stadt nach Akrokorinth hatte Helios mehrere Altäre[4]), und im Aphroditetempel auf der Höhe selbst stand des letzteren mit einem Bogen bewaffnete Bildsäule[5]). Eigenthümlich verhalten sich dazu die Münzen. Unter Caligula[6]) und Nero[7]) erscheint auf ihnen, soviel man ihrer bisher kennt, Helios nur vorübergehend, dagegen späterhin zwar auch noch spärlich, aber in einer geschlossenen Reihe unter Hadrian[8]), Antoninus Pius[9]), M. Aurel[10]) und L. Verus[11]); in älterer Zeit meist nur im Brustbild dargestellt sehen wir ihn unter beiden letzteren Kaisern in ganzer Figur, stehend oder in einem Viergespanne fahrend. Es scheint also, soweit wir aus den Münzen einen Schluss ziehen dürfen, dass unter der Regierung des K. Hadrian und seiner nächsten Nachfolger, also eben zu jener Zeit, der auch unsere Münze angehört, der Cult des Helios in Korinth wieder mehr in Aufnahme gekommen sei.

Es liegt nun sehr nahe vorauszusetzen, dass in dem Helios unseres Münzbildes Antinoos gemeint sei, da er ja auch anderwärts mit den localen Gottheiten verschiedener Städte identificirt wurde. Wie die Kalchedonier sonst den Localgott Apollon auf dem Greife reitend abbildeten, so zeigt ein grosses Medaillon der Stadt nun den Antinoos in derselben Weise; ebenso wurde er in Sardes dargestellt in der Art des dort verehrten aktischen Apollon und des Dionysos; in Tarsos galt er als der neue Jakchos, in Arkadien als Pan und Dionysos[12]). Allein nicht blos als Helios, sondern auch als Hermes und als Bellorophon wurde er in Korinth gedacht; in solchen Gestalten erscheint er auf jenen Denkpfennigen,

---

[1]) Vgl. Eckhel, D. N. V., VI., 528 f. [2]) Pausanias, II., 1, 16 und II., 4, 7. [3]) Pausanias, II., 3, 5. [4]) L. c., II., 4, 7. [5]) L. c. [6]) Mionnet, S. IV., 64, 426. [7]) A. a. O. II., 176, 209. [8]) A. a. O. S. IV., 81, 547. [9]) A. a. O. nr. 582. [10]) A. a. O. II., 182, 250. S. IV., 92, 621. [11]) A. a. O. II., 184, 269. S. IV., 101, 689. [12]) Im Gymnasium der Mantineer sah man in einem Hause mit den Bildsäulen des Antinoos mehrere Gemälde von demselben; „die meisten stellen ihn in grösster Aehnlichkeit mit Dionysos dar." Paus., VIII., 9, 14.

welche derselbe Hostilius Marcellus den Achaeern widmete und die nach Korinth zuzutheilen Eckhel erst mit Hilfe unseres Stückes möglich wurde. — Wir können hier nicht unerwähnt lassen, dass derselbe Priester mit gleichem Titel in einer griechischen Inschrift begegnet, welche aber Böckh für verdächtig und für eine nach der Münze gearbeitete Fälschung erklärt [1]).

## *Korinthos.* Taf. II., Fig. 19.

ANTONINVS AVG P Kopf des Kaisers Antoninus Pius von rechts mit dem Lorbeerkranz.

Rev. C L I COR Sechssäuliger Tempel, in welchem Athena steht, von vorne gesehen, mit Helm und Mantel, mit der R. eine Schale (?) haltend, mit der L. den Speer (?) aufstützend, zu ihrer R. steht ein Altar. Im Giebel des Tempels ein Kranz (?).

Perlenrand auf beiden Seiten.

Bronze, Gr. $6^1/_2$. — Das Gepräge etwas verwischt, namentlich auf der Rückseite.

Die Figur innerhalb des Tempels, an sich von sehr kleinen Dimensionen, ist nicht mehr mit völliger Bestimmtheit auszunehmen. Arneth bezeichnet sie in einer kurzen Beschreibung als Abundantia mit Füllhorn und Opferschale; der Zeichner dagegen, wie die Abbildung zeigt, sah in der Figur eine behelmte Athena mit Schale und Speer; es ist um so schwerer hierin eine Entscheidung zu treffen, als beide Typen auch sonst auf korinthischen Münzen, wenn gleich nicht innerhalb von Tempeln, vorkommen. Doch ist zu bemerken, dass der Opferaltar auf einer gleichfalls von Antoninus Pius herrührenden korinthischen Münze neben Athena [2]) sichtbar wird, während er neben den Figuren der Abundantia, oder wie man die Göttin sonst nennen mag, fehlt.

Wenn uns aus diesem Grunde wahrscheinlicher ist, dass die Tempelfigur der Athena gelte, so kann damit nur die Panachaiis, die Schutzgöttin des achaeischen Bundes gemeint sein, welche auf Münzen von anderen peloponnesischen Städten constant mit der Opferschale dargestellt ist und auf einer patraeischen Münze auch als Tempelfigur erscheint. Wir werden von ihr noch zu sprechen haben und verweisen auf die Bemerkungen zu Tafel III., 3. — Dem achaeischen Bunde gehörte Korinthos seit dem J. 243 vor Chr. an.

## *Korinthos.* Taf. II., Fig. 20.

M AVR ANTONINVS AVG Brustbild des K. M. Aurel von rechts mit Lorbeerkranz und Mantel.

Rev. C L I COR Eine jugendliche unbärtige Figur zu Pferde, die Chlamys um die Schultern, in der R. einen Speer etwas gegen den Boden gekehrt haltend.

Perlenrand auf beiden Seiten. Bronze, Gr. $5^1/_2$. — Gepräge ziemlich verwetzt.

Es ist allerdings auch an dieser Münze die Rückseite nicht vollkommen scharf erhalten, doch reicht das Vorhandene hin, um jeden Gedanken an einen Bellerophon im Kampfe gegen die Chimaera oder überhaupt an einen Heros abzuwehren. Vielmehr erhalten wir

[1]) Corpus Inscr. Graec., I., p. 574, nr. 1105 b. [2]) Mionnet, S. IV., p. 86, 581.

den bestimmten Eindruck eines reitenden Epheben, dessen Deutung in unserem Falle eben durch den Mangel aller Attribute ausser der Lanze erleichtert wird; der Kopf, die Arme und die schlanken Hüften deuten auf einen durchaus jugendlichen Körper. Daher sehen wir in dieser Figur den Sohn M. Aurel's, L. Commodus. Derselbe wurde im J. 175 in seinem 15. Lebensjahre mit der toga virilis bekleidet, erhielt den Titel princeps juventutis und vor der Zeit die Consulwürde [1]). Eben damals befand er sich, dem Rufe seines Vaters folgend, der an der Donau mit den Germanen und Sarmaten kämpfte, auf dem Schauplatze des Krieges.

Dies Ereigniss halten wir nun für den Anlass der Wahl unseres Münzbildes. Das letztere erinnert an jenen Dupondius, welchen der Senat zu Rom im J. 37 zum Andenken der jünggestorbenen Brüder des damals regierenden K. Caligula, Nero und Drusus, schlagen liess [2]). Auch auf den Münzen Nero's (decursio) findet sich der jugendliche Kaiser als Reiter, begleitet von zwei Soldaten [3]), ebenso erscheinen auf Hadrian's Münzen mit derselben Aufschrift [4]) zwei Reiter unter Vortritt eines Soldaten, lauter Münzbilder, welchen die Hinweisung auf die militärischen Uebungen (decursiones) der hochadeligen römischen Jugend zu Grunde liegt; an ihre Spitze traten die Jünglinge der kaiserlichen Familie durch Verleihung des Titels principes juventutis; sie erhielten bei dieser Gelegenheit von dem Ritterstande als nunmehrige Vorstände ihrer Spiele eine Lanze und einen Schild zum Geschenke. In den einzelnen Fällen mögen für die Wahl des Bildes der decursio ausserdem noch andere Umstände entschieden haben, wie Eckhel für jene Münzen Nero's und Hadrian's vermuthet. Allein der Grundgedanke desselben, durch öftere Anwendung typisch geworden, erinnert zunächst an die Feierlichkeit, durch welche ein kaiserlicher Prinz princeps juventutis und der Erste bei deren Uebungen wurde.

Dies gilt auch für unsere Münze. Das Fest der Bekleidung des Thronfolgers mit der männlichen Toga war immer eine bedeutungsvolle Begebenheit für die kaiserliche Familie und für das Volk. Auch liess sich das Bild der decursio auf Commodus um so passender anwenden, als mit seiner Erhebung zum princeps juventutis eben der erste Feldzug desselben, eine ernstere Kriegsübung, zusammentraf, der er beiwohnte, um die Vertheidigung des römischen Reiches schon in früher Jugend an seines Vaters Seite zu erlernen.

## **Patrae** *(Achaia)*. Taf. II., Fig. 21.

Innerhalb eines Kranzes, der aus zwei Epheuzweigen, die in Blumen enden, gebildet ist, ein oben abgerundeter, mit Säulen verzierter runder Kasten, unter demselben ΠΑΤΡΕΩΝ

Rev. ΔΑΜΑϹΙΑϹ ΑΓΗϹΙΛΑΟΥ Artemis in geschürztem Chiton mit Jagdstiefeln stehend, von vorne gesehen, hält in der R. eine Fackel, in der L. einen kurzen Jagdspeer; im Felde ΠΑΤΡΕ(ΩΝ) im Monogramm.

Perlenrand auf beiden Seiten.

Bronze, Gr. 4¼. — Ziemlich gut erhalten, das Gepräge etwas roh; in der Mitte der Vorderseite ein Grübchen.

---

[1]) Eckhel, D. N. V., VII., 102 f. [2]) Eckhel, VI., 171. [3]) Eckhel, VI., 271. [4]) A. a. O. 503.

Die Münze ist für die locale Göttergeschichte von Patrae sehr wichtig, indem sie einen trefflichen Beleg zu der Erzählung des Pausanias[1]) bildet, welche derselbe anführt, um die Ortsagen von Artemis Triklaria und von dem Aufhören der ihr dargebrachten Menschenopfer zu erklären.

Der Umgang ihrer schönen Priesterin Komaetho mit dem anmuthigen Jünglinge Melanippos hatte den Zorn der Göttin erregt; Missernten und Seuchen sendete sie über das Land aus. Man wendete sich an das delphische Orakel, welches den im Tempel der Göttin begangenen Frevel der Priesterin aufdeckte und nicht blos die Opferung der beiden Liebenden, sondern alljährlich die Opferung des schönsten Knaben und der schönsten Jungfrau gebot, damit der Zorn der Artemis versöhnt werde; die Strafe sollte so lange dauern, bis ein fremder König ins Land käme und eine fremde Gottheit mitbrächte.

Dieser König war Eurypylos, des Euaemon Sohn. Er hatte nach Zerstörung von Ilion aus der Kriegsbeute einen Kasten erhalten, in welchem sich das angeblich von Hephaestos gearbeitete Bild des Dionysos befand; Zeus hatte es einst dem Dardanos geschenkt. Als Eurypylos den Kasten eröffnete, wirkte das Bild des Gottes so heftig auf ihn, dass er in Wahnsinn verfiel. In diesem Zustande nach Delphi gelangt und das Orakel befragend, ward ihm die Auskunft, wo er Menschen anträfe, die ein unbekanntes Opfer brächten, da solle er den Kasten niederstellen und selbst wohnen. Der Wind trieb sein Schiff nach Aroë, einer jener drei kleineren Ortschaften, aus denen späterhin Patrae entstand. Eurypylos stieg hier ans Land und traf eben den feierlichen Zug, mit welchem ein Knabe und ein Mädchen zum Opfer der Artemis geführt wurden. Dies Opfer war ihm ein unbekanntes, er erkannte den Wink des Orakels und siedelte sich an; auch den Einwohnern kam ihr Orakelspruch ins Gedächtniss, da sie einen fremden König sahen und in dessen mitgebrachten Kasten ein fremdes Götterbild vermutheten. So hörten bei Eurypylos der Wahnsinn, bei den Eingeborenen die Menschenopfer auf[2]).

Der Dionysos, dessen Bild in diesem Kasten sich fand, führt den Beinamen Aesymnetes[3]); zu seiner besonderen Verehrung, fährt Pausanias fort, sind neun Männer da, welche das Volk nach ihrer Würde auswählt, und ebensoviel Frauen. In einer einzigen Nacht trägt der Priester diesen Kasten heraus, aber nur eine Nacht hat solche Weihe erhalten. Alle Kinder des Ortes gehen an den nahen Bach Meilichos; das Haupt mit Aehren bekränzt opfern sie diese der Göttin, baden sich sodann im Flusse, bekränzen sich mit Epheu und gehen zum Tempel des Aesymnetes.

Nach dieser Erzählung ist der Gegenstand auf der Vorderseite unserer Münze nicht mehr zweifelhaft. Er stellt den Kasten des Eurypylos dar; dieser hat die Form eines kleinen Rundtempels, rings mit Säulen umgeben und mit einer Kuppel bedeckt. Der

---

[1]) VII., 19. [2]) Die auf Eurypylos Ankunft mit dem Bilde und die Einsetzung unblutiger Opfer bezüglichen Bilder seltener patraeischer Münzen hat Cavedoni im Spicilegio, p. 91, aus den Publicationen Sestini's (Mus. Hederv., I., Tab. XI., 18, und Lettere contin., IX., Taf. I., 5) und Mionnet (S. IV., 151, 1008 aus dem dänischen Cabinet, Ramus Catal. I. Tab. IV., 1) mit trefflichen kurzen Erläuterungen zusammengestellt. [3]) Gerhard, §. 443, 8 a, sieht in diesem Namen den Gedanken der Wahlherrschaft ausgedrückt, Curtius Peloponnes, I., 445 u. 455, Note 23, erklärt ihn als „Billig Denkenden, als den Stifter milder Satzungen", da mit seiner Ankunft die Menschenopfer aufhörten.

Epheukranz, der ihn umgibt, kann eben so sehr als eine Anspielung auf Dionysos im Allgemeinen gelten, dem der Epheu heilig ist, wie als eine specielle Hinweisung auf das Fest des Aesymnetes, bei welchem die Kinder sich mit Epheu kränzen. Auf einem Exemplare desselben Gepräges im k. k. Cabinete sieht man den Kasten in ähnlicher Form, aber, wie es scheint, aus anderem Stoffe zusammengesetzt oder geflochten, ähnlich einem Bienenkorb; beiderseits von ihm zeigt sich je eine Aehre, eine deutliche Hinweisung auf das Aehrenopfer der Kinder an Artemis; um das Ganze läuft dann der Epheukranz, so dass in diesem Münzbilde beide Opfer, jenes an Artemis und an Dionysos, angedeutet werden [1]).

Die Figur der Rückseite, so verschieden sie auch von Mionnet [2]) und Andern wol auf Grund schlecht erhaltener Münzen beschrieben wurde, ist Niemand anderer als die Artemis Triklaria selbst. Auf einem gut erhaltenen Stücke des k. k. Cabinetes ist die Fackel in ihrer Rechten, der kurze Jagdspeer in der Linken vollkommen auszunehmen; auch der geschürzte Chiton und die Jagdstiefeln sind deutliche Kennzeichen dieser Göttin. Wir erhalten dadurch einen sicheren Nachweis für die Art, wie man dieselbe darstellte. Und nur die Artemis Triklaria kann es sein, auf welche das Münzbild zu beziehen ist, nicht aber jene Artemis Laphria oder Limnatis, die gleichfalls in Patrae verehrt wurde; dafür spricht die Verbindung unserer Münzfigur mit dem Kasten des Eurypylos, in dessen Sage nur die Triklaria, nicht aber Laphria oder Limnatis eine Rolle spielen.

Triklaria ist die sehr alte, mit Menschenopfern geehrte und wol aus Thrakien stammende [3]) Göttin für die Gebiete der drei Nachbarorte Aroë, Antheia und Mesatis [4]), aus denen Patrae entstand; von ihnen wird das am meisten nordwärts gegen den Meilichos zu gelegene Antheia für den Ursitz des Artemiscultes gehalten; das Heiligthum der letzteren befand sich dort, wo die Gebiete der drei Orte zusammenstossen, am genannten Bache selbst, der zur Zeit der Menschenopfer nach der furchtbaren Strenge der Göttin Ameilichos (der Unversöhnliche), nach dem Aufhören jener Opfer aber Meilichos (der Versöhnliche) hiess. Die Verehrung der Triklaria war das ursprüngliche Band für die drei Urgaue, welches auch in achäischer Zeit fortbestand. Nur wurden beim Auftauchen des Dionysoscultes die Menschenopfer aufgegeben und dafür die Aehrenopfer der Kinder angenommen; die Erinnerung an dieses, einen offenbaren Fortschritt der Cultur verrathende Ereignis blieb in der Liturgik des grossen Jahresfestes erhalten, nach welcher die Kinder zuerst das Aehrenopfer darbringen, dann ein Sühnbad im Meilichos nehmen, um sich von der gewissermassen vererbten Schuld zu reinigen und hierauf in Einem zu Aesymnetes zogen, wo sie diesem ihren Dank bezeugten. Sein Tempel lag an der Strasse, die vom Hafen zum Marktplatze führt.

Unsere Münze zählt zu den wichtigsten, die wir von Patrae übrig haben; als ein Denkmal eines bedeutungsvollen Ereignisses aus der Urzeit der drei Nachbargaue, darf es uns billig wundern, dass sie in der patraeischen Münzreihe sich verhältnissmässig so selten

---

[1]) Vergl. auch Mionnet II., 191, 319. [2]) II., 191, 318, 319, S. IV., 184, 906 (Bacchus; die breite Speerspitze hat in der That auf etwas verwetzten Exemplaren das Ansehen, als ob die Figur einen Thyrsos in der L. hielte. [3]) Gerhard, Mythologie §. 329, 1. 333, 5a. [4]) Vergl. darüber Curtius, Peloponnes I., 436, 437, 445.

zeigt. So viel wir wissen, erscheint sie nur mit drei Magistratnamen: Aristomenes, Xenophantos und Damasias; in der Ausstattung und Technik verrathen sie eine Gleichförmigkeit, welche vermuthen lässt, dass die genannten Magistrate ziemlich um dieselbe Zeit functionirt haben und also auch die Münzen in eine gleiche Zeit fallen. Im Allgemeinen lässt sich diese schon nach dem Stile auf die Periode des achäischen Bundes bestimmen. Einen speciellen Beweis dafür bietet unsere Münze insoferne dar, als der auf ihr genannte Damasias auch auf den kleinen Silbermünzen von Patrae mit dem angeblichen Kopf der Aphrodite erscheint[1]), welche nach Grösse, Ausstattung und Gewicht durchaus in die Reihe der achäischen Bundesmünzen gehört. Während aber die älteren der letztgenannten seit 280 v. Chr. geschlagen, im Gewichte auf oder um 2.77 Grammen stehen, sinken sie allmälich auf 2 Gr. herab. Jene Silbermünzen von Patrae nun, welche sich im k. k. Cabinete finden, stehen auf 2.390 u. 2.125; sie tragen auf der Vorderseite den Kopf des Zeus genau so wie die Bundesmünzen; die andere mit dem Aphroditekopf und dem Namen des Damasias wiegt 2.155 Gr., alle stehen also verhältnissmässig tief unter dem Normalgewichte, es müssen daher diese Münzen geschlagen sein, als der Bund schon einige Zeit bestand. Da er nun von 280 bis 146 dauerte, ist eher wahrscheinlich, dass die Silbermünze von Damasias und mithin auch unsere bronzene nach dem Ende des dritten Jahrhunderts als vor demselben entstanden sei. Die letzten fünfzig Jahre des Bundes 200—150 mögen die ungefähren Zeitgrenzen für ihre Präge darstellen.

Wir knüpfen daran noch eine andere Folgerung. Patrae, anfänglich sehr thätig bei der Bildung des achäischen Bundes, spielte doch nur eine kurze Zeit eine Rolle in demselben. Schon 279, als die Stadt die Aetolier des Festlandes gegen die eingefallenen Gallier unterstützte, kam sie eben durch den Feldzug so sehr herab, dass der grössere Theil der Einwohner in die alten Urgaue sich zurückzog und die Stadt nur mehr eine geringe Zahl von Bürgern beherbergte.

Die eben angeführten Bundesmünzen von Patrae gehören aber ihrem Gewichte nach einer jüngeren Epoche als dem Beginne ihres Verfalles an und beweisen, dass auch während desselben die Stadt fortfuhr, sich am Bunde zu betheiligen, der Verfall also kein so tiefer war, dass ihre Theilnahme am politischen Leben jener Zeit gänzlich aufgehört hätte.

## *Patrae* *(Achaia)*. Taf. II, Fig. 22.

LV SEPTIMIVS GET(A CAES) Brustbild von rechts mit dem Mantel, welcher auf der r. Achsel mit einer kleinen runden Hafte befestigt ist und den Arm frei lässt.

Rev. COL A A|PATR Tempelgebäude von zwei Seiten sichtbar, die Langseite enthält sechs (?) Säulen — die Schmalseite zeigt unter dem Giebel eine Statue des Poseidon, der den r. Fuss auf ein Schiff stellt, in der r. Hand einen Delphin trägt und mit der L. den Dreizack aufstützt. An den Tempel stösst zur L. des Beschauers eine von sechs Säulen getragene Halle ohne Dach, nur von der Langseite sichtbar. Unter beiden Gebäuden zwei Barken mit Segeln und Ruderern hinter einander.

---

[1]) Vergl. Mionnet, II., 190 nr. 310.

Perlenrand auf beiden Seiten.

Bronze, Gr. 6. — Gut erhalten, nur auf der Rückseite gegen die Rechte des Beschauers ist die Münze mit Edelrost bedeckt, so dass sich nicht mit voller Sicherheit sagen lässt, ob die sechs Säulen des Tempels so, wie sie auf der Zeichnung erscheinen, ursprünglich auch wirklich vorhanden waren.

Durch das Bündniss mit Athen und Argos in der Zeit des Alkibiades vermocht lange Mauern zu erbauen, welche den Hafen von Patrae mit der Stadt verbanden, gelangte letztere zur unbestrittenen Herrschaft auf dem äusseren korinthischen Golfe und wurde namentlich durch seinen Handel mit der italischen Küste und den Vertrieb seiner Webereien eine reiche, blühende Stadt. Später aber kam sie wie vorhin (S. 77) erwähnt herab, und blieb im Dunkel der Unbedeutendheit, bis K. Augustus, um die Gegend zu heben, ihre treffliche Lage zur Schöpfung eines Hafenortes benützte und angeblich im J. 14 v. Ch.[1]) eine römische Colonie gründete, die aus alten Bestandtheilen der Stadt, aus den Einwohnern einiger Nachbarorte und aus Veteranen der XXII. Legion gebildet[2]) die Namen (Colonia) Augusta Aroë Patrensis führte, woraus nach Seguin die Siglen A· A· PATR zu erklären sind.[3])

Der Hafen war mit zierlichen Tempelbauten, Hallen, Altären und Statuen geschmückt und findet sich auf mehreren Münzen dargestellt; soweit ihrer aber gesammelt sind, erscheinen diese Münzbilder nicht vor Commodus und reichen nicht über Gordianus III[4]) hinaus. Auf unserer Münze zeigt sich dieselbe Scene, wie auf der des Septimius Severus; man sieht den Tempel des Poseidon mit der Statue des Gottes, die nach Pausanias aus Stein und in aufrechter Stellung gebildet war[5]). Daran schliesst sich eine Halle, welche möglicher Weise den Tempel des Poseidon mit den Heiligthümern der Aphrodite verband. Auf einer andern Münze des Septimius Severus, die Mionnet (1016) beschreibt und auch im k. k. Cabinete vorhanden ist, findet man die gleiche Vorstellung, jedoch von der entgegengesetzten Seite, als ob man hinter dem Tempel und der Halle stünde und auf den Hafen mit seinen Schiffen hinuntersähe. Am jenseitigen Ufer der Bucht zeigen sich mehrere Gegenstände; der eine scheint eine kleine Cella zu sein, darauf folgt ein runder Thurm, welchen Mionnet als grossen Altar beschreibt, zur Seite steht eine Reiterstatue, augenscheinlich nach dem bekannten Motiv eines jagenden oder auf einen Feind ansprengenden Kaisers gebildet. Wahrscheinlich sind diese Objecte in der Zeit nach K. Hadrian erst aufgestellt worden, da Pausanias nicht von ihnen spricht.

Abweichend von diesen Vorstellungen ist das Hafenbild auf den Münzen des K. Commodus; man sieht oben in der Mitte einen Tempel als Hexastylos von vorne, aber ohne dass man die Bildsäule eines Gottes gewahr würde; an ihn schliessen sich beiderseits Hallen[6]) an, in ähnlicher Weise, wie auf unserer Münze vom Beschauer links hin eine

---

[1]) Eusebius, cf. Eckhel D. N. V. II., 256. [2]) Curtius, Peloponnes I., 435 f. Strabon VIII., 7, 5. X, 2, 22. Pausanias VII., 18, 5. Plinius, IV., 5, 11. [3]) Sel. num. p. 114. [4]) Mionnet, II., 197, 359 (Commodus); II., 198, 365 (Gordianus). — Suppl. IV., 153, 1015, 1016 (Sept. Sev.), 1035 (Gordianus). [5]) VII., 21, 3, [6]) Mionnet sieht drei Tempel, auch auf den Abbildungen bei Vaillant und Liebe erscheinen drei Tempel, jeder mit einem Giebel; auf der betreffenden Münze des Commodus im k. k. Cabinet vermag ich beiderseits neben dem Tempel nur Hallen ohne Giebel, mit flachen Dächern auszunehmen.

solche sichtbar ist. Die ganze Anlage ruht auf einem Terassenbau, welcher durch Säulengänge angedeutet ist; jener der oberen Terasse ragt über jenem der unteren etwas vor; sodann folgt das Wasser mit zwei Galeeren; vorne steht in der Mitte eine Bildsäule, welche, so klein ihr Maasstab auch ist, doch eine statua thoracata eines Kaisers erkennen lässt. Wahrscheinlich hat K. Commodus eine Verschönerung des Hafens vornehmen lassen und ist selbst mit jener Statue gemeint, auffallend wenigstens bleibt es immer, dass gerade mit ihm die Hafenbilder von Patrae beginnen.

Dass die letztere Darstellung, welche auf Münzen des Gordianus wiederkehrt, den Hafen von demselben Puncte darstelle, wie die auf den Münzen des Sept. Severus und des Geta erscheinende, ist nicht wahrscheinlich, vielmehr anzunehmen, dass sie die Ansicht der Stadt selbst von einem andern Puncte des Hafens aus zeichne; es würde dann der in der Höhe sichtbare Tempel jener auf der Burghöhe gelegene der Artemis Laphria gewesen sein[1]).

Für die Zeit der Präge unserer Münze, um auf diese zurückzukehren, ist der Umstand wichtig, dass Geta auf ihrer Vorderseite noch sehr jugendlich, völlig unbärtig und laut der Umschrift noch als Caesar erscheint, während er im J. 209 Augustus wurde, ferner dass die gleiche Darstellung des Hafens ganz ähnlich auf Münzen des Septimius Severus sich findet. Unsere Münze ist demnach sicher noch zu Lebzeiten des letzteren geschlagen, frühestens also 193, spätestens 209.

## *Pellene (Achaia).* Taf. II., Fig. 23.

ΦΟΥΛΒΙΑ ΠΛΑΥΤΙΛΛΑ Brustbild von rechts mit dem Mantel.

Rev. ΠΕΛΛΗΝΕΩΝ Athena mit Helm und Aegis, stehend, von rechts gesehen. In der Rechten hält sie den schräg nach abwärts gekehrten Speer, am linken Arme trägt sie den Schild, der mit dem Medusenhaupt (?) geschmückt ist.

Bronze, Gr. 5. — Ziemlich gut erhalten.

Dieselbe Athena erscheint auf Münzen unserer Stadt von Septimius Severus[2]) und Julia Domna[3]). Die unsere ist wahrscheinlich gleichzeitig mit diesen geprägt und bildete mit ihnen ursprünglich wol eine Suite von Münzen, welche die Stadt zu Ehren der kaiserlichen Familie schlagen liess; dies müsste zwischen 203, dem Vermählungsjahre der Plautilla und 211, dem Todesjahre des K. Septimius Severus, geschehen sein. Auch ist leicht abzunehmen, dass die Athena der Rückseite als die Schutzgöttin, als Repräsentantin der Stadt aufzufassen sei; in der That war sie die in Pellene verehrte und selbst in einem geheimnissvollen Dienste gefeierte Schutzgöttin[4]).

In dieser Hinsicht bietet unsere Münze nichts Neues dar; wol aber gewinnt sie eine grössere Bedeutung in kunstgeschichtlicher Beziehung. Da die Athenafigur die speciell in Pellene verehrte Göttin darstellt, so ist sie sehr wahrscheinlich eine Nachbildung jener interessanten Statue aus Gold und Elfenbein, die Pausanias aus einem Tempel in der

---

[1]) Ueber die Lage desselben Paus. VII., 18, 6. Curtius a. a. O. I., 444. [2]) Mus. Arigoni IV. 52, XI. [3]) Mus. Sanclement. II., p. 288. Cf. Mionnet II., 198, 366. — S. IV., 157, 1036. [4]) Pausanias, VII., 27, 1.

Nähe der Stadt erwähnt; Phidias soll sie gearbeitet haben, bevor er noch die Bildsäulen der Athene auf der Akropolis von Athen und in Plataeae vollendet hatte.

Es begegnet nun eine sehr ähnlich Athenafigur überaus häufig auf griechischen Münzen, auch im Peloponnes treffen wir sie, wie in Patrae, Argos, Lakedaemon, Messene, und zwar zumeist in einer nahen Beziehung auf eine bestimmte Form des Zeuscultus, wovon wir noch weiter unten (Commentar zu Tafel III., 3) werden zu sprechen haben.

Aus dem häufigen und gleichartigen Erscheinen dieser Athenafiguren muss geschlossen werden, dass sie auf einem bedeutenden Bildwerke des Alterthums beruhen, welches sehr alte Motive benutzte und durch künstlerische Vollendung zu einem herrschenden Typus erhob, nach dem andere Tempelfiguren der Göttin, die dieselbe Seite ihres Wesens zum Ausdrucke bringen sollten, gearbeitet worden seien. Von diesen mögen sie wieder in den Canon der Kleinkunst und namentlich der Münzpräge übergegangen sein, ähnlich wie der olympische Zeus des Phidias, die knidische Aphrodite des Praxiteles, die jagende Artemis, welche in der bekannten Statue von Versailles wiederholt ist, der farnesische Herakles und andere.

Es liegt nun die Annahme sehr nahe, dass das Urbild der ebengenannten Athenastatuen die Bildsäule von Pellene gewesen sei, deren künstlerischer Werth, wenn sie nicht selbst von Phidias herrührte, doch so bedeutend war, dass ihm das Werk zugeschrieben werden konnte.

Demnach würden wir in unserem Münzbilde zugleich das Urbild jener ähnlichen Figuren unserer Göttin, die auf andern Münzen erscheinen, erkennen können, was ihren Werth noch weiter erhöht. Der Hauptpunct der Frage dreht sich um den Nachweis dafür, dass die Athena unserer Münze in der That nach dem Tempelbilde von Pellene copirt sei. Wir suchen ihn aus der Figur der Münze selbst zu führen.

Sie stellt die Göttin dar, als ziele sie mit dem Speere in schräger Richtung abwärts gegen einen vor ihr liegenden Feind, auf den sie auch hinabsieht. Als solchen haben wir uns zu ihren Füssen den Giganten Pallas vorzustellen. In der That erscheint derselbe zu Füssen einer ganz ähnlichen Athena auf einer Münze von Seleukia am Kalykadnos aus Gordian's III. Zeit, welche Eckhel aus dem Florentiner Cabinete publicirte[1]); sie ist auch darum interessant, weil Athena hier nicht den Schild, sondern die versteinernde Aegis dem Feinde entgegenhält, was offenbar auf ein sehr altes, der Legende noch näher stehendes Motiv zurückweist.

Die Erinnerung an den Kampf mit den Giganten wurde gerade in dem Culte der Athena lebhaft gepflegt und war der Gegenstand der Localsagen in dem attischen Demos Pallene[2]), von dem Ortsname und Cult auf unser Pellene überging[3]); es ergab sich also von selbst, dass die Athena von Pellene als die mächtige Bezwingerin der Giganten dargestellt wurde. Dabei wurde, wie es sich für ein Tempelbild geziemte, jede heftige Bewegung vermieden, nicht die Leidenschaftlichkeit des Kampfes, sondern die grandiose Ueberlegenheit

---

[1]) Num. vet. p. 230, tab. XIII., 15. [2]) Gerh. Griech. Myth. §. 663. Preller, I., S. 55. [3]) Gerhard a. a. O. §. 248. 6; 249, 10. — Curtius, Peloponnes I., 482.

der Göttin über den Dämon der Unterwelt und Finsternis kam dabei zum Ausdrucke; nicht ein heftiges Niederstossen des Speeres, sondern das Entgegenhalten des Schildes mit dem Medusakopf ist der wichtigste Punct der Darstellung, in welchem gewissermassen die Bewegung des Kampfes zur Ruhe kommt. Auch dürfen wir uns den Giganten Pallas nur als ein untergeordnetes Beiwerk vorstellen, das auf den Münzen mit ähnlichen Athenafiguren in der That nur selten angedeutet ist; ebenso finden wir in den Altarschreinen des Mittelalters, wo St. Michael oder St. Georg dargestellt werden, den von ihnen bekämpften Drachen durchaus untergeordnet. Damit wird das dramatische Moment in den Hintergrund gedrängt und der für ein Tempelbild sich eignende repräsentative Charakter hervorgehoben.

Von der Stilart, in welcher die Statue ausgeführt gewesen sein mag, hat unsere Münze freilich nur einen schwachen, aber charakteristischen Nachklang uns bewahrt. Weit mehr als in der Zeichnung ersichtlich wird, zeigt das Original in Bewegung und Anordnung etwas Eigenthümliches, das von den ähnlichen Athenafiguren anderer Münzen weit absticht; diese sind trotz der hie und da beobachteten blos äusserlichen Archaismen frei und nachlässig gearbeitet, während der Graveur unserer Münze sichtlich bestrebt war, einen alterthümlichen Charakter festzuhalten, ohne im Sinne seiner Zeit allzu modern zu werden. Im Vergleich zur Abbildung ist auf unserer Münze die Figur der Athena schmaler, der Körper um Brust und Hüften magerer, die Gewandung geschlossener. Sie hat die Aegis nicht kragenartig um die Schulter geworfen, sondern wie einen auf die Hälfte der Schenkel hinabreichenden Panzer umgelegt. Unter ihr fällt der Chiton in langen geraden Falten nieder, die gegen die Mitte zu zusammengeschoben sind, während er nach aussen knapp an den Füssen anliegt und deren Formen zeigt. Durch alle diese Züge erhält die Gestalt etwas alterthümlich Strenges. Dafür ist auch das Halten des Speeres und die Bewegung des rechten Armes charakteristisch; sie sieht sich eckiger, aber auch um vieles grossartiger, majestätischer und drohender an, als in der Abbildung. Das Haupt ist kaum merklich nach vorne geneigt und stört die Ruhe des Eindruckes nicht, den die Darstellung der Göttin macht. — Soweit man aus einem Münzbilde, das nicht vollkommen gut erhalten ist, auf den künstlerischen Charakter der zu Grunde liegenden Bildsäule zurückschliessen kann, darf man diesen zwar gerade nicht als archaisch bezeichnen, wol aber auch nicht als völlig frei; er deutet vielmehr auf den Uebergang vom alten zum schönen Stil.

Wir können daraus mehrere Folgerungen ziehen. Erstlich bestätigt uns der eigenthümliche Charakter unserer Athenafigur, dass sie nicht auf einer freien Erfindung der Zeit, welcher die Münze selbst angehört, sondern auf der Nachbildung einer viel älteren Tempelstatue beruht. Da aber Pausanias nur von der einen goldelfenbeinernen spricht, die man für eine Arbeit des Phidias hielt, so ist auch aus diesem Grunde unsere Figur sehr wahrscheinlich eine Reproduction der letzteren. Zweitens tritt bestätigend dazu, dass das Münzbild die Athena im Gigantenkampfe vorstellt und dass in Pellene die Göttin gerade als Bezwingerin des Giganten Pallas verehrt wurde, also auch in jenem goldelfenbeinernen Bilde ohne Zweifel als solche gebildet war.

Drittens muss die letztere, da sie nach Pausanias Aussage eine Jugendarbeit des Phidias gewesen und vor den Athenafiguren zu Athen und Plataeae entstanden sein soll, in dessen

frühere Zeit, etwa zwischen sein 30. und 40. Lebensjahr (um 470—460[1]) fallen. Sie muss, damit dies Urtheil überhaupt gefällt werden konnte, deutlich den Charakter einer älteren Kunstepoche an sich getragen haben, welche noch eine grössere Strenge und Gebundenheit verrieth. Es scheint uns damit übereinzustimmen, dass unser Münzbild noch entschiedene Anklänge dieser Art aufweist. Ist nun in der That Phidias der Schöpfer der Bildsäule gewesen, so würden wir durch unsere Münze einen beiläufigen Begriff von seinen Jugendarbeiten erhalten, in welchen zwar die althergebrachte Weise seiner Lehrer noch immer sehr merklich ist, in Auffassung und Anordnung aber die Grandiosität seines Geistes bereits durchschimmert. Aber auch wenn sie nicht von Phidias herrührte, wäre das Münzbild für uns wichtig, und zwar nicht blos für die Erklärung jener Stelle des Pausanias, sondern auch für die Vorstellungen, welche man zu seiner Zeit von den ältesten Arbeiten des grossen Künstlers hatte.

## *Korinthos.* Taf. III., Fig. 1.

L SEP .... AVG IM Brustbild des K. Septimius Severus mit Lorbeerkranz von rechts, den Mantel um die Schultern.

Rev. R O C I Tempel, bestehend aus einem Mitteltheile mit einem bogenförmigen und zwei Seitentheilen mit horizontalem Abschluss nach oben, letztere mit je zwei Säulen geschmückt. Im Mitteltheile die schreitende Artemis in geschürztem Chiton von rechts, den Köcher auf der Schulter, in der Rechten eine Fackel[2]), ihr zu Füssen zwei springende Hirsche[3]). Zu beiden Seiten des Tempels junge Bäumchen.

Bronze, Gr. 6. — Perlenrand auf beiden Seiten. Nachlässige Arbeit, mittelmässige Erhaltung.

Eine ähnliche Artemis mit einer oder zwei Fackeln, hie und da auch die Hirsche neben sich, erscheint auf korinthischen Münzen ziemlich oft[4]), nirgends aber findet sie sich innerhalb eines Tempels oder einer Cella dargestellt, ausser auf einer der unserigen ähnlichen Münze des k. k. Cabinetes von demselben Kaiser, die aber die Hirsche nicht zeigt. Pausanias erwähnt zwar auf dem Wege nach Kenchreae eines Tempels des Artemis mit einem alten Schnitzbilde[5]); möglich, dass unser Münzbild auf diesen anspielt, doch ist der Charakter des Bildwerkes auf der Münze keineswegs ein alterthümlicher.

Das ähnliche Stück des k. k. Cabinetes zeigt im Abschnitt den Namen der Stadt in gewöhnlicher Abkürzung COL L I COR, während das unserige Schriftzeichen theils an der einen Seite des Tempels, hier freilich nur mehr in wenigen Spuren, theils im Segmente erkennen lässt; in letzterem liest man deutlich ROCI, offenbar nichts anderes als der

---

[1]) Overbeck, Gesch. d. griech. Plastik, I., 194. [2]) Dass die Figur auch in der Linken eine Fackel gehalten habe, wie die Zeichnung ergänzt, ist wahrscheinlich, aber aus dem Gepräge nicht mit Bestimmtheit abzunehmen; letzteres zeigt über Artemis rechts und links Erhebungen unbestimmbarer Gestalt, welche Theile der Fackeln, aber auch Sterne sein können. [3]) Die durch den Rost nahe bis zur Unkenntlichkeit zerstörten Thierfiguren zeigen gleichwol schwache Spuren von Geweihen an den Köpfen. [4]) Mionnet, S. IV., 82 f., nr. 548, 583, 623, 723, 770, 813, 861. [5]) II., 2, 3.

umgekehrt geschriebene Name I COR (Julia Corinthus); die an der Seite des Tempels angebrachten Zeichen müssen demnach C L oder COL L (Colonia Laus) ergänzt werden. Der Stadtname ist also verkehrt, nicht rückläufig geschrieben, was allerdings selten vorkommt, aber — mag es auf Absichtlichkeit oder Ungeschick des Stämpelschneiders beruhen — keineswegs einen tieferen Sinn hat.

## *Kranion* (*Kephallenia*). Taf. III., Fig. 2.

KPAN (sic) Schreitender Widder von links.

Rev. Viereckige Vertiefung, in derselben ein Bogen, vor diesem ꓘI, hinter ihm P | A.

Silber, Gr. 2. — Gew. 2·730, alter Stil. Die Vorderseite stark verwetzt, der Schrötling dick mit wulstigen Rändern.

Unter den Silbermünzen der Stadt sind jene, welche die gleiche Inschrift auf beiden Seiten einmal rechtläufig, einmal rückläufig zeigen, sehr selten, wenn gleich schon lange bekannt. Mionnet[1]) beschrieb ein ganz ähnliches, etwas grösseres Stück aus der Sammlung Bosset; das Gewicht war ihm nicht bekannt. Das vorliegende Exemplar wiegt 2·730, ist also ein Triobolon aeginaeischen Fusses von 3·10 normal, eine Differenz, die nicht blos aus der Abwetzung der Vorderseite, sondern zunächst aus dem Umstande erklärt werden muss, dass die kleineren Nominale häufig beträchtlich untermünzt wurden.

Der Widder auf der Vorderseite deutet auf den Cult des Hermes in unserer Stadt; darauf wird auch ein Vers der Odyssee bezogen, in welchem von einem Hügel des Hermes (Ἑρμαῖος λόφος) die Rede ist[2]). Die Zusammenstellung des Gottes mit dem Widder kennt man aus zahlreichen Bildwerken des Alterthumes, vorzüglich aus jenen, die den Hermes Kriophoros[3]) darstellen, sowie aus Pausanias, welcher des zu Tanagra in Böotien herrschenden Gebrauches erwähnt, wo am Feste des Gottes der schönste Jüngling, ein Lamm auf den Schultern tragend, um die Stadtmauer schritt[4]). Wir ersehen aus der Verehrung des den Heerdesegen spendenden Gottes in Kranion, dass schon in sehr alter Zeit der vorzügliche Reichthum der Stadt, wie der gesammten Insel, in Kleinviehheerden bestand. Bedeutend waren die Orte der Insel wol weder in alter, noch in späterer Zeit; Strabon nennt sie unbedeutende Städtchen[5]).

## *Messene.* Taf. III., Fig. 3.

ΛΟΥ CΕΠΤΙ CΕΟΥΗΡΟC Brustbild des K. Septimius Severus von links, mit dem Lorbeerkranz, Schultern und Rücken nackt; an der linken Achsel, über welche der Speer hinausragt, wird der obere Theil des Schildes sichtbar[6]).

Rev. ΜΕCCΗΝΙΩΝ Stehende Athena von vorne, das Haupt gegen die linke Seite gewendet; mit dem Helm bedeckt und dem Doppelchiton bekleidet, hält sie in der

---

[1]) S. IV., 185, 17 (Grösse 3). [2]) XVI., 470. Vgl. Gerhard, Gr. Myth., §. 277, 1b. [3]) Nach Pausan., V., 27, 5, sah man in Olympia die Statue desselben, gewidmet von den Einwohnern von Pheneos, einer vorzüglichen Cultstätte des Hermes. [4]) Paus., IX., 22, 2. [5]) X., 456. [6]) Ganz ähnlich wie hier erscheint das Brustbild desselben Kaisers auf Münzen von Argos.

erhobenen R. den Speer, am l. Arme, über welchen ein Theil des Mantels herabhängt den Schild. Im Felde ein Monogramm aus ꞶM(Σ?)A, der Querstrich des letzteren Buchstaben kaum sichtbar.

Perlenrand auf beiden Seiten.

Bronze, Gr. 5½. —

Feines, gut erhaltenes Gepräge.

Die an sich spärlichen Münzreihen der Messenier, sowol des Landes als der einzelnen Städte, brechen mit dem Aufhören des achaeischen Bundes ab und beginnen erst, und zwar in auffallender Uebereinstimmung, mit der Regierung des Kaisers Septimius Severus wieder; entweder sein Porträt oder das der Kaiserin Julia Domna oder seiner Söhne erscheint in weit überwiegender Menge. Dieser Umstand deutet darauf, dass sich Messene wie andere Landschaften des Peloponnes einer besonderen Sorgfalt von Seiten des Kaisers und seiner Nachfolger zu erfreuen hatte. Wahrscheinlich hat er in kräftiger Weise gesucht, der Verarmung und Verödung des Landes Einhalt zu thun und einzelnen Gemeinden, wie Kolone, Kyparissia, Mothone, Pylos und Thuria unter anderen Vergünstigungen auch das Münzrecht auf Kupfer gegeben.

Auf derartigen Münzen erscheinen nun einzelne Gepräge, die auf locale Merkmale und Culte zurückgehen, wie die Artemis und der Hafen von Mothone[1]), die alte Tyche (Fortuna) in Thuria[2]), der Dionysos in Kyparissia und Pylos, in ersterem überdies der Athlet als Hinweisung auf Spiele. Auch allen gemeinsame Typen finden sich. Während aber auf den älteren, zur Zeit des achaeischen Bundes geschlagenen Münzen der blitzschleudernde Zeus Ithomatas am häufigsten dargestellt wurde, weicht dieser im dritten Jahrhundert, wenn er gleich noch ab und zu erscheint[3]), dem Landesgotte Asklepios und der Athena. Namentlich die letztere erscheint häufig auf Münzen von Kyparissia, Mothone, Pylos, Thuria und zwar überwiegend in einer bestimmten Art der Ausstattung, indem sie den Speer in der einen, eine Schale in der ausgestreckten anderen Hand hält, häufig steht neben ihr ein Altar, an welchem der Schild lehnt. Den gleichen Typus finden wir auch in zahlreichen anderen Städten des Peloponnes und müssen ihn als den allgemeinen Ausdruck ihrer in diesen Städten nach einer bestimmten Richtung hin geltenden Verehrung betrachten, er ist mithin nicht Symbol eines localen, sondern eines gemeinsamen Cultes der Göttin. Dasselbe Athenabild finden wir nun auf Münzen von Patrae innerhalb eines kleinen zweisäuligen Tempels. Eben dieses Heiligthumes gedenkt Pausanias, nach seiner Schilderung stand auf der Burg von Patrae im heiligen Bezirk der (Artemis) Laphria eine Cella der Athena mit dem Beinamen Panachaiis, deren Bildsäule aus Gold und Elfenbein hergestellt war[4]). Offenbar stellt also jenes Münzbild von Patrae das Heiligthum der panachaeischen Bundesgöttin dar und diese, kennbar durch die Schale, finden wir darum auch so häufig auf peloponnesischen Städtemünzen der späteren Kaiserzeit; es ist bekannt, dass dieselbe den Städtebund fortbestehen liess.

---

[1]) Vgl. über den Hafen Curtius Pelop., II., 170 f. [2]) Wol eine Rückerinnerung an die dort verehrte syrische Göttin. A. a. O. II., 161. [3]) Z. B. auf Landesmünzen von L. Caesar (?) und von Septimius Severus, auf den Münzen der Städte Kyparissia und Thuria von demselben Kaiser. Vgl. Mionnet an den betreffenden Stellen. [4]) VII., 20, 2.

Wieder ein anderer von dem eben genannten ganz verschiedener Typus begegnet, wie auf unserer, so auf den Münzen mehrerer peloponnesischer Städte. Wir haben ihn ziemlich ähnlich auf der Münze von Pellene getroffen, es ist der Typus der im Gigantenkampfe begriffenen Bundesgenossin des Zeus. Auch auf unserer Münze zückt sie den Speer schräg abwärts, der Schild aber ist statt von aussen von innen zu sehen und im Allgemeinen ist der Charakter der Figur kein strenger, sondern ein völlig freier.

Genau dieselbe Athena kehrt nun auf Münzen von Argos wieder und zwar aus derselben Epoche und nicht blos für sich vereinzelt[1]), wie auf unserer Münze, sondern auch hier innerhalb eines auf einer felsigen Höhe angebrachten Tempels[2]). Daraus erhalten wir die Sicherheit, dass mit dieser Figur der argivischen Münzen die Athena Akria[3]) gemeint ist, welche dort neben dem Zeus Larisaios, dem auf der Burg von Argos heimischen Gotte, als eine stadtschützende Göttin verehrt wurde. Wir lernen daraus, dass die Akria in derselben Art dargestellt wurde, wie die alte pellenische Göttin, als siegreiche Bekämpferin der Feinde; es mag, wie wir schon oben bemerkten, der letzteren von Phidias gearbeiteten Statue, sowie jener von Argos ein gleiches althergebrachtes Motiv zu Grunde gelegen haben, welches eben durch Phidias eine so grosse künstlerische Ausbildung und Vollendung erhielt, dass es zum Muster ähnlicher Tempelfiguren werden konnte.

Auch sonst trifft man diese Athena auf peloponnesischen Stadtmünzen, wie in Patrae[4]), wo auf dem Marktplatze ein Tempel des olympischen Zeus und ein ehernes Standbild der Athena stand[5]), namentlich aber in Lakedaemon[6]), in letzterer Stadt ohne Zweifel als Athena Hellania, welcher Lykurgos schon einen Tempel und zwar zugleich mit dem Zeus Hellanios gewidmet hatte[7]).

In einer diesen Fällen ähnlichen Weise ist nun dem Zeus Ithomatas, dem auf dem Berg Ithome gefeierten Schutzgotte des Landes Messene, eine Athena Ithomia verbunden worden, beide wie in Argos ursprünglich wol nur Gottheiten des Lichtes und der reinen klaren Luft, wie sie auf den Bergeshöhen herrscht; die aus der Tiefe aufsteigenden Dünste werden in Gewittern bekämpft, die Wetterwolken hüllen die Gipfel der Berge ein, aus ihnen zucken die Blitze: so mochten die beiden Götter, welche des Blitzes theilhaft sind, Zeus und Athena, gerade dort, wo hohe Berge wie Wettersäulen des Landes stehen, als Bekämpfer der Giganten betrachtet und mit einander verbunden worden sein.

Mit nächster Beziehung auf diesen Kampf wird dem Zeus und der Athena häufig auch Herakles an die Seite gestellt, da gerade diese drei vorzüglichen Antheil an dem Kampfe nahmen. Nun finden wir auf Landesmünzen von Messene aus der Zeit des K. Septimius Severus den blitzschleudernden Zeus Ithomatas[8]), unsere Athena und den Herakles[9]), also eben die drei Kämpfer gegen die Giganten dargestellt; diese Münzen bilden eine zusammenhängende Reihe, was auch äusserlich insofern erwiesen ist, als neben der Figur des Herakles dasselbe

---

[1]) Unter K. Hadrian im k. k. Cabinet, L. Verus bei Mionnet, S. IV., p. 245, nr. 60. [2]) Unter Sept. Severus im k. k. Cabinet, Jul. Domna bei Mionnet, S. IV., p. 251, nr. 100. — [3]) Pausanias, II., 24, 3. Curtius Pelop., II., 362, 563 (Note 16). Gerhard, Myth., I., §. 249, §. 4. [4]) Hunter, Tab. 41. — [5]) Curtius Pelop., I., 443. [6]) Mionnet, S. IV., p. 225, nr. 41. — Eckhel, D. N. V., II., 282. [7]) Gerhard. Gr. Myth., §. 249, 6. [8]) Mionnet, S. IV., 208, 14. [9]) Nach dem Motive der farnesischen Colossalstatue, Mionnet, II., 211, 27.

Monogramm wie neben jener der Athena erscheint. Daraus darf andererseits wieder geschlossen werden, dass in dem Heiligthume auf dem Berge Ithome neben Zeus Ithomatas die Athena Ithomia vorzüglich als Gewittergöttin, als eine Bekämpferin der Giganten verehrt und dem entsprechend dargestellt wurde und dass die Athenafigur unserer Münze eben die Ithomia bezeichne.

Das Monogramm auf der Rückseite besteht aus den Zeichen ω M A, wie namentlich aus einem gut erhaltenen, unserer Münze ganz ähnlichen Exemplare des k. k. Cabinetes erhellt, welches den Querstrich im A deutlich zeigt. Es kann in zweifacher Weise aufgelöst werden, je nachdem man ω oder A zum Ausgangspuncte nimmt und das mittlere Zeichen als ein aufrechtstehendes M oder als ein liegendes Σ betrachtet; im ersteren Falle würde ω M A..., im andern A Σ ω... gelesen werden müssen; ja in diesem letztern Falle könnte man aus den verlängerten Strichen des Σ und dem Querstriche des A auch ein Π construiren und das Monogramm in A Σ ω Π... auflösen.

Wie beide Auflösungen zu ergänzen seien, muss dahin gestellt bleiben. Nur so viel ist gewiss, dass sie keinen Magistratnamen bezeichnen; es erscheinen ihrer in so später Zeit überhaupt nicht mehr und zumal auf messenischen Münzen nicht, weder des Landes noch der Städte. Ebensowenig kann das Monogramm eine Erklärung der Athenafigur enthalten, neben der es erscheint; denn es zeigt sich, wie schon bemerkt, ganz ähnlich auf jenen Münzen, die den Herakles darstellen, neben der Figur des letztern[1]). Andererseits finden wir es nur auf den zwei genannten messenischen Landesmünzen mit Athena und Herakles, auf allen andern zeigt es sich nicht mehr.

Die eine Auflösung ωMA könnte nun mit Ὡμάριον ergänzt werden, dem Namen jenes Ortes der Versammlung für die Mitglieder des achaeischen Bundes, welcher in Aegion um die Cultstätte des Zeus Homagyrios, der Athena und Aphrodite sich ausdehnte[2]); es würde dann eine Hinweisung auf den achaeischen Bund bezeichnen, welcher, wie schon bemerkt, in der Kaiserzeit bestehen blieb und an dem sich ohne Zweifel auch Messenien betheiligte. Die andere Auflösung mit Ἀσωπ(ός) hingegen würde auf die gleichnamige Stadt in Lakonien deuten, welche zu Beginn der Kaiserzeit an der Stelle der verfallenen achaeischen Burg und Stadt Kyparissia von den Eleutherolakonen erbaut wurde. Die Neustadt pflegte die Götterculte der alten Stadt, der Athena Kyparissia und des Asklepios Philolaos fort[3]). Athena begegnet nun auf Münzen der Stadt Kyparissia in Messenien, freilich zunächst nur als panachaeische Göttin; allein dies kann nicht die alte Athena Kyparissia sein, da sie um vieles später aufkam als diese. Sehr wahrscheinlich war die alte Kyparissia in derselben Form wie die Ithomia gedacht und ist als solche auch in dem jüngeren Asopos verehrt worden. Möglicherweise bestand in beiden Städten neben dem Culte der Athena auch der des Herakles, beider Gottheiten als Theilnehmer am Gigantenkriege. Die Beifügung des Namens Asopos im Monogramme könnte dann als eine Hinweisung auf die sehr alte Gemeinschaft dieser Götterculte im messenischen Kyparissia und im lakonischen (Asopos)

---

[1]) Mionnet II., 211, 27. Es besteht aus denselben Buchstaben, nur erscheint das Omega nicht in der jüngern, sondern der ältern Form (Ω). [2]) Polyb. II., 39, V. 93. Curtius, Pelop. I., 416 u. 463. [3]) Pausanias III, 22, 7, Curtius a. a. O. II, 291.

aufgefasst werden; es würde für diese Deutung der Umstand sprechen, dass jenes Monogramm, wie schon bemerkt, in der That nur neben den Figuren der Athena und des Herakles erscheint.

## *Lakedaemon.* Taf. III., Fig. 4.

Kopf des Apollon mit Lorbeerkranz von rechts.

Rev. ΛΑΚΕΔΑΙΜΟΝΙΩΝ die Hüte der Dioskuren mit herabhängenden Bändern; zwischen ihnen oben Monogramm aus ΔΑ(ΔΥ?), unten aus ΤΥ

Perlenrand auf beiden Seiten. Bronze, Gr. 4.

Feines, zierliches Gepräge, gut erhalten; die erhabenen Theile der Dioskurenhüte etwas verwetzt.

In gleicher Ausstattung und Anordnung haben wir die sonst vielfach bekannten Symbole Sparta's nur noch auf einer sehr ähnlichen Münze der Sammlung von Prokesch[1]) gefunden; namentlich der vollausgeschriebene Gemeindename statt der gewöhnlichen Abkürzung mit ΛΑ machen die vorliegende Münze zu einer Seltenheit.

Die lebhafte Pflege des Apolloncultes kam schon in sehr alter Zeit in dem berühmten Heiligthume des benachbarten Amyklae zum Ausdrucke; hier war in alter Zeit wol die gemeinsame Cultstätte des Gottes für die Nachbarorte Sparta und Amyklae; nach der Eroberung der letzteren Stadt aber durch die erstere erhielt jene neuen Glanz als religiöser Mittelpunct von ganz Lakonien. Nicht minder eifrig wurde Apollon in Sparta selbst geehrt. Auf dem Choros, einem abgesonderten Raume des Marktes, führten die jungen Spartiaten die festlichen Reigen zu Ehren des Gottes auf, ein Altar von ihm stand gegenüber dem Hellenion an der heiligen Strasse (Aphetais), dort stand auch das Bild des Apollon Maleatas, während nahe an der Skias das Karneion lag, der Mittelpunct des Apolloncultes mit dem Bilde des Apollon Aphetaios[2]).

Dagegen „die Schutzherren der geräumigen Sparta", die Dioskuren, ruhten „in den Tiefen von Therapne", dem östlich hart an das linke Ufer des Eurotas vortretenden Ausläufer des Parnon; neben ihren Gräbern waren auch jene der ältesten Könige des Landes. Ihre Bildsäulen standen ferner am Eingange des Dromos, der Uebungsschule der spartanischen Jünglinge[3]). — Dass auf unserer Münze die Hüte der Dioskuren ohne die ihnen eigenthümlichen Sterne erscheinen, hat seinen Grund wol nur in dem Mangel verfügbaren Raumes, welcher obenhin durch den vollausgeschriebenen Namen der Gemeinde besetzt ist. Von den Monogrammen begegnet das obere aus Δ und Α oder Δ und Υ gebildete neben anderen Monogrammen häufig auf lakedaemonischen Münzen[4]), das untere (Τ und Υ) haben wir sonst nirgends gefunden; sie bezeichnen wol die das Münzwesen beaufsichtigenden Magistrate. Uebrigens bezeugt sowol der Apollokopf der Vorderseite als namentlich die Anordnung der Inschrift, Symbole und Monogramme der Rückseite eine Sorgfalt der Arbeit, die von der gewöhnlichen, ziemlich merkbaren Rohheit lakonischer Prägen vortheilhaft absticht.

---

[1]) Inedita, Denkschr. d. k. Akad. d. W. V., S. 275. Taf. III., 89. [2]) Curtius, Pelop. II, 229, 232, 247.
[3]) Curtius a. a. O. S. 235, 240. [4]) Mionnet, II., p. 216 f. nr. 2, 6, 12, 23, 30, 34, 39, 43.

## *Argos.* Taf. III., Fig. 5.

ΑΥΤ· ΑΔΡΙΑΝΟC · (ΚΤΙCΤΗC?) Brustbild des K. Hadrian von rechts, mit dem Lorbeerkranz und dem Mantel um die Brust, welcher die r. Achsel mit den Klappen des Panzers frei lässt.

Rev. (ΑΡΓ)ЄΙѠΝ Frau mit Stola und Himation auf einem Felsen sitzend, auf welchen sie die l. Hand aufstützt, von links gesehen. Mit der der Achsel genäherten R. erhebt sie eine Falte des Himation; vor ihr steht ein Ephebe, von rechts gesehen, einen Mantel um die linke Schulter geworfen. Er erhebt die r. Hand und hält mit der L. einen kurzen Speer geschultert.

Perlenrand auf beiden Seiten.

Bronze, Gr. 6.—

Ziemlich gute und feine Arbeit bei geringer Erhaltung; die Umschriften sind auf beiden Seiten nur theilweise lesbar, das Münzbild der Rückseite ist dagegen vollkommen deutlich, nur die Einzelheiten, wie die Köpfe, Hände und das Beiwerk sind verwetzt[1]).

Das Münzbild ist eine der grösseren numismatischen Seltenheiten; wir haben es nirgends wieder gefunden, selbst auf argivischen Münzen nicht. Seine Deutung ist aber in hohem Grade schwierig, da es, an sich sehr eigenthümlich, aus Figuren besteht, welche ohne scharf ausgeprägte Symbolik nur durch die Motive der Gruppirung charakterisirt erscheinen.

Neumann kannte eben diese Münze und hielt in einer späterhin wol von ihm selbst durchstrichenen Notiz (zur Literatur über argivische Münzen) die sitzende Figur für einen Genius von Argos, die männliche für den Kaiser Hadrian. Auch Arneth (nach den handschriftlichen Bemerkungen zur Florianer Sammlung) sah in letzterer den Kaiser; die Frau aber bezog er auf die Priesterin des Apollon Deiradiotes, welche nach der Bemerkung des Pausanias in jungfräulichem Stande leben musste und durch den Genuss des Blutes eines bei Nachtzeit geopferten Lammes die Gabe der Weissagung erhielt[2]); es stelle nun, so glaubte Arneth, das Münzbild den Besuch des Apolloorakels von Argos durch K. Hadrian dar. Beiden Ansichten steht der Umstand entgegen, dass die vor der sitzenden Frau stehende Figur deutlich einen unbärtigen Jüngling, nicht einen vollbärtigen und bekränzten Mann, wie es der Kaiser sein müsste, darstellt, abgesehen davon, dass letzterer sicher nicht durch einen kurzen Speer charakterisirt würde; die Frau aber ist gewiss nicht mit der Stadtkrone ausgezeichnet.

Freilich ist es schwer, an die Stelle dieser Deutungen eine andere befriedigende zu setzen. Als Anhalt kann uns nur die Wahrscheinlichkeit dienen, dass die Figuren der Rückseite in Beziehung zur Stadt Argos stehen, also auch am nächsten aus jenen Localsagen zu erklären sein werden, in denen die Begegnung einer Göttin und eines Epheben nachzuweisen ist; es muss dabei im Auge behalten werden, dass der Ephebe mit ausgestreckter

---

[1]) Der Kopf der männlichen Figur ist bestimmt unbärtig und jugendlich; wenn er in der Zeichnung bärtig und die Gestalt überhaupt gereifter erscheint, so mag dabei die Vorstellung Arneth's, von der noch die Rede sein wird, von Einfluss gewesen sein. [2]) II., 24, 1.

Rechte sich nähert, wie ein Hilfesuchender, die Göttin um ihren Schutz Ansprechender. Eine ganz ähnliche sitzende Frauengestalt kommt auf einer anderen Münze von Argos vor, nur dass sie in der ausgestreckten Rechten einen nicht mehr kenntlichen Gegenstand hält; vor ihr steht statt des Epheben eine mit hohem Deckel versehene henkellose Urne[1]). Es wird dadurch sehr wahrscheinlich gemacht, dass in der That die Figur, die auf unserer Münze erscheint, eine in Argos speciell verehrte Gottheit darstelle.

Unter den verschiedenen Localsagen dieser Stadt findet sich nun nur eine, welche nicht mit Gewissheit, aber doch mit einiger Wahrscheinlichkeit zur Erklärung unseres Münzbildes in Anwendung gebracht werden kann. Pausanias erzählt, dass im Letoon zu Argos eine Bildsäule der Leto von des Praxiteles Hand gestanden habe; das Bildniss der Jungfrau aber neben der Göttin, fährt er fort, nennen sie Chloris, die wie sie sagen eine Tochter der Niobe sei, anfänglich aber Meliboea geheissen habe. Von Amphion's Kindern, welche durch Artemis und Apollon umgekommen, sei sie allein unter ihren Schwestern nebst Amyklas (dem jüngsten Bruder) gerettet worden und zwar, weil beide zu Leto gebetet hätten. Beide hätten, wie die Argeier sagen, ursprünglich der Leto diesen Tempel erbaut[2]).

Allerdings lässt sich aus dieser Notiz nicht absehen, ob Leto und Chloris einzelne für sich bestehende Statuen oder zu einer Gruppe verbunden gewesen seien. Das Letztere ist aber das Wahrscheinlichere und ist auch durch eine von Millingen mitgetheilte Münze[3]) erwiesen, die eben jene Gruppe darstellt; Leto erscheint dabei als eine mit der Stola bekleidete Frau, welche die linke Hand auf den Kopf eines neben ihr stehenden Mädchens und die Rechte in derselben Weise, wie die Frauenfigur unserer Münze, an die Achsel legt, offenbar, um den auf derselben befestigten Mantel loszuknüpfen; es erweckt dies Motiv nach der Bedeutung der Gruppe in uns die Vorstellung, dass sie im Begriffe sei, den Mantel schützend über Chloris zu decken.

Es ist nun sehr wahrscheinlich und wurde auch von Anderen vermuthet[4]), dass der eben genannten Gruppe eine zweite entsprochen habe, welche in ähnlicher Weise den Mitgründer des Tempels, den Amyklas darstellte, wie auch er den Schutz der Göttin in Anspruch nimmt; wenn Pausanias einer solchen Gruppe nicht erwähnt, so mag dies darin seinen Grund haben, dass dieselbe nicht von Praxiteles' Hand herrührte. Diese zweite Gruppe nun glauben wir in unserem Münzbilde erkennen zu dürfen. Auf einem Vasenbilde erscheinen die Niobiden wie unser Ephebe mit dem kurzen Speere und der übergeworfenen Chlamys[5]). Auch Leto, für welche der griechischen Kunst keine specifisch charakterisirende Symbolik zu Gebote stand, ward im Tempel zu Ortygia bei Ephesos von Skopas als eine Frau mit dem Scepter vorgestellt und erscheint, wie auf unserer Münze, als eine sitzende Frau, auf Münzen von Tripolis in Karien mit der Umschrift ΛΗΤΩ (vgl. unten die Bemerkungen zu Tafel IV., Fig. 8). Auf unserer Münze ist sie dargestellt, als gegenwärtig bei dem furchtbaren Vernichtungswerke, das ihre Kinder an jenen der Niobe

---

[1]) Arigoni, P. IV., Tab. 398, 66; auf der Vorderseite erscheint das Brustbild des Kaisers Hadrian. [2]) Pausanias, II., 21, 10. [3]) Sylloge of ancient unedited coins of greek citys and Kings, p. 59, pl. III., 32. [4]) Stark, Niobe und die Niobiden, S. 333. [5]) A. a. O., Taf. IX., 1.

vollziehen. Darauf deutet der Felsen, auf welchem sie eine beobachtende und zuwartende Stellung einnimmt. Das Aufstützen der linken Hand ist charakteristisch dafür, wir finden es auch sonst in diesem Sinne von der griechischen Kunst angewendet[1]). Vor ihr nun erscheint der Ephebe in der Stellung eines Hilfeflehenden, die Göttin aber ist hier wie auf der Münze Millingen's im Begriffe, den schützenden Mantel abzunehmen, um ihn über ihn zu breiten. Dass beide Gesten, das Erheben des Armes von Seite des Epheben und das Lüften des Mantels von Seite der Göttin, in Verbindung mit einander stehen, folgt schon daraus, dass es die einzigen Bewegungen beider Figuren sind, welche ihre gegenseitige Beziehung erkennen lassen, ohne sie würde die Gruppe keinerlei dramatisches Motiv enthalten.

Beide Gruppen weichen beträchtlich von einander ab; in der einen (Leto-Chloris) ist die Beschützung durch das Auflegen der Hand, in der anderen (Leto-Amyklas) das Erflehen der Hilfe die Hauptsache, wol ein Beweis, dass beide Gruppen nicht zur selben Zeit und nicht durch desselben Künstlers Hand entstanden sind. Andererseits deutet die in beiden vorkommende Bewegung der Rechten der Göttin auf die Analogie des Grundgedankens hin. Um noch von diesem zu sprechen, so würde allerdings der Gedanke gewährten Schutzes deutlicher dadurch zum Ausdruck gekommen sein, dass die Göttin dargestellt würde, wie sie eben den Mantel über die Schützlinge ausbreitet; solches treffen wir in der That auf römischen Münzen[2]). Auf griechischen aber haben wir es nicht gefunden und selbst, wenn es auf solchen vorkäme, so würde das Wegbleiben dieses Motivs in unserem Falle vielmehr nur beweisen, dass beide Münzbilder nicht der freien Erfindung des Stämpelschneiders entsprungen, sondern nach Werken der grossen Kunst gearbeitet seien. So leicht es nämlich ist, das Ausbreiten eines Mantels im Relief darzustellen, so schwierig und die künstlerische Wirkung störend wäre es bei einem vollrunden Bildwerke gewesen; in einem solchen musste man sich vielmehr damit begnügen, es durch den unmittelbar vorausgehenden Act — die Lüftung des Mantels — anzudeuten. Es steht dem nicht entgegen, dass unter den Statuen der Niobiden eine der Töchter den Mantel über eine jüngere Schwester hält; in der figurenreichen Composition, die doch vorzüglich nur von der vorderen Seite gesehen werden sollte, also mehr wie ein Relief behandelt war, ging dies leichter an, als in einer einzelnen in sich abgeschlossenen Gruppe[3]).

---

[1]) Vgl. die Localgöttin, welche dem Kampfe des Herakles zusieht, auf den Metopen des olympischen Zeustempels, Clarac, musée de sculpt., pl. 195 b, 211 B. — Müller's Denkmäler d. alt. Kunst (v. Wieseler), Taf. XXX., nr. 129. Auch die Nike auf elischen, die Europa auf den bekannten schönen Silbermünzen von Knossos, die Stadtgöttin von Antiochia am Orontes, der herculaneische Hermes können herbeigezogen werden. [2]) Pietas, Hirt. Bilderbuch, S. 114, Taf. XIII., 11. Vgl. die Bronzemedaillone des K. Trajan (Venuti Num. max. med. Mus. Albani I., Tab. 10) und des K. Commodus (Numism. Zeitschrift, II., 429, Cohen descr., III., 141, nr. 556), in welchem Jupiter Conservator den Mantel über den Kaiser breitet. [3]) Es bleibt noch zu erwähnen, dass die beiden Bilder der Münze von Millingen und der unserigen zu einem combinirt auf einer Münze von Raphia in Judaea erscheinen, welche Cavedoni erklärt hat (Spicilegio, p. 286). Es ist dort eine sitzende Frau (Leto?) dargestellt, die in der linken Hand ein Scepter hält und die Rechte auf den Kopf eines Mädchens legt; neben ihr steht eine andere kleine Figur, wol den Amyklas bezeichnend, — vorausgesetzt, dass die Beziehung der Gruppe auf diese mythischen Persönlichkeiten richtig

Wir behaupten nicht, dass unsere Deutung des Münzbildes auf Leto und Amyklas die einzig richtige sei; aber nach den Bemerkungen, zu denen es Anlass gab, scheint Manches für sie zu sprechen. Es wird zunächst abzuwarten sein, ob und wo sich etwa Parallelen zu unserer und zu Millingen's Münze finden, die durch bessere Erhaltung oder irgend welche Variation eine Bestätigung oder Widerlegung unserer Vermuthungen enthalten würden. Wir würden im ersteren Falle die Anschauung zweier Gruppen aus dem Kreise der Niobidensage gewinnen, die in einem Tempel aufgestellt waren und von denen man bisher nur die eine aus der angeführten Bemerkung des Pausanias und aus Millingen's Münze kannte.

## *Argos.* Taf. III., Fig. 6.

(AV)KAICA CЄΠ(TIMIOC CЄΓ)HPOC Kopf des Kaisers Septimius Severus von rechts mit dem Lorbeerkranz.

Rev. Dichter Myrtenkranz, innerhalb HP|AIA; darunter ein liegender Schild.

Perlenrand auf beiden Seiten.

Bronze, Gr. 6.

Mittelmässige Arbeit, die Umschrift der Vorderseite und der Kranz der Rückseite etwas verwetzt.

Ueber das Wesen der hochberühmten Heräen in Argos, als deren mythischen Stifter die einheimische Sage den Lynkeus bezeichnete, hat Welcker neue und richtigere Vorstellungen verbreitet[1]), als die älteren, namentlich von Meursius vertretenen, gewesen waren. Der wesentlichste Theil der Spiele bestand darnach in einem Schildstechen. Wie es sich auf einer eben auch von Welcker erklärten Vase dargestellt findet, reiten die Epheben an einem Pfahl vorüber, an welchem ein runder Schild hoch befestigt ist und werfen kurze Speere nach dem letzteren. Die Aufgabe war, den Schild zu durchbohren, wobei mancher Speer abprallend und zerbrechend niedergefallen sein mochte, wie es das Vasenbild andeutet; dadurch erhalten wir auch die Vorstellung, dass es sehr schwer hielt, als Sieger aus dem Kampfe hervorzugehen. Diesem wurde dann ein Schild und ein Myrtenkranz als Preis dargereicht; auf jenem Vasenbilde schwebt nicht blos in der Höhe ein geflügelter Genius mit einem Myrtenkranze in der Hand, sondern auch der Schild ist mit Myrten bekränzt.

Beides, Schild und Kranz, sehen wir auch auf unserer Münze dargestellt, was sonst nur sehr selten der Fall ist. Den Myrtenkranz mit dem Namen der Spiele, aber ohne Schild, kannte man zwar schon aus argivischen Münzen von Antoninus Pius[2]), Julia Domna[3]),

---

ist. Cavedoni selbst weiss dafür nur die Vermuthung anzuführen, dass die Raphioten in irgend einer Verbindung mit Chloris oder Meliboea gestanden seien, vielleicht selbst nur in einer allegorischen, indem unter ihren Söhnen ein Rhadios gewesen sei, der auch Phrasis genannt wird und möglicherweise Raphios geheissen hat, und sich dann allerdings als Heros epominos für Raphia nach hellenischer Sitte verwenden liess. Wie es bei allen Conjecturen Cavedoni's, die sich bei Reichthum an Geist durch schwankende Grundlagen charakterisiren, der Fall ist, wird man auch diese Erklärung nicht ohne Vorbehalte aufnehmen können.

[1]) Alte Denkmäler III., S. 512 f. [2]) Arigoni, P. IV., tab. 399, 88, die Abbildung zeigt wol unrichtig den Namen HPAC [3]) Mionnet, S. IV., p. 252, no. 106. Der Name ist HPЄA geschrieben.

Septimius Severus[1]) und Caracalla[2]); es mag sein, dass die schlechte Erhaltung der betreffenden Stücke den Schild auf der einen oder andern der genannten Münzen nicht mehr erkennen liess. Zu diesem Schlusse berechtigt uns die Abbildung eines andern Exemplares bei Arigoni, mit K. Geta's Brustbild, welche den Namen HPNIA schreibt und aus dem Schilde einen Fisch macht[3]).

Gleichberühmt wie die Heräen waren in Argos die Nemeien, welche zu Ehren des Zeus Nemeios bei dessen Heiligthume im Thale zwischen Phlius und Kleonae gefeiert und in der Zeit der römischen Herrschaft nach Argos übertragen wurden. Hier war ihr Schauplatz die Rennbahn nahe bei dem Heiligthume der Athena Oxyderkes[4]). Während aber die Heräen nur gymnische Spiele, umfassten die Nemeien auch musische Wettkämpfe. Beide erscheinen vereinigt auf einer Münze von Argos aus der Zeit des Kaisers Antoninus Pius angedeutet, sowol durch ihre Namen als auch durch die Symbole der Götter, denen zu Ehren sie gehalten wurden, den Pfau und den Adler[5]).

Auch für sich allein erscheinen die Nemeien auf argivischen Münzen erwähnt und zwar noch häufiger als die Heräen. Auf allen Münzen, auf welchen der beiden Spiele Erwähnung geschieht, oder doch auf den meisten derselben, wird nebenbei die Stadt Argos nicht genannt[6]); wir müssen also schliessen, beide Spiele seien so charakteristisch für die letztere gewesen, dass man, wo sie genannt wurden, den Stadtnamen gar nicht anzuführen brauchte, sondern dieser sich von selbst verstand, so gut als man, wo aktische Spiele ohne Stadtnamen erwähnt werden, darunter Nikopolis in Epeiros zu verstehen hat (S. 56). In der That beweisen die Glosse des Hesychios (ἀγὼν χάλκεος) und inschriftliche Erwähnungen, dass man mit dem Ausdrucke „Erzkampf“ schlechthin die Heräen in Argos bezeichnete[7]).

## *Pheneos* (*Arkadien*). Taf. III., Fig. 7.

Kopf einer Nymphe von links, mit Schilf bekränzt und mit Ohrgehängen und einer Halskette geschmückt.

Rev. ΦENIKON Stier stehend von rechts; auf dem Schulterblatt ein schrägliegender Caduceus.

Silber, Gr. etwas über 4. — Gew. 2·830. Treffliche Arbeit der schönsten Epoche des freien Stiles; gute Erhaltung.

Unsere Münze, so selten sie vorkommt, bietet keine beträchtliche Variante zu den lange bekannten Triobolen von Pheneos, ausser etwa, dass Mionnet auf einem ähnlichen Stücke, das er aus der Sammlung Cousinéry im Hauptwerk beschrieb, unter dem Stier noch

---

1) Sammlg. v. Prokesch. Archaeol. Zeitg. 1843. S., 151, nr. 33. 2) K. k. Cabinet. Rev. HPAI|A, daneben Palmenzweig. 3) Arigoni, P. I., tab. 136. 4) Pausanias, II., 24, 2. 5) Eckhel, D. N. V. II., 288. Mionnet II., p. 234, nr. 44. — Auf einer Münze des K. Hadrian werden die Heräen (HPA) durch den Pfau angedeutet, obwol sie für sich allein genannt erscheinen. 6) Eine Ausnahme bildet etwa jene hadrianische Münze von Argos, welche von Mionnet S. IV., p. 240 nr. 31 beschrieben, auf der Rückseite neben APΓEION den abgekürzten Namen HPA und einen Pfau mit ausgebreitetem Schweife zeigt. 7) Welcker a. a. O. III., S. 513.

ein Π bemerkte[1]); das unserige zeigt keine Spur davon. Auch das Gewicht vermochte er nicht anzugeben; die vorliegende Münze, welche allerdings um eine Kleinigkeit grösser als die Mionnet'sche ist (4 statt 3½), wiegt 2·830 Gr. und verräth darin den äginäischen Fuss, der ja überhaupt im Peloponnes bis in späte Zeiten der vorherrschende war; ein dem cousinéryschen ganz ähnliches Exemplar des k. k. Cabinetes, das auf der Rückseite etwas verwetzt ist, wiegt 2·705 Gr.

Der Kopf der Vorderseite wird gewöhnlich als Demeter- oder Korekopf beschrieben, wofür die Verehrung der ersteren im Eleusinion, der Unterstadt von Pheneos und an andern Cultstätten in der Umgebung der Stadt sprechen würde. Allein die Bildung, Ausschmückung und die Bekränzung des Kopfes scheinen uns vielmehr auf eine Nymphe, ähnlich jener der syrakusanischen Dekadrachmen als auf Kore zu deuten. Allerdings beschreibt Mionnet den Kopf des cousinéryschen Stückes als ob er mit Aehren bekränzt wäre; ob er jedoch die Aehre auch wirklich gesehen und nicht etwa blos aus dem Stengel und den davon abstehenden Blättern auf eine solche geschlossen, scheint uns fraglich. Die beiden Stücke, die wir im Original vergleichen konnten, zeigen nur drei weitgeschwungene Blätter mit dickem Ansatze am Stengel und spitzigen Enden, ähnlich den Blättern des Schilfrohres; von dem Ansatze der Aehre merkt man am äussersten Rande der Münze auch nicht eine Spur; würde man annehmen, dass dennoch eine solche vorhanden gewesen sei, so müsste der Schrötling nach dieser Richtung unverhältnissmässig weit ausgeladen haben, was mit dem zu jener guten Zeit noch vollwirksamen Gesetz der Raumausfüllung durch das Relief nicht vereinbar und auch wegen der merklichen Gewichtserhöhung nicht anzunehmen ist, die damit verbunden gewesen wäre.

Nicht blos aber in der Art der Bekränzung, sondern auch in den Gesichtsformen und in der eleganten freien Arbeit ist der Kopf unserer Münze dem der syrakusanischen Dekadrachmen so gleich, als ob beide Münzen aus einer und derselben Hand hervorgegangen wären. Es scheint uns darum richtiger, auf der Münze einen Nymphenkopf zu erkennen. Bei der Wasserfülle der Stadt und ihrer Umgebung liesse sich die Verehrung einer solchen sehr wol voraussetzen, zumal wahrscheinlich auf der Burg der Stadt ein Tempel der Artemis (Heuryppe) bestand, der Sage nach gegründet von Odysseus, weil er seine verlaufenen Pferde weidend auf der „rossnährenden" Trift von Pheneos wieder gefunden habe. Auch der Poseidon Hippios hatte daselbst eine Erzstatue; die auf deren Postamente wahrnehmbaren Schriftzüge erklärten die Einwohner als die Reste der Anweisungen, welche Odysseus den dortigen Rosshirten gegeben habe[2]). Man deutet mit Recht die verlaufenen Pferde auf die in den Abgründen spurlos verschwindenden, dann plötzlich wieder zum Vorschein kommenden springenden Wasserwogen. Das Vorhandensein dieser Quellen und der Cult der Artemis in Pheneos lässt nach Analogie der Sage von der Nymphe Arethusa[3]), in welcher Artemis gleichfalls eine Rolle spielt, recht wol annehmen, dass auch auf unserer Münze eine Nymphe dargestellt sei.

Den Stier auf der Rückseite einer Bronzemünze von Syrakus, welche auf der Vorderseite den Kopf der Nymphe Kyane vorzustellen scheint, bezieht Eckhel auf das von Herakles

---

[1]) II., 252, 50. [2]) Pausan. VIII., 14, 1—5. Curtius, Pelop. I., 192 f. [3]) Vergl. Eckhel I., 246.

in Kyane dargebrachte Stieropfer[1]). Möglicherweise liegt dem Stierbild auch unserer Münze ein solcher Opfergebrauch zu Grunde, oder es ist hier das Thier allgemeines Symbol der Fruchtbarkeit. Der Hermesstab auf seiner Schulter muss dagegen als Symbol des Localgottes von Pheneos, des Hermes gelten, dessen von dem Athener Eucheir gearbeitetes Standbild in dem Tempel des Gottes Pausanias erwähnt[2]); auch haben die Pheneier, wie schon bemerkt, eine Statue des Kriophoros nach Delphi gelobt und gespendet[3]).

## ***Troezene*** *(Argolis).* Taf. III., Fig. 8.

(M·AYP) KOM(MOΔOC ANTωNЄIN) Kopf des K. Commodus von rechts, mit dem Lorbeerkranz und Mantelfalten am Abschnitt des Halses.

Rev. TPOIZHNIωN Theseus von rechts, den Felsen aufhebend (unter welchem sein Vater Aegeus Sohlen und Schwert verbarg).

Bronze, Gr. fast 5. —

Etwas rohes, auf der Vorderseite stark, auf der Rückseite mässig verwetztes Gepräge.

Das Münzbild der Rückseite, sehr ähnlich auch im k. k. Cabinete[4]), erklärt sich aus der bekannten troezenischen Sage, nach welcher Aegeus bei seinem Abschiede von Aethra, Theseus' Mutter und Tochter des weisen Herrschers von Troezene Pittheus, sein Schwert und seine Sohlen unter einen schweren Felsen gelegt habe mit der Weisung, sobald sein Sohn kräftig genug wäre, den Felsen zu heben, solle sie ihn mit den darunter verborgenen Dingen nach Athen schicken. Theseus vollzog als sechszehnjähriger Jüngling diesen Auftrag mit leichter Mühe, ein Act, welcher häufig von Künstlern dargestellt wurde und auch den Gegenstand eines Bildwerkes auf der Akropolis von Athen bildete, in dem Alles, mit Ausnahme des Steines, aus Erz war[5]). Noch zu Pausanias' Zeit zeigte man jenen Felsen (πέτρα Θησέως) auf dem Wege von Troezene nach Hermione, nahe bei der Quelle des Hylikos und dem Tempel der bräutlichen Aphrodite; ursprünglich war der Felsen Altar des Zeus Sthenios genannt[6]).

Neben dieser That des jugendlichen Helden sieht man auf Münzen von Troezene auch dessen Kampf mit dem Minotauros[7]); ein anderes Münzbild derselben Stadt dürfte wol die Rüstung des Helden unter Beihilfe seiner Mutter Aethra zum Gegenstande haben[8]); ein drittes aus Commodus' Zeit stellt ihn mit Keule und Löwenfell dar; neben ihm finden sich der Hund und zwei auf die Unterweltgöttinnen unweit des Theseussteines bezogene Figuren[9]); doch ist zu bemerken, dass Cavedoni das letztere Münzbild auf Hippolyt deutet[10]), worin Bergk mit ihm übereinstimmt[11]).

---

[1]) A. a. O. p. 244 cf. Diodor, IV., 23, V., 4. [2]) VIII., 14, 7. [3]) S. oben S. 83, Note 3. [4]) Von K. Commodus. Von demselben Kaiser stammt auch das gleiche, von Borell im Numismatik chronicle, VI., p. 140 mitgetheilte Exemplar; Mionnet, S. IV., p. 269, 204, beschreibt dasselbe Münzbild (geprägt unter K. Septimius Severus) aus dem Museo Fontana (Sestini, p. 70, nr. 2). [5]) Pausanias, I., 27, 8. Preller, Griech. Mythol., II., 191. [6]) Pausanias, II., 32, 7. [7]) Im k. k. Cabinete von den Kaisern Commodus und Geta. Vgl. Mionnet, II., 242, 87. [8]) Millingen, Anc. Coins, p. 64, pl. IV., 22 (v. K. Sept. Severus), deutet das schöne Münzbild auf des Helden Abschied von seiner Mutter. Letztere ist offenbar dem Helden behilflich, das Schwert seines Vaters umzugürten. [9]) Sammlung v. Prokesch. Vgl. Arch. Zeitung 1843, S. 150, nr. 29, Taf. IX., 12. [10]) Ebenda 1846, S. 375. [11]) Ebenda 1847, 138.

## ***Kleonae*** *(Argolis)*. Taf. III., Fig. 9.

..AY ANTWNЄIN Jugendliches Brustbild des Elagabalus (?) von rechts mit dem Lorbeerkranz und dem Mantel um die Schulter, der auf der r. Achsel mit einer kleinen runden Hafte befestigt ist.

Rev. KΛOIWNAIWN Schreitende Frau von rechts, mit der Stola bekleidet; von den Schultern flattert der Mantel. Das Haupt ist mit Myrtenzweigen bekränzt, in beiden Händen hält sie ein wehendes Tuch (Segel) vor sich.

Perlenrand auf der Vorderseite.

Bronze, Gr. 5. —

Mittelmässiges Gepräge, gut erhalten.

Ungeachtet der binnenländischen Lage auf halbem Wege zwischen Korinth und Mykenae, erscheinen auf Münzen von Kleonae hie und da Vorstellungen, welche eher auf eine Stadt an der Meeresküste hindeuten würden, so die Entführung der Europa[1]), ein Pharus[2]), endlich die Aphrodite Euploea auf unserer Münze. In der That lag ein Kleone am singitischen Meerbusen in Makedonien; unser Stück dieser Stadt zuzutheilen, würde sowohl die Lage am Meere, als auch die abweichende Schreibung des Namens rechtfertigen, die statt des gewöhnlichen KΛЄONAIWN oder KΛЄWNAIWN deutlich KΛOIWNAIWN darstellt, man könnte daraus auf die Absicht schliessen, das eine Kleonae von dem andern Kloeonae zu unterscheiden. Allein es widerspricht dem die Technik durchaus; sie ist jener an den Kaisermünzen des argolischen Kleonae vollkommen ähnlich, auch in Metall und Patina stimmen sie überein. Hingegen gibt es von dem makedonischen Kleonae keine Münzen, es fehlt daher auch der Anhalt der Vergleichung — und vorläufig wenigstens müssen wir uns darauf beschränken, die ganze abnorme Schreibung KΛOIWNAIWN als einen Stämpelfehler erklärend, unsere Münze nach Argolis zu legen. Es ist dann sehr wahrscheinlich, dass die Strandbilder von dem nahen Korinth entlehnt wurden. Auf den Münzen dieser letzteren Stadt wenigstens erscheint dieselbe Euploea in durchaus ähnlicher Ausführung unter Plotina[3]) und Antoninus Pius[4]); eine Variante zeigt sie unter dem letztgenannten Kaiser[5]), indem sie das Tuch oder das Segel nicht vor sich hin, sondern um Kopf und Schultern wehen lässt; daneben wird unten als zierliches Beiwerk ein Pferd sichtbar. Durch letzteres ist die Deutung der Figur auf Aphrodite Euploea gesichert, indem diese als Göttin des Meeres auch zugleich Göttin der Pferde ist[6]). Die Aehnlichkeit der Euploea auf unserer Münze mit jener auf Münzen von Korinth deutet auf den Einfluss der letzteren Stadt, einer berühmten Cultstätte der Aphrodite, über Kleonae hin. Möglicherweise lag der Aufnahme der Euploea auf unsere Münze auch die Erinnerung an die Auswanderung eines Theiles ihrer Bewohner nach dem Sturze der Pelopiden zu Grunde[7]); dieselben schlossen sich den jonischen Seefahrern an und gründeten am smyrnaeischen Meerbusen die Stadt Klazomenae; in der Nähe war der altberühmte Tempel der Aphrodite Nikephoros

---

[1]) Arigoni, II., 279, von Julia Domna. [2]) Mionnet, S. IV., 258, 140. [3]) Derselbe, II., 179, 226. [4]) Derselbe, S. IV., 88, 592. [5]) Im k. k. Cabinete, vgl. auch Arigoni, I., nr. 54. [6]) Preller, Gr. Mythol., I., 221 f. [7]) Curtius Pelop., II., 511 u. 588, Note 70., Paus., VII., 35.

in Smyrna, eine Gründung kyprischen Ursprungs[1]), weiter südlich in Knidos war ein Heiligthum der Euploea[2]). Es ist nun nicht undenkbar, dass diese Erinnerung und die mannichfachen Verbindungen der Kleonaeer mit dem naheliegenden Korinth und mit anderen Seeplätzen das Aufblühen eines Cultes der Meergöttin auch in der Binnenstadt Kleonae hervorriefen und dieser in einem Münzbilde gefeiert wurde.

## *Pheneos (Arkadien).* Taf. III., Fig. 10.

ΦΟΥΛΒΙΑ ΠΛΑΥΤΙ Brustbild der Kaiserin Plautilla von rechts, mit Falten der Stola und des Mantels um den Hals.

Rev. ΦЄΝЄΑΤΩΝ Dionysos stehend, von vorne gesehen, das Haupt gegen die linke Hand gekehrt, in welcher er eine Traube hält; in der gesenkten R. einen Krug; unter diesem die emporblickende Pantherin. Vor dem Gotte steht ein nicht mehr erkennbarer Gegenstand, eher einer Säule als einer menschlichen Figur ähnlich.

Bronze, Gr. fast 5. —

Gewöhnliche Arbeit, ziemlich gut erhalten.

Die Münze schliesst sich an eine ähnliche, schon aus Mionnet bekannte an, welche auf der Vorderseite das Brustbild des Gemahles der Plautilla, K. Caracalla, trägt[3]). Arneth hat den stark abgewetzten, in den Details nicht mehr erhaltenen Gegenstand zur L. des Dionysos für eine Priaposherme gehalten und scheint die Auffassung des Künstlers dadurch bestimmt zu haben. Allein so gut sich der Priapos mit Dionysos vertragen würde, so vermögen wir keine Anhalte in dem verlöschten Beizeichen zu finden, der diese Deutung zuliesse; mit Bestimmtheit lässt sich nur wahrnehmen, dass der Gegenstand auf einem Postamente steht und am obern Ende eine Art von Platte durch einen kurzen horizontalen Strich angedeutet enthält. Ob das von Mionnet beschriebene Exemplar in der That einen Candelaber gezeigt, muss wohl dahin gestellt bleiben.

Auch sonst erscheint Dionysos auf Münzen der Pheneaten nicht eben sehr selten. Mionnet verzeichnet ihrer unter M. Aurel, Julia Domna, Caracalla und Geta. Daraus wird man folgern dürfen, dass auch der Gott der Rebe in Pheneos eine Stätte der Verehrung gefunden habe, der Weinbau also in der fruchtbaren Umgebung mit Erfolg betrieben worden sei[4]), wenn gleich Pausanias, der doch mit Notizen gerade über die wichtigeren Heiligthümer dieser Stadt (Athene Tritonia, Hermes, Demeter) nicht sparsam ist, daselbst weder einen Tempel noch sonst ein Heiligthum dieses Gottes kennt. Eine vereinzelte und schwache Spur dort gepflegten Weinbaues wird man vielleicht in dem Namen einer Quelle — Oinoe — finden, welche etwa fünfzehn Stadien von der Stadt auf dem Wege nach Pellene, nahe beim Tempel des pythischen Apollon sich befand. Pausanias erwähnt sie nur, weil unweit derselben das Grabmal des Chalkedon stand[5]). Wenn der nahe Fluss Aroanios hiess, weil er Ackerland durchzog, — jener Name kehrt in Arkadien mehrfach wieder für

---

[1]) Gerhard, Gr. Myth., §. 368, 2 d. [2]) A. a. O. §. 368, 3 c. [3]) Suppl., IV., 287, 84. [4]) Auch Curtius Pelop., I., S. 212, Note 12, leitet die Vermuthung über den Weinbau der Stadt nur von den Münzbildern ab. [5]) VIII., 15, 3.

einen von culturfähigem (Acker-) Boden umgebenen Bach[1]) — so kann wol auch vermuthet werden, dass Oinoe eine im Weinlande entspringende oder ein solches durcheilende Quelle bezeichne. Der Gegensatz beider nahen Wässer, welcher in ihren Namen sich ausspricht, scheint uns deutlich darauf hinzuweisen, dass in deren nächster Nähe sowol der Feld- als auch der Weinbau in Blüthe stand.

## ***Stymphalos*** *(Arkadien).* Taf. III., Fig. 11.

Kopf des jugendlichen Herakles von rechts, mit dem Löwenfell bedeckt.

Rev. ΣΤΥΜΦΑΛΙ(ΩΝ) Kopf eines Vogels mit langem Halse und langem geraden Schnabel, von rechts; am Hinterhaupte einige nach aufwärts und nach vorn gekrümmte Schopffedern.

Silber, Gr. 2. — Gew. 0·860 Gr.

Treffliche Arbeit freien Stiles, gute Erhaltung, dünner Schröttling.

Die aus Mionnet bekannten Stämpeln ähnlicher Obolen aeginaeischen Fusses zeigen leichte Verschiedenheiten von dem des unserigen; der eine Mionnet'sche gibt die Aufschrift rückläufig[2]), der andere aus dem Cabinete de la Goy stammende zwar rechtläufig, aber mit Zugabe von ΤΥ im Felde[3]), welche Buchstaben auf unserem Stücke bestimmt fehlen.

Ueber die Darstellung der Stymphalischen Vögel im Alterthume haben die Bemerkungen Zoëga's[4]) und die von Gerhard mitgetheilten Vasenbilder alten Stiles der Sammlung Candelori[5]) und des britischen Museums[6]) neues Licht verbreitet; die Reliefs und die erstgenannte Vase lassen deutlich Sumpfvögel erkennen mit langen Hälsen und hohen Beinen; auf dem Bilde der Vase des britischen Museum zeigen sie zwar auch lange Hälse, haben aber im Uebrigen einen Körperbau, der mehr dem der Schwäne gleicht; die Füsse sind kurz und wie es scheint mit Schwimmhäuten versehen; eine Reihe von diesen Vögeln ist in der That unten am Rande des Vasenbildes angebracht, als wären sie im Begriffe, vor der Schleuder des Herakles, mit welcher sie dieser verfolgt, schwimmend die Flucht zu ergreifen. In ähnlicher Art sind sie auch auf dem Medaillon von Perinthos (K. Gordianus) gebildet, der den Kampf des Herakles gegen sie darstellt[7]).

Diese Schilderungen entsprechen dem Charakter des Schauplatzes vollkommen, auf welchem das betreffende Abenteuer des Herakles vor sich ging; es war ein von dichtem Gehölze umgebener Sumpf[8]).

So viel nun unsere Münze von dem Vogel zeigt, das stimmt mit den alten Vasenbildern überein, indem wir uns das Thier nach Kopf und Hals als einen mit langen Beinen versehenen Sumpfvogel vorstellen müssen. Da unsere Münze der Epoche des freien Stiles angehört, also in viel jüngere Zeit fällt, als jene Vasenbilder, ersehen wir, dass die Vögel von Stymphalos auch noch in der jüngeren Kunstperiode so natürlich wie zur Zeit des alten Stiles dargestellt wurden und deren Schilderungen als furchtbare Ungeheuer mit

[1]) Curtius, Pelop., I., 194. [2]) II., 254, 62. [3]) S. IV., 292, 111. [4]) Bassorilievi, II., 69, 78. [5]) Gerhard, Gr. Vasenbilder, II. Taf., 105, 106. [6]) A. a. O. IV. Taf., 324, S. 98. [7]) Venuti, Num. max. modul. mus. Albani, II., Tab. 70. [8]) Apollodor, II., 5, 6.

eisernen Flügeln, krummen Schnäbeln und scharfen Krallen eine Erfindung späterer Dichter ist; schon Zoëga hat auf diesen Umstand aufmerksam gemacht; ebenso ist die Ansicht Winckelmann's und Visconti's, welche jene Vögel als Strausse erklärten, schon lange berichtigt.

### *Tegea (Arkadien).* Taf. III., Fig. 12.

. . . ANTΩNЄINOC Jugendliches Brustbild des Elagabalus (?) von rechts mit Lorbeerkranz und Mantel; auf der r. Achsel die Klappen des Panzers.

Rev. TЄΓЄATON Kepheus nackt, stehend, von rechts, mit Helm, Schild und Speer bewehrt; er streckt die R. über eine Amphora aus, welche von einer rückwärts gebeugten kleinen Figur (Sterope, der Tochter des Kepheus) die bekleidet vor letzterem steht, emporgehalten wird; beiden Figuren gegenüber Athena Poliatis im Doppelchiton mit Helm, Aegis und Speer; diesen stellt sie mit der L. auf; mit der R. lässt sie einen nicht mehr wahrnehmbaren Gegenstand (die Haarlocke der Medusa) in die Amphora gleiten. Oberhalb ein Monogramm aus TAK oder ΠAK. — Perlenrand auf der Rückseite.

Bronze, Gr. 5.— Gute aber flüchtige Arbeit, leicht verwetzt.

Die interessante, übrigens auf autonomen Münzen der Stadt nicht eben seltene Vorstellung der Rückseite hat Eckhel[1]) zuerst richtig auf den Sohn des mythischen Königs von Tegea Aleos, den König Kepheus gedeutet, welchem Athena Poliatis einige Haare der Medusa in einer ehernen Amphora schenkte, um ihn zur Theilnahme an des Herakles Kriegszuge gegen Lakedämon zu bewegen. Kepheus hatte diese geweigert aus Furcht, es möchten die Argiver in seiner Abwesenheit über Tegea herfallen. Seine Tochter Sterope erhielt nun den Auftrag, sobald die Feinde herankommen sollten, diesen von der Stadtmauer aus die Haarlocke der Medusa, ohne selbst auf letztere hinzublicken, zu zeigen; dadurch in Furcht gesetzt, würden die Feinde die Flucht ergreifen. Dies Geschenk bestimmte Kepheus zur Theilnahme am Kriege, in welchem er sammt seinen Söhnen fiel. Ohne Zweifel ist mit der kleinen Figur Sterope gemeint, so dass alle drei in dieser Sage auftretenden Persönlichkeiten in der Gruppe dargestellt sind; das etwas übertriebene Zurückbeugen des Oberkörpers in der Mädchenfigur hat wol nicht den Sinn, die Schwere der Amphora zu kennzeichnen, was des unschönen Eindruckes wegen von der griechischen Kunst sicher vermieden worden wäre, sondern es bezeichnet das Bestreben des Mädchens, eine Haltung anzunehmen, welche ihm den gefährlichen Anblick der Medusalocke verwehrt.

Wie so häufig die Darstellungen auf peloponnesischen Städtemünzen wird auch unser Münzbild auf ein Sculpturwerk zurückgehen, welches den für die Geschichte der Stadt so bedeutungsvollen Schutz, den ihr Athena angedeihen liess, verewigte. Dafür zeugen auch die mancherlei Nachbildungen auf andern Münzen von Tegea, indem sie, wenn gleich verkürzt und verstellt, das Hauptmotiv der Gruppe genau wiedergeben[2]). Dass Pausanias

---

[1]) D. N. V. II., 299. Vergl. Apollodor I., 7, 3 und Pausanias VIII., 47, 4. — Die Münze wird auch von Haym, Pembrook, Pelerin beschrieben. Vergl. Mionnet II., 256, 72. [2]) Hunter, tab. 57, 4. — Mionnet II., 255, 68; S. IV., 293, nr. 115, 116.

nicht von einem solchen spricht, mag in der Unnahbarkeit des Tempels[1]) der Göttin seinen Grund haben, deren geheimnissvoller Cult selbst ihrem Priester nur einmaligen Zutritt im Jahre gestattete. Andere Wiederholungen des Werkes mögen ihm aber zu unbedeutend geschienen haben, um sie zu erwähnen.

Während die Vorstellung unserer Münze selbst nichts Neues darbietet, ist diese gleichwol die erste Kaisermünze der Stadt, welche sie zeigt, und gibt damit einen Beweis für das Fortleben der Legende in späterer Zeit.

## *Kreta.* Taf. III., Fig. 13.

. . . ΡΑΙΑΝΟΣ · ΓΕΡ . . . . . . .

Kopf des K. Trajan von rechts, mit dem Lorbeerkranz.

Rev. ΔΙΚΤΥΝΝΑ ΣΕΒΑΣΤΗ Schreitende Artemis in geschürztem Doppelchiton von rechts, mit Jagdstiefeln; sie hält in der L. den Bogen und langt mit der R. einen Pfeil aus dem Köcher, zu ihren Füssen ein Hund.

Bronze, Gr. 8. —

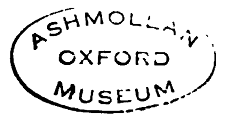
Gewöhnliche kretische Arbeit, die Erhaltung der Rückseite gut. Auf der Vorderseite ist die Umschrift meist zerstört.

Als die in Kreta alteinheimische Mondgöttin zugleich Beschützerin der Fischer und Jäger heisst Artemis die Britomartis, ein Name, den Solinus[2]) mit virgo dulcis übersetzt, die süsse, gütige, Segen verleihende Jungfrau; in ihrer Localisirung erhält sie namentlich im Westen der Insel den Beinamen Diktynna, so in Kydonia, in dessen Nähe auf dem Berge Tityros das diktynnäische Heiligthum stand, dann in Phalasarna und in Polyrhenia[3]). Obwol ihrem mythologischen Wesen nach eben nichts anderes als die Mondgöttin Artemis selber, erscheint sie in dem Localmythos doch nur als eine ihrer Lieblingsnymphen, unter deutlicher Beziehung auf Gortyna; von hier stammt sowol sie selbst, als auch Minos, ein Sohn der in Gortyna vorzüglich verehrten Europa. Um seinen Verfolgungen zu entkommen, durcheilt die Nymphe die Wälder Kreta's und stürzt sich endlich vom höchsten Felsen ins Meer, wird aber durch Fischernetze gerettet (δίκτυον) und erhält davon den Namen Diktynna. Andere behaupten, von der Erfindung der Jagdnetze sei sie also genannt worden, eine dritte Erklärung führte den Namen auf das Mondlicht zurück, welches gleichsam ein Netz von Strahlen über Meer und Erde auswerfe. Es sind dies die verschiedenen Versuche, die Beziehungen der uralten Mondgöttin zu der Jagd und Fischerei — den wichtigsten Beschäftigungen der Strandbewohner von Kreta, namentlich der Kydonier, darzulegen. Die Verehrung der Göttin in dieser Form, als dahineilende und zielende, oder den Pfeil aus dem Köcher langende Jägerin, scheint bald die überwiegende geworden zu sein; schon im Alterthume ward sie deshalb der äginetischen Artemis Aphaia, der schiessenden oder zielenden Göttin gleichgestellt[4]). Auch bildet sie in der Kaiserzeit auf den damaligen

---

[1]) Er lag zwischen dem Markte und dem Tempel der Athena Alea eben an jenem Platze, wo Kepheus die Medusenlocke erhalten haben soll. Curtius, Peloponn. I., 258. [2]) Solinus, Polyh. c. 11. [3]) Hoeck, Kreta II., 158 f. [4]) Gerhard, §. 334 1 b.





Gesammtmünzen der Kreter den am häufigsten vorkommenden Inhalt der Münzbilder. Auf ihnen erscheint unter Vespasian[1]), Trajan[2]), Hadrian[3]) und Caracalla[4]) die Mondgöttin ähnlich dem bekannten Bildwerke der Diana von Versailles, nur dass dieses den Kopf umwendet und die Hindin zu Füssen hat, während auf den Münzen der Kopf geradeaus gerichtet ist und auf dem einen oder andern Exemplare neben der Göttin ein Jagdhund läuft.

Man konnte nun wol auch sonst nicht zweifeln, dass mit dieser Figur die eine oder andere Form der Artemis, die Britomartis oder speciell die Diktynna gemeint sei, allein eine directe Bestätigung dafür gewährt erst unsere Münze durch die deutliche Umschrift, welche die Göttin als Diktynna Sebaste bezeichnet, während alle andern oben genannten Münzen, wo die jagende Artemis erscheint, nur die Aufschrift ΚΟΙΝΟΝ ΚΡΗΤΩΝ enthalten, die auf die Münze selbst, nicht auf das Münzbild geht.

Dadurch wird unsere Münze ein Beweisstück für die Deutung der Figur auf die landläufigste Seite des Artemiscultes. Sie ist aber nicht minder wichtig im Vergleich mit jener lange bekannten Silbermünze des K. Trajan, welche unter der Umschrift ΔΙΚΤΥΝΝΑ ΚΡΗΤ die sitzende Artemis mit dem Zeuskinde auf dem Arme als dessen Pflegerin darstellt[5]). Da diese Münze die einzige bisher bekannte war, welche den Namen Diktynna enthält, so konnte man wol glauben, es sei in der Kaiserzeit gerade diese mythische Beziehung, welche der römischen Lucina entsprechen würde, die betontere in dem Wesen der Göttin gewesen. Dem lässt sich nun entgegenstellen, dass die so häufig erscheinende jagende Artemis, wie unsere Münze beweist, gleichfalls die Diktynna selber ist, dass also vielmehr die letztere Form ihres Wesens wenigstens in der Kunstübung die weitaus häufiger angewendete gewesen sein müsse.

Das künstlerische Motiv beruht ohne Zweifel auf einem berühmten Bildwerke des Alterthums, welches wir eben auch in der Diana von Versailles nachgebildet sehen; es erscheint aber nicht blos auf Münzen von Kreta, sondern auch anderwärts, namentlich auf Münzen kleinasiatischer Städte sehr häufig, und ist also in ähnlicher Weise für die jagende Artemis typisch geworden, wie der thronende olympische Zeus, welcher mit den Tetradrachmen Alexanders des Grossen eine so weite Verbreitung gefunden hat. Sehr wahrscheinlich ist dieser Typus nicht blos in der kleinen Kunst, sondern auch in der grossen heimisch gewesen, es mag auch auf Kreta zahlreiche Nachbildungen gegeben haben, die jedoch keineswegs als Cult- oder Tempelbilder gelten konnten; dafür war die Bewegung zu lebhaft. In der That werden wir auf einer Münze von Anemurion (Taf. V., 5) dieselbe oder doch eine verwandte Artemis nach einem solchen alten Cultbilde dargestellt finden; die Figur unterscheidet sich, wenn gleich die Bewegung der Arme dieselbe ist, doch durch die Feierlichkeit und Ruhe der Erscheinung; sie ist stehend gebildet mit ungeschürztem Chiton; auch der Hirsch lagert sich ruhig neben ihr, auf sie zurückblickend, während auf unsern

---

[1]) Pembrock III., tab. 42. [2]) Mionnet II, 259, 14, 15. — S. IV., 299, 21. [3]) A. a. O. 260, 19. — S. IV., 301, 38. [4]) A. a. O. II., 261, 25. [5]) Eckhel, D. N. V. II., 303 beschreibt die Diana venatricis habitu, während Tristan l'histoire des Empereurs I., 409 sie als nackte Gestalt beschreibt. Vergl. Mionnet, S. IV., 297 8, der mit Eckhel übereinstimmt (Diane chasseresse).

Münzen der Jagdhund, wenn ein solcher erscheint, an der Handlung der Göttin Theil nimmt. Eben darum werden wir auch anstehen müssen, in der Diktynna unserer Münze, ungeachtet der Umschrift, ein altes Tempelbild derselben zu erkennen.

## ***Thalasa*** *(Kreta).* Taf. III., Fig. 14.

ΤΡΑΙΑΝΟC ΚΑΙCΑΡ Kopf des Kaisers Trajan mit Lorbeerkranz von rechts.

Rev. ΕΠΙ ΑΛϾΞ(ΑΝΔΡΟϒ ΑΡΙ)CΤΑ(Ρ)ΧΟϒ (die drei letzten Buchstaben rückläufig im Abschnitt). Zeus thronend von links, in der ausgestreckten Rechten zwei Aehren, mit der L. ein Scepter aufstützend. Unter dem Arme eine runde, vertieft eingeschlagene Marke mit einem Stierkopf von vorne.

Bronze, Gr. etwas über 9, durchlocht.

Rohe, fast barbarische Arbeit, mittelmässige Erhaltung. In der Zeichnung ergänzt und verschönert.

Sestini hat eine Reihe von Münzen zusammengestellt, welche früherhin meist unbestimmt geblieben oder den Gesammtmünzen von Kreta zugetheilt waren. Nach Technik und Gepräge bilden sie eine Reihe, welche von Agrippa beginnt, auch die Kaiser Otto, Nero und Titus vertreten enthält, der überwiegenden Mehrzahl nach aber der Epoche der Kaiser Domitian und Trajan angehört. Die Typen bewegen sich vorzüglich um die jagende Artemis Diktynna, den thronenden Zeus und einen sechssäuligen Tempel; nebenher erscheinen auch der Kopf des Poseidon und die Kureten. Der thronende Zeus hält zumeist einen Blitz in der Rechten, seltener, wie auf unserer Münze, zwei Aehren[1]).

Auf einigen Münzen des K. Domitian mit dem Zeus und den Magistratnamen Agathon und Neokydos erscheinen nun auch die Buchstaben ΘΑ[2]); Vaillant vermuthete darin den Namen Thasos, während Sestini Thalassa ergänzte; so hiess eine kretische Stadt, welche Stephanos von Byzanz namhaft macht. Nach der scharfsinnigen Darlegung des modernen Periegeten von Kreta Ant. Torres y Ribeira (p. 279) war es dieselbe Stadt, die unter dem Namen Lasaea bekannter ist und an der südlichen Küste der Insel, südlich von Gortyna lag. Sestini vertrat diese Ansicht von Torres mit grossem Geschick und theilte nicht blos jene Münzen, welche ΘΑ zeigen, sondern alle obengenannten und überdies noch eine Reihe mit verschiedenen Ländernamen, aber augenscheinlich kretischem Gepräge, der Stadt „Thalassa" zu. Späterhin wurde diese Zutheilung durch eine Münze des Museo Fontana gerechtfertigt, welche unter Domitian geprägt, neben dem thronenden Zeus den Namen ΘΑΛΑCΗΩΝ voll ausgeschrieben zeigte[3]). Damit ist sicher gestellt, dass in der That die Münzen Domitian's mit den Buchstaben ΘΑ dieser Stadt zugehören und dass deren Name richtig Thalasa und nicht Thalassa zu schreiben ist, sowie das entsprechende Lasaea mit einem, nicht mit zwei s geschrieben wurde. Da ferner auf dem Beweisstücke der Sammlung Fontana und auf den andern Münzen, welche ΘΑ zeigen, der Zeus nur mit Aehren in der

---

[1]) Sestini, Dissertazioni, II., Serie III., 53, [2]) A. a. O. nr. 28, 29. Vergl. auch 32. [3]) Museo Fontana I., p. 80, tab. III., Fig. 4.

Rechten, nicht mit dem Blitze dargestellt wird, ist zu folgern, dass auch die Stücke des Kaisers Trajan mit dem Magistratnamen Alexander und mit dem gleichen Aehren haltenden Zeus der genannten Stadt angehören.

Diese Beobachtung gestattet wieder zwei weitergehende Schlüsse. Einerseits deutet das gerade bei dem hellenischen Zeus ganz ungewöhnliche Aehrensymbol der Münzen von Thalasa auf eine daselbst localisirte Form des Zeuscultus zurück, die sich in hellenischen Städten und mit einziger Ausnahme von Kydonia[1]) selbst auf Kreta sonst nicht findet; es muss also in Thalasa eine auf fremdländischen Einflüssen beruhende Abart des hellenischen Zeuscultus bestanden haben. Eben dadurch aber werden andererseits unter den früher genannten, von Sestini in eine Reihe gestellten Münzen jene mit ΘΑ und jene mit dem Aehren haltenden Zeus als eine besondere für sich bestehende Gruppe zu betrachten und von den übrigen, wenn gleich sehr ähnlichen, abzusondern sein. Nur für die ersteren steht fest, dass sie in Thalasa geprägt wurden, für die übrigen aber mangelt bisher ein directer Grund der Zutheilung an diese Stadt; sie beruht auf den Merkmalen der Technik und der Ausstattung, wogegen jede Andeutung des Stadtnamens und die Besonderheit des Aehrensymboles fehlt.

Auch sieht man auf den sichern Münzen von Thalasa nur den Zeus mit den Aehren, auf den übrigen kommen noch andere Typen vor, die möglicherweise auf unsere Stadt bezogen werden können, aber nicht müssen, während letzteres bei dem fremdländischen Zeus der Fall ist.

Das Aehrensymbol nimmt als ein ungewöhnliches Element im Wesen des Zeus unsere volle Aufmerksamkeit in Anspruch, zumal da Getreidereichthum, auch wenn er für die Stadt Thalasa, die an der gebirgigen Südküste der Insel lag, ein locales Merkmal war, nach hellenischer Symbolik weit deutlicher durch eine Hinweisung auf Demeter charakterisirt werden konnte. Sonst begegnen auf kretischen Münzen die Aehren nur noch ein einziges Mal, in einer von Eckhel nach Pembrock beschriebenen autonomen Münze von Lappa, die auf der Rückseite drei Aehren aufweist[2]).

So häufig nun die Darstellung des olympischen Zeus, namentlich durch die Tetradrachmen Alexanders des Gr. verbreitet, auf griechischen Münzen getroffen wird, nirgends wurden die althellenischen Symbole des Blitzes oder der Nike verdrängt durch ein seinem Wesen so ferne liegendes Attribut, als die Aehre ist. Nur eine Sorte von Münzen weicht davon ab, die eben deshalb auch für unseren Fall sehr bedeutsam wird. Es sind die von den persischen Satrapen in Kilikien Dernes und Gaos, dann die in Tarsos um den Beginn des IV. Jahrhunderts vor Christus geschlagenen Silberstücke[3]), welche einen Gott nach dem Motive des olympischen Zeus thronend darstellen; er hält in der Rechten eine Aehre und

---

[1]) Bei Mionnet S. IV., 314, 130 findet sich ein Kupferstück unter Domitian, welches auf der Rückseite die Umschrift ЄΠΙΝЄ ΚΥΔΩΝ und den Aehrenzeus enthält. [2]) D. N. V. II., 315. [3]) Luynes, Essai sur la numismatique des satrapies et de la Phénicie pl. II., 1—5, p. 15 (Dernes); pl. IV., 1, 2, 3, 6 und pl. V. 7, 8, letztere mit Aehre und Adler, p. 31 (Gaos); pl. V., 3 (Aehre und Adler), p. 36 (unbestimmte Satrapen von Palästina und Sinope); pl. VIII., 5, 6, 9 (Aehre und Adler), pl. IX., 11, 12 (ebenso); p. 58 f. (Tarsus); pl. XII., 7, p. 63, griechische Münze von Mallus und Soli.

eine Traube oder einen Adler. Luynes bezeichnet ihn nach den Aufschriften als Baaltars und Baal pehor (Belphegor der Moabiter) und in der That beweist schon die Uebertragung der Formen des olympischen Zeus, dass man es mit dem obersten Gotte Vorderasiens, dem Bel der Chaldäer, dem Baal der Syrer, Kanaaniter und Phöniker zu thun habe.

Die auf Brod und Wein deutenden Symbole waren diesem Baal, dem „alten Gotte", dem Herrn des Himmels, heilig, wahrscheinlich als dem Befruchter des Erdreichs, als welcher er zugleich die Ursache und der Spender der Nahrung ist. In der mächtigen Wirkung der Sonne, welche das Getreide und den Wein zur Reife bringt, ward seine Kraft erkannt und so mochten Aehre und Traube als Symbole zugleich seiner schöpferischen und seiner erhaltenden Macht gelten.

Wie dem auch sei, bezeichnend ist, dass gerade für jene Orte Kreta's, auf deren Münzen die Aehre erscheint, phönikischer Ursprung theils direct nachgewiesen, theils vermuthet werden kann. Ersteres für Lappa oder Lampe an der nördlichen Küste, letzteres für Thalasa; in nächster Nähe von diesem lag der Hafenort von Lappa, geradezu mit Namen Phoenix, Phoenike [1]) oder auch Araden (wahrscheinlich von den Aradiern) genannt. Es ist demnach sehr wahrscheinlich, dass die einzelnen Aehren auf Münzen von Lappa nicht ein Symbol der Demeter, sondern des Baal seien, auf jenen von Thalasa aber eben der letztere selbst erkannt werden müsse. Sein Cult muss in diesen Städten sich tief eingelebt haben, da er noch auf Münzen des zweiten Jahrhunderts n. Chr. erscheint, so lange also auch sich neben dem Hauptgotte der Insel, dem idaeischen Zeus, wenn nicht völlig selbständig, doch als eine bestimmt charakterisirte Abart erhalten hat.

Der Stierkopf in der Contremarque, welcher in der Mitte der Rückseite angebracht ist, deutet auf die Stadt Phaestos hin; diese hat sich auf solche Weise das Scheidegeld der Nachbarschaft zurecht gemacht, wie sie es auch mit Geldstücken anderer Städte that. Wir werden sehr bald ein anderes bezeichnendes Beispiel davon kennen lernen (Taf. III., 16).

## ***Kydonia*** *(Kreta)*. Taf. III., Fig. 15.

TI ΚΛΑΥΔ ΚΑΙCΑΡ rückläufig. Brustbild des K. Claudius von rechts, Gewandfalten um den Hals.

Rev. ΚΥΔΩΝΕΑΤΩΝ theilweise rückläufig. Sechssäuliger Tempel, zu dem drei Stufen führen, der Giebel in den Ecken mit Akroterien, in der Mitte mit einem Kranze geschmückt.

Perlenrand auf der Vorderseite.

Bronze, Gr. 6. —

Grobes Gepräge, die Vorderseite gut erhalten, die Rückseite verwetzt.

Unsere Münze, ganz ähnlich auch im k. k. Cabinete vorhanden [2]), bietet in keinem dieser Exemplare prägnante Anhalte für die nähere Bestimmung des Tempels dar, der auf der Rückseite abgebildet ist. Wir können in diesem Falle solche auch entbehren, indem

---

[1]) Movers, Phönizier, II, 2, S. 258 f. [2]) Mionnet theilt neben andern zwei Münzen mit, welche die Gepräge der unserigen getrennt zeigen, jenes der Vorderseite II., 274, 133; das der Rückseite (jedoch mit Magistratnamen) S. IV., 314, 124.

das Zusammentreffen der Umstände uns hinlänglich darüber aufklärt. Auf den Münzen unserer Stadt aus der Zeit der Kaiser erscheint der Tempel neben der Wölfin, welche den Miletos säugt, also neben einem Bilde von durchaus localer Bedeutung so consequent und so vorherrschend, dass wir ihn als das angesehene Heiligthum einer zumal für unsere Stadt wichtigen Gottheit erkennen können[1]). Aber auch auf den kretischen Gesammtmünzen zeigt sich ein ähnlicher Tempel sehr häufig und in gleicher Weise dargestellt, wie der unserige, so dass, wie wir schliessen müssen, beide Tempel ein und dasselbe in Kydonia befindliche Heiligthum bezeichnen. Es muss also jene speciell in dieser Stadt verehrte Göttin, welcher der Tempel gewidmet war, auf der ganzen Insel in grossem Ansehen gestanden sein; denn wie wir sehen, bedurfte es keiner genaueren Charakterisirung, um ihn kenntlich zu machen; er muss als ein Wahrzeichen unserer Stadt gegolten haben und ist als solches auch auf den Gesammtmünzen von Kreta dargestellt worden.

Diese Gottheit kann nun nur Diktynna gewesen sein, die in der Nähe von Kydonia localisirte Mondgöttin der Insel, welche auf letzterer eines so grossen Ansehens sich erfreute. Unser Tempel ist nichts anderes, als das auf dem Berge Tityros bei Kydonia befindliche Diktynnaeon, welches wir schon erwähnt haben (S. 99), die vorzügliche Heimstätte der Göttin, jedem Kreter wolbekannt und daher ein passendes Sinnbild der Stadt und selbst der Insel. Kein anderer Cult kann sich mit dem ihrigen an Bedeutung für unsere Stadt messen, kein anderer daher auch mit gleicher Wahrscheinlichkeit zur Erklärung unseres Münzbildes herangezogen werden. Allerdings haben wir in elischen Sagen die Hinweisung auf einen sehr alten Athenacult, den der Athena Kydonia, welcher aus Kreta nach Elis verpflanzt wurde[2]). Allein, wenn er auch in der Kaiserzeit noch fortbestanden haben mag, nach dem Zeugnisse der Münzen ward er keineswegs so lebhaft gepflegt, als jener der Diktynna. Nur einmal erscheint Athena auf den Geldstücken der Stadt und dies in der Epoche ihrer Autonomie; auf jenen der Kaiserzeit ist sie nicht mehr zu treffen. Jedenfalls also stand ihr Cult hinter jenem der Diktynna weit zurück und konnte nicht mehr als charakteristisches Merkmal von Kydonia oder Kreta betrachtet werden.

## ***Phaestos*** *(Kreta)*. Taf. III., Fig. 16.

Jugendlicher unbärtiger Kopf von links, hinter ihm ΦΑΙΣ, innerhalb eines Perlenrandes von 9 Millimètre (= Mionnet $2^3/_4$) Durchmesser. Unter diesem Gepräge und über dessen Rand weit vorragend die Spuren eines älteren, gesträubte Haarlocken innerhalb eines Perlenrandes von 2 Centimètre (= fast 5 des Münzmessers von Mionnet).

Rev. Stierkopf von vorne. Unterhalb die scharfen Spuren des älteren Gepräges, in einem rechten Winkel gegen das jüngere gestellt; die Spuren sind oben die Buchstaben ....ΡΙΣ, an der Seite der Vordertheil eines weidenden Pferdes, unten ΩΝ.

Silber, Gr. 6. — Gew. 6·055.

Beide Prägen aus der Zeit des freien Stiles und gut erhalten.

---

[1]) S. IV., 313 f., 121 (Augustus), 122, 123 (Tiberius), 124—126 (Claudius), 132 (Domitian). [2]) Pausan., V., 8, 1; VI., 21, 5.

Die sehr seltene Drachme aeginaeischen Fusses, welche Mionnet mit gleichem Gepräge nicht erwähnt, ist in zweifacher Beziehung von Wichtigkeit. Sie zeigt auf der Vorderseite einen jugendlichen Kopf, der wol den mythischen Wächter der Insel, den ehernen Talos vorstellt, welcher auch sonst als Ephebe, aber in ganzer geflügelter Gestalt gebildet, auf Münzen von Phaestos erscheint[1]); auf der andern Seite zeigt sich der Stierkopf, anspielend auf das Wesen des Talos, der im Grunde nichts anderes ist, als der aus dem phönikischen Molochdienst entwickelte kretische Stiergott, daher selbst auch Tauros genannt und dem Minotauros durchaus ähnlich. Späterhin, als der Cult dieses Gottes durch den milderen griechischen Zeusdienst verdrängt worden war, mag man das Stiersymbol der Stadt auf die trefflichen Viehweiden in ihrer Umgebung gedeutet haben, eine Erklärung, die auch Eckhel aufgenommen hat[2]).

Die Spuren des darunter befindlichen älteren Gepräges verrathen die Typen der häufig vorkommenden Drachmen, gleichfalls aeginaeischen Fusses, von Larisa in Thessalien: auf der Vorderseite den schönen, von Eckhel auf Medusa gedeuteten Frauenkopf mit gesträubten Haaren, deren Ueberreste auf unserer Münze einen Kranz um den Kopf des Talos zu bilden scheinen; die Rückseite enthält dort nebst der Umschrift (Λ)ΑΡΙΣ(ΑΙ)ΩΝ das bekannte weidende Pferd.

Die Ueberprägung erklärt sich sehr gut aus dem gleichen Gewichte beider in Larisa und in Phaestos giltigen Drachmen; in beiden herrscht der aeginaeische Fuss, nur mit dem Unterschiede, dass ersteres als höchstes Nominale die Drachme, letzteres den Stater, das Zweidrachmenstück, von 12·40 Gr. normal ausbrachte.

Solche Ueberprägungen sind nun namentlich in Phaestos nichts Seltenes. Schon oben fanden wir einen Fall, in welchem ein Kupferstück von Thalasa durch Aufprägung eines Stierkopfes in eine Münze unserer Stadt verwandelt wurde. Im k. k. Cabinete findet sich ein anderes, der vorliegenden Drachme ganz ähnliches Silberstück, welches nur die eine Variante aufweist, dass der Stierkopf innerhalb eines Olivenkranzes erscheint. Auch diese Münze zeigt unter dem jüngeren Gepräge die Spuren eines älteren, leider ohne dass man mit Bestimmtheit sagen könnte, welcher Stadt das ursprüngliche Gepräge angehört habe.

Abgesehen von der Thatsache, dass in dem lebhaften Verkehre, der im Coursgebiete des aeginaeischen Geldes herrschte, die Münzen der entlegensten Städte sich mischten, gestatten diese Fälle auch den Schluss, man habe in Phaestos selbst, sei es wegen augenblicklichen Mangels an Geld und Metallvorrath oder aus Gründen der Oekonomie oder aus irgend einer anderen Ursache, die durch den Handel eingelangten Münzen fremder Städte einfach überprägt, soferne sie nur nach ihrem Gewichte und nach ihrer Währung mit dem einheimischen Gelde übereinstimmten. Was speciell unser Stück betrifft, so kann weder das Original lange circulirt haben, ehe die Ueberprägung geschah, noch auch die überprägte Münze selbst; dies erhellt sehr deutlich aus der trefflichen Erhaltung beider Gepräge. Wir können daraus schliessen, dass beide Münzen, die thessalischen und die phaestischen, ziemlich zur selben Zeit geschlagen wurden, worauf übrigens auch der gleich-

---

[1]) Cavedoni, Annali VII., 154. Preller, Gr. Myth., II., 88. [2]) D. N. V., II., 317.

mässig bei beiden erscheinende freie Stil hindeutet. Der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts dürften die Merkmale desselben und der Technik am nächsten entsprechen.

## **Praesos** *(Kreta).* Taf. III., Fig. 17.

1. Ephebe von rechts, knieend, in der ausgestreckten l. Hand den Bogen haltend, mit der Rechten Pfeil und Sehne anziehend; hinter der Schulter sind Theile der Chlamys sichtbar.

Rev. Innerhalb eines viereckigen Rahmens eine fliegende Taube von links.

Silber, Gr. 6. — Gew. 11·205.

Grobes Gepräge aus der Zeit des strengen Stiles[1]).

Erhaltung mittelmässig, durchlocht.

### Taf. III., Fig. 18.

2. Vorderseite ähnlich. Die Figur ist in der Abbildung nicht vollkommen genau wiedergegeben; was der Zeichner für eine hinter der rechten Schulter wegstehende Gewandfalte ansah, ist in der That nichts anderes als der rechte Arm selbst, freilich etwas verwetzt; dagegen was der Zeichner als rechten Arm darstellt, ist von ihm ergänzt; auf dem Originale sieht man beide Theile der Brust vollständig, sie sind nicht vom Arme verdeckt. Vielmehr sind die Schützen auf beiden Münzen sich sehr ähnlich.

Rev. Innerhalb eines viereckigen Rahmens eine zum Fluge sich erhebende Taube von rechts, darunter ΓΡΑΙΣ

Silber, Gr. 6. — Gew. 11·480.

Gut erhalten, aber gleichfalls durchlocht. Das Gepräge der Zeit des schönen Stiles angehörend; da jedoch die Details verwetzt sind, erhalten wir den Eindruck einer groben nachlässigen Arbeit.

Beide Münzen sind augenscheinlich aeginaeische Stateren, haben aber im Gewichte beim Durchschlagen des Loches verloren und mögen auch ursprünglich nicht ganz vollwichtig ausgeprägt gewesen sein; dies ist eine bei kretischen Münzen häufig zu beobachtende Erscheinung, hervorgerufen vorzüglich durch die im östlichen Theile gleichzeitig circulirenden Tridrachmen persischen Fusses, welche im Gewichte etwas leichter waren als die aeginaeischen Stateren, weshalb letztere, um im Course gegen erstere nicht zu verlieren, bald auf deren Gewicht herabgiengen.

Das eine aufschriftlose Stück hat Dumersan[2]) zum ersten Male aus dem Cabinet Allier de Hauteroche veröffentlicht und dem arkadischen Stymphalos zugetheilt, Mionnet ist ihm darin gefolgt[3]). Allerdings lag der Gedanke nahe, in dem Schützen der Vorderseite den Herakles, in dem Vogel der Rückseite einen der stymphalischen Vögel zu erkennen, wenn gleich die letzteren offenbar Tauben sind und namentlich in den Formen des Kopfes und Halses sehr merklich gegen jene Bildung abstechen, welche nach sicheren Münzen von

---

[1]) Der Kopf des Epheben, sowie der Bogen sind im Original stark verwischt (in der Zeichnung ergänzt) und zeigen, namentlich ersterer, in den übrig gebliebenen Spuren deutliche Anklänge des strengen Stiles. [2]) p. 54, pl. VI., 22. [3]) S. IV., 292, 210.

Stymphalos daselbst den mythischen Vögeln beigelegt wurde. Man fasste sie darnach, wie wir oben gesehen (S. 97), als langhalsige, geschopfte Sumpfvögel, nicht als Tauben auf.

Ueber die richtige Zutheilung der Münze beseitigt das ganz ähnliche mit Aufschrift versehene zweite Stück der Sammlung St. Florian allen Zweifel; es ist nicht blos ein Ineditum, sondern wahrscheinlich auch ein Unicum. Zu ihm gesellt sich ein nicht minder seltenes Viertelstück (Triobolon) des k. k. Cabinetes, von einem durchaus ähnlichen Gepräge, aber roherer Arbeit und gleichfalls aeginaeischem Fusse; es wiegt 2·960 Gr. Der Vogel erscheint auf der Rückseite ebenfalls in einem Vierecke und von rechts; in der Ecke unten zur Linken des Beschauers sieht man Π, zur Rechten ᑭ, in der Ecke rechts oben A; die letzte Ecke ist leer. Auch dieses Theilstück habe ich sonst nirgends mitgetheilt gefunden. Die Buchstabenform ist alterthümlich und deutet spätestens auf das Ende des fünften Jahrhunderts zurück. Sehr ähnlich wie auf ihnen die Tauben ist auf den gleichfalls alten Münzen von Lyttos der fliegende Adler dargestellt, indem er nicht von vorne, sondern vollständig von der Seite gesehen wird; sowohl dies Merkmal als auch die bekannte derbere Technik deuten, wenn es noch eines anderen Nachweises bedürfte, auf Kreta hin.

Die Erklärung dieser Münzbilder von Praesos ist um so schwieriger, als sie offenbar eine locale Beziehung haben und nicht wie die Bilder der jüngeren Münzen dieser Stadt (Demeter — Stierkopf, stossender Stier — Zeus, schreitender Stier — Zeus, Apollon — Herakles, Zeus — Poseidon) allgemeine echt griechische Darstellungen enthalten. Gerade von Praesos aber erfahren wir aus den alten Schriftstellern nichts Erhebliches; nach Strabon war die Stadt klein und hatte ein Heiligthum des diktaeischen Zeus[1]), seine Einwohner gehörten zu den Eteokretern, der älteren Bevölkerung der Insel von karisch-lelegischer Abstammung, welche durch die dorische Einwanderung auf den Süden und Westen Kreta's beschränkt und in Folge einer alten Verbindung mit den Phoenikern von letzteren sehr viele Culturelemente angenommen hatten.

Wenn nun gleich die Figur auf der Vorderseite einen in der Localmythe der Stadt vorzüglich geehrten Heros, den wir nicht näher bezeichnen können, darstellen mag, so beruht seine Charakterisirung als Bogenschütze doch wol im letzten Grunde auf dem Umstande, dass die Söhne der Insel vorzügliche Bogenbereiter und Bogenschützen waren, wofür die Münzen von Kydonia der im Westen der Insel gelegenen Stadt in ihren Typen bekannte Belege bieten; sie rühmen die Fertigkeit der Einwohner in Bereitung und Handhabung des Bogens durch Figuren, welche Bogen in den Händen halten oder über einem Feuer zurichten[2]). Der gleiche Sinn, wenn auch vielleicht nur indirect, d. h. mit nächster Beziehung auf eine bogenkundige mythische Persönlichkeit der Stadtgeschichte, liegt wol auch dem Schützen unserer Münzen zu Grunde.

Keineswegs aber stehen sie mit den Tauben der Rückseiten in einer Verbindung, als ob diese das Ziel der ersteren wären und mit ihnen ein auf die zwei Seiten der Münzen vertheiltes Bild ausmachten. Vielmehr stellen die Tauben ein für sich bestehendes, wahrscheinlich sehr altes Wahrzeichen der Stadt dar, welches auf den Cult der syrischen Venus zurückdeutet. Der Baaltis sind, wie wir schon bemerkt haben (S. 45) die Tauben heilig;

---

[1]) X., 475, 478. [2]) Vgl. Eckhel, D. N. V., II., 309.

ihr Dienst mag durch die Phoeniker auf die Insel und in unsere Stadt gelangt, später aber wieder verdrängt worden sein. Wenigstens war der ihr verwandte Astartedienst als Verehrung der mit dem Stierzeus verbundenen Europa in der ältesten Culturperiode auf Kreta allgemein verbreitet[1]) und auch in unserer Stadt gepflegt, wie die mannichfachen Stierfiguren auf deren jüngeren Münzen beweisen. Von diesem alten Dienste haben sich, als er später verdrängt wurde, die Tauben als ein Symbol der Stadt erhalten und wurden in diesem Sinne auf die ältesten Münzen gesetzt. Hier war also dasselbe der Fall, wie in Sikyon, wo die Taube gleichfalls auf den häufigen Stadtmünzen begegnet, ebenso dargestellt wie auf den unseren, fliegend und von der Seite gesehen. In der letzteren Stadt hatte sich der Aphroditetempel noch bis auf Pausanias' Zeit erhalten, mit einem sehr alten, noch von Kanachos gearbeiteten goldelfenbeinernen Sitzbilde der Göttin, welches die Weltkugel auf dem Haupte, Mohn und Apfel in den Händen hatte[2]). Ebenso ist die ähnlich auf Münzen von Skione, Kassope und Leukas vorkommende fliegende oder stehende Taube das Anzeichen dort gepflegten Aphroditecultes[3]). — Ohne Zweifel hat auch das Fliegen der Tauben einen bestimmten, tieferen Sinn; wie sich vermuthen lässt, hängt es mit Abzug und Wiederkehr der Wandertauben zu bestimmter Zeit zusammen. Von den Tauben in dem Heiligthume der erykinischen Aphrodite erhielt sich diese Erklärung in ganz bestimmter Form, wir haben sie bereits erwähnt (S. 47). Es lässt sich aber nicht denken, dass dieser Zug ein localer auf dem Berge Eryx allein geltender gewesen, dass blos hier der der Aphrodite heilige Vogel von der Göttin mit einer Art von Divinationsgabe bedacht worden sei, durch welche man das Zutreffen der Wanderzüge der Tauben auf bestimmte Zeitpuncte zu erklären suchte. Vielmehr muss dies ein allgemeiner, auch an andern Cultstätten geltender Zug des Venusdienstes gewesen sein. Es ist ja wesentliches Merkmal antiken Götterglaubens, dass nicht blos in einem Gotte selbst und seiner Begleitung sein göttliches Wesen sich ausspricht, sondern dass auch die ihm beigegebenen Thiere davon erfüllt sind. Und nicht blos an einer Cultstätte des Zeus, des Dionysos, des Asklepios sind der Adler, der Pardel, die Schlange voll von dem eigenthümlichen Wesen des Gottes, sondern in allen. So ist sicher auch in allen Heiligthümern der Baaltis, Astarte und Aphrodite die Taube mit demselben prophetischen Geist erfüllt gedacht worden, wie auf dem Berge Eryx; neben der Eigenschaft der Fruchtbarkeit, wodurch sie zunächst das Wesen der Göttin in symbolischer Weise ausdrückte, ist sicher auch ihr Wandertrieb sehr früh in den Vordergrund getreten und in Verbindung mit den Wanderungen der Mondgöttin gebracht worden. Der bildliche Ausdruck dafür war das Fliegen der Tauben, wie wir es auch auf den sikyonischen, auf unserer und den Münzen anderer Städte[4]), in denen Aphrodite geehrt war, dargestellt finden.

---

[1]) Movers, die Phönizier II, 79 f. [2]) Paus. II, 10, 4. [3]) In Leukas herrscht die Aphrodite Aeneias (Gerhard §. 361, 2 a), sowie in Akarnanien, von hier mochte ihr Dienst in den benachbarten Landstrich der Kassopäer gelangt sein. Auch auf den Kupfermünzen von Skione sieht man den Aphroditekopf; über ihren Dienst in Makedonien s. Gerhard §. 361, 3, 4. [4]) Fliegend erscheint sie, ausser an den genannten Orten, auf Münzen von Kassope und Seriphos (Sikyon?), stehend auf denen von Skione und Leukas.

## *Melos insula.* Taf. III., Fig. 19.

ΑΥΡ ΚΟ . . . . . . Belorbeerter Kopf des K. Commodus von rechts; die Umschrift meist verwischt.

Rev. Innerhalb eines Lorbeerkranzes: ΕΠΙ | ΑΡΧΦ | ΛΕ·ΠΑ | Φ ΡΟΔ | ΤΟΥ

Bronze. Gr. fast 5. —

Erhaltung der Rückseite ziemlich gut.

Das vorliegende Stück müssen wir als ein Curiosum seltenster Art bezeichnen, wol geeignet, einen Numismatiker in peinliche Verlegenheit zu setzen. Die Rückseite mit dem Namen des Archon Flavius Epaphroditos[1]), kommt genau so auf einer autonomen Münze von Melos vor, welche auf der Vorderseite den Kopf der Athena mit der gewöhnlichen Umschrift ΜΗΛΙΩΝ darstellt[2]); die Vorderseite unseres Stückes zeigt hingegen den deutlich wahrnehmbaren Kopf des Kaisers Commodus mit Spuren der entsprechenden Umschrift. Derselbe Magistrat also, der zur Zeit der Autonomie der Insel seines Amtes waltete, zeigt sich hier zur Zeit eines Kaisers, der mindestens zweihundert Jahre später regierte, und zwar entgegen dem Beispiele anderer melischer Münzen der Kaiserzeit, welche schon unter Nero und dann nachmals unter Caracalla auftauchen und, wie es selbstverständlich ist, keinen Magistratnamen mehr enthalten. Dagegen zeigt unsere Münze den Namen der Insel nicht, so dass eben nur durch die grosse Aehnlichkeit der Rückseite mit den entsprechenden autonomen Münzen des Epaphroditos ihre Zutheilung möglich wird, auch dies eine Ausnahme bei melischen Münzen. Nichts würde nun näher liegen als anzunehmen, dass die Münze gefälscht sei und dass man zur Rückseite einer bekannten Originalmünze die Vorderseite mit des Commodus Bilde erdichtet habe, um eine numismatische Seltenheit zu erzielen. Allein unser Stück bietet eben nicht den geringsten Anhalt, seine Echtheit zu bezweifeln, sowol nicht in dem Metalle und der Technik, als auch nicht nach dem Zutreffen der Umstände. Wäre es schon kaum denkbar, dass die raffinirte Technik unserer Tage eine solche Fälschung zu Stande brächte mit allen inneren und äusseren Hilfsmitteln, so ist dies noch weniger für jene Zeit anzunehmen, in welcher die Sammlung Apostolo Zeno gebildet wurde.

Da sich die Echtheit nun einmal nicht abläugnen lässt, wüssten wir keine andere Erklärung anzugeben, als dass man aus was immer für einer Ursache den noch vorhandenen Stämpel einer älteren Münze für die Herstellung der neuen benützt habe; sei es, dass die Verarmung der Insel auf solche Oekonomie führte, oder dass man ähnlich wie in den Restitutionsmünzen der römischen Kaiser, durch Wiederbenützung eines alten Stämpels an längstvergangene Zeiten, an einen verdienten Archon erinnern wollte[3]),

---

[1]) Der Name Epaphrodeitos kommt auch auf einer melischen Inschrift vor. Boeckh, C. I. Gr. II, 2427. Eigenthümlich verhält sich dagegen der römische Vorname Flavius; er deutet darauf hin, dass ein hellenisirter Römling Archon der Melier war; die Münze kann also wol nur im I. Jahrhundert v. Chr. geprägt sein. [2]) Mionnet II, 318, nr. 58; offenbar dieselbe Münze, welche im Numophylac. Eggelingian. p. 5 beschrieben ist. [3]) Cavedoni spicilegio p. 119 macht auf die eben berührte Inschrift aufmerksam (Boeckh, C.I. Gr. 2427), welche in der That einen

sei es aus einem andern Grunde. Nur, glauben wir, geschah die Kuppelung absichtlich, nicht zufällig durch ein Versehen des Arbeiters, welcher etwa alte und neue Stämpel verwechselt hätte. Solche Fehler sind ja nur möglich bei Stämpeln, die noch im Gebrauche stehen, oder in ihrer Verwendung nur durch eine kurze Spanne Zeit, nicht aber durch einen Zeitraum von mehr als zweihundert Jahren getrennt sind. Ebensowenig ist an eine Fälschung im Alterthume zu denken, da es sich ja wahrlich nicht lohnte, melische Kupfermünzen nachzuahmen.

## ***Rheskuporis II*** (79—87 n. Chr.). Taf. III., Fig. 20.

Kopf des K. Domitian mit Lorbeer von rechts, unterhalb ΠΤ.

Rev. ΒΑCΙΛΕΩC ΡΗCΚΟΥΠΟΡΙΔΟΥ Jugendliche, männliche Porträtbüste von rechts, schöne Züge mit Anflug von Vollbart, langem Haar und schmaler Stirnbinde; um die Brust Falten des Gewandes, das mittelst einer Hafte auf der r. freien Achsel befestigt ist.

Gold, Gr. fast 5.— Gew. 7.725.

Perlenrand. Etwas flüchtige Arbeit aus guter Zeit. Die Erhaltung gut, die Münze durchlocht.

Die Münze schon von Eckhel[1]) besprochen und aus Mionnet[2]) bekannt, ist im Jahr 380 der bosporanischen Aera d. i. 84 nach Chr. G. geschlagen und zeigt auf der Vorderseite das Porträt des K. Domitian, auf der Rückseite jenes des oben genannten Königs, welcher von 79 bis 87 regierte und auf anderen Münzen wie auf Inschriften die Namen Tiberius Julius führt, wahrscheinlich nach dem Namen des K. Tiberius, unter dessen Regierung der Vorfahr unseres Fürsten, Rheskuporis der Erste, den Titel eines Königs erhielt d. h. als König anerkannt wurde. Das Andenken an diese Auszeichnung blieb für die folgenden Zeiten dadurch gesichert, dass die Nachfolger des zweiten Rheskuporis gleichfalls die beiden Namen des K. Tiberius annahmen[3]). Die Münzen unseres Königs sind übrigens die ersten, auf welchen ausser dem Porträt des Kaisers auch das königliche mit vollem Namen erscheint, während früherhin des Königsnamens nur in einem Monogramme Erwähnung geschah und das Brustbild ganz wegblieb[4]).

## ***Kotys I*** (49—69). Taf. III., Fig. 21.

Männlicher, unbärtiger Porträtkopf (Nero) mit Lorbeerkranz und Gewandfalten um den Hals, von rechts, hinter ihm das Monogramm des Königs, aus den Buchstaben ΒΑ und ΚΟ gebildet, unter ihm ΒΝΤ

Rev. Weiblicher Porträtkopf (Agrippina) von rechts, das Haar vorne in Löckchen geordnet, über dem Hinterhaupt theils frei herabfliessend, theils als Flechte hinter dem Ohr herabfallend. Um den Hals Gewandfalten.

---

Epaphrodeitos ΗΡΩΑ als einen verdienten Bürger nennt, den Rath und Volk mit einem goldenen Ehrenkranze ausgezeichnet haben.

[1]) D. N. V. II., p. 377. [2]) S. IV., 501, 93. [3]) v. Köhne Musée Kotchoubey II., p. 229. [4]) Mommsen, Gesch. d. röm. MW. 669.

Gold, Gr. etwas über 4. — Gew. 7·790.

Die Einfassung bildet beiderseits ein glatter Faden. Arbeit flüchtig, aber ausdrucksvoll.

Auch diese Münze ist schon aus Mionnet[1]) und aus dem Musée Kotchoubey[2]) bekannt; sie trägt neben Nero's jugendlichem Porträt das Monogramm des Königs Kotys I (49 bis 69), unterhalb die Jahreszahl der heimischen Aera 352, nach Chr. 56, fällt also in den Beginn der Regierung Nero's, mithin in eine Zeit, in welcher der Einfluss seiner Mutter Agrippina auf die Regierung noch bestand[3]).

Die Münze gibt ein Beispiel für die oben angeführte Bemerkung, betreffend die Königsporträte, indem sie nicht blos kein solches, sondern auch den Namen Kotys' nur monogrammatisch darstellt. Nach dem auf Münzen des letzteren aus dem J. 62 vorkommenden Monogramme (ΝΕΡ ΚΟ), welches ΝΕΡΩΝ ΚΟΤΥΣ gelesen wird, nahm der König den Namen des Kaisers an, auch dies aus Dankbarkeit für irgend welche ihm verliehene Auszeichnungen, die ihn auch bewogen, dem Kaiser ein inschriftliches Denkmal zu widmen[4]).

## *Paerisades* (289—?). Taf. III., Fig. 22.

Jugendlicher männlicher Kopf, unbärtig, von rechts, mit reichem Haar und Diadem, die Gesichtszüge voll Ausdruck und Feuer.

Rev. ΒΑΣΙΛΕΩ · ΠΑΙΡΙΣΑ (der letztere Name doppelt sichtbar, unterhalb verquetscht und daher verschwommen, darüber schärfer). Athena in voller Rüstung sitzend von links, den Speer zur Seite gelehnt, die Spitze abwärts gekehrt; in der ausgestreckten R. hält sie eine Nike, der l. Ellenbogen ruht auf dem Rande des danebenstehenden Schildes; unter dem Stuhle das Monogramm von Pantikapaeon; im Abschnitt liegt ein mit Bändern gezierter Dreizack.

Gold, Gr. 4½. — Gew. 8·430.

Die Münze ist durchlocht, sonst gut erhalten; die Arbeit am Porträt vorzüglich, jene an der Figur der Rückseite etwas schwerfällig.

Obwol durch Prellung des Stempels und Durchbohrung beschädigt, ist das Stück nicht entstellt und vermöge der überaus grossen Seltenheit eine Zierde der Sammlung. Es befindet sich ausserdem, soviel wir wissen, nur auf der Bibliothek zu Paris[5]), in der Sammlung Hunter zu Glasgow und mit kleiner Variante im Musée Kotchoubey[6]). Die überraschende Aehnlichkeit mit den Goldstücken des Königs Lysimachos von Thrakien beweist, wie dies schon mannichfach hervorgehoben wurde, dass eben diese überaus zahlreich im kimmerischen Bosporos umgelaufen sein müssen, bevor eine einheimische Münzpräge zu Stande kam, so dass die letztere gezwungen war, dem eigenen Gelde das Aussehen der lysimachischen Stateren, an die man sich im Verkehre bereits gewöhnt hatte, zu geben, um es neben diesem im Course zu erhalten; bei der geringen Kenntniss der griechischen Schrift und Sprache in jenen halbbarbarischen Gegenden hing die Geltung des Stückes

---

[1]) S. IV., 497, 73. [2]) II., p. 224, Pl. 12, 41 u. 42. [3]) Eckhel, D. N. V., II., 377. [4]) Boeckh, C. I. G., 2108. v. Köhne, a. a. O., II., 226. [5]) Mionnet, II., 358, 2. [6]) v. Köhne, a. a. O. II., p. 33.

im Wesentlichen von dem allgemeiner verständlichen Münzbilde ab[1]). Dieser Umstand ist nicht ohne Bedeutung für die Zeitbestimmung unserer Münze, indem angenommen werden muss, dass das Gold des K. Lysimachos schon eine geraume Zeit in der Krim umgelaufen sei, als die Präge der einheimischen Goldmünze begann. Eckhel theilt sie nun dem Könige Paerisades I zu, welcher vom J. 348 bis 311 v. Chr. herrschte, so dass seine letzten elf Regierungsjahre in die Zeiten des Königs Lysimachos (322—282) fallen[2]). Allein mit Recht muss dagegen bemerkt werden, dass an sich ein Zeitraum von elf Jahren kaum hinreichen konnte, den Münzen des letzteren im Bosporos ein so grosses, auf Angewöhnung des Verkehres begründetes Ansehen zu gewähren, noch mehr aber, dass Lysimachos den Königstitel, der auf allen seinen Goldstücken genannt ist, erst 307 oder 306 angenommen hat[3]).

Es müssen demnach die Münzen des Königs Paerisades in eine jüngere Zeit herabgerückt werden. Nun gibt es nur noch zwei bosporanische Könige dieses Namens, von welchen der letzte sein Reich an Mithradates VI von Pontos abtrat, was, da dieser im J. 63 starb, höchstens am Beginne des letzten Jahrhunderts vor Chr. geschehen sein könnte. Gegen so späte Zeit spricht aber der Charakter der Münze, der Stil, die schöne sorgfältige Arbeit; sie kann also nur dem zweiten Könige dieses Namens angehört haben[4]), welcher um das J. 289 zur Regierung kam; das Ende derselben ist nicht bekannt.

## *Nikaea* *(Bithynien)*. Taf. IV., Fig. 1.

(IOΥ)Λ ΜΑΚΡΙΑΝΟϹ ϹЄ Brustbild von links mit der Strahlenkrone, den Mantel um die Brust. Der sehr kleine linke Arm, welcher gleichfalls sichtbar ist, hält das Scepter, auf dessen oberem Ende ein Adler, einen Kranz im Schnabel.

Rev. ΝΙΚΑ(ЄѠΝ) Der Kaiser stehend, von vorne gesehen, in der Kriegstracht, die Strahlenkrone auf dem Haupte, welches er gegen die Stadtgöttin wendet; diese steht auf einer erhöhten Bühne neben ihm, in amazonenartiger Tracht mit der Thurmkrone ausgezeichnet. Beide reichen sich die rechten Hände und stützen Speere auf, deren Spitzen nach abwärts gekehrt sind. Auf der andern Seite steht neben dem Kaiser, gleichfalls auf einer Bühne, eine Gewandfigur, wol ein Priester, welcher über einem kleinen Altare die Opferschale ausgiesst.

Bronze, Gr. 6. —

Rohes Gepräge der Verfallzeit, lange hagere Figuren, ziemlich verwetzt.

Das Münzbild der Rückseite zeigt sich vollkommen ähnlich auf drei anderen gut erhaltenen Münzen unserer Stadt, die im k. k. Cabinete vorhanden sind und die Brustbilder des K. Valerianus, des Vaters, seines Sohnes Gallienus und seiner Schwiegertochter Salonina tragen[5]). Sehr wahrscheinlich haben wir es hier wieder mit einer Reihe dynastischer

[1]) v. Köhne, Musée Kotchoubey, II., p. 33. [2]) D. N. V., II., 361. [3]) v. Köhne, a. a. O., II., p. 25. [4]) Köhne, a. a. O. p. 34. [5]) Vgl. Mionnet, S. V., 158, 919; — 164, 958 und II., 464, 295. Sehr wahrscheinlich hat die ebenda (S. V., 162, 940) unter Gallienus publicirte Münze dasselbe Gepräge. Man deutete die Nebenfiguren mit Unrecht auf Saloninus und Salonina; bei dem gewöhnlich schleuderischen Stämpelschnitt mochte die Thurmkrone der Stadtgöttin einer Strahlenkrone, die Gewandfigur des Priesters einer Frau ähnlich sehen, so dass man zwei Kaiser

Münzen zu thun, welche aus einem festlichen Anlass geschlagen, die Porträte der wichtigsten Persönlichkeiten des kaiserlichen Hauses mit ein und derselben Rückseite verbinden und auch in der äusseren Ausstattung ihre Zusammengehörigkeit in eine Folge verrathen. Jener festliche Anlass war für unsern Fall wol der Empfang des Kaisers in der Stadt, etwa als dieser in den Feldzug gegen Sapor sich begab (256) oder als er während desselben nach Wiedereroberung von Antiochia und nach Vertreibung der inzwischen in Kappadokien eingefallenen Gothen auf kurzen Besuch nach Byzanz gegangen war (258 [1]), der Weg führte ihn nicht ferne von Nikaea vorüber und es lag nahe für die Stadt, dem siegreichen Kaiser einen festlichen Empfang zu bereiten. Einen solchen deutet das Münzbild an, welches auf dem älteren, aus Hadrianischen Münzen bekannten Motiv der Adventus Augusti beruht; wie dort der Kaiser im Handschlag mit der Roma [2]) oder vor der Personification einer Provinz stehend erscheint, welche ihm ein Opfer darbringt [3]), so reicht er auch hier der Stadtgöttin die Hand, während ein Priester das Opfer für sein Wohl vollzieht. Wahrscheinlich war mit demselben Ereignisse die Feier von Festspielen verbunden, auf die jene Münzen von Nikaea hinweisen, die neben den Brustbildern des Kaisers und seiner beiden Söhne drei Spielurnen als sprechende Symbole zeigen [4]).

Offenbar ist die zwischen 256 und 258 geprägte Münze mit dem Empfangsbilde das Original für unsere ähnliche, aber durch das Brustbild des K. Macrianus unterschiedene. Nach der Gefangennehmung des Valerianus (260) verband sich ersterer mit dem praefectus Praetorio des Kaisers, Balista, um der Missregierung des Gallienus ein Ende zu machen (261). Macrian nahm für sich und seine Söhne den Purpur an [5]), allein die Unternehmung fiel unglücklich aus. Der Vater erlag mit dem einen gleichnamigen Sohne (Macrianus) einem Unterfeldherrn des pannonischen Legaten Aureolus, der seine Absichten gleichfalls auf den Thron gerichtet hatte und daher den Nebenbuhler, um ihn von Italien abzuhalten, noch auf thrakischem Boden schlagen liess; hierauf wurde der andere Sohn, Quietus, der im Oriente zurückgelassen worden war, sammt Balista von Odenatus aus dem Wege geräumt. Der eine Theil des Heeres des Praetendenten trat auf die Seite des Aureolus, der andere auf jene des Odenatus über [6]).

Die Regierung des Macrianus war also sehr kurz. Erhebung und Fall traten sehr bald nach dem unglücklichen Ende des Feldzuges des K. Valerianus ein, es lagen zwischen beiden Ereignissen kaum anderthalb Jahre. In dem raschen Wechsel der Regierungen ist es sehr begreiflich, dass Nikaea, um dem neuen Kaiser seine Ergebenheit zu bezeigen, einen der älteren Stämpel, die unter Valerian geschnitten worden waren, benützte, wenn auch das Münzbild nicht gerade genau auf die Beziehung der Stadt zum neuen Kaiser gepasst haben mag; es liess sich im Allgemeinen als Beweis loyaler Gesinnung verwenden, zumal da ja auch Macrianus auf dem Zuge ins Abendland durch Nikaea gekommen sein

---

mit Strahlenkronen und eine Kaiserin zu erblicken glaubte. Die betreffende Münze Valerians im k. k. Cabinet lässt deutlich die Thurmkrone der einen Figur und den Priester erkennen.

[1]) v. Wietersheim, Gesch. d. Vlkrwandrg., II., 287 f. [2]) Cohen, II., 179, 629 f. [3]) Derselbe, II., 172, 579—628. [4]) Catalog der Sammlg. Gréau, nr. 1623, 24. [5]) Trebellius, Gallieni, c. 1. [6]) v. Wietersheim, Gesch. d. Vlkrwandrg., II., 307. Vgl. Trebellius, trig. tyranni, 12, 13, 14.

oder das Gebiet der Stadt berührt haben mochte. Man brauchte dann nur für die Vorderseite der Münze einen neuen Stämpel mit dem Brustbilde des letzteren anzufertigen, um in der Eile, die geboten war, mit dem neuen Gelde zu Stande zu kommen. Es ist selbstverständlich, dass dieses eben wegen der kurzen Dauer der Regierung des Macrianus zu den Seltenheiten gehört, und zwar auch in den sonst ziemlich reichen Kaisersuiten unserer Stadt.

## *Kyzikos* (*Mysien*). Taf. IV., Fig. 2.

ΦΑVCTEINA NEA CEBACTH Brustbild der jüngeren Faustina von rechts, ein schmales Band um den Kopf, Mantelfalten um die Brust.

Rev. KVΠ IKHNΩN NEOKOPΩN Aphrodite, stehend von vorne gesehen, im Begriff, sich das Wehrgehäng mit dem Schwerte des Ares um die Schulter zu legen; zu Füssen eine kurze Säule, an welcher ein grosser Schild lehnt, auf letzterem ein Helm[1]).

Perlenrand auf beiden Seiten, in der Mitte Grübchen.

Bronze, Gr. 7. —

Sehr elegantes, feines Gepräge, das sich wie ein Camee aus guter Zeit ansieht; trotz der leichten Verwetzung ziemlich gut erhalten.

In zwei anderen Münzen des k. k. Cabinetes, gleichfalls kyzikenische Stücke der jüngeren Faustina, von ebenso zierlichem Gepräge und ähnlicher Ausstattung wie das vorliegende, erscheinen auf der Rückseite die Athena promachos und die jagende Artemis. Unsere Münze gesellt sich als drittes dazu, und keineswegs unwahrscheinlich ist es, dass in der vielprägenden Stadt noch mehr Münzen zu Ehren der Kaiserin geschlagen worden seien, welche mit anderen weiblichen Gottheiten geschmückt waren. Auch lässt die Richtung jener Zeit eine Beziehung der genannten Götterbilder auf die Kaiserin vermuthen, sei es, um diese als Schützling all' der Göttinnen darzustellen, welche die Stadt selbst verehrte, sei es, um die Eigenschaften, die man der Kaiserin beilegte oder von ihr bethätigt wünschte, durch entsprechende Typen in allegorischer Weise anzudeuten. Dazu eignete sich in der That ganz besonders jene Aphrodite, welche in Kyzikos verehrt wurde. Ihr Dienst war hier ähnlich dem „troisch-aeneiadischen“[2]), sie war gedacht als Vermittlerin zwischen Göttern und Menschen, wie sie sich in der Beschützung des Paris und Aeneas darstellt. Nicht blos mit Glücksgütern aller Art überschüttet sie den Auserkorenen, sie leitet ihn auch im Kampfe. Ihr Sohn und Schützling Aeneas ist ebenso durch Schönheit und Liebenswürdigkeit ausgezeichnet, als auch ein Held, ein frommer Sohn und Verehrer der Götter, deren Bilder er rettet; durch mannichfache Abenteuer und widrige Geschicke dringt er durch und gelangt schliesslich als Ahn des julischen Hauses zu einem grossen Namen; der Schutz der Göttin überträgt sich auch auf seine Nachkommen, deren Stammmutter sie ist.

---

[1]) Ursprünglich brachte A. Schindler in der Zeichnung auf der linken Achsel der Aphrodite Gewandfalten an, welche in der Correctur sich nicht völlig entfernen liessen, ohne die schöne Zeichnung zu verletzen. Auf dem Originale finden sie sich nicht. [2]) Engel, Kypros II., 461.

Es lag nahe, nach dem Aussterben des julischen Hauses auch die nachfolgenden Kaiser unter dem Schirme der Göttin zu denken, namentlich in einer Stadt, wo letztere gerade in ihrer Verbindung mit Aeneas gefeiert wurde.

In welcher Weise diese ernstere und politisch bedeutsame Seite ihres Wesens einen bildlichen Ausdruck gefunden habe, lernen wir aus unserer Münze kennen. Hier wird sie als 'Αρεία dargestellt, als eine kriegerische, siegreiche Göttin; man dachte sie also, wie in der thebanischen Sage, in Verbindung mit Ares. Auch die bildende Kunst verband diese Aphrodite mit Ares selbst oder charakterisirte sie durch einzelne Waffenstücke.

Solches ist auf unserer Münze der Fall; die Göttin ist im Begriffe, das Wehrgehänge umzulegen, während Helm und Schild zu ihren Füssen an einer Säule lehnen.

Die Beziehung dieses Bildes auf Faustina gibt sich von selbst. Sowie die in Kyzikos verehrte Aphrodite die kriegerische und siegreiche Mutter und Beschützerin des Aeneas und seines Geschlechtes war, aus dem die ersten römischen Kaiser hervorgingen, so ist hier Faustina als eine νέα 'Αφροδίτη, als eine neue Stammmutter eines im römischen Reiche weitherrschenden Geschlechtes gedacht — oder, wie man die Beziehung des Münzbildes auf die Kaiserin auch deuten kann — es wird der letzteren gewünscht, dass sie unter dem Schutze Aphrodite's die beglückte Stammmutter eines solchen Geschlechtes werden möge.

Sehr wahrscheinlich ist auch für die Aphroditefigur unserer Münze, dass sie einem seiner Zeit berühmten Bildwerk nachgebildet sei; eine Copie desselben hat sich in einer Statue im Louvre erhalten[1]); vielleicht stand eine solche auch in dem Aphroditetempel zu Kyzikos. Dafür würde der Umstand zeugen, dass dasselbe Münzbild in späterer Zeit wieder auftaucht. So auf einer Münze der Stadt aus der Zeit des K. Commodus, welche Waddington mittheilte; die Aphrodite ist genau dieselbe wie auf unserer Münze, doch scheint jenes Exemplar nicht vollkommen erhalten zu sein, weshalb die Göttin vom Herausgeber beschrieben wurde als ordne sie die Haare, was unrichtig ist; auch in der Haltung des Schwertes zeigt sich eine kleine Verschiedenheit[2]). Die andere, gleichfalls kyzikenische Münze stammt von K. Septimius Severus und findet sich in der v. Rauch'schen Sammlung zu Berlin; auch hier zeigt sich dieselbe Aphrodite, nur in einem jener späteren Zeit entsprechenden weniger zierlichen Gepräge[3]). Diese Wiederholungen lassen erwarten, dass sich auf Münzen unserer Stadt von anderen Kaisern dieselbe Figur in gleichem Sinne wiederholt finden werde.

---

[1]) Die Statue aus parischem Marmor (Clarac, Text IV., p. 116, Tafel Tome III., pl. 343 nr. 1399) beruht auf demselben Motive, nur hat sie zu Füssen den Cupido, welcher den Helm des Mars sich aufsetzt. [2]) Revue numism. XVII (1852) p. 87, 6 pl. IV., 4. Waddington deutete ganz richtig auf Aphrodite Areia, während Cavedoni (Bull. Napoletano Nuov. serie IV., p. 9) eine siegreiche Aphrodite nach Analogie der Denare der Vibii mit einem Spiegel in der L. vermuthet. Die Auslegung ist hier nicht am Platze, eine Münze der von Rauch'schen Sammlung in Berlin, von der sogleich die Rede sein wird, spricht bei ihrer guten Erhaltung zu deutlich für die Richtigkeit der Benennung Areia. [3]) Zeitschrift für Münz-, Siegel- und Wappenkunde, II., S. 12, Taf. II., Nr. 6.

## *Mytilene (Lesbos)* Taf. IV., Fig. 3.

Unbärtiger, männlicher Kopf von rechts, mit einer Mütze bedeckt.

Rev. Drei am oberen Ende lilienförmig ausgezackte Speichen um einen Buckel gestellt; zwischen ihnen MΥT rückläufig.

Perlenrand auf der Rückseite.

Bronze, Gr. 4. —

Gute Arbeit, mittelmässige Erhaltung, die Vorderseite stark abgeschliffen.

Die Zutheilung unserer Münze ergibt sich sowol aus der Inschrift der Kehrseite als auch aus einer zweiten, wenn auch etwas kleineren Münze des k. k. Cabinets (Grösse 2), welche denselben Kopf auf der einen Seite zeigt und damit auf der andern die Leier, das häufig auf mytilenäischen Münzen erscheinende Symbol, und die Umschrift MΥTI verbindet, letztere im Viereck um die Leier gestellt; unter dem T wird ein Monogramm oder Beizeichen bemerkbar, welches aber bei der leichten Verwetzung der Münze nicht mehr vollkommen wahrnehmbar ist.

Auf beiden Münzen zeigt der Kopf keineswegs rein griechische, sondern eigenthümliche, etwas derbe und scharfmarkirte Gesichtszüge, die Mütze ist in beiden nicht glatt, sondern schlotterig, so dass der Contour mannichfach gebrochen erscheint; auf der kleineren der genannten Münzen ist der Faltenwurf noch sehr wol erkennbar.

Zur Erklärung der Münzbilder, welche als noch völlig unbekannt gelten können, werden zwei andere, gleichfalls sehr seltene aber grössere Bronzemünzen von Komana in Pontos herangezogen werden dürfen, die einen ähnlichen Kopf mit einer Haube bedeckt und auf der Rückseite ein Sternenrad aus acht Speichen, wie auf unserer Münze um einen Buckel gestellt, zeigen. Sestini hat sie, das eine Stück aus der Sammlung des Grossherzogs zu Florenz, das andere aus dem Cabinet D'Hermand in Paris, veröffentlicht[1]). Er erklärte den Kopf für den des Men oder Lunus, des in Pontos und Kappadokien allgemein verehrten Lichtgottes, der abweichend von der gewöhnlichen Art statt der phrygischen Mütze eine runde — sei es persische oder pontische — Haube trage. Ebenso erklärte sie Fourcard, welcher hinzufügt, dass eine solche Medaille zwischen Amasia und Tocat, bei dem alten Komana gefunden und gekauft worden sei; nur weicht seine Beschreibung des Stückes insoferne von der, die Sestini gibt, ab, als der Kopf der Vorderseite deutlich mit einem phrygischen Hute bedeckt war[2]), ein Umstand, welcher die Erklärung Sestini's sehr wol unterstützt.

Die Analogie dieser Stücke mit unserer Münze — eine andere Parallele habe ich nicht aufzufinden vermocht — ist so klar ausgesprochen, dass sie sich selbst auf die Unterscheidung der Nominale erstreckt, d. h. das grössere Stück von Komana ist durch den vollständigen achtstrahligen Stern, das kleinere von Mytilene durch den dreistrahligen bezeichnet.

---

[1]) Dissert. N. S. VII., 24, tab. I., 11. Die Münzen haben auf der Vorderseite Contremarken, auf der Rückseite ausser dem Sterne einen Bogen und Monogramme. [2]) Fourcard's Beschreibung lautet: Tête de jeune homme couverte du pileus Phrygien. Rev. . . . ΩMA . . . Une étoile ÆI. (Nach einer handschriftlichen Aufzeichnung Neumann's.)

Wie die Beziehung zwischen den Münzen beider Städte zu erklären sei, muss vorläufig noch dahingestellt bleiben. Ein commercieller Grund wird dafür um so weniger angenommen werden können, als es ja gerade das kleine Kupfergeld von vorzüglich localer Geltung ist, in welchem die Aehnlichkeit der Münzbilder ersichtlich wird. Vielmehr liesse sich annehmen, dass die Mytilenäer auf ihren Seefahrten über das Gebiet ihrer Colonien (Troas) hinaus, gegen Osten, bis nach Pontos gelangt seien und von dort die Elemente des Mendienstes nach Hause gebracht haben, der neben dem einheimischen Apollocult gefeiert worden sein mag. Jedenfalls hat er dann nur eine untergeordnete Rolle gespielt, wie aus der sehr grossen Seltenheit der betreffenden Münzen, im Vergleich zu den andern aus Mytilene bekannten, geschlossen werden muss.

## *Bundesmünze der dreizehn jonischen Städte.* Taf. IV., Fig. 4.

ΤΙ ΑΙ ΑΔΡΙΑΝΟϹ Α(Ν)ΤΩ . . . . . .

Büste des Kaisers, von links, mit Lorbeerkranz und Mantelfalten.

Rev. Inschrift grösstentheils verwetzt; die Ergänzung folgt nach Mionnet[1]) (ΚΟΙΝΟΝ ΙΓ ΠΟΛΕΩΝ ΠΡΟΝΟΜ ΚΛ)ΦΡΟΝΤΩΝΟϹ (ΑϹΙΑΡ Χ)ΟΥ ΚΑΙ ΑΡ(Χ)ΙΕΡΕΩϹ, im Felde ΓΙ ΠΟ | ΛΕΩΝ Serapis im Viergespann von r. gesehen, steht im Wagen, in der L. Mantelfalten und Zügel, im r. Arme die kopfüber nach rückwärts geneigte Persephone, welche beide Arme klagend ausstreckt. Um Serapis bilden wehende Gewandfalten einen Bogen; über den Rossen schwebt Eros[2]), eine Fackel in der Rechten, mit ihr den Weg andeutend; unter den Rossen ein umgestürzter Korb (Kalathos), aus welchem Blumen herausfallen (verwetzt).

Perlenrand auf beiden Seiten.

Bronze. Gr. 13. —

Erhaltung, zumal der Schrift, schlecht.

Die Bundesmünzen des Panionion, des Bundes der dreizehn jonischen Städte[3]), welche auch die Umschrift der Rückseite erwähnt, bewegen sich, soweit sie bekannt sind, innerhalb weniger Typen; es sind die Demeter im Drachenwagen, der Raub der Kora, der Tempel der ephesischen Artemis, Herakles mit Jole und die Fortuna. Das Vorwiegen der beiden ersten Münzbilder erklärt sich wol aus der Verbreitung des eleusinischen Demetercultes in den jonischen Städten Klazomenae, Miletos, Phokaea und Ephesos, wohin er von den attischen Neleiden gebracht wurde[4]). Die Gruppe des Koraraubes beruht, da sie auf den Münzen der verschiedensten, meist kleinasiatischer Städte, gleichförmig erscheint[5]), sehr

---

[1]) Vergl. Mionnet, S. VI., p. 80, nr. 3 u. 6 Vergl. Vaux in Numism. Chronicle. New Serie VI, 121, pl. III, 2.
[2]) Die Kleider, in welchen Eros auf der Abbildung unserer Münze erscheint, sind nicht ganz sicher. Die etwas rauhe Patina an dieser Stelle lässt allerdings den Eindruck, wie ihn der Künstler gab, zu. Die Erhaltung aber ist zu geringe, um ein bestimmtes Urtheil zu fällen. Die Analogien ähnlicher Münzen sprechen gegen die Bekleidung.
[3]) Vergl. Eckhel, D. N. V. II., 507, welcher bündig, wie immer, darüber spricht. [4]) Gerhard, Gr. Myth. §. 413.
[5]) Unter den jonischen Städten, welche im Bunde waren, setzte nur Priene die Raubscene der Kora auf seine Münzen. Vergl. Mionnet, S. VI., 299, 1385.

wahrscheinlich auf einem berühmten Vorbilde, ähnlich, wie wir solches für die Athenafiguren, welche die Göttin im Gigantenkampfe darstellen (S. 80) und für die der jagenden Artemis Diktynna vermuthen konnten; möglicherweise dürfen sie auf die Bronzegruppe des Praxiteles zurückgeführt werden, von welcher Plinius Erwähnung macht[1]). Allerdings sind die Dimensionen der Korafigur zu klein, um von einer Charakteristik der Formgebung zu sprechen, doch erinnert die Anordnung der Figur und die Anmuth ihrer Contouren im Ganzen sehr lebhaft an die Bildwerke jener Zeit; abgesehen natürlich von der Verschiedenheit, welche der Stämpelschnitt einer um so viel späteren Zeit bedingt. Die Zugabe des umgestürzten Blumenkorbes, der bei den Raubscenen nirgends fehlt, deutet auf die Wiese, auf welcher Kora die Blumen las, als sie der finstere Todesgott dahinraffte. Dagegen ist sehr wahrscheinlich der wegweisende Eros mit der hochzeitlichen Fackel eine spätere Zuthat, die auch im homerischen Hymnos sich nicht findet[2]). Die ursprüngliche Fassung des Mythos, welche auf dem grauenhaften Gegensatze der kindlichen Unschuld und der arglosen Heiterkeit des blumenlesenden Mädchens und ihrer plötzlichen gewaltsamen Entführung zum düsteren Hochzeitlager des Hades beruht, erhält durch diese letztere Zugabe die Färbung einer müssigen Liebeständelei, welche erst in der Verflachung späterer Kunstweise erklärbar wird.

Die Ausführung unseres Münzbildes ist, obwol letzteres nur mit dem Brustbilde des K. Antoninus Pius (138—161) und mit dem Namen des Asiarchen und Erzpriesters Cl. Fronto verbunden erscheint, also nur in einer enge begrenzten Epoche in Anwendung kam, eine eigenthümlich ungleiche. Die vorliegende Münze zeigt trotz ihrer schlechten Erhaltung eine Zierlichkeit der Formen, ein Feuer und eine Lebendigkeit in den Rossen, eine gewisse Grandiosität in der Haltung des Hades und dabei eine Sorgfalt der Ausführung, ähnlich der Aphroditefigur der oben besprochenen Münze von Kyzikos, dergleichen sonst selbst in dieser noch ziemlich guten Zeit nur selten auf Münzen getroffen wird. Von den zwei guterhaltenen ähnlichen Stücken des k. k. Cabinetes, die ich vergleichen konnte, kommt das eine unserem Stücke ziemlich nahe; das andere aber verräth schon eine Rohheit des Gepräges, als wäre es um hundert Jahre später entstanden, — ein deutlicher Beweis, dass zu gleicher Zeit sehr verschiedene Hände mit Gravirung der Stämpel betraut wurden.

## ***Ephesos*** *(Jonien).* Taf. IV., Fig. 5.

Μ ΙΟΥ ΦΙΛΙΠΠΟϹ·ΚΑΙϹΑΡ Brustbild von rechts mit dem Mantel, unter welchem die Achselklappen des Panzers sichtbar werden.

Rev. ЄΦЄϹΙΩΝ · Γ ΝЄΟΚΟΡΩΝ Cultbild der Artemis von Ephesos, zu beiden Seiten zwei sitzende nackte Knaben; der eine zur R. des Bildes von rechts, der andere von vorne gesehen; sie wenden einander die Köpfe zu und scheinen mit Knöcheln zu spielen.

[1]) H. N. XXXIV., 8, 19. Siehe Preller, Demeter und Persephone, S. 87 Anm. 25. [2]) Preller, Demeter und Persephone, S. 85 f.

Perlenrand auf beiden Seiten.

Bronze, Gr. $4^1/_2$. —

Gut erhalten, die erhabenen Stellen des Gepräges verwetzt.

Derselbe Fall wie in der Münze von Nikaea waltet auch in dieser vor, ein älteres Münzbild wurde späterhin wieder verwendet. Wir suchen zunächst das ältere auf, welches als das Original unserer Wiederholung gelten kann.

Das Bild der Rückseite taucht zum ersten Male auf unter Geta, dessen Porträt sich dabei noch völlig knabenhaft zeigt. Eine solche Münze publicirte nach Vaillant Mionnet[1]), sie stimmt der Rückseite nach mit der unserigen ganz überein, nur dass erstere einen zweifachen, letztere einen dreifachen Neokorat andeutet; es ist damit übrigens kein grosser Zeitunterschied für die Anfertigung der Stämpel der Rückseite begründet, da noch unter Caracalla der dreifache Neokorat begegnet[2]). Ueberdies verwahrt das k. k. Cabinet ein ähnliches Stück, gleichfalls mit Geta's knabenhaftem Porträt und derselben Rückseite ohne Angabe des Neokorates; nur ist diese Münze um Vieles kleiner und stellt augenscheinlich ein niedrigeres Nominale dar.

Die Verbindung der Knäbchen mit der Artemis von Ephesos erklärt sich aus anderen analogen Fällen. So sehen wir in einer Zusammenstellung ephesischer Münzen von Ackermann im Numismatic Chronicle[3]) einmal die beiden Kaiser M. Aurel und L. Verus vor dem Bilde der ephesischen Göttin ein Opfer darbringen (nr. 30); auf einer anderen Münze (34) erscheinen beide im Handschlage vor demselben Standbilde und mit der Umschrift OMONOIA (Concordia Augustorum). Auf einer dritten Münze (nr. 38) von K. Septimius Severus wird vor der Göttin die Wölfin mit den Zwillingen sichtbar. Bekannt sind endlich die grossen Bronzemedaillons, die das Brustbild des bereits zum Manne herangereiften Caracalla tragen und damit auf der Rückseite die Darstellung der ephesischen Artemis zwischen den zwei berittenen Dioskuren enthalten.

Sowie in den Münzbildern mit M. Aurel und L. Verus deutlich auf die unter den Schutz der Göttin gestellte Eintracht der kaiserlichen Brüder angespielt wird, so haben auch die anderen Münzbilder gleichen Sinn. Jenes auf der Münze des Septimius Severus vergleicht dessen Kinder, Caracalla und Geta, die ja auch späterhin beide zu gleicher Zeit Kaiser waren, den Zwillingen Romulus und Remus und empfiehlt ihr zartes Alter der Obhut der mächtigen Göttin; in dem späteren Medaillon Caracalla's aber erscheinen beide abermals zu Seiten der Göttin als heranblühende Männer und darum als Dioskuren dargestellt; der letzteren aus dem Mythos bekannte zärtliche gegenseitige Liebe auf die beiden kaiserlichen Jünglinge übergehen zu sehen, war freilich nur ein frommer Wunsch, der mit dem leidenschaftlichen Bruderzwiste, welcher in Wirklichkeit zwischen ihnen bestand, in der traurigsten Weise contrastirte. Allein die Absicht, dies Münzbild zu wählen, ist deutlich dieselbe wie bei M. Aurel und L. Verus, die gewünschte, nicht die vorhandene Concordia Augustorum.

In ähnlichem Sinne nun stellen die beiden Knäbchen auf Geta's Münzen die Kinder des Kaisers Septimius Severus dar, wie sie die fromme und loyale Gesinnung der Ephesier

---

[1]) Mionnet, S. VI., 166, 572. [2]) Eckhel, D. N. V., II., 520. [3]) T. IV., 73 f.

der Sorgfalt der Schutzgöttin ihrer Stadt empfohlen sein lässt. Es muss dabei im Auge behalten werden, dass die letztere nicht als die streng jungfräuliche Göttin hellenischen Sinnes, sondern als eine mütterliche Allernährerin verehrt wurde[1]), die eben deshalb nach der Anschauungsweise jener Zeit sehr wol als die göttliche Amme und Hüterin der dereinstigen Weltbeherrscher aufgefasst werden konnte. Unter allen dynastischen Münzbildern griechischer Städte, welche so häufig durch ihre übertriebenen Schmeicheleien widerlich sind, wird das unserige wegen des zarten Sinnes, der sich in ihm ausspricht, noch als eines der lieblichsten und anmuthigsten gelten können. Es offenbart sich in der That poetische Empfindung in dem Gedanken, vor dem uralten weit und breit verehrten Götterbilde das Knabenpaar in der ganzen Unbefangenheit kindlichen Alters mit dem beliebten Spiele beschäftigt zu sehen. Auch in künstlerischer Beziehung lässt sich nicht leicht ein wirksamerer Gegensatz denken, als der, welcher uns hier ergötzt: das steife, von starren Linien umschriebene Bild der Göttin und das lebenswarme, leicht bewegliche Formenspiel der kindlichen Körper. Sehr wahrscheinlich beruht die Gruppe auf einem in Ephesos bekannten Kunstwerke. Cavedoni (Spicilegio, p. 166) vermuthet das Original in der bekannten Gruppe von Polyklet (duo pueri humi sedentes astragalis ludentes, qui astragalizontes vocantur), welche zu Plinius' Zeit (34, 55 Sillig) im Atrio Titi zu Rom stand und demnach ursprünglich in Ephesos sich befunden hätte. Der Umstand, dass auf ephesischen Münzen die Astragali vorkommen, bestärkt ihn darin. Die Worte des Plinius passen allerdings auf die Kindergruppe unserer Münze und die Wiederholung eines bekannten Kunstwerkes in Münzbildern lag so sehr im Sinne antiker Kunstübung, dass die Vermuthung Cavedoni's durchaus wahrscheinlich, wenn auch nicht mit Bestimmtheit zu erweisen ist; seine weitere Folgerung aber, dass das Original für Ephesos gearbeitet worden sei, wagen wir nicht anzunehmen. Polyklet's Werk war ein reines Genrebild, das Spiel mit den Astragali überall bekannt und verbreitet, so dass daraus eine locale Beziehung nicht abgenommen werden kann. Aber die Benützung der Gruppe für das Münzbild, sei es nach dem Originale oder nach einer Copie, ist sehr wol denkbar.

Sehr wahrscheinlich wurden nicht blos auf Geta, sondern auch auf Caracalla Münzen mit dem eben besprochenen Bilde auf der Rückseite geschlagen; sicher geschah dies im J. 198, als Caracalla zehn Jahre, Geta um weniges jünger war; in jenem Jahre verlieh Severus dem älteren Sohne den Titel Augustus, dem jüngeren den Titel Caesar, ein Ereigniss, durch welches die beiden Prinzen zum ersten Male in das öffentliche Leben des Staates gezogen wurden und das eben dadurch einen passenden Anlass zur Wahl jenes Bildes auf den neu zu prägenden Münzen gab; damals konnten die beiden Söhne des Kaisers noch recht wol als Knaben dargestellt werden.

In der Folge wurde nun dasselbe Münzbild zu verschiedenen Malen wiederholt, so auf einer mit dem Kopfe Gordianus' III bezeichneten Münze (k. k. Cabinet), dann unter Philippus junior, wie unsere Münze zeigt, endlich in späterer Zeit noch einmal unter Valerianus[2]). Nur in dem letzteren Falle waren zwei, allerdings schon ältere Prinzen

---

[1]) Preller, Gr. Myth., I., 196. [2]) Catalog der Sammlung Gréau, nr. 1774. Rev. Diane d'Éphèse entre deux figures couchées, Gr. 4. —

vorhanden, auf welche das Münzbild zielen konnte, die Söhne des Kaisers, Gallienus und Valerianus. In den beiden anderen Fällen dagegen fand sich nur ein Sohn vor; weder von Gordianus II noch Philippus I wissen wir, dass sie zwei einander im Alter nahestehende Söhne gehabt hätten. Es können daher die Stämpel zu den in Rede stehenden Münzen unter Gordian und Philipp, als sie Caesares wurden, nicht neu gearbeitet worden sein, sonst würde man wol nicht ein Münzbild gewählt haben, das nur durch die Beziehung auf zwei Prinzen Bedeutung erhielt. Es ist damit erwiesen, dass man den alten, schon unter Septimius Severus geschnittenen Stämpel entweder direct wieder verwendet oder einfach copirt habe, als die Praetorianer in Rom nach Maximinus' Tode die Erhebung Gordianus III (237) durchsetzten und dann wieder, als nach des letzteren Ermordung (244) der Araber Philippus, zum Kaiser ausgerufen, seinem gleichnamigen Sohne die Würde eines Caesar ertheilte. Die Wiederverwendung geschah entweder, weil die Eile dem neuen Kaiser und dem Caesar die Huldigung der Stadt öffentlich durch die Münzpräge zu bezeugen, solches gebot, oder weil die Beziehung des Münzbildes auf die Caesaren eine symbolische geworden, wobei es also gleichgiltig war, ob in jedem speciellen Falle der Anwendung auch wirklich zwei Prinzen vorhanden waren.

## *Magnesia* *(Jonien)*. Taf. IV., Fig. 6.

ΑΥΤ·Κ Μ·ΑΝΤ·Γ(ΟΡ)ΔΙΑΝΟC Brustbild mit Lorbeer, Mantel und Achselklappen von rechts. Die Umschrift der Vorderseite durch eine Contremarque unterbrochen, welche in runder Vertiefung ein gestürztes B zeigt.

Rev. ЄΠΙ ΓΡ ΑΜΑΡΑΝΤΟΥ ΜΑΓΝΗΤΩΝ[1]) Apollon, nackt, von vorne, das bekränzte Haupt rechts wendend, in der R. einen gesenkten Palmzweig, um den l. Arm die zurückgeschlagene Chlamys.

Perlenrand auf beiden Seiten.

Bronze, Gr. 8. — Flaches Gepräge, gute Erhaltung, die Hochtheile etwas abgeschliffen.

Der Stadtschreiber Amarantos ist aus gleicher Zeit schon anderwärts durch magnesische Münzen bezeugt[2]), erscheint aber hier zum ersten Male mit der Apollofigur verbunden; auch die letztere ist nicht neu, nur etwa, dass sie sonst den Bogen in der Linken hält[3]), während unsere deutlich die Chlamys trägt. Sie stellt ungeachtet dieser Variante den Gott als Vorsteher der Gymnasien dar, wie die bekannten schönen Grosssilberstücke unserer Stadt, auf denen Apollon nebst der Palme die Siegerbinden in der Rechten hält[4]). Neben dieser Art der Darstellung zeigt sich auf magnesischen Münzen noch eine zweite abweichende, welche denselben Gott als Musagetes, bekleidet, mit Leier und Plektron erscheinen lässt.

Diese deutlich von einander geschiedenen Typen lassen auf verschiedene Formen der Verehrung schliessen, welche Apollon in unserer Stadt genoss. Am häufigsten begegnet in der That die letztgenannte Darstellung, der Musagetes; als solcher führt er den Beinamen

---

[1]) ΠΙ und ΓΡ monogrammatisch. [2]) Mionnet, III., 155, 686. [3]) A. a. O. 152, 664. [4]) A. a. O. III., 142, 595, S. VI., 231, 993. Zu den dort genannten Magistraten kommt, um dies im Vorbeigehen zu erwähnen, auf einem gleichen trefflichen Exemplar des k. k. Cabinetes der Magistrat ΕΥΦΗΜΟΣ ΠΑΥΣΑΝΙΟΥ zu ergänzen

Αὐλητής (Flötenspieler), der auf den Münzen bald ΑΥΛΑΙΤΗΣ [1]), ΑΥΛΑΥΤΟΥ [2]), ΑΥΛΗΤΟΥ [3]), ja sogar ΑΥΛΑЄΡΤΗ [4]) gelesen wird, offenbar mehr oder weniger unrichtig, je nach dem Grade der Erhaltung verschiedener Exemplare; richtig von ihnen dürfte nur die Lesung ΑΥΛΑΙΤΗΣ und ΑΥΛΗΤΟΥ sein, aber auch in der letzteren Variante ist die Endsilbe -ΟΥ wol nur eine Ergänzung des Lesers statt des ursprünglichen vielleicht undeutlichen (ΑΥΛΗΤ)ΗΣ. Eckhel [5]) und Sestini [6]) haben in diesem Namen den eines Magistrats erkennen wollen, weil Apollon wol die Leier spiele, nie aber mit der Flöte vorkomme; ersterer vermuthete deshalb, ein Magistrat mit Namen Auletes habe anspielend auf die Bedeutung desselben den Apollon als musischen Gott auf die unter seiner Controle geschlagenen Münzen gesetzt. Allein dagegen spricht, was auch Eckhel fühlte und Cavedoni [7]) nachträglich bemerkt hat, die Stellung des Namens im Nominativ und der Mangel des ἐπί; nicht minder spricht dagegen, dass alsdann derselbe ungewöhnliche Magistratname in derselben ungewöhnlichen Endung wie auf den autonomen, so auch auf den Kaisermünzen des II. Jahrhunderts erschiene, was nur durch die Voraussetzung eines ganz einzig dastehenden Zufalles erklärlich würde. Endlich finden sich auf magnesischen Münzen mehrere Analogien, in welchen die Münzaufschrift als Erklärung des Münzbildes genommen werden muss. Neben dem Bilde des Serapis steht CЄΡΑΠΙC, neben dem Schiffe der Argonauten ΑΡΓΩ, neben den drei Nymphen ΚΟΛΠΟΙ, neben dem Bilde der Schwester des Apollon, die in unserer Stadt als Leukophrys verehrt wurde, liest man ΛЄΥΚΟΦΡΥC und ΛЄΥΚΟΦΡΥΝΗ; ja entscheidend sind jene Münzen, welche den Stadtnamen gar nicht tragen, sondern auf der einen Seite die eben genannte Göttin mit der entsprechenden Umschrift ΛЄΥΚΟΦΡΥΝΗ, auf der andern unsern Apollon mit der Umschrift ΑΥΛΑΙΤΗΣ zeigen; wie der Name der Vorderseite unzweifelhaft auf das Bild der Artemis, so muss jener der Rückseite unzweifelhaft auf das des Apollon bezogen werden. Diese Münze ist also ein Beweisstück dafür, dass in der That im jonischen Magnesia Apollon als Auletes verehrt wurde, dass ferner dieser Name ihm als Gott der musischen Künste zukam, endlich dass dieser sein Cult verbunden mit dem der Leukophrys gerade für unsere Stadt speciell charakteristisch war, sonst würde man auf dem Beweisstücke die Nennung des Namens der Stadt nicht unterlassen haben. Ohne Zweifel war diese Form des Apollocultes die wichtigere in Magnesia, wenigstens für die spätere Zeit; sie hängt mit seinem Zweikampfe mit Marsyas zusammen. Der Schauplatz desselben war ein Hügel, an welchem der Maeander entspringt, derselbe Fluss, der die Mauern unserer Stadt bespült; „oberhalb liegt auch ein See, in welchem Rohr wächst, das man zu Mundstücken (für die Flöten) gebraucht; aus diesem See sollen die (beiden) Quellen hervorsprudeln, die des Marsyas und des Maeander“ [8]), daher der Name Aulokrene (Flötenquelle) für jene Oertlichkeit. Es lässt sich leicht denken, dass Apollon, der Gott der musischen Künste, auch als Vorsteher des in den oberen Gegenden des Maeander landüblichen Flötenspieles gedacht und als solcher Αὐλητής genannt wurde.

---

[1]) Mionnet, III., 146, 628 (Autonom). [2]) Derselbe, S. VI., 236, 1026 (Autonom). [3]) Mus. Hedervar., II., 179. [4]) Mionnet, S. VI., 238, 1039 (K. Hadrian). [5]) D. N. V., II., 526. [6]) Mus. Hedervar., II., 179. [7]) Bulletino 1837, p. 40. [8]) Strabon, XII., 578. Forbiger, Geogr. II., 341.

Nicht so häufig erscheint die andere Darstellung des Apollon als Gott der gymnischen Spiele, wie er auch auf unserer Münze sich zeigt. Sehr wahrscheinlich ist dies aber die ältere Cultform und weist auf den Ursprung unserer Stadt von der thessalischen Landschaft Magnesia zurück (S. 37). Daselbst gab es einen Dienst des Apollon, welcher diesen als Spender jugendlicher Kraft und Gesundheit, als gymnischen und heilenden Gott voraussetzte; bei dem Orte Hylae war ihm eine Höhle geweiht, „zwar wegen der Grösse nicht bewundernswerth, aber die Bildsäule des Apollon — so sagt Pausanias[1]) — ist sehr alt und verleiht Kraft zu jeglichem Werke. Und ihm heilige Männer springen von steilen Abhängen und hohen Felsen und reissen übergrosse Bäume aus dem Boden und gehen durch die engsten Fusspfade mit diesen Lasten." — Dieser Apollodienst wurde von Thessalien nach Jonien übertragen; entscheidend ist dafür eine Münze Gordian's aus der Sammlung der Königin Christine von Schweden, sie gehört sicher dem jonischen Magnesia an und stellt einen schreitenden Mann dar, der einen Baumast auf der linken Schulter trägt[2]), also einen jener Priester, die unter dem Schutze des Gottes die gewagten Sprungübungen mit dem Baume ausführten. Sehr wahrscheinlich liegt dieser eigenthümlichen Art von Gymnastik eine Ueberlieferung von den Beschwerden und Gefahren zu Grunde, mit welcher die Gewinnung von Holz in den thessalischen Gebirgen verknüpft war, die aber andererseits den menschlichen Körper stählten und geschmeidig machten.

Als Gott körperlicher Uebungen spendet Apollon nach den Vorstellungen der Griechen Ausdauer im Faustkampf, wie er denn selbst den gewaltigen Phorbas bezwang; er ist der gewandte Läufer und Schütze sowol in den Gymnasien, als auf dem Schlachtfeld und ward darum ein Hüter und Stärker der Jugend. Um so erklärlicher ist es, dass der Apollon vom thessalischen Hylae bei seiner Uebertragung nach dem jonischen Magnesia allmälich ganz den heimischen Charakter abstreifte und in dem allgemein gültigen Gotte der Gymnasien sich verlor.

Deshalb dünkt es uns nicht wahrscheinlich, dass er in Jonien unter dem speciellen Namen Hylates (von Hylae) fortverehrt worden sei. Es spricht auch sonst Manches dagegen. Erstlich würde er in diesem Falle wol auch auf der Münze unserer Stadt mit dem Beinamen ΥΛΑΤΗΣ gekennzeichnet worden sein, wie er ja auch als Auletes es wurde, und wie solches überhaupt auf den Münzen des jonischen Magnesia üblich war. Zweitens erscheint der Beiname Hylates, der in der That hie und da dem Apollon beigelegt wurde, nur im fernen Orient auf der Insel Kypros. Nach Lykophron (v. 448) und aus ihm nach Eustatios (Il. V., 712), ferner nach Stephanos von Byzanz finden wir seine Cultstätten daselbst in Hyle, Tembros, Erythra und Amamassos. Aus anderen Gegenden ist er noch nicht bezeugt und namentlich Pausanias, der gleichwol den Ortsnamen Hylae nennt, bezeichnet den Gott nur im Allgemeinen als Apollon, nicht mit einem besonderen Bei-

---

[1]) X., 32, 4. [2]) Mus. Christin., Tab. 34. Eckhel (II., 258) bezieht die Figur auf das Fest der magna mater, wobei eine im Anfang des Frühlings gefällte Pinie herumgetragen wurde, entschieden mit Unrecht, da die Beziehung des baumtragenden Mannes auf die Stelle des Pausanias bei dem Zusammenhange beider Städte die natürlichere und näher liegende ist. Nachträglich finde ich, dass Cavedoni schon im Bulletino dell Istit. 1837, p. 37, das betreffende Münzbild aus Pausanias erklärt hat.

namen, was er doch sonst nicht zu unterlassen pflegt, wenn er einen solchen bei irgend einem Gotte gefunden hat. Endlich ist ein Zusammenhang so ferner Cultstätten mit dem thessalischen Gau der Magneten kaum denkbar, zumal als, wie schon bemerkt, der Apollocult der letzteren eine durchaus locale Grundlage gehabt zu haben scheint.

## *Miletos* (*Jonien*). Taf. IV., Fig. 7.

..... Μ ΑΥΡ ΑΝΤΩΝΕΙΝΟϹ Brustbild des K. Caracalla mit Lorbeerkranz von rechts, um den Hals Mantelfalten, die auf der Achsel mit einer kleinen runden Hafte zusammengehalten werden, unter dieser die Klappen des Panzers.

Rev. ЄΠΙ ΑΙΜ(ΙΛΙΟΥ?) ΠΟΠΛΑ? ΜΙΛΗϹΙΩΝ Apollon, das lockige Haupt bekränzt und umwendend, sitzt unbekleidet auf Felsen und legt die Rechte an den Scheitel des Kopfes; unter dem gesenkten linken Arme wird eine Keule sichtbar, die mit dem dickeren Ende auf den Felsen aufliegt; zur Rechten des Gottes der mit der Schlange umwundene Dreifuss.

Bronze, Gr. 10. —

Breites flaches und etwas verwildertes Gepräge, gute Erhaltung, nur die Umschrift hat stark gelitten.

Das Heiligthum des didymäischen Apollon nahe von Milet war eines der prächtigsten und angesehensten der Apollinischen Religion; der Gott hatte hier das berühmteste aller Orakel in Asien[1]) und es ist leicht zu ermessen, dass er daselbst nach den verschiedenen Seiten seines mythologischen Wesens verehrt worden sei.

Auch die Münzen von Milet zeigen ihn, wie jene von Ephesos, vorzüglich in zwei verschiedenen Darstellungen, theils stehend mit dem Hirschkalbe auf der Hand, sicher eine Nachbildung des alten Tempelbildes, das uns auch in einer Wiederholung in der bekannten Bronzefigur archaistischen Stiles im britischen Museum erhalten blieb[2]), theils als ruhenden Orakelgott; während die ersteren Münzbilder aus der Zeit der Autonomie und der römischen Herrschaft herrühren, gehören die anderen nur der letztgenannten Epoche an. So finden wir ihn auf einer milesischen Münze Nero's[3]) in ähnlicher Stellung wie auf unserem Stücke auf einem Felsen ruhend, den Bogen in der Linken, doch fehlt dort der Dreifuss. Auf einer Münze des Commodus hingegen sitzt Apollon auf dem Dreifusse selbst, eine Vorstellung, die aus Vasenbildern schönen Stiles bekannt ist[4]); er stützt dabei den linken Arm auf die Cortina und hält eine Leier[5]). Auf unserer Münze endlich zeigt er sich auf Felsen sitzend, neben ihm steht der Dreifuss, die Linke ruht auf der Keule. Allen diesen Figuren ist die Bewegung des r. Armes eigen, den sie über das Haupt legen; sie drückt Ruhe und Nachsinnen aus, wie es dem Orakelgotte entspricht, ist aber auf diese Seite seines Wesens in der bildlichen Darstellung wol erst in späterer Zeit durch Nachahmung bekannter Bildwerke angewendet worden.

---

[1]) Preller, Gr. Myth., I., 176. [2]) Specimen of ancient sculpture der Soc. of Dilett., I., pl. 12. Wieseler Denkmäler, Taf. IV., 251. [3]) Mionnet, S. VI., 273, 1251. [4]) Lenormant Élite céramograph., II., pl. 6 und 46. [5]) Mionnet, S. VI., 277, 1273.

Die Stellung sowol als die Beigabe des Dreifusses kennzeichnen den Orakelgott. Sitzend und den Dreifuss neben sich, erscheint er auf den seltenen Silbermünzen von Delphi, und überhaupt ist der Dreifuss ein Symbol der Weissagungen des Gottes, sowie des pythischen Apollodienstes aller Orten, wo er bestand[1]). So häufig aber dieses Symbol, so selten erscheint neben Apollon die Keule, wie sie unsere Münze zeigt; gerade dadurch wird diese sehr wichtig für die Kenntnis der bildlichen Darstellungen, die dem Kreise des genannten Gottes angehören.

Nur in schwachen Spuren ist uns die Bedeutung dieses Symboles erhalten. In dem messenischen Korone war der älteste Gott der Stadt Apollon Korynthos, von dem Pausanias erzählt[2]), dass er dort die Krankheiten der Menschen heile; der Beiname hängt offenbar mit κορύνη (Keule, Knüttel) zusammen, wir dürfen also folgern, dass dem Heilgott von Korone eine Keule als Symbol zugekommen sei. Damit lässt sich zusammenstellen, dass der dem Apollon nahe verwandte Arzt der Götter in der epischen Poesie, Paean, durch Schläge zu heilen pflegt[3]) und dass Asklepios selbst mit einem kurzen Stabe erscheint, der späterhin mit Schlangen umwunden wird. Man deutet den Stab auf des Gottes Wanderungen, wie er heilend von Ort zu Ort ziehe; diese Deutung scheint uns ungenügend, weil das Wandern für das Wesen des Gottes zu wenig charakteristisch ist. Wir vermuthen vielmehr, dass auch dem Asklepios ursprünglich ein Knüttel zugehört habe, wie dem Korynthos und Herakles. Die Vorstellung von Ortsheroen, die im Kampfe mit wilden Ungeheuern, mit schädlichen, der Natur und dem Menschen feindlichen Dämonen als Sieger hervorgingen und denen die Waffe ältester Zeit, die Keule, gegeben ward, mag die Ursache sein, dass man auch den heilenden Gott mit derselben ausgestattet dachte; während sie bei Apollon an einzelnen Orten, wie in Korone, sich erhielt, mag sie bei Asklepios allmälich in einen nichtssagenden Stab abgeändert worden sein.

Jedenfalls dürfen wir als feststehend betrachten, dass durch die Keule die Heilkraft des Gottes bezeichnet werde; es hat dann weiter keine Schwierigkeit, das Symbol auch aus dem milesischen Apolloculte zu erklären, denn auch hier wurde er als heilender Gott angerufen, und zwar mit dem besonderen Beinamen Ulios, welchen Strabon von οὔλειν (gesundsein) oder οὐλή (die Narbe) abgeleitet wissen will[4]). Ohne Zweifel ist es dieser Ulios, auf welchen das Attribut der Keule in unserem Münzbilde abzielt; dieses hebt also neben der Gabe der Weissagung des Gottes vorzüglich seine Heilkraft hervor.

## ***Miletos*** *(Jonien).* Taf. IV., Fig. 8.

AVT· K· ΠΟΛΙΚΙ(sic) ΓΑΛΛΙΗΝΟϹ Büste des Kaisers von rechts, mit Anflug von Vollbart, Lorbeerkranz, Mantel und Achselklappen.

Rev. ЄΠΙ ΑΡ ΑΝΤ ΠΟΛЄΜΩΝΟϹ ΜΙΛΗ im Felde ΟΙ|ΩΝ Ortygia im Doppelchiton, dessen Obertheil die rechte Brust und den Arm frei lässt, von rechts gesehen und rasch vorschreitend; das Haupt mit reichem Haarputz und in den Nacken hängenden Flechten

[1]) Preller, Gr. Mythol. I., 182. [2]) IV., 34, 4. [3]) Gerhard, Gr. Mythologie §. 310, 8. [4]) XIV., 635.

geschmückt, hält sie in beiden Armen die Kinder der Leto; Apollon auf dem rechten Arme sitzend hält das Scepter, Artemis auf dem linken Arme den Bogen; sie langt nach dem bekannten Motive einen Pfeil aus dem Köcher.

Perlenrand auf beiden Seiten.

Bronze, Gr. 8. — Dünner Schröttling, roher, breiter Stil der Verfallzeit, flaches Gepräge.

Eine ganz ähnliche Münze aus der von Rauch'schen Sammlung in Berlin ist in den Berliner Blättern veröffentlicht[1]). Die schreitende Frau mit ihren Kindern zeigt sich ferner ganz so auf verschiedenen kleinasiatischen Münzen, sowol autonomen, wie in Attuda[2]) und Tripolis[3]) (Karien), als auch auf Kaisermünzen, z. B. in Ephesos unter Tranquillina[4]) und Valerian[5]), in Magnesia unter Julia Maesa[6]), in Tripolis unter Philippus I und II und Otacilia[7]). In den meisten dieser Fälle wird die Frauenfigur als Leto bezeichnet, nur für die Münzen von Ephesos haben sowol Streber[8]) als Cavedoni[9]) auf die wichtige Stelle bei Strabon[10]) aufmerksam gemacht, derzufolge in der Nähe von Ephesos im Haine Ortygia mehrere ältere und neuere Tempel standen; in jenen befanden sich ältere Schnitzbilder (Xoana), in diesen jüngere Werke: Leto mit dem Scepter, „neben ihr steht Ortygia (die Amme) auf jedem Arme ein Kind tragend." Letztere Sculpturen werden als σκολιὰ ἔργα bezeichnet, ein Ausdruck, der, wenn er gleich in allen Ausgaben wiederkehrt, heutzutage doch allgemein für eine Entstellung aus Σκόπα ἔργα gehalten wird, so dass jene beiden Bildwerke für Arbeiten des Skopas zu nehmen sind[11]).

Es lässt sich nun schwer denken, dass die Gruppe in den Münzbildern der genannten kleinasiatischen Städte nicht nach demselben berühmten Vorbilde gearbeitet sein solle, welches dem Münzbilde von Ephesos zu Grunde lag, dass also die schreitende Frau nur auf ephesischen Münzen die Ortygia, auf jenen von dem nahen Miletos, von Attuda und Tripolis dagegen Leto vorstelle. Vielmehr werden wir schliessen müssen, dass sie, wo sie sich zeigen möge, ursprünglich überall denselben Sinn habe, mithin als Ortygia zu benennen sei.

In der That weisen manche Umstände sehr klar darauf hin. Der Name ΛΗΤΩ ist auf Münzen nur einmal beigeschrieben und gerade dies Eine Mal nicht neben der die Kinder tragenden Frau, sondern neben einer sitzenden, welche ein Scepter in der Hand hält[12]), worauf sehr gut die angeführte Stelle Strabon's passt. Dagegen, wo die Frau mit den Kindern erscheint, da findet sich der Name Leto nicht. Aehnliches ist der Fall in den Vasenbildern, auch auf solchen sowol alten, als schönen Stiles[13]) treffen wir die Frau mit den Kindern, sie wird auf Leto gedeutet, obwol sich eine Inschrift, welche diese Deutung unterstützte, nicht findet. In andern Vasenbildern erscheint eine Frauenfigur mit der Beischrift ΛΗΤΩ, es fehlen ihr nicht blos die Kinderfiguren, sondern überhaupt die Attribute;

---

[1]) Band V., S. 18, Taf. LV., Fig. 6. [2]) Mionnet, IV., 242, 285. [3]) Ebenda III., 392, 512. [4]) Ebenda S. VI., 187, 714. [5]) K. k. Cabinet. [6]) Mionnet III., 152, 666. [7]) Ebenda S. VI., 559, 588 (Otacilia). Die Bundesmünze von Tripolis und Laodikea unter Philippus I zeigt sie neben dem Zeus der letzteren Stadt, die Münze des jüngern Philippus innerhalb eines Tempels. Beide letztere Münzen im k. k. Cabinete. [8]) Numismata nonnulla graeca, p. 217, Tab. III., 12. [9]) Spicilegio, p. 164. [10]) XIV., 582. [11]) Overbeck, Gesch. d. gr. Plastik, II., 9. [12]) Tripolis in Karien. Autonome Münze. Mionnet, III., 391, 510. [13]) Lenormant, Élite céramogr. II., pl. 1. u. 2.

ein andermal begegnet sie wieder, diesmal mit einem Kranze und sitzend, aber ohne Namen [1]).

Während also auf Münzen und in Vasenbildern älterer Zeit jeder Grund fehlt, die Frau mit den Kindern als Leto zu bezeichnen, ja, während im Gegentheile in den seltenen Fällen, wo der Name Leto beigeschrieben erscheint, dieser auf eine sitzende Gestalt mit dem Scepter oder ohne alle Attribute bezogen werden muss: taucht in später Zeit bei Plinius eine einzige Stelle auf, welche beweist, dass man schon im Alterthum, freilich auch erst in der Kaiserzeit, den Namen Latona auf die Frau mit den Kindern übertragen habe; er bezeichnet nämlich ein Werk Euphranor's, unter Vespasian im Tempel der Concordia zu Rom aufgestellt, als „Latona, die beiden Kinder tragend" [2]).

Wägen wir diese verschiedenen Zeugnisse gegenseitig ab, so stehen die mehreren und wichtigeren der Deutung der Figur unserer Münze auf Leto entgegen. Wir werden uns vorstellen müssen, dass die Kunstübung guter Zeit die beiden Frauen Leto und Ortygia unterschieden habe, die eine bezeichnete sie als sitzende Göttin, etwa mit Kranz und Scepter ausgezeichnet, wie sie Skopas darstellte, die andere als die rasch dahinschreitende Frau, welche die beiden Kinder auf den Armen trägt. Erst in späterer Zeit vermischte man beide und übertrug den Namen Leto auf die Bildwerke, welche die Ortygia darstellen.

Ein bezeichnender Zug, welcher für diese unsere Ansicht sprechen würde — wenn sie überhaupt noch einer solchen Unterstützung bedarf — würde gewonnen werden, wenn aus sehr gut erhaltenen Münzen sich mit voller Bestimmtheit abnehmen liesse, dass die rechte Brust der die Kinder tragenden Frau entblösst sei. Auf allen derartigen Münzbildern, besonders deutlich auf dem unserigen, fällt der obere Theil des Gewandes über die rechte Brust herab; auf keinem aber lässt sich — in Folge leichter Verwetzungen — erkennen, ob die letztere völlig frei oder etwa mit einem dünnen Untergewande bedeckt sei. Wir halten das erstere für das Wahrscheinliche, es ist nach unserer Ansicht in der ausdrucksvollen Symbolik der Alten begründet, dass mit dem Fallenlassen des Obergewandes an jener Stelle die bestimmte Absicht verbunden sei, jene Figur als Amme zu charakterisiren, während im entgegengesetzten Falle die beobachtete Anordnung des Gewandes keinen Sinn hätte. Bestätigt sich unsere Vermuthung, so würde darin ein neuer Grund für die Deutung auf Ortygia liegen; denn nur dieser, als der Amme, käme das genannte Charakteristicum zu, nicht aber der stets mit einer gewissen Hoheit der Erscheinung ausgestatteten Leto.

## *Phokaea* *(Jonien)*. Taf. IV., Fig. 9.

ΑΥ Κ Μ ΑΥΡ ΑΝΤΩΝЄΙΝΟC Bärtiges Brustbild des K. Caracalla, von rechts, mit Lorbeerkranz und Mantel, der mit einer kleinen Hafte auf der r. Achsel befestigt ist, unter dieser Achselklappen.

---

[1]) Gerhard, auserlesene Vasenbilder, I., 22—26, S. 81—95. Vgl. III., 198, S. 104. [2]) H. N. XXXIV., 19, 16.

Rev. ЄΠΙ·CTP·M·AΥP·ЄΥΤΥΧΟΥ ΦΩΚΑЄΩΝ Jugendlicher Flussgott, von links, das Haupt bekränzt, die Füsse bedeckt; er wendet sich mit dem aufgerichteten Oberleibe gegen rechts und hält in der erhobenen R. einen Zweig; die L. stützt er auf einen Felsen oder die Mündung eines Brunnengebäudes, aus dem Wasser strömt; vor demselben sitzt ein Vogel; im Felde gegenüber TЄ PM

Perlenrand auf beiden Seiten.

Bronze, Gr. 9. —

Gute, ausdrucksvolle, ziemlich feine Arbeit, gute Erhaltung.

Die Münze gibt uns Anlass, über jene Bemerkungen zu sprechen, welche Eckhel zu ähnlichen Stücken gemacht hat, die sich theils im k. k. Cabinete befinden, theils von Vaillant und Arigoni publicirt wurden. Im Wesentlichen kommen wir mit seiner Ansicht allerdings überein, dass mit dem Münzbilde eine Quelle oder ein Bach aus der Umgebung von Phokaea dargestellt sei. Die Stellung der Figur entspricht vollkommen den althergebrachten Motiven für die Darstellung von Strom- und Flussgöttern, auch ist diese Deutung durch die Münzen zahlreicher kleinasiatischer Städte gesichert, welche neben dem liegenden Gotte den Namen eines Flusses oder einer Quelle anführen, wie das Verzeichniss, das Eckhel von ihnen gibt[1]), darthut. Dadurch wird jede andere Deutung ausgeschlossen. Ja es erscheinen selbst zwei Flüsse oder Quellen auf verschiedenen Münzen einer und derselben Stadt, wie der Korsymos und Timetes in Aphrodisias (Karien), der Kaystros und Marnas in Ephesos[2]), die beiden Flüsse von Phokaea, von denen der eine mit dem Namen CMAPΔ.... schon aus der phokaeischen Münze des Caesars Maximus bekannt ist, welche Eckhel veröffentlicht hat[3]).

Der Name des anderen Flusses wurde verschieden gegeben. Vaillant und Arigoni lasen TЄPH, auf einer Münze von Gordianus in der Florentiner Sammlung (Mus. Flor., Tab. 74) heisst er TOB, was wol aus TЄP entstellt ist, unsere Münze endlich zeigt TЄPM; allerdings ist auch hier das M nicht so deutlich, als es der Zeichner in der Abbildung darstellte, doch ist es noch deutlich genug, um es von H unterscheiden zu können.

Wie die beiden Namen CMAPΔ.... und TЄPM... zu ergänzen seien, wissen wir nicht und müssen abwarten, ob etwa Münzen gefunden werden, welche den Namen voll ausgeschrieben enthalten.

Was die bildliche Darstellung betrifft, so muss vor Allem bemerkt werden, dass Vaillant, Fröhlich und selbst Eckhel mit Unrecht weibliche Figuren in den Münzbildern erkannt haben. Diese sind, wenn gleich jugendlich gebildet und unbärtig[4]), doch entschieden

---

[1]) D. N. V., IV., 317. [2]) Die Auslegung Cavedoni's (Spicilegio, p. 166), welcher den Namen Marnas auf den Regenzeus der Ephesier deutet, nach Analogie des MAPNAN bei den Gazaeern (Eckhel, III., 450), ist bekannt und für die Erklärung des Flussnamens sehr erwünscht. Natürlich aber ist damit nicht gemeint, dass die liegende Figur des Flussgottes, welchem MAPNAC beigeschrieben ist, den Regengott selbst vorstelle, solches wäre gegen alle Regel der Charakteristik, nach welcher derartige liegende Figuren nur Quellen und Flüsse bezeichnen, während der Regengott in anderer bekannter Weise dargestellt wird. [3]) Sylloge, Tab. IV., 5. D. N. V., II., 535. Bei Arigoni (Philippus junior), P. I., 211, ist der Name in ЄMAΥA entstellt. [4]) Eine Ausnahme macht, wenn die Zeichnung richtig ist, eine Grossbronze des Mus. Albano, p. 69 f., Tab. 34, 2, von M. Aurel und L. Verus, wo der Gott bärtig gezeichnet ist. Das gleiche Exemplar des k. k. Cabinetes ist zwar verschliffen, zeigt aber keine Spur des Bartes.

männlich. Solches entspricht auch der Anschauung von der Genealogie der Wassergötter, die Ströme und Flüsse sind Söhne des Okeanos, nur nach ihrer Grösse in verschiedenem Alter gedacht, die Hauptflüsse, wie Nil, Tiber, Istros, als gereifte Männer, die kleineren als Epheben. Auch die Formgebung der Figuren auf den Münzen stimmt damit überein, die Muskeln sind zu scharf bestimmt und entschieden, es fehlt namentlich das lange Frauenhaar im Nacken, so dass nicht gezweifelt werden kann, man habe in den Münzbildern nicht etwa liegende Quellnymphen, sondern jugendliche Flussgötter vor sich.

Neben der Quelle erscheint auf unserer Münze ein kleiner Vogel mit kurzem Schwanze und spitzigem Schnabel, einer Drossel nicht unähnlich. Derselbe kehrt, wenn auch mit einem längeren gestreckteren Halse versehen, auf der kleinen phokaeischen Bronzemünze der Lucilla (k. k. Cab.) wieder; er scheint den Kopf gegen die Wellen zu strecken, welche aus einer Urne fliessen, auf die der Gott den linken Arm aufstützt. Da nun auf der andern Münze unserer Stadt mit dem Fluss- oder Quellnamen CMAPΔ.... das Beizeichen des Vogels fehlt, so ist das letztere offenbar ein Charakteristicum für den Flussgott TЄPM...; wir dürfen daraus folgern, dass auch auf der Münze der Lucilla eben dieser Fluss dargestellt ist, wenn gleich der Name hier nicht genannt wird.

Der Aufenthalt einer grösseren Menge dieser Thiere in den Gebüschen der Ufer des einen Flusses (TEPM...) mag der Grund sein, dass man dem Bilde des Flussgottes einen solchen Vogel als locales Abzeichen beigab. Mit dieser Beobachtung lässt sich die Voraussetzung Cavedoni's[1]) nicht vereinigen, welcher in den Vögeln phonetische Beizeichen für den Namen der Stadt oder des Flusses erkennen zu dürfen glaubt. Hesychios nennt zwei weiter nicht bestimmte Vogelarten φωκίων und ἕρμακον, auf die sich Cavedoni beruft; sei unser Vogel der φωκίων, so sei er als Anspielung auf die Stadt Phokaea zu betrachten, sei er aber das ἕρμακον, so könne er auf den Fluss, falls dieser Hermos geheissen hätte, bezogen werden. Weder das eine noch das andere trifft zu, das erstere nicht, weil alsdann der Vogel nothwendig auch neben dem Flussgotte CMAPΔ.... erscheinen müsste, was nicht der Fall ist, das zweite nicht, weil der Name des betreffenden Flusses TЄPM..., nicht EPM... lautet.

Dass die Charakteristik der verschiedenen Flussgötter sich auch auf die Zweige erstrecke, welche sie in den Händen halten, ist aus den Münzen selbst nicht völlig bestimmt abzunehmen. Einen mit seinem Geäste sich breit ausdehnenden Zweig (Rosenzweig, wie Mionnet will) hält der Flussgott TЄPM.... auf unserer und der Münze des Museum Florentinum, sowie auf der von Pedrusi mitgetheilten, obwol diese nach der Zeichnung offenbar recht schlecht erhalten ist. Hingegen auf der Münze der Lucilla (k. k. Cab.) hält er ein gerades Schilfrohr in der Hand, welches mit langen, schmalen, weitabstehenden Blättern in regelmässigen Abständen besetzt ist. Auf der Münze von M. Aurel und L. Verus im Mus. Albano, von Caracalla bei Arigoni mit TЄPH, von Maximus (k. k. Cab.) mit CMAPΔ und von Philippus II. mit demselben Namen führt er einen kurzen Zweig von Schilf, ähnlich einer Palme. Es lässt sich bei der gewöhnlichen schlechten Erhaltung der Münzen und der geringen Sorgfalt, die man in der Darstellung

[1]) Spicil., p. 172.

solcher Details in älteren Zeichnungen verwendete, nicht mit Sicherheit sagen, ob alle diese Varianten in irgend einer Consequenz auch auf den Originalen verfolgt werden können.

## *Smyrna.* Taf. IV., Fig. 10.

ЄΠ C M OΥΙΝΙ ΠΟΛЄΙΤ, unten OΥ Frauenbüste mit Schleier von links, in der erhobenen r. Hand drei Aehren, im l. Arme ein Füllhorn.

Rev. CMΥΡΝΑΙΩΝ ΠΡ ΑCΙΑC Γ · ΝЄ ·, zweite Zeile hinter dem Stadtnamen ΤΩΝCЄ. auf der entgegengesetzten Seite B. Amazone mit der Mauerkrone von l., stehend hält in der R. eine Schale, in der L. erhobenen Pelta und Bipennis; neben dem r. Fuss wird ein Schiff sichtbar.

Perlenkranz auf beiden Seiten.

Bronze, Gr. 9. —

Arbeit der Verfallzeit. Vorderseite gut, Rückseite mittelmässig erhalten.

Die Münze ist ganz ähnlich einer von Mionnet im Hauptwerke besprochenen[1]) und enthält in ihren einzelnen Theilen nichts Auffallendes. Die Vorderseite stellt sehr wahrscheinlich nicht Demeter, sondern eine Schutzgottheit der Stadt, etwa die in Smyrna verehrte Tyche[2]) dar. Auf der Rückseite erscheint die Amazone Smyrna, welche ähnlich auf einer andern Münze im Brustbild sich zeigt und durch die Umschrift CΜΥΡΝΑ erklärt wird[3]); Strabon macht ihrer als Gründerin von Ephesos ausdrückliche Erwähnung[4]). Der Titel, welchen die Stadt auf der Rückseite führt, hebt den Primat in Asien und den dreimaligen Neokorat der römischen Kaiser hervor. Genau derselbe Titel findet sich auf Münzen der Stadt unter K. Caracalla. Nun begegnet der erste Neokorat von Smyrna auf Münzen aus der Zeit Trajan's, der zweite zwar schon von Hadrian verliehene erst auf solchen von Commodus, der dritte mit Sicherheit erst unter Septimius Severus und Caracalla[5]).

Damit ist die Zeitbestimmung unserer Münze gesichert; sie gehört frühestens in das erste Drittel des dritten Jahrhunderts, womit auch die Anzeichen des Stiles übereinstimmen; der στρατηγός Marcus Vinius Polites, der auf ihr genannt wird, muss also in jene Zeit gesetzt werden.

Es gibt Parallelen zu unserer Münze, wenn sie gleich nicht häufig vorkommen. Dasselbe Gepräge auf Vorder- und Rückseite erscheint mit dem Namen des Asiarchen und Strategen M. Aurelius Tertius, der auf Münzen des K. Gordianus genannt wird, ferner mit dem des römischen Ritters Philetas verbunden, der andern Münzen zufolge unter Valerianus

---

[1]) Mionnet, III., p. 212, nr. 1177. [2]) Ueber diese s. Gerhard, Gr. Myth., §. 152, 2, §. 154, 2. — Derselbe Kopf zeigt sich auch auf Münzen von Erythrae in Jonien (Mionnet, III., 132, 536); gegen die Deutung auf Demeter, welche Eckhel befolgt, spricht das Füllhorn, das dieser nicht zukommt, gegen Tyche die Aehren. Doch ist die Symbolik der letzteren Göttin keine so scharf bestimmte, wie jene der Demeter, als dass ihr als der glückspendenden Gottheit nicht auch die in diesem allgemeinen Begriffe enthaltene Anspielung auf Erntesegen zukommen könnte. Auch war sie vorzüglich in Verbindung mit Zeus, Athena, Demeter und Dionysos gedacht (Gerhard, §. 599), so dass sehr wol auch deren Symbol auf sie übertragen gedacht werden konnte. [3]) Eckhel, D. N. V., II., 544. [4]) XIV., 633. [5]) Eckhel, D. N. V., II., 559.

gedient haben muss [1]). — Die Eigenthümlichkeit, auf so späten Münzen statt des Kopfes eines Kaisers den einer Göttin angebracht zu finden, hat man damit erklärt, dass unter der Form der letzteren die regierende Kaiserin dargestellt sei, d. h. in dem Falle, in welchem diese Erklärung zuerst auftrat — bei der Münze des M. Aurelius Tertius — die Gemahlin des K. Gordianus III., Tranquillina [2]). Als aber die andere Münze des Philetas auftauchte, schreckte man vor der Consequenz zurück, in dem Bilde der Vorderseite, obwol es dem andern schon bekannten ganz ähnlich war, die Züge der K. Mariniana, Gemahlin des Valerian, erkennen zu müssen, weshalb Eckhel mit Befriedigung zu der ihn mehr ansprechenden Deutung jenes Brustbildes auf Demeter zurückging. Späterhin aber publicirte Sestini ein dem unserigen ganz ähnliches Stück und bestimmte den Kopf der Vorderseite als Porträt der K. Julia Mammaea [3]); denn so ähnlich auch im Aeusseren jene Frauenköpfe sich seien, so bestehe doch eine merkliche Verschiedenheit in ihren Gesichtszügen, so dass sehr wol angenommen werden könne, es seien in ihnen verschiedene Kaiserinnen zu erkennen.

Uns scheint in diesem Falle Sestini das Richtige getroffen zu haben. Allerdings ist die Aehnlichkeit der Köpfe mit den betreffenden Kaiserinnen, wenn man die Porträts römischer Münzen der Vergleichung zu Grunde legt, keine sehr grosse; allein im Vergleiche mit smyrnaeischen Kaisermünzen stellt sich zwischen dem einen Kopfe und Tranquillina und zwischen dem andern unserer Münze und J. Mammaea doch einige Analogie heraus. Zudem muss berücksichtigt werden, dass in jener Zeit, welcher die in Rede stehenden Münzen angehören, die smyrnaeische Präge selbst die Köpfe der einzelnen Kaiserinnen mehr durch die Umschrift als durch die Charakteristik der Gesichtszüge zu unterscheiden pflegt. Auf den im k. k. Cabinete befindlichen Münzen wenigstens sind die Köpfe der Julia Mammaea und Tranquillina nur wenig individualisirt. Bedeutsam scheint uns in dieser Frage überdies der Umstand zu sein, dass auf der Vorderseite der interessanten, von Millingen mitgetheilten Münze Smyrna's aus der Zeit des K. Domitian [4]) der Kopf der Tyche entschieden die Züge der Kaiserin Domitia trägt; damit ist erwiesen, dass in einer Zeit, in welcher auch die Provinzialpräge noch im Stande war, die Porträtähnlichkeit hervorzuheben, dem Brustbilde unserer Münze eine solche Beziehung auf die jeweilige Kaiserin gegeben wurde; wir können daraus zurückschliessen, dass solches auch der Fall gewesen sei in einer Periode, in welcher das Vermögen individueller Charakterisirung schon bedeutend geschwächt war.

Ein anderer Grund endlich, der für Sestini's Ansicht spricht, liegt darin, dass durch sie eine sonst kaum zu erklärende Anomalie beseitigt ist. Das Fehlen eines Kaiserporträts wäre für griechische Stadtmünzen jener Zeit etwas so Absonderliches, dass es nur durch ein Versehen im Stämpelschnitte erklärt werden könnte. Ein solches wäre aber bei der völlig gleichen Wiederkehr unseres Falles in verschiedenen Zeiten und selbst in verschiedenen Städten nicht wol anzunehmen [5]).

---

[1]) Eckhel, D. N. V., II., 545. [2]) Eine gleiche Münze wurde neuerdings mit Abbildung veröffentlicht von Vaux im Numism. Chronicle, New. Ser. VI., 118, pl. IV., 3. [3]) Num. vet., p. 359, nr. 87, Tab. VIII., 10. [4]) Anciens coins of greek citys and Kings, p. 72, pl. V., 12, aus der Sammlung Hamilton. [5]) Das entsprechende Exemplar von

Viel näher liegt die Annahme, es sei zu jener Zeit im Gebrauche jonischer Städte gewesen, die jedesmalige Kaiserin als ihre irdische Schutzfrau mit den Symbolen der dort vorzüglich verehrten Göttin ausgestattet auf den Münzen abzubilden; derartige Identificirungen sind überhaupt nicht selten, vorzüglich aber in einer Stadt denkbar, die von jeher ihre besondere Loyalität gegen Rom und dessen Kaiser rühmte.

## *Samos.* Taf. IV., Fig. 11.

ΑΥΤ Κ Μ ΑΝΤ ΓΟΡΔΙΑΝ ΑΦΡ Brustbild Gordianus' (III.) von rechts mit Lorbeerkranz und Mantel, der auf der rechten Achsel mit einer kleinen Hafte befestigt ist, darunter die Achselklappen.

Rev. CAMIΩΝ Fortuna stehend im Doppelchiton; von vorne gesehen wendet sie das mit Kranz und Modius geschmückte Haupt gegen rechts; in der r. Hand hält sie das Steuer, in der L. das Füllhorn.

Perlenrand auf beiden Seiten.

Bronze, Gr. 7³/₄. —

Eine ganz ähnliche Münze ist aus dem Cabinet d'Ennery von Mionnet veröffentlicht worden[1]), jedoch mit dem Beisatze, dass er ihrer Echtheit misstraue. Dies ist ohne Zweifel auch die Ursache, weshalb Arneth die gleiche Münze der Sammlung St. Florian zur Publication auswählte, sie sollte ihm Anlass sein, das Urtheil Mionnet's zu bekräftigen. Sowol der erstere als Neumann, welcher unsere Münze gleichfalls sah, haben Anstoss an ihr genommen. Und in der That muss man sie als gefälscht bezeichnen. Die Münze selbst ist zwar echt und ein Stück von Gordianus III; das Porträt unseres Exemplares ist jenem seiner nicht seltenen samischen Münzen durchaus ähnlich. Die drei letzten Buchstaben aber, auf welche es vorzüglich ankommt, ΑΦΡ(ιχανος), sind enge zusammengedrängt, schmaler und weniger erhaben als die übrigen. Wie eine genaue Untersuchung lehrt, sind sie durch Ueberarbeitung mit dem Stichel aus den beiden letzten Buchstaben OC des Namens, die auf Münzen Gordian's III nicht leicht fehlen, hergestellt, allerdings mit grosser Kunstfertigkeit, indem die Münzfläche an jener Stelle kaum eine Störung erlitten hat; nur bei sehr genauem Zusehen gewahrt man eine leichte Vertiefung des Feldes um die ergänzten Buchstaben herum.

## *Aphrodisias (Karien).* Taf. IV., Fig. 12.

ΔΗΜΟC Vollbärtiger Kopf des Demos von rechts mit dem Lorbeerkranz.

Rev. (ΑΦΡΟ)ΔΙCΙЄΩΝ Vollbärtiger bekränzter Mann auf einem Sessel sitzend, von links, mit dem Mantel bedeckt, welcher die r. Brust und Schulter frei lässt. Die R. hält die Figur vor sich ausgestreckt, die L. stützt sie auf den Sessel.

---

Erythrae (Herakles auf der Rückseite) nennt den Praetor ΑΙΛ ΠΑ ΔΙΟΓЄΝΙΑΝΟΥ ΤΟ Β; Pellerin schrieb die Münze der Tranquillina zu.

[1]) III., 292, 223.

Perlenrand auf beiden Seiten.

Bronze, Gr. 7. —

Gute Arbeit, hohes Relief, stark verwetzt.

Eine ganz ähnliche Münze aus dem britischen Museum hat Borell bereits im J. 1845 mitgetheilt[1]) und dabei die Vermuthung ausgesprochen, die Figur der Rückseite stelle den berühmten Geschichtschreiber und Priester Apollonios vor. Cavedoni[2]) dagegen vermuthet einen der Redner oder Sophisten, welche Strabon gerade aus jenen Gegenden namhaft macht, wie die von Mylasa gebürtigen Euthydemos und Hybreas, den Menippos von Stratonikeia, den Menekles, Hierokles und Apollonios Molon von Alabanda[3]). Aus dem Münzbilde selbst lässt sich natürlich für die Beurtheilung der Ansichten beider rühmlich bekannten Numismatiker nur ein schwacher Anhalt gewinnen, die Symbolik der Geberden nämlich, insoferne diese einen bestimmten Typus verrathen und durch analoge Fälle erklärt werden können.

Auf unserem Münzbilde sehen wir nun eine in lebhafter Erörterung irgend eines Thema's begriffene Persönlichkeit, so wie wir sie zumeist in Sitzbildern wiederfinden, welche auf Philosophen gedeutet werden; an diesen kommt auch genau dieselbe Bewegung der Arme vor. Diese Lebhaftigkeit erklärt sich nur, wenn wir uns den Mann im Kreise seiner Zuhörer denken, die ihm Fragen und Einwürfe vorlegen, so dass er in eine dramatische Beziehung zu ihnen gesetzt ist. Solches passt aber, wie uns scheint, nicht auf den Geschichtschreiber und Dichter, sondern eben nur auf den demonstrirenden Philosophen; nicht die Objectivität und die epische Ruhe des Erzählens, wie sie ersteren ziemt, sondern ein etwas erregtes Zwiegespräch, in welchem subjective Anschauungen und Behauptungen durchgeführt werden, scheinen uns die Voraussetzungen zu sein, auf welchen die Composition unserer Figur beruht. Darum ziehen wir die allgemeiner gehaltene Erklärung Cavedoni's vor.

Keineswegs aber ist das Münzbild so zu fassen, als stelle es eine reale Persönlichkeit vor, sei diese wer immer gewesen, sondern es ist sicher nur die Nachbildung eines ihr in der Stadt gesetzten Denkmales. So berühmt und verdient der betreffende Philosoph um seine Stadt gewesen sein mag, so war es doch gegen die Uebung der antiken Kunst, ihn in ganzer Figur auf einer Münze zu porträtiren. Nur etwa dem Kaiser widerfuhr solche Ehre und auch da nicht seiner Persönlichkeit schlechthin, sondern stets in irgend einer allegorischen Wendung und mit nächster Beziehung auf seine Würde als des obersten Herrn des Reiches. Eine Ausnahme machte davon allein der halbmythische Homeros, während andere Berühmtheiten wie Sappho, Alkaeos, Hippokrates auf Münzen nicht anders als im Brustbilde dargestellt wurden.

## ***Aphrodisias*** *(Karien).* Taf. IV., Fig. 13.

(Σ)ΕΒΑΣΤΟΣ ΘΕΟΣ Kopf des Augustus von rechts mit dem Lorbeerkranz.

Rev. ΑΦΡΟΔΙΣΙΕΩΝ Aphrodite den Modius auf dem Haupte, von vorne, stehend und die Arme ausbreitend.

---

[1]) Numismatic Chronicle VII., 15. [2]) Annali 1861, 147. [3]) XIV., 659—661.

Perlenrand auf beiden Seiten.

Bronze, Gr. 4. — Gute Arbeit, die Hochtheile des Gepräges auf der Rückseite stark abgewetzt.

In einer ähnlichen Münze ist von Sestini[1]) und nach ihm von Mionnet[2]) die Göttin als ephesische Artemis beschrieben. Diese Deutung ist gerechtfertigt, da der Cult jener Göttin in Kleinasien weit verbreitet war und jene altbekannten, noch zu Augustus' Lebenszeit geprägten Münzen, welche den Apollonios, den berühmten Geschichtschreiber und Priester der Stadt, als Sohn der Aphrodisier bezeichnen, gleichfalls die ephesische Artemis darstellen[3]). Was aber speciell unsere Münze betrifft, so finden wir auch nicht die geringste Spur der charakteristischen Merkmale dieser Göttin, der Vielbrüstigkeit und der Stützen, auf denen ihre Arme zu ruhen pflegen; ersteres kann durch die Verwetzung verloren gegangen sein, von letzterem müssten sich aber, wenn es vorhanden gewesen wäre, Spuren zeigen.

Nun hat Sestini an einer anderen Stelle eine Grossbronze unserer Stadt von Kaiser Gordianus mitgetheilt, auf welcher die Aphrodite in ähnlicher Weise, wie unsere Münzfigur mit dem Modius und den ausgestreckten Armen erscheint; siewird da von Eroten bekränzt[4]); dass damit ein alterthümliches Cultbild nachgeahmt sei, zeigt schon der Umstand, dass die Göttin, obwol in keinerlei Bewegung oder Handlung begriffen, doch von der Seite, nicht von vorne dargestellt ist. Wenn aber neben diesem, der ephesischen Artemis in der Haltung ähnlichen Cultbilde auch jenes der eben genannten Göttin auf den Münzen der Stadt erschien, so war es nothwendig, letzteres, um die Unterscheidung zu erleichtern, mit allen charakteristischen Merkmalen auszustatten. Da wir nun in unserem Münzbilde wie bemerkt solche nicht gewahr werden, so scheint uns dasselbe um so viel mehr die Aphrodite selbst in der genannten alterthümlichen Fassung, die auch aus Terracottafiguren vielfach bekannt ist, darzustellen.

## ***Keramos*** *(Karien).* Taf. IV., Fig. 14.

Kopf des Zeus mit Lorbeerkranz von r., die Locken gerade in den Nacken fallend.

Rev. Κ·Ε·ΡΑΜΩ .ΡΜΟΦ.., unten ΟC Adler von vorne, auf dem Blitze stehend und umsehend.

Perlenrand auf der Vorderseite. Bronze, Gr. 5. — Flüchtige Arbeit aus guter Zeit.

Unsere Münze bis auf den Magistrat der von Friedländer mitgetheilten[5]) ziemlich ähnlich, erhält einige Wichtigkeit für die Ergänzung des Magistratnamens, welcher sich auf einem von Eckhel aus dem k. k. Cabinete angeführten, ebenfalls gleichartigen Exemplare[6]) findet. Die Umschrift desselben hat die Eigenthümlichkeit, dass sie nicht in Einem läuft; der Stadtname steht vom Kopfe rechts, dem Umkreis der Münze folgend, während der Magistratname gleichfalls am Kopfe beginnt, aber in umgekehrter Richtung fortläuft.

---

[1]) M. Fontan, I., 99, 11. [2]) S. VI., 460, 128. [3]) Eckhel D. N. V. II., 577 und Cavedoni Spicilegio p. 186. [4]) Mus. Hederv. II. 220, 9. tab. XIX. Figur 14. Mionnet S. VI., 464, 146. [5]) Berliner Blätter für Münz-, Siegel- und Wappenkunde III., 13. [6]) D. N. V. II., 579.

Der Stadtname lautet ΚΕΡΜΙ, wahrscheinlich ist mit dem M auch das A verbunden, wie Friedländer, oder es ist das A durch Versehen weggeblieben, wie Eckhel vermuthet; die Münze selbst gibt hierüber keinen sicheren Aufschluss, da gerade der erste Theil des M verwetzt ist. Doch lässt sich ein Versehen sehr gut annehmen; denn auch auf unserer sicher echten Münze begegnet eine Unregelmässigkeit in der Schreibung des Stadtnamens, indem er deutlich ΚЄΡΑΜΩ statt ΚЄΡΑΜΙΗΩΝ lautet.

Der Magistratname hebt auf der von Eckhel besprochenen Münze mit ΕΡΜΟ an, dann folgt ein Zeichen, welches einem Φ ganz ähnlich ist; nur ist von der Schlinge der Theil zur Rechten zerstört, so dass der Buchstabe wie ein rückläufig geschriebenes Ⴄ aussieht[1]). Diesem folgt ein Zeichen, einem I ähnlich. Der Name lässt sich mit ΕΡΜΟΦΙΛΟC ergänzen; ein solcher kommt als Magistratname auch auf Münzen von Hierokaisarea vor[2]).

Unsere Münze bestätigt nun diese Ergänzung; zwar ist auch hier nur ein Theil des Namens erhalten, und von diesem der zweite Buchstabe eher einem N als einem M ähnlich. Aber die übrigen Buchstaben lassen deutlich den Namen ΕΡΜΟΦΙΛΟC errathen; die letzte Silbe ist von den übrigen durch den Blitz getrennt, auf welchem der Adler steht.

Es ist dies der zweite Magistrat, der auf den seltenen Münzen von Keramos erscheint; den ersten ΚΟΤΥΟC kennt man aus einer Bronzemünze, welche Sestini mittheilte[3]); diese ist aber kleiner und stellt ein niedrigeres Nominale dar, als unsere.

## *Knidos (Karien).* Taf. IV., Fig. 15.

Kopf der Aphrodite von rechts, hinter demselben der Rest einer Inschrift A (?).

Rev. ΚΝΙΔΙΩΝ Weibliche Figur in Stola und Mantel stehend, von vorne, das Haupt rechts wendend; sie hält in der Rechten einen Krug, in der Linken den schräg gerichteten Thyrsos.

Perlenrand auf beiden Seiten.

Bronze, Gr. 6½. — Grobe Arbeit, ziemlich gute Erhaltung.

Die Figur der Rückseite wird verschieden ausgelegt. Eckhel erklärte sie nach einem bei Arigoni abgebildeten Exemplare der jüngeren Faustina, das auf der Rückseite überdies den Magistratnamen Kallikrates zeigt, für eine Nymphe[4]), Sestini aber nach einem wie es scheint ähnlichen Exemplare für Dionysos[5]). Auch Mionnet beschreibt zwei ähnliche Münzbilder, das eine aus der Zeit der Autonomie bezeichnet er als Venus, bei dem anderen mit dem Brustbilde der jüngeren Faustina führt er Eckhels und Sestini's Deutungen, letztere als die richtigere an[6]). Endlich hat Arneth die Figur einer ähnlichen Münze des k. k. Cabinetes als Bacchantin mit Kantharos und Thyrsos beschrieben[7]).

---

[1]) Auch Neumann las ΕΡΜΟΦ..., wie aus einer von seiner Hand herrührenden Bemerkung hervorgeht, welche er unter eine Zeichnung der Münze des k. k. Cabinetes setzte. [2]) Mionnet, S. VII., 353, 165. [3]) Lettere Contin. VI., 44, 1. [4]) D. N. V. II., 580. [5]) Arigoni castigat. p. 74; eine ähnliche Münze bei Mionnet, S. VI., 483, 234. [6]) S. VI., 483, 231 und 486, 250. Die Varianten 232, 233 zeigen in der Rechten der Figur einen Gürtel, in der Linken eine Lanze (?, Thyrsos?) [7]) Handschriftl. Catalog der griechischen Münzen.

Diese Verschiedenheit der Deutungen zeigt — was übrigens auch der erste Anblick der Münze selbst lehrt — dass die Figur ausdrücklich als eine weibliche charakterisirt ist, so dass man über deren Wesen keineswegs in Zweifel sein sollte. Allein gerade in unserem Falle ist damit nichts entschieden. In Knidos war ebenso sehr Aphrodite als Dionysos verehrt, letzterer insoferne mit Grund, als der in der Umgebung der Stadt gebaute Wein eines ausgezeichneten Rufes genoss [1]). Auch standen sich die Culte Beider sehr nahe, ja sie giengen sogar ineinander über [2]), zumal bei den Festen der Aphrodite ἐν κήποις, die in Knidos lebhaft gefeiert wurden [3]). Endlich ist es bekannt, dass der Dionysos nicht blos in den Werken der grossen Kunst mit fast weiblichen Formen und Gewändern erscheint, sondern auch auf Münzen [4]), wobei schon wegen der kleinen Dimensionen der Figuren die entsprechende Charakteristik etwas übertrieben worden sein mag. Andererseits wurde Aphrodite selbst mit bacchischen Symbolen — Epheu und Thyrsos — ausgestattet [5]); ja eine Variante der Figur unserer Münze hält nach Mionnets Beschreibung [6]) den Gürtel, das Attribut der knidischen Göttin in der einen, den Speer in der anderen Hand, wobei es recht wol möglich ist, dass das Original statt des letzteren einen Thyrsos gezeigt habe; denn Speer und Thyrsos sehen sich in Münzbildern, namentlich in solchen, die nicht sehr gut erhalten sind, ziemlich ähnlich.

Gerade in unserem Falle treffen also verschiedene Umstände zusammen, welche beide Deutungen wahrscheinlich machen. Nur einen schwachen Anhalt haben wir zur Entscheidung. Bis nun ist uns kein Denkmal bekannt, welches Aphrodite mit dem Kruge in der Hand darstellte; dieser kommt, wie ihr der Gürtel, vor Allem und constant dem Dionysos zu. Nur auf diesen einen Umstand stützen wir uns, wenn wir die Auslegung Sestini's für die zutreffendere halten.

## *Jasos (Karien).* Taf. IV., Fig. 16.

IACOC Vollbärtiger Kopf von rechts, mit dem Diadem; im Felde rückwärts wird ein Theil des Scepters [7]) (?) sichtbar.

Rev. IACЄΩN Isis von vorne, stehend, im Doppelchiton, das mit Blumen geschmückte Haupt gegen die ausgestreckte R. wendend, in der sie das Sistrum (?) hält, in der gesenkten L. einen Krug (?).

Bronze, Gr. 4. —

Gute Arbeit, die Figur der Rückseite stark verwetzt, Inschriften gut lesbar.

Die vorliegende Münze, welche wir noch nirgends publicirt gefunden haben, ist zwar nicht so gut erhalten, um mit Bestimmtheit die Isis im Bilde der Rückseite nachweisen zu können. Die beiden Arme und noch vielmehr die Attribute, welche sie in den Händen

---

[1]) Strabon XIV., 637. [2]) Engel Kypros II., 166, 655 f. [3]) A. a. O. 446. [4]) Vgl. Mionnet S. II., 503, 1764 von Topiros. [5]) Gerhard Gr. Mythologie I., 375 2 e. [6]) S. oben S. 135, Note 6. [7]) Der Stab oder das Scepter nimmt gegen oben etwas an Stärke zu, nicht unähnlich einer Keule, für welche aber der Gegenstand zu schwach wäre. Wie der Stab am oberen Ende abschliesst, lässt sich nicht mit Bestimmtheit sagen, da er an den Rand der Münze reicht und dieser abgegriffen ist.

hält, sind eine Ergänzung des Zeichners, der hiebei sehr wahrscheinlich den Andeutungen Arneth's gefolgt ist. Doch ist diese Ergänzung gerechtfertigt, sowol weil auf andern Münzen von Jasos der Kopf der Isis, die charakteristische Lotosblume[1]) und die Isis Pharia[2]) erscheinen, als auch weil die Figur unserer Münze auf dem Haupte, das noch gut erhalten ist, einen der Lotosblume durchaus ähnlichen Schmuck trägt. Es ist also zwar nicht mit Bestimmtheit nachgewiesen, wol aber sehr wahrscheinlich, dass das Münzbild die Isis dargestellt habe.

Der Beweggrund, welcher die Aufnahme der letzteren auf die Münzen unserer Stadt verursachte, erklärt sich aus dem Bilde der Vorderseite.

Diese zeigt den Kopf des mythischen Stammvaters oder Stadtgründers Jasos; er ist durch ein Diadem, sowie durch ein im Nacken vorragendes Scepter charakterisirt und durch die Beischrift IACOC erklärt. In ganz ähnlicher Weise, aber ohne Scepter erscheint er auf einer von S. Birch veröffentlichten Münze von Jasos mit der Umschrift IACOC KTICTHC; die Rückseite derselben zeigt jedoch statt der Isis die bekannte, auf einer Ortssage beruhende Darstellung des Knaben, der von einem Delphin getragen wird[3]).

Unter den verschiedenen Heroen dieses Namens haben wir hier den Sohn des Argos zu verstehen, dessen Tochter Jo die herumwandelnde Mondgöttin ist[4]); die Aufnahme beider — des Jasos und der Jo — in die argivische Sage deutet auf ein Hereinspielen des jonischen Mondcultus in den heimischen Götterglauben der Argiver[5]). Jo ist in der That nichts anderes als die syrische Mondgöttin; darauf weisen ihre Irrfahrten in Syrien hin, wo sie ihren von Hera verborgenen Sohn Epaphos sucht; nachdem sie ihn gefunden, gelangt sie schliesslich nach Aegypten und vermählt sich mit dem König Telegonos. „Hier errichtete sie, fügt Apollodor hinzu, ein Standbild der Demeter, welche die Aegypter Isis nannten. Auch der Jo gaben sie gleicherweise den Namen Isis“[6]). Ebenso wurde die phoenikische Astarte, deren Cult auf der vor der Stadt Alexandrien gelegenen Insel Pharos bestand, mit der Göttin Isis identificirt, in deren Wesen sich bekannte Analogien fanden; allerdings geschah dies nicht direct, sie wurde anfänglich als eine fremdländische zumal die Seefahrer begünstigende Gottheit durch den Beinamen (Isis) Pharia von der heimischen Isis noch unterschieden, in der Folge aber verschwand dieser Unterschied immer mehr[7]).

Es ist eine vielfach beobachtete Gewohnheit der Phoeniker gewesen, nicht gerade die Küstenstädte selbst, sondern die vor ihnen liegenden kleinen Inseln zu besetzen, um dort sichere Stapelplätze ihres Waarenverkehres zu errichten[8]); eben die Insel Pharos ist dafür ein Beispiel, auch die Insel Jasos liegt in dem gleichnamigen Meerbusen dicht vor dem Festlande. Hier mögen die Phöniker von Pharos aus in sehr alter Zeit eine Factorei gegründet und den Dienst ihrer Mondgöttin, der Isis Pharia, mitgebracht haben. Als

---

[1]) Mionnet, III., 353, 288. [2]) Derselbe, S. VI., 507, 348. [3]) Numismatic Chronicle, IV., 142. Dass auf unserer Münze hinter dem Kopfe KTICTHC gestanden habe, ist nicht wahrscheinlich, da der Raum hiefür zu klein ist und überdies jegliche Spur mangelt. [4]) Apollodor, II., 1, 3. [5]) Gerhard, Gr. Mythol., §. 791, 6. [6]) Apollod., II., 1, 3. [7]) Movers, Phoenizier, II., 70. Preller, Gr. Mythol., II., 30. — Als Isis Pharia wird sie durch das Segel charakterisirt, welches sie mit beiden Händen vor sich hält, ähnlich der Euploea von Kleonae (S. 95). [8]) Movers, a. a. O., II., 26, 70.

dann die Argiver sie besetzten, trafen sie einen dem Joculte ähnlichen localen Götterdienst bereits auf der Insel an. Beide Culte flossen in einander, so dass nun Jasos der Gründer der Stadt auch als Vater der Jo-Isis erschien. Beide wurden die wichtigsten Gottheiten der Insel und erscheinen als solche auf unserer Münze vereinigt. Neben der Isis zeigt sich auf anderen Münzen von Jasos, wie bemerkt, auch die Isis Pharia; diese kennzeichnet ein Stadium des Ueberganges aus dem Joculte in den der Isis und ist ein Beweis, dass die Verschmelzung in ähnlicher Weise vor sich ging, wie auf der Insel Pharos.

## *Nysa (Karien).* Taf. IV., Fig. 17.

ΔΟΜΙΤΙΑΝΟϹ ΚΑΙϹΑΡ ϹЄΒΑϹΤΟϹ ΓЄΡΜΑΝΙΚΟϹ Kopf des K. Domitian von rechts mit Lorbeer.

Rev. ΚΟΡΗ ΝΥϹΑЄΩΝ Persephone stehend von vorne mit Doppelchiton und Schleier, das Haupt gegen die R. wendend, mit welcher sie das Scepter aufstützt, mit der gesenkten L. fasst sie das herabfallende Ende des Schleiers.

Perlenrand auf beiden Seiten.

Bronze, Gr. 7. —

Zierliche Arbeit, ähnlich der an römischen Kaisermünzen, die Figuren leicht verwetzt.

Die Münze, bereits aus Mionnet bekannt[1]) und durch den Triumphaltitel Germanicus, welchen sie dem Kaiser beilegt, auf die Jahre 84 bis 96 bestimmbar[2]), bietet insofern eine Besonderheit dar, als sie die Tochter der Demeter in einer Ausstattung zeigt, welche sonst nur der ersteren selbst zukommt; die matronale Gelassenheit und Würde und die Umhüllung des Hauptes mit dem Schleier trifft man sonst nur bei Darstellungen der Demeter und in der That liess sich Mionnet bestimmen, die Figur auf diese zu deuten. Mit Unrecht, wie wir glauben; denn, wenn gleich das jugendliche Ansehen, welches der Zeichner in der Abbildung der Figur gab, aus dem nicht sehr scharf erhaltenen Originale kaum nachgewiesen werden kann, und wenn gleich auch kein äusserlich charakterisirendes Symbol, weder die Aehre, noch die Fackeln beigegeben wurden: so ist in unserem Falle der beigeschriebene Name ΚΟΡΗ doch nur als erklärender Zusatz zum Münzbilde zu fassen und schliesst jede andere Deutung als die auf die Tochter der Demeter aus. Auch wurde diese überhaupt der Demeter ähnlich gebildet und konnte, wenn sie für sich allein und nicht in Verbindung mit ihrer Mutter darzustellen war, recht wol als Matrone gedacht werden, zumal da sie ja in dem Mythos nicht blos als ein blühendes Mädchen, sondern auch als Pluto's Gemahlin erscheint. Ja, gerade in Nysa und den dortigen Festen wurde sie mehr in dieser ihrer Beziehung zur Unterwelt gefeiert. Auf einen Anger in der Nähe der Stadt versetzte — freilich vielleicht mit einem späteren Zusatze — der homerische Hymnus den Raub der Kora[3]); in dem nahen Dorfe Acharaka befand sich ein Plutonium mit einem herrlichen Hain, einem Tempel des Pluton und der Persephone und mit der „merkwürdigen Höhle Charonion hinter dem Haine", lauter Namen, welche auf die Unterwelt deuten. Dabei werden Pluton und Persephone als Heilgötter verehrt, welche den

---

[1]) III., 365, 360. [2]) Eckhel, VI., 397 f. [3]) Preller, Demeter u. Perseph., S. 76.

Kranken, die in jener Höhle mehrere Tage lang ohne Speise verweilen, die Heilmittel im Traume angeben; oder es schlafen die Priester in der Höhle und erhalten gleichfalls in Träumen Auskunft von den Gottheiten über die Heilmittel für die Krankheiten Jener, welche sich an sie wenden. Zumal bei Gelegenheit der jährlichen Volksfeste könne man solche Heilungen sehen oder erzählen hören[1]).

Darnach wurde gerade in Nysa die Tochter der Demeter vorzüglich als die Gemahlin des Pluton und zwar nicht in ihrer furchtbaren und strengen Erscheinung als Göttin des Todes, sondern als eine den Menschen wohlwollende ernste Macht verehrt, für welche sich die Darstellung, wie wir sie auf unserer Münze finden, trefflich schickte.

## *Taba (Karien).* Taf. IV., Fig. 18.

...... CEBACTH Büste der K. Domitia von rechts mit dem bekannten Haarputz und Mantelfalten.

Rev. TABHNΩN Nike von rechts im Doppelchiton, in der ausgestreckten R. einen Kranz, in der Linken die Palme.

Perlenrand auf beiden Seiten.

Bronze, Gr. 4½. — Bis auf die Umschrift der Vorderseite gut erhalten.

Der Name der Kaiserin ist zwar zerstört bis auf wenige Spuren, doch lässt das gut erhaltene und gut gearbeitete Porträt keinen Zweifel über die Persönlichkeit übrig, welche es darstellt. Da Domitia im J. 82 den Titel Augusta (CEBACTH) erhielt und ihren Gemahl K. Domitianus überlebte[2]), ist die Prägezeit unserer Münze auf 82 bis 96 bestimmt. Sie ist schon von Mionnet beschrieben[3]).

Unter den verschiedenen und sehr mannichfaltigen Münztypen von Taba begegnet jener der Nike am seltensten, doch zeigt er sich auf den einzigen Silbermünzen der Stadt, die wir kennen[4]), und muss darum — wenigstens für die Periode der Autonomie derselben — als eine ihrer vorzüglicheren Localgottheiten anerkannt werden. Auf Kaisermünzen ward sie bisher nur zwei Mal gefunden, das eine Mal mit dem Porträtkopf der Domitia, das andere Mal mit dem der älteren Faustina[5]) verbunden.

Diese Seltenheit spricht dafür, dass Nike auf unserer Münze nicht als Anspielung eines von den Römern unter K. Domitian erfochtenen Sieges, etwa jenes im dacischen Kriege bei Tapae (88 auf 89) errungenen, erscheine; denn, wenn unsere Stadt überhaupt gesonnen gewesen wäre, römische Siege mit dem Münzbilde der Nike zu feiern, so hätte sie wahrlich unter Vespasian, Trajan, M. Aurel, Septimius Severus weit triftigeren Grund dazu gehabt: gerade unter diesen Kaisern treffen wir auf tabenischen Münzen Nike nicht an.

Auch auf Festspiele der Stadt kann sie nicht bezogen werden: wenn sie gleich in guter alter Zeit, namentlich auf elischen Münzen, als Spenderin des olympischen Siegespreises erscheint (S. 9), so trat dafür in jüngerer, namentlich in der Kaiserzeit die Spielurne mit der Siegespalme als allgemein geltendes Symbol von Festspielen auf, wie solches

---

[1]) Strabon, XIV., 649 f. [2]) Eckhel, D. N. V., VI., 399. [3]) S. VI., 547, 533. [4]) Mionnet, III., 382, 458. — S. VI., 543, 507. [5]) Mionnet, III., 385, 477.

selbst auf Münzen unserer Stadt der Fall ist, welche damit auf der Vorderseite das Bild des Demos verbinden[1]). Auch müsste es alsdann auffallen, dass in der ganzen Reihe der Kaisermünzen von Taba die Nike nur zweimal und überdies mit den Bildern von Kaiserinnen erschiene.

Dieser Umstand ist bezeichnend und gibt uns einen Fingerzeig für die Erklärung unseres Münzbildes. Häufig erscheinen die weiblichen Schutzgottheiten einer Stadt auf den sogenannten Colonialmünzen in einer allegorischen Beziehung zu den Kaiserinnen. So ist auch der Sinn unserer Münzbilder kaum ein anderer, als dass beide Kaiserinnen in den Schutz der Nike empfohlen oder, wie es ursprünglich die letztere ist, als Beschützerinnen der Stadt gefeiert werden, eine Wendung, welche zugleich den Wunsch in sich schliesst, dass, wie Nike im Allgemeinen eine Sieg verleihende Göttin ist, so auch die Verbindung ihrer Schützlinge, der Kaiserinnen, mit den betreffenden Kaisern der Regierung derselben und dem Reiche ein Vorzeichen der Sieghaftigkeit werden möge.

Das Erscheinen der Nike, welche für sich kein selbstständiges mythologisches Wesen ist, als Schutzgöttin der Stadt deutet auf einen alten Zeus- oder Athenacult in derselben hin, mit welch' beiden Gottheiten sie innig verbunden ist[2]). Da die übrigen Münztypen von Taba, die freilich alle sehr jung sind, wol den Zeus, nicht aber Athena aufweisen, so wird sie als ein Ueberrest der in späterer Zeit durch Zusammenströmen von Götterculten benachbarter Städte verdunkelten Verehrung des letzteren zu gelten haben; es erklärt sich daraus auch ihr sporadisches Auftreten in den Münzen unserer Stadt.

## *Kos.* Taf. IV., Fig. 19.

Α ΒΟΥΛΑ Weibliches Brustbild von rechts mit Schleier und Mantel.

Rev. ΚΩΙ(ΩΝ) Silen auf Felsen sitzend, von vorne, die R. erhoben, mit der L. ein Knäbchen stützend, das auf seinem Knie sitzt.

Bronze, Gr. $5^1/_2$. —

Zierliche, wenn gleich flüchtige Arbeit, die Vorderseite gut erhalten, die eine Hälfte der Rückseite gegen die r. Hand des Beschauers, namentlich Kopf und Leib der Figur, abgewetzt. Die Gewandfalten in der Abbildung sind eine Ergänzung des Zeichners, auch der Kopf sollte etwas mehr gegen das Knäbchen zu gewendet sein, wie aus der ganz gleichen, etwas besser erhaltenen Münze des k. k. Cabinetes zu folgern ist.

Aus einem Exemplare des Cabinetes Allier de Hauteroche hat Dumersan (p. 92) das Gepräge unserer Münze beschrieben; freilich, wie schon Mionnet bemerkte[3]), nicht genau, da auch das Stück jener Sammlung nicht gut erhalten sein mochte, was so häufig bei koischen Münzen der Fall ist; doch bezieht sich die Ungenauigkeit nur auf die Umschrift der Vorderseite, welche er in dem Glauben, sie beginne vor dem Kopfe, ΕΛΑΘΩΝ (statt Α ΒΟΥΛΑ) las, ähnlich wie in einer andern Münze, die Mionnet beschreibt[4]), aus der Umschrift Ο ΔΑΜΟC der Vorderseite, CΑΛΜΟC gemacht ist, während Seguin ΚΑΛΜΟC las[5]).

---

[1]) Mionnet, III., 383, 464. [2]) Vgl. Preller, Gr. Mythologie, I., 129, 142, 286. [3]) S. VI., 574, 87. [4]) III., 407, 67. [5]) Num. sel., p. 18.

Bezüglich der Rückseite könnte man im Zweifel sein, wenn nicht andere besser erhaltene Stücke über die Bedeutung der Figur Aufschluss geben würden.

Am nächsten würde es allerdings liegen, an Herakles zu denken, welcher mit seinem Söhnchen Telephos scherzte. Die Insel Kos selbst war schon zu Homers Zeit von Herakliden besetzt, der mythische Stammvater Herakles begegnet auf koischen Münzen sowohl im Brustbild, als auch in ganzer Figur stehend und den Telephos am Arme: auf der Vorderseite ist sodann meist der Kopf des Demos mit der Umschrift Ο ΔΑΜΟС angebracht[1].) Die Hirschkuh fehlt dabei allerdings, doch ist Löwenfell und Keule bemerkbar, so dass wenigstens bezüglich der Hauptfigur kein Zweifel bestehen kann. Auch für die Deutung des Kindes auf Telephos spricht ein Umstand, der gerade auf Münzen unserer Insel von Belang ist. In der Vorstadt von Kos bestand nämlich ein berühmtes Heiligthum des Asklepios, ein Tempel mit vielen Weihgeschenken Genesener geschmückt, welche Leiden und Heilung wahrscheinlich nicht blos bildlich, sondern auch schriftlich schilderten; denn wie Strabon sagt, hat Hippokrates hauptsächlich nach den daselbst niedergelegten Heilungsarten seine Lebensvorschriften ausgearbeitet[2]). Herakles war aber, wie schon oben bemerkt (S. 2), auch als Heilgott verehrt, ja in dieser Beziehung fiel selbst Telephos mit dem pergamenischen Endiger der Krankheiten Telesphoros zusammen. Die Hervorziehung dieser Eigenschaft seines Charakters war in einer Stadt, in welcher Asklepios so hohe Verehrung genoss, sehr natürlich.

Ebenso könnte man nun auch in der sitzenden Figur, wie sie sich auf unserer Münze zeigt, Herakles mit Telephos erkennen; es würde dafür eine gewisse, deutlich wahrnehmbare Analogie sprechen, welche sich kundgibt, indem die stehenden Heraklesfiguren mit dem Bilde des Demos, jene sitzenden mit dem des Senates (Α ΒΟΥΛΑ) verbunden sind. Allein ein ziemlich gut erhaltenes Exemplar des k. k. Cabinetes zeigt an der sitzenden Figur recht deutlich die Merkmale eines Silenskopfes, den etwas grossen breiten Schädel und die eingebogene stumpfe Nase. Eine Analogie dazu bietet eine Münze von Sardes mit ganz ähnlicher Figur auf der Rückseite dar, in welcher Streber[3]) die Züge des Silentypus gleichfalls deutlich wahrnahm; sie hält hier einen Kantharos in der rechten Hand und muss nach diesen Merkmalen für den alten Erzieher des Dionysos gelten. Die vorzügliche Weincultur auf der Insel Kos[4]) rechtfertigt noch überdies das Erscheinen dieses Bildes auf ihren Münzen.

Es sei hiebei noch erwähnt, dass auch von Maeonia (Lydien) eine Münze mit ziemlich ähnlicher Rückseite existirt; sie befindet sich in der Sammlung von Prokesch und gab Anlass zu verschiedenen Deutungen. Gerhard[5]) und Cavedoni[6]) erkannten in der Hauptfigur den Herakles, in dem Knäbchen aber der erstere den Telephos, der letztere einen Sohn

---

[1]) Das von Hunter (p. 113, 15, Tab. XXI., 31) beschriebene Exemplar, auf welchem Herakles den Eros auf dem Arme halten soll, ist vermuthlich nicht gut erhalten. Das genau entsprechende Stück des k. k. Cabinetes, welches gut erhalten ist, lehrt, dass der Heros auch hier den Telephos, nicht den Liebesgott auf dem Arme trage. Hinter dem Kinde liegt, gleichfalls über den Arm geworfen, das Löwenfell; ein nach auswärts wegstehender Theil tritt gerade hinter den Schultern des Kindes vor und mag bei mittelmässiger Erhaltung den Eindruck gemacht haben, als ob das Kind geflügelt, also ein Eros wäre. [2]) XIV., 657. [3]) Numism. nonnulla Gr. 244 f. [4]) Strabon, XIV., 637. [5]) Archäol. Zeitung 1844, S. 432, 40. Taf. XXII., 40. [6]) Ebenda, 1846. S. 376.

des Heros von Omphale oder von einer der Sklavinnen des Jardanos, da man von einem solchen das Geschlecht der lydischen Könige ableitete; er stützt sich hiebei namentlich auf das Fehlen der Hirschkuh. Später hat Osann[1]) das Knäbchen auf den Zeus gedeutet, dessen Cult in Maeonia bestand, und das Münzbild mit der Erziehung des Götterkönigs in Verbindung gebracht. Am wahrscheinlichsten dünkt uns Cavedoni's Ansicht, welche speciell in diesem Falle die Landesmythen für sich hat, während gegen Osann's Erklärung spricht, dass in dem Kreise der bildlichen Darstellungen, welche Zeus betreffen, die in unserem Münzbilde reproducirte keine Analogien findet; vielmehr wird nur Herakles mit Telephos und Silen (manchesmal auch Hermes) mit Dionysos in solcher Weise gruppirt.

## *Rhodos.* Taf. V., Fig. 1.

Kopf des jugendlichen Sonnengottes von rechts mit der Strahlenkrone, Mantelfalten um den Hals.

Rev. ΡΟΔΙΩΝ Schreitende Athena von rechts mit dem Helm und der Aegis, welche sie wie einen Schild in der ausgestreckten L. hält; mit der erhobenen Rechten zückt sie den Blitz.

Perlenrand auf beiden Seiten. Bronze, Gr. 3¼. — Feines Gepräge, gute Arbeit und Erhaltung.

Unter dem bekannten rhodischen Kleinkupfer mit dem Bilde des Sonnengottes steht die vorliegende Münze, die unseres Wissens noch nicht publicirt ist, ganz vereinzelt: während gewöhnlich mit dem Kopfe des Sonnengottes das Balaustion auf der Rückseite verbunden wird, sehen wir hier statt dessen Athena abgebildet, überhaupt das erste Mal, dass diese Göttin auf rhodischen Münzen erscheint. Sie wurde auf der Insel als Athena Lindia, als eine Burggöttin (Polias) verehrt, zugleich aber wie in Athen nicht blos als stadtschützende Gottheit in kriegerischem Sinne, sondern auch als Förderin des Oelbaumes und gewerblicher Kunst in der Art der Ergane gedacht[2]). Dieser offenbar sehr alte Cult hat eigenthümlicher Weise in Münzbildern keinen Ausdruck gefunden und das einzige Mal, wo dies, bisher wenigstens, der Fall ist, zeigt sich die Göttin nicht als friedliches Wesen, sondern als siegreiche Vorkämpferin. Es stimmt trefflich dazu, dass auf rhodischen Münzen die Nike sehr häufig und zumeist auf einem Schiffe stehend erscheint. Wir werden daraus schliessen müssen, man habe die Göttin Athena in der That vorzüglich als eine siegreiche verehrt, vielleicht mit Rücksicht auf die Kämpfe, welche der Insel die Herrschaft des Meeres erwarben; die Sieghaftigkeit sei als die wichtigere Seite ihres Wesens mit der Zeit mehr in den Vordergrund getreten, und die in diesem Sinne mit ihr verbundene Nike habe in dem Cult der Göttin, mit der sie ursprünglich ja eins ist, allmälich das Uebergewicht erlangt. Es dünkt uns nicht unwahrscheinlich, dass dabei die Münzbilder syrischer und phönikischer Städte von Einfluss waren, welche sehr häufig die Astarte, eine kriegerische und siegreiche Göttin, auf dem Schiffe stehend darstellten. In ähnlicher Weise brachten die Rhodier die Athena-Nike auf dem Schiffe an, d. h. jene Göttin, welche in

---

1) Ebenda, 1847. S. 88. 2) Gerhard, §. 250, 6. — Apollodor II., 1, 4.

dem mannigfaltigen Wesen der rhodischen Athena die Sieghaftigkeit am klarsten und unzweifelhaftesten ausdrückt.

## *Olympos* *(Lykien).* Taf. V., Fig. 2.

CABINIAN TPANKYAAINAN Büste der Kaiserin mit dem Diadem, von r., um den Hals Gewandfalten, über welche beiderseits die Hörner des Halbmondes hinausragen, auf welchem die Büste angebracht ist.

Rev. OAYMΠHNIΩN [1]) Athena steht von vorne gesehen mit dem Doppelchiton bekleidet, den Helm auf dem umgewendeten Haupte; sie hält mit der auf eine Säule gestützten R. einen Kranz (?) und stemmt die L., über welche Gewandfalten geschlagen sind, in die Seite.

Spuren des Perlenrandes auf beiden Seiten.

Bronze, Gr. $8^1/_2$. — Erhaltung mittelmässig, Arbeit gut, zumal der Porträtkopf sehr ausdrucksvoll.

Zu Delaktash, dem alten Phönikos, am Fusse des Olympos finden sich Inschriften und Münzen [2]) mit dem Namen OAYM, OAYMΠ, OAYMΠH, meist kleine Silberstücke der autonomen Stadtpräge mit den landläufigen lykischen Typen, dem Apollokopfe und der Leier; schon Pellerin und Hunter haben deren mitgetheilt [3]). Auch in neuerer Zeit sind ihrer in die Oeffentlichkeit gekommen.

Nirgends aber, weder in älteren noch jüngeren Werken, wurde eine Kaisermünze dieser Stadt veröffentlicht. Unser Stück, nach dem Porträt der Kaiserin Tranquillina auf die Jahre 237 bis 244 datirbar, ist die erste und, soviel wir glauben, bisher auch die einzige bekannte Kaisermünze der Olympener. Die Figur der Rückseite, obwol der Symbole entbehrend, kann kaum anders als auf Athena gedeutet werden, in deren plastischen Darstellungen das Einstemmen der linken Hand häufig getroffen wird. Die Verwetzung des Stückes lässt allerdings nicht mit Sicherheit erkennen, ob die Brust mit der für diese Göttin charakteristischen Aegis bedeckt sei. Auch fehlen Schild und Speer; sie muss demnach als eine friedliche Göttin aufgefasst werden, im Gegensatze zur Athena von Phaselis, einer gleichfalls lykischen Stadt, auf deren Münzen sie als blitzschleudernde Tochter des Zeus, mithin wol als eine Kämpferin gegen die Giganten dargestellt wird [4]), in dem Tempel zu Phaselis bewahrte man auch einen Speer des Achilleus [5]); wir dürfen sie uns also hier vorzüglich als eine kriegerische Göttin vorstellen. Ob die Hervorkehrung der friedlichen Seite ihres Wesens bei den Olympenern in dem Localculte daselbst oder nur in einer allegorischen Beziehung auf die Kaiserin Tranquillina begründet sei, müssen wir bei dem Mangel an Kaisermünzen der Stadt, die zur Vergleichung dienen könnten, dahingestellt sein lassen.

Die Schreibung des Namens OAYMΠHNIΩN statt der gewöhnlichen OAYMΠHNΩN ist deutlich zu sehen, mag sie nun auf einem Versehen des Stämpelschneiders oder auf einer wirklich im dritten Jahrhundert geübten Art den Stadtnamen zu schreiben beruhen.

---

[1]) N und I durch einen schrägen Strich verbunden. [2]) Forbiger, Geogr. II., 253, Note 6. [3]) cf. Mionnet, III., 440, 55. S. VII., 17, 67 f. [4]) Eckhel, D. N. V., III., 6. [5]) Pausanias, III., 3, 6.

## *Seleukia (Pisidien).* Taf. V., Fig. 3.

ΙΟΥΛΙΑ ΔΟΜΝΑ CЄΒΑCΤ Brustbild von rechts mit Mantelfalten.

Rev. ΚΛΑΥΔΙΟ (CЄ)ΛΕΥΚЄΩΝ Dionysos stehend, von vorne, die Chlamys um die Arme geschlungen und Stiefel an den Füssen, das bekränzte Haupt leicht gegen die R. geneigt, in welcher er den Krug hält, zu diesem blickt die vor ihm sitzende Pantherin empor; mit der L. stützt der Gott den Thyrsos auf.

Perlenrand auf beiden Seiten.

Bronze, Gr. 5¼. — Flüchtige Arbeit, die Gepräge namentlich der Rückseite etwas verwetzt.

Unsere Münze gesellt sich zu einer schon bekannten ähnlichen, aber grösseren (Æ 9) des K. Caracalla, auf deren Rückseite dem Dionysos noch überdies ein Satyr zur Seite gesetzt ist[1]). Das Fehlen desselben auf unserem kleineren Stücke erklärt sich aus der so häufig vorkommenden Abkürzung eines Münzbildes, wenn es von einem grösseren auf ein kleineres Nominale übertragen wird. Das zierliche Bild ist ein Beweis für die in der Umgebung unserer Stadt gepflegte Weincultur und wird sich wol noch auf anderen Kaisermünzen von Seleukia zeigen, deren bisher bekannte Suite überhaupt viel zu klein ist, um nicht noch eine beträchtliche Vermehrung durch neue Funde erwarten zu lassen.

## *Persischer Satrap von Tyros.* Taf. V., Fig. 4.

Innerhalb einer viereckigen, mit einer Perlenschnur begrenzten Vertiefung ein zusammensinkender Hirsch, auf dessen Rücken ein Löwe steht, der seinen Nacken zerfleischt; vor dem Hirsch und über dem Geweih Spuren von phoenikischen Schriftzeichen.

Rev. Herakles, den Kopf mit dem Löwenfell bekleidet, schreitet von rechts gesehen vor; in der l. Hand hält er den Bogen, die r. ist noch in der momentanen Stellung, wie er den Pfeil abgeschossen; vom l. Arm hängt die Chlamys herab, im Felde unter dieser ein Henkelkreuz.

Perlenrand auf beiden Seiten.

Gold, Gr. 2. — Gew. 4·120. — Gut erhalten; Arbeit alten Stiles; auf der Seite der Thiergruppe die Schriftzeichen nicht vollständig, da sich Schröttling und Stämpel nicht völlig deckten.

Das sehr seltene Goldstück, welches sich vollkommen ähnlich nur im Britischen Museum und im Cabinet Meynaert's findet[2]), gehört in die Reihe der Halbdareiken (ἡμιδαρεικά[3]), wie sie von den Satrapen des persischen Grosskönigs in Phoenikien und Kleinasien geschlagen wurden. Unsere Münze speciell fällt jenen von Tyros zu, indem auf der Vorderseite ganz gleicher, aber vollständigerer Exemplare die Worte rex (oder princeps) Tyri in phoenikischen Charakteren gelesen werden. Welcher Satrap es war, der unsere Münze schlug, ist jedoch nicht bekannt, da der Name des Unterkönigs auf derlei Stücken überhaupt nicht genannt

---

[1]) Numismatic Chronicle, X., 99. [2]) Luynes Essai de la Numismatique des Satrapies, p. 71, Tab. XIII., 3. [3]) Mommsen, Gesch. d. röm. M. W., S. 10.

wird; eine vom Herzoge von Luynes vermuthete Prägenorm beschränkte das Münzrecht derselben auf die Halbstücke des Reichsgeldes und die Umschrift auf die Nennung des blossen Titels mit Ausschluss individueller Namen[1]).

Uebereinstimmend mit dem Stile der Münzbilder hat der genannte Gewährsmann die Zeit der Präge auf die zweite Hälfte oder noch genauer auf das letzte Drittel des V. Jahrhunderts vor Chr. bestimmt; den Anhalt dazu bot ihm ein Unicum des k. k. Cabinetes, dem die meisten der anderen bekannten Halbdareiken im Gepräge und in der Arbeit vollkommen gleichen.

Das Gewicht der Halbstücke bleibt in der Regel um Weniges gegen das Normale von 4·300 Gr. zurück; unser Stück wiegt 4·120, jenes eben genannte Unicum 4·070, ein anderes ehedem in der Sammlung von Welzl, jetzt im k. k. Cabinete befindliches 4·150 Gr. Die Ganzstücke selbst, die Dareiken, sind bekanntlich aus fast reinem Golde und mit der grössten Genauigkeit ausgebracht.

## *Anemurion (Kilikien).* Taf. V., Fig. 5.

Frauenbüste mit der Mauerkrone, von rechts.

Rev. ANEMOΥΡ(IЄΩΝ) Artemis im langen Doppelchiton, stehend, von vorne gesehen, das Haupt gegen die ausgestreckte L. gewendet, in welcher sie den Bogen hält, während sie mit der R. einen Pfeil aus dem Köcher langt; zu ihren Füssen ein auf sie zurückblickender Hirsch.

Bronze, Gr. 5¼. — Rohes steifes Gepräge, Rückseite verwetzt.

Die sehr seltene Münze der im rauhen Kilikien gelegenen Stadt ist aus dem Cataloge der k. dänischen Sammlung bekannt[2]) und zeigt Artemis in einer von ihrer gewöhnlichen Erscheinung abweichenden Art, indem sie, obwol als Jagdgöttin dargestellt, mit dem langen Chiton bekleidet ist[3]).

Auch die unter Antiochos IV. von Kommagene geprägte Münze unserer Stadt schildert die Göttin in ähnlicher Weise[4]), während sie späterhin auf den Kaisermünzen von Trajan, Alexander Severus und Valerianus vorwiegend in einer der ephesischen Artemis ähnlichen alterthümlichen Cultform sich darstellt, welche von Vaillant und Mionnet als Diana Alphaea bezeichnet wird.

Eine Benennung der verschiedenen Typen der Artemis, wie sie in kilikischen Städten, z. B. in unserer und in Anazarbos auftreten, lässt sich nicht mit völliger Bestimmtheit unternehmen, weil die eine Stelle bei Strabon, wo er von einer in Kilikien als Orakelgöttin verehrten Artemis Sarpedonia spricht[5]), zu allgemein gehalten ist, um irgend einen

---

[1]) Luynes, a. a. O., S. 74. [2]) Ramus, II., 269, Tab. VI., 12. Mionnet, S. VII., 184, 144. [3]) Der Faltenwurf des Gewandes auf der Abbildung unserer Münze ist eine Zugabe des Zeichners, da im Originale alle Falten verschliffen sind. [4]) Mionnet, III., 558 f., 105, 113 bis S. VII., 184 f., 147, 151, 158, 161. Abbildung bei Sestini, Mus. Hedervar., II. Tab. 23, 4. — Wahrscheinlich zeigt auch eine im Cabinet Allier de Hauteroche befindlich gewesene (Dumersan, Descript., p. 96), von K. Trajan herstammende Münze dieselbe Artemis; zu ihren Füssen gibt Dumersan einen Hirsch, Mionnet (S. VII., 185, 147) einen Hund an. Das Exemplar mag minder gut erhalten und die Angabe Dumersans die richtigere sein. [5]) XIV., 676.

Anhalt in dieser Beziehung zu gewähren. Nur an ihren Beinamen kann eine Vermuthung geknüpft werden. Sarpedon ist einer der Söhne des Zeus, nach der kretischen Sage von Europe, der Tochter des Phönikerkönigs Agenor und Schwester des mythischen Stammvaters der Kiliker, Kilix; indem Sarpedon von seinem Bruder Minos aus Kreta verdrängt, dem Kilix, als er mit den Lykiern im Kampfe begriffen war, Beistand leistete, wurde er in die Landessagen von Kilikien und Lykien hereingezogen[1]). Hier ist er als ein dem Apollon sehr nahe verwandter Gewittergott verehrt worden[2]). Wenn nun ein nach ihm genannter Cult der Artemis auftaucht, so ist wahrscheinlich, dass dieser der von Sarpedon mitgebrachte kretische Dienst der Mondgöttin — in Kreta, wie wir sahen, als Britomartis und Diktynna localisirt — gewesen sei. Da letztere auf kretischen Münzen vorzüglich als Wald- und Jagdgöttin erscheint, so ist ferner wahrscheinlich, dass auch die Sarpedonia bildlich als eine solche dargestellt worden sei und wir in unserem Münzbilde eben diese zu erkennen haben. Dasselbe hat schon früher Cavedoni für die von Sestini als Diana montana bezeichnete Artemis vermuthet[3]), welche auf Münzen von Anazarbos mit dem runden Hute und sitzend dargestellt ist, indem sie in der erhobenen Linken den Köcher hält. Mit dem Wesen einer wald- und bergdurchschweifenden Göttin, wie sie sich für den rauhen, bergigen Westen von Kilikien schickte, in dem Anemurion lag, stimmt der analoge Charakter der kretischen Mondgöttin trefflich überein. Allerdings scheint dem das lange Kleid entgegen zu stehen, mit welchem unsere Göttin bekleidet ist, allein andererseits wird sie doch wieder durch die Attribute und die Bewegung der Arme deutlich als Jagdgöttin charakterisirt; auch ist der bis an die Knöchel reichende Chiton ein Charakteristicum älterer Zeit und Kunstübung, wie sie beispielweise die Artemis von Neapel verräth, während die so häufig vorkommende schreitende Jagdgöttin mit geschürztem Gewand als Product einer viel jüngeren Zeit bekannt ist. Dieser Umstand, sowie die Ruhe in der Anordnung der Figur, die Behandlung und das Zurücksehen der Hindin auf die Göttin, lassen uns vermuthen, dass unserem Münzbilde ein altes Cultbild zu Grunde liege, etwa das Tempelbild der Sarpedonia in der Stadt Anemurion.

## ***Kaisarea*** *(Anazarbos, Kilikien).* Taf. V., Fig. 6.

..... ANTωNEI .... Kopf des K. Antoninus Pius von rechts, mit dem Lorbeerkranz.

Rev. KAICAPEωN TωN Π(POC Tω ANAZAPB) Der Flussgott Pyramos von vorne, das Haupt zur Rechten gewendet, mit halbem Leibe aus Wellen auftauchend, in der erhobenen R. einen Kranz, im l. Arme ein Füllhorn; zu beiden Seiten O—P.

Perlenrand auf beiden Seiten.

Bronze, Gr. 4. — Zierliche Arbeit, beide Seiten, zumal die Rückseite verwetzt.

Die Zahlzeichen OP (170) weisen, da die Aera unserer Stadt mit dem J. 19 vor Chr. beginnt[4]), auf das Jahr 161 unserer Zeitrechnung, das letzte Regierungsjahr des K. Antoninus Pius zurück. Sowol dadurch wird die vorliegende Münze wichtig, als auch durch die Darstellung des Pyramos auf der Rückseite, die auf Münzen von Kaisarea in dieser Art

[1]) Apollodor, III., 1, 1 u. 2. [2]) Gerhard, §. 322, 1. — 731, 1. [3]) Spicilegio, p. 204. [4]) Eckhel, D. N. V., III., 43.

noch nicht bekannt ist. Andere Münzen der Stadt stellen denselben Fluss zu Füssen der Stadtgöttin dar nach dem Motive der bekannten Gruppe von Antiochia und Orontes [1]), wieder andere als liegenden Stromgott, wie es der herkömmliche allgemein gebrauchte Typus für Flussgötter ist [2]). In der Art, wie ihn unsere Münze schildert, findet Pyramos sich auch auf anderen kilikischen Städtemünzen gebildet, an denen er vorüberfliesst, so auf jenen von Hieropolis [3]), wo er schwimmend mit halbem Leibe auftaucht und eine Nike oder den Adler oder eine Fackel [4]) hält; auch auf den seltenen Münzen von Megarsos erscheint er so [5]).

In diese Reihe der Darstellungen des Pyramos gehört nun auch unser Münzbild. Die Wellen, aus welchen er auftaucht, sind kaum mehr wahrzunehmen; eigenthümlich ist der Abschluss des Körpers nach unten zu, er erscheint an dem Ansatz der Schenkel in einer zackigen Linie, welche wol den Beginn der Schuppenbildung, die nach abwärts die Körperformen umgibt, andeuten soll. Im linken Arme hält er das Füllhorn, das den Flussgöttern gewöhnlich zukommende Attribut, welches ihre die umliegenden Gefilde befruchtende Kraft zum Ausdrucke bringt. Das Motiv des aufrechten Hervortauchens aus den Wellen, das sich in den Darstellungen des Pyramos so häufig findet, scheint in der That ein Charakteristicum dieses Flussgottes zu sein. Cavedoni [6]) hat auf eine Stelle bei Strabon [7]) hingewiesen, welcher von dem oberen Laufe des Flusses erzählt, dass er durch eine bedeutende Grube sich unter dem Erdboden verliere und weiter unten plötzlich wieder zum Vorscheine komme, dabei dränge das Wasser mit solcher Kraft nach aufwärts, dass eine von oben herabgestossene Lanze nicht tief einzudringen vermöge. Dies Spiel der Natur, wol eine der auffallendsten Merkwürdigkeiten des auch sonst interessanten Wassers, liess sich allerdings bildlich recht gut durch das Emporschnellen des Flussgottes darstellen, der bis zu den Schenkeln aus den Wellen hervorragt. Vielleicht lässt sich darauf auch die Fackel zurückführen, welche er, wie bemerkt, auf einer Münze von Hieropolis zeigt. Dies Attribut, sonst nur der Demeter eigen, kann in diesem Falle wol nur so erklärt werden, dass man, wie sonst die Lanze, zuweilen auch eine angezündete Fackel in den Schwall des Flusses, wo er wieder zu Tage trat, gestossen habe und dass diese zu wenig tief eindrang oder zu jäh wieder herausgetrieben wurde, um zu verlöschen. Dadurch wurde die Triebkraft des Wassers nach aufwärts noch auffälliger charakterisirt und die Fackel, neben anderen Symbolen, in der That ein sprechendes Attribut jener Eigenthümlichkeit des Flusses.

## ***Irenopolis*** *(Kilikien).* Taf. V., Fig. 7.

ΙΙΟΥ ΛΙΚ ΓΑΛΙΗΝΟC (sic) Brustbild von rechts mit Lorbeerkranz und Mantel, der auf der r. Achsel mit einer runden Hafte befestigt ist.

[1]) Mionnet, III., 551, 70 u. 86 (Antoninus Pius und Maximinus). [2]) Derselbe, III., 551, 72 und S. VII., 173, 96 (L. Verus). [3]) Derselbe, III., 583 f., 218, 219. — S. VII., 215, 251 (M. Aurel). [4]) So in zwei autonomen Münzen der Stadt im k. k. Cabinete (Fackel und Nike); der Adler wurde von Cavedoni (Spicilegio 207) mit Recht auf die Schnelligkeit des Stromfalles gedeutet, nach Analogie des Beinamens „Adler“, den der Nil von der gleichen Eigenschaft erhielt (Schol. ad Lycophr., v. 119, Diodor, I., 19). [5]) Mionnet, III., 592, 251; S. VII., 227, 288. [6]) Spicilegio, p. 204. [7]) XII., 536.

Rev. ΙΡΗΝΟΠΟΛΕ¹) Kybele auf einem Thronsessel mit hoher Rücklehne von rechts, in langem Chiton, den Modius auf dem Haupte, mit der ausgestreckten L. die Scheibe auf das Knie stützend, die R. in die Seite gestemmt, unten beiderseits ein Löwe von rechts, im Felde Z—Σ (?). — Perlenrand auf beiden Seiten.

Bronze, Gr. 9. — Rohes, aber nicht ohne Sorgfalt gearbeitetes Gepräge, gut erhalten.

In der Reihe der Münzen der genannten Stadt fehlte die vorliegende bisher; Kybele war nur in einem Brustbilde mit Schleier und Thurmkrone vertreten[2]), welches eben auch nur als eine Darstellung der Stadtgöttin im Allgemeinen gelten konnte, so dass erst durch das Auftreten unserer Münze der Cult der grossen Göttin in Irenopolis bezeugt wird.

Die Zahlzeichen der Aera sind meist zerstört, doch ist das Wesentlichere erhalten geblieben. Da die Aera unserer Stadt im J. 52 n. Chr., wie Vaillant, oder im J. 53, wie Eckhel behauptet, begann, so fällt die Regierungsepoche des Gallienus, und zwar die Zeit seiner Mitregentschaft mit seinem Vater (253—260), in die Jahre 201 bis 206 (AC—σC), jene seiner Alleinherrschaft (260—268) in die Jahre 207—215 (ZC—EIC) der Aera. In der ganzen Zahlreihe kommt das Zeichen Z, das auf unserer Münze vollkommen erhalten ist, nur einmal, nämlich zum J. 207 der Aera, 260 n. Chr. vor. Unsere Münze muss also in diesem geschlagen sein und kann ursprünglich nur die Zeichen ZC enthalten haben. Von dem letzteren findet sich keine Spur mehr; ob das unter dem l. Arme der Göttin sichtbare Zeichen, das einem schiefstehenden rückläufigen N gleicht, der Theil eines gestürzten winkligen Σ sei, welches statt des runden C die Zahl 200 bezeichnen könnte, wagen wir bei dem Grade der Erhaltung der Münze nicht zu entscheiden. Sicher steht es mit dem Throne selbst, etwa als ein Bestandtheil desselben, in keiner Verbindung und macht auf den ersten Anblick den Eindruck, dass es zu dem Z auf der anderen Seite der Kybele gehöre, d. h. als Theil der Jahreszahl zu nehmen sei.

## ***Mopsos*** *(Kilikien)*. Taf. V., Fig. 8.

Vollbärtiger Kopf des Sehers Mopsos von rechts mit Lorbeerkranz und Mantel, vor ihm die kaum kennbare Spur eines Vogels.

Rev. (K)ΛΑΥΔΙ . . | (K)ΑΙΣΑΡ ΝΚ Ι . . . . Der Kaiser in weitem Gewande stehend von links, in der ausgestreckten Rechten eine Nike, die ihm einen Kranz entgegenhält, in der gesenkten L. eine Rolle.

Perlenrand auf der Rückseite.

Bronze, Gr. $8^1/_2$. — Sehr rohes Gepräge, die Figur hager, das Gewand durch feine Bogenlinien angedeutet, die Formen durchscheinend. Der Schröttling oblong, etwas konisch.

Ein gleiches aus dem Cabinet Rollin stammendes Exemplar mit abweichendem Monogramm auf der Rückseite hat Mionnet als médaille de coin moderne bezeichnet[3]). Unser Stück und das ähnliche zunächst zu besprechende tragen so entschiedene Merkmale der Echtheit an sich, dass wir kaum besonders hervorzuheben brauchen, wie unwahrscheinlich

---

¹) Das A gestürzt, so dass es wie ein stehendes Γ aussieht. ²) Unter J. Domna. Sestini, Mus. Hedervar., II., 287, 2, Tab. VI., 9. Mionnet, S. VII., 220, 265. ³) S. VII., 231, 300.

die Voraussetzung wäre, wenn man sie aufstellen wollte, dass ein Fälscher jener Zeit, in welcher Zeno seine Sammlung bildete, über so grosse technische Hülfsmittel, soviel Raffinement und über eine solche Kühnheit und Originalität der Erfindung verfügt habe, um eine mannichfach abgeschliffene roh geprägte bronzene Colonialmünze in einer Weise herstellen zu können, welche dem geriebensten der neueren Fälscher alle Ehre machen würde. Wir zweifeln nicht, dass Mionnet das Rollin'sche Stück mit eigenen Augen geprüft und mit Recht als Fälschung erkannt habe; es lässt aber eben dieser Umstand die Existenz echter Münzen derselben Art voraussetzen und ist überdies kein Grund, seine Bedenken auf andere derartige Münzen anzuwenden, zumal da der Augenschein selbst so laut für das Gegentheil spricht.

Noch zu Zeiten der Autonomie prägte die Stadt Mopsos Münzen, aber mit dem Beginne der römischen Herrschaft scheint sie in Verfall gerathen zu sein und ihre Münzpräge aufgehört zu haben. Strabon bezeichnet sie nicht einmal ausdrücklich; erst bei Plinius begegnet sie wieder als ein „(oppidum) Mopsos liberum Pyramo inpositum" [1]), zwischen August und Vespasian also muss die Stadt neue Privilegien, darunter das Münzrecht wieder erhalten haben. Sehr wahrscheinlich geschah solches unter K. Claudius; wenigstens sind unsere Münzen, welche seinen Namen führen, die ältesten Kaisermünzen der Stadt. Es lag dann sehr nahe mit dem Kopf des mythischen Begründers auf der Vorderseite die Figur des Kaisers, des neuen geschichtlichen κτιστής, auf der Rückseite zu verbinden.

Der Kopf, schon von Eckhel auf Mopsos gedeutet, hat in der That so viel Verschiedenes von den Zügen eines Zeuskopfes, dass man an letzteren nicht denken kann. Ob der Vogel, der vor ihm erscheint, ein Adler sei, wie auf dem Rollin'schen Stücke, mag dahin gestellt bleiben; auf unserem Exemplare ist das Beizeichen so verschliffen, dass kaum mehr ein Schatten davon übrig ist. Soviel lässt sich aber dennoch ausnehmen, dass er mit geschlossenen Flügeln und auf des Propheten Kopf zurückschauend dargestellt war. Die Meinung, dass der Kopf auf Zeus bezogen werden müsse, mag darauf geführt haben, auch in dem Vogel den Adler zu erkennen, während er sehr wol auch den Raben bezeichnen kann, welcher als ein Symbol der Gabe der Weissagung dem Apollon beigegeben war; er würde dem Mopsos mit um so grösseren Rechte zukommen, als dieser, Apollon's und der Manto Sohn, vorzüglich ein gottbegeisterter Seher war.

Dass die Figur der Rückseite den Kaiser vorstelle, ergibt sich aus einer Bronzemünze der Stadt von M. Aurel; auf ihrer Rückseite erscheinen M. Aurel und L. Verus im Handschlag, beide in der weitfaltigen Toga und in der Linken ebenfalls Schriftrollen haltend [2]). Ebenso zeigen sich beide mit der Aufschrift OMONOIA auf einem Medaillon von Tarsos, von sehr guter Erhaltung, zumal die Schriftrolle, welche die kleinere der beiden Figuren, wol M. Aurel, hält [3]), ist deutlich wahrnehmbar. Die Nikefigur, die den Kaiser bekränzt, kann wol nur auf seinen britannischen Feldzug bezogen werden; damit lässt sich die Präge der Münze wenigstens annähernd auf die Zeit von 43 bis 54 bestimmen.

Die Jahrzahl neben dem Monogramme ist verwetzt und nur soviel sicher, dass das Zeichen der Einheiten mit einem geraden verticalen Striche begonnen habe; es muss also

[1]) H. N., V., 27, 22. [2]) K. k. Cabinet, Mionnet, III., 628, 438. [3]) K. k. Cabinet, Mionnet, S. VII., 262, 419.

ΓP, EP, HP, IP, BIP oder ΓIP vorausgesetzt werden; das Rollin'sche Exemplar zeigt die letztere Zahl, d. i. 113 der Aera oder, da diese 60 v. Chr. begann, 53 unserer Zeitrechnung; da sie, wenn gleich falsch, nach einer echten gearbeitet sein dürfte, so mag auf dem Originale in der That diese Jahreszahl gestanden haben und mit Wahrscheinlichkeit wird sodann auch unser Stück in eben dieses Jahr gesetzt werden können.

## *Mopsos* *(Kilikien).* Taf. V., Fig. 9.

(A)ΔPI MOΨЄ ЄT B(ΞC) Aehnlicher Kopf wie auf der vorbeschriebenen Münze, jedoch ohne den Vogel.

Rev. AYT K(AI A CЄΠ CЄYHPOC) ΠЄP Aehnliche Figur wie auf der vorbeschriebenen Münze.

Perlenrand auf beiden Seiten.

Bronze, Gr. 7. — Derbe Arbeit, ziemlich gut erhalten, nur die Schrift ist meist zerstört.

Ist die eben besprochene Münze wenigstens in einem, wenn gleich zweifelhaften Stücke bekannt gewesen, so haben wir die vorliegende nirgends mitgetheilt gefunden und darf diese als völlig unbekannt gelten; sie ist der anderen in den Münzbildern mit Ausschluss des Monogrammes und des Vogels ähnlich, nichtsdestoweniger aber von grosser Wichtigkeit, indem sie bestätigend zu ihr tritt und zugleich einen Beweis dafür abgibt, dass der unter K. Claudius geschnittene Stämpel in viel späterer Zeit nachgebildet worden ist.

Es ist zwar die Jahrzahl bis auf den die Einheit bezeichnenden Buchstaben verloschen und auch auf der Kehrseite der Name des Kaisers zum grössten Theile zerstört. Doch gewährt das Erhaltene genügenden Anhalt für die Zeitbestimmung. Erstlich führt die Stadt auf unserer Münze schon den Beinamen (A)ΔPI(ANЄΩN), welchen sie von K. Hadrian angenommen hat, das Stück muss also während oder nach dessen Regierung geschlagen sein. Dann lautet der noch erhaltene Rest des Titels ΠЄP; von dem Π ist freilich nur der zweite Verticalstrich nebst dem horizontalen sichtbar, allein der letztere reicht soweit über den einen verticalen zurück, dass an der ursprünglichen Form Π nicht zu zweifeln ist und die Sylbe offenbar mit ΠЄPTINAΞ, dem Beinamen des K. Septimius Severus ergänzt werden muss[1]). Endlich merkt man in der Jahrzahl bei sehr genauem Zusehen in vollem Sonnenlichte als zweites Zeichen ein Ξ. Das dritte Zahlzeichen kann sodann nur C oder Ε sein, die Zahl ist also 262 und entspricht, da die Aera von Mopsos mit dem J. 60 vor Chr. beginnt, dem Jahe 202 unserer Zeitrechnung, fällt also in der That in die Regierung des Septimius Severus (193—211); auch die übrigen bekannt gewordenen Münzen dieses Kaisers von Mopsos stammen zumeist aus dem Jahre 202.

Die Erklärung des Münzbildes der Rückseite wird wie in andern Fällen, so auch in unserem davon ausgehen müssen, dass man häufig ältere Stämpel bei gleichen Anlässen in späterer Zeit, namentlich wenn solche sich plötzlich ergaben, wieder benutzt oder doch nachgebildet hat. Nachdem Septimius Severus in raschem Siegeszuge seinen Nebenbuhler

[1]) Gewöhnlich schliesst des Severus Titel mit CЄBαστός, doch kommen auch Fälle vor, wo er mit ΠЄP endet, vgl. Mionnet, S. VII., 233, 309.

Pescennius Niger auf dem altberühmten kilikischen Schlachtfelde bei Issos zum dritten Male und vollständig geschlagen hatte und der gesammte Orient in seine Hände gekommen war, „machte er daselbst noch die nöthigen Einrichtungen, wie es ihm am besten und vortheilhaftesten dünkte“ und brach sodann zum Feldzuge gegen die Parther auf[1]). Sehr wahrscheinlich betrafen jene Einrichtungen die Belohnung und Bestrafung der ihm ergebenen und der feindlichen Städte, die Sicherung ihrer Anhänglichkeit durch administrative Massregeln, Wahrung ihrer Interessen, Steuernachlässe u. dgl. Da wir nun unter der Regierung des Septimius Severus und seiner Söhne einen merklichen Aufschwung kilikischer Städtemünzen und mannichfache Erinnerungen erfahrener Auszeichnungen finden, so muss geschlossen werden, dass die Städte dieses Landes — vielleicht nach dem Muster der auf Antiochien in Syrien eifersüchtigen hochstrebenden Städte Laodikea und Tarsos — die Partei des Severus ergriffen haben, während Antiochia selbst fest an der Sache des Niger hielt. Daher strahlte die Sonne kaiserlicher Gnaden in der Folge so reich über Kilikien und so mochte auch unser Mopsos Vortheile erlangt haben, welche die Behörden der Gemeinde veranlassten, den Kaiser Severus in überschwenglicher Weise wie einen neuen Gründer der Stadt zu ehren; der bildliche Ausdruck dafür war dieselbe Togafigur eines von der Nike bekränzten Kaisers, welche die Rolle mit dem die Zugeständnisse an die Stadt betreffenden Edicte in der Hand hält, wie sie schon auf der älteren Münze zu Ehren des K. Claudius erschienen war. Allerdings ist auf der jüngeren die Figur des Kaisers nicht bärtig und kann also den Septimius Severus nicht selbst vorstellen; allein erstlich kam es bei so kleinen Dimensionen auf eine Porträtähnlichkeit überhaupt nicht an und dann liess gerade die unveränderte Wiederholung eines älteren Münzbildes die Analogie der Anlässe und die Beziehung auf neuerdings erfahrene Begünstigungen um so klarer hervortreten. Noch deutlicher wird dies durch die Wiederholung auch des Kopfes der Vorderseite, diese bestätigt die absichtliche Combination der beiden Gepräge in schon bekannter Weise, um dem ursprünglichen mythischen Begründer der Stadt den neuen Wohlthäter, den sie abermals gefunden, an die Seite zu stellen.

Dass der Kopf des Kaisers fehlt, ist in beiden Fällen seltsam, aber nicht abnorm, indem ja auf beiden Münzen durch Namen und Titel der betreffende Kaiser als oberster Inhaber des Münzrechtes genannt ist. Auch sind, wie die grosse Seltenheit beweist, diese Münzen gewiss nur in sehr geringer Anzahl ausgegeben worden, gleichsam Denkmünzen auf das erfreuliche Ereigniss, welches sie hervorrief, während das übrige Kupfergeld der Stadt die gewöhnliche Norm vollkommen beobachtet.

## ***Mopsos** (Kilikien).* Taf. V., Fig. 10.

..KAIC AΥΡΗΛΙΟC ΑΝΤΩΝΕΙΝΟC.... Kopf des K. M. Aurel von rechts, mit dem Lorbeerkranz.

Rev. (ΑΔΡ)ΙΑΝΩΝ ΜΟΨΕ(ΑΤΩΝ)ΕΤΟΥC, im Felde Z—Λ(C) Altar mit der Opferflamme auf Löwenfüssen ruhend und mit Bändern geschmückt; unterhalb eine Krabbe.

[1]) Herodian, III., 5.

Perlenrand auf beiden Seiten.

Bronze, Gr. 10. — Ziemlich stark verwetzt.

Titelumschrift und Jahrzahl sind auch hier, wie auf der vorbesprochenen Münze, nicht vollkommen erhalten; doch ist das Zeichen der Zehner deutlich wahrnehmbar und der Kopf des Kaisers, sowie der Beiname ΑΔΡΙΑΝΩΝ bieten Anhalte genug, die Jahrzahl auf ZΛC d. i. 237 der Aera unserer Stadt oder 177 n. Chr. zu ergänzen. Die Münze ist mithin nur ein Jahr nach der Erhebung des Avidius Cassius in Syrien geprägt, welche den Kaiser M. Aurel genöthigt hatte, den günstigen Fortgang seiner Feldzüge gegen Germanen und Sarmaten an der Donau zu unterbrechen, um im Oriente persönlich die Wiederbefestigung der kaiserlichen Herrschaft zu betreiben.

Der Altar des Mopsos, von welchem unsere Stadt auch den Namen Μόψου ἑστία führte, erscheint sowol auf autonomen Münzen der Stadt[1]), als auch auf den unter Antiochos von Kommagene geprägten[2]). Auf Kaisermünzen war er bisher nur aus einem beträchtlich jüngeren Exemplare des K. Diadumenianus (vom J. ЄIIC sic) im Museum San Clemente bekannt[3]), hier ebenfalls mit der Krabbe, deren Bedeutung nicht sicher ist; wahrscheinlich aber stellt sie ein phoenikisches Symbol dar, wenn Lykophron hieher gezogen werden darf, welcher den Phoenix, den „alten Mann" geradezu als pagurus (πάγουρος) bezeichnet, „weil dessen Haut hart geworden sei" (v. 419).

## *Olba* *(Kilikien).* Taf. V., Fig. 11.

ΑΥΤ ΚΑΙ Μ ΑΥΡΗ · ΑΝΤΩΝΕΙΝΟC Brustbild des K. M. Aurel mit Vollbart und Mantel von rechts.

Rev. ΟΛΒΕ Ω(Ν) Dionysos stehend von vorne, im Himation, welches den grössten Theil des Oberkörpers unbedeckt lässt, das Haupt gegen die R. gewendet; mit dieser hält er den Kantharos, mit der L. stützt er den Thyrsos auf; zu seinen Füssen läuft auf ihn zurückblickend die Pantherin.

Perlenrand auf beiden Seiten.

Bronze, Gr. 6½. — Gewöhnliche Arbeit, ziemlich hohes Relief, gut erhalten, doch leicht verwetzt.

Die Kaisermünzen der Stadt Olba sind überaus selten; ausser einer unter August und einer zweiten unter Septimius Severus geprägten kannte Mionnet keine[4]). Auch das Bild der Rückseite, so häufig auf kleinasiatischen Münzen, ist für unsere Stadt neu und bezeugt aus deren Umgebung den Betrieb des Weinbaues, welcher an den südlichen Abhängen der bergigen Gegend, in der die Stadt lag, auch trefflich gedeihen mochte. Eine andere Hinweisung auf diesen Zweig der Bodencultur in Olba besitzen wir nicht, da nur Strabon ausführlicher von der Stadt spricht, seine Notizen aber lediglich nur den Zeustempel daselbst und die Schicksale seines weitherrschenden Priestergeschlechtes betreffen[5]).

---

[1]) Mionnet, III., 593, 254 f. — S. VII., 228, 289—291. [2]) Derselbe, ebenda, nr. 298, 299. [3]) p. 23, 34, Tab. 28, 72. Mionnet, S. VII., p. 234. [4]) III., 598, S. VII., 238. [5]) XIV., 672.

### *Tarsos (Kilikien).* Taf. V., Fig. 12.

ΑΥΤ · ΚΑΙC · Λ · CЄΠΤ · CЄΥΗΡ · ΠЄΡΤ Brustbild des Kaisers Septimius Severus von rechts mit Lorbeerkranz und Mantel, der auf der r. Achsel mit einer Hafte befestigt ist und die Achselklappen des Panzers sehen lässt.

Rev. ΑΔΡ CЄΥΗΡΙΑΝΗ(C) · ΤΑΡCΟΥ · ΜΗΤΡ · ΤѠΝ Γ ЄΠΑΡΧΙѠΝ, im Felde oben KILIKIA, im Abschnitt ICAΥ¦PIA KAP¦IA ΛΥΚΑ¦ONI|A

In der Mitte Tarsos als Repräsentantin von Kilikien auf Felsen sitzend von links, zu ihren Füssen ein auftauchender Flussgott; sie hält in der ausgestreckten Rechten Aehren. Vor ihr stehen hintereinander zwei Frauen im Doppelchiton mit Mauerkronen und Schleiern, von r. gesehen, welche der Mittelfigur Kränze darreichen (Isauria und Karia), hinter ihr eine ähnliche Stadtgöttin von l., einen Kranz über sie haltend (Lykaonia).

Bronze, Gr. 9½. — Flüchtige Arbeit, die Umschriften stellenweise verlöscht, die Figuren der Rückseite verwetzt.

Die überaus seltene, nur aus alten Publicationen bekannte Münze wurde von Arneth offenbar nicht als eine völlig neue in die Auswahl der Münzen aus dem Cabinet von St. Florian aufgenommen, sondern in der Absicht, eine Variante der Inschrift der Rückseite mitzutheilen, welche geeignet ist die schon bekannten Lesungen von Vaillant und Sestini richtig zu stellen, und uns ein neues nicht unwichtiges Detail der Stadtgeschichte von Tarsos enthüllt.

Vaillant las nach einem offenbar nicht gut erhaltenen Exemplare ЄΠ ΑΡΧ Γ ΟΜ ΑΔΡΙΑΝΗC CЄΥΗΡΙΑΝΗC ΤΑΡCΟΥ ΜΗΤΡοπόλεως ΤΩΝ ΚΙΛΙΚΩΝ u. s. f. und deutete den Beginn der Inschrift auf ἐπὶ ἀρχιέρεος Γαίου Ὀμφαλιόνος. Gleichwol musste es auffallen, gegen die Gewohnheit tarsischer Münzen und in so später Zeit einen Archiereus oder Archon, wie Eckhel vermuthet, genannt zu finden[1]). Sestini mochte dies gefühlt haben und las den Anfang ЄΠΑΡΧ Γ ΟΜ für ἐπαρχίων τριῶν ὁμονοῖα, er hielt die Münze für eine Bundesmünze der drei Eparchieen Isauria, Karia und Lykaonia mit Kilikia, welche sich zu gemeinsamer Feier grosser Feste zu Ehren des Kaisers vereinigt hätten. Beide, Vaillant und Sestini, lasen dabei entweder wirklich ΚΙΛΙΚΩΝ im Felde oder ergänzten so.

Das Exemplar in Patin's Sammlung, welches in den Grundmauern der Wälle von Strassburg (Argentoratum) gefunden wurde[2]), hat dagegen ΚΙΛΙΚΙΑ und auch das unserige, obwol die betreffende Stelle etwas verloschen ist, lässt doch deutlich erkennen, dass die letzte Sylbe nicht -ΚΩΝ oder -ΚѠΝ, sondern -ΚΙΑ heisst, wenn gleich nicht mit Bestimmtheit ausgesprochen werden kann, ob darauf nicht noch ein C folgte, so dass der Name des Landes im Genitiv (ΚΙΛΙΚΙΑC) zu denken wäre; nach der Vertheilung der Buchstaben und dem Fehlen jeder Spur ist dies nicht wahrscheinlich.

Die Lesung Sestini's, obwol sie jener von Vaillant vorzuziehen wäre, befriedigt doch nicht gänzlich; sie setzt eine Textirung voraus, in welcher die Folge der einzelnen Worte künstlich verrenkt werden muss, um einen fortlaufenden Gedankengang zu erzwingen, oder in welcher der Anfang unbestimmt oder endlich gar doppelt gedacht werden müsste.

---

[1]) Eckhel, D. N. V., III., 78. [2]) Thes. numism., p. 116.

Eine einfache Lösung dieses Zwiespaltes gewährt der Umstand, dass auf unserer Münze die Aufschrift gerade an einer entscheidenden Stelle gut erhalten ist, im unteren Theile nämlich, der das Segment umgibt. Es folgt daraus, dass der Ausdruck ΜΗΤΡοπόλεως ΤѠΝ nicht mit ΚΙΛΙΚΩΝ(-ΙΑ) im Felde zusammenhängt, sondern mit den unmittelbar folgenden Worten Γ ЄΠΑΡΧΙѠΝ, dass ferner das letztere Wort in der letzten Sylbe nicht mit ΟΜ, sondern mit ѠΝ geschrieben ist, dass also das vermeintliche ЄΠΑΡΧ Γ ΟΜ weder als Abkürzung für ἐπὶ ἄρχοντος Γ. Ομ... noch für ἐπαρχίων τριῶν ὁμονοῖα, sondern als **ein** Wort ἐπαρχίων zu lesen ist, endlich, dass mit diesem Ausdrucke die gesammte Umschrift schliesst, statt mit ihr zu beginnen und folgerichtig die im Felde durchaus im Nominativ stehenden Namen ΚΙΛΙΚΙΑ, ΙCΑΥΡΙΑ, ΚΑΡΙΑ, ΛΥΚΑΟΝΙΑ für sich bestehen und zur Erklärung der vier Figuren des Münzbildes beigesetzt sind.

Der Sinn der Umschrift also — und darin besteht die Wichtigkeit unserer Münze — ist, die mit den Ehrennamen Hadriana und Severiana ausgezeichnete Stadt Tarsos als Metropolis der drei Eparchien zu rühmen, deren Personificationen im Münzbilde, durch die Beischriften erklärt, vorgestellt werden, wie sie der Stadt Tarsos als der Repräsentantin von Kilikien Kränze darreichen.

So häufig nun Tarsos als Metropolis von Kilikien erscheint, so seltsam ist es, sie als Metropolis dreier Nachbarländer zu finden. Allein auch dies ist nicht völlig neu. Schon lange kennt man aus Eckhel's Catalogus den schönen Medaillon unserer Stadt mit dem Bildniss des Alexander Severus, welcher durch die Umschrift der Rückseite ΤΑΡCΟΥ ΑΜΚ ΜΗΤΡ Γ ЄΠ denselben Gedanken (μητροπόλεως τριῶν ἐπαρχίων), wenn auch abgekürzt, doch in völlig deutlicher Weise ausdrückt[1]).

Nicht blos also für Kilikien wurde unter Septimius Severus die Stadt Tarsos als die vorzüglichere und als Mittelpunct der Feste und Spiele officiell angesehen, sondern auch für die Nachbargebiete, in einem Umfang, den ihre Stellung in dieser Hinsicht weder früher besass noch später wieder erlangte. Zu dem Zwecke der Festspiele hatten die Städte im Bereich der drei Eparchien, welche an den Festen Theil nahmen, ihre Beiträge nach Tarsos einzuliefern und letztere Stadt selbst erfreute sich bei solchen Gelegenheiten eines grossen Zusammenströmens von Fremden, welches, abgesehen von der Ehre, die man darin erblickte, auch in finanzieller Beziehung Vortheile brachte. Wol darum wurde der Titel metropolis so begierig angestrebt und die Verleihung desselben als wichtige Auszeichnung betrachtet[2]).

Das Münzbild stellt die Unterordnung der drei Eparchien unter Kilikien (Tarsos) dar, indem erstere stehen, die letztere aber sitzend sie empfängt und von ihnen bekränzt wird, sowie auf einer Münze von Laodikea in Syrien die Personification der Stadt von vier anderen Stadtgöttinnen umgeben wird[3]). Die Tarsos erscheint dabei in der gewöhnlichen Symbolik, den Kydnos zu ihren Füssen und die Aehren in der Hand, letztere anspielend auf die nach griechischer Mythe dem Triptolemos zugeschriebene Gründung der Stadt[4]);

---

[1]) Catal. M. Caes., I., 189, 9. Mionnet, S. VII., 275, 475. Ueber die Erklärung von AMK ἀριστῆς μεγιστῆς Κιλικίας oder πρώτης μόνης Κιλικίας siehe Eckhel, D. N. V., III., 77. [2]) Vgl. darüber Eckhel, D. N. V., IV., 273 f. und Becker-Marquardt, Handbuch d. röm. Alterth., III., 1, 138 f. [3]) Eckhel, a. a. O. 281. [4]) Strabon, XIV., 673.

die anderen Länder werden gleichfalls durch Stadtgöttinnen vertreten, ohne dass aber diese näher charakterisirt wären.

## *Tarsos* (*Kilikien*). Taf. V., Fig. 13.

ΑΥΤ ΚΑΙ Μ·ΑΥΡΗΛ·ΑΝΤΩΝЄΙΝΟC CЄΒ Unbärtiges Brustbild des K. Caracalla von rechts, mit Lorbeerkranz und Löwenfell (?), das vorne auf der Brust mit einer runden Hafte befestigt ist; darunter wird der Schuppenpanzer sichtbar. Im Felde beiderseits Π—Π [1])

Rev. ΑΝΤΩΝΙΑΝΗ(C, sic), im Abschnitt ΤΑΡCΟΥ Viersäuliger Thorbau; innerhalb des mit einem Bogen überspannten Mitteltheiles in vier Zeilen: CЄΥΗ|ΑΔΡ|ΜΗΤ|·····|; in den Seitentheilen zwischen den Säulen Gefässe, darüber Α—Μ

Auf dem Bogen stehen vier Elephanten, zwei nach links, zwei nach rechts gewendet, mit den Köpfen auswärts gekehrt und die Rüssel erhebend. Ueber ihnen erscheint ein Triton, den r. Arm ausstreckend, mit der Linken das Steuerruder erhebend. Auf den Seitentheilen sieht man und zwar über dem rechten zwei Greife, von einer nackten männlichen Figur (Apollon) geführt, auf der linken ein Viergespann von Pferden, vor ihnen Athena (?).

Perlenrand auf beiden Seiten.

Bronze, Gr. fast 9½. — Derbe Arbeit, der Kopf der Vorderseite verletzt durch einen Stoss (alt), die Umschrift beider Seiten stellenweise verlöscht, die Figuren der Rückseite verwetzt.

Die noch unbekannte Münze kann wol für eine Seltenheit ersten Ranges gelten, welche die weitläufige und pomphafte Reihe der Münzbilder unserer Stadt mit einem neuen vermehrt, dessen Deutung in Folge der schlechten Erhaltung allerdings mannichfachen Schwierigkeiten unterliegt.

Die eigenthümliche Mittelgruppe enthält in absonderlicher Zusammstellung einen Triton mit einem Dreizack oder einem Steuerruder und unter ihm vier Elephanten. Einzeln kommen auf tarsischen Münzen Anspielungen auf das Meer vor; so erscheinen auf Münzen des Pupienus und Gordianus III ein Triton [2]) und die Skylla [3]). Eckhel vermuthete nach den Beschreibungen, die ihm vorlagen, in beiden Darstellungen die Skylla und suchte diese aus der von Tzetzes berichteten Tödtung des Ungeheuers durch Herakles zu erklären, der in Tarsos verehrt war [4]). Allein es erscheint neben der Skylla auch der Triton, wie auf unserer Münze deutlich zu ersehen ist; auf einer dritten Münze des K. Geta (k. k. Cabinet) zeigt sich Poseidon mit Delphin und Dreizack stehend nach dem bekannten Motive, indem er den r. Fuss auf ein Schiff stellt. Die Seegottheiten beziehen sich daher wol im Allgemeinen auf das Meer, ohne eine specielle Anspielung auf jene That des Herakles zu bedingen. Wie aber die Stadt Tarsos, die doch ziemlich entfernt vom Meere lag und auch durch den Seehandel nicht hervorragte, dazu kam, solche Münztypen zu wählen, ist zweifelhaft. Vielleicht waltet eine Beziehung auf die aktischen Spiele vor, deren festliche Begehung in unserer Stadt durch eine freilich spätere Münze des K. Valerian bezeugt ist [5]);

---

[1]) πατὴρ πατρίδος. [2]) Mionnet, III., 643, 527. [3]) Derselbe, S. VII., 280, 502. [4]) D. N. V., III., 74. [5]) Eckhel. D. N. V., III., 78. Vgl. Mionnet, S. VII., 290, 545.

der Seesieg bei dem aktischen Vorgebirge gab wenigstens der Stadt Nikopolis, welche zur Erinnerung an ihn erbaut war, Anlass zu verschiedenen mit Meer und Schiff verbundenen Münzbildern, wie Dreiruderer, Delphin und Dreizack, Akrostolion, Poseidon u. dgl. Auf den tarsischen Münzen mögen die Anspielungen auf das Meer eine ähnliche Bedeutung haben.

Auch die Elephanten erscheinen für sich, entweder einzeln mit einem Kranz oder drei aufrechtstehenden Aehren auf dem Rücken (k. k. Cabinet), oder zu zweien, auch diese mit dem Kranze[1]), sämmtliche Münzen unter Caracalla geprägt. Möglicherweise erinnern auch sie an Festspiele, welche zu Ehren des eben genannten Kaisers abgehalten wurden, wie Eckhel vermuthet, in dankbarer Erinnerung an die von dem Kaiser der Stadt gespendete Aushilfe von Getreide, auf welche sich Inschrift und Gepräge bekannter Münzen von Tarsos beziehen[2]). Die drei Aehren, welche hie und da in Münzen unserer Stadt auf dem Rücken der Elephanten erscheinen, würden diese Auslegung ebenso unterstützen, wie der Kranz, der sich anstatt der ersteren zeigt.

Die Seitengruppen sind bei der schlechten Erhaltung noch weniger zu bestimmen. Zwei Greife werden vier Rossen gegenübergestellt; vor ersteren sieht man eine männliche Figur, welche möglicherweise die Fabelthiere führend dargestellt war; allein so bestimmt als dies in der Abbildung erscheint, zeigt sich's auf dem Originale nicht, das von den Armen nur sehr schwache Spuren enthält. Ihr entspricht eine Figur auf der andern Seite, von der nicht einmal ausgenommen werden kann, ob sie mit langen Kleidern bedeckt etwa eine weibliche Gottheit vorstelle. Man könnte bei der einen Gruppe an Apollon, bei der anderen an Athena denken, beide waren in Tarsos verehrt; der erstere zeigt sich besonders häufig, auch sein Symbol, der Dreifuss, erscheint auf den Stadtmünzen und der Greif ist der Stadtgöttin selbst beigegeben[3]). Athena kommt bekanntlich gleichfalls auf diesen vor. Allein über die Grenzen einer Vermuthung gehen diese Deutungen nicht hinaus, zumal da sich nicht ausnehmen lässt, ob die Figuren mit den Greifen und den Rossen in Verbindung standen, was uns das Wahrscheinlichere dünkt, oder nicht. Die mit hohen Henkeln versehenen Gefässe innerhalb der Seitentheile des Gebäudes sind nicht minder der verschiedensten Deutung fähig; ihre Form erinnert zunächst an den Kantharos; man könnte dabei ebensogut an Spielurnen wie an Vorrathsgefässe denken.

Ein ähnliches Gebäude mit nur einer Gruppe über dem Mitteltheile (Zeus mit Adler und Blitz) ist aus Sestini bekannt. Wahrscheinlich bezeichnen beide nicht eigentlich ständige Prunkgebäude oder Tempel, sondern gelegentlich aufgeführte Portalbauten, etwa zur Ausstattung des Festplatzes und für den Einzug bei den Festspielen der Stadt; wir vermuthen dies, weil der wichtigste mittlere Theil frei ist, während doch gerade hier — wenn das Gebäude einen Tempel vorstellen sollte — ein Götterbild zu erwarten wäre; dagegen ist aller Bilderschmuck auf das Gesimse beschränkt, was einem Thorbau entspricht. Andererseits aber stehen alle Figuren der Gruppen in irgend einer Beziehung zu den Festen und Göttern der Stadt und sind, wie es nach Allem scheint, mit bestimmter

[1]) Mionnet, III., 632, 461 (Caracalla). [2]) D. N. V., III., 78. [3]) Grosssilberstück von Tarsos aus der Zeit Hadrian's (k. k. Cab.), Kupferstücke aus der des K. Ant. Pius, Mionnet, S. VII., 261, 413. Vgl. Rev. numism. Belge 1860, pl. V., 4; p. 19.

Absicht als deren Embleme zu einem einzelnen Zwecke ausgewählt, ein Umstand, der eben das Gelegenheitliche ihrer Auswahl hervortreten lässt.

## *Gangra (Paphlagonien).* Taf. V., Fig. 14.

...K MAΥ............ Büste des Kaisers (Caracalla) von rechts mit Lorbeer bekränzt, um den Hals Mantelfalten, auf der Achsel die Panzerklappen.

Rev. APX|ΠAΦ, im Abschnitt ΓANΓPΩ|N Zwei Thürme mit Zinnen und Thoren, zwischen ihnen zwei kleinere schmale Gebäude mit Giebeln und Thüren; der Raum zwischen dem links stehenden Gebäude und dem einen Thurme mit Gitterlinien ausgefüllt (zur Bezeichnung des opus reticulatum?). Die Kante des Thurmes zur L. zeigt Spuren von angegebenem Quaderschnitt.

Perlenrand auf beiden Seiten.

Bronze, Gr. 8. — Etwas grobe Arbeit. Erhaltung mittelmässig, die Vorderseite ziemlich abgewetzt; die Patina stellenweise roth.

Der Fall, einen neuen Stadtnamen in die numismatische Literatur einführen zu können, ist heutzutage sehr selten und nicht immer von dem günstigen Umstande begleitet, dass an der betreffenden Münze auch nicht ein leiser Zweifel über ihre Echtheit haftet, wie solches bei unserem Exemplare der Fall ist.

Die wahrscheinlich zu Ehren des Germanicus benannte Stadt Germanikopolis in Paphlagonien wird zum Unterschiede von gleichnamigen Orten auch als ἡ πρὸς Γάγγραν als in der nächsten Nähe der alten Stadt Gangra liegend bezeichnet[1]). Die Aera von Germanikopolis beginnt mit dem J. 7 vor Chr. Das Münzrecht hat sie indess wie bekannt erst durch K. Septimius Severus erhalten oder doch erst in seiner Zeit ausgeübt; ihre Münzen sind mit der Jahrzahl 214 und 215 der Aera bezeichnet, stammen also aus dem J. 207 und 208 n. Chr.[2]) Einige wenige von ihnen tragen unter Julia Domna und Caracalla zu Beginn der Aufschrift die Zeichen APX ΠAΦ, über welche Eckhel, weil er den Abbildungen nicht vollkommen traute, nicht entscheiden wollte, ob ἀρχιερεύς oder ἄρχων, Παφλαγωνίας oder ein Personenname zu lesen sei[3]).

Strabon kennt Germanikopolis noch nicht, wol aber bezeichnet er das nahe Gangra als des Morzeus' Königssitz, ein Städtchen zugleich und eine Burg, welche zuletzt (d. i. bis zum J. 7 v. Chr.) der Zeitgenosse des Kaisers Augustus, König Deiotaros Philadelphos von Paphlagonien besessen habe[4]). Wie unsere Münze zeigt, bestand diese Festung noch zum Beginne des dritten Jahrhunderts; wenn auch kaum anzunehmen ist, dass das Münzbild eine genaue Ansicht der Königsburg enthalte, so verräth es uns doch, welch' grosses Ansehen diese in dem Städtchen noch damals genoss, da man sie als ein passendes und charakteristisches Zeichen der Gemeinde auf die Münze setzte; freilich mag sie auch so ziemlich die einzige und grösste Merkwürdigkeit des Ortes gewesen sein.

Derselbe Archon Paphon oder Paphianos, oder wie sonst der Name gelesen werden mag — und sicher muss APX ΠAΦ auf einen Magistrat gedeutet werden nach so häufigen

---

1) Forbiger, Geogr. II., 404. 2) Vgl. Mionnet, II., 397, 60, 62, 64 und S. IV., 567, 98. 3) D. N. V., II., 386. 4) XII., 562. Vgl. Becker-Marquardt, Handbuch d. Alterth., III., 1, 147.

Analogien in der griechischen Geldpräge — begegnet zur selben Zeit auf den Münzen beider Städte, des alten Gangra und des jüngeren Germanikopolis. Nun lässt sich aber nicht annehmen, dass zwei einander so nahe liegende Städte jede für sich mit dem Münzrechte betheilt worden seien, zumal als wir uns leicht denken können, dass die jüngere Stadt die ältere sehr bald an Bedeutung werde übertroffen haben. Vielmehr deutet die Gemeinsamkeit der Behörde darauf hin, dass beide Städte zusammen eine Gemeinde bildeten, welche das Münzrecht, sei es von Septimius Severus oder früher, erhielt und auf den Namen beider Städte ausübte, häufiger allerdings auf jenen der jüngeren, der Neustadt Germanikopolis, als auf den der älteren; solches muss wenigstens aus dem Grade der Seltenheit gefolgert werden, in welcher die Münzen beider vorkommen.

Die Schreibung des Stadtnamens mit ΝΓ statt ΓΓ ist aus anderen analogen Fällen auf griechischen Münzen bekannt[1]). Wichtiger ist der Ausgang auf -ΩΝ, indem dadurch epigraphisch erwiesen ist, dass der Name in jener Zeit in der Mehrzahl gebraucht wurde. Zweifelhaft bleibt dabei freilich das Geschlecht, in welchem der Ortsname gedacht wurde. Stephanos gebraucht das Femininum im Singular, während das „Gangre" des Plinius auf das Femininum im Plural hinweist[2]), womit die Schreibung bei anderen Autoren übereinkommt[3]). Dagegen Strabon, also eine ältere Quelle, schreibt τὰ Γάγγρα und auch später heisst die Stadt noch „Theodosia Gangrorum"[4]). Uns scheint diese Schreibung die ältere und richtigere zu sein.

## *Daldis (Lydien).* Taf. V., Fig. 15.

ΑΥ · Κ · ΠΟ · Λ · ΓΑΛΛΙΗΝΟϹ Jugendliches Brustbild des K. Gallienus von rechts mit Lorbeerkranz und Mantel, welcher mit einer runden Hafte auf der Achsel befestigt die Klappen des Panzers sehen lässt.

Rev. ЄΠ · Μ · ΑΥΡ · ϹΤ · (Π)ЄΙΟΥ ΟΛΥΜ, im Abschnitt ΔΑΛΔΙΑΝ|ΩΝ Kybele auf dem Thronsessel von links mit der Thurmkrone und im Doppelchiton, den Mantel um die Füsse geschlagen, stützt die L. auf die Scheibe und hält in der R. eine Schale; am r. Fusse erscheint der Vordertheil des Löwen.

Perlenrand auf beiden Seiten.

Bronze, Gr. 8. — Arbeit der Verfallzeit; die Vorderseite gut erhalten, die Rückseite stellenweise abgewetzt und zerrissen.

Die Kybele kommt auf keiner der bisher bekannt gewordenen Münzen von Daldis vor, wol aber ist dieses der Fall mit dem στρατηγός, der Stadtbehörde, welche, wie anderwärts der Archon, die Münzpräge als oberster Magistrat leitete. Schon auf einer autonomen Münze von Daldis erscheint ein ähnlicher Name: Єπὶ Στρατηγοῦ ΠЄΙΟΥ ΟΛΥΜ(πιοδόρου? [5]) und in viel späterer Zeit — des Kaisers Gallienus nämlich — ein Єπὶ ΠЄΙΟΥ[6]) ohne weitere Erwähnung seiner Vor- und Zunamen und seiner Würde. Der letztere ist offenbar

---

[1]) So ΑΝΧΙΑΛΟϹ statt ΑΓΧΙΑΛ. Mionnet, S. VII., 188, 166 f.; ΑΝΚΥΡΑΝΩΝ ebenda 502, 102 f.; ΛΟΝΓΟΥ IV., 250, 330; vgl. IV., 82, 449, S. VII., 521, 203. [2]) H. N., VI., 2, 2. [3]) Socrat. hist. eccl., II., 43. — Sozomen., III., 14. [4]) Conc. Ephes., p. 532. [5]) Mionnet, IV., 33, 169. [6]) Derselbe, S. VII., 342, 123.

derselbe Mann, welchen unsere Münze mit vollem Namen M. Aurelios Peios Olympiodoros (?) nennt, wobei der Titel στ(ρατηγός), sei es absichtlich oder durch ein Versehen, mitten in der Namenfolge erscheint. Gemeinschaftlich ist diesen drei Persönlichkeiten der keltische (?) Name Peios und wol kann auch der Beiname Olym(piodoros?) ihnen allen zugeschrieben werden, wenn gleich er nur bei zweien ausdrücklich genannt ist. Der grosse Zeitunterschied zwischen dem ersten und zweiten Auftreten dieses Namens lässt uns vermuthen, dass die Familie Peios zu den angeseheneren der Stadt gehörte und sich durch nahezu dritthalbhundert Jahre in den ausgezeichneten Verhältnissen behauptet habe, welche einem späten Enkel des älteren στρατηγός möglich machten, dasselbe hervorragende Amt wie sein Urahn in der Stadt zu bekleiden. Wol daher kommt es auch, dass er mit den römischen Namen, die mittlerweile in seiner Familie geläufig worden sein mögen, die alten Familiennamen auf seiner Münze anführte und zur Erinnerung an das Alter seines Geschlechtes den Pomp vielfacher Namen noch einmal zu einer Zeit entfaltete, in welcher derselbe keineswegs mehr Mode war [1]).

## *Bagae (Lydien).* Taf. V., Fig. 16.

ΑΥ ΚΑ CΕ CΕΟ(ΥΗΡ)ΟC Brustbild des Kaisers Septimius Severus, von rechts, mit Lorbeerkranz und Mantel, der auf der r. Achsel mit einer Hafte befestigt die Klappen des Panzers sehen lässt.

Rev. ΕΠΙ ΑΝΤΙΓΟ ΑΡ· Α ΒΑΓΗΝΩ (die vorletzten Buchstaben im Monogramm).

Zeus in einen weiten Mantel gehüllt, der bis an die Knöchel reicht, stehend, von vorne, das Haupt gegen die R. gewendet, welche den umsehenden Adler hält, in der L. das Scepter.

Perlenrand auf beiden Seiten. Bronze, Gr. $5^1/_2$. — Mittelmässige Arbeit, die Inschrift der Vorderseite und die Figur der Rückseite theilweise verwetzt.

Die schon von Mionnet aus dem Cabinet Arundell [2]) bekannt gemachte Münze bietet nichts Bemerkenswerthes dar, als den Umstand, dass Zeus hier gegen seine Gewohnheit vollkommen mit dem Himation bedeckt ist, während sonst — freilich zumeist bei dessen Sitzbildern — wenigstens die rechte Seite des Oberkörpers entblösst ist. Diese Art und die Anordnung der Bekleidung, noch mehr aber des Faltenwurfes, namentlich an dem rückwärts herabfallenden Theile des Mantels, das Halten des Scepters, welches nicht aufgestützt, sondern wie ein Stock mit gesenkter Hand gefasst ist, die ganze strenge patriarchalische Erscheinung deuten auf ein alterthümliches Cultbild hin, nach welchem die Figur unserer Münze gearbeitet wurde [3]).

---

[1]) Der Gedanke, die Umschrift der Münze auf eine Verbindung der Städte Olympos und Daldis zu deuten, scheint uns, so nahe er liegen mag, schon darum von der Hand gewiesen werden zu müssen, weil es dann nur durch einen ganz besonderen Zufall erklärt werden könnte, dass in zwei der Zeit nach so weit auseinanderliegenden Münzen, als es die autonome und die gallienische sind, einer solchen Verbündung gerade nur von zwei gleichnamigen Magistraten gedacht werde. [2]) Mionnet, S. VII., 325, 57. [3]) Vgl. einen sehr ähnlichen alterthümlichen Zeus auf Münzen von Polemon I. (Triumvir Antonius) im Musée Kotchoubey, II. S. 269 und in der Sammlung von Prokesch in den Berliner Blättern, II. (1865), S. 266.

Der Archon Antigonos, durch das Zahlzeichen A als der erste Archon (Archon eponymos) bezeichnet, findet sich auf einer andern Münze der Stadt, aus der Epoche desselben Kaisers, mit dem Beisatze To B; er hat also kurze Zeit, nachdem unsere Münze geschlagen war, dieselbe Würde als erster Archon zum zweiten Male bekleidet.

## *Hierokaisarea* (*Lydien*). Taf. V., Fig. 17.

AYT · KAI Λ AYPH KOMMOΔOC Vollbärtiges Brustbild von rechts, mit Lorbeerkranz und Schuppenpanzer.

Rev. (ЄΠΙCΤΡΑ Α)ΛЄΞ ΦΙΛΙΠΠΟΥ Τ · Β · ΙЄΡΟΚΑΙC | ΑΡЄΩΝ Bärtiger Heros (?) schreitend von rechts, mit Panzer, kurzem Kriegsmantel und blossen Füssen, mit der gesenkten R. das Schwert gezückt, in der erhobenen L. einen nicht mehr erkennbaren, wie es scheint ringförmigen Gegenstand.

Perlenrand auf beiden Seiten.

Bronze, Gr. 8. — Treffliche Arbeit, mittelmässige Erhaltung.

Der Charakter der Arbeit und die kleinen, etwas gedrängten Buchstaben kehren auf einer Münze derselben Stadt mit dem Brustbilde der Crispina wieder[1]; die Umschrift ist daselbst besser erhalten und nennt den Namen der Stadt, ohne den Beisatz KOMANЄΩN. Auf einer andern grossen Kupfermünze aus der Sammlung des Cardinals Albani, die zwar nicht im Magistratnamen und in den Geprägen, aber in der äusseren Ausstatturg der unsrigen sehr ähnlich ist[2], zeigt sich dasselbe, so dass ein Zweifel über die Zutheilung unserer Münze an das lydische Hierokaisarea nicht wol bestehen kann.

Die Kaisermünzen dieser Stadt sind an sich selten; auch eine Behörde findet sich nur auf einer autonomen[3], dann auf der eben herangezogenen Münze von M. Aurel[4], und auf jener von Crispina[5], welche der unsrigen gleichzeitig ist, genannt.

Während aber sonst die Münzen der Stadt weitüberwiegend die Artemis darstellen, mit deren Cult Eckhel selbst den ersten Theil des Stadtnamens in Verbindung bringt, enthält unsere Münze ein ganz neues Bild, welches wir zu erklären ausser Stande sind. Es stellt augenscheinlich einen Krieger vor, der das gezückte Schwert in der Rechten hält; leider ist aber der Gegenstand in der andern Hand nicht mehr deutlich wahrnehmbar. Wir vermuthen in der Figur einen in der Ortssage betheiligten Heros, müssen aber bei dem Mangel näherer Nachrichten hierüber auf eine genauere Bestimmung verzichten.

## *Nikaea-Kilbiani* (*Lydien*). Taf. V., Fig. 18.

AY KAI M AYP ANTΩNЄINOC Brustbild von rechts, mit Lorbeerkranz und Mantel, der mit einer aus mehreren Theilen bestehenden Hafte auf der r. Achsel befestigt ist und darunter die Klappen des Panzers zeigt.

---

[1] K. k. Cabinet. [2] Venuti, I., 34. [3] Mionnet, S. VII., 353, 165. Name ohne Titel. [4] Vgl. Mionnet, IV., 49, 257 (Strategos). [5] K. k. Cabinet (Archon Artemidoros).

Rev. NЄIKAЄΩN KIΛ | BIANΩN Der Kaiser stehend von rechts, im Panzer und Mantel, mit Stiefeln, das Haupt mit Lorbeer bekränzt; er giesst mit der R. eine Schale über einem Altare aus und stützt mit der L. das Scepter auf. Ihm gegenüber in der Mitte des Bildes steht Asklepios von vorne, das Haupt gegen den Kaiser gewendet; er ist bekränzt und in den Mantel gehüllt, welcher Brust und r. Schulter frei lässt, und stützt die R. auf den Schlangenstab. Neben ihm steht Hygiea im Doppelchiton, von vorne gesehen, den Kopf gegen den Kaiser gerichtet; sie hält in der ausgestreckten L. eine Schale, in der R. eine Schlange, die gegen letztere züngelt. Zwischen ihr und Asklepios wird der kleine Telesphoros in bekannter Tracht sichtbar.

Perlenrand auf beiden Seiten; in der Mitte der Vorderseite ein Grübchen.

Bronze, Gr. etwas über 13. — Das Gepräge ungleich, der Kopf der Vorderseite lebendig, die Figuren der Rückseite etwas flüchtig und gespreizt, hier und dort die Hochtheile verschliffen, zumal auf der Vorderseite.

Der eben beschriebene Medaillon, hier zum ersten Male veröffentlicht, gehört in die bekannte Reihe jener Münzen, welche neben der gewöhnlichen, auch auf unserem Exemplar vorkommenden Aufschrift die bezeichnende: NIKAЄΩN TΩN ЄN KIΛBIANΩ oder NIKAЄΩN ЄN KIΛB enthalten, wozu noch als Variante ΠЄP(ΓAMHNΩN) NIKAЄON ЄN KIΛBIANΩ kommt. Es wird dadurch die Deutung nahe gelegt, dass nicht ein Bündnis von Nikäa oder Pergamon mit Kilbiani gemeint sei, sondern dass von Nikäa und Pergamos Colonisten im Gebiete der Kilbiani sich niederliessen und mit den letzteren zu einer Gemeinde vereinigt wurden. Wahrscheinlich geschah dies zu verschiedenen Zeiten; wenigstens beginnen die Münzen von Nikäa-Kilbiani mit August, während die Pergamener erst seit Domitian im Verband mit den älteren Bestandtheilen der Gemeinde erscheinen. Auch das ihnen verliehene Münzrecht übten sie gemeinschaftlich aus, wobei es gleichgiltig war, ob sie solches auf einen einzelnen Namen thaten oder auf die Namen von zweien oder gar, wie dies auch vorkommt, auf die aller drei Glieder der Gemeinde; in allen Fällen galten die Münzen für die ganze Gemeinde. Eine bestimmte Ordnung ist darin nicht wahrzunehmen, ebensowenig wie in der Art der Magistrate, welche der Präge vorstanden und nur in einzelnen Fällen genannt werden. Bei den „oberen" Kilbiani begegnet unter Trajan ein στρατηγός, unter Jul. Domna ein Archon, bei den „unteren" auf autonomen und auf Kaisermünzen von Augustus ein Archon; die Münzen von Nikäa-Kilbiani nennen unter August (Cajus und Lucius Caesar) einen γραμματεύς, unter Caracalla sowol einen Archon als einen στρατηγός, unter Geta wieder einen Archon, jene von Kilbiani-Pergamon, unter Domitian einen Archon, endlich die Gesammtmünzen von Pergamon-Nikäa-Kilbiani unter Caracalla einen στρατηγός. Ob dieser Unregelmässigkeit ein gewisser Turnus zu Grunde gelegen habe, oder die drei oberen Behörden gleicher Weise zur Controle der Geldpräge befähigt gewesen seien, so dass im Falle einer Vacanz oder Verhinderung der einen die im Range nächststehende für sie eintrat, muss dahin gestellt bleiben, ebenso in welcher Weise die einzelnen Colonien sich an der Münzpräge betheiligten. Nur so viel lässt sich wahrnehmen, dass wo Nikäa und Kilbiani oder Nikäa und Pergamon (NIKAЄΩN HЄPΓAMHΩN EN KIΛB) zusammen genannt werden ersteres, dagegen auf Münzen von Pergamon und von Kilbiani die letztern voranstehen; in den Gesammtmünzen hingegen

finden wir zuerst die Pergamener, dann die Nikäer, endlich die Kilbiani genannt. Also auch hier eine wol von Fall zu Fall bestimmte Namenfolge, aus der sich nur entnehmen lässt, dass die Nikäer, da sie zumeist den übrigen in der Nennung voraus gehen oder den Ehrenplatz in deren Mitte einnehmen, den wichtigeren Bestandtheil der Gemeinde gebildet haben, wie sie denn auch der ältere gewesen zu sein scheinen[1]).

Das Münzbild der Rückseite ist nur in der Gesammtheit neu, während die einzelnen Theile schon aus anderen Münzen bekannt sind. Die Figur des jeweiligen Kaisers wird überhaupt häufig in die Münztypen der genannten Gemeinde hereingezogen, ja auf einer Münze von Caracalla erscheint dieser gleichfalls opfernd, wie auf unserer, nur wird er dabei von einer Nike bekränzt[2]). Auf einer Münze von Domitian[3]) und Medaillons des Kaisers Caracalla[4]), Geta[5]) und Gordianus[6]) erscheinen dagegen Asklepios und Hygiea in ganz ähnlicher Weise, wie auf der vorliegenden Münze. Die Verehrung der Heilgötter war in Pergamon einheimisch, auch in Nikaea muss, nach den Münzbildern dieser Stadt zu schliessen, ihr Cult gepflegt worden sein; es ist selbstverständlich, dass die im Gebiete der Kilbiani angesiedelten Colonisten beider Städte die heimischen Götter mitbrachten und deren Verehrung in Lydien selbst verbreiteten.

## ***Tralles*** *(Lydien)*. Taf. VI., Fig. 1.

ΑΥ ΚΑΙ ΠΟ Λ ΓΑΛΛΙΗΝΟϹ Brustbild des Kaisers Gallienus von links, mit Lorbeerkranz, Mantel und Achselklappen, vor ihm wird ein Theil des Schildes und im Felde der Speer sichtbar; in der Gegend des Nackens zeigt sich eine Contremarque aus den Buchstaben ЄNS?

Rev. ЄΠ ΓΡ (im Monogramm) Μ ΑΥΡ ΑΤЄΙΜΗΤΟΥ (Κ)ΡΙΤΙΟΥ ΤΡΑΛΛΙΑΝΩΝ Hermes die Chlamys um die l. Schulter, stehend und von vorne gesehen, das mit dem Petasos bedeckte Haupt gegen die ausgestreckte R. wendend, in welcher er den Beutel hält; im l. Arme trägt er den Caduceus; an den Füssen zeigen sich die Flügel.

Perlenrand auf der Rückseite.

Bronze, Gr. $6^1/_2$. — Scharfes Gepräge, etwas roh, die Rückseite stellenweise verwetzt.

Durch die Kreuzung zweier Hauptstrassen des kleinasiatischen Landhandels, der ostwestlichen von Apamea nach Ephesos und der nordsüdlichen in der Richtung vom schwarzen Meere gegen Rhodos[7]) erlangte Tralles einen vorzüglichen Ruf und war durch die zahlreiche Bevölkerung sowie durch die Wohlhabenheit seiner Einwohner, meist reicher Handelsherren, eine der bedeuteren Städte Kleinasiens. Als bezeichnendes Beispiel dafür erwähnt Strabon aus seiner Zeit des Pythodoros, dessen Tochter Königin von Pontos wurde.

---

[1]) Die Verfassung der Gemeinde werden wir uns vielleicht in ähnlicher Weise vorstellen dürfen, wie jene der Gemeinde von Kibyra in Phrygien (Strabon, XIII., 631), eigentlich ein durch Zuwachs benachbarter Orte (Bubo Balbura und Oenoanda) gebildeteter Vierstädtebund, in welchem aber jede einzelne der letzteren Städte eine, dagegen Kibyra zwei Stimmen besass. Die alte Gemeinde behielt also den Vorsitz und damit wol auch das ausschliessliche Münzrecht, während in der Grossgemeinde Kilbiani die Autonomie der einzelnen Bestandtheile auch in der Münzpräge gewahrt blieb. [2]) Mionnet, IV., 31, 157. [3]) Derselbe, S. VII., 337, 96. [4]) Derselbe, IV., 31, 158. [5]) Ebenda, 163. [6]) K. k. Cabinet. [7]) Forbiger, Geographie, II., 227, Note 97.

Sein Vermögen von 2000 Talenten (etwa 5 Millionen Gulden) im Werthe zog Caesar ein, da Pythodoros als Freund des Pompeius zu diesem gehalten hatte, und verkaufte es; Pythodoros aber löste es späterhin wieder aus und hinterliess es unversehrt seinen Kindern.

Dass bei so günstigen Handelsverhältnissen Hermes eine Cultstätte in Tralles fand, ist begreiflich, seltsam aber, dass er in der bilderreichen Münzreihe dieser Stadt bisher nur zweimal nachgewiesen war; auf zwei aus der Wiczay'schen Sammlung stammenden Münzen erscheint er das eine Mal aus der Epoche des K. Augustus[1]), dann wieder unter K. Gordianus stehend[2]), ähnlich wie auf unserer Münze.

Der Magistrat (γραμματεύς) führt den Namen M. Aurelios Ateimetos; der letzte Name ΚΡΙΤΙΟΥ bezeichnet wol seinen Vater, so dass υἱός supplirt werden muss. Die etwas schadhafte Stelle der Umschrift ergänzen wir nach einer bei Arigoni abgebildeten Münze von Tralles aus der Epoche des K. Gordianus; es ist sehr wahrscheinlich und trifft mit der Differenz eines Menschenalters, die zwischen der arigonischen und unserer Münze liegt, zusammen, dass der auf der ersteren genannte Kritias in der That der Vater unseres Ateimetos war. Als letzterer dieselbe Stelle wie jener erlangte, mag er sich ausdrücklich als Sohn des Kritias bezeichnet haben, um an seine Herkunft und an die Verdienste, die sich der Vater während der Verwaltung der Stadtgemeinde erworben, zu erinnern.

## ***Kadi*** *(Phrygien).* Taf. VI., Fig. 2.

ΣΕΒΑΣΤΗΝ ΑΓΡΙΠΠΙΝΑΝ Kopf der jüngeren Agrippina von rechts, Mantelfalten um den Hals.

Rev. ΚΑΔΟΗΝΩΝ Artemis von Ephesos mit dem Modius, von welchem beiderseits Bogenlinien zum Nacken gehen, die Arme ausgestreckt und auf Stützen gelegt.

Perlenrand auf beiden Seiten.

Gelbe Bronze, Gr. 3. — Zierliche Arbeit, die Buchstaben sehr fein, die Rückseite leicht verwetzt.

Von den Kaiserinnen Domitia[3]), Sabina[4]) und Crispina[5]) kennt man ähnliche Münzen der Kadoener, wenn auch nicht alle vollkommen dieselbe Grösse haben. Die vorliegende, ganz ähnlich auch im k. k. Cabinete vorhanden, schliesst sich ihnen an und bestätigt durch den Kopf der Vorderseite abermals die eigenthümliche Erscheinung, dass auf den Münzen unserer Stadt die ephesische Artemis nur mit den Portraits von Kaiserinnen verbunden wird, während solches auf Münzen von Kaisern bisher wenigstens nicht bekannt ist. Dies scheint mit Absicht geschehen zu sein, um eine allegorische Beziehung der mütterlichen Göttin auf die Kaiserin anzudeuten; es waren ja auch diese als Mütter des Staates und mithin auch als Beschützerinnen der Stadt gedacht. Hier begegnet also derselbe Gedanke, wie oben auf der Münze von Taba (S. 139), wo eine Beziehung der Nike

[1]) Mionnet, S. VII., 466, 92. [2]) Derselbe, S. VII., 477, 744. [3]) Mionnet, IV., 251, 338. [4]) Derselbe, 339. [5]) Derselbe, S. VII., 528, 224.

auf Kaiserinnen nahegelegt ist und wie solches häufig auf den sogenannten Colonialmünzen beobachtet werden kann.

Auch ersehen wir aus unserer Münze, dass die ephesische Artemis in der Stadt verehrt wurde; allerdings keine auffällige Erscheinung, da ihr Cult in Kleinasien sehr verbreitet war. Doch scheint er bei den Kadoenern keine vorzügliche Rolle gespielt zu haben, so wenig wie der einer anderen Artemis, der Jägerin, welche auf ihren Münzen gleichfalls begegnet[1]); die eine wie die andere zeigt sich nicht allzuhäufig auf ihrem Gelde.

## *Kibyra* *(Phrygien)*. Taf. VI., Fig. 3.

Kopf des Hermes von rechts, ungeflügelt; vor ihm im Felde der Caduceus schräg liegend.

Rev. ΚΙΒΥΡΑΤΩΝ Dionysos, stehend von vorne, in langem Chiton und Mantel, in der gesenkten R. einen Krug, im linken Arme den Thyrsos.

Perlenrand auf beiden Seiten.

Bronze, Gr. etwas über 4. —

Weder in der Sammlung von St. Florian noch im k. k. Cabinete findet sich die Münze; wie sie auf unsere Tafel gelangte und woher sie stammt, vermögen wir nicht anzugeben. Arneth selbst scheint darüber im Unklaren gewesen zu sein, wie eine auf dem Probedruck der Tafel zur betreffenden Figur von seiner Hand geschriebene Bemerkung beweist. Wir vermuthen, dass dem Zeichner Münzen verschiedenen Besitzes gleichzeitig zur Abbildung vorlagen, die er nach seiner Gewohnheit auf einzelne Cartons zeichnete; die Zeichnung der in Rede stehenden Münze mag unter jene gelangt sein, welche späterhin auf Tafel VI zusammengestellt wurden. Der Irrthum, anfänglich übersehen, dürfte, nachdem das Original und die Bewandtniss, die es damit hatte, aus dem Gedächtniss geschwunden war, nicht mehr zu erklären gewesen sein. — Eine ähnliche Münze hat schon Mionnet nach Sestini's Beschreibung aufgenommen[2]); die Vorderseite ist dieselbe, die Figur der Rückseite wird dort als indischer Dionysos und als bärtig bezeichnet; sehr wahrscheinlich ist dies auch auf dem Originale unserer Zeichnung der Fall gewesen, wegen der schlechten Erhaltung aber übersehen worden. Der bärtige Dionysos zeigt sich im Brustbild auch sonst auf autonomen Münzen von Kibyra; in jugendlicher Gestalt hingegen erscheint er nur auf den Kaisermünzen von Medaillongrösse, von denen zwei vorzügliche Exemplare aus der Epoche des Caracalla und Macrinus im k. k. Cabinete vorhanden sind[3]).

## *Kibyra.* Taf. VI., Fig. 4.

ΑΥ Κ Μ Ο ϹЄΒ ΜΑΚΡЄΙΝΟϹ Kopf des K. M. Opelius Severus Macrinus von rechts, mit dem Lorbeerkranz.

Rev. ΚΙΒΥΡΑ | ΤΩΝ Korb.

---

[1]) Mionnet, IV., 251 f., 340, 351. [2]) S. VII., 533, 242. Sestini, Mus. Hederv., II., 341, 3. [3]) Vgl. Mionnet, S. VII., 535, 251 (Caracalla) und 253 (Diadumenian).

Bronze, Gr. 5. — Conventionelle Arbeit, gut erhalten.

Der eleusinische Demeterdienst war in Kibyra eingebürgert und muss daselbst eine allseitige Betheiligung des Volkes hervorgerufen haben; nur dadurch erklärt es sich, dass er, obwol ursprünglich ein fremdländischer Cult, selbst neben der in Phrygien allgemein gepflegten Verehrung der Kybele, sich im Vordergrunde erhalten konnte. Dass dies der Fall war, lässt sich aus den häufigen Münzbildern der Stadt folgern, welche Hinweisungen auf den Demetercult enthalten. So zeigt sich in ihnen die Priesterin, einen Korb auf dem Haupte tragend, welchen sie mit der einen Hand unterstützt[1]); es ist derselbe Korb (κάλαθος), der als Behälter der heiligen Cista mit den geweihten Früchten und Symbolen der Demeter eine grosse Rolle in dem Festzuge bei den Eleusinien spielte. Dieser Kalathos erscheint auch als ein Wahrzeichen der Stadt sowol im Felde neben einem Flussgotte[2]) oder innerhalb eines Tempels[3]), als auch für sich allein, fast die ganze Rückseite der Münze einnehmend; so auf unserem Exemplar, dann auf Münzen von Geta[4]), Gordianus[5]) und Diadumenianus[6]), dem Sohne des Kaisers, welchen unser Stück namhaft macht; zum letzten Male treffen wir ihn unter Trajanus Decius[7]), er verschwindet dann von den Münzen; wahrscheinlich geschah dies, weil die Feier der Eleusinien, früher so lebhaft gepflegt, um jene Zeit d. i. nach K. Decius' Regierung, in Folge der Zunahme des Christenthums in Verfall gerieth und unter den Festen der Stadt nicht mehr jenes Ansehen genoss, dass man ein auf sie hindeutendes Symbol geradezu als ihr Wahrzeichen betrachten konnte oder wollte.

## *Laodikea* *(Phrygien)* und *Smyrna* *(Jonien)*. Taf. VI., Fig. 5.

ΝΕΡΩΝ ΣΕΒΑΣΤΟΣ Kopf mit Lorbeer von rechts, ausdrucksvolles, finsterblickendes Gesicht.

Rev. ΖΗΝΩΝΟΣ ΖΗΝΩΝ ΥΙΟΣ ΛΑΟΔΙΚΕΩΝ ΣΜΥΡ|ΝΑΙΩΝ Vollbärtige Figur des Zeus von Laodikea in langem Gewande, von rechts gesehen, stehend und das Scepter aufstützend; er reicht einer vor ihm stehenden Frau in langem Gewande, mit der Thurmkrone auf dem Haupte (Tyche von Smyrna) die Rechte; auch sie stützt ein Scepter auf; zwischen beiden ΟΜΗΡΟΣ.

Perlenrand auf beiden Seiten.

Bronze, Gr. 7. — Gute Arbeit, die Hochtheile der Figur verwetzt, die äussere Zeile der Umschrift der Rückseite (zur L. des Beschauers) ist in der Präge nicht vollständig gekommen.

---

[1]) Münze von Elagabalus, Mionnet, IV., 261, 394; von Maximinus und Maximus, ebenda, nr. 397, 398 (auch im k. k. Cabinet, trefflich erhalten und genau dieselbe Form des Korbes zeigend, wie dieser auf unserer Münze dargestellt ist) und von Trajanus Decius, nr. 406. [2]) Von K. Caracalla, k. k. Cabinet. [3]) Waddington, Revue numismatique, XVI., 166, nr. 7, pl. VIII., 2. Daselbst sind auch die verschiedenen Deutungen erwähnt, welche dem Korbe von Longpérier, Cavedoni und Waddington selbst gegeben wurden; jener des letzteren schliesst sich unsere an. [4]) Mionnet, IV., 261, 390. [5]) Ebenda, S. VII., 536, 254. [6]) Waddington, a. a. O., p. 165, nr. 4, pl. VII., 4. [7]) Ebenda, p. 166, nr. 7, pl. VIII., 2.

Die Münze haben schon Eckhel aus Beschreibungen gekannt[1]) und Mionnet neuerdings aus der Sammlung Cousinéry mitgetheilt[2]). Der Sinn des Münzbildes kann nicht zweifelhaft bleiben. Auf einer trefflich erhaltenen Bronzemünze des K. Caracalla sind die beiden vorzüglichen Localgötter von Laodikea und Smyrna, Zeus und Tyche, in grösseren Figuren, die neben einander stehen, angedeutet[3]); in analoger Weise schildert ein gut erhaltener Medaillon der Otacilia Severa, die Verbündung der Städte Laodikea und Ephesos, durch Zusammenstellung desselben Zeus und der ephesischen Artemis[4]). Ebenso werden nun auch in unserer Münze die in der Umschrift genannten Städte durch ihre speciellen Schutzgötter charakterisirt.

Damit ist auch erwiesen, dass der Name Homeros keineswegs als erklärender Beisatz des Münzbildes gefasst werden darf, als ob eine der beiden Figuren den Homer darstellte, sondern dass er einen Bestandtheil des Magistratnamens bildet. Schon Eckhel hat vermuthet, dass in dem letzteren eine Verstellung stattgefunden habe und dass ZHNΩN richtiger dem Worte ZENONΩΣ vorausgesetzt werden müsse. Halten wir beides fest, so löst sich die Schwierigkeit der Lesung der Umschrift vollkommen, sie lautet: OMHPOΣ ZHNΩN ZHNΩNOΣ, ΥΙΟC ΛΑΟΔΙΚΕΩΝ ΣΜΥΡΝΑΙΩΝ. Ein aus Smyrna gebürtiger Homeros mag, von einem der häufig in Laodikea vorkommenden Zeno adoptirt worden sein und dessen Namen geführt haben, er nannte sich aber nicht blos Zeno und Sohn Zeno's, sondern da er Mitglied der Gemeinden von Laodikea und Smyrna war, in figürlichem Sinne auch ΥΙΟC ΛΑΟΔΙΚЄΩΝ (καὶ) ΣΜΥΡΝΑΙΩΝ. Für letztere Sitte der Namenführung nennt Eckhel ein analoges Beispiel (ΑΤΤΑΛΟC COΦICTHC TAIC ΠΑΤΡΙCΙ ΣΜΥΡ ΛΑΟ) und Cavedoni hat Fälle ähnlichen Sinnes bei Gelegenheit der Besprechung einer Münze von Aphrodisias zusammengestellt[5]). Homeros kommt übrigens als Personenname auch sonst vor, man kennt ihn auf Münzen von Abdera in Thrakien[6]); auch auf Inschriften und in Classikern ist er zu finden[7]).

Die Schreibung des Namens an ungewöhnlicher Stelle ist wol durch die Beschränktheit des Raumes bedingt, man beobachtete bei der Vertheilung der Worte auch eine gewisse Regel, indem der ursprüngliche Name des Magistrates Homeros für sich allein steht, die durch Adoption zugelegten aber in einem Passus zusammengestellt werden.

Unsere Münze ist zugleich eine Bundesmünze beider Städte; die Geberde des Handschlages, welche an den beiden Figuren dargestellt ist, weist darauf hin. Auch würde sonst der Magistrat kaum die beiden Städte als Vaterstädte genannt haben, indem es ja nicht von seinem müssigen Einfalle abhing, welche Namen von Gemeinden auf der Münze genannt werden sollten. Diese weisen in erster Linie auf den Besitz des Münzrechtes zurück und können daher nicht blos persönliche Rechtsverhältnisse eines Magistrates andeuten, solches wäre gegen den öffentlichen Anstand gewesen. Wol aber konnte ein Magistrat, wenn beide Fälle zusammentrafen, d. h. wenn die Namen zweier Städte auf einer Bundesmünze genannt wurden und er selbst in eben diesen beiden Städten Mitglied der Gemeinde

---

1) D. N. V., III., 162. 2) IV., 320, 724. Sie ist grösser als unsere und enthält auf der Rückseite ein Monogramm ΝΤ, das auf unserem Stücke fehlt. 3) K. k. Cabinet. 4) K. k. Cabinet. 5) Spicilegio, p. 186 f. 6) Mionnet, I., 366, 20. 7) Pape, Wörterbuch der griechischen Eigennamen, s. v.

war, also in der einen wie in der andern das Bürgerrecht hatte, diesen Umstand benützen und die Umschrift so stilisiren, dass gleichzeitig beide Fälle durch sie ausgedrückt wurden. Vielleicht hat er selbst zum Zustandekommen des Bundes beigetragen, was sehr wol denkbar ist, indem er zugleich Behörde in der einen und Bürger in der andern Stadt war.

## *Metropolis* (*Phrygien*). Taf. VI., Fig. 6.

AYT K M ANT · ΓΟΡΔΙΑΝΟC Brustbild von rechts, mit Lorbeer, Mantel und Panzerklappen auf der Achsel.

Rev. ΜΗΤΡΟΠΟΛЄΙΤΩΝ · ΑCΤΡΑΙΟC Liegender jugendlicher Flussgott, die Füsse mit dem Mantel bedeckt, in der R. einen Schilfzweig, die L. auf eine Urne gestützt, aus der Wasser fluthet.

Perlenrand auf beiden Seiten.

Bronze, Gr. 5¼. — Etwas rohe Arbeit, die Buchstaben flach und breit, an der Vorderseite einzelne Beschädigungen.

Der Flussgott erscheint häufig auf den Münzen unserer Stadt unter Geta, Gordianus, Philippus junior und Valerian [1]), nirgends aber ist der Name des Flusses beigeschrieben, den wir auch aus den Schriftstellern nicht kennen. Von solchen erwähnt nur Aelianus einen Fluss 'Αστραῖος in Thessalien [2]), der aber von einigen Geographen nicht zugelassen wird, indem sie vermuthen, es sei dabei durch eine Entstellung des Textes der Name "Αξιος in den ebengenannten umgewandelt worden [3]).

Unsere Münze, nach den Geprägen schon lange bekannt, enthält mithin ein für die Lage der Stadt interessantes Detail und bereichert die Geographie von Phrygien mit einem bisher völlig unbekannten Namen eines Flusses. Letzterer gehörte sehr wahrscheinlich zum Stromgebiete des Maeander und war, wie der Marsyas und Orgyas, einer seiner kleineren Zuflüsse, dergleichen jener bald nach seinem Ursprunge aufnahm. Reichard verzeichnet in der Karte von Kleinasien einen nächst Metropolis entspringenden Fluss, ohne selbstverständlich einen Namen beizusetzen; dieser kann nun nach unserer Münze ergänzt werden.

## *Damaskos* (*Koelesyrien*). Taf. VI., Fig. 7.

M OTAC SEVERA AVG Brustbild der K. Otacilia Severa von rechts, mit Diadem und Kleidfalten um die Brust, die Achsel entblösst.

Rev. COL ΔΑΜΑ Viersäulige Tempelfaçade, in deren von einem Bogen überspannten Mitteltheile die Büste der Astarte von rechts mit Thurmkrone und Kleidfalten sichtbar ist. Ausserhalb des Tempels beiderseits Mädchen im Doppelchiton, beide Hände erhebend, und auf diesen zwei einander zugekehrte, kleinere Tempelgebäude tragend, deren Giebel mit Akroterien geschmückt sind, aus ihren geöffneten Vorderseiten ragen die Köpfe zweier

---

[1]) Mionnet, IV., 335 f., nr. 809, 810, 824, 831 und S. VII., 597, 506. [2]) H. an. XV., 1. [3]) Forbiger, Geogr., d. Alterth., III., 1056, Note 42.

liegender Thiere hervor. Im Abschnitte Stabwerk, welches in der Mitte ein Viereck bildet; in diesem erscheint ein liegender Widder (?) von links.

Perlenrand auf der Rückseite.

Bronze, Gr. 7. — Grobe Arbeit, beide Seiten ziemlich abgegriffen.

Sestini publicirte zwei ähnliche Exemplare, von Philippus aus dem Cabinet Tôchon und von Otacilia Severa aus dem k. Cabinete zu München, letzteres ein Medaillon[1]); in beiden waltet nur der Unterschied, dass die Frauenfiguren zu den Seiten des Tempels auf dem ersteren in den erhobenen Händen Körbe tragen, auf dem letzteren aber die Hände ohne eine Last erheben. Die beiden kleineren Tempel sind über ihnen angebracht. Auf der philippischen Münze zeigt das eine dieser Tempelchen einen Adler, das andere eine Taube oder einen Hahn. Hingegen scheint die Münze der Otacilia entweder keine oder dieselben Thiere gezeigt zu haben, da Sestini nicht davon spricht; wol aber wurde an diesem Stücke klar, dass die Tempelchen selbst mit mehreren Säulen geschmückt seien. Wenn endlich der Widder im Abschnitte von Sestini nicht genannt ist, mag dies wohl ein Uebersehen sein.

Späterhin hat de Witte ein ähnliches Stück von K. Philippus publicirt[2]); es scheint aber auch dieses nicht vollkommen erhalten zu sein, da er die offenbar mit der Thurmkrone versehene Büste der Astarte im Innern des Tempels, die auf allen Exemplaren constant zu erkennen ist, für einen Kopf des Sonnengottes mit der Strahlenkrone erklärt; nach der Abbildung gibt die Münze dazu kein Recht; die Krone ist verwetzt, zeigt aber deutlich die Ansätze der Thürme und muss nach den so zahlreichen Analogien, welche die Münzen von Damaskos darbieten, als Mauerkrone ergänzt werden. Die Thiere in den Sacellen erkennt de Witte für liegende Kameele, die ihm ein locales Symbol der Wüste sind; die Säulenreihen ihrer Behälter sind aber auf seiner Münze nicht wahrnehmbar, daher er dieselben als Hütten (cabanes) bezeichnet. Dagegen machten ihm die beiden Frauenfiguren bestimmt den Eindruck, als hielten sie in den erhobenen Händen die mehrfach genannten kleinen Gebäude.

Das entsprechende, auch von K. Philippus herrührende Exemplar im k. k. Cabinete ist ebenfalls abgegriffen; doch zeigen sich an dem einen Tempelchen die unteren Theile der Säulen deutlich, auch hier scheinen sie von den Frauen getragen zu sein. Die Thiere, welche daraus hervorragen, sind nicht mehr mit Bestimmtheit auszunehmen, die Spuren deuten aber nicht auf Vögel hin, sie sind namentlich zu gross und plump, um als Adler oder Hahn gedeutet werden zu können. — Die Münze von St. Florian endlich schliesst sich der letztgenannten vollkommen an, nur dass Widder in dieser laufend und umsehend, auf unserem Stücke aber wie es scheint liegend gebildet ist. Was die fraglichen Thiere in den Tempelchen betrifft, so hat der Zeichner sie als Löwen dargestellt: wir wagen bei dem ziemlich hohen Grade der Verwetzung hierüber kein Urtheil abzugeben.

Die Erklärung des Münzbildes ist ungeachtet der schwankenden Grundlage, welche die Münzen darbieten, nicht schwierig; der wichtigste Theil derselben stellt die Tempelcella mit der Büste der Astarte dar. Dass sie, wie so häufig auf syrischen Münzen, nicht

---

[1]) Lettere cont., VI., 90 nr. 15, 91 nr. 19. [2]) Revue numism., IX., 5 f.

in ganzer Figur dargestellt wurde, sondern eben nur als Büste, muss als eine auf Syrien beschränkte Erscheinung einen speciellen Grund haben, sei es nun, dass eine heilige Satzung solches gebot, oder dass man der Deutlichkeit wegen das Brustbild der vollständigen Figur vorzog. Die Nebenfiguren erklären sich wol aus jener Beschreibung des Tempels der Astarte, welche in der angeblich von Lucian herrührenden Schrift Dea Syria enthalten ist[1]). Zunächst stehen neben der Cella zu beiden Seiten Repräsentanten der zahlreichen Schar der Tempeldienerinnen; sie tragen Körbe oder die kleinen Tempelgebäude in den Händen. Im Vorhofe des Tempels „laufen (nach der obenangeführten Schilderung) grosse Stiere, Pferde, Adler, Bären und Löwen ganz frei herum und weiden. Sie thun keinem Menschen etwas zu Leide, sondern alle sind heilige Thiere und völlig zahm.“ Wol diese gezähmten Thiere sind es, welche durch jene aus den Tempelchen hervorsehenden Figuren angedeutet werden; die Tempelchen selbst sind ihre Behälter. Wenn sie auf den Händen der Tempeldienerinnen erscheinen, als ob sie von diesen getragen würden, so ist dies sehr wahrscheinlich nur die Folge von Reductionen des Münzbildes. Namentlich jene Exemplare sprechen für diese Erklärung, in welchen die Frauen Körbe tragen, und erst über diesen die Nebengebäude mit den Thieren erscheinen. Es ist ein häufig vorkommender Behelf einer mangelhaften Perspective, dasjenige, was räumlich hinter einander liegt, so darzustellen, als ob es über einander stünde. So wurden auch die hinter dem Tempel liegenden Behälter der heiligen Thiere über der Cella angebracht, die Frauen hatten mit ihnen in der ursprünglichen Conception des Münzbildes gar nichts zu thun. Bei kleineren Stämpeln aber, wo das Feld der Münze nicht geräumig genug war, um die Tempeldienerinnen mit den Körben und über diesen wieder die Behälter der Thiere anzubringen, liess man die Körbe weg und rückte die Tempelchen herab, so dass sie von den Frauen getragen erscheinen, was dann beibehalten wurde.

Den im Abschnitt sichtbaren Widder, der auch sonst auf Münzen unserer Stadt vorkommt, erklärt de Witte in dem schon berührten Aufsatz als ein Symbol des Giganten Askos, welcher in Widdergestalt gedacht und von Hermes getödtet worden sei; in späterer Zeit habe man diesen alteinheimischen Dämon mit dem Sternbilde des Widders verwechselt und die Beziehung beider auf den Münzen dadurch angedeutet, dass der laufende Widder auf das Sternbild umsehe.

Eine grosse Wahrscheinlichkeit gewinnt diese Erklärung durch die in milesischen Münzen gebotene Parallele, welche einen auf den Stern umsehenden Löwen zeigen. Der Löwe ist das Symbol eines in der milesischen Ortssage vorkommenden Dämon Leon oder Asterios, den Herakles an der Stelle der späteren Stadt getödtet habe. Auch sonst verrathen beide Sagen jene von Damaskos und von Milet mannichfache Analogien, welche der Ansicht von de Witte zu Gute kommen.

## *Damaskos.* Taf. VI., Fig. 8.

(IMP) CAES P LIC VALERIANVS AVG Unbärtiges Brustbild des Valerianus von rechts, mit Strahlenkrone und Mantelfalten (in der Abbildung zu jugendlich gehalten).

---

[1]) c. 41.

Rev. COL ΔAMAS METRO In der Mitte zwei unten mit einem Bande zusammengebundene Gewinde, die nach oben jedes in einen jugendlichen Kopf enden; zwischen ihnen eine Tafel, darunter CЄBA|CMIA

Perlenrand auf der Rückseite.

Gelbe Bronze, Gr. 5. — Grobe und etwas steife Arbeit, das flache Relief durch die körnige Patina und wol auch durch gewaltiges Putzen abgestumpft.

Die vorliegende Münze, genau ähnlich auch im k. k. Cabinete vorhanden, liefert zu einem häufig vorkommenden Gepräge[1]) eine Variante, die unseres Wissens noch nicht bekannt ist. Die oberen Enden des Kranzes laufen in zwei jugendliche Köpfe aus, welche wol nur ein Ornament darstellen sollen; höchstens könnte man sie als Anspielungen auf die beiden Söhne des Kaisers, Gallienus und Valerianus betrachten. Die zwischen ihnen befindliche Tafel trägt die sehr schwachen Spuren einer in feinen Buchstaben beigesetzten Inschrift (IЄPA), die auf anderen Exemplaren besser erhalten ist und mit dem Titel der CЄBACMIA zusammenhängt; es sind die zu Ehren des Kaisers Augustus eingeführten Festspiele der Stadt, welche in einer römischen Colonie nicht wol fehlen durften.

## *Leukas* *(Koelsyrien).* Taf. VI. Fig. 9.

(ΔOMITIANOC) CЄB ΓЄPM Kopf des K. Domitian, von links, mit dem Lorbeerkranz.

Rev. (KΛA)YΔIЄωN (T)ωN ΛЄYKAΔIωN Bärtiger Mann im Panzer, steht, den Speer aufstützend, im Wagen eines sprengenden Viergespannes; die rechte Hand ruht auf der Brüstung, über den Pferden ΓM

Perlenrand auf beiden Seiten.

Bronze, Gr. 6. — Lebendige Arbeit, der Schröttling für den Stämpel nicht ausreichend, daher von Gepräge und Inschrift ein Theil fehlt. Die Köpfe der Rosse verwetzt.

Nach der Zahl 43 der Aera, welche 48 n. Chr. beginnt[2]), gehört die vorliegende Münze in das Jahr 91 nach Chr. — Die Figur im Viergespanne wurde verschieden gedeutet. Sestini bezeichnete sie nach dem in München befindlichen Cousinéryschen Stück, während sie im Catalog dieser Sammlung als Mars beschrieben ist, nach erneuter Prüfung in uns unverständlicher Weise als indischen Bacchus, mit Hut und Thyrsos; weder der Hut noch das Viergespann gehören zur Charakteristik dieses Gottes.

Für die Bestimmung der Figur ist der Umstand wichtig, dass sowol auf der vorliegenden als auch auf zwei ähnlichen Münzen von Domitian und Trajan im k. k. Cabinet um die Lenden derselben eine Reihe nach abwärts stehender vertiefter Furchen wahrzunehmen ist. Auf den ersten Anblick erhalten wir den Eindruck, dass damit die schmalen Lederklappen eines Panzers gemeint seien, welche zum Schutze der Weichtheile an demselben angebracht waren. Wir haben es also mit einer Panzerfigur zu thun, die nur entweder Ares oder der Kaiser selbst sein kann. Der von Sestini als Thyrsos erklärte Speer in der Linken des Mannes ist in den meisten Exemplaren nicht mehr deutlich wahrzunehmen und kann daher auch nicht für die nähere Bestimmung geltend gemacht werden.

---

[1]) Mionnet, V., 291 f., nr. 58, 59, 60, 67, 75, 76, 87, 92, 98. [2]) Eckhel, III., 338.

Auf einer der Beschreibung zufolge ähnlichen Münze Trajan's sah Vaillant auf der Spitze des Speeres einen Adler, und bezeichnet den Speer als Scepter oder Consularstab. Wol darum hat er die Figur auch geradezu auf den Kaiser bezogen[1]). Soweit uns Münzen zur Vergleichung vorliegen, finden wir diese Specialität nirgends, wol aber ragt der Speer oder das Scepter auf allen verglichenen Exemplaren hart an das K am Beginne der Umschrift hinan, so dass es hie und da den Anschein gibt, als liefen beide in Einem.

Die Haltung der Figur ist allerdings einem triumphirenden Kaiser viel ähnlicher als einem Ares, für dessen stürmisches Wesen sie zu feierlich und ruhig erscheint. Der Triumphator hält meist in ähnlicher Weise das Scepter in der l. Hand, und legt die Rechte auf den Wagen oder streckt sie vor sich aus; bei Ares aber würden wir erwarten, dass er den Speer in der R., die Zügel des Gespanns in der L. hielte. Allein wichtiger sind andere Umstände, welche wieder gegen die Deutung der Figur auf den Kaiser sprechen. Zunächst widerspricht die Bewegung der Rosse einem Triumphalgespann; ein solches pflegt gemessen einher zu steigen (lentae quadrigae), wie es dem festlichen Pompe entspricht, der betrachtet werden will. Auf unserer Münze aber ist das Viergespann in lebhaftester Bewegung begriffen, wie sonst nur der in den Kampf gegen die Giganten eilende blitzschleudernde Zeus oder Ares oder die Götterbotin Nike vorgestellt werden. Ferner erscheint unsere Figur durchaus vollbärtig, was für jene Zeit keinen Kaiser bezeichnen kann, indem die Sitte des Vollbartes erst in späterer Zeit aufkam; der Triumphator wird überdies regelmässig nicht in kriegerischer Rüstung, sondern als togatus dargestellt; denn der Triumpheinzug ging in Rom vor sich, die Stadt im Kriegsgewande zu betreten wagten die Kaiser aber erst in viel späterer Zeit. Endlich ziemte dem Triumphator der Lorbeerkranz auf dem Haupte. Die Figur, die auf unserer Münze erscheint, ist aber in vollständigen Exemplaren mit einem Helme bedeckt, der nach oben eine vorneigende Spitze, nach unten einen in den Nacken hinabreichenden Schirm zeigt und sich wie eine phrygische Mütze ansieht.

Nach all' diesen Merkmalen werden wir annehmen dürfen, dass in unserem Münzbilde Ares zu erkennen sei, von dem hellenischen Kriegsgotte unterschieden durch einen Helm orientalischer Form. In der Religion der Phöniker ist auch er heimisch und erscheint bald als ein wilder Jäger, dem Orion verwandt, oder als der düstere, zerstörende Feuergott mit Moloch, Dionysos und Herakles in mannichfacher Beziehung gedacht. Sehr wahrscheinlich bestand in unserer Stadt eine ziemlich rege Verehrung desselben, worauf sein häufiges Erscheinen auf ihren Münzen hinweist.

## *Gadara (Dekapolis).* Taf. VI., Fig. 10.

AV K Λ AVP KOM(MOΔOC) Kopf des Kaisers mit Lorbeerkranz von rechts.

Rev. (Γ)AΔAPЄ ΓMC Astarte mit Thurmkrone und geschürztem Chiton stehend und den l. Fuss auf ein Schiff stellend; sie hält in der linken Hand das Füllhorn und stützt

[1]) Mionnet, S. VIII., 215, 93.

mit der Rechten ein Scepter auf; vor ihr steht auf einer Säule Nike, welche ihr einen Kranz entgegenhält.

Perlenrand auf beiden Seiten.

Bronze, Gr. 5. — Rohes Gepräge, mittelmässige Erhaltung.

Die im Jahre 243 der Stadtaera und, da diese 63 v. Chr. beginnt, im J. 181 unserer Zeitrechnung geprägte Münze weist eine noch unbekannte Rückseite auf. Die gewöhnlichen Darstellungen zeigen Astarte in langem Chiton mit Kranz und Füllhorn[1]) oder mit dem Kreuzstab (Vexillum) und Füllhorn[2]). Dagegen erscheint auf unserer Münze dieselbe Göttin im geschürzten Chiton mit Speer und Füllhorn, das Schiff zu Füssen, das sowohl im Allgemeinen der Astarte als Göttin der Schiffahrt zukommt, als auch in unserem besonderen Falle auf die Lage der Stadt am Ausflusse des Jordan aus dem See Genesareth (Tiberias) anspielen und uns die auf anderen Münzen gerühmte Naumachie in Erinnerung bringen mag[3]); ferner wird sie von Nike bekränzt, wol zunächst aus dem Grunde, weil Astarte auch eine kriegerische Gottheit ist, ähnlich der Semiramis der Babylonier und der griechischen Athena, wie aus dem Wesen der ihr verwandten oder vielmehr gleichen persischen Kriegsgöttin Tanais hervorgeht[4]). Es lag daher sehr nahe, sie in der Zeit, wo die griechische Formgebung die allgemein herrschende war, nach Analogie der Athena mit der Nike zusammenstellen. Auf die kriegerische Seite ihres Wesens geht auch die Schürzung des Chitons, die wie bei Artemis, den Amazonen und der diesen nachgebildeten Roma ursprünglich ein Symbol der herumschweifenden Mondgöttin, dann der Abhärtung und kriegerischen Wesens ist. Endlich eignet ihr wie der Tyche das Füllhorn. Durch diese Symbolik wird Astarte trotz der ihr eigenthümlichen Vielgestaltigkeit[5]) in der griechischen Formgebung ein den stadtgründenden Amazonen von Ephesos und Smyrna ähnliches Wesen. In derselben Ausstattung werden wir sie noch weiter unten in Tripolis dargestellt finden.

Charakteristisch ist den syrischen und den Münzen der Nachbarländer, dass Nike nicht frei im Felde zu Häupten der Göttin schwebt wie auf griechischen, sondern auf einer Säule angebracht wird; ob dies nur eine zufällige Besonderheit oder auf die vielen in syrischen Tempeln aufgestellten Idole in Säulenform zurückzuführen sei, muss dahingestellt bleiben; wahrscheinlicher dünkt uns das letztere.

## ***Tripolis*** *(Phoenikien)*. Taf. VI., Fig. 11.

Büste der Astarte von rechts, mit Thurmkrone und Schleier.

Rev. ΤΡΙΠΟΛΙΤΩΝ Die Hüte der Kabiren mit herabhängenden Tüchern, über ihnen zwei Sterne, zwischen ihnen eine Aehre.

Perlenrand auf beiden Seiten.

Bronze, Gr. $2^1/_2$. — Etwas rohes Gepräge, die Rückseite gut erhalten, der Kopf der Vorderseite theilweise überfeilt.

---

[1]) Mionnet, V., 323, 23 (Nero), 27 (Vespasian). [2]) Ebenda, nr. 26 (Vespasian). [3]) Eckhel, D. N. V., III., 348 f. [4]) Movers, Phönizier, I., 618 f. [5]) Vgl. hierüber Movers, a. a. O., S. 597 f.

So häufig auf Münzen von Tripolis die einzelnen Theile des Gepräges unseres Stückes vorkommen, so ist doch eine gleiche Zusammenstellung sonst nicht bekannt[1]). Der Astartekopf und die Symbole der Rückseite haben den Zweck, an den in der berühmten Hafenstadt gepflegten Cult der Schutzgötter der Schiffahrt zu erinnern; wie lebhaft dieselben hier verehrt wurden, zeigen die vielen Münzbilder unserer Stadt. Um Beispiele zu nennen, finden wir die Büste der Astarte innerhalb eines kleinen Tempels zwischen den beiden stehenden Kabiren, oder es zeigt sich die Göttin in ganzer Figur zwischen letzteren dargestellt[2]); in anderen Fällen wie auf unserer Münze trifft man den Kopf der Göttin auf der Vorder-, die Hüte der Kabiren auf der Rückseite und zwischen letzteren eine Aehre oder, was aber seltener ist, einen Dreizack[3]), oder endlich es zeigen sich statt der Hüte die Köpfe der Kabiren selbst, in der Regel die Aehre zwischen ihnen[4]); nur in einem Falle sieht man, wenn die Beschreibung richtig ist, statt der letzteren eine Palme[5]). Die Aehre ist ein Attribut der syrischen Göttin; sie selbst erscheint, eine solche in der Hand haltend, auf autonomen Münzen unserer Stadt[6]). Es ist nicht nöthig, darauf hinzuweisen, dass sie vermöge dieses Attributes ein treffendes Analogon zu dem ursprünglich phönikischen Zeus mit den Aehren bildet, den wir oben auf einer Münze von Thalasa gefunden haben (S. 101).

Die Geltung der Astarte als einer Göttin der Schiffahrt haben wir schon in der vorbesprochenen Münze durch das Attribut des Schiffes ausgedrückt gefunden, auf welches sie den einen Fuss stellt; auch sonst begegnet dieses Motiv häufig auf den Münzen von Tripolis und die zunächst folgende Münze wird uns die Göttin in gleicher Weise innerhalb ihres Tempels, der ihr in der Stadt geweiht war, zeigen.

Der Dienst der Kabiren und ihre Identificirung mit den Dioskuren als Vorstehern der Schiffahrt ist bekannt[7]); diese sind ursprünglich nichts anderes als die von den phönikischen Seefahrern auf die griechischen Inseln und Küsten gebrachten Kabiren, weshalb deren Cult zunächst bei den seefahrenden Griechen auftaucht; umgekehrt geht in der Zeit der Verallgemeinerung der griechischen Kunstformen der Typus der Dioskuren auf die Kabiren über.

Die Hüte sind meist mit Lorbeerkränzen umwunden, was vielleicht auch auf unserer Münze der Fall war. Während sie aber sonst mit Bändern versehen sind, die nach rückwärts hinabfallen, hängen auf unserem Exemplare von dem Rande der Hüte kurze, unten ausgezackte Tücher hinab, wie sie von den Schiffern zum Schutze des Nackens gegen die sengenden Sonnenstrahlen getragen worden sein mögen — ein interessantes Detail, das unseres Wissens auf anderen Münzen nicht getroffen oder beachtet worden ist.

---

[1]) Kabirenhüte ohne Aehren (Vs. Kopf des Sonnengottes) Mionnet, S. VIII., 286, 222: dieselben mit dem Dreizack in der Mitte (Vs. Astartekopf) ebenda 231; ohne begleitendes Symbol erscheinen die Hüte auf den Kaisermünzen von Tripolis, Mionnet, V., 398 f., 409, 418. — S. VIII., 288, 240. [2]) Sestini, Mus. Hederv., III., 92 f., tab. XXXIV., 6. Vgl. Lajard in den Annali 1841, 225 f. [3]) Mionnet, S. VIII., 287, 231. [4]) Derselbe, V., 398 f., 412 (von Domitian); nr. 427 (Antoninus Pius); nr. 429 (M. Aurel). [5]) Ebenda, nr. 433 (Commodus und Annius Verus als Kabiren). [6]) Derselbe, S. VIII., 284, 212. [7]) Eckhel, D. N. V., II., 374. Movers, Die Phönizier, I., 649 f.

## *Tripolis.* Taf. VI., Fig. 12.

Μ ΟΠ ΔΙΑΔΟΥΜЄΝΙΑΝΟϹ Ϲ Brustbild des Diadumenianus von rechts mit dem Mantel, auf der rechten Achsel die runde Hafte, darunter die Klappen des Panzers.

Rev. ΤΡΙΠΟΛΙΤωΝ achtsäuliger Tempel; in dem Mittheile, zu welchem eine Treppe von fünf Stufen führt, die Statue der Astarte, von vorne, in gewöhnlicher Anordnung, indem sie die R. auf den Speer, die L. in die Seite stützt[1]) und den Fuss auf das Schiff stellt; Nike, die auf einer Säule neben ihr steht, hält einen Kranz über sie. Ueber dem Rundbogen der den mittleren Theil, und den Giebeln, welche die Seitentheile nach oben abschliessen, ragt das Tempeldach mit einem hohen Mittelgiebel empor. Im Abschnitt ΘΚΦ.

Perlenrand auf beiden Seiten.

Bronze, Gr. 8. — Gute Arbeit, treffliche Erhaltung.

Dieselbe Münze mit zerstörter Umschrift der Vorderseite hat Mionnet aus dem Cabinet d'Ennery mitgetheilt[2]), ein zweites entsprechendes Stück von dem Vater des Diadumenianus, K. Macrinus wurde späterhin bekannt[3]). Diese Münzen sowie unsere stammen aus dem Jahre 529 der Stadtaera oder 217 n. Chr. her. Auf ihren Rückseiten zeigt sich der Tempel der Astarte in Tripolis, ein vielgiebeliges Gebäude, welches mit der angeblich von Lukian gelieferten Beschreibung eines Tempels der Dea Syria ziemlich genau übereinstimmt[4]). Nach derselben dürfen wir die dem Beschauer zugekehrte Seite für die östliche halten, während der Zugang zum Tempelvorhof gegen Norden gekehrt war, d. i. auf unserer Münze der Flügel zur Rechten des Beschauers; jener zur Linken stellt wol nur eine Art von Hopisthodom vor. Eine auch in jener Beschreibung erwähnte Treppe führt zum Mitteltheil, dessen Pforten geöffnet sind und den Einblick in die beiden Innenräume des Tempels gestatten. Der zweite von ihnen enthielt das Cultbild; es war allerdings nur den Oberpriestern gestattet, ihn zu betreten, während der erste allem Volke zugänglich war; doch waren beide Räume nicht von einander abgeschlossen, sondern es stand ihre Verbindung offen, so dass man das Cultbild schon von Aussen sehen konnte. Das letztere zeigt sich hier ganz ähnlich, wie wir die Göttin oben auf der Münze von Gadara getroffen haben (S. 171). Ferner dürfen wir uns das Innere in der Art der phoenikischen Bauwerke ganz mit Goldblech überzogen denken, Wände sowol als die Decken; namentlich die künstlich gearbeiteten vergoldeten Flügelthüren werden wegen des wundervollen Anblickes, den sie boten, hervorgehoben; auch die Tempelbilder waren in verschwenderischer Weise mit Edelmetall überzogen und mit kostbaren Edelsteinen geschmückt.

Die Erbauung oder Wiederherstellung oder irgend eine bedeutendere Veränderung an dem Astartetempel von Tripolis scheint unter K. Macrinus im J. 217 geschehen und der Anlass zur Wahl unseres Münzbildes gewesen zu sein. Darauf deutet der Umstand, dass erst unter diesem und seinem Sohne die Darstellung des Tempels auf den Münzen auftaucht und unter ihrem Nachfolger Elagabalus sich wieder zeigt.[5]) Macrinus und Elaga-

---

[1]) In der Zeichnung scheint die Figur der Astarte die Linke auf eine Keule aufzulegen; was dem Zeichner als Keule erschien, ist nichts anderes als eine herabhängende Gewandfalte. [2]) VI., 405, 448. [3]) Reichhardt, im Numism. Chron. New. Ser., II., 106 f. [4]) Cap. 28 f. [5]) Mionnet, V., 405 f., nr. 450, 451, 458, 464 (Soaemias); S. VIII., 293, 265.

balus sind die beiden im Oriente ausgerufenen Kaiser aus dem ersten Drittel des dritten Jahrhunderts; die Bevorzugung syrischer Culte durch letzteren ist bekannt. Auch von dem ersteren lässt sich erwarten, dass er den syrischen Städten, um sich Anhänger zu gewinnen, manche Freiheiten ertheilt oder Bauwerke in ihnen ausgeführt habe. Solches mag auch in Tripolis der Fall gewesen sein.

## ***Tyros*** *(Phoenikien).* Taf. VI., Fig. 13.

(IMP C. C. MES) TRAIANVS AV Brustbild des K. Trajanus Decius von rechts mit der Strahlenkrone und dem Mantel.

COL TΥR MET Europa im langen Chiton mit dem Schleier steht dem Beschauer zugewendet am Strande, der durch Felsen angedeutet ist; sie hält in der R. eine Blume, in der L. einen Korb und wendet das Haupt nach dem Stier, der ihr zur R. heranspringt; neben ihr links im Felde: ЄΥ|PΩ, rechts die zwei ambrosischen Felsen, zwischen ihnen der heilige Oelbaum.

Perlenrand auf beiden Seiten.

Bronze, Gr. 7½. — Flüchtige Arbeit, die Vorderseite ziemlich stark verwetzt.

Die Rückseite ist aus dem von Eckhel[1]) zuerst mitgetheilten aus der Zeit des K. Gallienus stammenden Exemplare der Sammlung des Fürsten Waldeck bekannt und nach ihm von Mionnet aufgenommen worden[2]). So viel wir wissen, war dies bis nun das einzige bekannte Stück der Art. Unsere Münze ist das zweite und zwar ein älteres von Trajanus Decius herrührendes; wir brauchen nicht mehr zu sagen, um ihre Seltenheit und ihren numismatischen Werth zu bezeichnen, zumal als aus ihr gefolgert werden kann, dass die Hinweisung auf Europa schon vor Gallienus in der tyrischen Münzpräge geübt wurde.

Auch das Bild der Rückseite ist von Eckhel schon erklärt worden. Nach der bekannten Mythe steht die Königstochter am Gestade des Meeres mit Blumenlesen beschäftigt, während der Zeusstier aus den Fluten aufgetaucht ist und herankommt; im Felde die Anspielung auf die Gründungsmythe von Tyros. Das Orakel befahl, die Stadt auf zwei im Meere herumschwimmenden Felsen zu erbauen, welche die ambrosischen genannt wurden und den Oelbaum der Athene trugen; in seinem Wipfel hauste ein Adler, umkreist von einem Drachen; wenn ersterer geschlachtet und der Boden der Felsen mit seinem Blute benetzt wäre, würden diese stille stehen und dann sollte die Stadt auf ihnen erstehen. Solches geschah nach dem Spruche des Orakels; der Adler bot sich selbst zum Opfer an, die Insel stand stille und Tyros erhob sich auf ihr[3]).

Die Hindeutung auf die ambrosischen Felsen und den Oelbaum zeigen die tyrischen Münzen aus der Zeit der Autonomie und der älteren Kaiserperiode nicht; erst von Elagabalus und Julia Maesa ab erscheinen sie[4]) häufig mit beigeschriebenem Namen (AMBPOCIЄ ΠЄTPЄ[5]). Sie waren also keineswegs ein altes Wahrzeichen der Stadt, sondern tauchen erst mit der Thronbesteigung des Syrers Elagabalus auf, welcher überhaupt die Culte

[1]) D. N. V., III., 389. [2]) V., 451, 748. [3]) Eckhel, a. a. O. — Movers, Die Phönizier, I., 637 f. [4]) Mionnet, V., 433 f. und S. VIII., 309 f. [5]) Mionnet, V., 436 f., 667, 669, 683.

seines Vaterlandes in den Vordergrund brachte und mit neuem Glanz und Leben erfüllte. Seither zeigen sie sich auf Münzen mit der Geltung von Wahrzeichen der Stadt; speciell in unserem Falle dienen sie zugleich als topographische Beizeichen, welche die Beziehung des Münzbildes auf Tyros ausdrücken sollen. Die Europa wurde von den Phoenikern als eine inländische Gottheit bezeichnet, die Sidonier geben sie als identisch mit ihrer Astarte aus und, was für unsere Münze von Belang ist, in Tyros feierte man ein Fest zum Andenken an den Tag, an welchem Tauros von Kreta (der kretische Stierzeus) die Königstochter von Tyros geraubt habe[1]). Dies ist der Gegenstand unseres Münzbildes. Durch die Beifügung der Felsen wird der Strand, an welchem die Göttin mit Blumenlesen beschäftigt ist, als jener von Tyros bezeichnet, der Stiergott hat diesen schon betreten, die Entführung steht zunächst bevor, — kein Zweifel also, dass unsere Münze auf jenes Fest der Tyrier anspielt, vielleicht aus Anlass eines solchen geprägt wurde.

## ***Berytos*** *(? Phönikien).* Taf. VI., Fig. 14.

Kopf der Astarte von rechts mit der Mauerkrone.

Rev. Asklepios, stehend, von rechts, im Mantel, der die Schulter frei lässt, die Rechte in die Seite, die Linke auf den Schlangenstab gestützt. Vor ihm eine Säule, auf deren Capitäl Nike mit halbem Leibe erscheint; sie hält einen Kranz über das Haupt des Gottes. Hinter der Säule drei phönikische Schriftzeichen, leider etwas verwetzt, so dass die feineren Theile nicht mehr vollkommen auszunehmen sind; in der Zeichnung erscheinen die Reste genau nachgebildet, nur sind sie auf dem Originale etwas feiner. Auf der andern Seite hinter Asklepios ||||||||| N/ꓕ im Felde Λ

Bronze. Gr. fast 5. — Ziemlich sorgfältige Arbeit, bis auf die Schriftzeichen gut erhalten.

Die Münze ist überaus selten. Asklepios kommt, so viel wir wissen, unter phönikischen Städtemünzen nur noch einmal, auf einer Münze von Marathos vor, welche unserem Stücke ganz ähnlich, aber mit anderen Schriftzeichen versehen ist[2]). Dieser Umstand, sowie die grosse Verehrung, welche Esmun (Asklepios) in Berytos genoss[3]), lassen uns vermuthen, dass unsere Münze eben dieser Stadt angehöre, wenn gleich ihr Geld sonst gewöhnlich den Baal von Berytos zeigt[4]).

Die Jahrzahl ist bis auf ein Zeichen, welches sich leicht ergänzen lässt, gut erhalten. Sie besteht aus dem Zwanziger Zeichen (N) und neun Zeichen der Einheit, zwischen beiden ist eine Lücke. In dieser kann ein Einheitszeichen nicht gestanden haben; denn alsdann würde, da schon neun Einser vorhanden sind, die Zahl 10 resultiren, für welche die Phoeniker ein selbständiges Zeichen (—) hatten. Da ferner auf die Lücke ein N folgt, so kann auch keine höhere Zahl hier angegeben gewesen sein als 20; wir werden daher entweder ein Zeichen für zwanzig oder für zehn ergänzen müssen; in dem einen Falle würde die Zahl 49 (|||||||||NN d. i. 9 + 20 + 20), in dem andern 39 (|||||||||—N d. i. 9 + 10 + 20) gelesen werden müssen.

---

[1]) Malala, Chron., p. 30 f. — Movers, a. a. O., I. 84. [2]) Mionnet, S. VIII., 260, 100. [3]) Vgl. darüber Movers, Die Phönizier, I., 532. [4]) Reichhardt, Numism. Zeitschrift, II. (1870), S. 11.

## ***Neapolis*** *(Samaria).* Taf. VI., Fig. 15.

IMP·M IVL·(PHILIP)PVS·AVG Büste des K. Philippus von rechts mit Lorbeerkranz und Mantelfalten.

Rev. COL·SERG NEAPO Nike schwebend von vorne, im Doppelchiton; sie hält mit beiden Händen einen Kranz vor ihre Brust.

Perlenrand auf beiden Seiten.

Bronze, Gr. 3. — Feine sorgfältige Arbeit, mittelmässige Erhaltung.

Die Bezeichnung der alten Stadt Sichem, später Neapolis als Colonia Sergia, die auf ihren Münzen erscheint, ist noch immer nicht aufgeklärt[1]). Die Deutung Vaillant's auf die Tribus Sergia, für welche späterhin Cavedoni eingetreten ist[2]), genügt nicht, indem die von letzterem angeführten Parallelen nur aus italischen Inschriftsteinen entnommen sind und überdies aller Analogie auf den Münzen entbehren. Der Beiname IVLia (nicht PVLia, wie früher gelesen wurde) rührt vom Stifter der Colonie M. Julius Philippus her: es war bekannter Gebrauch, eine Colonie nach dem Familiennamen jenes Kaisers zu benennen, unter dem sie deducirt wurde.

Bezüglich der Figur der Rückseite ist zu bemerken, dass Neumann, welcher unsere Münze in seinem Repertorium der älteren numismatischen Literatur[3]) beschrieb, über ihre Bedeutung in Zweifel war. Er bezeichnet sie als dea alata und wurde wahrscheinlich durch den Umstand dazu vermocht, dass über ihrem Haupte eine Verzierung erscheint, die einer Blume nicht unähnlich sieht, und dass die Palme fehlt. Allein wir vermuthen, dass jene Verzierung nichts anderes bezeichnen soll, als die Enden des Haarschopfes, welche eine Art von flatternden Locken bilden. So ungewöhnlich auch sonst die Anordnung der Figur sein mag, so ist doch kein Zweifel, dass sie die Nike darstelle. — Während Neumann die Münze noch für unedirt hielt, scheint sie Eckhel schon gekannt zu haben; er führt unter den Typen von Neapolis die Victoria an, ohne eine Quelle anzugeben[4]); Mionnet kannte sie nicht und auch im k. k. Cabinet ist sie nicht vorhanden; es ist daher nicht unwahrscheinlich, dass Eckhel sie nach einer Mittheilung aus St. Florian aufnahm. Es würde, wenn diese Vermuthung richtig ist, daraus hervorgehen, dass auch Eckhel in der Figur unserer Münze eine Nike erkannte.

## ***Aelia Capitolina.*** Taf. VI., Fig. 16.

IMP C(AES) C MES Q TRA DECIVS AVG Büste des Kaisers Trajanus Decius von rechts mit Lorbeerkranz und Panzer.

Rev. COL AEL KAP COMM PF zwei Togafiguren im Handschlag; die zur R. des Beschauers stehende hält in der einen freien Hand ein schräg gerichtetes Scepter. Unten ein Grübchen.

Perlenrand auf der Vorderseite.

---

[1]) Eckhel, D. N. V., III., 438. Zumpt, Comm. epigr., p. 397, 436. [2]) Spicilegio, p. 483. [3]) MSC im k. k. Cabinete. [4]) D. N. V., III., 435.

Bronze, Gr. 8. — Gute Arbeit, ziemlich gute Erhaltung; die Umschrift der Rückseite theilweise etwas abgewetzt.

Weder Mionnet, noch Saulcy, noch Reichhardt[1]) führen diese Münze auf, sie darf als noch unbekannt bezeichnet werden. Der weitläufige Titel der Stadt enthält ausser dem Namen Colonia Capitolina, die beiden Gründernamen Aelia und Commodiana und fügt diesen den unter Trajanus Decius aufkommenden Beisatz Pia Felix hinzu. Die Fassung der Umschrift erinnert an die drei Kaiser, welche in der Geschichte der römischen Colonie zu Jerusalem als deren Gründer und Förderer die wichtigste Rolle spielen. Dass auch Decius zu diesen gehörte, muss eben aus dem Zusatz Pia Felix gefolgert werden, der entweder von ihm selbst der Colonie verliehen oder doch nicht ohne seine Genehmigung von dieser angenommen wurde. Ebenso spricht das Münzbild eine Förderung der Colonie durch den Kaiser Decius aus. Dass die eine Figur mit dem Scepter eben dieser selber sei, braucht nicht besonders nachgewiesen zu werden, die andere lässt sich aus Analogien auf Münzen von Palästina bestimmen. Opfernde Togafiguren erscheinen mehrfach auf den Geldstücken römischer Colonien jener Gegenden, wie in Caesarea (Samaria) unter Faustina junior[2]) und Philippus I., hier in Gegenwart der Roma,[3]) ferner in Sebaste,[4]) Ptolemais[5]) und Tyros[6]). Sie sind entweder durch das Scepter oder den Lorbeerkranz als Kaiser oder durch das Füllhorn als Genius charakterisirt und zwar nicht als Genius der betreffenden Stadt im Allgemeinen, sondern speciell als Genius der römischen Colonie in derselben. Daher ihre Bekleidung mit dem römischen Nationalgewande, der Toga, und die Zusammenstellung mit der Roma. — An die Stelle der Opferhandlung trat jedoch in der Gruppe unserer Münze der Handschlag; dieser ist das bekannte Motiv der Concordia und wird namentlich auf Münzen von M. Aurel und L. Verus oder von Caracalla und Geta angewendet im Sinne der Concordia Augustorum. An eine solche lässt sich aber in unserem Falle nicht denken, weil dem K. Decius kein Mitregent zur Seite stand. Vielmehr findet hier jene Wendung des Motives Platz, welche den Kaiser als Begünstiger einer Provinz oder einer Stadt mit dieser im Handschlag vorstellt, wovon schon oben die Rede war (S. 113). Ein treffendes Analogon finden wir in einer Münze der Otacilia von Ptolemais, wo der Kaiser in ähnlicher Weise der thurmgekrönten Stadtgöttin die Hand reicht. An ihre Stelle tritt in unserem Exemplare die Togafigur, die also auch nach dieser Analogie nichts Anderes bezeichnen kann, als den Genius der römischen Colonie in Jerusalem.

Unser Münzbild gehört demnach in die Reihe der Colonialtypen, welche ohne Rücksicht auf locale Culte und locale Geschichte im Allgemeinen die nahe Beziehung zur Mutterstadt Rom oder zum jeweiligen Kaiser ausdrücken; solche Typen sind die pflügende Togafigur, Romulus und Remus, Roma, der Adler, der Kaiser, der reitend einen Feind

---

[1]) Numism. Zeitschrift, I., 79 f. [2]) Mionnet, V., 490, 19. Togafigur mit Füllhorn, opfernd über einem Dreifuss. [3]) Ebenda, V., 492, 34. Togafigur mit Füllhorn, also sicher ein Genius, nicht der Kaiser. [4]) Ebenda, V., 516, 167. Auch hier hält die Togafigur das Füllhorn. [5]) Derselbe, S. VIII., 327, 14. Caracalla und Geta, jener mit Lorbeer bekränzt, dieser blossen Hauptes, beide opfernd vor einem Altare. [6]) K. k. Cabinet, von Julia Domna. Zwei Togafiguren opfernd, sonst wie in unserem Münzbilde, die eine mit dem Scepter, die andere ohne Attribut.

durchbohrt, oder in der Toga ein Opfer darbringt, oder endlich mit dem Genius der Stadt oder der Colonie, sei es zu gemeinsamer Opferhandlung oder im Handschlag verbunden ist.

## *Raphia* (*Judaea*). 1. Taf. VI., Fig. 17.

(Umschrift verwetzt) Kopf des Kaisers Commodus von rechts mit dem Lorbeerkranze.

Rev. PAΦIA BMC (242 = 185 n. Chr.) Dionysos stehend von vorne, das bekränzte Haupt gegen die R. wendend, in welcher er einen Krug hält, mit der Linken den Thyrsos aufstützend, zu Füssen die Pantherin (?).

Perlenrand auf beiden Seiten.

Bronze, Gr. 4½. — Rohe ausdruckslose Arbeit, beide Seiten verwetzt.

2. Tafel VI., Fig. 18.

AVT K M AΥ C(ЄΥΗPOΥ) AΛЄΞ(ANΔPOΥ) Brustbild einer Kaiserin von rechts, mit langen Scheiteln und gewellten Haaren, am Halse Mantelfalten.

Rev. PAΦIA AΠC (281 = 223 n. Chr.) Zeus auf dem Thronsessel von links, das Himation um die Füsse geschlagen, mit der L. das Scepter aufstützend, in der ausgestreckten R. die ihm zugewendete Nike mit Kranz und Palme.

Perlenrand auf beiden Seiten.

Bronze, Gr. etwas über 4. — Grobe Arbeit, beiderseits etwas verwetzt.

Wie alle Münzen von Raphia sind die beiden vorliegenden sehr selten; von ihnen ist das letztbeschriebene Stück mit dem Zeus Nikephoros schon anderwärts veröffentlicht [1]), das andere mit Dionysos ist noch unbekannt. In dem ersteren haben wir den Baal oder Bel, den Stamm- und Nationalgott der Semiten, zu erkennen, auf welchen in der Epoche der Ausbreitung griechischer Göttertypen die Form des olympischen Zeus übergegangen ist. Auch der Dionysos wird auf einen analogen einheimischen Cult zurückgeführt werden müssen. Er ist schon nach der griechischen Sage ebenso wie in Thrakien auch in Arabien einheimisch [2]). Sein Name Bassareus wird aus einem arabischen Worte abgeleitet, welches das „Fell" bedeutet, und auf die Fuchs- oder Pardelfelle bezogen, mit denen sowol der Gott selbst als auch die Maenaden bekleidet sind [3]). Ebenso deutet der Name Sabos, den Dionysos führt, auf die Stadt Saba als eine seiner vorzüglichsten Cultstätten in Arabien zurück. Von dort kommt Dionysos, als der König des Hüttenfestes, der Sakaeen, welche die heidnischen Israeliten zu Ehren des Sandan oder Sardanapal feiern [4]). Unsere Stadt lag nahe an der arabischen Wüste, ohne Zweifel beging auch sie das Fest der Sakaeen und verehrte den Gott des Nachbarlandes, der daher mit vollem Rechte auf ihren Münzen unter der Form des Dionysos erscheint.

---

[1]) Reichhardt in Numism. Chronicle New Serie II. 1862, p. 122. Die Münze ist etwas grösser als unsere, da sie mit Æ 6 (Mionnet) bezeichnet wird. [2]) Strabon, XVI., p. 767, erwähnt den Weinbau Arabiens in der östlichen gegen Babylonien zu gelegenen Landschaft Makine ausdrücklich. [3]) Movers, Die Phönizier, I., S. 23. — Vgl. aber auch Gerhard, §. 457, 6. [4]) Ihre Darstellung bei Movers, a. a. O., S. 493 f.

Eine Eigenthümlichkeit der zweiten Münze, die wir erwähnen müssen, bietet ihre Vorderseite. Die Reste der Buchstaben deuten auf Titel und Namen des Kaisers Alexander Severus, genau so wie auf der ähnlichen Reichhardt'schen Münze; auch die Jahreszahl weist auf das erste Regierungsjahr dieses Kaisers hin. Der Kopf aber ist kein männlicher, sondern ein weiblicher. Wir sehen dabei vorläufig von den Gesichtszügen ganz ab; denn einerseits war der Kaiser damals noch sehr jung, etwa erst 17 oder 18 Jahre alt, er konnte also recht gut mit fast weiblichen Zügen dargestellt werden; andererseits ist die Verschiedenheit der Porträte in Städtemünzen zumal so entfernter Gegend und bei der niederen Kunststufe, welche unsere Münze verräth, für diese Frage zunächst von keinem Belang, — wenn gleich eine so gänzliche Veränderung der bekannten fast typischen Züge des Kaisers, wie sie in unserem Falle eintrifft, immer auffallend bleiben muss. Nicht also die Gesichtszüge, wol aber die Anordnung des Haares lässt ein weibliches Porträt erkennen. Während es der Kaiser durchweg kurzgeschoren trägt, so dass der Nacken frei bleibt und das Hinterhaupt klar im Contour hervortritt, ist es an dem Kopfe unserer Münze in lange tief in den Nacken reichende Scheitel geordnet, was mit der Haartracht der Frauen in jener Zeit vollkommen übereinstimmt. Bei der schlechten Erhaltung der Vorderseite macht der Scheitel, der nur im Profil sichtbar wird, den Eindruck, als hinge eine Haarflechte in den Nacken herab; doch wird dahinter auch der Zopf in schwachen Spuren sichtbar, wie er in Ringe gelegt unter dem Hinterhaupte befestigt zu werden pflegte. Die Auskunft, dass der Kopf jener des Kaisers sei und die vom Lorbeerkranz herabhängenden Bänder durch Verquetschung des Gepräges und Abnutzung der Münze das Aussehen eines Zopfes oder einer Haarflechte erhalten haben könnten, dünkt uns, so nahe sie liegen mag, gegenüber dem Originale nicht ausreichend und mit den übrigen Theilen des Kopfes nicht vereinbar genug, um die Besonderheit des Gepräges daraus zu erklären; denn immer liegen die Bänder des Lorbeerkranzes beträchtlich tiefer als die Hochtheile von Kopf und Hals und durchaus nicht in der gleichen Fläche mit diesen; auch sind sie nie so angebracht, dass sie die Contouren des Nackens in fortlaufender Linie berührten und verdeckten, wie dies bei unserer Münze der Fall sein müsste, wenn man dasjenige, was wir als Haarscheitel bezeichnen, für jene Bänder betrachten wollte.

Ebensowenig kann gedacht werden, dass die Verbindung der Inschrift mit dem Frauenkopfe auf einem Versehen des Stempelschneiders oder in der Prägetechnik selbst beruhe; denn Inschrift und Kopf wurden in Einem geschnitten, nicht von Verschiedenen gearbeitet; die Inschrift wurde nicht nachträglich etwa mit beweglichen Lettern eingesetzt; mögen die Graveure in der Schreibung eines Namens hie und da Fehler begangen haben, mögen durch unrichtige Kuppelung nicht zusammengehöriger Stempel fremdartige Vorder- und Rückseiten verbunden worden sein, die Zusammenstellung eines Frauenkopfes mit der Umschrift eines Kaisers konnte nicht anders als absichtlich geschehen. Unerhört bleibt dieser Fall immer; aber nirgends lässt er sich so gut erklären als auf einer Münze von Alexander Severus. Wir erlauben uns, folgende Vermuthung auszusprechen.

Die beiden einflussreichsten Frauen des damaligen Hofes, Julia Maesa, die Grossmutter, und Julia Mammaea, die Mutter des Kaisers, führten beide den Titel Σεβαστή und erscheinen auf den Münzen stets mit eigenem Namen und mit diesem Titel, so dass nicht

abzusehen wäre, warum sie gerade auf Münzen von Raphia, wenn sie auf ihnen dargestellt sein würden, ohne eigene Namen und Titel erscheinen sollten. Auch weicht, wie wir noch sehen werden, der Kopf unserer Münze in den einzelnen Gesichtszügen und in den sehr langen Haarscheiteln fast ebensoweit von den Köpfen der Maesa und Mammaea, als von dem des Kaisers ab. Wenn also diese beiden Frauen in unserem Falle nicht gemeint sein können, dann bleibt nur noch eine Persönlichkeit über, auf die das Porträt zielen kann, die erste Gemahlin des Kaisers nämlich, welche dieser im ersten Regierungsjahre, aus dem auch unsere Münze stammt, ehelichte. Wir kennen ihren Namen nicht, wissen aber, dass Julia Mammaea, obwol selbst Stifterin dieses Ehebundes, ihr den Titel Augusta (Σεβαστή) nicht zugestand.[1] Es ist daher wenigstens nicht unerklärlich, wenn ihr Porträt auf einer Münze unter Namen und Titeln ihres Gemahles erschien. Letztere würden sodann nicht im Nominativ, sondern im Genitiv zu denken und durch das mitverstandene Wort γυνή zu erklären sein (Αὐτοκράτορος Καίσαρος Μάρκου Αὐρηλίου Σεουήρου 'Αλεξάνδρου scilicet γυνή, Frau des Kaisers M. Aurelius Sev. Alexander), d. h. man wollte der Kaiserin, vielleicht mit Rücksicht auf den Kaiser, der ihr zugethan war, eine Huldigung darbringen, indem man ihr Porträt auf die Münze setzte, wagte aber wegen der Gesinnung Mammaea's nicht ihren Namen beizufügen und wählte aus diesem Grunde die genannte Umschrift. Möglicher Weise war auch die Ansicht dabei im Spiele, dass des Kaisers Gemahlin, weil nicht selbst Σεβαστή, auch nicht Mitinhaberin des Münzrechtes sei; ein solcher musste aber als der oberste Verleiher der Befugniss, Münzen zu schlagen, genannt werden. Dem liess sich abhelfen, indem des Kaisers Name und Titel beigeschrieben wurde mit einer Wendung, durch welche sie zugleich als erklärender Beisatz des Porträts dienten.

Ist unsere Vermuthung richtig, so kann noch eine andere Folgerung daraus abgeleitet werden. So schlecht das Bildniss der Münze ausgeführt sein mag, so zeigt es doch, wie schon bemerkt, eine totale, wenn wir so sagen dürfen, auf das ganze Liniensystem, den ganzen Bau des Kopfes sich erstreckende Verschiedenheit von den Köpfen der Julia Maesa und der Mammaea. In diesen herrscht etwas Gewinnendes, Freundliches und Anmuthiges; die Contouren ihrer Gesichter verlaufen durchaus in sanft gerundeten Linien, während sie auf dem Porträt unserer Münze gerade und eckig sind; die Züge sind hier hart, die Augen liegen tief, die Stirne wölbt sich nach oben vor, wir erhalten mehr den Eindruck eines tiefsinnigen, finsteren und energischen, als eines zuvorkommenden Wesens. War nun des Kaisers erste Gemahlin in der That von so entschlossenem Charakter, als ihr bis jetzt nur vermuthetes Bildniss verräth, und besass sie das Vertrauen und die Neigung ihres Gemahles in dem Grade, als Dio uns glauben lässt, so war für sie neben Julia Mammaea allerdings kein Platz auf dem Kaiserthrone; denn so vortreffliche Eigenschaften die letztere auch hatte, so sehr ihre Herrschbegierde aus dem Streben sich erklären lässt, den Einfluss auf ihren Sohn zu behaupten, um ihn mitten unter arger sittlicher Corruption unverdorben zu erhalten: die Thatsache lässt sich nicht leugnen, dass sie die Zügel der Regierung nicht aus der Hand gab. Um so mehr musste sie bestrebt sein, den Einfluss der ersten Gemahlin, die sie selbst dem Sohne zugeführt und in der sie sich offenbar getäuscht hat,

[1]) Vgl. Dio Cassius, LXXX., 2.

zu überbieten. Die Verweigerung des Titels Augusta, das erste Zeichen des Kampfes beider Frauen um das Uebergewicht, mag von dem Schwiegervater des Kaisers Martianus als Schimpf empfunden worden und ihm der Anlass gewesen sein, sich in verrätherische Unternehmungen einzulassen, die ursprünglich gewiss weit mehr gegen Mammaea selbst als gegen den Kaiser gerichtet waren. Die Verschwörung kostete, als sie entdeckt wurde, dem Martianus das Leben; es ist sehr wahrscheinlich, dass seine Tochter die Pläne des Vaters, wenn auch nicht in ihrem ganzen Umfange, gekannt habe. Dies mochte für Mammaea der willkommene Anlass sein, auch die gefährliche Schwiegertochter zu entfernen, was sie ungeachtet des Widerstrebens des Kaisers durchsetzte, sie wurde nach Afrika verbannt[1]). Dass der Kaiser nur ungerne in die Trennung von seiner Gemahlin einwilligte, zeigt uns, wie nahe in der That für Julia Mammaea die Gefahr herangekommen war, von der Schwiegertochter verdrängt zu werden. — Es erklärt sich endlich aus eben diesem Vorfalle die grosse Seltenheit von Münzen mit dem Bildniss der ungenannten Gemahlin des Kaisers. Nach ihrer Verbannung hat man sicher dieselben eingezogen und verschmolzen, schon aus Furcht vor Mammaea, welche nun allein dominirte; in so weit entfernten Orten als Raphia war, mag man dabei weniger streng und genau gewesen sein.

Das Seltsame unseres Falles legt uns die grösste Reserve auf; wir geben daher unsere Erklärung nur als eine Vermuthung mit dem Vorbehalte ihrer nachträglichen Bestätigung durch besser erhaltene ähnliche Münzen oder durch Auftauchen anderweitiger Analogien.

## ***Ardeshir I*** (226—238). Taf. VI., Fig. 19.

In Pehlwi-Schrift: Mazdaiasn Bag Artachschetr malkan malka Airan Minutschetri men Jesdan (der Hormuzdverehrer, der göttliche Artachschetr, König der Könige von Iran, vom königlichen Geschlechte entsprossen). Brustbild des Königs von rechts, mit langen Haar- und Bartlocken, um das Haupt ein Diadem, darüber die Kugel mit dem Halbmond.

Rev. Artachschetr Nuvazi (Artachschetr der Betende). Der mit Bändern geschmückte Feueraltar mit der Opferflamme; beiderseits Gefässe[2]).

Perlenrand auf beiden Seiten.

Silber, Gr. 7; — Gew. 3.660 Grammes, durchlocht. — Gewöhnliche, nicht sehr sorgfältige Arbeit, die Vorderseite leicht verwetzt. Die Inschrift der Rückseite etwas verschlagen; am Rande ein kleines, wie es scheint, später wieder gefülltes Loch.

Nach den Bemerkungen Mordtmann's gehört die Münze in die ersten Regierungsjahre Ardeshir's, in welchen der Bruch mit den griechischen Traditionen der parthischen Könige sich zu vollziehen begann[3]). Die Tracht der Haare und Kleider ist noch jener der parthischen Könige ähnlich, doch führt Ardeshir bereits den Titel eines Königs von Persien (Iran) und die Rückseite bringt durch den Feueraltar und die beiden Opfergefässe den bereits vollzogenen Umschwung auf religiösem Gebiete zum Ausdruck. Auch äusserlich

---

[1]) Dexippos bei Lampridius, Alex. Sev., cap. 49. Vgl. Dio Cassius a. a. O. [2]) Die Lesung der Inschriften verdanke ich der Güte des Herrn Dr. Ernst von Bergmann, welchem dabei das Original vorlag. [3]) Abhandlungen der deutsch-morgenländischen Gesellschaft, VIII., S. 31.

bezeichnet sie den Gegensatz zu den Münzen der parthischen Könige, indem sie den Kopf der Vorderseite von rechts statt von links gibt. Die Inschrift ist in Folge der Verwetzung der Vorderseite und theilweiser Beschädigung der Rückseite nicht mehr ganz gut zu lesen. Von dem Exemplare des k. k. Cabinetes, welches Mordtmann (S. 33) erwähnt, weicht die Form und Ausstattung der Tiara bedeutend ab; mit Ausnahme der in den Nacken hängenden Bänder ist der Kopf unserer Münze jenem sehr ähnlich, welcher bei Mordtmann auf der sechsten Tafel (Nr. 3) abgebildet erscheint.

## *Aegypten: Nomen-Münzen.*

1. Nomos von Alexandria. Taf. VI., Fig. 20.

AVT KAI TPAI AΔPIAN Kopf mit Lorbeer von rechts.

Rev. AΛЄΞA LIA Krieger in voller Rüstung mit Panzer, Mantel und Stiefeln, stehend von vorne, das bekränzte Haupt gegen die Linke gewendet, auf welcher ein vierfüssiges Thier steht, im linken Arme das Scepter.

Perlenrand auf beiden Seiten.

Bronze, Gr. 4. — Arbeit trocken und kleinlich, die Erhaltung ziemlich gut, auf der Rückseite vor der Figur dicke Patina.

Die Rückseite ist bereits aus Tôchon bekannt[2]), welcher nach einem trefflich erhaltenen Exemplare seiner Sammlung das Zeichen nach AΛЄΞ zuerst als ein A erkannte, dessen Schrägstriche sich über den Vereinigungspunct nach oben hinaus fortsetzen. An der Kriegergestalt glauben Tôchon und andere auf verschiedenen Stücken, letzterer auch auf jenem des k. k. Cabinetes zu bemerken, dass sie unbärtig und jugendlich sei. Was das letztere Exemplar betrifft, so ist dessen Rückseite verwetzt und mochte die Details umsoweniger deutlich im Abdrucke zeigen, der ihm zugesendet wurde. Unser Stück ist besser erhalten; indem wir beide miteinander verglichen, empfingen wir den bestimmten Eindruck, dass die Figur der Rückseite bärtig sei. Dabei muss bemerkt werden, dass auch Eckhel auf dem von Zoëga in Beschreibung ihm zugesendeten Stücke die Figur als bärtig bezeichnet[3]). Ihre Bestimmung ergibt sich dadurch von selbst. Die Verbindung der Kriegsrüstung eines römischen Feldherrn mit dem Scepter kann nicht wol einem der vielen ägyptischen Localgötter, sondern nur dem Kaiser zuerkannt werden; er ist als Schutzherr des Nomos dargestellt und trägt als solcher das symbolische Thier desselben auf der linken Hand. Es ist einem Ferkel nicht unähnlich, doch lässt dieses sich bei den kleinen Dimensionen und der Undeutlichkeit der feineren Theile des Gepräges nicht mit völliger Bestimmtheit versichern.

---

[1]) Das Ξ, wie die Figur zeigt, nicht von gewöhnlicher Form. [2]) Tôchon d'Annecy Recherches sur les médailles des nomes de l'Egypte (1822), p. 234, aus ihm Mionnet, S. IX., 175, 73. [3]) D. N. V., IV. 101.

2. Naukratites. Taf. VI., Fig. 21.

ΤΡΑΙΑΝ CЄΒ ΓЄΡΜ ΔΑΚ . . Kopf des K. Trajan von rechts, mit dem Lorbeerkranz.

Rev. ΝΑΥΚΡΑΤΙΤΗC Stehende Frau in Chiton und Mantel, von vorne, das mit einem Diadem (?) geschmückte Haupt gegen die L. gewendet, in der sie eine Schlange hält. Mit der R. stützt sie das Scepter auf. Im Felde L—IΓ.

Perlenrand auf beiden Seiten.

Bronze, Gr. 8. — Schleuderische, aber lebendige Arbeit, von etwas übertriebenem Ausdruck, gut erhalten, die Umschrift stellenweise verwetzt, konischer Stempel.

Auch diese Münze ist schon von Tôchon mitgetheilt[1]); nach der von ihm gegebenen Abbildung zu schliessen, ist jedoch das Exemplar, welches dieser zu Grunde lag, weniger gut als unseres erhalten. Die Schlange, das heilige Thier des Nomos, welches die Frau in der Hand hält, wird auf die Verehrung der Pacht-Bubastis gedeutet[2]). Das Jahr IΓ (109 n. Chr.), das aus Trajan's Epoche fast ausschliesslich auf den Münzen der Nomen genannt wird, ist deutlich und bestimmt wahrzunehmen. Ein ganz ähnliches Stück des k. k. Cabinetes und die von Tôchon mitgetheilte zeigen die Zahl IB. Letztere Münzen sind wahrscheinlich in der ersten, unsere in der zweiten Hälfte des Jahres 109 geprägt; das alexandrinische Jahr begann mit Ende des Monats August, wodurch das Zusammentreffen zweier alexandrinischer Jahre im Sommer eines Jahres der römischen und der christlichen Aera erklärlich wird.

3. Xoites. Taf. VI., Fig. 22.

ΑΥΤ ΤΡΑΙΑΝ CЄΒ ΓЄΡΜ ΔΑΚΙΚ Brustbild des Kaisers von rechts, mit Lorbeerkranz und Mantel.

Rev. ΞΟΙΤΗC[3]) Männliche Figur, stehend, mit Chlamys und Stiefeln, von vorne, das mit einem fast ganz zerstörten Schmuck (Lotosblume ?) versehene Haupt gegen die R. gewendet, in der er, wie es scheint, einen Widder hält, mit der L. das Scepter aufstützend; im Felde zu beiden Seiten je ein nach oben verjüngter Sockel, auf welchem vierfüssige Thiere (Schafe? Widder?) stehen, deren Köpfe der Mittelfigur zugewendet sind; auf den Sockeln L — B

Perlenrand auf beiden Seiten.

Bronze, Gr. fast 8. — Im Aeussern wie das vorige Stück, die Erhaltung besser, der Schröttling dünner.

Zwei von Friedländer mitgetheilte Trajanische Münzen dieses Nomos[4]) enthalten ähnliche Münzbilder, mit manchen Variationen, so dass das unserige aus ihnen sich zusammensetzt. Auf der einen erscheint dieselbe männliche Figur, wie auf dem vorliegenden Stücke, nur trägt sie dort deutlich die Scheibe mit den Hörnern auf dem Kopfe; auf der

---

[1]) p. 212 mit IB; aus ihm Mionnet, S. IX., 172, 66. [2]) Pinder und Friedländer, Beiträge zur älteren Numismatik, S. 150. cf. Birch, im Numism. chronicle, II., 104. [3]) Eine zufällige Erhebung in dem auch sonst unreinen Felde der Münze gibt dem ersten Buchstaben das Ansehen eines Σ. [4]) Berliner Blätter für Münz-, Siegel- und Wappenkunde, IV., 34, Taf. 42, 7, 8.

Rechten lässt sich eine vierfüssige Thierfigur erkennen, die beiden Sockeln dagegen finden sich nicht auf derselben, sondern auf der zweiten von Friedländer publicirten Münze, die statt der bärtigen, eine jugendliche, unterwärts bekleidete Figur mit Stab und Thier (?) in den Händen zeigt, neben ihr stehen beiderseits die Sockeln, diese sind mit Gewinden geschmückt, während auf unserem Stücke deren Stelle die Jahrzahl vertritt. In den beiden auf ihnen befindlichen Thieren vermuthet der Herausgeber Schafe, während Tôchon (p. 187) auf der entsprechenden kleineren Münze desselben Nomos von K. Hadrian einen Widder erkennt. Auch eine alexandrinische Münze Trajan's wird zur Vergleichung herangezogen werden dürfen; sie ist nur um zwei Jahre jünger (L IΔ) und zeigt auf der Rückseite auf einem Sockel sitzend einen unterwärts bekleideten bärtigen Mann, welcher die von zwei Schlangen (Hörnern?) umgebene Scheibe auf dem Kopfe trägt; er erhebt die Rechte und stützt mit der Linken einen Stab auf, vor ihm erscheint eine Keule im Felde und beiderseits sieht man „aufrechte" Widder[1]. Auf einer anderen Münze desselben Kaisers vom Jahre IH zeigt sich dieselbe Gottheit mit dem Hauptschmucke des Osiris ausgestattet und gleichfalls auf einem viereckigen Sockel sitzend, zwischen zwei Widdern[2].

In unserem Falle dürfte die Figur wol den Chnum darstellen, der in der ägyptischen Symbolik widderköpfig erscheint und eben in der Landschaft, in welcher Xois lag, vorzüglich geehrt worden ist; sein bedeutendster Tempel stand in Mendes. Auf den Münzen des Nomos Mendesios zeigt sich dessen Gottheit mit der Lotosblume, eine Ziege auf der Rechten und den Stab in der Linken[3], oder sie hält einen Vogel auf der einen Hand, während ein Widder zu Füssen steht[4].

4. Nomos Apollonopolites. Taf. VI., Fig. 23.

Kopf des K. Hadrian; mit Lorbeer, von rechts; hinter demselben einzelne Spuren sehr kleiner und feiner Buchstaben.

Rev. ΑΠΟΛΛΩΝ·LΙΑ Sperber von rechts, auf dem Blitze stehend, über seinem Kopf die Sonnenscheibe mit der Uraeusschlange.

Perlenrand auf beiden Seiten.

Bronze, Gr. 1³/₄. — Zierliche Arbeit, die Vorderseite theilweise verwetzt.

Das Münzchen ist unseres Wissens noch nicht bekannt gewesen; weder Tôchon noch Parthey führen es auf. Es enthält übrigens nichts Neues, da der Sperber (ὄρος) als das dem Apollon (Horus) geheiligte Thier und als Symbol des in Apollonopolis gepflegten Cultes des Hor-hud aus den grösseren Münzen des Nomos, aus Aelians Thiergeschichten und aus ägyptischen Nomenverzeichnissen bereits bekannt ist[5].

## *Ptolemais (Phoenikien).* Taf. VI., Fig. 24.

(IMP CAES) AEL TR(AIH)ADR AVG PP Büste des K. Hadrian von rechts mit Lorbeerkranz und Mantel, unter dessen Falten die Achsel mit den Klappen des Panzers sichtbar wird.

---

[1] Mionnet, S. IX., 45, 116. [2] A. a. O., 49, 141. [3] A. a. O., VI., 536, 88 (M. Aurel). [4] Mionnet, S. IX., 165, 51 (Anton. Pius). [5] Vgl. Tôchon, p. 55. — Parthey, S. 158. — Aelianus nat. animal., X., 14. — Brugsch in der Numismatischen Zeitschrift 1870, 286.

Rev. . OL P (?) . . . Der Kaiser im Panzer und mit wehendem Mantel zu Pferde von links, die R. erhoben, in der L. ein Scepter; das Pferd trabend; im Abschnitte PΘO.

Perlenrand auf beiden Seiten.

Die Form des Schröttlings konisch. Bronze, Gr. $7^1/_4$. — Das Porträt gut, der Reiter steif; mittelmässige Erhaltung. Die Aufschriften fast zerstört, die Zahl verwetzt.

Die Münze erscheint an dieser Stelle, da Arneth sie auf den Nomos Diospolites bezog; er las die wenigen erhaltenen Buchstaben der Rückseite für . . OCΠ . . . . . und wurde darin bestärkt durch den Umstand, dass Zoëga (Nr. 237) eine hadrianische Münze dieses Nomos mit einem „eques paludatus, d. elata, s. habenas" auf der Rückseite beschreibt, die bis auf das Scepter mit unserer Reiterfigur übereinstimmt. Allein es sprechen mehrere Umstände gegen diese Zutheilung. Die Hadrianischen Nomenmünzen sind alle kleiner als unsere, die Aufschrift unseres Stückes ist lateinisch, nicht griechisch; endlich wäre die im Abschnitte der Rückseite erscheinende Zahl PΘO (179) unvereinbar, da die Nomen und die alexandrinischen Münzen die Regierungsjahre des Kaisers, nicht aber eine Aera nennen, wie dies augenscheinlich bei unserer der Fall ist.

Die lateinische Sprache deutet auf eine römische Colonie, die Ausstattung der Münze, die konische Form[1]) des Stempels und die Art der Präge auf Syrien oder Phönikien hin; unsere Münze muss also einer in jenen Gegenden schon unter Hadrian bestehenden Colonie angehören. Von solchen kennen wir aus Münzen Heliopolis, Berytos, Ptolemais, Caesarea und Aelia Capitolina. Jahrzahlen tragen von diesen, soweit man sie bisher kennt, nur Berytos und Ptolemais. Ersteres zeigt auf einer Münze der Julia Domna, welche Reichhardt publicirt hat[2]), ΑΛΤ=331, offenbar ein Jahr der tyrischen Aera, welche mit 126 auf 125 v. Chr. beginnt, so dass jenes Jahr mit 206 n. Chr. zusammenfällt. Nach dieser Aera wären aber die Regierungsjahre Hadrians 243—264, wir müssten auf unserer Münze ein zwischen ΓΜC und ΔΞC sich bewegendes Zahlzeichen finden, wenn sie der genannten Colonie angehörte. Dies ist nicht der Fall, unsere Münze legt dem Kaiser vielmehr das J. 179 bei, was nur erklärlich wird, wenn die betreffende Aera die caesarianische, mit 47 v. Chr. beginnende ist. Eben diese Aera befolgte nun die Colonie Ptolemais; auf seltenen Münzen des Caracalla und Elagabalus zeigen sich die Zahlen BΞC (262=215) und HΞC (268=221[3]), welche aus keiner anderen als der genannten Zeitrechnung erklärt werden können. Unsere Münze wird daher nach Ptolemais gelegt werden müssen. Das Jahr 179, das auf ihr erscheint, entspricht nach der caesarianischen Aera dem Jahre 132 n. Chr., was wieder trefflich dazu passt, dass K. Hadrian im J. 131 seine zweite orientalische Reise beendigte. Er mag auf derselben die Colonie Ptolemais besucht und letztere aus Anlass dieses Ereignisses das Reiterbild des Kaisers auf die zunächst zu prägenden Münzen gesetzt haben. Dem Motive nach entspricht es den Figuren der römischen Grossbronzen desselben Kaisers mit der Umschrift EXERCITVS NORICVS, BRITANNICVS u. s. w., die den reitenden Kaiser darstellen, wie er Heerschau über die Armeekörper hält, welche er auf seinen Reisen in den einzelnen Provinzen besuchte. Es war ein vorzüglich militärisches

---

[1]) Sie begegnet mitunter auch bei syrischen Münzen. [2]) Numism. Chronicle New Serie II., 105. [3]) Mionnet, S. VIII., 327 f., nr. 18, 23. 24.

Bild. Die bürgerliche und administrative Bedeutung des Kaiserbesuches hoben dagegen jene Münztypen hervor, welche in der römischen Präge mit den Umschriften ADVENTVS AVG., Personificationen der besuchten Länder oder mit RESTITVTORI den Kaiser darstellen, der die knieende Provinz aufrichtet; in Colonien tritt dafür der Kaiser in Handschlag mit der betreffenden Stadtgöttin und dem Genius der Colonie oder mit diesem bei gemeinsamer Opferhandlung beschäftigt auf. Wenn von all den ebengenannten, auf den Kaiserbesuch bezüglichen Bildern in Ptolemais das vorwiegend militärische ausgewählt wurde, so erklärt sich das aus dem Umstande, dass in die Colonie Veteranen von vier Legionen (VI, IX, X und XI) deducirt waren.

Die Inschrift vor dem Reiter kann nach dem Bemerkten nicht fraglich bleiben; wir glauben mit Recht (C)OL P(TOL) zu lesen; es stimmt dazu, dass die zerstörten Reste nur auf der einen Seite vor dem Reiter erscheinen, auf der anderen der Rand leer und glatt ist und keinerlei Spuren von Buchstaben zeigt. Der Stadtname kann also nur durch eine kurze Reihe von Buchstaben angedeutet worden sein; jener von Ptolemais erscheint unter K. Hadrian in der That mit COL · PTOL dargestellt. Allerdings finden wir unter ihm auch COL · HEL und COL · BER, also auch kurze Namen auf Münzen von Heliopolis und Berytos. Die Münzen von Heliopolis zeigen aber keine Aera und auch die Siglen P(ater) P(atriae), die überhaupt selten auf Colonialmünzen erscheinen, treffen wir auf ihnen nicht, wohl aber auf den Prägen von Ptolemais; was endlich speciell Berytos anbetrifft, so ward schon gesagt, dass dessen Aera von der unserer Münze verschieden ist. — Die Schreibung der Jahrzahl bietet eine Parallele zu dem Datum der Münze von Aegae (oben S. 60); gegen die gewöhnliche Art erst die Einer, dann die Zehner, dann die Hunderter oder umgekehrt zu schreiben, steht in unserem Falle die Einheit zwischen dem Hunderter und dem Zehner. Das ist allerdings nicht das gewöhnliche, aber auch nichts sehr seltenes. Man muss namentlich berücksichtigen, dass der Werth des Zahlzeichens nicht wie bei der heutigen Art Ziffern zu schreiben, von der Stelle abhängt, an welcher es erscheint. P ist 100, wo es immer in einer Zahl zu stehen kommt, ebenso Θ immer 9 und O immer 70; eine Verstellung der Buchstaben macht also der Bedeutung der Zahl keinen Eintrag.

## ***Alexandria*** *(Aegypten).* Taf. VII., Fig. 1—19.

1. Trajan. Taf. VII., Fig. 1. (Rückseite.)

AΥΤ K(AIC · NЄP · TPAIAN · CЄ)B · ΓЄ(PM ΔAKIK) Kopf mit Lorbeer von rechts.

Rev. Sphinx von rechts, die Atefkrone auf dem Kopfe, über eine Schlange schreitend; von der Brust wächst ein Krokodilkopf hervor; im Felde oben LIΓ

Perlenrand auf der Rückseite.

Bronze, Gr. 9. — Gute Arbeit, auf beiden Seiten stark abgeschliffen.

Ziemlich ähnlich ist das Stück von Mionnet beschrieben [1]), dort aber mit der Jahrzahl IΔ bezeichnet; auch in der Sammlung Gréaux fand sich ein gleiches Stück mit derselben Jahrzahl [2]). Hingegen mit dem Jahre IΓ fanden wir es nur noch im k. k. Cabinet [3]).

---

[1]) VI., 121, 660. [2]) p. 252, 2994. [3]) Das bei Mionnet, S. IX., 44, 112, beschriebene Exemplar mit LIΓ ist beträchtlich verschieden; es zeigt über der Sphinx den Harpokrates, im Felde die Lotosblume.

Aehnliche mit noch complicirterer Symbolik ausgestattete Exemplare finden sich aus Hadrian's Epoche mit dem Jahre IH. Eckhel hat das eine aus dem k. k. Cabinete[1]), Zoëga ein anderes aus dem Museo Borgia mitgetheilt[2]); ein drittes wurde von Mionnet nach Arigoni beschrieben[3]). Den Sinn des Münzbildes hat wol Eckhel richtig erfasst, wenn er in dem monströsen Symplegma eine Art pantheistischer Bildung erkannte. Allerdings zeigt sich dies mehr an dem Hadrian'schen Stücke, auf welchem nach Eckhel's Beschreibung über der Sphinx noch der Greif mit dem Rade (Nemesis oder Fortuna), nach jenen von Mionnet überdies noch eine Nike über dem Krokodilkopfe oder Harpokrates über der Sphinx sichtbar wird. Der Kopf des Krokodils ist ein Symbol des Nilflusses, bei dessen figürlicher Darstellung das Krokodil häufig vorkommt. Die Schlange dagegen, über welche die Sphinx hinschreitet, muss nach der Inschrift einer alexandrinischen Münze von Nero auf den Agathodaemon bezogen werden[4]); häufig wird dieser in zwei Schlangen dargestellt, einer männlichen und weiblichen, welche letztere an dem dickeren Halse kennbar ist; Eckhel betrachtet derlei Münzbilder als Symbole der Fruchtbarkeit. Dasselbe Symbol scheint nun auch unser Münzbild auszudrücken. Der Schweif der Sphinx ist nämlich auf dem Hadrianischen Exemplare Zoëga's in Form einer weiblichen Schlange gebildet, während die andere Schlange unter der Sphinx eine männliche ist. Auch auf unserer Münze ist Aehnliches der Fall. Der Schweif der Sphinx gleicht keineswegs dem eines Löwen, sondern ist sehr breit; die Verwetzung mag die Ursache sein, dass er wie der eines Pferdes sich ansieht. Wir werden daher mit Recht annehmen dürfen, dass auch auf unserem Stücke die weibliche Schlange den Schweif der Sphinx gebildet habe. Der Sinn unseres Münzbildes ist also wol die Zusammenfassung der Symbole des Sonnen- und Lichtgottes Harmachis (Sphinx) und der Fruchtbarkeit (Agathodaemon) mit nächster Beziehung auf Aegypten, das Land des Niles (Krokodil), d. h. eine symbolische Darstellung der wichtigsten Bedingungen für die Fruchtbarkeit des Landes, wie dergleichen der alexandrinischen Allegorie entsprach.

2. Trajan. Taf. VII., Fig. 2. (Rückseite.)

(ΑΥΤ·ΚΑΙϹ·ΝΕΡ·) ΤΡΑΙΑΝ(ΟϹ Ϲ)ΕΒ ΓΕ(ΡΜ) ΔΑΚΙΚ Brustbild mit Lorbeer von rechts, um Hals und Brust Spuren einer Prachtrüstung.

Rev. Galeere mit zwei Reihen von Rudern, der Schnabel mit zwei Stacheln und mit dem Akrostolium geschmückt. In der Mitte des Deckes sitzt Serapis auf einem Thronsessel, von links gesehen, das Himation um die Füsse geschlagen; mit der linken Hand stützt er das Scepter auf, die Rechte streckt er gegen Isis Pharia aus, welche mit wehendem Gewande am Ende des Schiffes steht und in beiden Händen das aufgeblähte Segel hält; sie wendet das mit der Lotosblume geschmückte Haupt auf Serapis um. Hinter dem letzteren steht Demeter und stützt eine Fackel mit der Rechten auf, während sie in der gesenkten Linken Aehren (?) oder Gewandfalten (?) hält. — Im Felde unterhalb LIE

Perlenrand auf beiden Seiten.

---

[1]) D. N. V., IV., 63. [2]) Numi Aegyptii imperatorii prostantes in Museo Borgiano, p. 139, 365, Tab. VIII.
[3]) VI., 202, 1347. [4]) Eckhel, D. N. V., IV., 35.

Bronze, Gr. 10. — Gute Arbeit, zumal das Porträt sehr lebendig, Erhaltung schlecht, der Schröttling konisch.

Das Münzbild ist aus Zoëga bereits bekannt, welcher ein ganz ähnliches aus demselben Jahre, aber nicht der Trajanischen, sondern der Hadrianischen Epoche anführt[1]); dieses Stück scheint übrigens vollständiger zu sein, da es Details angibt, die auf unserer Münze nicht sichtbar sind: so das Sistrum, welches Isis Pharia zugleich in der Rechten hält, ferner den Modius auf dem Haupte der Demeter, endlich den Gegenstand unter der ausgestreckten rechten Hand des Serapis; Zoëga beschreibt ihn als eine mit einer Kugel versehene Säule, es dürfte aber, wie so viele Analogien beweisen, jenes dem Kerberos ähnliche, mit Schlangen umwundene Ungethüm, mit den Köpfen von Wolf, Löwe und Hund sein, welches Eckhel aus Macrobius erklärte[2]) und dessen Figur bei so kleinen Dimensionen und etwas flüchtiger Arbeit leicht unverständlich wird. Auch Mionnet veröffentlichte ein ganz ähnliches Stück aus Hadrian's Epoche mit der Zahl IΘ; er fand es im Cabinet Rollin[3]).

Die Erklärung, welche Zoëga gab, dürfte noch heute als die richtige angesehen werden. Von dem Cultbilde des Serapistempels in Alexandrien wurde erzählt, dass es zu Schiff dahin gelangte; wie die Einen behaupteten, kam es aus Sinope am schwarzen Meere, nach Anderen aus Seleukia in Syrien, ein Zeichen, dass der Serapisdienst ebensosehr griechische als syrische Elemente enthielt. Treffend stehen daher dem Serapis Repräsentantinen beider Religionskreise zur Seite: die Pharia, welche, wie wir schon oben gesehen haben (S. 137), auf einer Verschmelzung der Isis und Astarte beruht, also das syrische Element darstellt und Demeter, welche als eine Frucht- und Culturgöttin der ägyptischen Isis durchaus analog ist, so dass in ihr die griechische Auffassung zur Geltung kommt. Zugleich repräsentiren beide Göttinnen die zwei wichtigsten Seiten der Isis selbst, indem diese das fruchttragende Land des Nilbeckens symbolisirt und insoferne als Göttin des Erdbodens der Demeter gleicht, aber zugleich ist sie auch Göttin „aller Fluth und Schifffahrt auf dem Nil und auf dem Meere“, und damit der Astarte ähnlich[4]). Serapis hingegen ist Osiris selbst, der Gott des Niles, der in der Unterwelt fortlebt, während ihn auf der Oberwelt der heilige Apis als seine Incarnation vertritt; auch er, wie Isis, nahm in der Folge mannichfache Elemente fremder Götterculte, zumal des Helios, Poseidon und Asklepios auf[5]). Der Typus des griechischen Gottes der Unterwelt war aber die ausschliesslich geltende Form, in der er von den Alexandrinern dargestellt wurde. Unser Münzbild zeigt also entsprechend der weitgehenden alexandrinischen Allegorie wie in einem bildlichen Symbolum die vorzüglichsten Götter des einheimischen Glaubens in einer Weise, welche die verschiedenen Wendungen ihres Wesens sowol dem Inhalte als der Entstehung nach zusammenfasst[6]). Das in der Sage vorkommende Schiff, auf dem des Serapis' Bild nach Alexandrien gelangte, bildet ein passendes Motiv für diese Zusammenstellung.

---

[1]) p. 133, 309; Tab. VII. [2]) Macrobius Saturn., I. 20. — D. N. V., IV. 30. [3]) S IX., 63, 220. — Auf ähnlichen Münzen, welche Mionnet beschreibt, VI., 139, 798, 799, ist das Datum zerstört. [4]) Preller, Röm. Mythol., 723. [5]) Eckhel, a. a. O., 29 f. [6]) Serapis wird am häufigsten mit Demeter, daneben wol auch mit Tyche (Nemesis, Fortuna) zusammengestellt. Vgl. Mionnet, VI., 139, 801; 296 f., nr. 2033, 2232.

Als Anlass, das Münzbild zu wählen, vermuthet Zoëga die Ankunft des Kaisers in Alexandrien, so dass diese in allegorischer Weise mit der Ankunft des Serapis verglichen worden wäre. Alexandrinischer Symbolik würde solches durchaus entsprechen und Zoëga hatte um so mehr Grund, diese Vermuthung vorzubringen, als er das betreffende Stück des Cabinetes Rollin mit LIΘ und das unserige nicht kannte; er führt ein ähnliches Gepräge nur noch aus dem zweiten Jahre des Antoninus Pius auf[1]). Dass K. Hadrian im Jahre 15 (LIЄ) d. i. 132 nach Aegypten ging, ist bekannt, und für diesen Fall treffen die Münzbilder mit IЄ zu. Im Jahre 135 auf 136 (LIΘ) war er aber sicher nicht nach Aegypten gereist, da er seit seinem letzten Aufenthalte daselbst im J. 134 Rom und Tibur nicht mehr verliess[2]). Ebenso ist von einer Reise Trajans nach Aegypten im J. 112 (LIЄ), also auch von einer Ankunft daselbst nichts bekannt; was endlich Antoninus Pius betrifft, so wird wiederholt bezeugt, dass er während seiner Regierung Rom und Italien überhaupt nicht verlassen habe[3]). Wir werden daher Zoëga's Deutung aufgeben und das Münzbild nur als ein repräsentatives, ohne allegorische Nebenbeziehung gedachtes ansehen müssen.

Zum Schlusse sei noch erwähnt, dass Zoëga als Vignette an der Spitze seines Werkes eine Gemme (Chalcedon) aus dem Museo Borgia abbildet, welche dieselbe Scene ähnlich wie unser Münzbild darstellt.

3. M. Aurelius als Caesar. Taf. VII., Fig. 3.

M (AΥPHΛIC) KAIC(AP) Unbekränzter Kopf des jugendlichen M. Aurel von rechts mit Anflug von Vollbart.

Rev. Korb, aus welchem drei Mohnköpfe und zwischen diesen zwei Knospen hervorragen; zu beiden Seiten Fackeln, im Abschnitte L (I) Δ

Bronze, Gr. 3½. — Mit Ausnahme der Schriftzeichen gut erhalten.

Korb und Fackeln sind ein Symbol des Demeterdienstes, dessen Pflege in Alexandrien sich schon aus der Identificirung dieser Göttin mit Isis erklärt, von der oben die Rede war; er zeigt sich auf den Münzen unserer Stadt bereits unter Livia[4]), dann unter Hadrian[5]) und Antoninus Pius[6]). — Unsere Zutheilung, sowie die oben angegebene Ergänzung der Umschrift der Vorderseite, wobei wir ein ganz ähnliches Stück der Sammlung Wiczay[7]) benutzten, lässt sich durch folgende Umstände rechtfertigen. Der vollausgeschriebene Titel KAICAP erscheint nur auf den Münzen des Aelius Caesar und auf jenen, welche M. Aurel als Caesar mit den Jahreszahlen der Regierung seines Adoptivvaters Antoninus Pius schlug; daneben zeigen sich auf den Münzen des Aelius Caesar nur das Jahr Γ und der zweite Tribunat und Consulat desselben[8]). Das Jahr IΔ ist daher vor allem Andern ein Zeichen, dass unser Stück dem M. Aurel zugehöre, dessen Namen wir mit dem auf seinen betreffenden Münzen so häufigen Fehler AΥPHΛIC statt AΥPHΛIOC ergänzt haben. Das Zehnerzeichen in der Zahl (IΔ) ist auf unserer Münze fast ganz zerstört; demungeachtet muss es vorausgesetzt werden, da M. Aurel im vierten Regierungs-

[1]) p. 163, 3. Mionnet, VI., 210, 1402 f. [2]) Pauly, R. E., III., 1036. [3]) Ebenda, I. (Zweite Auflage), S. 1196. [4]) Zoëga, p. 9, 1. [5]) Mionnet, VI., 144, 828. [6]) K. k. Cabinet, mit LΔ. [7]) Mionnet, S. IX., 89, 368. Der Kopf wird daselbst als unbärtig (?) beschrieben. [8]) v. Sallet, Daten der Alexandrinischen Kaisermünzen, S. 33.

jahre seines Adoptivvaters sicher noch keinen Bart trug, wol aber war dies im vierzehnten der Fall; es zeigt sich der Anflug des Bartes schon auf Münzen aus dem zwölften Jahre[1]).

4. Antoninus Pius. Taf. VII., Fig. 4.

(AYT · K · T · AIΛ · AΔP) ANTΩNIN Büste des K. Antoninus Pius von rechts mit Lorbeerkranz und Mantelfalten.

Rev. Bärtige Sphinx liegend, von links, die Schlange auf dem Haupte, Nacken und Schultern mit der Haube bedeckt. Ueber ihr LK

Perlenrand auf beiden Seiten.

Bronze, Gr. 4. — Flüchtige Arbeit, ziemlich gut erhalten, konischer Schröttling.

Das zierliche Münzbild zeigt die unter Antoninus Pius häufig vorkommende Sphinx[2]) in grosser Einfachheit; neu sind an unserm Stücke nur die Wendung, indem die Sphinx sonst gewöhnlich von der rechten Seite dargestellt wird, und das Jahr K, während die bekannten ähnlichen Stücke den Jahren B, Z, H, IZ und IΘ angehören; aus den zwanziger Jahren (K . . .) des Kaisers erscheint allerdings auch eine Sphinx, sie ist aber geflügelt und stellt den einen Fuss auf ein Rad[3]), weicht also in der Symbolik von der unserigen ziemlich weit ab.

5. Antoninus Pius. Taf. VII., Fig. 5.

(AYT · K · T · AI) AI AΔP ANTΩNINOC ЄY Aehnliches Brustbild.

Rev. Poseidon mit dem Schilf bekränzt, von links, stehend, die Chlamys um den auf einem Würfel aufgestützten rechten Fuss; er hält in der R. den Delphin, in der L. den Dreizack.

Im Felde LK—A

Perlenrand auf der Rückseite.

Bronze, Gr. 8½. — Flüchtige Arbeit, gute Erhaltung; die Umschrift der Vorderseite abgegriffen. Schröttling konisch.

Die Münze bildet nur durch die Jahreszahl eine übrigens schon bekannte Variante[4]) zu den von Zoëga mitgetheilten ähnlichen Stücken desselben Kaisers aus den Jahren IH und K.

6. Antoninus Pius. Taf. VII., Fig. 6.

ANTΩNI(NOC) CЄB ЄYCЄB Brustbild des Kaisers von rechts, mit Lorbeerkranz und Mantel.

Rev. Der Kaiser, von links gesehen, sitzt auf einem Thronsessel, der auf einer hohen und wie es scheint verzierten Bühne steht; bekränzt, mit Tunica und Toga angethan, hält er in der L. das Scepter und langt mit der R. nach einem Kranze, welchen eine vor der Bühne stehende kleinere Figur ihm darreicht; letztere ist mit dem kurzen Chiton und mit

[1]) Mionnet, VI., 291, 1992. [2]) Mionnet, VI., 213 f., 1423, 1600, 1657, 1836, 1864, 1869; S. IX., 87, 359. — Das Jahr einer ähnlichen Münze im k. k. Cabinet mit der von rechts gesehenen Sphinx ist verwetzt. [3]) Mionnet, S. IX., 87, 359. [4]) Mionnet beschreibt eine der unseren genau ähnliche Münze, VI., 275, 1891.

dem Mantel bekleidet und hält einen schräggerichteten Stab in der linken Hand. Im Felde oben LK

Perlenrand auf der Vorderseite.

Potin, Gr. 5½. — Flüchtige, aber gute Arbeit, die Gewandung der thronenden Kaiserfigur mit wenigen Strichen trefflich dargestellt; gute Erhaltung.

Zur Erklärung des Münzbildes, welches wir nur noch einmal ähnlich auf einer Münze des Cabinetes Rollin gefunden haben[1]), kann ein von Sestini aus der Sammlung Wiczay mitgetheilter Alexandriner Hadrian's herangezogen werden; im Jahre 11 (LIA) seiner Regierung geprägt, stellt er die Demeter auf hohem Throne sitzend dar, in der einen Hand hält sie Aehren, in der andern die Fackel. Vor dem Throne steht eine kleine Figur, welche die eine Hand zur Göttin emporstreckt, in der anderen wird wie bei der kleineren Figur unserer Münze ein schräggerichteter Stab sichtbar[2]). Offenbar haben wir es hier mit einem Proskynema an Demeter zu thun. Die Analogie der Anordnung lässt uns auf unserer Münze ebenfalls ein Proskynema vermuthen, welches aber nicht einer Gottheit, sondern dem Kaiser dargebracht wird. Die Bedeutung der kleineren Figur kann weder auf der einen noch auf der anderen Münze bestimmt werden; die Dimensionen sind zu klein, die Charakteristik zu sparsam für eine genügende Definition. Am nächsten läge es allerdings, an den Genius von Alexandrien zu denken; allein dieser wird mit anderen Attributen, der Elephantenhaut und dem abstehenden Rüssel auf dem Kopfe, sowie mit dem Feldzeichen ausgerüstet dargestellt. — Bei dem Mangel eines jeden anderen Anhaltes werden wir uns daher begnügen müssen, die Figur im Allgemeinen als eine mit Alexandria in Verbindung stehende Personification oder als einen Genius zu erklären.

7. L. Verus. Taf. VII., Fig. 7.

Λ(?) ΑΥΡΗΛΙΟC ΑΝΤΩΝΙΝΟC Brustbild von rechts mit Lorbeerkranz und Mantel.

Rev. ΜΟΝΗΤΑ Stehende Frau von links im Doppelchiton, in der Rechten eine Wage, in der Linken das Scepter; hinter ihr auf einem bekränzten Sockel die Bildsäule des Hermes, welcher in der gesenkten Rechten den Beutel, in der Linken den Caduceus hält, über dem linken Arme Falten der Chlamys; zu den Füssen beiderseits Erhöhungen, welche zufällig zu sein scheinen. Im Felde L Γ

Perlenrand auf der Vorderseite.

Bronze, Gr. 8½. — Treffliche Arbeit, mittelmässige Erhaltung.

Der erste Buchstab des Namens ist nicht vollständig erhalten und am unteren Theile so breit, dass man versucht wäre, an ein M zu denken, und die Münze nicht dem Lucius Verus, sondern dem M. Aurel zuzuschreiben. Die Gesichtszüge weisen aber deutlich auf ersteren hin und auch der Umstand kann dafür geltend gemacht werden, dass Mionnet eine gleich grosse Münze aus demselben Jahre mit Titel und Namen des L. Verus

---

[1]) Mionnet, S. IX., 84, 344; es stammt aus demselben Jahre und zeigt ausser den beiden auch auf unserer Münze sichtbaren Figuren noch eine Frauengestalt hinter der Bühne; in die Stola gehüllt erhebt sie die rechte Hand und hält in der Linken eine Palme. [2]) Mus. Hederv., III. parte, contin. p. 21, nr. 4; Mionnet, S. IX., 42, 106.

beschreibt, welche auf der Rückseite die Figur der Moneta ähnlich wie auf unserem Stücke und mit derselben erklärenden Umschrift, aber ohne das Hermesbild zeigt[1]).

Eine anziehende Beigabe unserer Münze ist das auf einem Sockel im Hintergrunde erscheinende Bildwerk, welches leider wegen der Rauhheit des Schröttlings undeutlich ist und auch durch Verwetzung stark gelitten hat. Doch lässt es sich mit Hilfe eines ganz ähnlichen, in diesem Theile erhaltenen Stückes des k. k. Cabinetes, das aber nicht aus demselben Stempel hervorkam, bestimmen. Es stammt aus dem gleichen Jahre, die Umschrift ist auch hier fast zerstört, das Porträt trägt zwar nicht ausgesprochen die Züge des L. Verus, wol aber sind sie diesem ähnlicher, als dem Marc Aurel. Im Hintergrunde neben Moneta steht auf einem cylindrischen, mit Kränzen behängten Sockel Hermes, eine Blume auf dem Haupte, im Uebrigen so dargestellt, wie er oben beschrieben wurde. Bei sehr genauer Untersuchung findet man nun auch auf unserer Münze den Hermes heraus; das Gepräge weicht nur darin ab, dass zu den Füssen des Bildwerkes beiderseits Erhöhungen sich finden, die zufällig und der Unreinheit des Feldes zuzuschreiben sein mögen; wir haben wenigstens trotz genauester Betrachtung keinen Zusammenhang unter ihnen zu entdecken vermocht. — Die Zusammenstellung der Moneta mit dem Hermes ist, wie wir glauben, noch nicht bekannt und scheint nicht von allgemeiner Bedeutung zu sein, etwa um auf die Fülle des Geldes, welche durch den Handel in Umlauf gesetzt und gewonnen wird, hinzuweisen. In römischen Darstellungen der Moneta, denen unsere Figur entnommen ist, findet sich die Beigabe des Hermesbildes nicht. Die Zusammenstellung hat also offenbar einen localen auf Alexandria beschränkten Sinn. Auch auf Münzen dieser Stadt findet sie sich überaus selten und ist unseres Wissens ausser auf den beiden genannten Stücken nicht wieder getroffen worden. Der Anlass muss also nicht blos ein localer, sondern auch für Alexandria ein specieller gewesen sein. Endlich ist nicht Hermes, sondern Moneta die Hauptfigur, auf welche deutlich der Nachdruck gelegt wird. Es mag sich wie eine Spielerei ausnehmen, dünkt uns aber bei dem Hange der Alexandriner zur Allegorie nicht ganz undenkbar, dass der Kaiser die Münzstätte in Alexandria mit einem Theil der daselbst einkommenden Handelszölle dotirt habe und diese Verfügung der Anlass unseres Bildes gewesen sei.

8. L. Verus. Taf. VII., Fig. 8.

Λ ΑΥΡΗΛΙΟC ΟΥΗΡΟC CЄΒΑ Brustbild mit Lorbeer und Mantel von rechts.

Rev. ΕΙΡΗΝΗ Sitzende Frau von links in Doppelchiton und Mantel, das Haupt bekränzt; in der R. hält sie eine Schale, den l. Arm legt sie auf die Lehne des Stuhles, die von einem Adler mit ausgebreiteten Flügeln gebildet wird. Vor ihr steht ein Altar mit der Opferflamme, unter dem Sessel ist das Füllhorn sichtbar. Im Felde L—Γ

Bronze, Grösse $8^1/_2$. — Etwas grobe Arbeit, ziemlich gute Erhaltung.

Die Münze findet sich genau so im k. k. Cabinete und ist ein Gegenstück zu der ganz ähnlichen, welche in demselben Jahre geprägt das Brustbild M. Aurel's trägt und von Zoëga (p. 280, 60) erwähnt wird[2]); nur hält hier Eirene nach seiner Angabe das Füllhorn

[1]) Mionnet, S. IX., 99, 434. [2]) Mionnet, VI., 297, 2038.

in der linken Hand, während es auf unserem Exemplare am Throne angebracht ist. Beide Münzen sind wol auf die gehoffte Wiederkehr des Friedens geprägt, nachdem die Feldherren des K. L. Verus durch die siegreiche Schlacht bei Europos die in Armenien und Syrien eingefallenen Parther verjagt hatten (163). Der Krieg dauerte aber noch durch einige Jahre fort und wurde erst im J. 166 beendigt, in welchem L. Verus Armenien wieder eroberte.

9. Crispina. Taf. VII., Fig. 9.

ΚΡЄΙϹΠЄΙΝΑΝ ϹЄΒ · ΑVΤ · ΚΟΜΜΟΔΟϒ Brustbild der Kaiserin Crispina von rechts mit dem Mantel.

Rev. Ohne Umschrift. Aequitas bekränzt stehend von links, im Doppelchiton, in der gesenkten Rechten die Wage, im l. Arm ein Füllhorn. Im Felde LIΘ

Perlenrand auf beiden Seiten.

Potin, Gr. 5½. — Feine Arbeit, beiderseits abgegriffen.

Obwol Eckhel die vorliegende Münze aus der Sammlung St. Florian publicirte[1]), hat sie Mionnet weder im Hauptwerk noch im Supplement aufgenommen. Auch sonst haben wir sie nirgends gefunden; sind die Münzen der Kaiserin schon für sich selten, so gilt dies um so mehr von dieser. Ein weiteres Interesse bietet sie übrigens nicht dar. Das Jahr 19, mit welchem die Reihe der Alexandriner von Crispina beginnt[2]), geht auf die Regierung ihres Schwiegervaters M. Aurel und fällt in die zweite Hälfte des J. 178 und die erste des J. 179 n. Chr. Im ersteren war der Kaiser vom Kriegsschauplatze an der Donau, wo er gegen Germanen und Sarmaten kämpfte, nach Rom gekommen, um die Vermählung seines Sohnes mit Crispina zu vollziehen und neue Rüstungen zu betreiben; schon im August begab er sich wieder ins Feld[3]). Mit Ende dieses Monates begann das neue alexandrinische Jahr; unsere Münze, wie alle mit LIΘ, sind also sehr bald nach der Vermählung der Crispina geschlagen. — Die Figur der Aequitas kommt auf Alexandrinern häufig vor und hat, wie fast alle aus der römischen Präge entlehnten Allegorien, nur eine allgemein symbolische, keine locale Bedeutung.

10. Pertinax. Taf. VII., Fig. 10.

(ΑVΤ · ΚΑΙ · Π · ЄΛΟϒΙΟϹ ΠЄΡΤΙΝΑΞ ϹЄ) Kopf des Kaisers Pertinax, von rechts, mit dem Lorbeerkranz.

Rev. Roma von links, sitzend, in der ausgestreckten Rechten die Nike (?), die Linke auf den Speer gestützt; zur Seite lehnt ein Schild mit einem Medusenkopf (?). Beiderseits L — A

Potin, Gr. 5½. — Das gut gearbeitete Porträt deutlich kennbar, ebenso das Jahr der Rückseite. Dagegen ist die Umschrift der Vorderseite ganz zerstört, die Romafigur bis zur Unkenntlichkeit entstellt[4]).

Das Porträt des Kaisers kehrt genau so wieder auf einer Münze des k. k. Cabinetes, welche die Umschrift klar und deutlich zeigt; wir haben sie oben nach ihr ergänzt. Die

---

[1]) D. N. V., IV., 81. [2]) v. Sallet Daten, S. 42. [3]) Dio Cassius, LXXI., 33. Vgl. die hierfür wichtige Ara Hainburgensis bei Frh. v. Sacken in den Sitzgsber. d. k. Ak. d. W., IX., 669, 712. [4]) Die Details, mit denen die Münze in der Abbildung erscheint, sind lediglich Zugabe des Zeichners.

Rückseite enthält die auch sonst vorkommende Roma, sie wurde auf Münzen dieses Kaisers aber bisher noch nicht gesehen. Bezüglich der Zeichnung muss bemerkt werden, dass der Gegenstand, welchen Roma in der Rechten hält, durch mehrere Schichten von Edelrost bedeckt ist, deren Ränder die Contouren der kleinen Figur entstellen und den Anschein geben, als hielte die Göttin einen Kopf in der rechten Hand. Dieser Ansicht scheint Arneth, vielleicht auch der Zeichner gewesen zu sein. Wir haben uns davon nicht überzeugen können. Die Analogie stehender Frauenfiguren mit dem Serapiskopfe in der Hand, wie sie auf Alexandrinern begegnen, dürfte kaum dafür geltend gemacht werden, da der Kopf, welchen man zu bemerken glaubte, vom Zeichner ursprünglich als ein weiblicher angegeben wurde, ohne Bart und Modius. Die sitzende Astarte hält auf syrischen Münzen allerdings ab und zu einen unbärtigen Kopf[1]), diese Analogie würde insoferne berechtigter sein, als die letztere sowie Roma ein kriegerisches Wesen ist. Allein Roma erscheint auf römischen wie alexandrinischen Münzen in so fest bestimmter Symbolik, und die Vermischung von ihr und Astarte auf alexandrinischen Münzen wäre so schwer zu erklären, dass wir schon aus diesem Grunde vermuthen, es habe auch auf unserer Münze die Roma in gewohnter Weise nichts anderes als die Nike auf der Rechten gehalten, und dasjenige, was als Kopf gesehen wurde, sei in der That nur ein Spiel des Zufalls.

11. Orbiana. Taf. VII., Fig. 11.

ΓΝ CЄΙ ЄΡЄ (ΒΑΡΒ)ΙΑ ΟΡΒΙΑΝΗ Porträtkopf von rechts, Gewandfalten um den Hals. Zu beiden Seiten des Halses Erhöhungen im Felde, welche das Ansehen haben, als ob aufragende Theile des Schröttlings niedergehämmert oder weggeschnitten worden wären.

Rev. LB Büste des Serapis von links, mit verziertem Modius, Scepter und Mantelfalten.

Potin, Gr. $5^1/_2$. — Die Rückseite intact, gut gearbeitet und trefflich erhalten. Auf der Vorderseite ist der Kopf gleichfalls gut erhalten, die Umschrift ist überarbeitet.

Eine Julia Paula, welche betrügerischer Weise durch Umänderung der Inschrift der Vorderseite in eine Orbiana verwandelt wurde, — damit löst sich das Räthsel, welches diese Münze darbietet. Eckhel[2]) erwähnt sie nach dem Cataloge der Sammlung von St. Florian, der ihm vorlag, wie er selbst in den Prolegomenen zu den Alexandrinern[3]) sagt, aber er hat das Stück nicht selbst gesehen, sonst würde ihm sofort die verdächtige Vorderseite aufgefallen sein. Sestini scheint das Datum aus Eckhel aufgenommen zu haben, ohne seine Quelle zu nennen[4]). Arneth erkannte den Humbug sehr wol und schrieb auf den Probedruck der VII. Tafel zur betreffenden Figur die Worte: „scalpro reficta“; indem er die Münze in die Auswahl aufnahm, wollte er dem Irrthum vorbeugen, den sie anzurichten geeignet wäre. Orbiana war die dritte Gemahlin des K. Alexander Severus; in einem Alter von 17 bis 18 Jahren ging er nach seiner Thronbesteigung die erste Ehe mit jener ungenannten Frau ein, von der oben die Rede war (S. 180 f.). Nach deren Verbannung

---

1) Vgl. Mionnet, V., 488, 7; 490, 24; 495, 51; 522, 36. — S. VIII., 336, 9; 343, 45; 357, 105, 106; 361, 7, 13. Sestini (Mus. Hederv., III., 106) deutet den Kopf auf Osiris. 2) D. N. V., IV., 87, „Annos adverti B (Mus. S. Florian) Є et ς apud Pellerinium etc.“ 3) A. a. O., p. 28, „tum et catalogus MS musei S. Floriani, olim Apostoli Zeno.“ 4) Class. Gener. (edit. II., 1821), p. 170.

scheint er die zweite Ehe mit Memmia, der Tochter eines Consulars[1]) und erst hierauf die dritte mit Orbiana geschlossen zu haben. Bei dem Charakter des Kaisers können die drei Vermählungen nicht so schnell auf einander gefolgt sein, dass Orbiana schon in seinem zweiten Regierungsjahre (LB) als Kaiserin hätte auf den Münzen erscheinen können. Die Alexandriner legen ihr nur das fünfte und sechste Regierungsjahr Alexanders bei[2]) und auch die Münzen von Kaisarea in Kappadokien mit ihrem Bildnisse tragen kein älteres als das fünfte Jahr[3]). Schon aus diesem Grunde musste das zweite Jahr (LB) auf unserer Münze verdächtig erscheinen.

Die Fälschung betrifft aber nicht die Jahrzahl, sondern, wie gesagt, die Umschrift der Vorderseite. Unter allen Münzen von Kaiserinnen jener Periode, welche das Jahr B zeigen, stimmen jene der Paula am meisten mit dem Kopfe unserer Münze überein, namentlich die Tracht der Haare, welche auf der Abbildung in Folge leichter Verwetzung nicht genau wiedergegeben ist. Der Umstand, dass der Fälscher etwa mehrere Münzen der Paula mit dem Jahre B und dem Serapiskopfe besass, mochte ihn verleitet haben, ein Stück daran zu wagen, um die Fälschung zu vollziehen; es mochte ihn dazu der weitere Umstand bewegen, dass auf Münzen der Orbiana der Serapiskopf auch vorkommt[4]). Die ursprüngliche Umschrift der Vorderseite scheint er niedergeklopft, die Lücken mit Metall ergänzt, sodann die neue eingravirt und die also hergestellte wieder etwas verklopft zu haben, um ihr den Anschein der Verwetzung zu geben.

12. Gordianus III. Taf. VII., Fig. 12.

A K M ANT ΓΟΡΔΙΑΝΟϹ ЄΥϹЄΒ Kopf des K. Gordianus III von rechts mit Lorbeer und Mantel.

Rev. Hermes stehend von rechts, mit dem Mantel, der die Brust und den rechten Arm frei lässt, in der R. den Caduceus, in der L. einen grossen Palmzweig; zu seinen Füssen der Vordertheil eines laufenden, auf ihn zurücksehenden Hundes von links. Im Felde L — B

Perlenrand auf beiden Seiten.

Potin, Gr. 5. — Etwas steife und schleuderische Arbeit, gute Erhaltung.

Auf alexandrinischen Münzen kommt die Figur der Rückseite öfter vor; mit dem Brustbilde Gordianus III ist sie unseres Wissens noch unbekannt. Hermes hat hier von den Symbolen, welche ihm die griechische Kunst beilegte, nur den Caduceus behalten, der ihn als Geleiter der Seelen (Ψυχοπομπός) charakterisirt. Als solcher war er dem ägyptischen Anubis analog, der als Schakal oder als Mann mit einem Schakalkopfe dargestellt wurde; statt eines solchen wählte die griechisch-alexandrinische Symbolik den Hund[5]), woraus sich auf unserer Münze der zu Füssen des Gottes erscheinende Hund erklärt. Die Palme, die er aufstützt, wird von Neumann auf die goldene Ruthe gedeutet, mit welcher Hermes die leicht bewegliche Schaar der Seelen der Abgeschiedenen leitet und zusammenhält; eine schöne Stelle des Horatius zeichnet ihn so[6]). Wir führen diese Deutung an, ohne von ihr vollkommen befriedigt zu sein. Denn einerseits hat der Caduceus, welchen Hermes

---

[1]) Lampridius in Alex. Sev., c. 20. [2]) v. Sallet, Daten, S. 54. [3]) Mionnet, IV., 435, 202. [4]) Mionnet, VI., 387 f., 2739 u. 2744. [5]) Preller, Röm. Mythol., 724. [6]) Horatius, Od. I., 10. — Neumann, Num. pop. et reg. II., 103.

auf unserer Münze in der rechten Hand hält, denselben Sinn, er ist der mit Schlangen umwundene einschläfernde und erweckende Zauberstab des Seelenführers[1]), es wäre die Aufnahme beider Symbole eine bildliche Tautologie. Andererseits ist die Palme auffallend gross dargestellt, so dass wir kaum an die virga des Horatius denken dürfen; vielmehr scheint es eben die Absicht gewesen zu sein, die Palme recht deutlich als solche zu charakterisiren. Die Bedeutung dieses Symboles ist bekanntlich sehr verschieden; bald ist es ein Sinnbild des Segens, bald des Friedens oder einer siegreichen Macht. Bei dieser seiner Vielseitigkeit ist es freilich schwer, eine bessere Deutung an die Stelle der Neumann'schen zu setzen, zumal als wir die Veränderungen nicht kennen, welche in dem Wesen des Hermes bei seiner Uebertragung ins Aegyptische oder vielmehr ins Alexandrinische vorgegangen sind. Wahrscheinlich sollte er damit als eine siegreiche Macht charakterisirt werden, welche den Tod überwindet, was zu den einheimischen Vorstellungen vom Fortleben nach dem Tode sehr wol passte. Wie dem auch sei, bemerkenswerth scheint es uns, dass in dieser Darstellung des Hermes jede symbolische Hindeutung auf seine Eigenschaft als Beschützer des Handels und der Viehzucht unterblieb und er nur mit jenen Attributen ausgestattet ist, welche auf seine Beziehung zur Unterwelt hinweisen. Darum darf auch die Palme nur aus dieser erklärt werden.

13. Philippus I. Taf. VII., Fig. 13.

A K M IOY ΦIΛIΠΠOC C Brustbild mit Lorbeerkranz, Mantel und Achselklappen.

Rev. Alexandria (Genius von Alexandria) im mehrfach geschürzten Chiton und mit dem Mantel bekleidet, Stiefel an den Füssen; sie schreitet vor und wendet das mit der Elephantenhaut bedeckte Haupt nach rechts. In der rechten Hand hält sie eine Blume, in der vom Mantel bedeckten Linken ein Feldzeichen (?). Zu beiden Seiten im Felde L — Є

Perlenrand auf beiden Seiten.

Potin, Gr. etwas über 5. — Derbes Gepräge, sehr gute Erhaltung.

Von ganz ähnlichen Münzen des Kaisers weicht unsere nur im Jahre ab; die andern zeigen das vierte[2]), unseres das fünfte Regierungsjahr. — Die Figur der Rückseite ist durch die Inschrift AΛEΞANΔPEA und AΛEΞANΔPEIA bestimmt, welche sich auf einer Münze Vespasians gefunden[3]). Unter ihren Attributen kommt die Elephantenhaut und die übrige an die stadtgründenden Amazonen erinnernde Bekleidung beständig vor; die Attribute aber wechseln. So hält sie auf unserer Münze das als Feldzeichen erklärte Geräthe und die Blume, auf einer interessanten Münze Hadrians (L I Є), wo sie des Kaisers Hand ergreift, um sie zu küssen, trägt sie Aehren in der Linken, wieder auf andern Speer und Kranz. Es scheint, dass ihr Wesen ebenso vielgestaltig war als jenes des Serapis, der Isis und der Roma, und dass die verschiedenen Bedingungen, unter welchen sie auftritt, durch den Wechsel der entsprechenden Attribute ihren Ausdruck gefunden haben; als treffliches Beispiel hiefür kann auf die Münzen Philipps II hingewiesen werden, in

[1]) Gerhard, Gr. Myth., §. 277, 3 c. [2]) Zoëga, 289, 40 e. — Mionnet, VI., 424, 3049. [3]) D. N. V., IV., 41.

welchen sie nach Art des Triptolemos von zwei Schlangen, die mit verschiedenem Kopfputz versehen sind, in einem Wagen gefahren wird[1]).

14. Philippus II. Taf. VII., Fig. 14.

Μ ΙΟΥ ΦΙΛΙΠΠΟC Κ CЄ Brustbild des Kaisers Philippus (II) von rechts mit Mantel und Achselklappen.

Rev. Die gepaarten Büsten des Serapis und der Isis v. rechts, jene mit dem verzierten Modius, diese mit Federnschmuck auf dem Haupte und Kleidfalten um den Hals. Hinter ihnen im Felde LΓ

Perlenrand auf beiden Seiten.

Potin, Gr. 5. — Fleissige Arbeit der Verfallzeit, das Relief sehr schwach, Gepräge leicht verwetzt.

Die Münze weist in der Rückseite eine Varietät auf, welche auf einer Grossbronze von Alexandria aus dem fünften Jahre des Kaisers schon bekannt ist, auf Potinmünzen[2]) aber und aus dem dritten Jahre noch nicht mitgetheilt wurde. Die Büste des Serapis erscheint für sich allein ziemlich häufig; dagegen die nebeneinanderstehenden Büsten desselben und der Isis als der Hauptgottheiten des Landes werden seltener getroffen.

15. Philippus II. Taf. VII., Fig. 15.

Μ ΙΟΥ ΦΙΛΙΠΠΟC Κ CЄΒ Brustbild mit dem Mantel, von rechts.

Rev. Triptolemos mit wehender Chlamys, von rechts, steht die Rechte erhebend in einem Wagen, der von zwei geflügelten Drachen gefahren wird; das Jahr zerstört (wahrscheinlich LΔ).

Perlenrand auf beiden Seiten.

Potin, Gr. 5. — Kleinliche Ausführung, die Buchstaben sehr fein, treffliche Erhaltung.

Von Mionnet bereits veröffentlicht[3]), zeigt das vorliegende Stück keine Besonderheit. Wie schon erwähnt, hing die Pflege des Demetercultes mit jenem der Isis zusammen; von seinen Symbolen haben wir den Korb mit den Fackeln bereits getroffen. Noch häufiger als dieser zeigt sich der Triptolemos im Drachenwagen, namentlich um die Mitte des II. Jahrhunderts, auf alexandrinischen Münzen von Antoninus Pius, M. Aurel, L. Verus und Lucilla[4]). Von der für das Wesen des Genius von Alexandrien wichtigen Variante unseres Gepräges, wornach dieser (Alexandria) als Triptolemos erscheint, war schon oben die Rede (S. 198).

16. Gallienus. Taf. VII., Fig. 16.

ΑΥΤ Κ Π ΛΙΚ ΓΑΛΛΙΗΝΟC CЄΒ Bustbild des Kaisers Gallienus von rechts mit Lorbeerkranz und Mantel.

---

[1]) Mionnet, VI., 434, 3132. S. IX., 123, 565. [2]) Mionnet, VI., 432, 3120. Wenn das Stück als Æ 8 angegeben wird, so ist dies offenbar ein Druckfehler für Æ 8. [3]) S. IX., 123, 565. [4]) Mionnet, VI., 254 f., nr. 1732, 1781, 1863, 2002, 2078, 2243, 2312.

Rev. KOPNHΛIA CAΛΩNЄINA CЄB Brustbild der Kaiserin Salonina, von rechts, mit dem Mantel.

Perlenrand auf beiden Seiten.

Potin, Gr. 5. — Gewöhnliche Arbeit, gute Erhaltung, etwas verschwommen.

Die seltene, sicher echte und in keiner Weise mit dem Stichel übergangene Münze ist wol nur in technischer Hinsicht ein Curiosum, indem in Folge eines Versehens der Arbeiter die Vorderseiten von zwei Münzen gekuppelt wurden, die eine von ihnen gehört dem Kaiser, die andere dessen Gemahlin an. Es erklärt sich daraus auch der Mangel einer Jahrzahl oder eines Restes derselben auf der Rückseite.

17. Aurelianus. Taf. VII., Fig. 17.

A K Λ ΔOM AVPHΛIANOC CЄB Brustbild von rechts, mit Lorbeerkranz und Mantel

Rev. Nike in einem Zweigespann von rechts, über ihr LΔ

Perlenrand auf beiden Seiten.

Potin, Gr. 5. — Gute Arbeit der Verfallzeit, die Hochtheile des Gepräges verschliffen.

Nike kommt auf Alexandrinern Aurelians aus den Jahren Γ Δ und Є vor[1]), immer aber schreitend mit Perlenkranz und Tropaeum (LΔ). Auf unserer Münze fährt sie im Zweigespann, eine Varietät, die wir auf andern Alexandrinern nicht gefunden haben. — Das Jahr Δ fällt in die Zeit von Ende August 272 bis Ende August 273, in welcher Aurelian die Königin Zenobia in den Schlachten bei Antiochia und Emesa besiegte, Palmyra belagerte und wahrscheinlich Anfangs 273 zur Ergebung zwang[2]). Auf diese Siege bezieht sich die Nike unserer Münze. Es läge allerdings sehr nahe, sie vielmehr auf die Unterdrückung des Aufstandes in Aegypten selbst zu deuten, wo der reiche Firmus, unterstützt von den zu ihm geflüchteten Anhängern der Zenobia als Prätendent auftrat, während in gleicher Zeit auch in Palmyra ein Aufstand zu Gunsten der letzteren ausbrach. Allein die Züchtigung der Palmyrener und die Niederwerfung des Firmus gelang gewiss nicht vor August 273, so dass ein darauf bezügliches Bild nicht mehr auf Münzen mit dem Jahre Δ erscheinen konnte.

18. Aurelianus. Taf. VII., Fig. 18.

A K Λ ΔOM AVPHΛIANOC CЄB Brustbild von rechts, mit Lorbeerkranz und Mantel.

Rev. ЄTOYC Z Roma in Stola und Mantel, den Helm auf dem Haupte, auf dem Throne sitzend, von links, in der R. die Nike, mit der L. den Speer aufstützend, am Stuhle ein mit dem Medusenkopf geschmückter Schild.

Perlenrand auf der Rückseite.

Potin, Gr. 4. — Etwas steife Arbeit, Vorderseite leicht verwetzt.

Die gleiche Rückseite führt Zoëga aus den Jahren LH (sic, A) und B an[3]); im letzteren Falle beschreibt er die behelmte Frau als Minerva, was sicher falsch ist. Kaum

[1]) Mionnet, VI., 474 f., 3467, 3476, 3495. [2]) v. Wietersheim, Gesch. d. Vlkrwandrg., III., 13. [3]) p. 325, 7 und 328, 47.



erscheint eine andere Darstellung mit so vielem Rechte auf den Münzen Aurelians als die Roma; er war es, welcher die letzten und mächtigsten Prätendenten, die in der unglücklichen Epoche des K. Gallienus aufgestanden waren und die Integrität des Reiches zu zerstören drohten, mit siegreicher Gewalt niederwarf, und die bis nach Italien vordringenden Germanen schlug; das Reich, das schon am Ende seines Bestandes angelangt schien, erhob sich unter ihm abermals in seiner vollen Macht und Grösse.

19) Domitianus. Taf. VII., Fig. 19.

ΔOMIT(I)ANOC CЄB Büste des Kaisers von rechts mit Spuren von dünnem Vollbart, der Mantel auf der rechten Achsel mit einer runden Hafte befestigt, darunter die Klappen des Panzers.

Rev. L — B Büste des Serapis von links mit verziertem Modius, Lorbeerkranz und Mantelfalten.

Auf beiden Seiten ein glatter Faden am Rande.

Potin, Gr. fast 5. — Etwas steife Arbeit.

Die Bemerkung, welche Arneth zum Probedruck der Abbildung beigeschrieben, dass die Vorderseite mit dem Stichel überarbeitet sei, finden wir vollkommen gerechtfertigt. Namentlich die Buchstaben weisen darauf hin. Das M ist auffallend schmal, die beiden O beinahe grösser als die übrigen Buchstaben, das B am Schlusse unklar, im Allgemeinen der Charakter der Schrift, zumal auf der Seite, wo sie anfängt, ein gezwungener. Auch der Lorbeerkranz ist unverstanden gearbeitet, die Contouren an Stirn und Nase sind geschärft, die übrigen Theile des Gesichts etwas verschwommen. Das Ohr sitzt nicht so hoch, als auf echten Münzen des Domitianus (mit der Strahlenkrone) zu sehen ist; unter der Kinnlade ist der Contour sehr stark vertieft, auch die tiefen Stellen an den Falten des Mantels im Nacken und vor dem Halse sind ausgehoben. Eine grasgrüne, leicht zu entfernende Patina wurde über den Vertiefungen aufgetragen, wogegen an den Hochtheilen beider Seiten die blassröthliche Farbe des Metalles zu Tage liegt. Der Rand endlich ist, wie wir vermuthen, beschnitten und leicht gerundet worden, ursprünglich mag er wulstig und daher die Münze etwas grösser gewesen sein.

Das Original rührt wahrscheinlich aus der Zeit um die Mitte des III. Jahrhunderts her, als auf den Alexandrinern Götterdarstellungen im Brustbilde noch häufiger und die Kaiserköpfe selbst noch etwas grösser gebildet waren, während sie unter Diocletian und Maximian bekanntlich viel kleiner wurden. Auch kommen um dieselbe Zeit (Philippus, Aemilianus, Decius u. s. w.) neben den dicken Schröttlingen schon etwas dünnere vor, wie ihn unser Stück zeigt. Wurde von einem solchen der Wulst am Rande weggenommen, das hohe Relief des Porträts, sei es durch Abheben der Hochtheile oder durch Verklopfung flacher und breiter gemacht, so konnte eine geschickte Hand allerdings einen älteren Kaiser in einen Domitianus umwandeln. — Die Rückseite ist echt und unberührt geblieben, nur dass auch sie, um sie im Aeusserlichen der Vorderseite ähnlich zu machen, geputzt und nachträglich mit grasgrüner Patina überlegt wurde.

## *Römischer Contorniat.* Taf. VII., Fig. 20.

DEO SARAPIDI Büste des Serapis von links, den Modius auf dem Scheitel, mit nackter Brust, über der Achsel Mantelfalten; vor dem Kinne ein vertieft eingeschlagenes Viereck, welches ursprünglich wol mit einem Silberplättchen ausgelegt war.

Rev. Isis Pharia auf dem Schiffe, von links; sie trägt die Lotosblume auf dem Kopfe und ist mit dem Doppelchiton bekleidet; vom Rücken flattert der Schleier. Etwas vorschreitend hält sie die beiden oberen Enden des geblähten Segels in den erhobenen Händen. Unter dem Schiffe sind spiralförmig stilisirte Wellen angedeutet.

Auf beiden Seiten die Furche am Rand.

Bronze, Gr. 10. — Flaches Gepräge, Schrift ziemlich gut erhalten, das Relief der Rückseite stark abgewetzt.

Der Contorniat repräsentirt die in der Sammlung von St. Florian in 28 Exemplaren vertretene Reihe dieser Denkmäler und ist hier offenbar aus dem Grunde eingerückt worden, weil seine Darstellungen jenen der alexandrinischen Münzen verwandt sind. Da die Contorniaten als Privatmedaillen zu gelten haben, so werden wir den Anlass der Präge und damit auch die Erklärung der Bilder unseres Exemplares in einem gottesdienstlichen Feste zu Ehren des Serapis und der Isis suchen dürfen, sei es, dass dergleichen Medaillen nur im Allgemeinen zur Erinnerung an die Feier solcher Feste geschlagen oder dass sie von den Anhängern dieses Cultes als Erkennungszeichen getragen wurden oder endlich, dass sie als Marken dienten, deren Besitz zur Theilnahme am Feste berechtigte.

Solche Feste lassen sich in Rom für die spätere Zeit, welcher die Contorniaten angehören, mit um so grösserem Rechte voraussetzen, als der Dienst des Serapis und der Isis, obwol im ersten Jahrhundert verpönt, im zweiten nur geduldet, doch im Laufe des dritten Jahrhunderts vom Kaiserhofe selbst geschützt und gepflegt wurde. Auf das wichtigste, den Wiederbeginn der Schifffahrt am 5. März feiernde grosse Fest, Isidis navigium genannt, dessen Beschreibung von Apulejus erhalten ist[1]), würde das Schiff der Rückseite deuten. Doch fielen auch im April zwei Feste: Sacrum Phariae und Sarapia[2]), letzteres am 25. dieses Monates[3]) ein; die Verbindung des Serapiskopfes mit der Isis Pharia auf der Rückseite des vorliegenden Exemplares liesse sich noch besser aus diesen letzteren Festen erklären.

Die Büsten von Gottheiten finden sich auf Contorniaten sehr selten. Cohen konnte den von Sabatier angeführten[4]) nur zwei neue beifügen, so dass man jetzt mit Einrechnung jener der Roma, nicht mehr als sechs Götterköpfe in vierzehn Varietäten kennt, welch' letztere nur die Rückseiten betreffen. Serapis kommt unter ihnen nur ein einziges Mal vor, in einem Exemplare der Sammlung Charvet; nach Cohen's Beschreibung ist die Büste jener auf unserem Stücke ganz ähnlich, die Rückseite ist aber dort fast zerstört und jeden-

---

[1]) Metam., XI., p. 768 f., — Cal. Const. zum 5. März. Vgl. Preller. Röm. Mythol., S. 729. [2]) Cal. Farnes. rust. zum April. — Preller, a. a. O., S. 730, Note 3. [3]) Cal. Constant. zum 25. April. — Preller, a. a. O. [4]) Description générale des médaillons Contorniates. Paris 1860. — Cohen, descr. histor. des monnaies Romaines, VI., 548, I.

falls eine andere, man unterscheidet einen Adler und einen Baum. Das Bild der Isis Pharia darf mithin auf Contorniaten als noch völlig unbekannt gelten.

Auch für die Zeitbestimmung derartiger Medaillen scheinen uns gerade jene Stücke, welche Götterbilder zeigen, wichtig zu sein. Eckhel setzt diese Denkmäler im Allgemeinen auf die Epoche von K. Valentinian und Honorius an[1]). Sabatier bestimmte den Anfang ihrer Präge auf die Zeit Gratian's, indem nach seiner Meinung dessen Verbot, den Siegern in der Rennbahn Statuen zu setzen, darauf geführt habe, statt solcher ihnen zu Ehren Contorniaten zu schlagen[2]); die letzteren zeigen nämlich in weit überwiegender Zahl Bilder aus der Rennbahn. Es ist hier nicht der Ort, näher in diese Frage und in die Prüfung des von Sabatier angeführten Grundes einzugehen, doch müssen wir bemerken, dass mit seiner Zeitangabe ein anderer wichtiger Umstand zusammentrifft. Theodosius hat im J. 389 definitiv alle heidnischen Tempel geschlossen, den Cult der alten Götter und zugleich auch die Darstellung derselben verboten[3]). Auf den Contorniaten erscheinen nun, wie bemerkt, die alten Götter sehr selten im Brustbilde; man setzte statt ihrer auf die Vorderseite, um sie zu füllen, irgend ein häufig mit der Rückseite nur sehr lose oder auch gar nicht in Verbindung stehendes Regentenporträt (Alexander d. Gr., Nero, Trajan), oder das eines Dichters (Homer), oder eines Geschichtschreibers (Sallustius), oder jenes des Antinous, während Apollon und Hermes als Vorsteher der Gymnasien, Athena und Herakles als Götter des Kampfes, Poseidon und die Dioskuren als Götter der Rosse, obwol sie passendere Embleme gebildet hätten, nur in sehr geringem Maasse verwendet wurden. Als ob man absichtlich jedem Conflicte mit den neuen Gesetzen ausweichen wollte, wählte man, so zu sagen, neutrale Bilder, denen kein compromittirender Sinn untergelegt werden konnte. Dieser Umstand deutet in der That auf eine Zeit hin, in der es verpönt war, die alten Götterbilder darzustellen.

Wenn solche hie und da doch vorkommen, so müssen wir schliessen, dass sie noch vor der gänzlichen Unterdrückung des Heidenthumes entstanden seien und dass zwischen dem Beginne der Contorniatenpräge und den Theodosianischen Verordnungen bezüglich der Religion nur ein kurzer Zeitraum verflossen sei, was eben auf die Epoche des K. Gratianus passen würde. Folgerichtig müssten die mit Götterbildern versehenen Contorniaten und also auch der unserige zu den älteren gehören.

Was speciell unser Stück betrifft, so gehört es der Arbeit nach zu jenen, die sich durch höhere Kunstfertigkeit auszeichnen („opus meliore seculo dignum"[4]). Die gleiche Art der Modellirung wie am Kopf des Serapis findet sich auf jenen Contorniaten, welche die Köpfe des Homer und Alexander's des Grossen zeigen, sie sind offenbar nicht blos nach besseren Vorbildern, sondern auch mit Sorgfalt und von einer tüchtigen Hand geschaffen, welche die Manieren ihrer Zeit trefflich zu verleugnen wusste.

## *L. Aemilius Buca.* (Fig. 1.)

Kopf der Diana von rechts, darüber der Halbmond.
Rev. L · AEMILIVS · BVCA · Stern.

---

[1]) D. N. V., VIII., 310. [2]) A. a. O., p. 2. [3]) Pauly, R. E., VI., 2, 1834. [4]) Eckhel, D. N. V., VIII., 314.

Perlenrand auf beiden Seiten.

Silber, Gr. $1^1/_2$. — Gewicht 0·950 Gr. Gut erhalten.

Das überaus seltene Stück, aus der Sammlung des Istituto delle Scienze zu Bologna [1]) und aus Borghesi's Sammlung [2]), sowie aus jenen von Riccio und Cohen [3]) bekannt, ist unter Julius Caesar im J. 44 v. Chr. geschlagen und nennt L. Aemilius Buca, einen der noch von ihm ernannten vier Münzmeister dieses Jahres [4]). Avellino erwähnt zur Erklärung der Typen die Bemerkung von Havercamp, welcher zwei Beizeichen auf Denaren jener Zeit mit der Kalenderreform Caesar's in Verbindung bringt; es erscheint nämlich auf den einen, von demselben Buca geschlagenen Silberstücken hinter dem Kopfe des Caesar ein Halbmond [5]); auf andern aus demselben Jahre stammenden und von dem Collegen des Buca, P. Sepullius Macer, herrührenden Denaren sieht man ebenfalls hinter Caesar's Kopf einen Stern [6]). Auf unserer Münze wären beide Symbole der Kalenderreform in der Art vereinigt, dass statt des Mondes die Mondgöttin auf der einen und der Stern auf der andern Seite erscheint. Es ist dies eben eine Vermuthung, welcher, wie schon Avellino gefühlt hat, nicht alle Wahrscheinlichkeit abgesprochen, die aber auch nicht nachgewiesen werden kann. Für sie würde sprechen, dass man auf anderen Münzen der Aemilier keine Typen ähnlicher Art findet, Diana also nicht zu den Schutzgöttern dieses Hauses gerechnet, mithin auch auf unserer Münze nicht mit dem Namen des Münzmeisters in Verbindung gebracht, sondern auf Caesar selbst bezogen werden muss. Gegen sie aber muss angeführt werden, dass ein Ereigniss wie die Berichtigung des Kalenders, wenn es überhaupt auf den Münzen zum Ausdrucke hätte kommen sollen, sicher nicht blos in Beizeichen, wie auf den Denaren, noch weniger vertheilt auf verschiedene Münzen, oder blos in dem kleinsten Nominale, wie im Sesterz, sondern als selbstständiges Münzbild auf allen Sorten des Silbergeldes dargestellt worden wäre. Es muss daher die Deutung Havercamp's wenigstens als fraglich betrachtet werden und dahingestellt bleiben, ob der Zusammenstellung jener Symbole auf unserer Münze und ihrer Correspondenz auf den anderen eben die Absicht, die Kalenderreform anzudeuten, oder welche andere zu Grunde gelegen habe.



## *Galba.* (Fig. 2.)

GALBA IMPERATOR Kopf von rechts mit dem Lorbeerkranz.

Rev. IMP CAES TRAIAN AVG GER DAC P P REST Libertas stehend von vorne, den Kopf gegen rechts wendend, im Doppelchiton; in der R. hält sie die Mütze, in der L. das Scepter.

Perlenkranz beiderseits.

Gold, Gew. 7·320. — Das Porträt von grosser Schönheit, bei leichter, fast flüchtiger Ausführung.

---

[1]) Avellino Giornale, I., 52. [2]) Riccio le monete delle ant. fam., p. 10, nr. 24, tav. 51, nr. 3. [3]) Cohen, Descript. générale des monnaies de la république Romaine, 1857, p. 10, nr. 12. [4]) Mommsen, Gesch. d. röm. M.-W., 652, Note 558. [5]) Cohen, a. a. O., pl. II., 14. [6]) Ebenda, pl. XXXVII., 4.

Das betreffende, von Cohen in Abbildung beigebrachte[1]) Exemplar stimmt mit unserem vollkommen überein, es wird auch unter den Goldmünzen des Cabinetes Wigan[2]) erwähnt; doch existirt daneben noch ein anderer Stämpel, gleichfalls von Trajan restituirt, in welchem der Name Galba vor dem Gesichte, IMPERATOR dagegen hinter dem Kopfe sichtbar ist; ein solches Exemplar findet sich im k. k. Cabinete.

Die Libertas der Rückseite auf Originalmünzen mit der Umschrift LIBERTAS PVBLICA und RESTITVTA bezeichnet[3]), spricht die Hoffnung auf die Wiederkehr besserer Zeiten aus, nachdem durch Nero's Sturz (9. Juni 68) der Staat von dessen Tyrannei befreit worden war. Trefflich hat Cavedoni auf einen in Rom befindlichen Inschriftstein hingewiesen, welcher am 15. October 68 errichtet, der Aufstellung eines „signum Libertatis restitutae (et) Sergii Galbae imperatoris Augusti" erwähnt[4]). Unsere Münze ist noch vor dieser Zeit und sicher in den ersten Wochen nach seiner Proclamation geschlagen worden, da sie dem Galba wol den Titel Imperator, aber noch nicht den Titel Caesar und Augustus beilegt. Caesar wurde er nach Nero's Tode, vor diesem kann die Münze nicht wol geschlagen sein, ihre Präge fällt also in die kurze Zeit zwischen der Proclamation Galba's und der Verleihung des Caesartitels. Dazu stimmt es, dass mit dem einfachen Imperatortitel Typen verbunden worden sind, welche auf den Beginn seiner Herrschaft, den Beitritt der Provinzen zu seiner Partei und die Wiederherstellung der Freiheit hindeuten[5]).

## *Hadrianus.* (Fig. 3.)

IMP CAESAR TRAIAN HADRIANVS AVG Büste mit Lorbeerkranz von r., um den Hals Mantelfalten, welche auf der r. Achsel mit einer Hafte befestigt sind und die Achselklappen des Panzers frei lassen.

Rev. PM TR P COS III Der unbärtige jugendliche Hercules, von vorne gesehen, sitzt auf Schilden und stützt mit der R. die Keule gleichfalls auf Schilden auf; in der erhobenen Linken hält er einen mit der Spitze nach abwärts gekehrten Pfeil. Neben dem l. Fuss ein Panzer; um den rechten Schenkel und den linken Arm ist die Löwenhaut geworfen.

Perlenrand auf beiden Seiten.

Gold, Gew. 7·300. — Vortreffliche, sorgsam ausgeführte Arbeit, sehr gute Erhaltung.

Nach den Merkmalen, welche Eckhel für die Zeitbestimmung der Hadrianischen Münzen aufstellte, namentlich nach den Gesichtszügen, die noch etwas mager sind und noch nicht die gereifte Fülle späterer Zeit verrathen, gehört das in Rede stehende Goldstück den ersten Regierungsjahren des Kaisers an und ist vor 119 nach Chr. geschlagen. — In dem Hercules der Rückseite dürfen wir wol den Kaiser Hadrian selbst erkennen, nach Analogie des vorzüglichen Goldstückes im k. k. Cabinete, welches den Heros in einem Tempel zwischen zwei Frauengestalten mit

[1]) I., 246, 251., pl. XIII., 251. [2]) Num. Chronicle, New. Ser., V., 123, 42. [3]) Cohen, I., 223, 48 und 51. [4]) Orelli-Henzen, 738. — Cavedoni in den Annali, 51, 249. [5]) Eckhel, D. N. V., VI., 291, 293 f.

deutlicher Beziehung auf die Sage von Hercules am Scheidewege darstellt und von Eckhel[1]) sowol als von Welcker[2]) auf den Kaiser Hadrian bezogen wird. Nach des letzteren Auslegung mag eine Aeusserung des Kaisers, sich den grossen Mühen und Beschwerden der Regierung nicht entziehen, sondern sie in ihrem ganzen Umfange auf sich laden und den mühevollen Lebenspfad des Hercules zum Muster nehmen zu wollen, die Veranlassung zu den Münzbildern gegeben haben, welche den kaiserlichen Hercules darstellen. So erscheint dieser in unserem Falle auf Schilden als den Emblemen des Kampfes sitzend; seine vorzüglichsten Waffen, die Keule und den Pfeil, weist er mit einer gewissen Ostentation dem Beschauer entgegen, während er sonst in der gleichen Stellung gerne den Becher erhebt und mit Hebe zusammengestellt wird, als ein Zeichen behaglichen Ausruhens nach dem Kampfe. Möglicher Weise sollte eben dieser Gegensatz in Stellung und Attributen auf die Gesinnung des Kaisers hindeuten.

In der Darstellung des Hercules scheint dem Stämpelschneider ein Bildwerk ähnlich jenem vorgeschwebt zu haben, wie es uns der colossale Herculestorso im Belvedere des Vatican vergegenwärtigt[3]). Die Neigung des Oberkörpers und die Stellung der Füsse ist an diesem, soviel von den letzeren erhalten ist, ähnlich wie in der Figur unserer Münze. Wir sind aber weit entfernt zu glauben, dass der Torso in solcher Art ergänzt werden müsse, wie das Münzbild zeigt. Denn einerseits ist die Bedeutung des letzteren eine gelegenheitliche, von der des ersteren durchaus verschiedene, andererseits waren leichte Variationen eines Werkes der grossen Plastik bei dessen Benützung in der Kleinkunst sehr häufig. — Unsere Münze ist übrigens schon von Cohen[4]) beschrieben worden.

## ***Hadrianus.*** (Fig. 4.)

IMP CAESAR AVGVSTVS Kopf des Augustus von rechts.

Rev. HADRIANVS AVG P P REN Togastatue des Kaisers Augustus von vorne gesehen, das Haupt gegen die R. gewendet, in welcher sie zwei Aehren hält; in der L. ist ein kurzer Stab oder eine Rolle sichtbar.

Perlenrand auf beiden Seiten.

Silber, Gr. 8; Gew. 10·255. — Gute Arbeit und Erhaltung. Der Rand gefeilt.

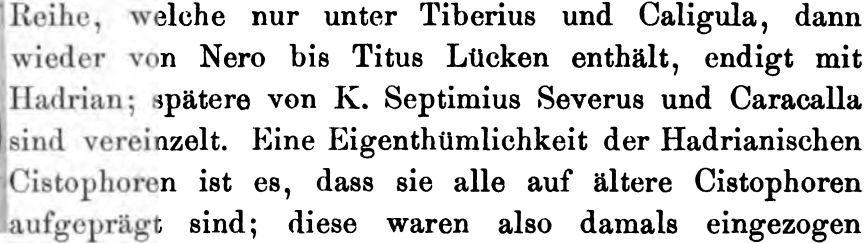
Die von den Römern und von den heutigen Numismatikern sogenannten Cistophoren, d. i. die Landesmünze der römischen Provinz Asia (des pergamenischen Reiches), wurden in den Hauptorten der Administration (Parion, Adramytion und Pergamon für Mysien, Smyrna, Ephesos und Tralles für Jonien, Thiatyra und Sardes für Lydien, Nysa für Karien, Apamea und Laodikea für Phrygien) auf einem festbestimmten Fuss geschlagen, welcher dem Gewichte nach drei Viertel des attischen betrug; das Ganzstück des ersteren war im Vergleich zum attischen Fusse nur ein Tridrachmon, es hielt drei attische Drachmen oder drei römische Denare[5]), für sich aber muss der Cistophoros als Tetradrachmon betrachtet worden sein, was die zu ihm gehörigen Theilstücke beweisen, indem diese als Hälften

[1]) Eckhel, VI., 564. [2]) Annali 1832, 391, tav. F. [3]) Overbeck, Gesch. d. griech. Plastik. II., 231. [4]) III., 144, 272. [5]) Später auf $2^1/_2$ herabgesetzt. Mommsen, Gesch. d. röm. M.-W., S. 48, 704.

und Viertel (Didrachmen und Drachmen) ausgebracht worden sind. Die Aera der Cistophoren beginnt mit dem J. 133 v. Chr., als die Römer die Erbschaft des pergamenischen Reiches antraten; die Zahlzeichen laufen von 1 bis 67 der Aera oder 133 bis 67 vor Chr. Geb.

Diese Landesmünze nun wurde auch unter den römischen Kaisern fortgeprägt, wenn gleich nicht sehr häufig und mit durchaus veränderten Typen und Umschriften, jedoch mit Beibehaltung ihrer Währung und unter steter Rücksicht auf den römischen Denar, mit dem die Cistophorendrachme geglichen werden musste; als der Denar unter Nero im Gewichte von $^1/_{84}$ des römischen Pfundes auf $^1/_{96}$ herabging, wich auch das Tetradrachmon der Cistophorenwährung von dem ursprünglichen Gewicht von 12·5 Grammen (effectiv) auf 10·3 bis 10·2 Gr.

Man pflegte früherhin diese Cistophoren der Kaiserzeit als Silbermedaillons zu bezeichnen, kannte aber sehr wohl ihren kleinasiatischen Ursprung. Ihre continuirliche



Reihe, welche nur unter Tiberius und Caligula, dann wieder von Nero bis Titus Lücken enthält, endigt mit Hadrian; spätere von K. Septimius Severus und Caracalla sind vereinzelt. Eine Eigenthümlichkeit der Hadrianischen Cistophoren ist es, dass sie alle auf ältere Cistophoren aufgeprägt sind; diese waren also damals eingezogen worden, nicht um eingeschmolzen und neugeprägt, sondern nur um mit neuen Stämpeln überprägt zu werden; man sieht die Spuren der älteren Gepräge an manchen Stellen der neueren durchschimmern.

Dies ist auch bei unserer sehr seltenen Münze der Fall. Sie ist von Pinder, dessen trefflicher bekannter Abhandlung über die Cistophoren wir die vorstehenden Bemerkungen entnommen haben, sammt den Vermuthungen, die Eckhel über sie niederschrieb [1]), besprochen worden [2]). Ein ähnliches, aber etwas beschädigtes Stück aus der Sammlung Thomsen in Kopenhagen ist von Pinder in Abbildung gegeben [3]), ein drittes publicirte Haym aus dem Britischen Museum.

Diese Stücke stehen unter der ansehnlichen Reihe Hadrianischer Cistophoren ganz vereinzelt da. Sie zeigen auf der Vorderseite Namen und Bild des K. Augustus, auf der Rückseite den Namen Hadrian's mit dem Titel Pater Patriae — sind also nicht vor 128 n. Chr. geschlagen — und mit dem Beisatze RENovavit, der sich auf das Münzbild, eine statua togata des Kaisers Augustus, bezieht. Hadrian machte also die Münze zugleich zu einer Erinnerungsmedaille an die Wiederherstellung dieser Statue, wie dies schon Eckhel vermuthete.

Die Vorderseite gleicht zwar im Allgemeinen jenen der Augusteischen Cistophoren; nur ist auf diesen IMP CAESAR allein und unter dem Kopfe angebracht, während AVGVSTVS auf der Rückseite steht. Auch im Kopfe selbst findet sich eine kleine

---

[1]) D. N. V., V., 103. [2]) Ueber die Cistophoren und über die kaiserlichen Silbermedaillons der röm. Provinz Asia. Aus den Abhdlg. d. k. Akademie d. W. in Berlin 1855 (Separatausgabe 1856), vgl. S. 600 u. 663. [3]) Taf. VIII., 15. Wenn auf diesem Stücke eine Spur von Buchstaben (OPTimus?) zu stehen „scheint", so ist vielleicht an einen Rest des älteren Gepräges dabei zu denken, der den Anschein von Buchstaben gewährte.

Verschiedenheit, indem das Original noch merklicher als die Zeichnung in der Bildung der Nase und im unteren Theile des Gesichtes eine Aehnlichkeit mit K. Trajan nicht verkennen lässt. — Die Kaiserstatue der Rückseite hält zwei Aehren in der Hand, ein eigenthümliches Attribut, das noch der Erklärung harrt. Es einfach auf den Erntesegen oder die Fruchtbarkeit zu deuten, deren die betreffende Stadt sich erfreuen mochte, geht in unserem Falle nicht an. Dies Attribut geziemte sich sehr wohl für die Personification oder für die Tyche einer Stadt, indem sie gewissermassen als die Spenderin der Fruchtbarkeit gedacht werden konnte; auf einen Kaiser übertragen kann aber dieses Symbol folgerichtig nur den Gedanken andeuten, dass derselbe etwa nach einer Missernte durch Spendung von Getreide aus den öffentlichen Vorräthen der betreffenden Stadt aufgeholfen habe und dafür von der dankbaren Gemeinde mit einer Bildsäule geehrt worden sei, welche zur Erinnerung an die empfangene Wohlthat das Aehrensymbol getragen habe. An einer Analogie fehlt es zur Begründung dieser Vermuthung nicht, wenigstens hat, wie wir schon bemerkten (S. 156), Tarsos eine solche Getreidespende mit Festspielen gefeiert und ihr in den Münzen ein Denkmal gesetzt; wir dürfen, wenn gleich der Fall ein anderer ist, hier auch an jene kleinasiatischen Städte erinnern, welche den von Tiberius geleisteten Beistand nach der Heimsuchung durch ein Erdbeben mit einer kolossalen Statue des Kaisers erwiderten, die in Rom aufgestellt und in einer Bildsäule von Puteoli wiederholt wurde; von letzterer ist aber bekanntlich nur mehr die Basis erhalten [1]).

Welche Stadt unsere Münze schlug, lässt sich nicht bestimmen. Auf älteren Cistophoren von Nysa kommt ein Bündel von sechs Aehren allerdings vor [2]). Auch Apamea setzte ein solches auf die Bronzemünzen der Kaiserzeit. Allein dieses Symbol findet sich unter den Cistophoren nicht blos des Augustus, sondern auch von Nerva, Trajan und Hadrian häufig und ohne dass irgend eine Nebenbeziehung angedeutet würde, so dass man es kaum anders, denn als ein im Allgemeinen auf Fülle und Gedeihen deutendes Zeichen auffassen kann.

Die Lorbeerkränze, von welchen einzelne Reste auf unserer Münze sichtbar sind, umgeben auf Augusteischen Cistophoren zwei Gepräge, das eine (Pax) aus dem Jahre 29, das andere (Capricorn) aus dem Jahre 11 vor Chr. [3]) Unsere Münze muss in der ursprünglichen Präge aus einem der beiden Jahre stammen.

## *Macrinus.* (Fig. 5.)

IMP C M OPEL SEV MACRINVS AVG Büste von rechts mit Lorbeerkranz und Mantelfalten um den Hals, welche auf der r. Achsel mit einer runden Hafte befestigt die Klappen des Panzers sehen lassen.

Rev. VICT PART P M TR P II COS II P P Schwebende Victoria von links im Doppelchiton, mit beiden Händen ein Gewand haltend, welches an den Enden mit Bändern geschmückt ist; unterhalb zu beiden Seiten ein Schild auf einer Basis.

Perlenrand auf beiden Seiten.

---

[1]) Eckhel, D. N. V., VI., 192 f. [2]) Vgl. darüber und über das folgende Pinder, a. a. O., S. 609. [3]) Eckhel, VI., 83 u. 109. Abbildungen bei Pinder, Taf. II., 4 u. 6.

Gold, Gew. 7·375 Gr. — Sorgfältige Arbeit, sehr gute Erhaltung, durchlocht.

Khell hat, wie überhaupt mehrere Münzen der St. Florianer Sammlung, so auch diese in seine Nachträge zu Vaillant und Balduin aufgenommen[1]), daraus hat sie Cohen beschrieben[2]); seither ist unseres Wissens ein zweites Exemplar derselben Art nicht bekannt geworden, die Münze also heute noch als ein Unicum zu betrachten. — Macrinus führte den noch von Caracalla beabsichtigten Krieg gegen die Parther aus, wurde aber in zwei Treffen von letzteren geschlagen und schloss selbst einen schimpflichen Frieden mit ihnen, welcher den Römern die besetzten Theile des Feindeslandes und eine ansehnliche Geldsumme kostete. In seinen Berichten an den Senat stellte der Kaiser die Sache etwas günstiger dar, als sie wirklich sich verhielt[3]); dafür verlieh ihm dieser den Ehrentitel Parthicus, welchen aber der Kaiser nicht annahm. Auch Friedensopfer ordnete der Senat aus diesem Anlasse an und schlug überdies jene Grossbronzen, welche des parthischen „Sieges“ Erwähnung machen[4]) und die auf einen Schild schreibende Siegesgöttin zeigen. Ja Macrinus selbst liess auf seine Denare eine schreitende Victoria mit gleicher Umschrift setzen, wie sie auf unserem Stücke erscheint[5]).



Die Zeit, in welcher dieses geschah, lässt sich ziemlich genau nachweisen. Unsere Münze nennt den zweiten Tribunat und den zweiten Consulat des Kaisers; beide Würden nahm er im Jänner 218 an[6]). Seine Ermordung geschah am 8. Juni desselben Jahres, die Nachricht davon mag einige Wochen später nach Rom gelangt sein. Wir können darnach die Münze mit Sicherheit in das erste Semester des Jahres 218 setzen.

## *Diocletianus.* (Fig. 6.)

DIOCLETIANVS AVG COS IIII P P Büste von links mit Lorbeerkranz und gesticktem Staatskleide; mitten auf der Brust ist ein Theil des Armes und die r. Hand (von innen gesehen) mit dem Scepter sichtbar, auf welch' letzterem ein sitzender Adler mit geschlossenen Flügeln angebracht ist, der auf den Kaiser zurücksieht.

Rev. IOVI VLTORI Jupiter stehend, von vorne gesehen, das Haupt gegen die R. wendend, in letzterer den Blitz, mit der L. das Scepter aufstützend; von der l. Schulter hängt die Chlamys herab. Zu seinen Füssen sitzt der zu ihm aufblickende Adler. Im Abschnitt SMA, im Felde Ξ

Perlenrand auf beiden Seiten.

Gold, Gew. 5·405. — Sorgfältige Arbeit der Verfallzeit; sehr gut erhalten.

Möglicherweise hat Khell die Umschrift der Rückseite übersehen oder bei schneller Durchsicht der Münzen für VICTORI gelesen, sonst wäre es kaum zu denken, dass ihm dies Unicum entgangen wäre; wir haben es vergebens in den Publicationen römischer Münzen gesucht und da es auch Cohen nicht aufführt, scheint es in der That noch gänzlich

---

[1]) Ad numismata imperatorum Romanorum aur. et arg. a Vaillantio edita, a Cl. Baldinio aucta, p. 133. Vgl. oben die Einleitung, S. XIV. [2]) III, 495, 61. [3]) Dio Cassius, 78, 27. [4]) Cohen, III., 503, 123. [5]) A. a. O., III., 495, 59. [6]) Eckhel, D. N. V., VIII., 428.

unbekannt zu sein. Kopf und Jupiter und die Münzstätte kommen sonst zahlreich auf den Münzen dieses Kaisers vor, nirgends aber, weder auf Gold- noch Bronzemünzen des Diocletian führt Jupiter den Namen Ultor. Wir müssen dazu bemerken, dass wir die Münze genau darum geprüft haben, ob nicht ursprünglich VICTORI gestanden und dies späterhin in VLTORI geändert worden sei; sie zeigt sich aber vollkommen unversehrt, die Buchstaben scharf, das Planium durchaus eben, so dass auch nicht entfernt daran gedacht werden kann, die Münze sei irgendwie alterirt worden.

Nach dem vierten Consulat, welcher auf ihr genannt wird, gehört sie in die Jahre 290 oder 291[1]). Die Verehrung, die der Kaiser dem Jupiter zollte, ist bekannt; er legte sich selbst den Namen Jovius bei und liess auf seine Münzen des Gottes Bild in den verschiedensten Wendungen seines Wesens und mit entsprechenden Beinamen darstellen; wir kennen bereits den Jupiter Conservator, Fulgerator, Propugnator, Tutator und Victor; unser Ultor ist wie gesagt neu. Es ist kaum zu zweifeln, dass ein specieller Anlass vorwaltete, auch diesen Beinamen des Jupiter aufzunehmen. Er ist Ultor oder Vindex insoferne er die Verletzung eines Gesetzes, ein begangenes Verbrechen straft[2]). Eben damals nun (289—292) brachen jene Kriege der Barbarenvölker unter einander aus, welche sie verhinderten, die Grenzen des römischen Reiches anzugreifen, so dass dieses vor ihnen sicher blieb[3]). Solches betrachtete man als eine Fügung des Jupiter, wie sich aus den mit Beziehung auf diese Kriege gesprochenen Worten des Panegyrikers Mamertinus entnehmen lässt: „Sancte Jupiter et Hercules bone tandem bella civilia ad gentes illas transtulistis“ und weiter: „ruunt omnes in sanquinem suum populi quibus nunquam contigit esse Romanis, obstinataeque feritatis poenas nunc sponte persolvunt“[4]). Man legte also die Kämpfe der Barbaren unter einander so aus, als wären sie von Jupiter und Hercules — den Schutzgöttern der beiden Kaiser — als Strafe für ihre hartnäckige Wildheit, d. h. für die vielen und schweren Angriffe, durch welche sie früherhin das Reich geschädigt hatten, veranlasst worden, um sie zu züchtigen und das römische Reich zu schützen, — ein Gedanke, der in der That mit dem Wesen des Jupiter Ultor als des Beschützers des römischen Staates genau übereinstimmt. Unser Münzbild spricht denselben Gedanken aus und bezieht sich ohne Zweifel auf eben jene Kriege, welche die Barbaren gegen einander führten. — Endlich ist der Buchstab im Felde der Münze von grösster Wichtigkeit. Offenbar stellt er das Zahlzeichen Ξ d. i. 60, dar und hat keinen andern Sinn, als anzugeben, wie viele solcher Goldstücke auf ein römisches Pfund gehen. In der That, wenn wir darauf Rücksicht nehmen, dass das Stück beschnitten, also trotz seiner guten Erhaltung nicht ganz vollwichtig ist, erhalten wir als Sechzigfaches seines Gewichtes 324·3 Grammen; das römische Pfund wog 327·434 Grammen, die Differenz auf 60 Theile vertheilt beträgt nur 0·052 Gr., die beim Beschneiden des Randes verloren gegangen sein mögen. Die uns zugänglichen zehn Goldstücke des k. k. Cabinetes von

[1]) Eckhel, D. N. V., VIII., 3. [2]) Preller, Röm. Mythologie, S. 185. [3]) v. Wietersheim, Gesch. der Völkerwanderung, III., S. 55. Es waren Kriege der Westgothen gegen die Alemannen und der Ostgothen (Thervinger) und Taifalen gegen die Vandalen und Gepiden im Osten Europa's. [4]) Paneg. genethliac., c. 16 u. 17.

Diocletian, Herculeus, Chlorus, Severus und Daza, sämmtlich mit dem Buchstaben Ξ, kommen, so verschieden die Effectivgewichte im Einzelnen sind, doch mit ihrem Durchschnittsgewichte von 5·331 Gr. dem Normale von 5·457 Gr. ziemlich nahe, zumal da auch die besterhaltenen Goldmünzen jener Zeit beschnitten sind[1]).

Als Parallelen zu diesen Goldstücken können jene betrachtet werden, welche das Zahlzeichen O d. i. 70, tragen, wonach sie $^1/_{70}$ des Pfundes darstellen. Sie kommen sehr selten vor; das k. k. Cabinet besitzt ihrer nur zwei, beide von K. Diocletian[2]), deren Gewichte (4·485 und 4·625) ziemlich ungleich ausgebracht sind; das Normale beträgt 4·679 Gr.

Beide Zahlzeichen finden sich nur in drei Münzstätten, Antiochia (SMA), Serdica (SM·SD) und Thessalonika (TS); die übrigen Münzstätten scheinen ebenfalls verschiedene Nominale geprägt zu haben, ohne dies durch ein Zahlzeichen zu bemerken[3]). Die Beisetzung der letzteren muss also nicht officiell geboten gewesen sein, sonst würde man sie durchstehend finden, sondern als ein Versuch der Vorsteher der genannten Münzstätten betrachtet werden, um etwa unter den so schwankenden und verwirrten Gewichten der damaligen Goldstücke, deren Unterschiede ohne genaue Wägung nicht wahrnehmbar waren, durch Beschränkung auf zwei im Gewichte merklich verschiedene Nominale einen festen Stützpunct sowol für die Benützung im Verkehre als auch für die Controle herzustellen. Ferner sind sie ein Zeichen, dass jene Verschiedenheit der Gewichte der Goldmünzen nicht auf einer Willkür oder auf einer Unvollkommenheit der Präge, sondern auf einer absichtlich befolgten Mannichfaltigkeit von Nominalen beruhe, deren Nutzen sich freilich schwer einsehen lässt. Endlich beweisen sie, wenn solches noch eines Beweises bedürfte, dass die Münzbuchstaben OB auf den Goldstücken unter und seit Constantin dem Grossen in der That Zahlzeichen (72) darstellen, welche die betreffenden Münzen als $^1/_{72}$ des römischen Pfundes bezeichnen. Die Zahlzeichen Ξ und O auf Münzen der Diocletianischen Epoche sind nichts anderes als die Vorläufer jener constantinischen. Eine genauere Erforschung der angeführten Thatsachen ist jedoch, bevor ein reicheres Material vorliegt, nicht möglich und würde auch die Grenzen unserer Publication zu weit überschreiten. Wir begnügen uns daher, das Erscheinen dieser Buchstaben hier zur Sprache gebracht und die uns zu Gebote stehenden Münzen, auf denen sie angewendet wurden, aufgeführt zu haben.

---

[1]) Die Stücke sind: Diocletian. a) Jovi conservatori Münzstätte T·S, sehr gut erhalten, das Loch zugehämmert, Mus. Theupoli, wiegt 5·400; ein zweites gleiches Stück wurde nicht gewogen, da es mit einem Oehr versehen ist. — b) Fatis victricibus, Münzstätte SMA, wiegt 5·393. — Herculeus, c) Consul Augg. nn., Münzstätte SMSD, beschnitten, wiegt 5·220. — d) Herculi victori, Münzstätte SMSD, zwei Löcher, beide verhämmert, wiegt 5·550. — e) Jovi conservator (sic), Münzstätte SM·SD, wiegt 5·355. — Chlorus als Caesar, f) Herculi Cons. Caes., Münzstätte SMA, im Felde ein Stern, beschnitten, wiegt 5·210. — Severus als Caesar, g) Principi juventutis, Münzstätte SM·SD, beschnitten, wiegt 5·180. — Derselbe als Augustus, h) Herculi victori, Münzstätte SM·SD, wiegt 5·425. — Daza als Caesar, i) Principi juventutis, Münzstätte SM·SD, durchlocht, wiegt, 5·260. — Derselbe als Augustus, k) Jovi conservatori Augg., Münzstätte SM·TS, wiegt 5·320. [2]) Jovi Conservatori, zu Füssen des Jupiter ein O, nicht unähnlich einem Kranze, Münzstätte SMA, wiegt 4·485. — Victoria Augusti, zu Füssen der Victoria ein O, ebenfalls einem Kranze ähnlich, Münzstätte SMA, wiegt 4·625 Gr. [3]) Beispielsweise sei zweier Goldstücke im k. k. Cabinete erwähnt, beide von Herculeus als Augustus und beide in Siscia geschlagen, von denen eines (Rev. CONSVL V P P PROCOS) 4·845, das andere (Rev. CONSVL VII etc.) 5·740 wiegt. Vgl. Trau, Numism. Zeitschrift, I. (1869), 435, 440.

## *Maxentius.* (Fig. 7.)

MAXENTI VS P F AVG Büste von vorne mit Anflug von Backen- und Schnurrbart; um den Hals Mantelfalten, welche auf der r. Achsel mit einer kleinen runden Hafte befestigt sind und einen Theil der Klappen des Panzers sehen lassen.

Rev. TEMPORVM FELICITAS AVG N Wölfin mit den Zwillingen, von links; im Abschnitt POST (p[rima officina] Ost[iensis]).

Perlenrand auf beiden Seiten.

Gold, Gew. 5·505 Gr. Sehr sorgfältig ausgeführte Arbeit der Verfallzeit, gute Erhaltung.

Cohen kennt eben nur dieses eine Stück und zwar aus Tanini[1]), obwol es auch von Khell beschrieben wurde[2]). Die Vorderseite hat sich noch ein zweites Mal auf einer Goldmünze der Sammlung Wigan gefunden[3]), diese ist jedoch in der Rückseite von der unserigen verschieden. Dagegen besitzt das britische Museum dasselbe Stück in Silber aus der zweiten ostiensischen Officin, eine eben so grosse Seltenheit, da die Silberstücke, welche die Wölfin wie auf unserer Münze zeigen, auf der Vorderseite in der Regel das von der Seite gesehene Porträt des Kaisers tragen.



Das Bild der Rückseite hat Khell treffend auf den Sohn des Kaisers Romulus bezogen; die schmeichelhaften Erwartungen, welche man von ihm hegte (temporum felicitas), werden durch die Hinweisung auf den Namensbruder, den Gründer der Stadt, Romulus ausgedrückt. — Bezüglich der Münzstätte führen wir Madden's Bemerkungen an, welche darauf hinausgehen, dass Maxentius nach der Unterwerfung des Alexander in Afrika (311) die Münzstätte von Karthago[4]) nach Ostia und Constantin der Grosse nach der Besiegung des Maxentius sie von dort nach Rom verlegt haben. Die prima officina Ostiensis schlug neben bronzenen nur Goldstücke, die secunda hingegen nur Silberstücke; bisher wenigstens hat man kein Goldstück aus der zweiten und kein Silberstück aus der ersten Officin gefunden.

## *Vetranio.* (Fig. 8.)

DN VETRA NIO P F AVG Büste von rechts mit Lorbeerkranz und Mantelfalten, welche auf der Achsel mit einer verzierten Hafte befestigt sind; stellenweise sieht man unter ihnen Theile des Panzers.

Rev. VICTORIA AVGVSTORVM Victoria schreitend, von vorne gesehen, im Doppelchiton, den Kopf nach der R. gewendet, mit der sie einen Kranz in die Höhe hält, in der L. einen Palmzeig; vor ihr unten ein zweiter aufrechtstehender Palmzweig. Im Abschnitt SIS und ein Kranz.

Perlenrand auf beiden Seiten.

Silber, Gr. 6; Gew. 4.350. — Gute Arbeit der Verfallzeit; treffliche Erhaltung; vom Rande geht bis tief in die Figuren ein Sprung.

[1]) VI., 30, 21. — Tanini Suppl. ad Banduri, p. 243. [2]) Suppl., p. 230. [3]) Num. Chron. New. Serie V., 110, pl. IX., 3. [4]) Diese Stadt wurde damals von Maxentius der Plünderung und Verwüstung preisgegeben. Aur. Victor de Caess., c. 40.

Würdiger konnte Arneth die Auswahl aus der Sammlung von St. Florian nicht schliessen, als mit der vorliegenden Münze. Sie ist überaus selten und nur noch in einem weniger gut erhaltenen Exemplare von 4·22 Gr. bekannt, welches auch erst vor kurzer Zeit publicirt wurde[1]. — Das entsprechende kleinere Silberstück zeigt die Victoria mit Kranz und Tropaeum, ohne dass im Felde eine Palme sichtbar würde. Auch sonst fehlen in den wenigen Münzen, die wir von Vetranio übrig haben, Anspielungen auf die Sieghaftigkeit des Kaisers nicht, namentlich ein Goldstück des k. k. Cabinetes mit der Umschrift SALVATOR REIPVBLICAE spricht dafür; es zeigt den Kaiser, der das Labarum hält und von Victoria bekränzt wird. Wahrscheinlich gab ein von dem illyrischen Heere zurückgewiesener Einfall der Barbaren in die Donauländer den Anlass zu diesem Münzbilde.

Die Aufschrift VICTORIA AVGVSTORVM ist insoferne bezeichnend, als sie officiell auf z w e i Kaiser hinweist, die damals regierten; es lässt sich aus ihr folgern, dass in der That K. Constantius den Vetranio als Mitregenten anerkannt habe, wenn dies auch nur vorläufig, vielleicht selbst nur zum Scheine geschah. In der Bedrängniss, welche ihm, während er selbst im Oriente Krieg führte, Magnentius bereitete, indem er sich nach Constantin's (II) Ermordung in Gallien zum Kaiser aufwarf, mag Constantius den beschränkten, aber durch seine Stellung als Befehlshaber der pannonischen Kriegsmacht wichtigen Vetranio zu gewinnen gesucht haben, um sich seiner zu versichern und ein Gegengewicht gegen Magnentius zu besitzen[2], so lange der Krieg im Oriente dauerte. Nach Beendigung desselben gelang es ihm, die Truppen des Vetranio auf seine Seite zu bringen, worauf dieser abdankte und nach Bithynien in Verbannung ging[3]; seine Regierung dauerte nur zehn Monate (350). Damit ist auch die Zeit der Münzen, die er schlagen liess, bestimmt.

[1]) Kupido in Egger's Numism. Monatsheften, V., Tafel I., 35, nr. 1; die Münze findet sich in der Sammlung des Herrn Milkovits in Koronczó (Ungarn). [2]) Ebenso hatte seinerzeit Gallienus sich mit dem Prätendenten Aureolus, der gleichfalls in Pannonien aufgetaucht war, gegen Postumus, den gallischen Prätendenten, verbunden. Trig. Tyranni, c. 10. [3]) Zosimus, II., 43, 44. Aur. Victor., epitome, c. 41.

# NACHTRÄGE.

**Zu S. 29** (Tafel I., Fig. 16). Dass der Name ΚΡΙΘΟΥΣΙΩΝ auf der Münze des k. k. Cabinetes rückläufig geschrieben sei, hat sich nach wiederholter genauer Prüfung als Irrthum meinerseits herausgestellt. Die Schrift ist ziemlich stark verwetzt, ein Umstand, der mich über die Stellung der Buchstaben täuschte.

**Zu S. 29** (Tafel I., Fig. 17). Auf der Münze steht der Stadtname so geschrieben, wie ihn die Abbildung zeigt: ΦΙΛΠΠΟΠΟΛΕΙΤΩΝ, was offenbar nur ein Stempelfehler ist.

**Zu S. 200.** Das Original ist ein Alexandriner von Maximinus Thrax, der dieselbe Rückseite zeigt (vgl. Mionnet, VI., 397, nr. 2814). Herr Dr. Missong, dem kürzlich zwei solche Münzen zukamen, hatte die Güte, mich darauf aufmerksam zu machen und jene Stücke dem k. k. Cabinete zu widmen.

---

**Berichtigungen und Druckfehler.**

Im Text: S. 14, Z. 4 von oben lies ΖΕΥΣ statt ZEVS.
S. 27, Z. 1 „ „ „ ΙΟΥ(λι)ΟΥ statt Ιογ(λι)ΟΥ.
S. 27, Z. 4 „ „ „ pro praetore statt pro praetae.
S. 72, Z. 2 „ unten „ Bellerophon statt Bellorophon.
S. 93, Z. 29 „ oben „ Heurippe statt Heuryppe.
S. 107, Z. 24 „ „ tilge „und“.
S. 155, Z. 14 „ „ lies auf dem linken statt auf der linken.
S. 161, Z. 19 „ „ „ Pergamon statt Pergamos.

In den Noten: S. 18, Note 1) lies Mionnet, S. II., 68, 88.
S. 22, „ 3) „ „ S. IV., 396, 228.
S. 23, „ 1) „ „ S. II., 249, 272.
S. 23, „ 3) „ „ S. II. u. s. f.
S. 26, „ 1) „ II., 32 statt I., 32.
S. 68, „ 2) „ Mionnet im Hauptwerk II., 172, nr. 183 und „a. a. O., S. IV., p. 59“.
S. 94, „ 4) „ Mionnet, S. IV., p. 269, 205.
S. 104, „ 1) „ „ S. IV., 313 f., 171.
S. 106, „ 3) „ „ S. IV., 292, 110.

# REGISTER.

(M. bedeutet Münze oder Münzen.)

## A

## B



## C

## D



## E



## F



## G

## O



## P



## Q



## R



## S

## T



## U

## V



## W



## X

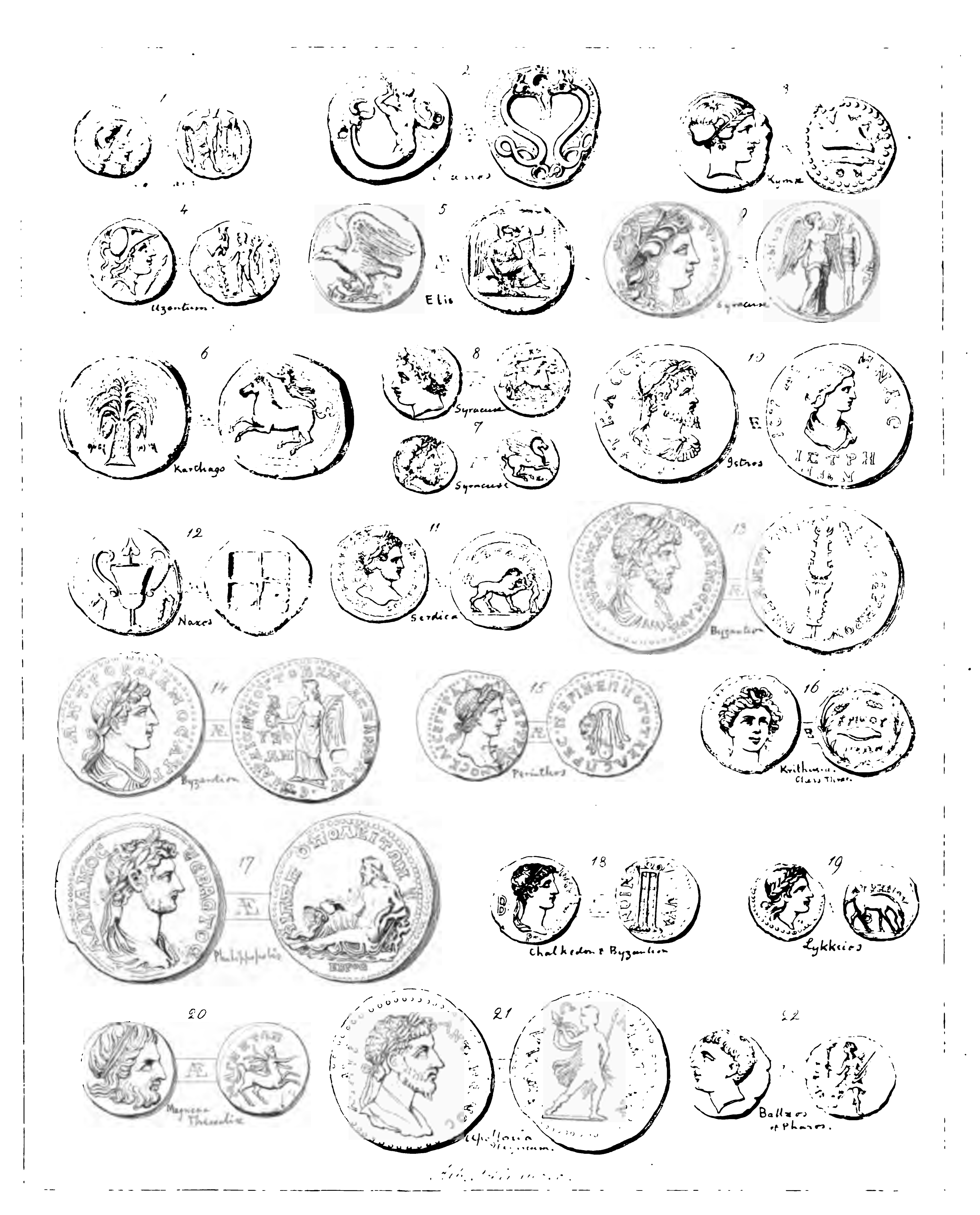


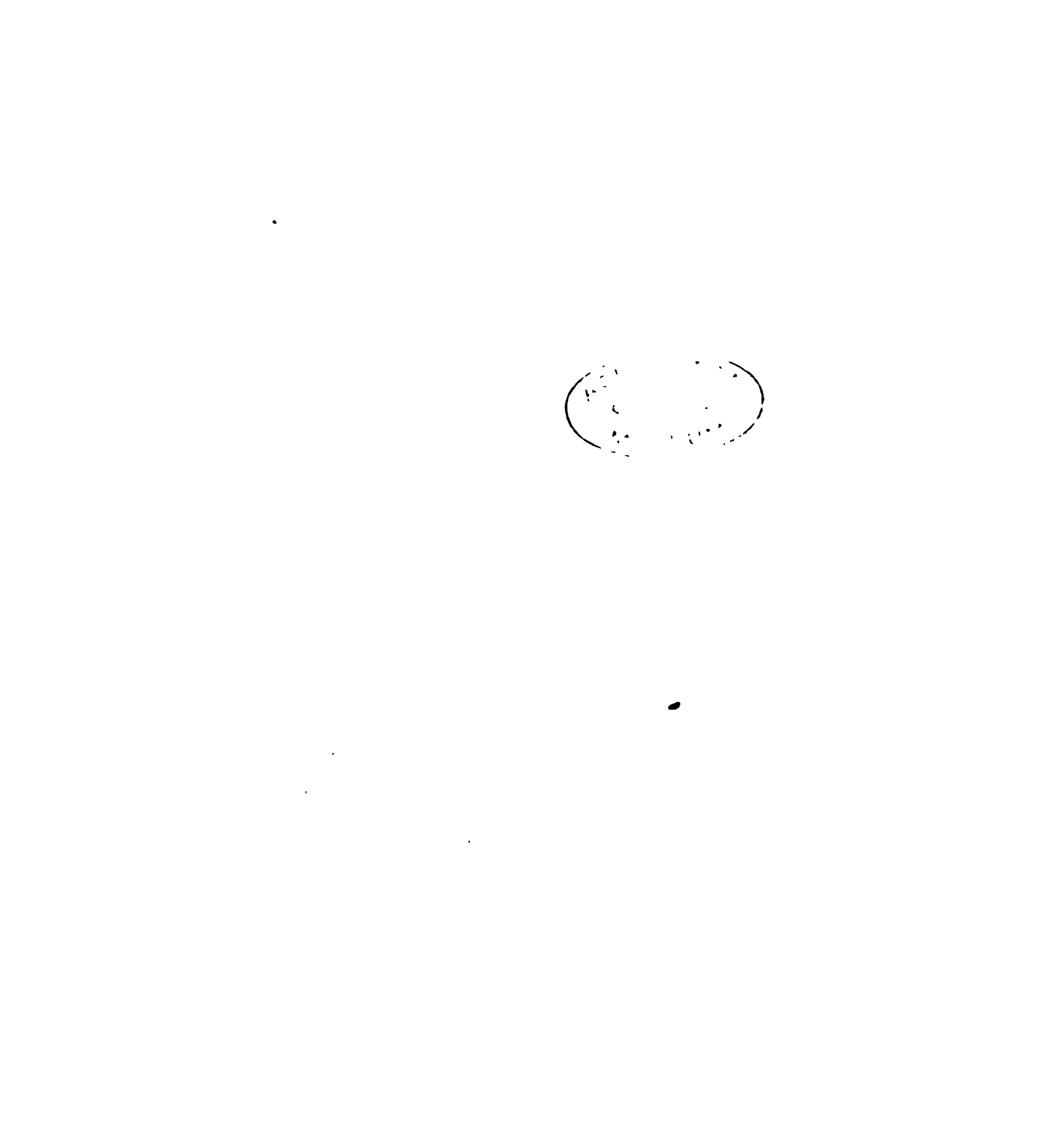
## Z





Druck von Adolf Holzhausen in Wien
k. k. Universitäts-Buchdruckerei.







1 Epeiros.

2 Ambrakia Epeiros.

5 Korkyra

6 Thebæ

3 Nicopolis Epeiros

4 Nicopolis.

7 Ægina

9 Ægeira Achaia

8 Ægae Kilikia.

10 Corinth

11 Corinth

12 Corinth

13 Corinth Drusus.

14 Corinth Agrippina

15 Corinth Octavia

17 Corinth Antinoos

16 Corinth Hadrian

18 Corinth Ant. Pius

19 Corinth Ant. Pius

20 Corinth M. Aurel

21 Patræ Achaia

22 Patræ Achaia

23 Pellene Achaia



Alb. Schindler sc.







*Alb. Schinaler sc.*



*Alb. Schindler sc.*

